Digitized by Google

P. o. germ. 379b Flemming

Digitized by Google

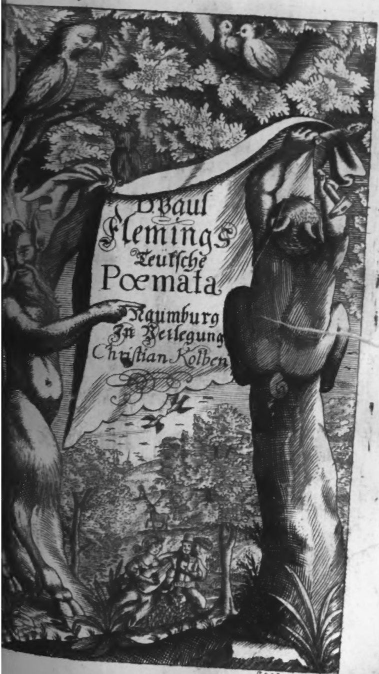
<36634154380016

<36634154380016

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Geist- und Weltliche
POËMATA,
Paul Flemmings
Med. D. & Poët. Laur. Cæs.

Jetzo
Auffs neue wieder Corrigiret und
ausgefertiget.

In Verlegung Christian Kolbens/
Buch-Händl. zur Naumburg.

MERSEBURG/
Druckts Christian Gottschick/ F. S. Hoff-
Buchdr. Im Jahr 1685.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede

An dem vielgünstigen Leser / und an alle Liebhaber der Hochgestiegnen Teutschen Pöeterey.

DEr hochwichtige Geschicht-Beschreiber Cornelius Tacitus, dessen Schrifften uns eine Politische Lehre geben / lässet sich in trittem Buche / so er Anales nennet / unter andern seinen Auffsätzen / von denen vorigen und unsern Zeiten / mit folgenden Worten heraus: Non omnia apud priores meliora, sed nostra qvoqve ætas, multa laudis & artium imitanda tulit posteris. d. i. Niemand darff sich einbilden / daß die vorigen Zeitē besser / mit Geschickligkeit / Kunst und Wissenschafft gloriret / sondern er muß wissen / daß auch unsere itzigen Zeiten / mit eben so viel Geschickligkeit / Kunst und Wissenschafft / als die vorigen / unsern Nachfolgern zur Nachfolge / begabet und verehret seyn.

Daß dieses wahrmäßig / bekräfftiget die

Lehrmeisterin aller Dinge/ die Erfahrung: denn sehen wir die Handwercker/ Künstler/ ja auch die Gelehrten an; so müssen wir gestehen/ daß die Kunst/ Witz/ Wissenschafft und Gelehrsamkeit fast nicht höher/ als sie ietzo ist/ steigen kan/ und können wir wohl sagen/ daß ietzo alles auff der höchsten Staffel stehet. Unter solcher hochgestiegenen Wissenschafft/ ist auch zu rechnen die von GOtt selbst dem Menschen eingegebene Kunst die Poëterey/ und absonderlich die teütsche. Wer weis nicht was für hohe und geschickte teütsche Geister durch ihre wichtige Schrifften/ solche hochsteigend gemacht? Und wem ist unbekant der Fleiß/ den sie in Außarbeitung derselben/ als sie noch nicht gereimt klunge/ angewendet haben? Nun wäre zwar zu wünschen/ es fänden sich lauter teutsche Marones; Gleich wie nun aber unter dem herrlichsten Golde/ Schlacken/ und unter dem schönsten Korn Roden gefunden werden/ also auch unter dem besten teütschen Poëten/ Reim-träumer und Wortleimer. Es kömt aber dieses daher/ daß man nicht erst Griegische und Lateinische Poëten gelesen/ sondern bloß das teütsche Dichten/ aus teütschen Poëten/ da man doch offtmahls keine teütsche Prosodia gesehen/ alleine lernen will. Und ist absonderlich unter der Schul-

Jugend dieser Wahn mit eingerissen / daß sie auch die alten teütschen Poëten verachten / und bloß aus denen neuen Poëten werden wollen / sie mögen nun von Natur darzu geartet seyn oder nicht. Bey denen Römern ginge das Sprichwort: Orator fit, Poëta nascitur, das ist: **Redner werden gemacht / nehmlich durch die Lehre der Rede-Kunst / aber Poëten werden geboren.** (a) Solches erkläret Cicero der Beredteste unter denen Römisch. Rednern / da er saget: Poëtam natura valere, & qvasi divino spiritu afflari. **Ein Poët werde von Natur zum Dichten gefähigt / und gleichsam von einer Göttlichen Begeisterung angeflammet.** Und anderswo schreibet er: (b) Poëtas gravia carmina cœlesti instinctu fundere; **Die Poëten dichten aus Antrieb einer Himmlischen Regung.** Wenn nun dieses die Wahrheit ist / wie es denn nicht anders / so thun die unweißlich / welche sich zu solchen Göttlichen Trieb / treiben und zwingen wollen. Hieraus folget nun / daß ein solcher kein Poët zu nennen sey / der / wie Petronius redet: **eine Zeile auff**

(a) *Orat, Pro Arch.* (b) *1. Tuscul. qvæst.*

die Füsse richten/ binden/ und eine andere mit dem Reimen daran leimen kan. Derohalben schreibet hochbegeistert/ der seines gleichen nicht habende Betulius: (c) Dergleichen Reim-Schmiede und Lied-nieter giebt es ja die mänge: die ihnen einbilden/ die Pferde-Fuß-Qvelle habe ihnen reichlich in das Maul gehustet/ und die Kunst selber habe sie/ auff den Parnaß im Traum / an die Brust geleget; da sie doch nicht einmahl einen Vers die Wörter-Zierde geben / ich schweige etwas gesundes dichten können. Sie halten sich selbst für Poëten und Nachtegallen/ da sie doch nur Eülen und Affen sind: Wie dann die Unwissenheit niemand/ als sich selbst/ zu bewundern pfleget.

Ich errinnere mich / daß ich einsmahls auff Begehren/ auff solche undichtige Dichter eine Satyram zu Papier bringen müssen / welche ich hier einzuführen nicht unterlasse:

Was

(c) T. R. P. K. p.2. c.10. p.183.

Was? sind dieses auch Poëten/ die da Wort zusammen leimen/
Die da machen solche Reimen/ welche sich nur hinten reimen?
Nein: das kan ich gar nicht glauben/ Affen sind ja Menschen nicht.
Wörter blos zusammen schmieden machet warlich kein Gedicht!
Solche Dichter/ so nicht dichtig/ die sind wichtig zuverhönen/
Ja daß sie bald die Poeten ehstens zum Poeten kröhnen/
Und recht hoch-geöhret machen mit der Krone welche war
Mit zwey Spitzen wohl gesetzet/ auff des Midas Haupt und Haar.
Dieses ist nur zubeklagen/ daß die edle Kunst das Dichten
Sich von solchen Wörter-Henckern/ muß ach lassen so zurichten!
Solcher ungereimter Reimer/ der nur pfuschert soll und muß
Stündlich ein Arcader-Rößgen reiten vor den Pegasus.
Ach wenn Alexander käme/ aus der Grufft in unser Leben/
Der vor jedes alber Reimen Cherylo befahl zu geben

Schläge und viel Backenstreiche: sag' ich
frey und muß gestehn;
Daß die meisten itzo müsten mit geschwol-
nen Backen gehn.

Unter solche undichtige / ist nicht / sondern unter wichtige Poeten zu rechnen / der weyland Wohl-Edle / Vest- und Hochgelahrte Hr. PAULUS FLEMINGIUS, Phil. uñ Med. weit-berühmbt-gewesener Doctor, welcher nebst den welt-bekandten OPIZ mit der Urheber und Fort-pflantzer der Göttlich-Edlen teütschē Poeterey gewesen. Deñ nachdem derselbe nebenst andern von GOTT Jhme verliehenen stattlichen Naturalien uñ Qvalitäten / mit einem sonderbaren poetischen Geist begabet gewesen / hat Er / so bald nur das Judicium sich gefunden / die Poesin vorzunehmen sich beflissen / ist auch in derselben zu solcher Vollkommenheit gelanget / daß Jhme etwas so wohl in Teütscher (nach itziger schönen und lieblichen Art) als Lateinischen Sprache Reim- und Vers-weise mit herrlicher Zierligkeit zu fassen / keine Arbeit gewesen: Inmassen seine von anbegin / am meisten bey denen nach Moßkow und Persien verrichteten Weltkündigen Legationen / welchen Er

von Anno 1633. biß 1639. rühmlich mit beygewohnet / verfertigte Gedichte mehr denn überflüßig / und so viel bezeugen / daß fast nichts auff der Reise vorgangen / darüber Er nicht alsobald nach Beschaffenheit der Sachen / herrliche Erfindung gehabt. Solche seine Poetische Erfindungen haben nun von Tage zu Tage zugenommen / biß sie entlich zu einen gantzen Buche erwachsen / uñ weil sie zugleich in vieler Hände entweder von Ihm selbst / oder auch da ein Liebhaber dem andern solche eintzeln mitgetheilet / gerathen / ist Er von vielen fürnehmen Leüten so wohl in Schrifften auch mündlich ersuchet worden / solche in öffentlichen Druck zu geben / welches Er auch beschlossen / und vor sich genommen. Dieweil Er aber / nach seiner von der berühmbten Universität Leyden / in Holland / woselbst Er in der Medicinischen Facultät würdigst die höchste Doctor-Würde erhalten / Anno 1640. zu Hamburg beschehenen Zurückkunfft / allzufrühe das Leben mit dem Tode vertauschet / hat solches nicht geschehen können: Damit aber man dieses herrliche Poetische Werck nicht von denen Motten verzehret möchte werden /

hat

hat Anno 1641. sein Herr Schwieger-Vater (Tit.) Herr Heinrich Nilhausen/ der löbl. Gemeine und Bürgerschafft zu Reval Eltester und Handelsmañ/ es öffentlich durch den Druck / gelehrten Augen / vor die Augen geleget. Dieses nun hat so viel Liebhaber gefunden/ daß keines mehr in einen Buchladen zu finden; in dem aber noch stündlich Verlanger auff das neue verhanden/ als hat Herr Christian Kolbe/ Buchhändler, allhier zu Naumburg / bey sich beschlossen / denen Verlangenden Ihr Verlangen zu stillen / und solches auff das neue durch den Druck allen Poeterey-liebenden wieder vorzulegen: Weßwegen Er auch meine wenigkeit ersuchet / ich mögte mich doch so gütig erweisen / und dem fürnehmen Herrn Doctor Fleming zu Ehren / wie auch der Poeterey-Begierigen Jugend zum

zum besten eine neue Voran-Rede an dieses Werck machen/ dessen/ als meines guten Freundes Bitten / ich auch habe statt geben / und Ihme/ nach meinen wenigen Vermögen / mit dieser Voran-Schrifft gewillfahret. Solche nun nim nebst den Poetischen Flemings Wercke / Geehrtester Leser hin/ und schaffe dir darmit viel Nutzen und Ergötzen: Ich aber bin und verbleibe iederzeit nach Vermögen mit meiner Feder dir zu dienen.

als dein

Gegeben zu Naumburg in meiner Studier-Stube/ den 25. Jan. Anno 1685.

dienstlicher

JOH. GEORG ALBINUS,
Jur. Pract.

[illegible]

[illegible] auch [illegible]
nach [illegible]
mit [illegible]
ret. [illegible]
[illegible]
ter [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
nen.

[illegible]

Digitized by Google

P. Paull Flemings
Erstes Buch
Poetischer Wälder/
In welchem
Geistliche Sachen begriffen
sind.

Digitized by Google

Klag-Gedicht
Vom
Unschuldigen Leyden CHRISTI.

AN diesem öden Ort / dahin kein Thier auch kömmet/
Den Sonn' und Mond nicht weiß. Da nie kein Stern nicht glimmet:
Da nichts als flüchtige Narcissen gegend sind.
Da stets gebücket geht der matte Hiacynth
An dieser stillen Bach. Da kein Silvanus springet.
Da keine Nachtigall sich in die Lufft erschwinget/
Und singt ihr liebes Lied. Da stete Demmerung
Mit Nebel ist vermengt / doch stille Lufft genung:
Kom̃/kom̃/Melpomene/mit deiner schwartzen Schaube/
Bekräntzet ihm das Häupt mit frischem Myrthenlaube/
Bring' Harff' und Seiten mitt' / und setze dich zu mir
An den Cypressen Stock / der für uns stehet hier.
Du/ meiner Thränen Lust / die mir noch bleibt alleine/
Weil ich alleine bin; du weist/von wem ichs meyne.
Setz' unser Werck hindan/daß dein und meine Zier
Zu guter letzte noch begehrt von dir und mir/
Als sie gab gute Nacht. Und selbte zu betauren
Gebührt uns ewig zwar. Doch laß uns mitte trauren
ümb den/ümb den so thut der größre Theil der Welt/
Der ihm gleich ietzt das Grab und letzten Dienst bestellt.
Hier sind wir aus der Welt. Hier ist der Ort zu klagen/
Den / den die tolle Welt nach so viel tausend Plagen
Zum Creutze hat verdam̃t. Den/den die grim̃e Welt
Vom höchsten Himmel aus/biß in das Grab gefällt

Den wahren Gott aus Gott. Den frommen Sünden-
büsser.
Den Zahler aller Schuld. Den treuen Himelschliesser.
Das breite Trauerfeld / die gantze wüste statt
Klagt mit uns dessen Tod/der sie erschaffen hat.
Er war zugegen schon / eh' als die Himmel waren/
Und aller Zeiten Zeit. Er kam herab gefahren
Aus seines Vaters Schoß / und ward der Mutter
Pfand/
Der Mutter / der er selbst der Vater wird genand.
Er ist des Vaters Wort/dadurch er erstlich machte/
Was er von Ewigkeit zu machen ihm gedachte.
Die Last die gab er an / so Atlas auf sich trägt/
Das grosse Weltgebäu / und was sich drinnen regt.
Der Vater war in ihm / er war sein Bild und Wesen/
der gantzen Gottheit Glantz/von Gott ein Gott erlesen.
Er war der Söhnungs-Rath / als Evens Apffelbiß
Uns umb den Eden bracht' / und in diß Elend stieß'.
Er bothe sich für uns das Lösegeld zu werden/
Das niemand zahlen kunt' auf dieser breiten Erden.
Der muste selbst GOtt seyn / der GOtt vergnügen
wolt' /
Und in das erste Reich uns Arme setzen solt'.
Auf ihn hofft alle Welt. Er macht' es ziemlich lange/
Eh' er diß Werck fieng' an. Es war den Alten bange/
Es war ihr höchster Wunsch / daß der doch käm'
einmahl /
der ihre Seelen hielt' in stäter Hoffnungs-qval.
Und endlich kam er auch nach vorbestimmten Zeiten/
Und hielte seine Wort / als feyer von den streiten
Hatt' unser gantzes Rund / hieß er sich melden an/
Ohn welchen nichts/was ist/ in Friede leben kan.

Die Botschafft' Gabriel der Jungfrau muste bringen/
die Sohn ihn heissen solt'/ und ihm das Ause singen:
Der Geist / der wehrte Geist / der zeugt' in der die Frucht /
die keinen Mann erkant / die stets gelebt in Zucht;
die Frucht/die für das Gift der ersten Frucht wird gessen.
Er kam/und ward ein Kind/ als iederman vermessen
Sich selber nicht versah'. Ob man gleich gabe für/
Man warte stets auf ihn. Jtzt war zu Thor uñ Thür.
Er ward in einen Stall verwiesen zu den Thieren/
der über alles ist. Den Wiegen solten zieren/
der ward der Krippen Last: der must in Kält' uñ Frost
Geworffen werden hin / und seyn an schlechter Kost/
Der Kält' und Wärme giebt/ der alles reichlich speiset/
Was Speise nur bedarff. Doch wird er noch gepreiset
Von Tityrus Schalmey. Jm Fall kein Musicant
Herodes hören wolt'/ als Er kam in sein Land
Und zu den Seinigen / die ihn doch nie erkandten/
Ob sie Meßias stets in ihren Schulen nandten/
Jtzt sieht man ihn nicht an. Der muß geschätzet seyn/
der vor Augustus hatt' ins Reich gesetzet ein/
Der ewig freye Printz. Er fing schon an zu leiden/
Als er gebohren kaum. Er liesse sich beschneiden.
Des Vaters Zimmer-Art / der Mutter Näterey
Erwurben ihm mit Noth den halbgemachten Brey.
Am Mangel mangelts nicht: Noch blieb er nicht zu frieden
Jn seiner Kindheit Lentz. Er muste seyn geschieden/
Von Freund uñ Vaterland Aegyptus Haußgenoß
Jst der/ der alle Welt behaufft in seiner Schoß.
Herodes tobte sehr / er furchte seiner Crone/
Beginge Kindermord. Die List ward doch zu Hohne.
GOtt

GOtt fällt durch Säbel nicht. Das Kind fleucht bey der Nacht.
Tyrañen sind doch nichts vor Gott mit ihrer Macht/
der König wurde faul. Starb hin bey frischem Leben.
So ward der Kinder Tod dem rechten Tode geben.
Das Kind läst Nilus stehn/ kehrt üm nach Nazareth;
Wird weiser Tag für Tag: Folgt Joseph früh und spät.
Es war sein höchste Lust/ daß er zu Tempel ginge/
Gab zu verstehen schon/ was er an künfftig finge/
Die Ceremonien hielt' er in allem mitt/
Und hörte gerne zu/ wenn etwa fiel ein Streitt
In Glaubenssachen für. Ihr blinden Phariseer/
Und du verstocktes Volck/ ihr dummen Sadduceer/
Was halfft euch Moses Schrifft/ und der Propheten Wort/
Weil ihr erkantet nicht den wahren Lebens Hort.
Er war euch unterthan: Doch mustet ihr ihn neiden.
Er war zwar euer Sohn/doch auch das Licht der Heidẽ/
Weil ihr ihn stiesset aus. Was hilfft euch Abraham.
Itzt geht euch Japhet für/nun ihr seyd wordẽ Cham.
Wie offte kam er doch in eure Synagogen/
Allda ihr seiner Lehr und Unterrichts gepflogen/
Wie war euch da zu muth/als er/doch noch ein Kind
Mit euch befragte sich? Ihr waret sehend blind.
Der Jordan täuffet' ihn. Der Geist fuhr sichtbar nieder/
und satzte sich auf ihn: das Zeugniß hört' ein ieder/
das ihm sein Vater gab. Johannes weiste frey.
daß er das Gottes Lamb für unsre Sünde sey.
Er tratt ins Predigampt/ beglaubte mit viel Zeichen
das Evangelium. Er heilte manche Seuchen.

Den Blinden gab er Licht; den Tauben das Gehör.
Er speiste wunderlich die Folger seiner Lehr.
Er kostete kein Brodt in zweymal zwantzig Tagen;
Das Wasser war ihm Land/die See die must ihn tragen;
Es ist ihm ůmb ein St / so fleuget Eolus.
Neptunus wildes Feld für Jhm erstummen muß.
Er weckt den Jüngling auf. Jairus Tochter schnäubet/
Und Lazarus / sein Freund / wird wieder neu beleibet/
Ob er schon richend ist / nur durch ein eintzig Wort;
Hier trieb' er Teuffel aus/ den Krüppelt halff er dort.
Er stieß die Wechsler aus/und die des Tempels Ehren
durch Krämerey verletzt. Er kunte kräfftig lehren.
Er nam kein Blat fürs Maul; die Jüdē schalt er frey/
Und meldete sich selbst / daß er Meßias sey.
Noch halff' es alles nichts. Jhr kuntet ihn nicht hören/
An Geistes Ohren taub. Doch gleichwohl auch nicht wehren.
Was wart ihr gegen GOtt? das Volck beschämet (euch.
Verachtet euren Bann/wird Seelen-frey und reich.
Jetzt trugt ihr Steine zu / und woltet ihn entleben;
Jetzt stürtzen von dem Felß; jetzt in die Bande geben.
Doch stricht ihr in die Lufft. Wer streitet wider Gott/
der schlegt sich selbst aufs Maul / und wird des Pöbels Spott.
Jhr brauchtet manchen Fund. Erdachtet glatte Fragen.
Was aber ihr für Ruhm mit euch anheim getragen!
Deß rühmt euch jo nur nicht. Er bleibet doch darbey/
der Menschen Klugheit ist für GOtt nur Narrerey.
Biß daß die Zeit kam an/ daß er/ umb wessen willen
Er kommen / führt' hienaus. Der Esel und das Füllen
Bracht ihn zu Jebus ein. Das zweyerley Geschlecht
Er zu dem Testament' und neuen Rechte brächt'.

Hosan-

Hosanna singt man ihm. Es spreitet mancher Jüde
die Palmen auf den Weg / weil kömt der rechte Friede.
Als er zu Tische saß / erfeuchtet Häupt und Bart
das Nardenwasser dem / der vor gesalbet ward
Zu dem gedritten Ampt'. Er ließ uns noch zur letzte/
Als er zum letzten sich mit seinen Jüngern setzte/
Und aß das Osterlamb/ ein hohes Liebespfand/
Ein rechtes Ostermahl/ das er selbst wird genand/
das grosse Sacrament / da wir GOtt selbsten essen
In und mit Brodt' und Wein'. Obschon der Feind besessen
Jschariot/ den Dieb/ so würdigt' er ihn doch/
daß er ihm reichte zu den letzten Bissen noch.
Drauf wird er Teuflisch gantz. Steht auf bey Nacht/ und übet (liebet.
das rechte Werck der Nacht. Betrübt den / der ihn
Verkäuffet Gott ümb Koth. Der schändliche Gewiñ
Macht daß der Geitzhals hier giebt Seel' und HERREN hin.
Itzt geht die Marter an/itzt muß der Heyland schwitzen/
Bey frischer Lentzenlufft. Er glüt für Grimmeshitzen/
darmit sein Vater brennt / und wir stets schüren zu.
Die schwere Höllen-Angst läst ihm nicht so viel Ruh.
Der Schweiß ist nicht ein Schweiß. Blut sehn wir von Ihm rinnen. (nen?
Der Puls schlägt nehrlich an. Wie ist ihm doch zu Sin-
Er betet brünstiger das Abba in der Loh/
das Abba / welches uns in letzter Angst macht froh.
Der herbe Sünden-Kelch/den er ietzt aus muß trincken/
der machet ihn so schwach / daß auch im letzten sincken
Ihm Krafft ein Engel giebt. Der starcke Zebaoth/
der vor die Engel schuff / ist itzt in solcher Noth.

Jacobus / schläffestu? Johannes / kanstu rasten?
Auf Simon / dencke doch an deines Meisters Lasten!
Auf Schläffer! Schläffer auf! Jtzt kömmt der Capitain
Auf das Getsemane: Jetzt läst man ihn gleich ein?
Du mörderischer Schelm / in Pluto Grufft erzogen /
Du hast beym Phlegeton Erynnis Brust gesogen /
die blaue Neides Milch. Du kömst bey später Nacht
Jetzt von Avernus her / gerüstet mit der Macht
der tollen Furien. Was sind die Spieß' und Stangen /
Als der Tisiphone Gifft-aufgelauffne Schlangen?
Alecto brennend Pech und schwefel üm sich schwingt /
Wenn man die Fackeln sicht. Jtzt ist d' HErr ümringt.
Ihr frischen Krieger ihr / fallt ihr von einem Worte /
das doch kein Donner war? wie kriecht ihr nach der Pforte.
Jch bins / das hat die Krafft / daß ihr frey lassen müsst /
die der wil / der doch ietzt von euch gefangen ist.
Der zwingt euch / den ihr zwingt. Trit her / trit her / Verräther /
und raffet euch doch auf / ihr nichts / als übelthäter /
Was säumstu / Juda / dich? Laß hören deinen Gruß /
und gieb / du falscher Hund / das Zeichen / einen Kuß.
Diß ist der Augenblick / der dich zur Höllen stürtzet /
In dein recht Vaterland. Der Strick / der dir verkürtzet
dein Leben hat hernach / wird dir ein Leben seyn /
das nichts als Tod doch ist in ungeendter Pein.
Und wär es nur ein Tod. Wo wird doch Minos finden
Gnung Straffen nur für dich? Man wird dich müssen binden /
Wo Tityus muß seyn / und wo sein Geyer ist /
der dir die falsche Zung' und ihm die Leber frisst.

Ixion freuet sich / daß du wirst sein Geselle
An seinem Schlangenrad'. Es muß die gantze Helle
dir eine Helle seyn. Styxt speyet Pech auf dich /
Cocytus brennend Hartz und Schweffel grausiglich.
Nun greifft man JEsus an; Jetzt führt man ihn gefangen
Für Caiphas Gericht'/ allda die zarten Wangen
den Backenstreich gefühlt. Der wird des Hannas Spiel /
der uns vom ewigen Gespötte freyen wil.
Die Königliche Hand muß Rohr für Scepter führen.
Die Cron' ist Dornen Reiß. Der Purpur muß ihn zieren/
doch nur zu spott' und schmach. Man beugt für dem die Knie /
Man grüsset König den / den man geehret nie.
Er wird der Knechte spott / der uns zu Herrn machet,
Der ietzt in höchster Angst/ wird noch darzu verlachet.
Von Koth' und speichel fleust das heilig' Angesicht.
Von Dornen schmertzt das Häupt; die Haut von Geisseln bricht.
Seht/welch ein Mensch ist das! geht/fragt/ob man auch finde
Ein' Angst die dieser gleicht. Er ist/ als für uns stünde
sein Schatten/und nicht Er. Wie macht ihn doch so naß/
der wüst und Schmertzen Schweiß. Seht welch ein Mensch ist das!
Seht/welch ein Mensch ist das! so ihr noch könt erkeñen/
daß er nicht sey vielmehr ein Wurm / als Mensch zu nennen.
Wie elend ist er doch/wie kranck! wie matt! wie blaß!
Wie wund! wie zugericht! Seht welch ein Mensch ist das!

Jacobus / schläffestu? Johannes / kanstu rasten?
Auf Simon / dencke doch an deines Meisters Lasten!
Auf Schläffer! Schläffer auf! Jtzt kömmt der Capitain
Auf das Getsemane: Jetzt läst man ihn gleich ein?
Du mörderischer Schelm / in Pluto Grufft erzogen /
Du hast beym Phlegeton Erynnis Brust gesogen /
die blaue Neides Milch. Du kömst bey später Nacht
Jetzt von Avernus her / gerüstet mit der Macht
der tollen Furien. Was sind die Spieß' und Stangen /
Als der Tisiphone Gifft-aufgelauffne Schlangen?
Alecto brennend Pech und schwefel üm sich schwingt /
Wenn man die Fackeln sicht. Jtzt ist d' HErr ümringt.
Ihr frischen Krieger ihr / fallt ihr von einem Worte /
das doch kein Donner war? wie kriecht ihr nach der Pforte.
Ich bins / das hat die Krafft / daß ihr frey lassen müsst /
die der wil / der doch ietzt von euch gefangen ist.
Der zwingt euch / den ihr zwingt. Trit her / trit her / Verräther /
und raffet euch doch auf / ihr nichts / als übelthäter /
Was säumstu / Juda / dich? Laß hören deinen Gruß /
und gieb / du falscher Hund / das Zeichen / einen Kuß.
Diß ist der Augenblick / der dich zur Höllen stürtzet /
In dein recht Vaterland. Der Strick / der dir verkürtzet
dein Leben hat hernach / wird dir ein Leben seyn /
das nichts als Tod doch ist in ungeendter Pein.
Und wär es nur ein Tod. Wo wird doch Minos finden
Gnung Straffen nur für dich? Man wird dich müssen binden /
Wo Tityus muß seyn / und wo sein Geyer ist /
der dir die falsche Zung' und ihm die Leber frisst.

Jxion freuet sich / daß du wirst sein Geselle
An seinem Schlangenrad'. Es muß die gantze Helle
dir eine Helle seyn. Styxt speyet Pech auf dich/
Cocytus brennend Hartz und Schweffel grimiglich.
Nun greifft man JEsus an; Jetzt führt man ihn gefangen
Für Caiphas Gericht'/ allda die zarten Wangen
den Backenstreich gefühlt. Der wird des Hannas Spiel/
der uns vom ewigen Gespötte freyen wil.
Die Königliche Hand muß Rohr für Scepter führen.
Die Cron' ist Dornen Reiß. Der Purpur muß ihn zieren/
doch nur zu spott' und schmach. Man beugt für dem (die Knie/
Man grüsset König den / den man geehret nie.
Er wird der Knechte spott / der uns zu Herren machet.
Der ietzt in höchster Angst/ wird noch darzu verlachet.
Von Koth' und speichel fleust das heilig' Angesicht.
Von Dornen schmertzt das Häupt; die Haut von Geisseln bricht. (finde
Seht/welch ein Mensch ist das! geht/fragt/ob man auch
Ein' Angst die dieser gleicht. Er ist/ als für uns stünde
sein Schatten/und nicht Er. Wie macht ihn doch so naß/
der wüst und Schmertzen Schweiß. Seht welch ein Mensch ist das!
Seht/welch ein Mensch ist das! so ihr noch könt erkeñen/
daß er nicht sey vielmehr ein Wurm / als Mensch zu nennen.
Wie elend ist er doch/wie kranck! wie matt! wie blaß!
Wie wund! wie zugericht! Seht welch ein Mensch ist das!

Der Leib ist Beulen voll. Gelieffert Blut und Eiter
Rünnt häuffig von ihm weg. Die Wunden brechen weiter.
Die Striemen lauffen auf in ungezählter Zahl.
Da ist kein Plätzlein nicht/das habe nicht ein Mahl.
O Modul aller Angst! O Exemplar zu dulden!
Wir / wir sind Streiche werth / denn unser sind die Schulden.
Wie kanst du so den Sohn/O Vater richten zu?
Halt inne/schlag auf uns/und gib dem Bürgen Ruh.
O Qval/ O höchste Qval! O Marter aller Plagen/
Die du / O Bruder / must für uns ietzunder tragen!
Du bist Emanuel / von unsern Wunden wund/
durch welche Wunden du die Unsern machst gesund.
Die Schmertzen-Töchter dich / die Thränen scheußlich machen /
Sie fliessen als ein Strom/auf daß wir möchten lachen.
Doch schweigstu wahres Lamb/und sagst kein Wörtlein nicht.
Auf daß wir künfftig nicht erstummen für Gericht.
O wahrer Menschen Freund/die doch sind deine Feinde/
Was thustu nicht für sie? Ein Freund/der seinē Freunde
durch sich den Tod versöhnt/das ist die höchste Treu.
Hier sieht mā/wie ein Freund/für Feind ermordet sey.
Diß muß jo seyn ein Freund. Diß muß jo lieben heissen/
Er schonet seiner nicht / läst weidlich auf sich schmeissen/
daß uns in Plute Grufft Alecto peitzsche nicht/
Und Rhadamantus wir nicht kommen für Gesicht.
Hie hilft kein helffen nicht. Jhn kan ietzt niemand retten.
Die Straffe liegt auf ihm / auf daß wir Friede hätten.
Des Vaters Zornes Fluth fährt über ihn mit graus
Und wil ihn aus dem Land' und Leben rotten aus.

Mai

Digitized by Google

Man wil ihn haben todt. Und wird doch nichts erwiesen/
der Zeugen Zeugniß wanckt. Er wird gerecht gepriesen/
Vom Pfläger Pontius. Noch sol und muß er dran/
Ob man gleich keine Schuld auf ihn erzwingen kan.
Herodes lacht ihn aus. Pilatus fast erzwungen
Spricht ihn dem Tode zu. Die Alten mit den Jungen
Erbitten Barrabas. Der Mörder wird erkiest
Für dem / der doch für sich das wahre Leben ist.
O Urtheil ohne Recht / O Straffen ohne Sünden!
Meßias muß nun fort. Er muß sich lassen binden.
Zum Creutz' ist er verdamt. Der wahre Todes Tod
des Lebens Leben selbst kömmt jetzt in solchen Spott.
Der Segen wird ein Fluch/auf daß wir Segen hätten/
Vom Fluche frey und qvitt: die Freyheit geht in Ketten/
Auf daß wir würden frey. Sein Blut durchstreicht den Brieff/
der wider unser Blut zu GOtt stets schry' und rieff.
Er muß auf Golgatha das Creutze selber tragen/
der unser Creutze trägt. Er wird daran geschlagen/
Streckt Händ' und Füsse weg / der doch in seiner Macht/
Was Auf- und Niedergang/ was Mitter-Tag und Nacht
In sich bearmet/ hält. Der hänget zwischen Dieben/
der ohne Sünde war. Denckt/denckt/ was kömet üben/
Ihr Hertzen ohne Hertz'/ Ihr nichts als Ottergifft!
Die Sonne trübt der Fall/der ihren Schöpfer trifft/
Sie macht den Tag zur Nacht. Das blaue Schloß des Himmels
Entfärbt sich ob der That. Von Stürmen des Getümmels
Erblasste Cynthia samt ihrer güldnen Schaar/
Und eilet' an die Wacht/ als es noch hoch Tag war.

No-

Nocturnus wuste nicht / welch Pferd er satteln solte.
Auch Atlas bebete / gleich ob er fallen wolte.
Die Wolcken drungen sich / und flohen schneller fort.
Neptunus kunte selbst für Sturmen nicht zu Port'.
Es zittert die Natur / weil ietzt ihr Vater zaget.
GOtt reisset sich von GOtt. Vor Durst der Schöpfer klaget.
Das Gall-gefüllte Rohr / der Eßig volle schwamm
Muß mehren seinen Schmertz. An dem verfluchten Stamm'
Hängt unser Lebensbaum. Die hier vorüber giengen /
die klatzschtē mit d' Hand. Auch selbst die mit ihm hingen /
die schalten auf ihn zu. Es bliebe mancher stehn /
und laß die überschrifft mit spöttlichem Gehön'.
Hier hänget unser Ruhm / hier leidet unser Prangen /
Hier krancket unser Artzt / durch den wir Heyl erlangen /
Jst das der Wunderbaum ? ist diß das werthe Holtz /
darauf wir Christen seyn so prächtig und so stoltz ?
Der Even erster Wunsch / des Abrahams Verlangen /
die Hoffnung Jsaacs / den Jacob hat ümbfangen /
die Himmels Leiter die / der Trost der Könige /
Hängt hier in Schmach / in Angst / in Schmertz / in Ach / in Weh'.
Es kunte niemand nicht ein Beyleid mit ihm haben /
das war die doppelt' Angst. Maria sampt den Knaben
Beweinten Freund und Sohn. Da ist kein Jünger nicht /
Kein Petrus ist nicht da mit seiner hohen Pflicht /
der für ihn sterben wil. Ach! wie ist dir zu Hertzen /
du nie erkandtes Weib / wenn du in solchen Schmertzen
Hörst winseln deinen Sohn ? Wie offte zeuchstu hin
In Ohnmacht / Stimme-loß / erstarret / ohne Sinn'.
Hier

Hier hengt dein Wunder-Kind / in so viel hundert
Wunden/
In ängsten über Angst / gebissen von den Hunden/
die ärger sind/als Hund'. O Weib/ O armes Weib/
Jetzt dringet dir das schwerdt durch deine Seel und
Leib?
Du niemand gleiche Frau / du must von fernen heulen;
Ach dürfftestu doch nur verbinden seine Beulen/
Ach were dir vergunt / daß du zu guter letzt'
Ihm küsstest seinen Mund / mit Thränen eingenetzt.
Was hilfts/es kan nicht seyn. Du must in Jam̃er stehē/
und zusehn/wie man spielt. Jetzt mustu gar vergehen/
Weil dir dein Trost vergeht. Weil er wird siñen-loß/
Weil ihm die Todesangst gibt manchē harten Stoß.
O Alles/ schaue zu/ Jehova muß ietzt sterben/
der uns durch seinen Tod das Leben kan erwerben/
Gott röchelt/Gott erblasst. Der HErr der Herrligkeit
Muß so elendiglich ietzt enden seine Zeit.
Vnd nun/nun ist er hin. Das Firmament erzittert/
der Felsen Stärcke springt/der grosse Punct erschüttert.
Nord/Osten/Sud uñ West/die rissen aus der Klufft
Bestürm̃tē See uñ Land. Dreymal mehr in die Luft/
Spieh' Etna Feuer aus. Die Elementen dachten/
Es wer' ihr Ende da. Des Tempels Sparren krachten.
Der Teppich riß entzwey. Die Gräber brachen auf/
Auf dich/ O Solyme/war vieler Todten Lauff.
Ach Leben / bistu todt? ie kan denn GOtt sich enden/
der Anfang Anfangsloß/das End' ohn' End' uñ wenden?
Wie? mangelt d' ihm selbst/der nichts als alles hieß'?
Ist denn die Seele hin / der uns die Seel' einbließ'?
O Höchster/ neigstu dich? die krausen Locken hangen/
der Rosenliebe Mund / die Wollust volle Wangen
Ver-

Verlieren ihren Glantz. Die Augen brechen ein/
die Augen/die der Welt sind mehr als Sonnenschein.
Die Hände werden welck / der Beine Marck erkaltet/
Blutrünstig ist die Haut/ gelieffert und veraltet;
Hier hängst du ausgespannt/geädert/abgefleischt/
Zerstochen/Striemen voll/ entleibet/ ausgekreischt.
O wahrer Pelican/ der seine todten Jungen
durch sein selbst Blut belebt. Uns ists durch dich gelungen/
Du Ehrne Schlange du/du edle Medicin/
Du Leviathans Gifft und Bisse nimmet hin.
O mehr als Jonathan/ O treuer als Orestes/
Treu' über alle Treu'? Hier suchstu unser Bestes/
Und thust dir höchstes Leid. O Priester/ O Levit/
der uns / wie Aaron / beym Vater stets vertrit.
Du stirbest als ein Mensch / auf daß du überwindest
Den Tod/als wahrer Gott. Und daß du/Shilo/bindest
Den starcken Cerberus / so steigstu in die Grufft/
Und stürmest kecklich zu auf Pluto schwartze Klufft.
Du starcker Simson du/ du Löw aus Juda kommen/
Wie hat doch deine Krafft so gar bald abgenommen?
O Stern/wo ist dein Glantz? O Schatz/ wo ist dein Gold?
O HErr/ist das dein Ehr'! O Artzt/ist dz dein Sold?
Kein Tieger ist so grimm. So grausam ist kein Drache/
der einem seiner Art ein solches Qvälen mache;
Der Löwe liebt den Artzt. Wir Menschen seyn so toll/
Und tödten den/ der uns vom Tode helffen sol.
Ihr gantz vergälltes Volck/ihr gar verstockter Sinnen/
Noch thierischer als Thier'? ie werdet ihr nur künnen
Erkennen eure Schuld? In Gottes Sohnes Blutt'
Habt ihr den Speer genetzt/ daß er auch euch zu gut'

Jetzt

Jetzt fliessen läst von sich. Behertzet doch die Zeichen:
Doch ihr seyd Eysen Art/ Euch kan doch nichts erweichē.
Den Demant zwinget Blut/ den Stal zerschmeltzt die Glut/
Kein Demant und kein Stal gleicht eurem harten (Muth?
Jetzt gebt ihr Gott den Danck/ wie eure Väter thaten/
das ungezähmte Volck/ das Volck/ dem nicht zu rathē.
Der dich/ O Israel/ erlöst' aus Pharus Hand:
Der dir das rothe Meer in blaches Feld gewandt/
Und Jordans wilde Fluth. Der inner viertzig Jahren
Dich wie ein Adler trug. Da keine Wege waren/
Kein Proviant/ kein Hauß; nichts als nur Wüsteney/
Hielt er dich/ hartes Volck/ in speiß und Kleidern frey.
Die Winde musten Fleisch/ die Klippen Wasser geben.
Das Manna stunck euch an. Er selbst GOtt/ euer Leben/
stund allzeit über euch/ noch fürchtet ihr ihn nicht/
das Kalb das war euch mehr als GOttes Wolck und Liecht.
Biß daß euch Josua in Idumeen brachte/
Und alles Canaan euch unterthänig machte/
das Milch- und Honig-Land. Es war euch niemand gleich.
Gott macht ein grosses Volck und Königreich aus (euch.
Erstieß euch vielmahl aus/ und holt euch vielmal wieder/
So offt ihr kehret ümb/ und fielet für ihm nieder.
Ihr seyd der Väter Haar'; Ihr häufft noch ihre Schuld:
Ihr teuffelisches Volck/ solt' euch denn Gott seyn huld.
So viel Propheten Blut ist noch für euch zu wenig/
Jetzt tödtet ihr Gott selbst/ Gott selbst! Gott eurē König/
O du verdamtes Volck/ der euch von Anbeginn
Zu seinem Reich erwählt/ dem ihr stets lagt im Sinn.
Und

Vnd diß noch was ihr seyd/ seyd ihr durch seine Gnade
Jetzt gebt ihr ihm den Lohn. Ach daß doch euer Schade
Euch noch zu Hertzẽ gieng'! iedoch ihr habt kein Hertz.
Es ist euch eine Mähr/es ist euch nur ein Schertz.
Du Volck von Hagar her/du nicht der Freyen Same/
du bist nicht mehr ein Volck/ dein Nahm' ist mehr kein Nahme.
Du iedermannes Greul/so weit schwebt eine Wolck'
Hastu kein stetes Hauß/ du gantz zerstörtes Volck.
Lufft/Feuer/Erd' und Meer die ruff' ich an zu Zeugen/
daß ihr Halsstartigen/ mit nichts nicht seyd zu beugen/
Wie GOtt selbst von euch sagt. Weil ihr deñ starrt so sehr/ (Meer.
So beug' euch dermaleins Lufft/ Feuer/ Erd und
O Creutz uns nicht ein Creutz/an dem wir köñen haben/
Für Creutz Ergötzligkeit/ für Armuth reiche Gaben/
Für Bande freyen Paß/für Schrecken Sicherheit/
Für Hölle Himmels-gunst/für Tod Vnsterbligkeit.
Diß heist ja wol getauscht. Jetzt stehn des Himmels-Thüren
Geöffnet Angelweit. GOtt wil uns mit sich führen
in sich/ und durch sich selbst. Wir sind den Engeln gleich/
ja mehr als Engel noch in unsers Heylands Reich'.
O Creutze sey gegrüsst. Dich muß ein ieder ehren/
in allem was er thut. Du kanst den Teuffel wehren/
durch den der dich geweiht. O heilige Figur/
An der wir haben stets noch unsers Elends Cur.
Weg/Moses/mit dem Fluch'. Hier hat Gesetz' ein Ende.
Der Decke darff man nicht/dz uns d' Herr nicht blende.
Hier ist des Lebens Buch/ das Neue Testament;
JEHOVA selbst ist hier/den noch kein Jüde neñt.

Hin

Hin ist nun alles Leid. GOtt hat nun ausgestanden/
was auszustehen war. Gebt Linderung den Banden/
und zieht die Nägel aus. Nähmt Gottes Cörper ab/
Thut ihm das letzte Recht/ versenckt ihn in ein Grab.
Und Joseph du thust wohl/ daß du wilt den begraben/
durch dessen Wunder-grab wir keine Gräber haben/
Weil der gestorben ist / so stirbet nun kein Christ/
Weil uns der Tod ein Schlaff / das Grab ein Ruh-
bett' ist.
Ach hätt' ich auch gelebt zu Nicodemus Zeiten/
Ich hätte wollen wohl des Herren Grab bespreiten
Mit blauen Veiligen / das grüne Lorbeerlaub
Hätt' ich hieher gestreut. Für Erde/ Sand uñ Staub
Hätt' ich die Roßmari und Amaranthen geben.
Mit Tolpen untermengt / dir / aller Blumen Leben.
Das fremde Benzoe hätt' ich gezündet an;
und womit sonsten man die Todten ehren kan.
Des wünschẽ hilfft mich nichts. Jehova nim vor willẽ/
weil ich doch meinen Wundsch kan itzund nicht erfüllen.
Nim an diß Sterbe-Lied/ nim an den Grab-Gesang/
den / höchster Freund / aus mir dein grimmer Tod
erzwang.
Erlöser habe Danck; Blutbürge/ sey gelobet;
Ruhstiffter/ ruhe sanfft; ob gleich ümb dein Grab tobet
der Wächter ohne Macht. Schlaff ein/ biß wed' Tag
Noch Wacht/ noch Siegel dich im Grabe haltẽ mag.

Der VI. Psalm.

Ein Psalm Davids / vorzusingen/ auf acht Seiten.

ACh schone grosser HErr/ Ach schone mich zu straffen/
Wenn deine Huld und Gunst bey dir ist gantz entschlaffen/

Und du für Zorne brennst. HErr / züchtige mich nicht/
Wenn dir die Grimmes-glut aus Mund und Augen bricht/
Die niemand tragen kan. Umb so viel mehr laß blicken
Dein Gnaden-Angesicht / in dem mich unterdrücken
Viel tausend Schmertz und Angst. HErr/heile/heile mich/
Weil ich voll Schwachheit bin. O Artzt / erweise dich!
Die Seele zittert mir. Ach HErr! ach HErr/ wie lange?
Das Marck verschwindet aus / das reissen macht mir bange/
Das meine Beine kreischt. HERR/ wende dich einmal/
Und hilff mir / so du wilst / aus dieser Seelenqval.
Wer wird dir / wenn du mich nun wirst getödtet haben/
Für deine Hülff und Treu erlegen solche Gaben/
Wie ich bißher gethan? Wer wil dir dancken doch/
Und dencken deiner Ehr in jenem finstern Loch/
In welches du mich wirffst? das Hertzenswehe Seuffzen
Macht mich so laß und matt / daß ich auch kaum kan geuffzen.
Der Angstschweiß schwemmet mir durch manche gantze Nacht
Mein müdes Lager aus Das Qval der Thränen macht
Mein Bett als eine Bach. Wo ist mein erste Blüte/
Da ich so schöne war? das freudige Gemüthe?
Die Augen dunckeln mich. Die ausgefleischte Haut
Wird schlaff und runtzelt sich / daß mir selbst für mir graut.
Ich bin bey Leben todt. Man drängt mich forn und hinden.
Hier ädert mich dein Grimm/ den ich durch meine Sünden
Gehäuffet hab auf mich. Dort ängstet mich ein Mann/
(Ach wär es einer nur!) dem ich kein Leid gethan.
Weg/ihr verruchtes Volck/ ihr Ubelthäter/ weichet.
Mein Jammer-Seuffzen hat die blaue Burg erreichet/
Und ihren Printz bewegt zu müssen gnädig seyn.
Das Wetter ist vorbey. Nun hab ich Sonnenschein.
Mein Flehen ist erhört. Ich habe GOtt zum Freunde.
Wie ist euch nun zu muth / ihr Schlangen arge Feinde?
Erschrecken müsset ihr für meinem GOtt und mir/
Und plötzlich kehren umb mit Schaden für und für.

Der XXXII. Psalm.
Eine Unterweisung Davids.

WJe seelig / seelig ist ein Sterblicher zu schätzen/
dem GOtt den Sünden-rest fern' aus den Augen setzen/ Ja

Ja gäntzlich schencken kan! dem seiner Gnaden-Tuch
den Wust der Fehler deckt. Der Segen kriegt für Fluch.
Ich sage noch einmahl/ daß seelig der zu preisen/
dem GOtt an Zorrens statt sich milde kan erweisen;
Erlässt ihm Straff' und schuld. Der nur bekennet frey/
von allem heucheln weit/ daß er ein Sünder sey.
Denn als ich meine Noth auch dachte zu verschweigen/
da wolte mir für Angst der Beine Marck verseigen.
Durch die Gewissens-qval entgieng mir meine Krafft.
Von deiner schweren Hand verlohr ich allen Safft!
Wie/ wenn zu Sommerszeit die dünstigen Gefilder
der grimme Hunds-stern brennt/der Auen schöne Bilder/
die Blumen werden welck/und hengen unter sich/
HErr/also stund' es auch üm meinen schmuck und mich.
Ich wil nur meine Schuld gerade zu bekennen/
und deine Geisel mich gantz unverlohren nennen.
Ich spreche: Sihe HErr/ das ist der Sünden Knecht.
Alsbald vergiebstu mir/und machest mich gerecht/
streichst jene Handschrifft durch/ üm dieses muß ein ied/
Ja auch die Heiligen/ vor dir sich bücken nieder/
und einen Fußfall thun. Drum sind sie ausser Noth/
Wenn eine grosse Flut sie gar wil haben todt/
und taucht sie unter sich. HErr/ du bist mein Erretter/
Behüte mich für Angst. Vertilge meine Spötter.
Ich pfände dir mich ein zu sagen werthen Danck/
Zu rühmen deine Krafft durch einen Lobgesang.
HErr/sprich zu mir: Kom̃' her/ich wil dich unterweisen/
Hier ist der wahre Steg/hier kanstu zu mir reisen/
und meinen Himmel an. Komm/richte dich nach mir.
Mein klares Augenlicht sol stets dir gehen für/
und eine Fackel seyn. Seyd nicht so unverständig/
wie Gäul' und Mäuler seyn/die eh' nicht werden bändig/

Als wenn ihr wildes Maul ein scharffer Zügel zwingt/
daß ihnen Blut und schaum durch beyde Lefftzen dringt/
da werden sie erst zahm. Der Böse hat viel Plagen.
Wer auf den HErren hofft / der kan von gutem sagen.
Seyd/ihr Gerechten/froh/und ihr/ihr Fromen/rühmt;
Diß ist der rechte Preiß/ der unserm Herren ziemt.

Der XXXVIII. Psalm.

Ein Psalm Davids/ zum Gedächtniß.

JEHOVAH/ straff mich nicht / wenn deines Zornens Flammen
verzehren alle Gunst / gehn über mir zusammen.
Wenn deines Grimmes Loh/in vollem Sturme fährt/
die dieses alles auch in einem Nuh verheert/
dañ züchtige mich nicht. Du sihst ohn diß die schmertzen/
so deine grimme Pfeil' erregen meinem Hertzen.
Für deinem dräuen/HErr/ist nichts an mir gesund.
Dein' Hand ist mir zu schwer / sie schlägt mich kranck und wund.
Mein Leib ist Striemen voll. Ich habe keinen Friede/
Ich wohl-geplagter Mensch/ in irgends einem Gliede.
Der schwere Sünden-schmertz greifft auch die Knochen (an
der übermachte Schmertz und wütet was er kan.
Die Grösse meiner Schuld ist über mich gestiegen/
Hoch über dieses Häupt. Ich muß/ ich muß erliegen.
Sie drückt mich unter sich/wie von der schweren Bürd
Ein schwacher Rücken gar in sich geqvetschet wird.
Die Haut ist voller Wust. Die Thorheit wundẽ stinckẽ.
Die Schwere gehen auf. Ich muß für schmertzen sinckẽ.
Ich gehe manchen Tag gantz traurich/krumm/gebückt/
die Lenden dorren aus. Da ist nichts das erqvickt
den ungesunden Leib / und lindert meine Beulen/
Ich bin nicht ietzo Ich. Ich muß für Unruh heulen/

die

Digitized by Google

die mir mein Leben frisst. HErr/du weists besser noch
Als ich dirs klagen kan/ was mich drückt für ein Joch.
Diß Seuffzen kennest du. Mein mattes Hertze zittert/
die erste Krafft ist hin. Der gantze Leib erschüttert.
Die Glieder werden welck. Der blöden Augen Licht
ist wie ein dicker Dampff. Da ist kein Kläger nicht/
der Bey-leid mit mir trägt. Ein Greuel ists zu sagen!
Ja auch die Freunde selbst/ die scheuen meine Plagen/
und stehen weit von mir. Der vor mein Nechster war/
ist ietzt der Ferneste. Verstossen bin ich gar.
Was noch das grössest' ist/ die Feinde seh' ich stellen
Auf allen Seiten auf/ wie sie nur mögen fällen
Mein abgeseelte Seel. Hier lauren sie und dort'/
und reden wider mich nur lauter Schadens-Wort'/
und bergens listiglich. Ich aber muß nicht hören.
Muß wie ein Tauber seyn. Darf ihrē Rath nicht stören.
Gantz einem Stum̃en gleich/ der sich nicht schützen kan/
wenn ihm zur ungebühr ein Schimpff wird angethan.
Auf dich/ HErr/ HErr/ auf dich harr ich in diesen Nöthē/
Du/ mein Gott/ wirst ja nicht mich gar so lassen tödten.
Erhör/ erhöre mich/ auf daß ich ihrer Rott'/
im fall mirs übel geht/ nicht gar muß seyn ein Spott.
Wenn dein Verhängniß mich ließ' auf den glatten wancken/
Hülff GOtt/ was würden sie nicht haben für Gedancken!
Wie würden sie sich doch hoch rühmen wider mich!
Es ist kein mühsamer/ kein ärmer Mensch/ als ich.
Ich bin zu steter Angst und Leiden nur gebohren.
Mein Schmertz ist nimmer neu. HErr/ nim doch du zu Ohren
Mein heisser Nothgeschrey. Dir beicht ich meine schuld/
Ich sorge stets für sie. HErr/ habe doch Geduld/

und tödte mich nicht gar. Sie/ meine Feinde/leben/
und trutzen auf die Macht. Sie seh' ich oben schweben/
und grösser seyn/ als ich/ die mich/ weiß nicht warüm
Aus selbst gefastem Haß' und gram seyn rennen ümm.
Die mir für Segen Fluch/ für gutes böses gönnen.
HErr/ wirstu länger auch dem übel zusehn können?
Ach eile/ weil die Noth ietzt in dem höchsten ist.
Weil du mein einge Hülff und starcker Beystand bist.

Der LI. Psalm.

Ein Psalm Davids/ vorzusingen/ da der Prophet Nathan zu ihm kam/ als er war zu BathSeba eingangen.

DU Güt' und Gnade selbst/ GOtt sey mir Sünder gnädig/
und sprich mich meiner schuld in Hulden qvit und ledig/
HErr/ wasche du mich wohl von meiner Missethat.
Du hast für meinen Koth bey dir das rechte Bad.
Ich sehe für und für vor mir mein Unrecht schweben.
Ich wil dir dessen nur ein klar Bekäntniß geben/
und sagen frey heraus/ daß ich dein Sünder bin.
Denn dieser Außspruch sieht auf deine Gottheit hin/
Daß du bleibst ewig wahr/ und allzeit rein zu finden.
Ich kan es leugnen nicht. Ich bin ein Mensch in sünden
Empfangen und geborn. Der Eltern schnöde Lust
Hat mir auch angekleckt den bösen Koth und Wust.
Dir aber/ HErr/ gefällt die Warheit/ die verborgen
In deinem Hertzen liegt. Du kanst/ HERR/ für mich sorgen.
Du zeigest mir den Weg/ der zu der Weißheit führt/
der auch sonst heimlich ist. Den nie kein Heyde spürt.

Nim einen Isop-pusch / entsündige mein Leben.
Du kanst alleine mir die rechte Lauge geben/
Die Seel' und Leib beglänzt/gleich als der Sehen Licht/
die trucknе Fluth/der Schnee mit seinem schein hinsticht.
Laß mich von lautrer Lust und Wonne hören sagen/
Daß der Gebeine Marck/ die du so sehr zuschlagen/
Einst wieder werde froh. Vertilge meine Schuld.
Verbirge dich vor ihr/ und sey mir wieder huld.
GOtt schaffe du in mir ein neues reines Hertze/
und gib mir einen Geist / der nicht im Glauben schertze/
und wancke hin und her. Verwirff mich nicht von dir/
und nim / O Vater/ nicht den werthen Geist von mir.
Laß deine Hülffe mich zu aller Zeit erqvicken.
Und dein behertzter Geist laß in mir nicht ersticken
des Glaubens schwache Frucht. Herr/tröste/tröste mich.
Enthalte du mich HErr / so bin enthalten ich.
Drümb wil ich deinen Weg die Ubelthäter lehren.
Daß sich die Sünder-Zunfft zu dir sol müssen kehren.
GOtt/der du stets mein Gott und frischer Heyland bist/
Nimm meine Blut-schuld hin / die mir das Leben frisst.
Errette mich von ihr. So sol dein recht Gerichte
von mir gepriesen seyn durch dieser Zungen Früchte.
Herr/öffne mir den Mund. Brich meiner Lippen schloß/
so sol dein Ruhm und Lob auf Erden werden groß/
so weit man Menschen kennt. Könt' Opffer dir gefallen/
so brächte selbst es dir ich wol für andern allen.
Könt' ein gebrandtes Vieh vor dir seyn angenähm/
so wer' ich vornen vor/wenn man zum brennen käm:
HErr/dieses wilstu nicht. Ein Leid-zerknirschtes Hertze.
Ein reu-geängster Geist/ein Siñ voll warem schmertze/
der von der Sünden rühet/ das ist/ HErr/ deine Lust
Kein Räucherwerck Verdunst der sünden Stanck und Wust.

Kein Bocks-blut söhnt GOtt aus. Thu wohl nach dei-
ner Gnade
uns und der Zions-Burg. Jerusalems ihr Schade
Müss' einst erbarmen dich. Bau ihre Mauren auf/
die so zerschellet sind durch manchen Sturmes-lauff/
wenn sie bekrieget ward. Alsdenn wird man dir können
Ein rechtes Opffer thun nach deinē Wunsch und sinen.
Alsdeñ wird oft' ein Schaaff dir werdē gantz verbrand/
Und bluten manches Thier von deines Priesters Hand.

Der CII. Psalm.

Ein Gebet des Elenden / so er betrübt ist / und seine Klage vor dem HErrn außschüttet.

HERR / höre mein Gebet / und laß mein sehnlichs
schreyen
Zu dir / und vor dich ein. Verbirge nicht von neuen
dein Antlitz erst vor mir. Neig' / HErr / dein leises Ohr.
Vernim / was in der Noth ich dir ietzt bringe vor.
Denn meine Tage sind / als wie ein Rauch / vergangen/
Der eh' zerfleugt / als kömt. Die dürren Beine hangen/
und sind gantz ausgebrandt. Mein Hertz' ist wund und
matt / (hat/
Wie ein verschmachter Halm / der nicht mehr Nahrung
ich bin verduttet gantz / daß ich auch kan vergessen/
Das grauerliche Brodt und eckle Kost zu essen.
Die Backen trucknen aus. Die Schläffe fallen ein.
Ich bin durch steten Harm nur worden Haut uñ Bein.
Gleich als der Pelican im wüsten Rohre schreyet/
und wie ein wilder Kautz / der sich zu machen scheuet
Aus seiner öden statt. Gleich wie ein Vogel girrt/
wenn ihm sein Eh-gemahl vom Garn' erhaschet wird/
der

der stets sein Einsam seyn rufft aus auf allen Bäuen/
so bin anietzo ich. Man schmäht mich stets von neuen.
So offt' es taget nur / so tritt mein Feind vor mich/
Kühlt seinen Muth an mir / und lästert trotziglich.
Ich bin sein Spott und Schwur. Wo ist mein erstes tischen? (schen
Asch' ess' ich ietzt für Brodt. Mit Thränen muß ich mi-
den ungeschmackten Tranck. Weil du so zornig bist/
und deine Dreuung mir das Marck und Seele frisst.
Du hubest mich empor hoch über alle Grossen.
Wie hastu mich denn ietzt zu Boden so gestossen?
Mein gantzer Lebens-lauff gleicht einem Schatten nur/
der / wenn der Cörper weicht / verlässet keine Spur.
Bey zusehn schwind' ich ab. Der Lenden Marck verriñet
und ich dorr' aus/wie Graß/das man am warmen söñet.
Was bin ich gegen dir / du starcker Zebaoth?
Du bleibest ewig HErr / und ohne Wandel GOtt/
dich endert keine Zeit/ du Herrscher aller Zeiten.
Dein' ist die Ewigkeit / du Printz der Ewigkeiten.
Wenn dieses Gantze denn die Glut wird äschern ein/
so wird doch für und für noch dein Gedächtniß seyn.
Ach! mache dich doch auf/und hilff mir ärmsten Armen/
Wenn deines Sions-drangs du dich noch kanst erbar-
men /
so mache dich doch auf. Jetzt ist es hohe Zeit/
daß du ihr gnädig seyst / und werffest ab ihr Leid.
Die reiffe Stund ist da. Denn wir/ wir deine Knechte
sehn gerne/ daß einmahl sie käme doch zu rechte.
Daß ihre Stein und Kalck nur würden zugericht/
daß man sie führet' auf / damit in deiner Pflicht
das umbgekehrte Wild / die Heyden möchten leben/
und aller Könige dem Nahmen Ehre geben/

Der aller Ehren werth/ daß Zion sey erbaut/
und daß man GOtt allda in seiner Hochzeit schaut.
Der Untertrückten Wunsch / das auserpreste Flehen
Hört er/lässt keinen Mañ nicht Hülfloß von ihm gehen/
der ihm nur trauen kan. Er wendet sich zu dir/
verschmäht nicht/was du ihm in deiner Noth trägst für.
Das werd' in ewige Demanten eingegraben/
Was wir für einen Gott an unserm GOtte haben.
In Bücher müsse diß geschrieben werden ein/
die keine Zeit befrisst/ daß auch/ die nach uns seyn/
das ungebohrne Volck / den HErren loben mügen/
und sich vor dessen Macht und Ehre willig schmiegen/
der von der heilgen Höh' auf dieses Tieffe schaut/
daß er das arme Volck / das seiner Gnade traut/
und hart umfässelt ist/ aus seinen Ketten reisse/
und den geschwornen Tod der seufftzenden zerschmeisse.
Das Zion predige/wie man GOtt ehren soll/
und gantz Jerusalem sey seines Ruhmes voll.
Wenn das bewohnte Rund / wenn alle Königreiche/
so dieser Boden hält / beysammen seyn zugleiche/
und einen solchen Dienst dir werden stellen an/
der nur das werthe Volck/das du liebst/ leisten kan.
Er/ dieser grosse HErr/ erschöpffet meine Kräffte/
und treibet offt im Thun zurücke mein Geschäffte/
verkürtzet meine Tag'. Ich flehe stets an ihm/
Nim/mein Gott/ mich doch nicht in besten Jahren hin/
und wenn ich halb-alt bin. Du bist der Zeit Verwalter/
doch ausser aller Zeit. Du weist von keinem Alter/
Bleibst immer wer du bist/ du gründetest vorhin
der Erden grossen Punct. Dein Weißheit-reicher Siñ
Gab alle Himmel an. Jedoch die festen Wercke
und was zusammen zwingt der Elementen Stärcke/

Daß

Daß nichts nicht leer muß seyn / die werden untergehn/
und du wirst unbewegt in deinen Kräfften stehn.
Sie werden allesammt durch letzten Sturm zerreissen/
und wie ein alt Gewand und böses Kleid verschleissen/
JEHOVAH / aber du bleibst immer / wie du bist/
ümbschreibest dich durch dich. Die Ewigkeit/ HErr/ ist
Bloß deines Endes Ziel. Laß deiner Knechte Kinder
Auch bleiben stets vor dir. Ihr Saame sey nichts mind'
Als unsrer Väter war / von dir gebenedeyt/
und breche / wie vor Sie / durch alle böse Zeit.

Der CXXX. Psalm.

Ein Lied im höhern Chor.

AUs diesem tieffen Schlund'/ aus dieser schwartzen Grufft/
Hab' ich so offt' und offt'/ O HErr/ zu dir gerufft:
Ach Vater/ höre mich! ach laß dein' Ohren mercken
Auf meines Flehens Stim̃'. HErr so du nach den Wercken
Mit uns verfahren wilst/ uns unsre Missethat
und Sünde rechnen zu/ so man verübet hat/
HErr/ HErr/ wer wird vor dir in seinem Thun bestehẽ?
Wir müssen allesammt auf eins zu scheitern gehen.
Du aber/ GOtt vergiebst/ daß man dich fürchten sol.
und so kan mancher noch vor dir bestehen wol/
der nur frisch aus bekeñt/ und Gnad' üm Recht begehret.
Das ihm deñ/ milter HErr/ von dir stracks wird gewehret/
so kan man seelig seyn. Ich harre meines HErrn/
und meine Seele harrt. Der frische Safft und Kern/
den sein Wort in sich hat / heisst so mich auf ihn hoffen.
Diß Wohnhauß meiner Seel' halt' ich dẽ HErren offen
Nicht an dem Tage nur. Wenn noch die dicke Nacht
üm mein Gemach ist her/ und eh' die Sonn' erwacht/

So denck ich schon an ihn / und warte mit Verlangen
Auf ihn und seinen Troost. Gantz Jsrael sol hangen
Mit seinen Hoffnungen / und seufftzen / HErr / an dir /
denn bloß bey dir allein ist Gnade für und für.
Du bist die Gnade selbst. Wohl! hoffet all' ihr Fromen /
Wir wollen doch durch ihn zur alten Freyheit kommen.
Erlösung hat er gnung. Und Er / der treue GOtt /
wird Jacob machen loß von aller Schuld und Noth.

Der CXLIII. Psalm.
Ein Psalm Davids.

HErr / HErr / erhöre mich / und nim mein Flehen an.
So was vor dir mein Recht un Warheit gelten kan /
so schaffe mir auch Recht. Doch führ nicht ins Gerichte
Mich deinen Sündiger. Was hält wol das Gewichte
Für Unschuld deinem Satz'? und wenn die grosse Welt
Auf einem blachen Platz dir vor die Augen stellt
ihr ungezähltes Volck / so würd in solchen allen
ja nicht auf einen nur dein rechtes Urtheil fallen /
daß er sey ohne Schuld. Diß bitt' ich nur allein /
daß ich des Feindes-Spiel so gar nicht möge seyn.
Denn er verfolget mir aufs euserste mein Leben.
Jch muß in steter Furcht für seinem Trutzen schweben.
Für ihm verkriech' ich mich. Jch bin sein ewger Raub.
Ereilet er mich denn / so wirfft er mich in Staub /
und in ein finster Loch / da mich kein Licht bestrahlet /
ich bin dem Tode gleich. Wenn er so hoch herpralet /
so ängstet sich mein Geist. Mein Hertze wird verzehrt /
daß er ohn unterlaß so grimmig an mich fährt /
daß ich so hülfloß bin. Denck ich denn an die Wercke /
die du vorhin gethan durch deiner Hände Stärcke /

So tret' ich auch vor dich / und bringe sie für dir/
und bitte / daß du auch so wollest helffen mir.
Ich strecke Tag und Nacht zu dir die lassen Arme
Nach dir/ HErr/ dürstet mich in diesem dürren Harme
wie ein entsafftet Land/ das sich zum Himmel neigt/
und der erzürnten Burg die tieffen Risse zeigt/
Gleich einem seuffzenden. Merck auf/ HErr / HErr/
erhöre /
Erschein'/ erscheine bald in deiner grossen Ehre/
Eh' mir der Geist entwischt / der nicht herwieder zeucht/
wenn er uns einmahl nur durch unsre Lippen fleucht.
Verbirg dein Antlitz nicht / du Sonne meiner Seelen/
sonst werd' ich denen gleich / so in die schwartze Hölen
des Todes fahren ab / als wie in eine Schlacht/
Ohn alle Wiederkunfft/ und sind in langer Nacht.
HErr säume dich doch nicht. Laß deine frühe Gnade
Mir bald zu wissen thun. Und daß ich auf dem Pfade
den du wilst/ geh' herein/ so mache mir ihn kund.
Nach dir HErr / HErr / nach dir seufftz' ich mit Seel
und Mund'.
Ich hoffe bloß auf dich. GOtt du bist mein Erretter/
und meiner Zuflucht schutz entgegen alle Spötter/
die mir den Tod gedräut. Ich steiffe mich auf dich/
und achte sie für nichts. Hinwieder/ lehre mich
Nach deinem Willen thun/ denn du bist mein Regierer.
Dein guter werther Geist sey allezeit mein Führer
Auf wolgebahnter Bahn. Verhenge/ HErr/ doch nicht/
daß der/ so dir dein Lob des hohen Nahmens spricht/
Fahr' unerqvicket hin. Führ' aus den grossen Nöthen
Mein' halb-erlegne Seel'/ und laß sie nicht gar tödten.
GOtt / weil du bist gerecht / so siehe doch darein/
Und laß mich armen nicht in steter Unruh seyn.

Ver-

Verstöre meinen Feind' von deiner Güte wegen.
Setz ihnen dich für mich zur rechten Rach' entgegen.
Du wirst/ HErr/ richten wol die Seelen-ängster hin/
weñ du nur dencken wilst / daß ich dein Knecht noch bin.

Das Gebet Manasse / des Königs Juda/ da er zu Babel gefangen war.

O HErr/ du starcker Gott / du Vater unsrer Väter/
und ihres Saamens auch/ der ein gerechter Thäter
in deinen Satzen ist. Der du das Firmament/
der tieffen Erde-schooß/ und was sich drinnen wend/
auch wz steht unverwand/ aus nichts doch hast erfundē.
Du hast das hohe Meer / durch dein Gebot erfunden.
Du/ GOtt/ verschleusst die See/ als siegelst du sie zu.
sie bricht nicht dein Pitzschier. Du/ Herr/ allein Herr/ du
bist schräcklich uñ doch gut. Dein herrlich Lob zu mehren
Erschuffst du diesen Bau. Dich/ dich muß alles ehren.
Diß Gantz' erschrickt für dir. Wir fürchten uns erblasst
Für deiner grossen Macht / die du dir geben hast.
Unträglich ist dein Zorn/ den du den Sündern dräuest.
Doch deine Mildigkeit / die du hierbey verleihest/
ist mäßig ohne Maß. Und zu erforschen nicht/
wie deinem grimmen Ernst die linde Gnade bricht'.
Der Allerhöheste bist du allein zu nennen/
so weit die Sonne kan mit ihren Gäulen rennen
Um die gezirckte Welt! iedoch/ wie groß du bist/
so lind' und gnädig auch dein Hertz'/ O Vater ist.
Die Straffe trübt mich selbst/ mit der du uns belegen/
uns harte Sünder must. Drumb hastu auch hingegen
Ein Vortheil auserdacht / wie du der offnen schuld
Kanst einen Durchstreich thun / und wied' werden huld.
Das ist die ernste Buß'/ in der du uns qvittirest
von aller Missethat. Weil aber du/ HErr/ führest

den

den Nahmen/ daß du bist der Frommen GOtt allein/
so kan die Busse nicht den Frommen geben seyn/
wie Abram/ Jsaac/ und Jacob für dir waren/
Als denen wieder dich kein Feil nie wiederfahren.
Jch aber habe/ HErr/ vor dir gesündigt sehr/
Mein Unrecht überwiegt den kleinen Sand am Meer.
Jch muß gekrümmet gehn in schweren eisern Banden/
und habe keine Ruh/ weil ich mit meinen Schanden
Erwecket deinen Zorn/ da ich vor dir gethan
Groß' übermachte schuld/ indem ich/ böser Mann
viel schweres Ergerniß und solche Greuel-sünden
vorhin hab' ausgeübt. Doch so noch Heyl zu finden/
So sieh/ ich beuge/ HErr/ die Knie des Gemüths/
Mein Hertze neigt sich dir. Ertheil mich des Beschieds/
daß ich Gnad' haben sol. Ach HErr/ ich bin gefallen!
Gefallen bin ich/ HErr. Nun aber/ wie dem allen/
ich kan/ und wil/ und sol es leugnen nicht für dir/
ich beichte meine schand; ich bitte/ fleh bey mir/
vergib mir/ fleh' ich HErr/ Herr/ wehre dem Verderben.
Laß mich doch trostloß nicht in meinen sünden sterben.
HErr mildere die Straff'/ und laß sie träglich seyn.
Hilff mir Unwürdigen/ und brich zu mir herein
Mit deinem gnädig seyn. So wil ich dein Erbarmen
Beloben/ weil ich bin. Dich rühmet/ was ümarmen
der Himmel-starcke Heer'. HErr/ preisen sol man dich/
dich Grund-barmhertzigen/ wie ietzt/ so ewiglich.

Uber ein kleines.

HERR. Es ist lange satt/ daß ich dich nicht gesehen.
Was mir für Kümmerniß darüber ist geschehen.
Wie angst mir itzt noch ist/ das weiß nur ich und du/
Wir beyde wissens nur. Ach/ mein HErr/ sihe zu/

daß

Daß mir dein Abseyn nicht die halb-verzehrte Seele/
die so nach dir verlangt/ biß auf das sterben quäle.
Erzeige dich/ mein Artzt. Der wenigste Verzug
versäumt den Krancken offt/ ist sie schon auf den flug/
die Seele/ so ists aus. Wie ist doch dieses kleine
Wie ach! wie groß bey ihr! sie sieht nach dir die deine
läst keinen Blick vorbey/ schickt Siñ und Geist nach dir.
Itzt fleugt sie selbst dir nach. Ach was verbleibt nur mir?
Ich bin nun nicht mehr ich. Kömt sie nicht balde wieder/
und bringt dich/ ihren Freund/ und meinen Troost/ her-
nieder/
Wie? wo? was werd' ich seyn? der ich schon itzt vorhin
Ein lebendiger Tod und todtes Leben bin.

Ich bin ein guter Hirte.

JA freylich/ freylich ja/ du bist der gute Hirte/
Ich bin ein böses Schaf/ das in der Wüsten irrte/
von dir weit/ weit von mir. Ich gieng der Weide nach/
die mich zur Höllen stieß/ und dir das Leben brach.
Mein Leben mir den Tod/ dein Hunger mein vermügen/
Mein überfluß dein Durst. Ich were blieben liegen.
Der Miethling flohe weg; der wilde Wolff brach' ein/
und ließ mich schwaches Vieh kaum kaum noch übrig
seyn.
Du/ JEsu/ suchtest mich/ du fundest mich/ mich Armen/
und trugst mich wieder heim/ es ist bloß dein Erbarmen/
daß ich bin/ der ich bin. HErr/ weide ferner mich.
HErr/ speise mich mit dir/ ich dürst/ ich hunger dich.
Du bist das Himmelbrod. Wer dich isst/ der wird leben.
O Brunnen Israel/ du/ du kanst Wasser geben/
das aus dem Himmel qvillt/ und wieder rinnt hinein/
wer dich isst/ wer dich trinckt/ wird stets gesättigt seyn.

Güti-

Gütiger JESU / dein Verdienst/

Aus dem Scaliger.

O Grosser dencke nicht an meinen faulen Sinn/
der nichts als unrecht thut. Und von dir fället hin/
der dich verlässt und irrt. Du bist der Sonnen Zier/
die auf- und nieder geht. Verwundre dich in dir.
Schau unsre Finsterniß und Dunckels nur nicht an/
Als die man sehen nicht für deinem Glantze kan.

Der Holdseelige Nahme JESUS;

Aus eben desselbigen Lateinischen.

WAs ists/das mich bestrahlt? Daß ich so rede frey?
wer gehet mir denn vor/ dem ich so folg' ohn scheu?
Und wer? wer folget mir? welch' eine laute Rede/
so hellen Glantzes voll/ die mich so machet blöde?
Wer ist der neue Nahm'/als den der HErr selbst nennt/
Kom/meine Seel/und schau/schau den an/der dich kent.
Den du liebst/und er dich. Er ist herfür geschossen/
Gleich wie am Libanon ein ungekrümmter Sprossen/
der mit der Wurtzel recht biß in den Abgrund reicht/
und einen Gipfel hat/ der sich dem Himmel gleicht.

Andacht.

ICh lebe. Doch nicht ich. Derselbe lebt in mir/
der mir durch seinen Tod das Leben bringt herfür.
Mein Leben war sein Tod/sein Tod war mir mein Leben/
Nun geb' ich wieder ihm/ was er mir hat gegeben.
Er lebt durch meinen Tod. Mir sterb' ich täglich ab.
Der Leib mein Jrdnes Theil/ der ist der Seelen Grab.
Er lebt nur auf den Schein. Wer ewig nicht wil sterben.
Der muß hier in der Zeit verwesen und verderben/
weil er noch sterben kan. Der Tod/ der Geistlich heisst/
der ist alsdenn zu spat/ wann uns sein Freund hinreisst/

Der unsern Leib bringt ūm. Herr/ gieb mir die Genade.
Daß dieses Leibes Brauch nicht meiner Seelen schade.
Mein Alles und mein Nichts/ mein Leben/ meinen Tod/
das hab' ich bey mir selbst. Hilffst du/ so hats nicht noth.
Ich wil / ich mag / ich sol / ich kan mir selbst nicht rathen/
dich wil ichs lassen thun; Du hast bey dir die Thaten.
Die Wünsche thu ich nur. Ich lasse mich gantz dir.
Ich wil nicht meine seyn. Nim mich nur/ gieb dich mir.

Gedancken/ über der Zeit.

IHr lebet in der Zeit / und kennt doch keine Zeit/
so wisst ihr Menschen nicht von/ und in was ihr seyd.
Diß wisst ihr / daß ihr seyd in einer Zeit gebohren.
Und daß ihr werdet auch in einer Zeit verlohren.
Was aber war die Zeit/ die euch in sich gebracht?
Und was wird diese seyn/ die euch zu nichts mehr macht?
Die Zeit ist was uñ nichts. Der Mensch in gleichē Falle.
Doch was dasselbe was/ und nichts sey/ zweifeln alle.
Die Zeit die stirbt in sich/ und zeucht sich auch aus sich.
Diß kömmt aus mir und dir / von dem du bist und ich.
Der Mensch ist in der Zeit; sie ist in ihm ingleichen.
Doch aber muß d' Mensch/ weñ sie noch bleibet/ weichen.
Die Zeit ist/ was ihr seyd / und ihr seyd / was die Zeit/
Nur daß ihr wen'ger noch / als was die Zeit ist/ seyd.
Ach daß doch jene Zeit/ die ohne Zeit ist/ kähme/
und uns aus dieser Zeit in ihre Zeiten nähme.
Und aus uns selbsten uns/ daß wir gleich könten seyn/
wie der itzt/ jener Zeit/ die keine Zeit geht ein!

Am Himmelfahrts-Tage.

M. DC. XXXIV.

FAhr auf/ du Sieges-Fürst/ in aller Himmel Himmel/
Und laß dich holen ein mit prächtigem Getümmel/

wie

wie dein Triumf erheischt. Zehn tausend Engel stehn/
Zehn mahl zehn tausend stehn/biß daß du ein wirst gehn/
in dein gestirntes Reich/ die lauten Cherubinen/
und der gelehrte Chor der hellen Serafinen/
Erhöhen ihren Thon/ und schreyen dich so an/
Triumf/ Triumf/ Triumf/ dir/ dir/ dir/ starcker Mann/
Mensch/ GOtt/ Emanuel. So wirst du aufgenommen/
so wartet man dir auf. Ummher stehn alle Frommen/
die du hast frey gemacht/ und jauchtzen vor der Lust/
Für Lust/ die keinem noch von Menschen ist bewust/
Erlöser/ setze dich zu deines Vatern Rechten/
und sey hinfort/ wie vor/ auch gnädig deinen Knechten.

Aus eines andern seiner Erfindung.

SEtz einen/ der doch itzt nicht lebt auf dieser Erden/
Noch ie gefunden ist/ noch wird gefunden werden/
Der alles had an sich/ was einen rühmlich macht.
Des Crösi Geld und Gut; des Cäsars Glück und Pracht;
Die Schönheit Absolons; die Weißheit Salomonis;
Homers Beredsamkeit; den Eyffer Ciceronis;
Das Leben des Augusts; des Simsons starcke Krafft?
Des redlichen Trajans gerechte Bürgerschafft;
Des schnellen Azahels behende Hurtigkeiten;
Des Hectors kühnen Muth/ im fall es kömmt zum streiten;
So ist er doch so hoch mit Gaben nicht geschmückt/
Als von der Neyder Schaar verfolget und gedrückt.

Christum lieben/ ist besser denn alles wissen.

OHn eins ist alles nichts/ was etwas ist und heist/
so viel der Sternen Zelt in seinem Zirck' ümschleust;
Diß eins ist über All/ in allem doch beschlossen/
stets seine/ gantz und frey/ in alles doch gegossen
Ein Lebens-voller Geist; sein Abseyn ist der Tod/
Wer ohne dieses ist/ ist niemahls ohne Noth.

Was bin ich doch bemüht ümm alles zu erlernen/
Was nahe bey uns ist/ und was uns kömt von fernen?
Was hier/und da/und dort/ und überall geschieht?
darnach ein geitzigs Aug' aus Hertzens-hunger sieht?
Könt' ich ein iede Kunst/ wer' aller Reichthum meine;
Hätt' ich der Ehren-Thron zu eigen gantz alleine;
Gieng' alles mir nach Lust; und wüst' ich keine Zeit/
die mich von Jugend auf nicht hertzlich hätt' erfreut;
Ja wüst' ich/ (welches doch noch keinem ist gegeben/)
daß ich auch keinen Tod auf Erden solt' erleben;
Mein Nahme reichte hin biß in die neue Welt;
An mir wer' alles das/was man für alles hält;
Gantz alles hätt' ich gantz. Was were dieses alles?
Ein alles auf den Schein/ ein Conterfet des Schalles;
des schatten liebliches Bild; Verblendung des Gesichts;
Ein Schlauch an leere voll; mit einem Worte/ Nichts.
O Alles über All! O mehr als Alles Alles!
Vor allem allzeit da. Ein Auffstand alles Falles;
Nach Allem stets/wie vor. Ein Eintzler an der Zahl/
doch über alle Zahl und Zeiten allzumahl;
Für dem der schärffste Witz ist Aber-witz zu nennen;
Du aller Schätze Schatz/ den nur die Seelen kennen/
Für dem die Ehre Schmach/ die Wollust Unlust heisst:
Ein Geist-gestalter Mensch/ein Mensch-gestalter Geist.
O Mensch Gott! Heyland! Heyl! dem alle Dinge geben
in allem allen Preiß; du alles Lebens Leben/
und alles Todes Tod; du bist es/ JEsu/ du/
Ohn dem nichts alles ist/ und minder noch darzu.
Ach Alles/ laß mein Nichts dir darüm doch gefallen/
dieweil es nichts wil ein in andern Sachen allen.
Gieb/Alles/mir/dem Nichts/in allem Rath und That/
so hab' und kan ich mehr/ als alles kan und hat.

D. Paull

D. Paull Flemings
Anderes Buch
Poetischer Wälder/
Von
Glückwünschungen.

Auf
H. Leon Bernullers/ Fürstl. Holst. Gesandten Hofe-Junckern Nahmens-Tag.

WAs soll man anders thun an einem lieben Tage/
Als daß man gantz entfreyt von aller Noth und Klage
von Hertzen frölich sey. Setz' alles Leid seit ab/
und dencke bey der Lust dem Himmel/ der sie gab/
Guts kömmt vom Guten her/ dem Einigen/ dem Wahren/
von dem uns keinem noch was böses wiederfahren.
Die Zeit die fleugt vorbey/ die Jahre warten nicht;
Die Stunden schiessen fort. Ein ieder Blick der spricht/
Ergreiff mich/ weil ich bin. Dich trifft nun deine Reye/
Freund/ und gebeut auch uns/ daß man sich mit dir freue.
Bist du nur so bereit zur Fröligkeit/ als wir/
so wird den gantzen Tag getruncken gantz kein Bier/
Auf heut' ist diß zu schlecht. Wenn Phöbus uns läst scheinen
den Tag/ da uns zuerst die Mutter hörte weinen/
da wils nicht seyn geweint. Wein wil von nöthen seyn/
der gibt dē Hertzen Hertz'/ und stärcket Marck und Bein.
Das kan Lyeus thun/ der Starcke/ der Bezwinger/
der Lust-Freund/ Hertzens-Trost/ Geist-reger/ Sinnen-dringer
Heut' ist sein und dein Fest. Es stünde leiden kahl/
wenn du ihn lüdest nicht auf diß dein frölichs Mahl.
Wer wolte lustig seyn? So schicke den nach Weine.
Geh/ Junger/ holl uns her den werthesten vom Reine/
und besten Lauter-Tranck. Bring Zucker und Kanehl/
Succat und Ingwer auch/ des schwachen Magens-seel'

Eyl/

Eyl / hole / was du solst. Du andrer lauff zum Garten/
und putz das Lust-hauß aus. Leg auf das Bret uñ Karten.
Befihl auch/ dz stracks wird der Schorstein angemacht/
daß uns geglühter Wein nicht fehle durch die Nacht/
und weñ man sein begehrt. Streu Blumẽ auf die Bän-
und ordne das Confect. Vor allen so gedencke (cke/
der kalten Schalen wohl / daß sie also/ wie du
sie selbsten gerne magst / uns wird gerichtet zu.
Weñ deñ das Seiten-spiel nun wird seyn angekomen.
Und du die meiste Zahl der Jungkern hast vernommen/
die uns gebeten sind/ so komm/ und sags uns an.
wer denn von uns nicht kömmt/ der ist ein guter Mann.

Den 28. Brachmonats-tag 1635. in Revel.

Jm Nahmen sechs Schwestern / auf ihres Vatern J. M. Geburts-Tag.

MAg auch ein schöner Tag gefunden werden köñen/
wohl durch das gantze Jahr/ der unsre Muth und Sinn.
durch sich selbst mehr vergnügt / uñ uns heist frölich seyn
Als eben heute der / der seinen lieben Schein
Auf uns/ auf unser Hauß/ auf unsern Vater sencket/
der Jhm den/ seinen Tag/ uns seine Freude schencket?
Nein. Es ist keiner nicht / der uns mehr Freude macht/
Als dieser / der uns itzt so süß hat angelacht.
Drüm ist es billich auch/ daß wir ihn recht begehen/
und mit Glückwünschungen vor unserm Vater stehen.
Komt/ komt/ ihr Schwestern komt/ lasst uns die werthe Zeit
Begehn mit süsser Lust und schönen Frölickeit.
Diß Band / das wir selb selbst so haben aufgewunden/
und auf den schönen Tag/ zu Ehren euch/ gebunden/

Nehmt/ Vater/ wie es ist/ von euren Töchtern an.
Den Wunsch hat iede schon vor euch zu GOtt gethan.
Lebt lange/ lebt gesund/ lebt selig/ wie ihr lebet.
Seht nichts/ als Glück und Heyl/ das allzeit ümm euch schwebet/
so/ daß noch lange Zeit/ bey gutem Sonnenschein/
ihr unser Vater mügt/ wir eure Kinder seyn.

Auf einer Jungfrauen in Lieflande Ihren Naymens-Tag.

WAs/ Schöne/ sollẽ wir euch heute schönes schenckẽ/
darbey ihr eures Tags und unser mögt gedencken/
Des schönen Tags/ der euch mit Freuden hat begabt;
und unser/ die ihr euch mit Gunst verpflichtet habt?
Was Tagus schönes führt in seinem gelben Strande/
und was Baesora liest aus Ormus reichem Sande/
was man wirckt zu Schiras/ die künstlich ist und reich/
das ist zwar schön' in sich/ doch schöne nicht für euch/
Ihr Schauplatz aller Zier/ die Gold-gemengten Haare
sind güldner noch/ als Gold. Die zarte Perlen-waare
ist grob für eurer Zier. Kein güldnes Stück ist rein'.
Ihr gebt mit kluger Hand den Farben höhern Schein/
wenn ihr die Nadel führt. Die brennenden Rubinen/
die dürffen euren Mund zu sehn sich nicht erkühnen/
sind blaß und todt für ihm. Kein heller Demant nicht
der wagt sich einen Blick in eurer Augen-Licht.
So dürffen wir auch nicht ein süsses stündlein bringen/
und in manch Instrument die Knaben lassen singen/
Weil itzund GOttes Sohn für unsre Sünde büst/
und ohn diß euer Hauß voll nassen weinens ist/
so/ daß nichts schönes euch von uns itzt her kan kommen/
weil aller Schönheit-Gut uns gäntzlich ist benommen.

Diß

Diß ungeformte Band ist einig übrig noch/
verächtlich/ unwerth/ arm. Nehmt/Schöne/ nehmt es doch/
und lasts ein Zeichen seyn/ daß man euch hat gebunden;
Seht tausendmahl den Tag/doch mit erfreuten Stunden.
Er stelle sich fort an mit lauter lachen ein/
und laß' euch übers Jahr ein frölichs Bräutlein seyn.
Kein schöner Wunsch ist da. Doch wollet ihr gedencken/
Ihr habt schuld/ und nicht wir/ daß wir nichts können schencken/
was schöne heisst und ist. Ihr habts schon in der That/
Als der die Schönheit sich selb selbst verehret hat.

Auf eines Verreiseten Nahmens-Tag.

WAs sollen wir denn thun? Was sollen wir ihm schencken/
dem Freunde/ der uns liebt/ ümm unser zu gedencken?
Der Māy der ist zwar da mit seiner Blumen-schaar/
der Māy/ der mit sich mahlt das aus-geziehrte Jahr.
Was aber sollen wir? wie können wir ihm schicken
von Blumen einē Krantz/sein Häupt damit zu schmückē?
Er ist zu weit von uns. Kein Kraut kan haben statt.
Die Nelcken sterbē hin. Das Tausend-schön wird matt.
Der Majoran verwelckt. Die lieblichen Violen
thun ihr Gesichte zu. Er kan nicht Athem holen/
der Isop/er verreucht. Der schwachen Blumen-schein
Kan eine solche Zeit nicht unterwegens seyn.
Für Blumen wollen wir ein kleines Bändlein winden/
und unsern lieben Freund darmit an heute binden/
wenn aller Blumen-Volck wird seyn gegangen ein/
Alsdenn wird unser Band noch frisch im Leben seyn.

Vor einen andern.

HErr / ich sol billich euch vor andern heute binden/
und einen Mäyen-Krantz in euer Harre winden/
der ihr vor langer Zeit durch eurer Gunste-Band
Euch mich so hart verknüpfft/daß diese schwache Hand/
Sich niemals lösen wird. Was aber werd ich finden/
darinit ich/ Edler / Euch wohl billich solte binden?
Kein Mittel ist nicht hier / als nur ein treuer Sinn'/
Mit dem ich längst vorhin gantz euer eigen bin.
Doch werdet ihr für That den guten Willen nähmen;
Pflegt doch der Jupiter den Mann nicht zu beschämen/
der Milch für Weyrauch giebt. So weiß ich auch gewiß/
daß ihr von mir mehr nicht erheischt / als eben diß.
So lang' ich werde seyn in eurer Diener Reye/
so lange wil ich seyn bedacht auf neue Treue/
und nicht bedacht nur seyn. Auch weisen in der That/
daß diß mein Hertze sey / wie sichs erkläret hat.

Auf des Fürstl. Holst. Raths/ und Gesandtens an den Groß-Fürsten in der Moßkau und König in Persien/ rc. seinen Geburts-Tag.

Chor der Nymfen.

Arethuse / die Getreue.

IST nicht diß der liebe Tag;
Den ich so zu wünschen pflag?

Herille/ die Begehrte.

Ja. Er ists:

Chlorelle / die Beständige.

O schöne Stunden/
Ach / wie wohl habt Ihr euch funden!

Are-

Arethuse.

Her / Ihr Najadinnen / her;
Gebt uns / was kömmt über Meer.

Melinde / die Langmüthige.

Gebt uns / was kömmt aus Idumen /
Gebt uns junge Mertzen-Blumen;
Neue Tulpen / fremde Nelcken /
Welche nimmermehr verwelcken /
Die der Thau / das Kind der Nacht /
Voll von küssen hat gemacht.

Arethuse.

Zucker-Rosen und Narcissen /
Die kein Frost hat angebissen.

Herille.

So sol Er / aller Blumenschein /
Mit Blumen angebunden seyn?

Chlorelle.

Nicht mit Blumen nur alleine /
Dieses Band sol auch seyn seine;
Was wir haben aufgewunden /
Darmit sey er angebunden.

Carilene / die Hoffende.

Wo ist Er / aller Freunde Freund /
Dem heute seine Sonne scheint.

Chor der gesamten Nymfen.

Flieget durch die Sternen-Welt /
Ihr geschwinden Lentzen-Winde.
Fliegt mit unserm Angebinde.
Schauet / wo er sich enthält /
Unser aller Freunde Freund.
Dem itzt seine Sonne scheint.

Ob er schläffet / oder wachet /
Ob er weinet / oder lachet /
Ob er reiset / oder ruht /
Oder was er immer thut /
So verehrt ihm unsre Grüsse /
und die frommen Ehren-Küsse /
und rufft laut: Dem wir diß geben
Müsse lange lange leben.

Chor der Hirten.

Dametas / der Verständige.

WO anders etwas kan ein guter Wunsch vermügẽ /
und so der Him̃el sich mit wollen lässt vergnügen /
so wünsch' ich / daß der Mann / dem dieser Tag gefreut /
Ihm zehn mahl tausendmahl erleb' in Fröligkeit.

Pilarus / der Vestellete.

Recht / recht so / daß wir diesen binden /
Bey dem wir nichts als Treue finden.

Variolanus / der Edle.

So ein gesunder Wunsch von Krancken kommen kan /
So sey der meine hier zu euren auch gethan.

Servilius / der Nutzbare.

Warlich / der hat wohl gethan /
Der uns diesen lieben Tag /
Dessen man sich freuen mag /
Hat zuvor gemeldet an.

Florian / der Heimliche.

Ist er itzund schon von hinnen
Mein und Euer grosser Freund /
O Ihr Edlen Castalinnen /
Thut darümm nicht / wie ihr meynt /

Daß

Daß der Schönste seiner Tage
unbeschenckt sich von uns trage.
Nicht so; Meine. Stimmt die Seiten/
und mischt euren Thon darein.
Lasst uns heut' ümm Freude streiten.
Diß sol unser Reichthum seyn.
Daß wir ihm zu Dienst' und Ehren
Ein kurtz Liedlein lassen hören.
Hier rinnt unsre Hippocrene.
Pindus und sein Volck ist hier/
Daß ein lautes Lobgethöne
Schreyet aus zu unsrer Zier.
Vnd die blossen Charitinnen
Tantzen alle/ was sie können.
Euch/ O Edler/ Euch zur Freude
Sieht Apollo güldner aus.
Luna hängt all ihr Geschmeide
An ihr vollgestirntes Hauß/
Daß der schöne Tag dem Zeichen
Der noch schönern Nacht muß weichen.
Der beschneyte Hornung stehet
und streicht seinen Eyß-barth auff.
Eolus/ der Alte/ gehet/
Hemmet seiner Knechte Lauff/
und lässt keinen von so vielen
Als die linden Westen spielen/
Das Verhängniß drückt sein Siegel
In das blaue Himmels-Feld;
Fama schwingt die Augen-Flügel/
und rufft durch die Sternen-Welt/
Daß hinfort auf unsrer Erden
Güldne Zeit durch Euch sol werden.

Jvanus / der Vertrauliche.

So viel Stäublein in der Sonnen;
So viel Tropffen in dem Brunnen;
So viel Wild im Walde geht;
So manch Stern in Lüfften steht;
So viel gutes woll' Euch geben/
Durch das liebe lange Leben/
Die zu seinen Diensten rufft
Sonn / Brunnen / Wald und Lufft.

Lino / der Gewisse.

Seht / Ihr / wie die grosse Welt/
Sich nach Art der kleinen hält/
Weil der Theure heute lachet/
und sich hertzlich frölich machet/
So wil auch der güldne Schein
unsrer Sonnen güldner seyn.

Philenus / der Werthe.

Mein Wunsch läst sich nicht beschreiben/
Den ich Ihm/ O Werther / thu.
GOtt der gebe Rath darzu/
Daß Er mag gesund verbleiben/
Biß er spreche selbst zu sich:
Leben / was beschwerst du mich.

Blasius / der Vermeynte.

Nehmt meinen Wunsch auch mitt.
GOtt gebe/ was ich bitt.
Giebt dieser / was ich bitten sol/
So gehts euch izt und ewig wohl.

Calaredon / der Lustige.

Lustig wil ich heute leben/
Wie mein Nahme mir gebeut.

Heute/

Heute / heute da ists Zeit/
Daß wir Freud' ümm Freude geben/
Wer sich wil darwider sperren/
Der such' ihm ein ander Hauß/
Drauf trinck ich den Becher aus/
In Gesundheit unsers Herren.

Als H. Görg Wilhelm Böhmer von Ihm aus Moßkau nacher Deutschland verreisete.

Biß hieher war dein ziel. Nun zeuchstu / süsser Freund/
Mit Ehren wieder heim / wo deine Sonne scheint/
und meine Hofnung blüht. Zwar were wünschen kōnen/
und were wollen thun / du soltest nicht von hinnen/
und so den Rück-zug thun. Ich lege dir stets an/
damit mein langer Weg nicht würd' ohn dich gethan/
O du mein Pilades. Mein Febus würde brünstig/
Säng' höher / als vorhin / weil du ihm wärest günstig/
An dem es ihm sonst fehlt. Kein Eckel und Verdruß
des Reisens stieß mich an / die ich so fürchten muß.
Zeuch aber / wie du thust / weil ja der Rath der Sternen
dich heist zurücke gehn. Der muß mehr sehn und lernen/
der noch nicht gnugsam kan. Du / dieser Jahre Pracht/
Hast die Vollkommenheit selb selbsten leer gemacht.
Dein weises Thun thut kund / worzu du bist gebohren/
zu nichts / als was dir gleicht. Hast keine zeit verlohren/
Beym Spiel' und ūm ein Glaß. Nicht / wiewol mancher pflegt/
der mehr Hertz' in dem Mund' / als Mund im Hertzen trägt/
der eh nicht ist ein Mann / als biß er kōmmt zur Frauen.
Bist jung gegangen hin / ūm nicht nur anzuschauen/
was

Was Feind mit Feinde thut. Bist jung gebrochen raus/
Hast deinen Gegen-theil voran gefordert aus/
das Kriegern rühmlich ist. Der neulich-grosse König
war dir nach Würden hold. So zeugst du auch nicht wenig/
wiewohl du deine Zeit bey dem hast angelegt/
den unsers Landes Last auf seinen Achseln trägt/
Ein Atlas dieser Zeit. Die Blüthe deiner Jugend
streut von sich den Geruch von Kunst und aller Tugend/
Kein schönes Buch geht aus/du weisst es/eh es kömmt/
und kanst es / eh' es der kaum in die Hände nimmt.
Thuanus lebt in dir. Des Grotii Gemüthe/
des Heinsius sein Geist bewohnen dein Geblüthe.
Und solte gleich durch Neid Barclajus untergehn/
so wird'er doch durch dich hinwieder gantz da stehn/
so fertig bist du sein. Du liebst was werth zu lieben/
und setzest es in dich. Was Opitz hat geschrieben/
was unser Werther singt / das kanst du ohn gefehr/
und sagst es ohne Buch auf einen Nagel her.
Das keiner von uns kan. Ich wunder mich der Gaben.
Denn was wir andern halb/ja kaum nur einzeln haben/
Gedächtniß/Wissenschafft/ Beredsamkeit/ Verstand/
das hat der Himmel gantz allein in dich gewandt.
Das thut ein Geist/ wie du. Er adelt seinen Adel/
wie hoch er / durch sich selbst; hält diß für einen Tadel/
Zwar vom Geschlechte groß/doch klein' am wissen seyn;
Den Stamm/das Ritter-gut/das erbt man in gemein;
Kunst wil gelernet seyn. Der Helm / das Feld / die Fahnen/
sind der verdiente Lohn der ritterlichen Ahnen.
Wird ihre Tugend nicht den Kindern eingesenckt/
so ist es wie ein Traum / an den man sehnlich denckt/

Und

Und sich mit schmertzẽ freut. Die Ehre wird zur schande/
die ohne Würden ist. Der Hohn wächst mit dẽ stande.
Der ist geduppelt groß / wo Adel und Verstand
in gleicher Höhe stehn. Dein schönes Vaterland/
das edle Nürmberg/ lacht auch mitten in dem Weinen/
und blicket schon nach dir. Die hoch-erfreuten Deinen
sehn auf dich/wenn du kömst. Die schöne Pegnitz läufft.
Sie weiß nicht/was für Schmuck sie in der eil' ergreifft/
Reisst Pohl und Ackley aus / bricht Rosen und Violen
mit Nelcken untermengt. Die Glückes-schwestern holen
die güldnen Fäden her/ Apollo bricht ein Reiß
von seinem Lorbeer ab; der Ehren-Kind/der Preiß
versetzt dir einen Krantz / den trägt dir das Gerüchte
Auch itzt entgegen schon. Diß sind der Tugend Früchte.
Der Ruhm d' wird dein Lohn. Nun weise deiner Stadt/
was dein geübter Sinn so viel erfahren hat.
Dein Lob das stirbet nicht; Ich werde weiter müssen.
Mein Sinn ist unvergnügt an **Moßkaws** kleinen
Flüssen.
Wil stärcker Wasser sehn. Ist wie schon auf der Rha/
in Amphitritens Schoß/die Göttin von Sala/
und was ich itzt nicht weiß. GOtt gebe seinen Segen.
Ich ziehe förder hin / Matuta/ dir entgegen.
Sey Titan mir geneigt; Ich beuge mich vor dir/
wann du aus Thetis Schoß des Morgens trittst herfür.

Auf Hn. Görg Glogers seine Disputation von den Nacht-wanderern.

VErmag dem diß ein Dampf/der uns bey Schlaaff und Nacht
Ummnebelt Seel' und Sinn? der uns zu Schwermern macht

Im schlaaffen ohne Schlaaff/ im ruhen ohne rasten?
der klettert hin und her an Thüren / in Pallasten.
Der wil der Lunen nach in unbepfählter Lufft/
steigt frisch dem Giebel zu. Der wagt in eine Klufft/
und Brunnen seinen Leib. Der Schmied ergreifft den Hammer/
und läufft zum Anbooß hin; der Zimmermann die Klamer.
Der schwimmet durch den Strom/ erleget seinen Feind.
Der macht sich auf den Weg/ eh' Phosphorus noch scheint;
Der setzt sich auf das Holtz/ und meynet weg zu reiten/
Giebt frisch der Wand den Sporn. Der fänget an zu streiten/
und brauchet seiner Faust/ der zeucht sich auf das Hauß
im Kloben kühnlich an/ und nimmt die Elstren aus.
Wie auch viel andre mehr/ die schlaaffend das beginnen
was niemand machen kan. Hier schärffet eure Sinnen
Ihr/ die ihr weisen seyd. Hier ist das schöne Ziel.
Kunst muß der setzen auf/ der hier gewinnen wil.
Hier ist die güldne Frucht. Hier lauffet ümm die Wett
Sphinx muste doch einmahl mit Blute gehn zu Bette
weil man ihr Rätzel traff. Hier rathe/ wer da kan.
Hier löst den Knoten auf/ das keiner noch gethan.
Ja/ keiner noch gethan. Da steht die theure Krohne.
Die Krohne/ Sieges-mann/ bekömmest du zu Lohne.

Chor der Moßkauischen Nymfen/ auf eines guten Freundes Gebuhrts-Tag.

Wohl dir / aller Freunde Freund/
dem itzt seine Sonne scheint;
dem wir diese Blumen binden;
dem wir diese Schlingen winden;

dem

dem wir diesen Tag begehn;
Komm herfür / komm hieher stehn;
Hieher / da wir Nymfen schertzen /
da sich Hirt' und Schäfrin hertzen;
da die buhlerischen Winde /
bald gelinde / bald geschwinde /
Ihre leichten Flügel schwingen;
da sich Schaaff ümm Schaaffe dringen;
da die Erde / See / und Lufft
laut in einem ruuffen ruufft:
Lange lebe dieser Freund /
dem itzt seine Sonne scheint.
So viel Tropffen der Neglinen;
so viel durch gantz Reußland Bienen;
so viel Schritte Moßkau weit;
so viel man da Glocken läut;
so viel man in Jahres Frist
Lauch und Wein da trinckt und isst;
so viel hundert schöner Tage /
so viel tausend Lust ohn Klage /
so viel hundert tausend Freuden /
Ohne das geringste Leiden /
Müsse der allzeit empfinden.
dem wir diese Blumen binden /
dem wir diese Schlingen winden;
dem itzt seine Sonne scheint /
der ist aller Freunde Freund.

Auf ihres Wirthes seinen Nahmens-Tag.

ES fehlte kaum ein Haar / so hättet ihr verreiset /
den lieben schönen Tag / der euch auf Freude weiset /
und uns heisst frölich seyn. Doch zweifelt nicht daran /
wir hätten euch den Dienst / die Ehr' auch angethan /

wenn ihr schon weret nicht bey uns allhier gewesen.
so nehmt nun dieses Band. Vor euch ist/diß zu lesen/
Für uns ist euer Tranck/und was ihr uns setzt für.
Je besser thut ihr uns / ie wenger ihr uns Bier
Auf heute traget auf. Bey klarem Sonnen-scheine
schmeckt rein/und besser nichts/als was man bringt vom Rheine/
uñ was uns Spanien schickt. Doch dencket diß hierbey/
viel kosten darff es nicht. Das fordern steht uns frey.
Das haben habet ihr. Löst aber euch aufs beste.
Das ist die Kauffmannschafft für eure feuchten Gäste.

Auf eines guten Freundes Geburts-Tag.

DAß wir / geehrter Freund / euch dieses Briefflein senden/
das wird man/hoffen wir/ uns nicht zum argen wenden/
sein lieber Nahmens-Tag/der schöne/hat gemacht/
daß wir ihm auf ein Band gewesen seyn bedacht.
Doch mehr auf einē Wunsch. Wir lassen andre binden/
Mit Bändern mancher Art. Nichts solches ist zu findē
Bey Leuten/ wie wir seyn. Wer besser binden wil/
der such' und seh' ihm aus gar viel ein ander Ziel/
Als daß er mit der Hand und Bande wolle schertzen/
und binde/gleich als wir/ das Hertze mit dem Hertzen.

Auf des Ehrnvesten und Mannhafften Hn. Heinrich Schwartzen / Fürstl. Holstein. Groß-gesandten bestalten Hofemeistern/ seinen Nahmens-Tag.

DEr Sonnen güldnes Rad begunte vor zu steigen/
und seinē Lebens-Glantz d' muntern Welt zu zeigen/
zu der Zeit / wenn das Dorff zu Felde pflegt zu gehn/
und die erwachte Stadt allmählich aufzustehn/

das

Das rege Feder-volck das sang mit süssen Stimmen
den jungen Tag laut an/ der Fisch der gieng zu schwimmen
Aus seinen Ufern vor. Der Frosch der Wäscher rieff.
Es war schon alles auf; nur ich lag noch und schlieff.
Der angenehme Thoon der trillenden Fonteynen/
und der gesunde Klang/ der in den kühlen Heynen.
sich von den Westen regt/ und ander süsses Thun/
das hielte meinen Sinn / und hieß mich länger ruhn.
Cupido wards gewahr/ und sprach in seinen Sinnen:
sol nie der Schläfer denn so frey ausgehen können?
das muß fürwar nicht seyn. Besann sich hin und her;
Erfunde diß und das. Biß endlich ohn gefähr
Aus seiner schwartzē Burg ihm Morfeus kam entgegen.
Komm/ sprach er/ Traum-Gott/ komm; ich wil des Ra-
thes pflegen/
den du mir geben kanst. Den/ sprach er/ als er mich
sah liegen / halte mir / so lange biß ich dich
ihn heisse lassen gehn/ Er nahm den Krantz vom Mohne/
und setzte mir ihn auf/ legt eine blühnde Bohne
Auf meinen stillen Mund / und stieß mich dreymahl an
Mit dem/ das alles sonst zum schlaafe zwingen kan/
Ich meine seinen Staab. Cupido stund indessen/
und brachte mir diß vor / was ich nun meist vergessen
den hoochbetrübten Traum. Die Zeit war kommen an/
und wer doch keinem nicht zuvor sie kundt gethan/
Daß wir/ **O Revel**/ dich/ geschwinde solten meyden.
Es gieng so schnelle zu. Wir solt- und musten scheiden.
und was das härtste war / so hatte keiner nicht
von uns so viel der Zeit / daß er das Augen licht
der Liebsten könte vor / wie sichs gebührt/ gesegnen.
Es war ein trüber Tag. Beganne starck zu regnen.

Doch hielt' uns nichts nicht auf. Wir solt- und musten fort/
Wir zogen aus/ und ab / und keiner sprach ein Wort
Für Angst dem andern zu. Zu dem nun Pferd' und Wagen
mit starckem Ungestüm' hart auf einander jagen/
so wach ich müder auf/ und werde bald gewahr/
daß es nur sey ein Traum/ der mich in die Gefahr/
in solches Leid gesetzt / hub drauf als neu-gebohren
zu leben wieder an. Und weil wir uns erkohren
vorlängsten hatten schon / den Freund zu binden an/
der sonst die Jungfern auch noch wohl vertragen kan/
und sie ihn wiederümm / so wolte sichs gebühren/
daß wir ihm diesen Traum zu Sinnen solten führen/
Nun wirst du seyn bedacht/ daß nicht die gute Zeit/
die wir noch leben hier / in blosser Einsamkeit
so werde hingebracht. Und daß wir nicht erleben/
daß wir der Jungfer-zunfft nicht gute Weile geben/
und danckbar sollen seyn/ so thu auf heute diß/
und bitt' uns diese her / so kommen sonst gewiß.
Wir wollen uns anitzt / dieweil wir können/ letzen/
und weils uns ist vergünt/ mit ihrer Gunst ergetzen.
Wer weiß/ obs manchen noch mag werden einst so gut/
daß er für seiner kan erheben seinen Hut/
im fall er eilen muß. Thut/ was Cupido heisset.
Nim dieser Zeit recht wahr / eh' sie sich dir entreisset;
Und sie den lieben Tag so manches gutes mahl/
Biß daß man einsten fängt im Feuer einen Ahl.

Auf einer Edlen Jungfrauen Nahmens-Tag.
In deroselben Abwesen an ihren Ohmen übergeben.

CHristinen Tag ist hier. Wen sollen wir nun binden.
Ihr Freunde/ rathet zu/ wo sollen wir sie finden/

Das

Das fromme liebe Kind. Sie aller Jungfer Zier.
Die so genennet wird / die ist zu weit von hier/
Wir allzuweit von Ihr. Doch sol der Tag der Lieben
in süsser Frölichkeit noch werden hin vertrieben.
Er muß geehret seyn. So trettet doch heran;
Er giebt sich selbsten an / der hoochgeehrte Mann;
der lieben Freundin Freund. Was wollen wir mehr wollen?
Er ist der/ dem wir mehr/ als dieses guut thun sollen.
So ist es billich auch / daß Freunde vor sich stehn;
zumahl / wenn abseyn sie nicht läst zusammen gehn.
Die Freundschafft theilet sich/ wolan Er ist gefunden/
der dieses Tags ist werth. Er sey hiermit gebunden/
An der statt/die er meynt. Und halte diß dafür/
ie besser er sich löst / ie lieber ist es ihr.
Wir wünschen JHM und JHR viel tausend guter Stunden/
viel tausend lieber Zeit. So sind sie wohl gebunden.
Zwar Er vor Sie allhier/und Sie in ihrer Stadt.
So wird ein iedes sehn/ wo sichs zu lösen hat.

Ein anders.

An der Freunde Einem.

Läß den Tag deine seyn. Doch deine nicht alleine/
Gib uns ein Theil davon/uns/die wir auch sind deine/
Als wie du unser bist. Verschleiß die liebe Zeit
Mit angenehmer Lust und leichter Frölichkeit.
Wir sind bereit darzu/ in was wir nur vermügen.
Dich mit auch gleicher Gunst und Liebe zu vergnügen.
Schon keinen Kosten nicht und dencke diß darbey/
daß in dem gantzen Jahr' ein solcher Tag nur sey.

Digitized by Google

Noch ein anders.

ES ist noch eben Zeit. Wir hätten bald versäumet/
den lieben schönen Tag/ weil uns zu süsse träumet/
und wir was spaat erwacht / es ist noch eben Zeit.
Gebt euch/geliebter Freund/gefangen/ wie ihr seyd.
Das binden steht bey uns/ gleich wie bey euch das lösen/
und gläubt/ diß/ wz wir thun/geschicht aus keinem bösen.
Viel kosten darf es nicht. Nur daß man sagt noch heut'/
Ihr habt euch selbst gelöst/ wie Ihr gebunden seyd.

In ein Stammbuch.

Den 15 Mertz 1631. In Leipzig.

DEr Himel treibt die Lufft. Die Lufft bewegt die Erde/
das Wasser eilet fort. Die Sonn- und Monden-Pferde
die steigen auf und ab. Der Sternen Pöfel tantzt.
Die Glut reisst über sich/ uñ wird mit nichts ümschantzt.
Wo Häuser sind / war Fluth; wo Städte / sind nun Wälder.
Vor Hügel/ itzund Thal. Vor Klippen/ itzund Felder.
Das Jahr ist niemals gleich. Bald ist es kalt/bald heiß.
Wir ändern uns mit ihm / itzt sind wir jung/ bald greiß.
Schau an diß Grosse das/ das Febus Gäul ümrennen/
wie starck es immer ist/ noch wird es müssen brennen.
Man lebe wie man sol / und brauche seiner Zeit.
Hier ist beständig nichts / als Unbeständigkeit.

Gloger gegen über.

Weil nichts beständig ist als Unbeständigkeit/
so kan man freylich wohl nicht Hafft und Ancker finden/
wormit man sicherlich sich könt' auf Freunde gründen.
Das macht das stoltze Glück' und die verkehrte Zeit/
und

und geht nach Hofes Brauch'/an dems von reden an
viel Händ' und Küsse giebt/ und wenig treue Hertzen.
Das meist' ist nur ein schein uñ ein verblümtes schertzen/
da der dem Meister heist/ der es am besten kan/
darům trau'/und schau'/wem; und richt dich nach der
Zeit/
Probier den hundert mahl/ dem du wilt einmahl trauen/
und deiner Treue Grund auf seine Treue bauen/
weil nichts beständig ist/ als Unbeständigkeit.

Neben dem Conterfet der Stadt Stralsund / in Christenjussens seinem Stambuche.

UNd dennoch stehst du noch/ob Mars der Wüterich/
Noch zweymahl mehr so arg gesetzet hätt' an dich/
du unbezwungner Sund. Was wolt' er doch erlangen/
wenn du in Ketten erst am Himmel wärst gehangen.
Diß schändet ihn vielmehr / daß deine Niedrigkeit
den wilden Zorn zerbricht / und dich von ihm befreyt.
Wenn nicht erschrecken sol das blutige Vermessen/
der lerne Furcht und Trutz ein wenig hier vergessen.

Anbinde-Brieff.

WAs uns die Gottesfurcht und greiser Brauch befiehlt/
Das nähmet von mir an. Ihr Spiegel aller Frauen/
Die nicht auf Schönheit mehr/ als auf die Tugend schauen/
Der Weiber besten Schmuck Worauf diß binden ziehlt/
Ist nichts als Ehrligkeit. Wem Redligkeit beliebt/
Ist bösen Stücken feind. Was Euch und mir gebühret/
Das wisset Ihr und Ich. Und daß Ihr denn verspüret/
Daß ich des auch bin froh/ was Euch der Himmel giebt/
So nähmet/ werthe Frau/ von der euch guten Hand/
Diß obwohl schlechte hin. Der Gaben leichte Schaalen
Wiegt auf mein schwerer Wunsch/ daß/ weil der Sonnenstrahlen
Erwärmen diese Welt/ Euch treff kein übelstand.

An Hn. Johann Klipstein.

WAs Orfeus jener zeit auf Jenus Klippen sunge/
und wie er durch den Witz die starcken Seiten zwunge
in dem beseelten Thon / daß auch der Thracen Heyn
und ungefüßte Klüfft' ihm nachgegangen seyn;
Und / daß der Linus auch die Thebischen Gefilder/
das ungezahmte Land/ gemachet hat viel milder/
durch seiner Harffen-krafft; wie auch Arions Kunst
den liebenden Delfin zu einer solchen Gunst/
die überwundern ist/bey Leßbus hat bewogen;
Und daß das wilde Meer Amfion nachgezogen/
im fall er Stimm' und Spiel zu gleiche thönen ließ/
ist mancher Klügling noch zu gläuben ungewiß.
Wie/ spricht er/ kan es seyn/ daß Felsen hören können?
Und hat der dum̃e Foorst auch die vernunfft der Siñen/
Und den Thoon vernim̃t? drüm weiß er nicht / wohin
daß er den Thoon vernim̃t? drüm weiß er nicht / wohin
die hohen Schrifften sich in ihrer Deutung ziehn.
Das strenge Heyden-Volck sind die bewegter Klippen;
Der Wald das wilde Thun der ungeschlachter Lippen/
und grober Sitten Wuust/ die durch die kluge Hand/
und feurige Vernunfft der Weisen sich erkandt/
und sich aus sich verjagt. Diß hat der Kastalinnen/
Geneundte Schwester-zunfft so glücklich enden können
durch ihrer Musik Macht. Wer ist so taub und blind/
daß er den stummen nicht ein Ohr und Auge gönnt?
sie hat uns Menschen erst zu Menschen recht gemachet/
und durch ihr lieblich seyn uns freundlich zugelachet/
Als wir noch weren grob / was nichts nicht zwingẽ kan/
das bendigt ein Gesang. Wenn Hermes stimmet an/
so schläfft auch Argus ein. Was kan man bessers finden/
wenn uns der Trauer-muth die lassen Geister binden.

und gantz ümminnebeln wil/ als wenn bey guter Kost
man ümm sich haben kan der Musik süsse Lust/
der Kummer-tödterin. Da können deine Gaaben/
Licinta dich und uns in voller Wollust laaben/
und uns dir machen gleich/ wenn dein bejahrter Wein
springt in der Schaalen auf/und einer spielet drein/
Es sey/auch was es sey. Die Sing', und Seiten-schulen
die lernen uns bevor das wohl-vergunte buhlen/
and wie man sittsam wird. Cytheris und ihr Sohn
sind/ wo man singt und spielt/ nicht gerne weit darvon.
Saul raaset ohne sie. Miscenus muste singen/
solt Hector lustig seyn. Wenn Schützens Lieder klingen/
so wächst des Sachsens Lust. Wenn Nauwach das Pandor
lässt hören/ und mit ihm dem künstlichen Tenoor/
da wacht mein Opitz auf/daß er des Künstlers Stimen/
so hooch/ wo über uns der Leyer Sternen klimmen/
durch seinen ersten Preiß/die Deutschen Verß' empört.
Weil immer eine Kunst die ander liebt und ehrt.
Wo laß ich aber dich/ und deine schöne Laute
Herr Klipstein/welche dir von Hand zu Hand vertraute
Apollo Föbus selbst/ der sie vor erst erdacht/
der deine schnelle Faust ihr griffreich hat gemacht?
Wo lass' ich Dich und Sie? Sie Fürstin aller Seiten/
Dich/ Ihrer Künstler Gott? Wenn du die Traurigkeiten
durch deine Kunst bestürmst/ so dringt der Helicoon
auch selbsten sich zu dir/ daß ihm dein groosser Thoon
Noch mache Göttlicher/du schaffst daß unsre Sinnen
sich weit weit über uns ans blaue schwingen können/
wo man kein Leid nicht kennt. Der Wollust-volle Klang
verzäubert uns den Siñ/und macht uns sehnend kranck/

doch durch ein süsses Weh. Wem sol ich dich vergleichē?
Ich weiß/ an Liebligkeit muß dir Jopus weichen/
Und Demodokus auch. Was Thamyras gespielt/
das stichst du leichtlich hin. Wer dieses Loob vervielt/
der komm'/und höre dich. Du hast den Preiß erworben/
daß du nach deinem Tod' auch bleibest ungestorben/
die Kunst verlacht das Graab. Du wirst seyn hoochgepreisst/
so lange Cynthius der Laut'-Erfinder heisst.

In Herrn Küchlers sein Stambuch. Gloger.

KEin tieffer Reverentz / kein hoher Wüter Pracht/
Kein Stiefel-weites Glaas/ kein Bluht- und Himmel-schweren/
und andre Aussen-werck kan Hertzen überwinden/
Wem nicht ein treues Hertz' und Hand das Bundnüß macht/
wie kan die Freundschafft fäst' und unverbrüchtig wehren
Vom Hertzen muß es gehn/was Hertzen sol verbinden.

Fleming darneben.

JA/ freylich ist es so. Es wil nicht nur gelacht
zur Freundschafft-stifftung seyn/ kein Mund zu Munde kehren/
Kein Hände Küplerey/ kein dienen forn' und hindern
Befreundet uns mit uns. Weñ nicht das Hertze wacht/
und saget Ja darzu / so hilfft kein schläffrigs ehren.
Ein Hertz' ist doch allein im Hertzen nur zu finden.

Auf Hn. Johann Michels sein Doctorat.

WAs ist gewissers doch bey diesen wilden Zeiten/
da sich die Pest der Welt/ der Mars/ pflegt auszubreiten/

So

So weit die Lufft ümarmt/ was Land Wasser heisst/
und wie der böse Krebs/ stets ümm sich frisst und beisst/
Als wer sich/ weil der Lentz der jungen Jahre blühet/
Mit Tugend/mit verstand' uñ mancher Kunst versiehet.
Der sich getroost auf GOtt und sich selbst steiffen kan/
und sehen unverwand den grimmen Eyfer an/
den an der loosen Welt der böse Himmel übet.
Er hat diß schon verschmertzt / was andere betrübet/
Eh sie es noch betrifft. Kein Unglück ist so grooß/
daß er nicht/ wenn es kömmt/ vorlängst gewesen looß/
weil er sichs längst versehn. Nicht wie die freyen Siñen/
die gute Tage nur / und kaum / vertragen können/
und wenn der Glücks-wind sich aus West in Norden kehrt/
da weiß man nicht/wo Blut uñ Muht zugleich hinfährt.
Sie sind in ihrer Furcht noch weibischer als Weiber.
Der Mund ist blaß/wie Bley/ wie Aspen ihre Leiber.
Die eine linde Lufft durchaus erschrecken kan;
So ists ümm dieses Volck bey dieser Zeit gethan.
Sie setzen ihren Troost nur einig auf die Sachen/
die gegenwertig sind. Was ihnen Muth kan machen/
das ist Geld / Güter / Pracht / und was das mehr mag seyn/
daß sie/wenn es zergeht/auch mitte reisse ein/
und machet lebend todt. Die rechte Kunst zu leben
ist bey den Weisen nur/die nicht/wie jene/kleben
An dem/was zeitlich ist. Was Welt ist/liebt die Welt.
Ein Geist von oben her weiß/daß ihm mehr gefällt/
Als was die Erde kennt. Der Himmel-reiche Plato/
der frische Seneca / der Weißheit-volle Cato/
die haben ihn zuvor durch sich behertzt gemacht/
daß er in dickster Angst/ als höchster Wollust lacht/
wenn aller Pöfel weint. Er höret andre klagen/
von vieler Städte Brunst/von mancher Länder Plagen;

Doch

Doch bleibt er unbewegt. Er weiß/daß keine Macht
Jhm nehmen wird und kan / was er hat vor sich bracht.
Die Schätz' hat er an sich. Er lässet andre reisen
in beydes Jndien / und bringen Gold für Eisen/
Für Tocken Specerey/ für Nadeln Helffenbein.
Sein höchste Wollust ist ümm schöne Bücher seyn/
Vom Wagen gantz befreyt. Wird er denn angewehet
von einer höhern Lufft / so zeucht er / wohinn stehet
sein Wolcken-gleicher Sinn. Er machet ihm bekand/
Ein unbekandtes Volck. Setzt über See und Land/
und eilt der Weißheit nach. Die Sitten-Meisterinne/
das Franckreich sucht er heim/sieht was zu sehn ist driñe.
Er lernet Landes-Brauch/da/wo die Tiber fleust/
und was das ew'ge Rom für alte Sachen weist/
Läst er nicht unbeschaut. Gleich wie weit über Felder
die kühne Biehne fleucht/ saugt sich der jungen Wälder
und neuen Wiesen-Raubs / der süssen Säffte voll/
und trägt sie mit anheim. So stehts üm den auch wohl/
der viel gesehn/ und weiß. Er kan aus vielen Sachen/
die er erfahren hat / ihm einen Auszug machen/
dardurch ein gantzes Land nicht schlechten Aufwachs nimmt/
wenn es zugleich mit ihm biß ans Gestirne glimmt/
durch das Geschreyes flug. Er schläget aus mit Ehren/
Kein Neid/wie grooß er ist/kan seinem Glücke wehren/
weil ihn der Himmel liebt / der ihr zeucht andern vor/
und über allen Haß läst steigen stets empor.

Was sag' ich wol von Euch / ihr Ruhm der Pierinnen/
von eurem schönen Geist und reich-beseelten Sinnen?
Auch ihr seyd aus der Schaar / die von der Wiegen an
Mit alter Weißheit sich zu mässen / Fleiß gethan.

Euch

Euch hat die Medicin schon in den ersten Jahren/
da noch die Glieder weich/ die Beine Knorpel waren/
zu ihrem Dienst' ersehn. Sie fügt' euch/ noch ein Kind/
zu der gelehrten Zunfft / bey welchem Künste sind.
Der Fleiß der wuchs mit Euch/ was Socrates geschrieben/
was Plato hiebevor in Schulen hat getrieben/
das war euch wohl bekandt. Der künstliche Porphyr/
war gantz in euch belebt/ wie der auch von Stagyr.
Des Donner-keils gebührt/ der Ursprung der Cometen/
des Himmels runter Lauff/ der Fortschreit der Planeten/
der Elementen Krafft; das war euch gantz bewust.
Was andren Arbeit ist/ das ist euch eine Lust.
Wie ihr denn auch den Lohn des Fleisses überkahmet/
Als ihr den blauen Huut von Klio Händen nahmet.
Bißher hat man gesehn / wie ihr so wohl geübt
in Föbus Künsten seyd / wie auch sich untergiebt
der Bücher Wissenschafft. Der Kräuter stille Kräffte
seyn euch gantz offenbahr. Das muß euch geben Säffte/
was keinen Saft nicht hat/ durch eure Kunst und Gluht/
die günstige Natur vertraut euch all ihr Guht/
und was sie heimlich hält. Die Lebens-Gönnerinne
hat euch der Welt geschenckt. Itzt wird schon Charon inne/
daß ihm sein Fehr-geld nun / wie vor / nicht trägt so viel/
weil ihr auch stecken könnt dem Tode selbst ein Ziel/
durch Gott und euren Witz. Von aussen und von innen
Erkennt ihr unsern Leib. Diß hat euch weisen können
die wohl geübte Hand / die ihr den Ruhm erbaut/
daß nun der grosse Sachs' ihr seinen Leib vertraut/
und heisst sie seinen Artzt. Weil Ihn denn offt erwiesen/
daß ihr das weret werth / vor was ihr nun gepriesen

Digitized by Google

Von allen werdet hooch / so führt Apollo itzt/
Apollo / der auch mir den Reegen Sinn erhitzt/
weil er zwey Künste kan/ üm eure Haar die Reiser/
die die Gelährten nur bekommen / und die Käyser.
Die sinds / als denen nur diß frische Laub gebührt/
dieweil durch Witz und Macht diß gantze wird regiert.
Der nur Gesunden Trost/ Ihr Hoffnung aller Krancke͂/
Laufft wie ihr vorgethan/laufft fort in diesen Schrancke͂/
da man sich macht belobt. Setzt an/setzt ferner an/
und mehret diesen Preiß durch euren Quercetan/
der nun fast brechen wil. Die Fama steigt zu Wagen/
wil euer hohes Loob biß an die Sternen tragen/
Wo itzund Sennert steht/der Sonnen-gleiche Mann/
den auch der bleiche Neid nicht gnug verloben kan.

Auf eines seinen Nahmens-Tag / unter dem Nahmen seines Oheimbs.

GLeich wie zur Zeit des Herbsts/ weñ starcker Regen fällt/
der Bäche/ström' und See mit seiner Fluth aufschwöllt/
Ein kleiner schwacher Fluß gantz plötzlich überschossen/
und mit der fremden Fluth wird häuffig übergossen;
Weiß seinen Ufer nicht. Der reine Lauff verdirbt/
das trübe macht ihn kranck/ sein klares Wasser stirbt.
So/ Freund/so geht es auch itzt meiner Hippocrenen/
der ob zwar kleinen Bach doch Lauter in und Schönen/
die vor so helle flooß. Die Fluth der Traurigkeit
Hat sie gantz ausgeschwämmt nun eine lange Zeit.
Ich solte billich zwar für andern mich erfreuen/
von wegen eurer Zier / die heute sich vom neuen
Bey uns hat eingestellt/in dem das schöne Licht/
das euch den Nahmen giebt/ Euch anzubinden spricht.

Diß

Diß solt' ich billich thun / und mit gelehrten grüssen
Euch eure liebe Hand/ Herr Oheimb/ heute küssen.
Und nicht ein schlechtes Band euch legen nur hierein.
Es solt' ein edles Lied mein Angebinde seyn/
das schmeckte nach der Kunst. Was sol ich aber stellen?
Mein Sinn ist ungestüm'/ und machet grosse Wellen/
vom trauren aufgereitzt; vom trauren/ das selbst Ihr/
dieweil ihr noch nicht kommt / verursacht habt in mir.
Wie lange seyd ihr doch? so nehmt nun diß immittelst/
Auf euren Nahmens-Tag/ das keines grossen Tittels
des Loobes würdig ist. Kommt balde glücklich an/
so solt ihr sehn/ob ich nichts bessers dichten kan.

Auf einer Jungfrauen ihren Tag/ im Nahmen ihres Brudern.

DEr heisse Gott des Lichts führt seine Feuer-pferde
Nun wiederümm Berg ab. Die ausgesogen' Erde
Kömmt wieder zu ihr selbst / der feuchte Herbst tritt ein/
und lässt für seiner Lust nichts arm und traurig seyn;
Er kömmt/ der reiche Herbst. Umm seinen vollen Wagen
sieht man sich Lust mit Lust/ mit Freude Freude jagen.
Die Wonne springt vorn an. Schertz/ lachen/ Fröligkeit
die jauchtzen ümm ihn her auf der und jener Seit'/
und schreyen in die Lufft. Der gleich erfreute Himmel
sieht mit Ergötzung zu dem lustigen Getümmel/
Legt Stürm' und Wolcken ab. Zeugt Gold und Purpur an/
Kein Angst / kein Leid ist hier / und was nicht froh seyn (kan.
Der Sonnen-schwester hetzt durch alle hohle Wälder/
und jaagt Pusch aus Pusch ein/ die zugeseeten Felder
die duppeln alle Lust. Die frohe Bauer-Welt
Läufft ümm die Zeres her/ die einen Reichen helt

ům das berauschte Dorf. Der Wein-Gott der Erfreuer
der Hertzen giebt und nim̃t / sieht seine Berge heuer/
mit Trauben völler stehn/ er lacht bey reicher Kost/
und giebt uns Deutschen schoon zu kosten seinen Most.
Itzt/ wenn die Tage kurtz/ die Nächte länger werden/
so wird das Leid verkürtzt / so wächst die Lust der Erden.
Da schickt sichs/ daß man wohl bis über Mitternacht
Bey zugelassner Lust und süssem Weine lacht.
All unser Sorge stirbt/ der Koch trägt viel Gerichte/
von jungen Speisen vor. Der Gärtner neue Früchte.
So setzt uns Flora auf den Winter-Rosen-Krantz/
und führt uns von der Kost an einem leichten Tantz.
So leebt man/ wie man sol/ so leeben auch die Götter/
die gleichs falls lustig seyn bey solchen schönen Wetter/
Bey dieser lieben Zeit. Der ew'ge Donner-GOtt/
der ließ auf diesen Tag ergehen diß Gebot:
Daß kein unsterblicher mit seinem Kind und Weibe/
und allem / was er hat / bey Ungunst aussen bleibe.
Das Hiacinthne Haus der Schwester und Gemaahl
des groossen Jupiters thut auf den Sternen-Saahl/
der gantz von Jaspis ist. Alsbalde wird gesessen/
und umm den güldnen Tisch getrunkken und gegessen:
Die schöne Hebe reicht den süssen Nectar-Wein/
und Ganimedes schenkt den Ambrosiner ein.
Maars nur ist nur nicht hier/deñ wie man hat erfahren,
Itzt aus dem Himmel ist bey zweymahl sieben Jahren,
und was noch drüber laufft/ seit solcher langen Zeit/
hat er die deutsche Welt durch brennen/ Mord und strei
den Wüsten gleich gemacht. Der Gott d' Götter fragte
Doch war nicht einer da / der was gewisses sagte/
Wolan/ sprach er/ Merkur / so mache dich denn auf/
und such' ihn/wo er ist/ und bring' ihn mit dir rauff.

De

Der Majen Sohn flog aus vom ewigen Palaste/
durchsuuchte Lufft und Welt / biß er den Mars erfaste;
Dich/sprach er/fordert ab/durch mich/des Vatern rath.
Kom̃ mitt' / und säume nicht. Es ist vorhin zu spaat.
Ja/spraach Mars/also bald. Ließ drauf die Feindschafft
fangen.
Straks wurden neben sie an Eichen aufgehangen
Zanck/Zwietracht/ Mord/Betruug. Den Krieg tratt
er zu Koth'/
und stieß mit eigner Faust den Haß und Frevel todt.
Der Himmel wurde klaar. Es hub sich an zu freuen
die Erde weit und breit. Das Volck fieng an zu schreyē/
das schon war/wie halb todt. Die güldne Friede-zahl
Auf allen Strassen ein. Das gute Glükke floh'
ūm Sädt' und Dörfer her/sprach Mars/sol es verbleibē/
Bis daß man in der Welt den letzten Tag wird schreibē.
Drauf fasst' er seine Post / verschwand mit ihr darvon/
und stellete sich ein/vor seines Vatern Thron.
Sie sassen alle noch/und waren halb berauschet. (schet
Nun/hub der Kriegs-gott an / nun hab ich recht vertau-
den Himmel für die Welt. Jch bleibe fort bey euch/
der Friede führe nun ein irdnes Königreich.
Jch mag nicht mehr hinab. Wer gläubts/wie sie sich alle
Erfreuten über dem? Sie jauchtzeten mit Schalle.
Er selbst Diespiter / ließ ihm das weitste Glaas
vom stärksten schencken ein; und dis ist / sprach er/ das/
Für diese gute Post. Der Wohlstand aller Erden
Must' also ūm den Tisch rund ūm getruncken werden.
Und sol dis hohe Fest nicht gehn im Himmel ein/
so lange Jupiter der höchste GOTT wird seyn.
Jst das nicht gute zeit? sind das nicht liebe Stunden/
in dem sich mit der Welt der Himmel hat verbunden?

Ein ieder suuch' ihn Lust / und wie er frölig sey.
Das übel ist dahin; das trauren ist vorbey.
Weil denn auf diese Zeit / wie ich noch sahe gestern/
dein schöner Tag fällt ein / du Liebste meiner schwestern.
Und diß der alte Brauch noch heisset wohl gethan/
daß man die/ so vom Bluht' und sonst uns gehen an/
Mit reichen wünschen ehrt/ so sey dir durch diß schreiben
viel tausend guts gewünscht/ das über dir sol bleiben/
Biß daß der starcke Bau des Firmaments bricht ein/
und gantz nichts gantzes mehr wird auf der Erden seyn.

Auf Ebenselbigen.

Im Nahmen etlicher ihrer Schwestern.

DEin süsser Nahmens-Tag/ geliebte Schwester wil/
daß du auf Lustigkeit und manches schönes Spiel
Auf heute seyst bedacht. Laß alles trauren fahren.
Zu Lande sol man sonst gantz keine Freude sparen/
Wir / ob wir leiblich gleich nicht können bey dir seyn/
Das uns zwar hoch betrübt/ und nicht macht kleine Pein/
Wolln deinen lieben Tag auch hier mit Freuden ehren/
und auf dein gutes Glück' ein Mandel-Nuß verzehren.
und daß du gleichwol deß von uns auch habst ein Pfand/
so senden wir dir zu diß eingelegte Band.

Noch ein anders über eben denselben Tag.

WEr uns diß vor gesagt/ und auf die höchste Wette/
die nimmer mag geschehn/ mit uns gestritten hette/
daß uns die liebe Stadt / ich meyne/ Revel / dich/
Biß auf den schönen Tag solt halten noch inn sich/
Da man euch/ Edle/ pflegt mit wünschen anzubinden/
wir hättens drauf gewagt. Wir sind noch hier zu finden/

Ge-

Gedencken fast nicht weg. Begehren nur allein/
daß ümm euch schönes Volck wir lange mögen seyn.
Zu Jahre war es nichts/als wir euch halb kaum kandten;
und gleich wohl auf begehr des Edlen Abgesandten/
den ihr für Oheimb ehrt/ so bunden wir euch an/
der denn sein Löse-Geld hat redlich guht gethan.
Der angenähme Tag ward gantz in Lust verschlissen
Bey gutem Tranck und Kost/ itzt/ ob wir gleich sehn müssen/
daß euch das liebe Dorst für unsre Stadt gefällt/
und das euch Kegel mehr/ als wir/ in Ehren hält/
Jedennoch wollen wir nicht unterbleiben laassen
Euch in dem Abseyn auch zu binden gleicher maassen/
Als wir vorhin beschehn. Und daß ihr ja nicht klagt/
Man hab' euch euren Tag nicht redlich angesagt.
So seht; wir kommen selbst mit unsern Angebinde/
durch Weile und Verdreuß/ durch Reegen und durch Winde.
Gebt her die zahrte Hand; sie muß gefangen seyn.
Nach diesem wollen wir auch führen einen Reyn
ümm euch/ ihr schönes Kind/ und unter solchem Tantze
Euch wünschen/ dz der Tag mit seinē Glükk' und Glantze
Euch vielmahl so erfreu'/ es kan nicht müglich seyn/
daß nicht die Götter selbst/ den Willen gäben drein.
Sie sind euch alle gut. Wolan! so lasst denn schauen/
wie frölich ihr könnt seyn/ und euer zwey Jungfrauen
vertauschet Gunst mit Lust. Viel lösens darff es nicht/
Nur daß uns heute nichts an süsser Zier gebricht.
Lasst den Tag euer seyn/ und dencket hierbey neben/
was man ihm anderweit itzt wird für Ehre geben/
wie man ihn wird begehn. Werdt ihr sein recht ihm thun
so sollt ihr allemahl ihn sehen/ gleich wie nun.

Auf Hn. Johann Arpenbecks / Fürstl. Holst. Gesandten dolmetschen im Reussischen / seinen Nahmens-Tag in Moßkow.

INdessen / daß du bist der schönen Stadt entzogen/
die deiner allzeit hat / als ihres Sohns gepflogen/
so / daß die Liebste dich nicht selbsten binden kan/
so nim an ihrer statt von mir diß Briefflein an.
Nim dieses Briefflein an / und meyne hierbey-neben/
Als hätte sie dirs selbst von Hand zu Hand gegeben/
da doch das schöne Kind nun weit weit von uns ist/
nach dem du kaum halb froh mit feuchten Augen siehst.
Zwar/sie wird tausendmahl/ un̄ tausendmahl gedencken/
Ach! solt' ich diesen Tag ihm dieses Bändlein schencken!
dem sie vom Werth' und Kunst gab einen lieben schein:
Mehr/ daß ihr güldnes Haar steht mit geflogten ein.
Diß aber/ hast du/Freund/ in künfftig zu empfangen/
und sie auch selbst darzu/ itzt maasse dein Verlangen.
Denck nicht zu sehr an Ihr; und harre jener Zeit/
die allzeit dich mit ihr / und sie mit dir erfreut.
Lös' heute dieses Band / mit dem wir heute binden
das Hertz' und nicht die Hand. Du weist wohl Rath zu finden/
Wir sorgen nicht darfür. Nur das sey alles klaar/
wenn ich dir spreche zu/und eine lange Schaar/
die nicht kan traurig seyn. Doch aber / ist es Sache/
daß etwan jener Freund uns heut' ein Gast-mahl mache/
der auch heist so / wie du/ so sey mit dem vergnügt/
daß sich ein ieder denn auf morgen zu dir fügt.

Als die Fürstl. Holst. Gesandten / zu Rige in Lieflande waren angelanget / im November/ *M. DC. XXXIII.*

Aus

Aus dem Lateinischen.

WAs warff das böse Meer für freche Wellen auff/
Als Wind und Wasser uns bestürmeten zu hauff?
Ein Schiff war tausend Angst und Nöthen untergeben.
Doch führt es so viel Glück und Gutes auch beyneben.
Euch sah der grüne Greiß/ der Vater blauer Flut/
Euch/ die das Glükke liebt/ und was ihr wünschet/ thut;
Euch sah er/ und sprach/ wie? sol ich hier dich nicht schützen?
Ihr Götter/ die auch mir ins künfftig werden nützen?
Nein/ nein. Und nahm den Stab/ schlug dreymahl in das Meer/
Und dreymahl schalt er zu auf Eols wildes Heer.
Die Winde legten sich. Erkandten ihren HErren.
Das tolle Wasser stund. Ließ nach sich so zu sperren.
Nun leben wir durch Euch. Geniessen euer Treu.
Auch unser Schiff bekennt/ daß sein Heyl von euch sey.
Was sollen wir durch euch nun nicht zu Lande hoffen/
Dieweil auch Lufft und See mit euch ein Bündniß troffen.

In grooß Neugart der Reussen/
M. DC. XXXIV.

INdessen/ daß der Maars bey zweymal siebē Jahren
Annoch nicht grausam satt berennt und angefahren
Mein werthes Vaterland/ vor aller Länder Krohn/
Ist ihr verdammter Haß und angepfiffner Hohn;
Er geht noch täglich fort/ Gradivus/ der Verheerer/
Mit seiner bösen Schaar der geitzigen Verzehrer;
verderbt/ was er nicht mag/ äschrt Städt' uñ Dörffer ein/
und lässt für seiner Macht nichts ungebrochen seyn.
Wo anders was noch gantz; so sey ein wenig deine/
Mein Fleming/ weil du kanst. Du hast noch dieses eine
von allem/ was du hattst/ dich/ den dir niemand nimmt;
Wiewol noch mancher itzt auch ūm sich selbsten kömmt/
des andren mehr als sein'. Ist alles denn verlohren/
so lass' es/ wo es ist. Es wird noch stets gebohren/

Das so geht wieder hin. Das blinde Glükke schertzt;
Verwechselt Gaab' und Raub. Was ist es / das dich schmertzt?
Fürwar ein grosses Nichts. Du bist ja noch derselbe.
Lebst sichrer als zuvor. Kanst du nicht in die Elbe
und Muulde sicher seyn / so such' ein ander' statt /
die mit geringrer Lust auch weenger Sorge hat.
Die Welt ist groß genung. Stürmt Eol dieser Seiten /
so laß dein kluges Schiff ihm nicht entgegen streiten.
Fleucht dort naus / tobt er hier. Ein Weiser dient der Zeit.
Nimt sein Verhängniß auf / wie es die Hand ihm beut.
Ist traurend dennoch froh. Ein himmlisches Gemüthe
ist iednen sachen feind. Ermannet sein Geblüte.
Schätzt ihm kein Gut nicht gleich. Ist an sich selbst vergnügt
in höchster Armut reich. Du auch / machs / wie sichs fügt /
und hülle dich in dich / biß daß sich Sturm und Regen /
Nach dem sich Föbus zeigt / hinwieder werden legen /
Des alten Vatern Noth / der frommen Mutter Leid /
der lieben Schwestern Angst / so vieler Freunde Neid
Setz' itzt ein wenig aus. Thu / was der Himmel heisset.
Nimm der Beqvemheit wahr / eh sie sich dir entreisset /
Zeug in die Mitternacht / in das entlegne Land /
das mancher tadelt mehr / als das ihm ist bekandt.
Thu / was dir noch vergünnt der Frühling deiner Jahre.
Laß sagen / was man wil. Erfahre du das wahre.
Dem traut man / was man sieht. Und hoffe diß darbey /
daß in der Barbarey auch was zu finden sey /
das nicht barbarisch ist. Wolan / ich bin vergnüget /
Es hat mich nicht gereut / daß ich mich her verfüget.
Ich bin wohl kommen an / hier / wo Kalisto steht /
und Arkas / der mir nun fast auf der Scheidel geht.

Der

Der Beldt der war mir gut. Die Düne floß mir linde.
Die Nau die war mein Freund. Ich gieng mit gutem Winde/
wo Wind von nöthen war. Die Volgov seh' ich nuhn/
die mich ümm ihren Rand läst nach begehren ruhn.
Wie kan ich doch vorbey. Ich muß die Leute preisen/
Die so/wie diese sind. Besteht es auf erweisen/
so hab ich überrecht. Wer lobet nicht den Mann/
Der sein ist/ weil er ist? der alles wissen kann/
und alles haben auch? Er ist darzu gebohren/
daß er vergnügt kan seyn. Man klaget nichts verlohren/
wenn sich der Vater legt/ seins gleichen/Er/ wächst auf/
der wohlgezogne Sohn. Erfolgt kein Erbgut drauf/
so ist er selbs sein Theil. Kein Gold gehört zum Leben.
Aus Golde wird kein Blut. Er sieht ihm/was ihm eben/
Ein trächtigs Plätzlein aus/ das er nicht käuffen muß/
Als mie man etwan thut. Da setzt er seinen Fuß/
Macht Feld und Gärten draus. Fragt nichts nach hohen Bäuen/
wenn er nur Hitz' und Frost/ und so was/ nicht darff schäuen/
so ist er wohl versorgt. Geht selbst zu Wald'/ und haut
die längsten Tannen aus/ bewohnet was er baut/
selbst Meister und selbst Wirt. Bekömmt er Lust zum Weibe/
des Nachbars Tochter wil; ein Mensch das schön am Leibe/
und gut von Hertzen ist; dir/ daß er sie mehr liebt/
dem sonst nicht blassen Mund ein liechters Färblein gibt.
Wer suchte dieses hier? so leben sie inn stille.
Kein Argwohn kömt in sie. Sein Rath der ist ihr Wille.
Ehrt ihn/ ie mehr er herrscht/ und hält gewiß darfür/
ie schärffer er sie hält/ ie hulder sey er ihr.

Deß gläubt kein Weib bey uns. Indessen ist kein Mangel/
Isst/ wenn und was er wil. Speisst/ was ihm fängt die (Angel/
was Stall und Nest vermag/ uñ was sein Garten trägt.
Sein trinckẽ führt der Bach. Der wilde Forst der hägt
Ihm was auf seinen Tisch. Gelüstet ihm zu jagen.
Es steht ihm alles frey / er darff es sicher wagen.
Sein Wind- und Feder-spiel das ist sein Flitz und Pfeil/
die er wohl selbst gemacht. Ein Messer und ein Beil
das ist ihm Werckzeugs satt. Sein vorrath ist auf heute/
Auf morgẽ hat ihn Gott. Er zeugt nicht aus auf Beute/
wie seine Nachbarn thun / die ům das schwartze Meer/
die Tont und Wolge sind. Sein Beutel ist nicht schwer/
doch auch nicht allzu leer. So darff er sich nicht grämen/
wo er den Unterhalt von Kleidern her sol nähmen.
Sein Schaaff trägt ihm den Beltz; sein Flachs und Hanff stehn wohl.
Daraus er spinnt und wirckt / so viel er haben sol.
Wird mit Gesundheit alt / weiß wenig von Gebrechen.
Sein Knoblauch ist sein Artzt. Das übermachte zechen/
die allzuoffte Kost / das zeitigt uns den Tod.
Man lebe / wie man sol / so hat es keine Noth.
Verbrechen nehrt den Artzt. Bey sechsmahl hundert Jahren
Hat Rom sich frisch und starck bey Kohle können sparen
Muß nicht zu Hofe ziehn. Darf keine Frohne thun/
in strengsten Diensten frey. Kan unbesorglich ruhn.
Scheut keinen Akavit. Streckt sich in seinen Rasen.
Lässt ům und neben sich sein wenigs Viehlein grasen/
Das ihm ist Reichthum satt. Die schöne Nachtigal
Fleugt über seinen Kopff/ verfährt so manchen Schal/

und schläfft den müden ein. Da liegt er/ biß zu morgen.
Ihn plagt kein schwerer Traum/ist weit von allen sorgē/
die uns den schlaff zerreisst. Kein Dieb bricht bey ihm ein.
Frau Armuth lässt ihn wohl für diesen sicher seyn.
GOtt muß ihn gütig seyn. Er thut zu Mitternachte
in Kirchen sein Gebet. Er fastet mit Bedachte.
Fromm seyn ist seine Kunst. Von mehrem weiß er nicht/
wenn er verstehen mag nur was sein Nachbar spricht/
so meint er hab er gnung. Und was ist ihm mehr nütze?
Kein Mensch wird mehr ein Mensch mit seiner Kunst
und Witze.
so giebts vor Gott auch nichts. Wer den in Einfalt ehrt/
Nur ein rein Hertze hat/ der ist recht hoch-gelehrt.
Es ist ein seltzams Thun/ daß wir uns so bemühen
ům Ehre/Geld und Kunst; durch ferne Länder ziehen;
Frost/Hitze/Hunger/Durst/Angst/Mühe/stehen aus;
der Mann kömt/weil er lebt/ kaum übers dritte Haus/
was bin ich mehr/als Er? Ich wil dirs besser weisen/
wohin du sichrer solst/ und mit mehr nützen/ reisen.
Geh/sieh dich selbsten durch. Du selbst bist dir die Welt.
Verziehst du dich aus dir/ so hast dues wohl bestellt.
Drey-viermal mehr/als wol dem Volcke/das so lebet?
Es kan nicht Elend seyn/ weil nichts den Ruhe schwebet
ümm seine Häuser her. Die treue Sicherheit (Neid/
verwacht sie Nacht und Tag. Des Glückes Trost/der
kömmt nicht in dieses Land. Zu des Saturnus Zeiten
dem diß Volck noch kömt zu/und was ihn liegt zur seiten.
Werd eben so gelebt. Da war kein mein und dein.
Kein Vortheil/kein Betrug/der sich hernach schlich' ein.
Krieg kömt von kriegen her. Hast du dich hier verhalten/
O Einfalt/heilge Zier/ von erster Zeit der Alten/
Biß auf die Hefen uns? ist hier dasselbe Land/
Da Ehr' und Redligkeit von uns sich hingewand?

An

An Hn. Heinrich Nienborgen/ Zar. ꝛc. Maj. in Rußlande ꝛc. Deutschen Ober-dolmetscher in grooß Naugarodt.

SOlt' ich/ geehrter Freund/ zu wohnen mier erkiesen/
und were wollen thun/ ich liesse meine Wiesen/
Mein feistes Osterland in seiner Wollust stehn/
im fall ich köndte nur ümm euer Reussen gehn/
ümm euer Moßkow seyn. Die ewigen Gepüscher
die wären meine Lust. Die Ströme solten frischer
die Bäche sänffter gehn/ in dem ich stimmet' an
Ein Lied/ das ieder ehrt/ und kaum der dritte kan/
das mich mein Opitz lehrt/ der Preiß der ersten Sänger
die redlich Deutsch verstehn. Die Oder flosse strenger;
der wilde Mäyn schoß' hin. Was war er/ als nicht zahm/
der ungelährte Rhein. Als nur mein Opitz kahm/
und ließ den schönen Thon erst ūm den Bober schallen/
so/ sagt man/ hab' es ihm so über-wohl gefallen/
daß er sein schilficht Häupt hat dreymahl hoch empört/
und dreymahl laut gejauchtzt. Die nahe Neisse hört
und schry es weiter aus. Der alte Nekker lachte/
die Nieder-deutsche Maas' entsatzte sich/ und dachte/
was ist diß für ein Lied/ das höher wird geführt
Als meine Künstler thun? drümm ist er auch geziehrt/
Als keiner noch vor ihm. Der Taso kan ihn nennen.
Die Seine lobet ihn. Die Themse wird ihn kennen.
So seh' ich selbsten itzt/ daß euer Volgov auch
Er nicht ist unbekandt. Das ist der Tugend Brauch/
sie dringt durch alle Welt. Nun gläub' ich/ dz dem Tiger
Er unbewust nicht sey/ ingleichen auch dem Niger/
und wo Maragnon braust. Der Edle Ferdinand/
der Preiß vom Oesterreich hat ihm mit eigner Hand
in das gelährte Haar die Blätter eingewunden/
die immer Jungfern sind/ und nie welck werden funden/

sein

sein Preiß der ist sein Lohn. Er und sein schönes Thun
wird über allen Neid und ewig seyn / wie nun.
Ich / so es billich ist / daß man nach grossen Helden
Auch einen schlechten Trost und schwachen Mann darf
melden /
wie nichts ich von der Kunst der neuen Seiten weiß /
wolt' auch mein höchstes thun. Das Lob erweckt dē fleiß.
Ich wolt / als wie ich vor bey meiner Muld' und Saalen /
ümm euren Oby thun. In den begrünten Thaalen
der Reeper wohnhafft seyn / und eures Landes Zier
Auf mein' und euer' Art den Wäldern singen für.
Ich weiß / ich wer' euch lieb. Der Römischen Poeten /
Ohn einen / erster Preiß / hat dieses bey den Geten
zu Tomis auch gethan; zu Tomis / die ihn hat
verjagt und todt geseh'n. Der Fasis und Orat /
Der Tyras und Tyrasp / vernahmen seine Lieder.
Melanthus / Hypanus und Lykus seine Brüder
verlernten Skytisch seyn. Das ewige Latein
Braach Zynops wilde Flut / hieß Sagarn zahmer seyn /
und die ich fast nicht weiß. Wo vor Orestens schwester
der Föben Pristirn war / da seine Freunde bester
samt ihm nach Landes Aart ein Opffer solten seyn /
wenn Ifigenie sich nicht geleget drein /
und ihren schönen Streit / von höchster Liebe kommen /
Nachdem sie sie erkandt / erfreut hätt' unternommen.
Sein Welschland und sein Rom war ihm die Tartarey.
Dort war er höchst verhaßt / hier war er lieb und frey.
Zoog Kottys Gunst recht vor Augustus fauler Gnade.
Kein Freund / kein Fußfall halff. Das Pontische Ge-
staade
war ihm als wo bey Ostt die starcke Tyber scheust /
und sich in Thetys Schoos mit vollen Krügen geust.
Kunst

Kunst hat ihr Vaterland im Abend und im Morgen.
Ihr Haus ist Süd und Nord. Wer sie hat/darf nicht sorgen.
Ist/wo er ist/ bey sich. Weiß keinen Unterscheid.
Was Glükk' und Unglükk' heisst. Ihm gilt gleich Lieb' und Leid.
Die Tagend bricht die Furcht. Was sol ich aber hoffen/
Was nicht zu haben ist: doch hab' ich angetroffen
Hier einen solchen Geist / so liebet/ was ich kan/
der mit Verlangen hört/wenn ich die Faust schlag' an.
Das bist / Herr Nieborg du. Die edlen Pimpleinnen/
Parnassens Landes-Volk/und Othrys Bürgerinnen/
sind dir vor andern werth/ nachdem sie Deutschen sind/
und lieben mehr/ als vor - - - - - - -

Periere benè multa.

Fürstl. Holst. Raths und Abgesandtens/ Nahmens-Tag.

WIr hofften gäntzlich zwaar diß eingelegte Band/
Euch selbst zu binden hier üm euer' Edel' Hand/
O wertheſter Patron. Wir waren schon gesonnen/
was wir für Lustigkeit / für Freuden und für Wonnen
Auf diesen schönen Tag uns wolten nehmen für.
Kein Trauren/ kein Verdruß/ der solte seyn alhier.
Die liebliche Musik/ die war bey uns geflissen/
Euch und auch euren Tag mit Freuden zu begrüssen.
Ein ieder unter uns der hatte sich bedacht/
was er für Wünsche wolt' euch haben vorgebracht/
Im fall ihr weret da. Der wolt' Euch Nestors Leben/
der Krösus Gold und Gut in seinem Wunsche geben.
Der hat euch Zäsars Glück/und Katons Weißheit aus/
daß ihr das hohe Werck wohl möchtet führn hinaus/

wie

wie täglich denn geschicht. Nun geht es gantz zurücke/
wir haben mehr gehofft/als unser keines Glücke
zu geben ist vermocht. So daß noch keiner kan
Auf euren lieben Tag euch mündlich reden an.
Seyd gleichwol tausendmal/und tausendmal gegrüsset/
von euern Treuen/uns/ ob ihr gleich abseyn müsset;
daher wir denn annoch nicht ohne Sorgen stehn/
Ob es euch anders auch als möge wohl ergehn.
Gott geb' euch/was ihr wollt und was ihr werdet wollē.
Gott geb' euch/ was auch wir euch sämtlich wünschen
sollen/
Auf heut' und allezeit. Jtzt aber wünschen wir/
daß ihr auf diesen Tag noch möget seyn allhier.
Jtzt können wir nicht mehr nicht/als mit Gedancken binden/
kömt ihr/so solt ihr noch mehr Wünsche vor euch finden.

Von sechs Schwestern.

Auf deroselben Vettern Geburts-Tag.

So bald d' vierdte Tag des Winter monats komē/
so hat man in der Welt auch andre Zeit vernommen/
Der Sonnen güldnes Licht/das nunmehr gantz und gar
in so viel Wochen nicht gesehen worden war/
Goß seine Strahlen aus. Die trüben Wolcken liessen/
und hiessen eilends nach mit Regen so zu triessen.
Die Lüffte wurden klar. An statt daß sturm und Wind
Zu Land und See erschreckt so manches Mutter-kind/
da trat der West-wind ein mit seinem sanfften sausen.
Die Flut der grünen See ließ nach sich so zu krausen.
Es fiel ein sanffter Schnee/und ein gesunder Frost
Macht' aus die weiche Zeit uns eine frische Lust.
Herr Vetter/diese Zier ist euch zur Zier geschehen/
Mit der ihr euren Tag gekröhnet könnet sehen/

Digitized by Google

Kunst hat ihr Vaterland im Abend und im Morgen.
Ihr Haus ist Süd und Nord. Wer sie hat/darf nicht sorgen.
Ist/wo er ist/ bey sich. Weiß keinen Unterscheid.
Was Glükk' und Unglükk' heisst. Ihm gilt gleich Lieb' und Leid.
Die Tagend bricht die Furcht. Was sol ich aber hoffen/
Was nicht zu haben ist: doch hab' ich angetroffen
Hier einen solchen Geist / so liebet/ was ich kan/
der mit Verlangen hört/wenn ich die Faust schlag' an.
Das bist / Herr Nieborg du. Die edlen Pimpleinnen/
Parnassens Landes-Volk/und Othrys Bürgerinnen/
sind dir vor andern werth/ nachdem sie Deutschen sind/
und lieben mehr/ als vor - - - - - - -

Periere benè multa.

Fürstl. Holst. Raths und Abgesandtens/ Nahmens-Tag.

WIr hofften gäntzlich zwaar diß eingelegte Band/
Euch selbst zu binden hier üm euer' Edel' Hand/
O werthester Patron. Wir waren schon gesonnen/
was wir für Lustigkeit / für Freuden und für Wonnen
Auf diesen schönen Tag uns wolten nehmen für.
Kein Trauren/ kein Verdruß/ der solte seyn alhier.
Die liebliche Musik/ die war bey uns geflissen/
Euch und auch euren Tag mit Freuden zu begrüssen.
Ein ieder unter uns der hatte sich bedacht/
was er für Wünsche wolt' euch haben vorgebracht/
Im fall ihr weret da. Der wolt' Euch Nestors Leben/
der Krösus Gold und Gut in seinem Wunsche geben.
Der bat euch Zäsars Glück/und Katons Weißheit aus/
daß ihr das hohe Werck wohl möchtet führen hinaus/

wie

wie täglich denn geschicht. Nun geht es gantz zurücke/
wir haben mehr gehofft/als unser keines Glücke
zu geben ist vermöcht. So daß noch keiner kan
Auf euren lieben Tag euch mündlich reden an.
Seyd gleichwol tausendmal/und tausendmal gegrüsset/
von euern Treuen/uns/ob ihr gleich absein müsset;
daher wir denn annoch nicht ohne Sorgen stehn/
Ob es euch anders auch als möge wohl ergehn.
Gott geb' euch/was ihr wollt und was ihr werdet wolle.
Gott geb' euch/was auch wir euch sämtlich wünschen
sollen/
Auf heut' und allezeit. Jtzt aber wünschen wir/
daß ihr auf diesen Tag noch möget seyn allhier.
Jtzt können wir nicht mehr nicht/als mit Gedancken finden/
kömt ihr/so solt ihr noch mehr Wünsche vor euch finden.

Von sechs Schwestern.

Auf deroselben Vettern Geburts-Tag.

SO bald d' vierdte Tag des Winter monats kommen/
so hat man in der Welt auch andre Zeit vernommen/
Der Sonnen güldnes Licht/das nunmehr gantz und gar
in so viel Wochen nicht gesehen worden war/
Goß seine Straalen aus. Die trüben Wolcken lieffen/
und hiessen eilends nach mit Regen so zu trieffen.
Die Lüffte würden klar. An statt daß sturm und Wind
Zu Land und See erschreckt so manches Mutter-kind/
da trat der Welt-wind ein mit seinem sanfften sausen.
Die Flut der grünen See ließ nach sich so zu krausen.
Es fiel ein sanffter Schnee/und ein gesunder Frost
Macht' aus die weiche Zeit uns eine frische Lust.
Herr Vetter/diese Zier ist euch zur Zier geschehen/
Mit der ihr euren Tag gekröhnet könnet sehen/

Den

Digitized by Google

Den wir mit euch begehn aus hertzlicher Begier.
Sonst ist ihr traurigs nichts/als daß ihr nicht seyd hier.
Der allerhöchste GOtt der woll euch langes Leben/
in Glükk und Unglükk Heyl/und alle Wohlfahrt geben/
und daß man rühmen mag/ wie wohl er euch gethan.
so bring' er Euch allhier bald frisch und glücklich an.
Und/ daß ihr gleichwohl auch in abseyn seyd gebunden/
so sey euch dieses Band zu Ehren aufgewunden/
das keiner zwar von uns euch iezt anlegen kan/
doch binden wir euch mehr mit unsern Hertzen an/
Sol diß dem Höchsten wol nicht gehn zu Hertzē grunde?
Sechs schwestern sprechen es zugleich aus einē Munde.

Auf des Hooch-gelährten Hn. Oleariens/Fürstl. Holst. Grooß Gesandten/2c. Raths und geheimen Secretariens/2c.

Seine Rede / über deroselben erlittenem Schiffbruche auf Hobeland / im Nov. des 1635. Jahrs.

Mich dünckt ich höre noch den Zorn der tollē Wellen/
den Grimm der wilden Fluut / daß mir die Ohren gellen.
Mir ist / als seh' ich noch die angereyhte Noth/
die augenblicklich euch gesamten schwur den Tod/
im einer langen Qvaal durch zweymahl sieben Tage.
Hilff GOtt / was führtet Ihr allda für eine Klage!
Was vor ein Angst-geschrey! noch war bey aller Pein
die härtste / daß ihr noch im Leben mustet seyn.

Der Bauer hatte schoon das Winter-feld bestellet/
der Gärtner für dē Frost nach Nothdurfft Holtz gefället;
die Sonne die verließ nun gleich den Scorpioon/
das unglückhaffte Thier. Der abgewandte Moon

Zog

Zoog seine Hörner ein / wie furchtsam anzusehen /
was bey der bösen Nacht Euch würde bald geschehen.
Der Tag war ohne Tag. Die Nacht war ohne Nacht /
Als dir kein edler Stern durchaus nicht liechte macht.
Neptunus kan keinem gunt für seinen Schaden saagen /
der sich in seiner Fluht auf speten Herbst will waagen.
Er selbst ist nicht sein Herr / wenn Eolus sich regt /
Und ihn der Wellen Schaum in seine Haare schlägt.
Es war zur Abfahrt schoon für euch ein böses Zeichen.
Zwey Schiffe kunten sich zu weichen nicht vergleichen.
Der übergebne Baum lieff fast wie taub und blind
in sein Verderben hin. Das Wetter und der Wind
Versetzt euch euren Lauff / daß er auf so viel Streiche
Nach Norden / seinen Feind / ohn acht des Schiffers weiche.
Der sichre Steuermann that fast / als ob er schlief /
Biß das verirrte Schiff mit allen Segeln lief
Auf Orlands harten Grund. Die starcken Planken trachten. (Wachten
Der Kiel saß auf dem Felß / Es schlug der Zorn der Kajuten hoch und mehr. Und was noch mehr erschrekt /
die Lufft war mit der Nacht und Wolcken gantz bedekt.
Ihr wüstet in der Angst nicht / wie euch war geschehen.
Ein Wort war aller Wort: Ach möchte wir nur sehen!
Der eine fiel erblaßt auf sein Gesichte hin.
Der ander ruffte laut: Hilff / JEsu / wo ich bin?
Der Höchster liesse da so vieler Seelen flehen /
so mancher Hertzen-Angst ihm noch zu Hertzen gehen.
Schnurff wider die Vernunfft / daß bey so böser Fahrt
Auch das verziehne Schiff noch gantz behalten ward.
Ihr mustet weiter fort. Gott weiß mit was für grauen /
und euer furchtsams Heyl der strengen See vertrauen /

Digitized by Google

die gleich auf dieser Zeit / in unerhörter That/
so manches kühnes Schiff in sich verschlukket hat.
Ihr würdet vor gespaart nach einem grössern Glükke
Was euch der Tag gab vor/das zog die Nacht zurükke
der Sturm flog Klippen hooch; der Mast gieng über
Boort/
so musst' auch der Meisen von grund' aus mitte fort.
So trieb das kranke Schiff mit Tiefen gantz beschlossen
Mit Wasser unterschwemmt/ mit Wellen übergossen
des Wetters leichter Ball. Der Grund war unbekandt,
Und thäte sich denn auf ein nicht zu fernes Land/
wer kant' es/was es war. Ihr/wie verlohrne pfleegen/
vergaast der gantzen Welt / riefft bloos nach GOttes
Seegen/
Auf euren nahen Tod. Die Fokke war zu schwach/
das schweere Schiff zu ziehn aus diesem Ungemach'.
Ihr liesset euch so bloos dem feindlichen Gewitter/
Triebt sicher in Gefahr. Kein Tod der war euch bitter.
Das Leben war euch leid. Es war in aller Pein
Nur diß der ärgste Tod/ nicht straks todt können seyn.
Wir/die wir unser Heyl noch ferner mit euch wagen/
was traaff auch uns vor Angst? was führten wir für
Klagen?
in Hargens lieber Stadt / die offte nach euch sah'/
und offte mir riefft zu: Ach / sind sie noch nicht da?
der Weg zum Strande zu ward ach wie viel getreten.
Die Kantzlen wünschten euch mit sehnlichen Gebehten/
das Rathhaus und der Markt/ ja fast ein iedes Haus
Besprächte sich von euch/und sah' erbärmlich aus.
Die Zeit war längst vorbey / in der ihr woltet kommen.
Kein Schiff von Holstein her kam durch den Belht ge-
schwommen.

Wir

Wir schikten hin und her zu wissen / wie es sey.
Die Post lieff wunderlich. Man saagte mancherley/
der hätt' euch auf der See gesehn : der gar gesprochen.
der meynte / hier und da wer' euer Schiff gebrochen.
Da wer' ein deutsches Pferd/ein solch und solcher Mañ/
dort wieder diß und das / ans Land getrieben an/
wie sicher Anfangs wir auf euer Glükke wahren/
so kleinlaut wurden wir / als nichts nicht zu erfahren/
Als trauern von euch war. Die Furcht wuchs mit d' zeit.
Es dachte mancher schoon gar auf ein Trauer-Kleid/
der traurig schien' ūm euch. Es war so bald nicht morgen
wir eilten auf den Wall. Wir freuten uns mit Sorgen/
wenn auf verdachter See ein falscher Segel kam.
so würden wir zuletzt' auch unsrer Hoffnung gram.
Es liegt ein hohes Land in Amfitritens Armen/
die manches Schiffes sich hier pfleget zu erbarmen/
das deinen scheren zu O / Finnland / wird gejagt/
da sein gewisser Tod weit von ihm nach ihm fragt.
Das Land heist / wie es liegt / hoch in die Lufft gestrekket/
denn stets sein kahles Häupt mit Wolken ist bedekket/
Kalt/felsicht/drukken/leer/ wild/ doch ohn alles Wild.
kaum dreyer Fischer Stall. Ein wahres eben-Bild
der Reichen Armuht selbst. Hier waret ihr gesonnen
zu sehn / was Klotho auch wird' haben abgesponnen/
Gold/ oder blasses Bley. Ihr lieffet willig an.
Das sol man gerne thun/ was man nicht endern kan.
Das Schiff / das oben her von Winden war zerrissen/
ward von der Fluten Macht nun unten auch geschmissen
Hart an den blinden Glindt. Das Rohr sprang plötzlich
Hier saht ihr euren Tod: hier saht ihr euer Grab. (ab-
Der kiehl gieng morß entzwey mit krachen uñ mit schüt-
die Planken huben sich mit zittern an zu splittern. (tern

Die See braach häuffig ein. Das todte Schiff ertrank/
das leichte Guut flooß weg / das schweere das versank.
Da war es hohe Zeit sich an das Land zu machen/
da sahe für euer Heyl ihr recht den Himmel wachen/
Ihr sprunget furchtsam aus/des nahen Landes froh.
Das reiche Guut des Schiffs mag bleiben wie und wo/
und wem das Glükke wil. Ein Mann/ der Schiffbruch leidet/
schätzt nichts dem Leben gleich. Thut / was er dennoch (meidet/
stürtzt blooß sich in die See. Fasst einen duppeln Muth.
Bringt er nur sich davon / so hat er alles Gut.
Das arme Land erschrack für diesen neuen Gästen/
Halb furchtsam und halb froh. Es hatte nichts zum be-
An allem Mangel reich. So nahmet ihr verlieb/ (sten
was an den holen Strand aus euren Schiffe trieb/
an Früchten/ Brodt' und sonst. Diß wehrte ziemlich lan-
Es war euch billich auch für nahem Winter bange/ (ge/
der euch den Tod auch schwur durch Hunger und durch Frost/
Biß daß uns endlich kam von euch die Edle Post.
Gantz Liefland weinte froh/nach dem es euch vernomen.
Gantz Revel lieff euch nach / da es euch sahe kommen.
Die Kirchen dankten Gott. Die schulen wünschten Heil.
Was vor nur seufftzen war / ward jauchtzen in der Eil.
Diß hat mein theurer Freund mit alles ausgestandē.
Diß alles giebt er hier zu lesen allen Landen/
sein wahrer Zeuge selbst. Hörts/wers nicht lesen kan.
Schau deutsche Christenheit. Das wird für dich gethan.
Es hat Gewalt und Neid sich hart' an uns gewaaget.
Wir haben sie getroost zu Felde doch gejaaget/
so hat der lange Weeg beglaubt genung gemacht/
was List und was Gefahr uns hatten zugedacht.

Der

Der Höchste hat uns nun erfreut auf allen Schaaden/
Hat uns gesund gebracht nach seinen milden Gnaaden/
Hier/ da die Woolge sich in so viel Ströme reisst/
und in die Käsper-See mit vollen Krügen geust.
Der spreche ferner ja zu unsern hohen Sachen.
Der wolle weiter so für unser Häupter wachen/
Sie führen hin und her. Das edle Holstein lacht/
daß diß sein groosses Werck so weit nun ist gebracht.
Was Käysern ward versagt/ was Päbsten abgeschlagē/
was Königen verwehrt/ steht uns nun frey zu wagen.
Auf/ Nord-wind/ lege dich in unser Seegel ein.
Das wohlgefaste Werck wil bald vollführet seyn.

1636. vor Astrachan/ den 3 Tag des Weinmonats.

An Hn. Hartmann Grahmannen/ Fürstl. Holstein. Gesandten nacher Moßkow und Persien/ 2c. Leibartzt/ als derselbe/ nachdem er Grooßfürstl. Bestallung in Reussen überkommen/ sich nach Deutschland/ umm Doctor zu werden/ begabe.

Ich werde förder hin auf nichts nicht seyn bedacht/
Als wie dein grosses Loob werd' unter Leute bracht/
Du mehr als Achat. Ich wil den Menschen weisen/
die noch nicht Menschen sind/ wie sie dich sollen preisen/
Für deine weise Kunst/ die dir noch nie gefehlt.
Erfahrung und Vernunfft die sind mit ihr vermählt/
die Beine der Artzney. Ich habe wohl erfahren/
daß dein berühmtes Hauß von mehr als hundert Jahrē
die Medizin geübt/ die durch die Glieder dringt/
so balde man sie braucht; Die die Gesundheit bringt
Bald/ sicher und mit Lust. Wir sind nun überhooben
der alten Fantasey. Wer wil den Aertzt doch looben/
der einen Zettel schreibt fast einer Ellen lang/
umm daß er nur verdient des Apothekers Dank/

der doch setzt diß vor das? sol man die Armen schwachen
durch einen schweren Trunk noch duppelt schwächer ma-
der oft/vom schmakke nicht geredt. so übel reucht/ (chen/
daß sich der Artzt wohl selbst für seiner Lufft entzeucht/
und hält die Nase zu? doch / wer wil jene blöden/
die Klugen auf den Schein/ was bessers überreden.
Sie bleiben / wie sie seyn. Ihr Kinder der Natur
Geht einen weisern Weg. Saltz/ schwefel und Merkur
sind eure fester Grund; die/ wie sie alle Sachen
zu diesem/ was sie seyn / und eignen Dingen machen/
und so ihr Ursprung sind/ so auch ihr Ende seyn.
Auch was vor etwas kaam/ da geht es wieder nein.
Die / wie sie dreye sind die Brunnen alles bösen/
so müssen sie auch uns hinwieder zu erlösen
drey süsse Ströhme seyn. Ein kluger Artzt der nimmt
da seine Hülffe her. Vor was der Schade kömmt.
Löst Saltz sucht auf durch Saltz. Löscht Feuer aus mit
Flammen/ (men/
doch mancher nicht begreifft. Ihr zieht die Kunst zusam-
macht wenig aus so viel. Lehrt gründlich/ wahr und frey/
wie daß die groosse Welt gantz in der kleinen sey/
und was sie beyde seyn. Bald weist ihr auf die Sternen/
wie man von ihnen sol der Krankheit Außschlag lernen.
Bald zieht ihr auf das Feld / und tragt die Kräuter ein/
die für so manchen Gifft und Schmertzen dienlich seyn.
Die Blühten leest ihr aab. Grabt zu gewissen Zeiten
die starken Wurtzeln aus. Wisst künstlich zu bereiten
Aus diesem das und das. Erzwingt aus allerley
den Geist / die Seele selbst. Darmit es stärker sey.
Bald lasset ihr euch ab in die verborgnen Schlünde/
die Pluto selbst kaum weiß; Durchsucht die finstern
Gründe.

Haut

Haut die Metallen aus. Leegt eure Kunst daran (thon
durch Handgriff' und die Gluut. Da wird erst kund ge-
was die Natur vermag. Die Steine müssen schwitzen.
Das Ertzt entfärbet sich/und schmeltzt für euren Hitzen.
Das harte Gold wird Fluut. Der flüchtige Merkuur
Hält Fuuß/und führet euch auf eine schöne Spuur/
die güldner ist/als Gold. Kein Spießglaas. Kein Arsenik
der muß euch gifftig seyn. Ihr wirket viel durch wenig.
Von Euch thut ein graan mehr/als jenes langer Trank/
An dem ein Fleischer wohl sich möchte heben krank/
vom trinken sag' ich nicht. Die ersten Wunder-thäter/
der Seulen unsers Heyls/ der Artzeneyen Väter/
Kennst du so wohl/ als dich. Der weise Podalyr
der stirbt nicht/weil du lebst. Machaon wohnt in dier/
und die man itzt kaum neñt. Was Hermes hat geschriebē
der dreymahl grosse Mann/Hekophilus getrieben/
Diokles ausgelegt/ was Asklepiades
die Peusire gelehrt/ und was Archigenes
vom guten aufgesetzt/ das hast du wohl durchlesen.
Bist ümm Hippokraten zu Tag und Nacht gewesen/
Galenus ist dein Freund. Wie denn der Zelsus auch/
der ärtzte Tullius. Du weisst den rechten Brauch
von beyder Medizin. Verstehst die dunckeln Sachen/
die manchen in der Schrifft der Weisen irre machen/
und lange halten auf. Der hohe Theofrast/
der mehr/ als billich ist/ von vielen wird gehasst/
der ist dir gantz bekandt. Was Lullius verstekket/
was Krellius verbirgt/ das ist dir gantz entdekket.
Was Bruder Valentin für ein Geheimniß helt/
das hast du an das Licht der Sonnen längst gestellt/
Glükseeliger/als Er. Die Elbe/ Saal' und Pleisse/
die schreyn einander zu von deinem guten Fleisse/

Den du sie liessest sehn. Was Wittenberg gelehrt/
was Jehna weit berühmt / und Leipzig macht geehrt/
das hast du gantz bey dir. Des Sachsens Zier/ dein Halle
die Sitten-meisterin/ ruufft noch mit lautem Schalle/
dein erstes Loob weit aus / wie du so glüklich hast
dein Thun allda vollführt. Zwar ihr gar kurtzer Gast/
doch langer Freund und Preiß. Von dannen bistu gan=
in alle Länder aus. Hast du auch angefangen (gen
dein Lob zu machen groß. Hamburg das kennt dich wohl/
Gleich als wie Lübek auch. Gantz Riega das ist voll
des Ruhmes/ der dich ehrt. Dörpt uñ die Narve wissen/
wie du dich auf ihr Heyl so emsig hast beflissen.
Für diesen allen liebt das gute Revel dich/
das nun gantz traurig steht / weil es beraubet sich
sol wissen deines Trosts. Und was gedenk' ich dessen/
das ohne mich für sich wohl bleibet unvergessen?
Doch kan ich nicht vorbey. Jch muß auch zeigen an/
was du bey unser Schaar der Reisenden gethan.
Wir zogen mit dir aus / und kamen mit dir wieder.
Die Zahl die ist noch voll. Es sind noch alle Glieder
des langen Weeges frisch. Und war schon der und der
wie vor uns andern todt/ du strichest sein beschweer
Als mit dem Finger weg. Die Edlen Abgesandten
die waren froh auf dich. Die fremden und bekandten
Begehrten deines Raths. Daß groosse Moßkow lieff/
und wartete dir auf / wenn etwa dich berieff
wer oder jener Herr. Das Volk war ohne Künste/
doch keiner Kunst nicht feind/ nahm dich in seine Günste/
und ehrte deinen Witz. Der weise Kneß Jvan/
des Reichs Aug' und Pitzschier/ nahm Unterredung an/
Bespraach sich viel mit dir. Nasari/ der getreue/
weiß/ was du ihm gefromt; wie du ihn/ wie aufs neue

Jns

Ins Leben wiederbracht. Der kluge Stresennoov
war dir von Hertzen hold/ lud dich in seinen Hooff/
Nahm Artzeney von dir/ die er vor dir genommen
von keinem/ wie man sagt. Dein grooßer Preiß ist kom̃en
Biß vor den Käyser selbst. Wie wenn bey dikker Nacht/
wen̄ Föbe sich verkehrt/ und gantz kein stern nicht wacht/
Ein liechter strahl scheusst hin/ der aus den feisten Klüften
sich nach und nach zoh auf/ und in den warmen Lüften
in sich entzündet werd; sein grosser Schein bricht aus/
und macht/ gleich wie die stadt/ so aus des Königs Hauß/
Mit seinem liechte voll. So hast du/ Glantz der Aertzte/
Gan̄tz Moßkow auch bestrahlt; du hiessest d' bewehrste;
die Krankheit die zoh aus/ wo du nur giengest ein.
Du liessest keinen nicht in Furcht des Elends seyn.
Des Todes Tod warst du. Nun schreibt man über
schreiben.
daß du so lange doch nicht wollest aussen bleiben.
Ein ieder denkt nach dir. Begehret dich bey sich.
Wie dich der Kranke hofft/ so wünscht der frische dich.
Der Zaar/ der grosse Herr/ der Reussen Selbst-erhalter/
vertraut sein Edles Haupt nach deinem jungen Alter;
versichert sich durch dich. Tarassewitzens Hand
Besiegelt schoon den Brieff/ der dich ruufft in ihr Land.
Und sieh/ hier ist er schoon! GOtt gebe seine Gnaade/
daß durch den langen Weg dir gantz kein Unheil schaade.
Er sey stets selbst üm̃ dich/ und seiner Wächter Huut/
Wind/ Wetter/ See und Land die seyn dir fromm und
guut. (Den/

Diß nim̃ mit auf den Weg/ und zeig' es deinen Freun-
wie denn den meinen auch/ die ich mir fast zu Feinden
durch den Verzuug gemacht. Zeuch hin/ zeig' ihnen an/
daß ich auf diesen Tag noch schwerlich kommen kan.

Digitized by Google

Das wird ein Zeuge seyn der angenähmen stunden/
die durch drey halbe Jahr ich hab' ŭm dich empfunden/
O du mehr als mein Freund. Was förd' wird geschehn/
das hat der höchste GOtt von uns schon ausersehn.
Immittelst zeuch wohl hin. Und komme glücklich wieder/
und mache/ daß alsdenn der Vorrath meiner Lieder/
den mir dein Amor sonst/ und Venus schreibet ein/
Auf der Minerven Dank nicht mag vergebens seyn.

Von drey Jungfrauen.

Auf dero guten Ehren-Freundes Geburts-Tag.

IST denn schoon nicht mehr zu finden/
darmit wir euch können binden/
Als diß eingelegte Band/
das von dreyer Schwestern Hand
in einander ist gewunden/
so ist doch das Hertze gut/
das euch diese Würde thut.
Seht die angenähmen Stunden/
diese Stunden/ die uns allen
machen einen Wohlgefallen/
tausend und noch tausendmahl.
Der gestirnte Himmels-Saal
wil sein Jawort auch drein geben/
daß ihr unbetrübt mögt leben.
Wie denn auch die drey Geschwister/
welche halten das Register
über Leben/ über Tod/
die uns unser Glükke spinnen/
Gönnen Euch/ was wir Euch gönnen/
was Euch gönnet selbsten GOtt.

Wie viel schlechter ist das Band/
so viel besser ist der Rath/
und der dreyer Schwestern Hand/
die euch das geschrieben hat.

Aus Hn. Brokmanns Stambuche.

Nach meinem Lateine.

SO viel Atheen und Room an Weißheit schönes hat/
so viel hat beydes dir gegeben in der That/
O du der Musen Zier/ und Lust der Karitinnen/
den ieder lieben muß/ der Liebe kan beginnen.
Jch ehre deinen Geist/ und wunder mich der Kunst/
doch übertrifft sie zwey der Freundschafft werthe Gunst.
Jch weiß nicht was ich vor und nach an dir sol lieben.
Diß weiß ich/ du bist mir gantz in den Sinn geschrieben.

Der Musen Hochzeit-wünsche/ Auf Herrn Brokmanns/ mit Jfr. Dorotheen Demme/ Beylager zu Revel.

Klio.

DJe schöne Temmin freyt/ und Brokmann wird ihr Mann.
Jhr Götter/ seht diß Werck mit Gnaden-Augen ann.

Melpomene.

ER liebe SJE/ wie Orpheus seine liebte/
Doch ohne das/ was ihn so sehr betrübte.

Thalia.

Hirsche werden langsam alt;
Keine Krähe stirbet bald:
Jhren Jahren müß' imgleichen
Hirsch- und Krähen-Alter weichen.

Euterpe.

Die Braut ist durch den Schein der schönen Sitten klaar/
Wie die Sulpitia Paterkulana waar.

Ter-

Terpsychore.

Ist er von Jahren jung / und grüne von Gestalt/
So ist der Bräutgam doch an grauer Weißheit alt.

Erato.

Mein/was vermählt diß Paar/ der süssen Jugend?
Was ist ihr Schatz? Ihr gantzes Alles? Tugend.

Urania.

So einig / so getreu / so fruchtbar und so rein
Sey dieses neue Paar/ wie Turteltauben seyn.

Polyhymnia.

Seyd tausendmahl gegrüßt / und tausendmahl gesegnet/
Ihr Beyde/ denen nichts / als Glück und Heil begegnet.

Auf des Wohl-Edlen Herrn Hieronymus Imhofs / Fürstl. Holstein. Gesandten / 2c. Hofe-Junckern seinen Nahmens-Tag inn Astrachan M. DC. XXXVI.

Gönnt GOtt in künfftig uns das liebliche Gelükke/
dz unser Deutschland uns sieht komen wol zurükke/
das liebe Vaterland/ das/wie man sagen wil/
des Leides und der Angst / noch weiß / noch hat kein Ziel/
weil Mars noch drinnen raast; alsdenn so wird sichs schikken/
daß wir bey deutscher Kost uns nach der Lust erqvikken/
und unsre Freunde Schaar / die durch die lange Nacht
in süsser Fröligkeit an unsrer Tafel wacht/
Erzählen / was wir hier nach langer Länge sehen.
Was übels und was guuts uns hier und da geschehen.
Denn wird uns eine Lust das zu erwehnen seyn/
was ohne Reu' und Leid uns itzt kaum fället ein.
Itzt ist es keine Zeit/ daß du dir machest sorgen/
wie du uns würdig wollst bewirten an dem Morgen/

Biß in die tieffe Nacht/von wir ümm deine Hand/
der höhers was gebührt/ dir knüpffen dieses Band.
das reich an Armuth ist. Laß diesen Kummer fahren.
Wir wollen diese Lust biß auf die Rükkunfft sparen.
Doch daß dem Tage noch geschehe halb sein Recht.
Wolan/ so halte dich auch hier nicht allzuschlecht.
Sey Gastfrey/wie du pflegst. Wir wolln dir gerne folgẽ
in die berühmte Stadt der weit gepreisten Wolgen/
Sie meyn ich/ Astrachan/ die Königliche Stadt/
die viel an voller Lust/ wie unser Deutschland/ hat.
Zu Schiffe schikt sichs nicht/dz wir von gantzem Hertzen
Nach unsrer schönen Aart an solchen Festen schertzen.
Wir wollen an das Land/ in unser Lust-Haus gehn/
da laß die Tafel denn für uns gedecket stehn.
Frey muß ein Hertze seyn/ das recht sich wil erfreuen.
Es ist sich nicht gut froh/ wenn man schoon was muß scheuen.
Gönnst du uns volle Lust/ so schaff uns einen Plaan/
den man beschleichen nicht/auch nicht behorchen kan.
Der schöne Herbst-Tag selbst giebt anlaß sich zu setzen/
und in der grünen Schoos des Gartens zu ergetzen;
der nahe Weinstock beut die braunen Trauben dar/
Mit weissen untersteckt. Das feucht gefüllte Jahr
Reicht gantz sein Reichthum her. Trägt Pfirschken auf und Qvitten/
Läßt Aepfel aller Aart hin auf den Teppich schütten.
Der Vater der Revier/ gesteiffet an sein Rohr/
setzt frischen Kaffiar und gute Krebse vor.
So heisse bringen auch Melonen und Arpusen/
die angenehme Kost für Mutter Armathusen/
und ihr verbuhltes Volk/ das nur den Zukker liebt/
den Pases Nachbar heisst/ und Kandien uns giet.

Diß

Diß ist genung Confect. Nun wirstu selber wissen/
daß sich ein guter Trunk auf einen guten Bissen
Gehöre recht und wohl. Doch da sey du darfür.
Hier ist ein überfluß an Weine/ Meht und Bier'/
und was den Durst wohl löscht. Es sey deñ/dz vieleichte
der Reussen ihr Getrank dich gar zu schlecht seyn deuchte/
Für unsern Deutschen Mund / so ist der beste Raht/
sprich unser Schiff drüm̃ an / das gnung von Spanien hat/
Von Frankreich' und vom Rhein'. Ich wil vor Willen (nähmen/
und mich auf allen Fall/ und was du giebst/ beqvämen.
So ekkel bin ich nicht. Ich bin auch nicht so stoltz.
Ein guter reiner Trunk schmekt ja so wohl aus Holtz'/
und gar aus blosser Hand / als aus dem theuren Golde/
deß mancher mehr verthut/ als er sein hat zu Solde.
Was aber denk' ich erst! ists heute Freytag nicht?
dein Fast-tag/ den ein Mann nicht allzuleichtlich bricht/
der ein Gewissen hat? wir haben uns zu frühe
Auf diesen Tag gefreut / thut weiter keine Mühe/
ihr Brüder heut' ist nichts. Wer wil sich legen drein.
Was man geloobet hat/ das muß gehalten seyn.
Wir wollen heute dich in deiner Andacht lassen.
Freund / Morgen wirstu dir ein weltlichs Hertze fassen/
und / wie es billich ist / uns alle laden ein/
so wolln wir einen Tag für zweye lustig seyn.

An Herrn Olearien/
Vor Astrachan der Reussen in Nagaien/
M. DC. XXXVI.

OB hier gleich niemand fast auf dieses Wesen hält/
so bist doch du noch da / dem der mein Fleiß gefällt;

Du

Du sprichst dein Urtheil wohl/ ein recht-gesinter Richter/
Als der du selbsten bist ein hochgeschikter Dichter.
Drüm treibet mich mein Sinn/ zu stellen eine Schrifft/
wo nur die Feder zu mit dem Gemüthe trifft/
die ihren Tod lacht aus. Die wider Neid und Zeiten
Für deinen Ruhm und mich ohn Ende möge streiten.
Thalia/ reiche mir ein taurendes Pappier/
denn seine schwäche geht dem starken Marmel für.
Mein Denckmahl sol ein Brieff/ ein Blat seyn/ voll mit Zeilen/
das Trutz beuth/ Jupiter/ auch deinen Donner-keilen.
das steiffer/ als Demant und Gold im Feuer hält/
und endlich mit der Welt in einen Hauffen fällt.
Wie wenig ihrer itzt noch nahmhafft sind zu machen/
die etwas düchtigs thun in dieser neuen Sachen/
die etwas setzen auf/ das sich erschwinge frey/
das nach dem Himmel schmekk'/ und Lebens würdig sey.
Du hältst Olympen werth/ und seine Bürgerinnen/
die unser spraache nun auch zierlich reden können/
und lieber sind/ als vor/ da Room nur und Athen
sich durch das schöne Volk so treflich hört' erhöhn.
Ihr Loob bleibt ewig stehn. Ihr Fleiß ist unser worden.
Hat glüklich sich gewand von Süden aus in Norden.
Wir haben wohl getauscht. Umm unsern Unverstand
Gaab sich und seine Kunst das kluge Griechen-land/
die neue Barbarey. Rohm ist nun Rohm gewesen.
Das edle Latien wird hochdeutsch itzt gelesen/
das Volk/ das mit der Faust sonst alle Völker trutzt/
sicht nun erst/ wie vielmehr die Macht der Zungen nutzt.
Wo würd' Ulyssens Witz/ wo Hectors grosses Hertze/
so vieler Völker Ernst/ so mancher Länder Schertze/
und alles alte seyn? Wo würde Kunst und Fleiß/
und des/ von dem man nun auch kaum den Namen weiß

Vor

Vorlängst geblieben seyn? Wenn nichts wer' aufgeschrieben?
Wer gläubts / daß wir erst itzt uns fangen an zu üben
in Mannheit und in Kunst / O nein! die alte Welt
wust' eben das und mehr / als was nun uns gefällt.
Diß ist es / das sie hat in tieffe Nacht verschlossen/
diß ist es / das sie hat mit Lehrer gantz begossen/
daß sich kein Geist gerecht/der durch der Feder Krafft
der ritterlichen Faust recht hätte Rath geschafft/
wie du auch itzund thust. Die hohen Sieges-fahnen/
die du hast aufgestekkt dem Helden der Alanen/
die rühmen dich und ihn. Ich weiß nicht/ wo ich bin.
Es kömmt mir gar zu viel auf einmahl in den Sinn/
von dir/ du Sohn der Lufft. Der wolgestirnte Himmel
Erschallet durch und durch vom frölichem Getümmel
der gantzen Göttligkeit / als deiner Mutter Mund
dir gab den ersten Kuß. Die fruchtbar' Elster stund/
und drükte dich mit Lust an ihre feuchte Wangen.
Die blumichten Napren die kamen her gegangen/
und satzten einen Krantz dir in das junge Haar/
das schoon zu aller Kunst auch da vorsehen waar.
Es war ein schöner Zank alsbald bey deiner Wiegen/
Es wolt' ein ieder GOtt am nechsten bey dir liegen.
Sie drungen sich ümm dich. Apollo hauchte dir
die Künste lieblich ein. Der Majen Sohn die Zier
der Wohlberedsamkeit. Uranie die neigte
dir ihren Himmel zu/ die Mathesis die zeigte/
wie Lufft/ und See/ und Erd'/ und alles sich vergleicht/
Biß daß ein Himmels-Sohn auf Erden wird gezeugt/
Als wie du einer bist. Die tausendmahl dich küsste/
die Svada legte dich an ihre weichen Brüste.
Von Kind auf wurdest du mit süsser Kost gespeist/
die Pindens-Volk erhällt/ und vom Parnassen fleust.

Du

Du wuchsest lieblich auf. Der witz kam vor den Jahren.
Du giengest allen vor / die deines gleichen wahren.
Warst jung an Klugheit alt. Die gütige Natur
Zoch nach sich deinen Fleiß auf ihre schöne Spur.
Wenn Föbus macht ein Hertz' aus tüchtigem Geblüte/
dem leibt er gleichsfalls ein ein lebendes Gemüthe/
das Lust zur Weißheit hat / die uns der Himmel leicht/
durch die es treten kan den Weg der Ewigkeit/
die du nun hast ereilt. Die Elster rufft der Pleisse/
und die der Parden zu von deinem hohen Fleisse/
den du gewiesen hast / der drey beströmten Stadt
die nicht den letzten Preiß von dreyen schönsten hat.
so unser Deutschland rühmt. Ach! dz ichs nun sol nennen
das liebe Vaterland / das kaum noch ist zu kennen
von Wehmuth' ungestalt / von Wehmuth' aller Noth/
in der es ohne Tod nun ist so lange todt/
sein eigen schwerdt und Grab. Diß sahst du so geschehen/
Biß daß du länger nicht der Angst zu kontesi sehen.
Du nahmest dir den Weg weit in den Aufgang für/
den Weg / den viel versucht / und keiner noch vor dir/
du edles Holstein du / so weit hat können kommen.
Du hast u / mehr als Freund / auch mich mit dir genommen.
Ein Zeuge meines Thuns / das / wie gerings auch ist/
Jedoch mein Deutschland itzt nicht ohne Liebe liest.
Ich weiß / wie hooch ich dir für dieses bin verfessen/
das ich nach meinem Tod' auch werde nicht vergessen.
Kein Dank der stirbt mit uns. Bey solcher langen Zeit
Hab' ich mich neben dir betrübet und erfreut.
Dreymahl hat Sirius gebrannt den Kreyß der Erden/
Itzt wils das drittemahl nun wieder Winter werden/
seit wir zusammen thun den schweeren langen Zuug/
den Fama schon vorlängst biß ans gestirne truug.

G Du

Du bist die rechte Hand der Edlen Abgesandten/
ihr Willen/ und ihr Sinn/ den sie in dir erkandten.
Du hältst das hohe werk/ das auf zwo schultern ruht/
und sprichst der deutschen Welt ein einen sichern Muth
Auf alles gutes Heyl. Ja. Zwischen solcher sachen/
die dir den Tag zur Nacht / die Nacht zu Tage machen/
und dich erfordern gantz/ so denkst du noch an mich/
und meinen Helikoon. Auf/ sprichst du/ reege dich!
Ich liebe deinen Fleiß. Dank habe deiner Ehren.
Was sol ich aber dich hier lieblichs lassen hören/
und deß du würdig bist? ich zwinge meinen Sinn.
Ich weiß nicht / wie ich ietzt so laaß zum tichten bin.
Zu Ruhme nicht gedacht. Auch ich hab' ümm Parnassen
und sein gelehrtes Volk mich offte finden lassen.
Hab' allen Fleiß gethan ümm Föbus seine Gunst;
Bin Nacht und Tag gerannt nach seiner duppeln kunst/
des Tichtens und des Heyls/ auch ich kenn' Amathusen/
und ihr verschlagnes Kind / den listigen Empusen.
Das Kunst-Werk kan auch ich/ das Deutschland edel macht/
das Schleesien bey uns zu erst hat aufgebracht/
das nun fleucht über weit. So hab' ich auch mit Ehren
ümm meiner Mulden Rand mich offte lassen hören/
So/ daß Apollo selbst mir bothe seine Hand/
und mir der erste Krantz daselbst ward zuerkandt/
Der ander' an der Paar / auf der berühmten schuulen/
da alle Gratien mit allen Künsten buhlen.
Daß wenn zu jener Zeit / dafür mein würdigs Haar
der dritte Lorbeer-krantz schoon halb geflochten waar.
Ein Geist muß in der Lust der sichern Freyheit leeben/
der etwas freyes thun/ und an den Tag sol geben.

Muß

Muß still' und seine seyn. Und dieses fassen wohl/
Was Zeedern würdig seyn/ und ewig bleiben sol.
Sol einer/der da schifft sein Guut wohl übertraagen/
so muß ein guter Wind die leichte Muschel jaagen.
Sol die erstikkte Gluut recht gäben einen Schein/
so muß sie nach und nach recht aufgefechelt seyn.
Es hätte Maro nicht sein ewigs Buuch vollführet/
Hätt' ihn Augustus nicht mit Ehren so gezieret.
So hätte Flakkus auch es nicht so weit gebracht/
wenn sein Mezenas ihm nicht hätte Lust gemacht.
Bey uns auch gehts noch so; der Fürst der deutschen Lieder/
Der Bundslau Mutter heisst/ leegt seine Laute nieder/
Biß Hannibal ihm winkt/ den er so hooch erheebt/
daß er auch seinen Tod nun recht hat überleebt.
Hier muß kein zwang nicht seyn. Die sanften Pierinnen
sind hartes nichts gewohnt. Sie haben blöde Sinnen.
Thun nichts nicht/als mit Lust; und weñ ein weiser Mañ/
der sie mit Ehren liebt/ sie freundlich nur spricht ann/
so sind sie fertig schoon. Nun kanst du leicht' ermessen/
was ich seit jener Zeit von aller Lust vergessen.
Mein Wunsch ist grösser nicht/ als ich bin/ und mein Stand.
Ich nähm' es willig an/ was mir wird zuerkandt
von meines Glükkes Hand/ das sich noch schlecht erwei(set/
wie weit ich ihn nun bin/ wie lange nach gereiset;
Nun meine Jugend mir in ihrer Blüte stirbt/
und mit der Ernde selbst die Hoffnung mir verdirbt.
Ich traue meinem GOtt/ und lasse mich begnügen/
der wird es alles wohl nach seinem Willen fügen.
Sol denn das schlechte Thun/ deß ich zu dieser Zeit
Nicht dencken darff/ noch wil/ ja/ daß mich fast wie reut/

Daß ichs gefangen an/ (ich meine Meditrinen/
Mein ander Heiligthum) noch künfftig iemand dienen/
so wird er gnädig auch mir schaffen an die Hand/
dardurch mir Rath geschicht/ und That wird zugewand/
Ich fürchte meinen GOtt/ und ehre meinen HErren/
der mir negst ihm gebeut. Gewöhnt mich nicht zu sperrē/
was er mir auch befiehlt. Auf seinen Dienst bereit/
Auch ehe was zu thun/ als er mirs noch gebeut.
Ich bin von Jugend an in Sanfftmuth auferzogen.
Von mir ist niemand noch belogen/ noch betrogen.
Viel wesens mach' ich nicht. Läst man mir meinē glimpf/
so müste mirs seyn leid zu bringen einen Schimpf
Auf diesen oder den. Ich aber wil nur schweigen/
und mich auf allen Fall mir ähnlich stets erzeigen.
Ich kehre mich nicht dran/ was jener von mir zeugt/
der mündlich mich hat lieb/ und hertzlich doch betreugt/
Ein Freund gestalter Feind. Mein redliches verhalten
wird zeigen/ wer ich bin/ bey jungen und bey alten.
Mein Sinn ist ohne falsch/ in stiller Einfalt kluug.
Kan dem auch nicht seyn gram̄/ zu dem er wohl hat fuug.
Immittelst wil ich mich nur selbst zu frieden sprechen.
Der Höchste/ der es sieht/ wird aller Unschuld rechen.
Ich wil zu frieden seyn/ wil leben/ wie ich sol.
Was heute nicht ist da/ das kommet morgen wohl.
Ich wil mich unter mich mit allem Willen bükken/
Biß mein Verhängniß mich hinwieder wird erqvikken.
Wer weiß/ was Honig ist/ der Wermuth nicht versucht.
Je bitt'rer ist der Stamm/ ie süsser ist die Frucht.
Laß diß ein Zeichniß seyn der ungefärbten Treue/
die ich dir schuldig bin/ O Freund/ deß ich mich freue
in dieser Traurigkeit. Es kömmt mit mir dahin/
daß ich mit mehr nun nicht/ als Worten dankbar bin.

An keinem Mangel arm. Du wirst vor willen nähmen/
Biß ich mich meines Glükks ni[illegible]t mehr so werde [illegible] āmē
von dem du schweigend sagst. So kom doch/ [illegible] öner Tag
daß ich mich gegen ihn recht dankbar halten mag.

Elegie.

An sein Vaterland.

ACh daß ich mich einmahl doch wieder solt' erfrischen
An deiner reichen Lust / du edler Mulden-Fluß/
Da du so sanffte gehst in bergichten Gepüschen/
Da / da mein Hartenstein mir bot den ersten Kuß.
Wie jung / wie klein ich auch ward jener Zeit genommen
Aus deiner süssen Schooß / so fällt mirs doch noch ein/
Wie offt ich lustig hab' in deiner Fluth geschwommen.
Mir träumet offte noch / als solt' ich ümm dich seyn.
Itzt wolt ich mir erst Lust/und der Ergötzung schaffen.
Indem ich nach der Kunst / die mich und dich erheebt/
Ein unerhörtes Lied nicht von Gradivus Waffen/
Für dem du nun/ GOtt Loob/ itzund hast ausgebeebt/
Ein Lied/ von stiller Ruh / und sanfftem Leben spielte/
Wie unser Maro itzt bey seinem Bober thut/
Ein Lied/ das Himmel hätt und etwas solches fühlte/
Das nach der Gottheit schmekt / und rege Muth und Bluth.
Als ich denn pflag zu thun vor sieben halben Jahren/
(Wo ist sie itzund nun/ die liebe schöne Zeit!)
Da ich so helle sang bey Philyrenens Paaren/
Daß sich mein Thoon erschwung biß an die Ewigkeit.
Ich sang der Deutschen Ruhm/ und ihrer theuren Printzen/
Biß Mars mich da treib aus / der Unhold aller Kunst.
Da macht' ich mich beloobt bey vielerley Provintzen/
Das Lief- und Rußland auch mir boten ihre Gunst.
Rubelle/ die ich pflag mehr als mich selbst zu lieben/
Rubelle/ von Gestalt und Sitten hooch benahmt/
Dieselbe hatte mir die Post auch aufgerieben.
Doch hat sich ihre Frucht in mir sehr reich besaamt.
Die weisse Balthie / ümm die zu einem Schwane
Zevs itzt auch würde nach/ fing mich mit ihrer Zier.

Nach dieser werd mir hold die lange Roxolane.
Ach! aber/ ach! wie weit bin ich von beyden hier!
Zwar / es verstattet mir das Kaspische Gestade/
daß ich ümm seinen Strand mag ungehindert gehn;
Auch bittet mich zur zeit zu ihrem schönen Bade/
Auf Uhrlaub des Hirkans/manch' Asische Siren'.
Ich bin den Nymfen lieb / den weichen Zirkaßinnen/
Dieweil ich ihnen fremd und nicht zu heßlich bin.
Und ob einander wir schon nicht verstehen können.
So kan ihr Auge doch mich günstig nach sich ziehn.
Was aber sol ich so / und auf der Flucht nur lieben.
Kupido wird durch nichts/ als stätigkeit vergnügt.
Was den zu loben scheint / das macht ihm nur betrüben/
Der allzeit alles hat/ und niemals nichts doch kriegt.
Ich stürbe mirs denn ab / so hoff' ichs zu erleeben/
Daß / wenn ich diesen lauff zu Ende habe bracht/
Ich dir den ersten Kuß / O Landsmannin wil geeben/
Was ferner kan geschehn / das laß ich ungedacht.

Vor Terkii der Zirkassen/ 636. den 1. Nov.

Als die Holsteinische Gesellschafft von Astrachan abschiffte.

GEhabe dich itzt wohl / du Grentz-stadt der Nagaien/
die hin und wieder sich in Hoeden hier zerstreuen/
und deiner Reussen auch / die dich mit strenger Hand
den Tartern abgejagt / und ihnen zugewand.
Gehabe dich itzt wohl mit deinen schönen Mauren/
die ümm den Tagmurlan noch ietzund frölich trauren/
nach dem ihr Steinwerck reisst. Du Königliche Stadt/
die durch drey Wochen uns gnung Lust verschaffet hat;
Gehabe dich ietzt wohl. Wir haben nun vernommen/
Was für ein güldnes Land du hier hast überkommen/
das Zeres dingt und baut. Pomona liebt und heegt/
das Bachus ümm und ümm mit Reeben überleegt.
Der Himmel ist dir Freund/der dieses dein Gefilde
mit reicher Fruchtbarkeit, so hat gemachet milde.

Du

Du machst/ daß fast mein Sinn' sein vaterland vergisst/
mit dem du liegst gleich hooch / und gleiche fruchtbar bist/
Nur daß dues nicht auch bist. Ich dancke deiner Floren/
in welcher kräuter Schooß ich offtmals mich verlohren/
und manchen langen Tag mir habe kurtz gemacht/
das ich nicht ward gewahr / als biß er war verbracht.
Offt hast du an den Strandt dein' edlen Archimakken/
die frech von schenkeln sind/ und tragen stoltz die Nakken/
uns lassen ziehen vor. Bist mit uns außspatziert/
und hast uns an der Hand üm und in dich geführt;
Das Völklein lassen sehn / das anders keine Hülffe
für Frost und Hitze hat/ als unter dürrem Schilffe/
das strenge leebt und stirbt/und den nur arm seyn dünkt/
der Reichthum Reichthum heisst / und köstlich isst und
trinkt.
Auch hast du uns erzählt / wie nah' an deinen Gräntzen
den Kainkoverstrand von Saltze solle gläntzen
und die Westover-See. Wie durch der Sonnen Gluut
zu Saltze wird gekocht der Mozakovsker Fluut.
Auch wie die Jaikke fleust/das wohnhaus d' Kalmükken/
die manchen reichen Raub dir aus der Hand entrükken;
die Jaikke / die sich auch in den Hirkaan ergeust/
und dieser deiner Rha fast wie zu trutzen fleust.
Du hast uns Lust geschafft mit Wind und Feder spielen/
zu Land' und auf der Fluut / auf Bergen und in Pfülen.
Bald warest du bey uns/ bald waren wir bey dir.
Du bist uns feindlich nie/ stets freundlich kommen für.
Gehabe dich itzt wohl mit allen diesen Lüsten/
mit aller deiner Zier. Das Heyl der deutschen Christen
und dein selbst eigner Nutz gebeut uns ferner auff;
Erst wil vollführet seyn der edle schöne Lauff

des edlen schönen Thuns/das auf der Fama Wagen
Biß über den Saturn wird hin und her getragen;
daß der ersuchte HErr des Himmels selbsten treibt/
und in sein Sternen-buch mit güldner Dinte schreibt/
der günstige Nord Oost der bläst aus vollen Bakken
die holen Seegel auf / er jaagt die hohen Flakken
Auf die Gualesker See/ auf die vor unsrer Zeit
Kein deutscher Dannen-baum zu schwim̃en war befreyt.
Es fügt uns Wind und Stern auf Terky der Zirkassen
sein Fürstlicher Mutschal reist vor / uns zu ümmfassen.
In seiner Landes Stadt. Wir kommen auf Bachu/
Auf Derbent/auf Gilan/und wo wir denken zu.
Gehabe dich itzt wohl / O Astrachan/ du wehrte/
die uns vor kurtzer Zeit zu sehen so begehrte/
die gantz an ihren Strand vor ihre Thore lieff/
und ihr Glück zu / Glück zu in unsre Salven rieff.
Der Knall und das Geschrey von Euch uñ unsern stücken
vermengten Furcht und Lust. Nun sihstu unsern Rücken
Mit stillem sehnen nach/ schickst manches feuchtes Ach
uns biß auf deine See/biß gar in Persen nach.
Es müsse der/ dein Strom/ so sicher ewig fliessen/
und mit gefreyter Fluth sein Ufer überschiessen/
Für das/ daß er uns dir so wohl hat zugeführt/
so sol er stets mit Danck' und Ehren seyn geziehrt.
Wie denn auch du mit ihm. So bleibe denn gewogen.
Wir ziehen einen Weg / den niemand ist gezogen.
Den der selbst mit uns thut / dem nichts nicht mißgelingt/
Der allem Glücke selbst sein rechtes Glücke bringt.
Kein Glük/ist Glük ohn ihn. Wir sind getroster Sinnen:
was gilts / wir wollen noch der Ehren Loob gewinnen/
Daß die Vergessenheit auch unser dencken sol,
Du aber / edle Stadt/ gehabe dich itzt wohl.

An

An einen seinen vertrautesten Freunde auf dessen seiner Buhlschafft ihren Namens-Tag.

AN statt / daß wir sie itzund köndten küssen/
Du Wirien dein auserwehltes Lieb/
Ich Balthien / die mich mehr nicht lässt grüssen/
weil ich ihr nicht bey meinen Worten blieb/
so sehn wir hier mit seufftzenden Verlangen/
und füllen uns mit leerer Einsamkeit.
Wir wissen nichts vor Unmuht' anzufangen/
Als daß wir stets bereuen unser Leid.
Vergeblich ists ümm alles unser dencken.
Wie sehr wir auch üm unser Freude thun.
Es kan mehr nicht / als die Erinnrer kräncken.
So süß' es war / so sauer ist es es nun.
Der eitle Wahn/der Kitzel fremder Sachen/
die doch mehr nichts als Wind und Schatten seyn/
und gleichwol uns so viel zu schaffen machen/
was bringen sie/ als eine lange Pein?
Indessen scheust die Fluut der schnellen Stunden/
stets nach und nach. Sie eilen für und für.
Die strenge Zeit hat uns an sich gebunden.
Sie läufft mit uns/ wir lauffen fort mit ihr.
Viel besser ists / nichts was gehobet haben/
das unsern Geist mit seiner Lust nahm ein/
Als können sich entsinnen solcher Gaben/
die uns vor frey / und nun verboten seyn.
Hier gehn wir offt/und schauen mit erblassen
dein rasen an / du schaumichter Hirkan.
In was für Noth hast du uns zappeln lassen/
Biß wir erlangt das Ufer von Schiovan?
dein falscher Grund der seichten und der tieffen
Hat uns ja offt angst / bleich und naß gemacht/

du liessest uns ja redlich wohl vertrieffen.
Was wir geweint / das hast du ausgelacht.
Nicht Wellen/nein. Ja/ Berge sinds zu nennen/
die du uns hast mit Sturme vorgeschützt.
Auf deinen Zaon must' auch das Wasser brennen.
Bey welcher Gluth hat mancher kalt geschwitzt.
Kein Anker hielt. Die starcken Thaue braachen/
Mast und Maysan die giengen über Boort.
Der Schiffer stund. Was die Madrosen sprachen/
das war für uns ein ach! wie furchtsams Woort.
Das todte Schiff liegt nun vor uns ertrunken.
Hilff GOtt! wie hat es sich mit uns gemüht!
Ach! daß mit ihm nur were gar versunken/
All Unglük' auch / das nun schoon wieder blüht/
Rhamnusi / was ist denn das vor ein Handel/
worinnen hast du deine Göttligkeit?
Besteheſt du in einem steten Wandel/
wenn werden wir denn einst auf Leid erfreut?
Was ist dieß Noth/ Freund/ alles zu erzählen/
der du es vor weit besser weist / als ich.
Ich wil forthin mich nur ùm nichts mehr quälen.
Wil mich forthin bekümmern nur ùmm mich.
Komm/ laß uns ietzt durch jene flachen Felder/
so viel sichs schikt / nach Lust spatzieren gehn.
Die Brombeer-Sträuch'/und Wein- und Apfel Wäl-
die werden ùm und neben uns stets stehn. (der/
Dem steige hier / der nach dem Strande führet/
dem bin ich nun von Hertzen gramm und feind.
Freund/ hier hienaus wird mehr von Lust gespüret/
da Föbus her aus jungen Morgen scheint.
Die Trefligkeit der hohen Gordieen/
Auf denen auch der heisse Löwe schneyt.

Die haben wir gerade vor uns stehen.
Komm/ laß uns sehn/ wie hooch sie sind/ wie weit/
Inzwischen sing' ein Lied auf deine Liebe/
und binde sie mit deiner Kunst heut' an.
Sie bleibet die/ wie sie dir letztens schriebe/
und ich auch wil versuchen/ was ich kan.
Und dieses wird viel besser uns gedeyen/
als wenn wir uns stets klagen unsre Noth.
Stets trübe sehn/ stets nach Erlösung schreyen/
Den niemand doch nicht rathen kan/ als GOTT.

In Nisoway der Meden/ 1636. 25. Nov.

Nach seinem Traume/ an seinen vertrauesten Freund.

Alß ich den langen Tag gleich nichts nicht thun als klagen/
und mich vom morgen an biß an den Abend schlagen
Mit der und jener Angst/ die mir auch manche Nacht
durch Kumer/ Furcht und Pein dem Tage gleiche macht
in wachender Begier; so pfleget doch zu weilen
die Sorgen meiner Qvaal der Schlaaff zu übereilen/
wie selten diß auch kömt/ und kehrt mir meinen schmertz
in ein gewoltest Spiel und lächerlichen Schertz.
Als wie mirs heute gieng. Du weist üm was ich traure/
Was/ auf die Thränen auch/ ich offt bey dir betaure.
Du weist es neben mir. Heut' ist der vierdte Tag/
daß ich für Leide nicht für Leute gehen mag.
Ich zwinge mich in mir/ und kan mich doch nicht beugen/
wie sehr ich wider mich mich führe selbst zum Zeugen.
Es ist kein ander Raath. Ich muß mich geben drein.
Man fragt nicht ob ich wil. Es muß vertragen seyn.

Diß

Diß weiß ich mehr als wol/uñ gleichwol führ ich klagen/
Als ob ich mich der Noth des Glükkes könt' entschlagen.
Ummsonst ists / was ich thu. Und thu ich noch so sehr.
Deñ mein verhängniß wils. Was darf ich wollen mehr.
So lieg ich stets mit mir und wider mich zu Felde.
Verkauffe mich mir selbst mit meinem eignen Gelde.
Bestreite mich durch mich. Der zweifelhaffte Krieg
spricht meinem Feinde bald / bald mir zu seinem Sieg;
Ich bin mir freund uñ feind. So streitet streit mit Frie-
so schlagen sie sich selbst stets an einander müde. (de/
Biß sich mein matter Leib nicht länger reegen kan.
Da fängt der munter Geist erst seine Lermen an.
Wacht/wenn sein Gastwirth schläfft. Und weil ich mich
so macht er selbsten sich in seinem wesen irre. (verwirre.
Spielt offt das Widerspiel. Und da er weinen sol/
so läufft so springet er/ und jauchzet lachens voll/
und so auch gieng mirs itzt. Es ist mir schon entfallen/
Aus was für Ursach' ich diß lachen ließ erschallen.
Das gantz verkehrte thun/ das mich verzaubert hält/
macht/daß mein eigen Werck mir wachend offt entfällt.
Mein froh seyn ist ein Traum. Die Warheit zu bekeñen/
diß Leben das ich führ / ist recht ein Traum zu nennen/
der gut und böses nimmt/ und durch einander mengt/
und sich in dem beschleust/daß er stets forn anfängt.
Wie Menas etwan thut/die Laub und Krafft der Reben
Gantz ūm und in sich hat. Sie läufft und weiß nicht eben
woher und wohin aus. Redt und weiß dennoch nicht/
was in der Tollerey sie gegen sich selbst spricht.
Du hast wohl ehemals ein schau-spiel halten sehen/
bey dem du oft gewünscht: Ach wer' es schon geschehen!
uns schmertzet der verzug/was noch wird werden draus.
Ich fürcht' es lauffe noch auf was betrüblich naus.

GOtt

GOtt mach' es alles wohl. Das Glükke mag es karten.
Wir wollen/liebster Freund/des Endes nicht erwarten.
Thu einst die Augen auf / und lerne sehn mit mir/
was man so lange Zeit beginnt mit mir und dir.
Was nutzet uns dis thun als nur zu unserm schaden.
Indeß dreht Klotho hart an unsrem schwachen Faden.
Andem diß Leben hängt. Die Jugend die wird alt.
Die Schönheit schwindet hin. Wir werden ungestalt.
Wir sind an Mangel reich. Vergessen das wir wissen.
Wer wil wohl dermaleins uns Alte Jungen küssen?
uns kluge Thoren ehrn? Freud auf / und laß uns gehn.
Auf! es ist hohe Zeit dem Ubel zu entstehn.
Versichre dich an Mir. Und woltest du gleich ziehen
Nach bey dem Indien. In Nord und Osten fliehen
durch stürme/Hitz und Frost/durch raues Land uñ Meer/
Ich ziehe mit dir hin / und komme mit dir her. (den.
Wir fangen hie doch nichts deñ Wind mit vollen Hän-
Laß sehn/ ob sich denn so wil unser Glükke wenden.
Sol uns gerathen seyn / so muß ein ander Land/
Ein ander Stand forthin uns füllen unser Hand.
Wird denn der Himmel uns so wohl in künfftig wollen/
daß wir nach aller Noth von Glükke sagen sollen/
so sol kein edler Tag ohn dein Gedächtniß seyn.
Mit deinem Tode sol mein Leben gehen ein.
Freund dieses lege bey / und laß es mit dir sterben.
Hast du dir schon alhie sonst können nichts erwerben;
dein eignes und dich selbst fast drüber eingebühst.
Sey dennoch unbetrübt. Laß alles wo es ist.
Sey hertzig wie du bist / und laß dich deß vergnügen/
daß unser Geister sich so wohl zusammen fügen.
Ich schwer' es. Es ist waar. Dein redlichs Hertze macht/
daß ich mein Hertzeleid offt habe wie verlacht.

Ich

Ich tröste mich an dir und deinen trauen Sinnen/
Auf die die meinen nun gewißlich fussen können.
Du bist mir ähnlich gantz. Mein wollen ist dein Rath/
Auf nein/als wie auf ja. Dein Wille meine That.
Diß laß mir Freundschafft seyn / die mit dem Freunde lachen/
und mit demselben auch sich gleich betrübt kan machen/
und nicht nur stellen wil. Wird Liebe so geliebt/
so wird sie/ weil sie wehrt/ von Hertzen nie betrübt/
von Hertzen stets erfreut. Ich mags mit Warheit sagen/
Ein solcher der bist du. Mich hat zu dir getragen
die stille Neigung selbst / die die Gemüther lenckt/
und gleiche Regungen in gleiche Seelen senckt.
Es ist was himmlisches in unsrem iedren Bluthe/
das seine Göttligkeit beweiset in dem Muthe/
der gleiches weesens ist / das Lieb' und Haß erregte/
daß sie/ wie von Natuur/in etlich Hertzen legte/
Ich werde durch die Krafft der Sternen angetrieben/
Sie regen mir das Blut. Ich muß beständig lieben/
Nicht/wie itzt mancher thut/der sich zwar hoch vermisst/
und in der ersten Noth der Treue schon vergisst.
Zwar/ es ist bald gesagt: Du solt mein Bruder bleiben.
Der Ausgang aber zeugt/ wie weit man dẽ darf gläubẽ.
So leichtlich man itzund die Brüderschafften macht/
so leichtlich lässt man sie auch wieder aus der acht.
Die meisten pflegen wir beym Trunke nur zu schliessen/
die/ wie sie worden sind / so wieder auch zerfliessen.
Nicht solches ist bey uns. Als die des Himmels Pracht
durch sein geheimes Werk zu Freunden hat gemacht/
die wir es ewig seyn. Du kennst mein gantzes Hertze/
weist/wie ich mich stell' an/bey ernst und auch bey schertze.
Bist Zeuge meines Thuns. Voraus der edlen Kunst/
die mir zu erste hat erworben deine Gunst.

Mein

Mein Bund sol mit dir seyn / so lange man wird wissen/
daß sich ein Fleming hab' auf solch ein Thun beflissen/
das seine Deutschen rühmt/ und ihre Sprach' erhebt/
das mit der Ewigkeit auch ümm die Wette leebt.
Ich habe keine Lust zu eingen solchen Sachen/
die einen leichten Schein bey gleichen Leuten machen/
die mehr nicht als ein Wahn und blosser Vorwitz seyn/
und mit dem Künstler selbst zu letzte gehen ein.
Thalia meine Lust/ die hat mich das gelehret/
Mit dem ein treuer Freund kan werden recht verehret;
Was wünschet ihm wohl mehr ein aufgeweitter Geist/
der/ wie dann wir auch thun/ den Himmel Vater heist/
Als daß er/ wenn er itzt sein Leben auf sol geben/
von neuen in der Welt sol fangen an zu leben/
durch ein berühmtes Lob/ das kein Mensch geben kan/
Als dem es Cynthius zuvor hat eingethan.
Ich wil dich bey der Hand zu einem Brunnen führen/
der deinen Nahmen kan mit steter Jugend ziehren/
Tritt unter meinen Baum/ deß sturm und Alter schont/
so wird dir dein Verlust recht reichlich seyn belohnt.

Loob eines Soldaten zu Rosse.

Ein frischer Heldenmuht ist über alle Schätze/
Ist über allen Neid. Er selbst ist sein Gesetze/
sein Mahl/ sein Sold/ sein Preiß. Er reisset durch die zeit/
vergnüget sich durch sich. Läßt bey sich Ruh und Streit
in gleicher Waage stehn. Den adlichen Rittern
wird dieses angebohrn. Wenn andre stehn und zittern/
Beseufftzen ihren Tod/ und bitten ümm Qvartier/
so setzen sie den Ruhm auch tausend Leeben für/
die man erbitten muß/ und doch nur Schande geben.
Sie sterben Tugendhafft/ wenn sie noch könten leben.
Was

Digitized by Google

Was ist das für ein Feind / der seinem Feinde fleht?
Ist einer so gesinnt / wenn er zum Treffen geht/
So bleib' er lieber da. Ein redlicher Soldate/
darff nicht in zweiffel stehn / ob auch der Sieg gerathe.
Den Sieg hat er bey sich / wenn er sich tapffer hält.
Was kan ihm helffen wohl das überwunden Geld/
das er zu geben beut? ist doch schon alles seine.
Er richt' ihn lieber hin / so bleibt sein Eydschwuur reine/
und er versichert sich / schlägt er ihn heute todt/
so darff er morgen nicht für ihm stehn in der Noht/
daß er sich rechen wird. Wenn wil der Krieg sich enden/
wenn er verschonen wil/ und sich zur Gnade wenden/
weñ man sol ernsthafft seyn. Vor Alters gieng' es nicht.
Es wurden Könige beym Treffen hingericht.
Was gilt hier die Person? ein Feind hat mit den Namen
sein Leben schon verbührt. So bleibt er stets bey Samen/
wenn man ihn ab lässt ziehn. Und er gedenkt es doch/
und pfiff' er einmahl noch so auf ein lindes Loch.
Es lehrt ihm diß die Noth. Weñ er zur Freyheit kömmet/
so sieht und dichtet er/ wie er ihm Vortheil nimmet.
Nimt aller Sachen wahr. Im fall daß er vermerckt/
daß sein Verschoner liegt; Er sieht wie er sich sterckt/
Vergisst der alten Treu' und seiner guten Worte.
Setzt unvermerckt an ihn/ und fellt ihn an dem Orthe/
da man es nicht gedacht. Alsdenn so ists zu spat/
Wenn man bereuen wil/ daß man geschonet hat/
und so barmhertzig war. Ich hab es wohl erfahren.
Dem Kriege zieh' ich nach nun bey so vielen Jahren/
ich weiß des Krieges Brauch. Ich gebe kein Qvartier/
und käm ein General und König selbst mir für.
Ich achte dessen nicht / daß er von höhern Stamme/
Als ich/ gebohren ist. Diß eben macht die Flamme

daß

daß ich mehr siegen wil / indem er grösser ist /
an Ahnen nicht an Muth. Ein tapfrer Geist erkiest
Ihm stets ein höhers aus / mit dem er möge ringen.
Der Ruhm der wächst mit ihm / dz er aus hohen dingen
vorhin entsprossen ist. Kein Adel dient vor mich.
Diß Schwerdt das adelt mich. Mein Ritter-Sitz bin
Ich.
Mein Leib ist mein Pallast. Ein Krieger ist vergnüget /
daß er von einem mahl' als andre so viel krieget /
Als er benöthigt ist. Was hilfft ihm Land und Gut /
die Feigen sehn auf diß. Ich zahle baares Blut
vor meine Güter aus. Wem ließ ichs wohl zu erben /
Solt' etwan heute noch ich vor dem Feinde sterben /
den ich mir wünsche stets? Ich lobe meinen Sinn.
Mein Leben lieb' ich nicht. Ein ander ziehe hinn /
und karge wie er wil. Wir kommen leicht zu Gelde /
uñ leichtlich wieder drüm̃. Wir nähmens auf dem Felde /
und gebens in der Stadt. Uns ehret Jedermann.
Und wer nicht wil der muß. Es ist uns unterthan
Nicht ein Land nur. Die Welt die muß uns Herren
heissen /
weñ Herren uneins sind. Wir können uns nicht beissen /
wie alte Mütter thun. Man schlägt mit Fäusten drein /
mit Degen und Pistool / weñ man nicht Freund wil seyn.
Und das heisst recht geherrscht. Wir sterbẽ wie wir leben /
Frisch / tapfer / ritterlich. Wir sind dem Tod ergeben /
wir wuchern auf das Blut. Das theure Gut / der Kodt /
ist keines ieden Kauff. Uns ist es täglich Brodt.
Was and'n seltzam ist. Wer wünscht ihm doch zu siechen
und ümm die Ofenbanck erbärmlich her zu kriechen /
wie es zu Hause geht. Es ist ümm einen Blick /
so fällt uns ein Pistool / ein Degen oder Stück.

Man fühlt nicht dz man stirbt. Das Feld ist unser Bette
der Gottes-Acker auch. Wir leben ümm die Wette/
und sterben auch also. Wer härmet sich darümm/
Es sey Hieb oder Stich / wenn wir nur kommen ümm:
so ist uns wohl geschehn. Lob' einer nun das seine/
sein Leben/ wie es sey. Ich lobe stets das meine.
Du lebest nicht für mich. Ich sterbe nicht für dich.
Ein ander bleibe sein'. Ich bleibe so für mich.

Loob eines Soldaten zu Fusse.

ICh bin ein Mann ins Feld: mein kühner Muth ist grooß.
Ist grösser als ich selbst/ ich fürchte keinen Stooß.
Ich scheue keinen Schuß. Die Liebe so zu leben
Hat mir in meinen Sinn von Jugend an gegeben/
daß ich mich was versuch'. Es wird nicht iedermann
zum Kriege auserkohrn. Wer Pulver riechen kann/
Auf balg und stoß besteht/nicht die Karthaunen scheuet/
der ist ein Mann/wie ich. Ist einer der sich freuet/
wenn itzt der laute Lärm mit vollen Spielen geht/
und uns der kühne Feind im blancken Felde steht/
so bin auch warlich ichs. Wir treuen Kammeraden
stehn als für einen Mann. Die schiessen/ jene laden.
Wir wechseln emsig ümm. Wir schreyn einander zu/
daß keiner etwan nicht / was ihm verfänglich / thu.
Wir fechten Brüderlich. Der Feind wird abgehalten/
daß er/wie stark er kömt/ die Ordnung nicht kan spalten.
Wir weichen keinen Schritt. Gleich wie ein ieder steht/
da fällt/da stirbt er auch. Was ist uns mehr zurükke/
ümm alles unser Thun / ümm Glükk und Ungelükke/
Als wenn man stirbet wohl. Wohl aber sterben heisst/
wenn man mit Lust / ohn schmertz / und bald sein Bluut vergeust/

Gleich wie es hier geschicht. Die ritterlichen Wunden
Empfängt man ins Gesicht. An mir wird keine funden/
die auf den Rükken sey. Die Stürmen und die schlacht
die gestern noch geschah/ sind unser Zier und Pracht
die Tugend sieht so aus. Weñ denn nach vielen streichen
Nach langer Fechtens-Zeit die müden Feinde weichen/
da sind wir Herren erst/ da wächset uns der Muut/
der zwar nie kleine war. Da kriegt man Geld und Guut/
Mehr als man haben wil. Wir machen frische Beute.
Das Vaterland wird froh. Wir retten Land und Leute/
und machen sie auch arm/ nachdem das Glükke fällt.
Die Herren sind uns gleich. Wir stehen feil üm Geld.

Schreiben.
Vertriebener Fr. Germanien
An ihre Söhne.
Oder die Churf. Fürsten und Stände
in Teutschlande.
Fast nach dem Lateinischen.

Ihr meine Kinder Ihr/ so ihr mich noch könnt kennen/
So euch der Mutter Nahm' erhitzet euren Sinn;
Ihr Söhne/ so ihr noch mich könnet Mutter nennen/
So nähmt von meiner Hand diß kurtze Büchlein hin.
Nehmt hin den Mutter-Brieff/ den ich/ wo seine Wellen
mit Sturme wirffet aus mein deutscher Ozean/
So weit von eurer Stadt/ in tiefsten Unglücks-fällen/
aus Zwange meiner Noht und Harms/ an euch gethan.
Da seht mein Elend ab. Ich wolt und solte schreiben/
doch hatt ich gleichwol nicht/ was Dint und Feder ist.
Ich must ein schwartzes Klooß in meine Thränen reiben.
Die Feder war ein Rohr. Diß ist mein Schreib-gerüst.
Ich kunte kümmerlich von einer Büche scheelen
die zache Rinde weg. Und diß ist mein Pappier.

Ich satzte mich alsbald zu einer liechten Hölen.
Mein Schreib-pult war das Knie. Solch arm seyn ist bey mier.
Hier muß ich arme Frau von meinen schönen Sitzen/
Von meinem grossen Reich' und Völkern ausgejagt/
Zu euserst meines Lands/ bey kaltem Winde schwitzen.
Hier muß ich klagen selbst/ so ich wil seyn beklaagt.
Ich habe mir gebaut von ausgedorrtem Schilffe
Ein ach wie schlechtes Haus / in dem ich wohnend bin.
Diß muß mir armen seyn für Reegen eine Hülffe.
Kömmt denn ein schwacher Wind/ der bläst es gar dahin.
Ich leb in steter Furcht. Hier schläget mich das Schrecken/
Dort ängstet mich ein Wild Ich muß alleine seyn
Von Zofen unbedient. Ich kan mich nehrlich decken
Mit dem geflickten Rock. Hin ist mein erster Schein.
Der Wald der muß mich itzt mit rohen Wurtzeln nehren/
Mir ist das nasse Moos an statt Zitronen Safft.
Ich schöpffe mit der Hand / dem Durste nur zu wehren/
Das trübe Wasser auf Diß sol mir geben Krafft.
Die Glieder werden welck / das Fleisch ist abgeschwunden.
Die Sorge macht mich alt / eh' es noch Zeit ist doch.
Es ekkelt mir für mir / der Runtzeln-schlaffe Wunden
Verstellen meine Haut. Die Schwindsucht frisst mich noch.
Die Stirne schrumpelt aus. Die tieffen Schläffe grauen.
Die Augen fallen ein Die Zähne stehen loos.
Ach! ach! ich Schöneste der allerschönsten Frauen/
Wie bin ich so verjagt / so ungestalt / so bloos!
Ich Königliches Kind / wie bin ich so gefallen!
Die ich die zärtste war in meiner Schwestern Schaar/
Da ich die (1) zwölffte bin. Ich die ich vor für allen
Der Mutter höchste Lust/ die allerliebste war.
Die ich so mächtig war Die vor kein König zwunge.
Die manchen Käyser ich von meinen Gräntzen stieß.
Ich ward ie mehr behertzt / ie mehr man auf mich drunge.
Das war mir eine Lust/ wenn man zu Felde bließ.
Ihr Römer war't mir nichts. Ich war mit nichts zu beugen.
Geschencke schlug ich aus / die mir der Keyser bot'
Ihr Feind'/ ihr müsset selbst beständig von mir zeugen/
Daß ich durch Hinterlist bin nie gemachet roth.

(1) So viel sind Reiche in Europa.

Ich zwar bin nur ein Weib / doch war ich so behertzet/
als wol kein Mann nicht ist. An mir als die Gestalt/
War sonsten Weibisch nichts. Wenn man zu Felde schertzet/
Hielt ich mich/wie man weiß. Ich siegte mannigfalt.
Rom/ und ihr Julius / der doch zu Sclaven machte
Ihm alles Volck und Land / die musten büssen ein/
Als ich sie unter mich durch meine Mannheit brachte.
Doch wolte Varus noch ein besser Ritter seyn/
Und rechen Kajus Spott. Er zoge mit Verlangen
Auf meinen Bogen zu. Ich furchte mich nicht sehr/
Ich schickt Arminius / der nahm den Printz gefangen/
und triebe für sich her sein dreygeduppelt Heer.
Der güldnen Freyheit Lieb und teutsches Loob zu mehren/
das war mein steter Zweck / drauf ziele ich jeder Frist.
Drümm hatt ich solche Furcht. Das gilt mir auch zu Ehren/
daß meine teutsche Treu ein Sprichwort worden ist.
Was hilffts mich aber nun/ nun mich so hat gestürtzet
durch einen jehen Fall das leichte Glückes-Rad?
Mein Himmel-breites Loob wird nunmehr so verkürtzet/
daß auch der Feinde Volck ein Beyleid mit mir hat.
Ich kunte länger nicht in meinen Schlössern bleiben.
Wie kunt ich fürderhin das Elend schauen an?
Wie mir mein freyes Volck die frembden Herrscher treiben/
wie vor mir täglich weint mein armer Unterthan.
Itzt kam der Schlesier / und wolte Hülffe haben/
Itzt mein vertriebner Sachß. Itzt klagte mir ihr Leid
Die gar entmarckte Marck. Sie kamen sich zu laben
mit stiller Ruh an mir/ die mich doch frisst der Streit/
Ach wie viel Bäche sind so blutroth hingeschossen!
wie manches Kriegers Blut färbt manchen grossen Fluß/
Wie hat ihr grünes Kleid die Erde so begossen/
daß mancher Acker noch besudelt weinen muß!
Die Erde war nicht gnung die Todten zu versencken/
Sie muste noch die Fluth ümm Beystand sprechen an.
Die Mulde weiß es wohl/ wenn sie es kan gedencken/
wie viel Sie ihr verschluckt. Wie manchen/manchen Mann
Soff unsre Saale nein! Wie manchen gab sie wieder/
weil sie schon war zu satt. Diß ist noch Kinderspiel.

Wie manche schöne Stadt die reist die Glut darnieder/
Es raucht noch mancher Ort / der erst ins Feuer fiel/
Der scheue Bauersmann darff sich nicht lassen blicken/
Verlässet Dorff und Hauß und läuffet gar davon.
Es stehen ungeheegt der Felder breite Rücken/
die Acker liegen praach / sind gantz verwimmert schon.
Da vormahls frische Lust/ da grüne Gärten waren/
da der und jener Ort voll bunter Rosen stund/
Ist itzt ein wilder Stock selbst von sich aufgefahren;
der Dörner scharffer Neid reisst alle Zier in Grund.
So geht es meiner Welt. Ich bin zu diesem Ende/
Ich arme Königin/ vom Himmel längst versehn.
Wohin ich/ müde Frau / die matten Augen wende/
da seh ich meinen Tod. Es ist ümm mich geschehn/
Das Zeichen ist nicht gut / in dem ich bin gebohren/
weil Volck und Reich / und Ich auf eins zu trümmern gehn/
Es hat die Götter Zunfft zusammen sich verschworen/
daß ich in solcher Angst so sol verlassen stehn.
Es war ein böser Fall / als von dem falschen Stiere
die Mutter ward geraubt. (Und/ wie sie offt erzählt/
war sie gleich mit mir schweer.) Daher ich/ wie ich spüre/
Bin/ eh' ich bin gebohrn / zum Räuber-preiß erwählt.
Hier stösst/ dort hält man mich Bald werd' ich da gezupffet.
Ich bin der meinen Spiel. Gleich wie der Wolff das Schaaf/
Der Geyer ein jung Huhn und Taube grimmig rupffet/
So fleischet mich die Welt. Ich bin in steter Straaff/
Und doch ohn alle Schuld. Ich wuste nichts von dienen/
Als ich noch meine war. Itzt bin ich mehr als Maagd.
Ich muß zu meinem Leid auch einen mir versühnen/
der mich nicht Mutter heist / der mich ohn Ende plaagt.
So vieler Herren Grimm/ so viel Uneinigkeiten
die tödten vollends mich / die vor ich röchle schon.
Es ist kein trauen mehr. Mich schmertzt auf allen Seiten
der dreygespaltne Riß in der Religion.
Wie wird mich armes Weib man gnung beweinen können/
Mich / die so manches Kreutz und Noth bestanden hat;
Mich / der so mancher Stoß die weyland frischen Sinnen
so gar verzagt gemacht. Mich / die ich bin so matt.

Wie offte hab' ich nur verwäyset werden müssen
durch Pest und Sterbens-Noth! Da vielmahl eine Nacht
der bösen Seuchen-gifft von mir hat hingerissen
gar manchen nützen Mann / und auf die Bahre bracht.
So bin ich mir durch das / was Hungers-noth genommen/
und eingeäschert hat/bey weitem mehr nicht gleich.
Ich bin ümm Haab und Gut / und allen Vorrath kommen/
Ich bin an nichtes mehr/ als nur am Mangel / reich.
Ich dacht / es weren nun all Unglück überstanden/
Ich hofft' auf Sonnenschein nach solcher rauhen Lufft.
So stößt mir/ GOtt erbarms / das gröste noch zu handen/
das mich in Harnisch jagt/ und zu den Waffen rufft.
Da sol und muß ich dran mich mit dem Feinde schlagen.
und wolte wolte GOtt / es were nur der Feind/
Den ich noch nie gescheut / so muß allein ich klagen/
daß ich an diese sol/ die meine Kinder seynd.
Ich muß mich arme Frau noch selbst zum Stabe bringen/
und mein Schergante seyn / das nie kein Feind gethan.
Ich selbst/ und durch mich selbst/ muß mich an Eysen zwingen/
und mir an meinen Hals die Koppeln legen an.
Nicht einig wollen seyn / das thut mich so beschämen.
Und wer nicht gläuben wil/ daß diß die Zwietracht kan/
und daß noch selbst die Welt so werd' ihr Ende nehmen/
der komm' und sehe dich/ du armes Rom/ nur an.
Das Glück ist mir so feind/ daß mirs auch könte gönnen/
daß ich biß ans Gewölk und an die Sternen kam/
Auf daß es mich mit Fug hat tieff gnung stürtzen können/
und zusehn/ wie ich da mein elend Ende nahm.
Ich bin der Götter Spiel und Kurtzweil / ihr Behagen/
und lustiger Pallon / den immer Himmel an
Bald die / bald jene Faust / bald hin und her thut schlagen/
biß er wird Athem loß/ und nicht mehr steigen kan.
So hat die hohe Rach es über mich verhangen.
Den Zepter giebet GOtt / und nimmt ihn/ wenn er wil.
Ist nicht das groß Athen auch endlich untergangen?
Nach langer Krieges-Noth das schöne Troja fiel/
Auch Syrien wird noch sich zu erinnern wissen/
wie auch das Persien/ und stoltze Griechenland/

Wie vielmahl Kroon und Reich zu ihres Feindes Füssen
Sie haben hingelegt / der sie hat ümmgerant.
Vielleicht wird nun die Reu und das Verhängniß kommen
Auf unser krandes Reich. Denn auch/ was groß kan seyn.
Wie ich bißher gesagt / hat allzeit abgenommen/
und ist durch seine Last auf sich gefallen ein.
Diß Unglück ahnt mir auch. Mein Zepter thut sich beugen/
Die Kräffte nehmen ab; das Marck ist alle hin
Ich muß / ich muß mich schon zum Untergange neigen/
und trösten / daß ich auch vor hoch gewesen bin.
Gewesen / und nicht seyn / das macht mich Speise lesen/
Mich reich erzogne Frau/ wie sonst ein wildes Thier.
Wer' ich so ewig auch/ als mächtig/nur gewesen/
So were mir noch wohl / und lege nicht allhier.
So muste Babels-Herr auch seine Sitze meiden/
und in der Wüsteney zu früh und Abends zeit
Wie ander wildes Vieh im Wald und Grase weiden/
und war sein weites Reich dort in der Einsamkeit.
In dieser wüsten Welt muß ich auf tausend Weisen
Mein weinen stimmen an / hier kan ich seyn allein:
Hier muß ich auf und ab durch wild Gestrüpe reisen/
Hier kan ich heulen gnug / hier kan ich elend seyn.
Ach / ich bin so veracht/ ja auch dem leichten Hasen
Sitz ich zu Hohn allhier. Die Elster spottet mein.
Wil ich mich setzen denn auf einen dürren Rasen/
So weicht der wilde Baum/und zeucht den Schatten ein.
Ja freylich ists ein Trost / wenn einer in dem weinen
Beweiner ümm sich hat. Ich lern es itzt an mier.
Wer weinet aber doch ümm mich? Ich sehe keinen.
Ach / ach von aller Welt steh ich verlassen hier!
Ja auch vom Himmel selbst. Doch läst sich noch erweichen
der Menschen Freund/ Delphin/ wenn ich am Ufer klag/
Er schwimmet zu mir zu / gibt manches Trauer-zeichen/
und wartet bey mir aus so manchen gantzen Tag.
Wie auch das Feder-volck/ das stets ist forn und hinden
ümm mich verlaßnes Weib. Hier wird kein Vogel seyn/
Der nicht singt / was ich wein. Ich hab an alle Linden
mein Leid mit eigner Hand bißher geschnitten ein.

Wie

Wie war ich freudenreich / als ich noch stund im Glücke/
  Itzt wil mir selbsten nicht die Mutter springen bey.
Der Schwestern gantze Zunfft tritt ab von mir zurücke.
  Es jammert keine nicht mein kläglich Angst-geschrey.
Ja Böhmen/ Böhmen selbst / die hat die ersten Funcken
  Auf mich/die Nachbarin/ unschwesterlich gespeyt/
Von soviel Jahren her bin ich in Brand gesuncken/
  Und niemand lescht ihn mir. Ich brenne noch zur Zeit.
Ach warüm̃ war ich reich! Ach warüm̃ war ich schöne!
  Ach warüm̃ buhlte doch so mancher Fürst ümm mich!
Ich bin zu falle bracht. Ob ich mich gleich nun sehne
  Nach meiner Mutter Troost / so stößt sie mich von sich.
Und warümm gabst du mir/ Europe/ Königs Ehren?
  Da mir mein Königreich nicht solte länger stehn?
Ach ich/ ich krancke Frau/ wer wird mein seuffzen hören/
  Wer wird mir springen bey / eh' ich muß gar vergehn?
Hätt ich dich Friederich und meinen Moritz wieder/
  Die mich so wohl geschützt. Ach (2) Hector wärstu hier/
Und mein (3) Achilles du / und Ihr/ Ihr andern Glieder/
  Durch welche mir mein Lob wird grünen für und für.
Und Ihr/was macht Ihr denn/ Ihr Hertzgeliebten Erben/
  die ich mit solcher Müh an dieses Liecht gebracht?
Was thut / was macht ihr denn? könnt ihr denn sehn so quälen
  Die / die euch Söhne heist? was schlafft ihr Tag und Nacht?
Durch den Gott bitt ich Euch / der mir mein Reich bescheret/
  Euch bitt ich durch mein Reich / das stets gewesen frey/
Durch mein natürlich Recht / da Ihr mich Mutter ehret/
  durch unsern Landes-brauch / und alte Deutsche Treu/
An welcher niemahls uns ein Frembdling falsch befunden/
  Lasst mich/ ein Landes-Kind itzt spüren diese Treu:
Ach springt der Mutter bey / Ich lieg in letzten Stunden/
  Ich ruffe noch einmahl: Ach springt der Mutter bey!
Und warümm wolt Ihr nicht? Ich hab euch ja gegeben
  nicht minder als vorhin/ ein wohl-behertztes Hertz
Aus Sachsen sind ihr viel / die noch im Lobe schweben/
  die mir so manches mahl erleichtert meinen Schmertz.

H 5 Das

(2) Albertus Hertzog zu Sachsen. (3) Albertus aus Brandenburg.

Das hohe Brandenburg das muß ich ewig preisen/
wie auch die schöne Pfaltz von wegen ihrer Treu;
An Hessen hab' ich Troost; die tapfren Thaten weisen/
Was Lüneburg verdient/ was Anhald würdig sey.
Das frische Mechelburg/ das weitbelobte Baden/
Das theure Würtenberg/ sind alten Loobes voll.
Ach folgt den Ahnen nach. So euch der Mutter Schaden/
So eurer Freyheit Tod euch leid seyn kan und sol.
Ach Meine/ seht doch an die starcken Niederländer/
Ihr ob wol kleines Land beschämt die gantze Welt/
Sie führen Thaten aus/ durch ihrer Bündniß Bänder/
die über hoffen sind. Der Spanier der fällt/
Muß lassen Schiff und Schätz'. Es brechen solche Mauren/
die manchen Feind verhönt/ durch ihre kluge Macht.
Die Bürger freuen sich/ an statt/ da andre trauren/
daß sie ein solcher Printz in sein Gebiete bracht.
Auf Euch/ allein auf Euch muß sich mein Hoffnung steiffen/
Ihr meine liebsten Söhn'. Ihr seyd ihr Grund und Stein.
Ihr Teutschen Hertzen müsst der Teutschen Wohlfahrt greiffen
Selbst unter ihren Arm/ sol sie erhalten seyn.
Ja sol für meinem End' ich noch zu Pforte lenden/
und meine Kinder sehn/ so müsst ihr Alle stehn
Mit Räuch- und Opffer-werck und aufgehabnen Händen/
und eurer Seufftzen Brunst von Hertzen lassen gehn
zu GOtt und Himmel an. Klagt auch von meinetwegen
mein grosses Hertzeleid dem hohen Ferdinand/
Als dem ich anvertraut mein liebes Volck zu pflegen/
Ja der beschützen sol mich/ Zepter/ Kroon und Land.
Sagt ihm/ Er wolle doch nur diß bey ihm gedencken/
Wie ich ohn alle Schuld ersterb' in solcher Pein/
Er woll ihm doch durch Euch das Hertze lassen lencken/
Und als ein treuer Sohn mir Mutter gnädig seyn.
Nun diese Klageschrifft hab ich zu eignen Händen
Euch/ O ihr liebsten Söhn' und meiner Zierde Zier/
Aus meiner Wüsteney und Drängniß müssen senden/
Ihr wollet ja durchsehn/ was ich begehre hier.
Viel hundert Mutter-küß auf dieser Büchnen Rinden
Mit Thränen wohl genetzt/ die werdt Ihr/ als ein Pfand

Der

Der Mütterlichen Treu und festen Hoffnung finden/
Ob Euch schon meine Faust was deuchtet unbekandt.
Die Zähren-bach / die ich hierüber ausgegossen/
die liesse mir nicht zu der Sätze Zierligkeit/
So ist die Schrifft auch selbst zusammen gantz geflossen/
daß man kein Ordnung sieht. Wie mir mein Angst und Leid
Es haben vorgesagt / so hab ich nachgeschrieben/
Ohn aller Worte Wahl/ die billich seyn sonst sol.
Viel ist mir auch für Schmertz und grämen aussen blieben/
daß ich es nicht gesetzt. Doch werdet ihr gar wohl
Mein übermasses Leid und Noth hieraus verstehen/
Drümm bitt ich/ ihr wolle doch/ so man noch helffen kan/
Euch mein und eure Noth zu Hertzen lassen gehen/
und euch der Sachen selbst aufs beste nähmen an.
Helfft/ helfft/ und lasst mich ja nicht hier zu Tode hoffen/
Es muß kein Saumniß seyn/ihr müsst beysammen stehn/
Sol ich nicht in der Angst/ so mich so sehr getroffen/
und nieder hat gedruckt / zu grund und scheitern gehn!
Ich hoff hier unterdeß den Außgang meiner Sachen/
die Hoffnung ist mein Trost und Kummer-wenderin/
Die wird mein Elend auch in etwas leichter machen/
Die ich doch sonsten nichts als lauter Elend bin.

Im Namen dreyer Schwestern auf ihres Vatern Namens-Tag.

Zwar es gebühret die Zier der angenehmen Tage/
daß man von lauter Lust/und schönem Wesen sage/
Itzt/ da das reiche Feld in voller Rose steht/
und mit so mancher Frucht und Güte schwanger geht.
Der Feldmañ hat schon itzt die Scheuren ausgeräumet/
davon ihm Nacht und Tag und alle Stunden träumet/
Wie er die Sense schon hab' an das Korn gelegt/
wie ers schon eingeführt. Der treue Gärtner hegt/
was

was Baum und Erde giebt. Der Meyer geht zur Auen/
der Fischer in die See: die klugen Jäger schauen
sich nach dem Wildwerck ümm. Das Dorff das ist
erfreut/
die Stadt vertreibt mit Lust die angenähme Zeit.
Diß alles gibt uns Fug und Anlaß gnung zu freuen/
Mehr aber eines noch / daß uns geliebten dreyen
der fromme Himmel diß zur Gunst hat angethan/
daß er in Fröligkeit uns lässet schauen an/
des lieben Vatern Tag. Was kan uns doch geschehen
mehr liebers / als diß eins / daß wir den können sehen
itzt seinen Tag begehn/der unsers Lebens Qvell
und Glückes Ursprung ist? der Himmel ist ihm hell/
und legt die Wolcken hin. Kein Sturm/kein Blitz/kein
Regen/
und was uns mehr betrübt / der ist ihm heut entgegen.
Der Höchste giebet selbst auch seinen Willen drein/
und heisset unsern Wunsch an ihm erfüllet seyn.
Seht/ Vater/ diesen Tag zu zehnmahl zehen mahlen
so frölich/ als wir itzt. GOtt giesse seine Strahlen
des Glückes auf euch aus; weil Wasser in der See/
weil Sternen in der Lufft / in Wiesen süsser Klee/
In Wäldern Bäume sind/ so lange lebt vergnüget/
und seht / wie alles sich zu unserm besten füget.
So viel zieh förderhin des Glückes bey euch ein/
so viel der Schlingen hier an unserm Bande seyn.

D. Pauli

D. Paull Flemings
Drittes Buch
Poetischer Wälder/
Von
Leichen-Gedichten.

Digitized by Google

Auf eines von Grünenthal Leich-Bestattung.

DJe zeit/in der der Mensch sein Leben pflegt zu führē/
ist wie ein grüner Tahl/ den frische Blätter zieren/
Da Blumen aller Art im kühlen Grunde stehn/
und ümm den lautren Qvell und stillen Bach aufgehn/
in ungezählter Zahl. Jtzt/ wenn die Schoos der Erden
von einer mañbarn Lust geschwängert pflegt zu werden/
Gebiehrt manch schönes Kind/ wenn das verlebte Jahr
ein Jüngling wieder wird; da schlägt das junge Haar
den Lindenbäumen aus/ der angenähme Reiff
macht bey gesunder Nacht die schwachen Gräser steiff/
die Sohe wirkt die frucht/ stets wird was neues funden/
das Jahr ist niemahls leer/ es tauschet alle Stunden/
Eins kan nicht allzeit seyn/ wie denn auch alles nicht.
Wenn sich der Hyacinth mit seiner Zier entbricht/
Da sind die Tulpen dar. Wenn diese sind vergangen/
da stehn Pöonien und Rosen in den prangen.
Jtzt schosset dieß herfür: Jtzt fället jenes ab.
Was eines wieder wahr/ das ist des andern Grab.
Bald kömt der fröde Herbst mit seinen kranken Lüfften/
mit dem er alle Zier weiß tödtlich zu vergifften. [an.
Die schwind- und Gelbesucht greifft Bäum und Blätter
Der Safft vertrucknet aus/ der matten Erden Mann/
der müde Himmel/ greist. Die Mutter die veraltet/
wird runtzlicht an der Haut/ die Fruchtbarkeit erkaltet/
der halb-erfrorne Nord weht durch das schwache Thal/
macht das Gefilde bloß/ die kranken Bäume kahl.
Reisst alles mit sich hin. Verbläst dem stillen Qvelle
den sonst gewohnten Paß/ daß er nicht von der Stelle/
Nicht vor sich rinnen kan/ wo ist alsdenn die Zeit/
die Zier? die schöne Lust mit aller Fröligkeit.

So ist es auch bewandt ümm aller Menschen Sachen/
Ihr Leben ist der Thal/ der uns itzt Freude machen/
Itzt Unlust geben kan. Die Blumen sind selbst sie
Mit aller Zier und Pracht/ da diese balde früh/
und jene spat verfällt. Hier gilt es nicht zu bauen
auf seiner Jugend Zeit. Die jungen wie die grauen
sind stets dem Tode reiff. Die Veilge/ die schlug aus
vor sieben Tagen schon/ und die kaum halb ist raus/
meyt eine Sichel ab. Die flüchtigen Narcissen
sind drüm geringer nicht/ ob sie schon bald hin müssen/
Als etwa Roßmarin/ die zwar sehr lange steht/
doch wenn der Frost beist an/ zugleich auch untergeht.
Wir haben nur ein Ziel/ wie auch die Blumen haben/
Es sey früh oder spat/ wir werden doch vergraben
in unser Mutter Schooß. Diß fehlet uns allein/
daß wir geringer noch als alle Blumen seyn.
Die Zeit die itzt verschleist/ kan sich an sich erholen.
Das Laub schlägt wieder aus; die sterbenden Violen
bekommen ihren Geist. Die wasser thauen auff.
Sind wir nur einmahl hin/ da gilt kein Wiederlauff.
Wir bleiben wo wir seyn. Diß haben wir zu hoffen/
daß noch ein grüner Thal uns allen stehet offen/
da zwar auch Blumen seyn/ nicht aber die vergehn/
daselbsten sollen wir auch unvergänglich stehn/
den Amaranthen gleich. In diesen ist versetzet
Auch unser Grünenthal; Er ists/ der sich ergetzet/
der fromme Gottes-Freund/ in einer solchen Lust/
die er zwar offt genant/ doch aber nie gewust/
da grünt der Grünenthal. Da wird er nicht verwelcken.
Gibt einen Ruch von sich/ wie die gesunden Nelcken/
an die GOtt täglich reucht/ nach welcher schönen Blum
auch reucht des Edelen gelobter Nahm und Ruhm.

Auf

Digitized by Google

Auf des Edlen und Hooch-gelahrten
Herrn Philipp Krusens / der Rechten Licent. und der Zeit Fürstl. Holst. Abgesandten nach Moßkow und Persien/ 2c. geliebten Hauß-Frauen/ Ableben.

WEnn/Edler/unser Geist auch mit dem Leibe stürbe/
und/wenn er sich verschleust/die seele mit verdürbe/
so wer' es zweymahl recht/ daß ihr/und wer euch ehrt/
Alsdenn auch billich kränkt/ was Leid euch wiederfährt/
von dieser bösen Post / Euch zweymahl mehr betrübtet.
Sie/ ach! sie ist vorbey / die ihr so innig liebtet/
das treue fromme Weib. Sie / ach! sie ist vorbey.
Was ist es / das man hat / das mehr zu klagen sey;
Sih/ Euer halb ihr liegt. Wer hier nicht wolte weinen/
deß Adern müsten seyn aus harten Kieselsteinen/
sein Hertze von Demant. So groß ist keine Noth/
Als wenn das Ehband reisst durch einen frühen Todt.
GOtt weiß / wie laß ich bin / daß ich die Feder netzen/
und ihr ein Grabe-Lied und Denck-schrifft auf sol setzen.
Der ich gesonnen war ein Lied zu stimmen an/
da ihres Herren Preiß ihr würde kund gethan.
Sie war wie schon bedacht/auf was vor Art uñ Weisen
Sie wolte heben an/ wenn er das lange reisen/
das reisen / das die Ehr' auf ihren Flügeln trägt/
und aller Welt sagt an / würd' haben abgelegt
mit Ruhm/als wie geschicht/wie sie ihn wolt' empfangẽ/
ũmarmen/ Ehre thun. Diß war ihr bloß Verlangen.
Ihr Sinn war stets auf ihn/weñ itzt der Morgen kaum/
weñ itzt die Nacht brach an. Ihr Wachen/Schlaf und
war er/der liebe Mañ. Penelope vorzeiten (Traum
war eben so gesinnt / gieng wenig zu den Leuten.
War zweymal fünf Jahr arm. Wie Ledẽ Tochter auch/
des Atreus Sohnes Weib. Die Liebe hält den Brauch/
Theilt

Theilt Hertz und Siñ mit dem/an dem sie ist verbunden.
Wil nie alleine seyn. Nun aber ist verschwunden
ihr hoffen und sie auch. Was lieb war/und nun kränkt/
das hat das letzte Reich in eine Grufft versenkkt.
Wer weiß nicht wie sie war geschickt zu allem Handel/
im Leben und im Thun; im Leben ohne Wandel.
Vor ihren Himmel rein/und redlich vor der Welt/
in allem Glücke gleich. Wer sich also verhält/
der fällt nicht weñ er fällt. Wie Veilgen unter Nelcken/
Wohl unter Rosen reucht/auch weñ sie schon verwelcken/
wie süsser Benzoe und feister Weyrauch drein
mit Mastix untermischt/ in dem sie glüend seyn/
die schöne Lufft von sich in nah' und weit verhauchen/
so ist ihr edles Lob. Ihr Preiß kan nicht verrauchen.
Ihr Ruhm der stirbet nicht. Was aus d' Tugend kömt/
das überlebt den Tod; bleibt wenn ein Ende nimmt/
was ist und noch nicht ist. Lucretie verbliche/
Ihr keusch Lob ist noch frisch/ fragt nichts nach ihrem
den nur der Leib gefühlt. Polyxene lebt todt. (stiche/
Mausolus treues Weib ist noch gesund und roth;
Hat Karien ihr Grab/ so hat die Welt die Treue/
die vielmahl grösser ist. Wer wohl lebt/lebt aufs neue/
Auch wenn er längst verwest. Preiß ist der Seelen Theil/
dem/wie dem Gantzen auch/ mit keiner List und Pfeil
Ihr Parzen könnet zu. Ein iedes greifft nach seinen.
Der grosse Himmel nimt sein Stücke von dem keinen.
Was von der Erden ist/das heisst und bleibt doch sie/
wird wieder/was es war. Was gibt mir spaat und früh?
Ich muß doch einmahl fort. Machaon kan uns fristen/
nicht freyen vor dẽ Tod'. Als weñ wir einst nicht müsten/
wolln wir schon itzund nicht. Und ist uns diß noch frey/
daß wir itzt sind wohl auf/ so fürchten wir dabey/

wer weiß wie lang' es steht. Das Auge dieser Erden
schläfft nun bey Gades ein/vergönt den müden Pferden/
des Atlas kühles Bad; die ungestallte Nacht
hüllt in ihr schwartzes Tuch/was noch auf Erden wacht.
Wie vielmahl können wir indessen schlaffen gehen/
Eh Titan wieder kömmt? zehn Todes Arten stehen/
und zehnmahl zehne noch. Die Bogen sind gespannt/
der Pfeil ziehlt auf uns zu aus der gewissen Hand/
die fehlen nicht gelernt. Es ist bloß deine Gnade/
Jehova/ Elohim/ daß stündlich uns kein Schade/
kein Unfall reisset hin. Kein Blick der geht vorbey/
kein Athem wird geholt/ der Tod der hat uns frey;
Nicht aber mehr als Gott. Weñ der gebeut zu würgen/
da mag sich keiner loß von seinem Tode bürgen.
Kein Gold/kein Fußfall hilfft. Man muß nur stille stehn/
zu vielen mitte hin ins schwartze Beinhauß gehn.
Kein Mensch/ sey wer er sey/ der kan ihm das verheissen/
daß er auf seinen Tod sich so viel woll' entreissen.
Mein Leben/ meinen Tod hat der in seiner Hand/
der selbst das Leben ist/ bey dem kein Tod bekand.
Gott stirbt nicht/wie ein Mensch. Weil sie denn ihm be-
so thät er/was sie wolt'/hingegen uns betrübte; (liebte/
wo das betrüben sol/daß ein Gefangner frey/
Ein Todter lebend wird. Mein/sag mir/was es sey/
diß Leben/wie mans neñt; Ein Rauch ists/der verschwin-
ein Nebel/der nicht steht; ein strick/d seelen bindet; (det;
ein Kercker der Vernunfft; ein Zuchthaus voller Noth;
ein süsses auf den Schein; ein halb belebter Tod;
wie mahlen wir uns denn den Tod so scheußlich abe/
sind Unmuths und betrübt/weñ man uns sagt vom Gra-
de/ man zwar hassen wol/doch nicht vermeiden kan. (be/
Der Tod ist nicht so arg/ als wir ihn sehen an.

Tod

Tod ist das Leben selbst. Er führt uns zu dem Leben.
Schleusst unsern Himmel auf; nim̃t/was uns ward gegeben;
Giebt was uns recht köm̃t zu. Der Tausch ist wohl vergnügt;
weñ man für Menschen Gott/für Tod das Leben kriegt/
was ist hier eingebüst. GOtt thut wie Gärtner pflegen/
Pfropfft/reutet aus/versetzt. Es heist doch alles Segen/
hat er uns schon betrübt. Es ist ihr wohl geschehn.
Sie sieht/was kein Mensch kan mit irdnen Augen sehn.
Geht über dem Gestirn' in reinem Gold und Seiden/
darein die Engel sich und Auserwehlten kleiden.
Schaut den dreyeinen Gott/ nim̃t gantz den Him̃el ein/
und wundert sich / daß wir so weit ab von ihr seyn.
Göñt ihr/ was ihr euch wünscht. Nehmt den betrübten Tittel
des Witwers willig an. Gott selbst steht hier im Mittel.
Er thut es/was geschicht. Nimmt/ das er geben kan.
Giebt/ daß es heisse doch/ der HErr hat wohl gethan.
Wir hoffen was sie hat; und schicken uns beyneben/
sind täglich todt mit ihr/ auf daß wir mit ihr leben
in langer Seeligkeit. Wohl dem der so verdirbt.
Wer eh' stirbt/als er stirbt/ der stirbt nicht/weñ er stirbt.

Uber eine Leiche.

WEr jung stirbt/der stirbt wohl. Wen GOtt zu lieben pflegt/
der wird in seiner Blüht in frischen Sand gelegt/
der Tod hält gleiches Recht. Wer hundert jährig stirbet/
verweset ja so bald/ als der so jung verbirget/
und besser stirbt als er. Ist er schon nicht so alt/
so hat er ja auch nicht so viel und mannigfalt
verletzet seinen GOtt. Diß ists / das uns das Ende
zu machen sauer pflegt / daß man nicht reine Hände

und ein Gewissen hat / daß ihm nichts ist bewust/
als treue Redligkeit. Ein junger stirbt mit Lust.
Weiß nicht was seelen-angst uñ Hertzens-stösse heissen/
die ärger als der Krebs / nach frischer Seelen beissen/
und tödten eh' der Tod uns noch die Sense beut;
und auf das krancke Fleisch aus vollen Kräfften häut.
Im sterben findet sichs. Wie einer hat gelebet/
so kranckt/so stirbt er auch. Ein furchtsam Hertze bebet/
und steht in steter Angst. Wer Gott zum Freunde weiß/
den macht kein schrecken kalt / kein Trübsals-Feuer heiß.
So stirbt ein junger Mensch. Was ists noth zu erzählẽ/
mit was wir Alten sonst uns pflegen stets zu qvälen;
Das uns bey Tage blaß / bey Nachte bange macht;
Ein ieder weiß für sich/ wie/ wo/was er verbracht/
das jener grosse Tag sol an die Sonne bringen/
dafür sich mancher scheut. Vor so dergleichen Dingen
sind Kinder noch befreyt. Drümm blasse Mutter denckt/
ob Euch der harte Fall auch denn so billich kränckt/
Als wie ihr wol vermeint. Wem froṁe Kinder sterben/
der weiß/was er der Welt und Himmel lässt zu erben:
Der Erden zwar den Leib / als der Sie Mutter heisst;
und als sein Vater-recht / dem Himmel seinen Geist.

Auf Hn. Ilgens Leichbestattung.

WEr sagts/geehrter Maṅ/itzt neuer Hiṁels-bürger/
daß euch sey leid geschehn/in dẽ der wilde Würger/
den euch Gott zahm hieß seyn/sich auch an euch gemacht/
und durch sein scharffes Recht/wie alles/ümmgebracht?
Wer sagts/ Euch sey nicht wohl / als etwan eure lieben/
die über euren Fall sich billig hoch betrüben/
und ernstlich traurig seyn. Wir andern die wir Euch
am Blute nicht verwand / doch nach der Liebe gleich/

die uns gesamt verknüpfft / erkennen euer Glücke/
und höchste Seeligkeit. Ihr habt die Welt zurücke/
und alles was sie ist. Die Erde lasst ihr stehn/
und könnt mit sicherm Fuß itzt auf den Wolcken gehn/
die sich euch unterstreun. Ihr selbsten würdet sagen/
wenn eine solche Wahl euch würde fürgeschlagen/
ihr soltet kehren ümm. Bewahre mich mein GOtt/
daß ich aus Freud' in Leid / aus Leben in den Tod/
aus Ruh' in Stürme zög'. Ach! allzuwahr in Stürme.
Was ist es/ seit der Zeit das schädliche Geschwürme
die Krieger / unser Land mit sich auch angesteckt?
Da immer eines noch in tausend junge heckt/
und hat sich wohl besaamt. Was ist es/sol ich sprechen/
wol anders seit der Zeit / als wenn die Klippen brechen/
die Eolus verwahrt? die Winde reissen aus/
uñ brausen durch die Welt. Da krachet manches Haus/
Manch edler Bau zerbricht. Wir haben es gesehen/
Ach leider! allzusehr/wie uns bißher geschehen.
Wie uns der Krieges-sturm hat hin und her verweht/
die Städte durchgesaust / die Dörffer ümmgedreht/
daß nichts ihm ähnlich ist. Zu mitten in dem Wesen/
da es am ärgsten war / seyd/ Vater/ Ihr genesen/
Genesen seyd ihr nun/ und denckt nicht einmahl dran/
was euch der arge Feind für Dampff hat angethan/
darüber ihr erlagt. Der Eydam ist erfreuet/ (schreyet:
den ihr euch schicktet vor. Die Tochter springt / und
Kommt Vater/ Vater kommt. Das liebe junge Paar
empfängt euch/ wie es sol/ samt aller Geister Schaar/
die Gott stets ūm sich hat. Wir wünschē uns ingleichen/
daß wir doch an den Ort auch mögen bald gereichen/
da keine Furcht mehr ist. Da wir in Warheit sehn/
Es sey auch uns/ wie Euch/ in allem wohl geschehn.

Auf einer Jungfrauen Absterben.

WAs sol man ferner thun? Sie ist nunmehr vorbey/
das liebe schöne Kind. Die Augen sind entzwey.
Diß ist der letzte Hauch/ in dem die fromme Seele
Aus ihrem Miethhause/ des keuschen Leibes Höhle
in ihr recht Vaterland/ den hohen Himmel reist.
Diß/ was hier hinterbleibt/ und auf die Erde weist/
Ihr wohlgeschmückter Leib/ wil hin/ woher er kommen/
in seiner Mutter Schoos. Es hat zu sich genommen
Ein iedes seinen Theil. Ihr bleichen Eltern ihr/
ihr klagt nun gar zu spat. Vor war sie noch alhier.
Vor war man noch in Furcht/ sie würde nicht genesen.
Itzt steht sie nicht mehr auf. Er ist nun da gewesen/
der Leibes-Gast/ der Geist. Itzt hilfft kein weinen nicht/
kein bitten/ keine Buß/ und was man sonst verspricht
in einer solchen Angst. Sie hat den Wunsch erfüllet/
der doch auch eure war. Ihr Leid ist gantz gestillet/
und eures hebt sich an. Stillt aber eures auch/
daß sie recht ruhen mag. Beweist der Christen-Brauch/
der zwar den frühen Tod der seinen heisst betauren/
nicht aber trostloß läst auch mitten in dem trauren.
Sie unterscheiden wohl/ was ihr und GOttes ist/
der mehr/ als seines nichts/ hinwieder ihm erkiest.
Zur Unzeit und zur Zeit. Was er zuvor verborget/
das fodert er mit recht. Ein heidnisch Hertze sorget/
spricht einem der jung stirbt/ dem ist der Himmel feind.
Nicht so. Wer zeitlich fällt/ mit dem ist GOtt mehr freund.
Die Liebe hasst Verzug. Je bälder einer stirbet/
Je lieber ist er GOtt. Was aber hier verdirbet/
der Leib/ die Zier/ die Kunst/ und was man sonsten liebt/
(darinnen euer Kind euch billig mehr betrübt/

dieweil

dieweil sie fertig war) das folgt der Fluht der Zeiten.
GOtt aber wird den Leib hinwieder zubereiten/
daß er sol ewig seyn. Da denn die Kunst und Zier
die nicht kan untergehn/wenn wir sind nicht mehr wir/
in den verklärten Leib wird wieder eingegossen/
daß sie gleich ewig seyn. Indeß habt ihr genossen
der zwar wohl kurtzen Zeit/da eure Tochter euch
von Hertzen hat erfreut. Sie war an Schönheit reich/
an vielen Gaben hold/ der Rehen zu vergleichen
der weisen Künstlerin. Ein ausgesteckkes Zeichen
der angewandten Zucht. Vollkommen war sie schon/
Ob sie gleich war ein Kind. Drüm muß sie jung davon.
Ein Obst/ das balde reifft/ wird zeitlich abgenommen/
wir sind von wilder Art/ gönnt ihr/ zu was sie kommen/
und wisset/daß die Zeit/die sie/als wie man schätzt/
allhier zu kurtz gelebt/ die Ewigkeit ersetzt.

Auf des Edlen
Georg Seidels von Breßlau Leich-Bestattung.

DIß ist es/werther Freund/ wie wenig es auch ist/
daß du nun/nicht wie vor mit irdnen Augen siehst/
Aus einer höhern Burg. Diß ist es/was ich schriebe
zum Zeichen deiner Treu' und Mahle deiner Liebe/
die nicht gemeine war/ du hast todt obgesiegt/
du lebest übermacht. Wer/wie du/unten liegt/
der steht frey aufgericht. Die werthe Helden-Krone
hast du vor dein Verdienst bekommen nun zu Lohne/
In ihr prangst du vor GOtt. Wer ritterlich hier fällt/
der hat in dieser Ruhm und Preiß in jener Welt.
Kein tapfrer Kriegsmann stirbt. Das Leben das ersetzet
Auf Eysen/Bley und Stahl/ wird leichtlich zwar verle-
tzet; J 4 Wer

Wer viel wagt/kömmt ümm viel. Doch auch gewinnt man viel/
wer seine Schantze setzt auf ein berühmtes Spiel/
Als wie allhier geschiht. Was ist es/daß man lebet/
ümm eine Hand voll Blut/und was darinnen webet/
das hier gefühlet wird? wie bald ist es geschehn/
daß wir den schwachen Geist durch schwache Zähne sehn.
Verhauchen in die Lufft/wenn uns ein schlechtes Fieber
befällt und opffert auf? Wer wolte nicht viel lieber
an einen sichtbarn Feind/für dem er stehen kan/
und auf gut ritterlich es mit ihm nähmen an/
Als einen matten Tod im faulen Bette leiden/
Den man zwar schelten kan/doch aber nicht vermeiden/
im Felde stirbt sichs baß. Nicht wie ein Feiger thut/
der seine Tage nicht gesehn ein Tröpflein Blut;
Trutzt auf der Mutter Geld/des Vatern Ritter-güter/
hat er sie so/weiß GOtt. Nein/nein/nicht die Gemüther/
so ohne Muthe sind/doch ihnen bilden ein/
als solten sie wohl mehr als Hector selber seyn/
Gehören in den Krieg. Er taug ja auch zu kriegen:
Er solte/meyn' ich wohl/doch auch nicht unten liegen/
wo Frauenzimmer Feind/die Küsse Kugeln seyn/
und was man sonsten da mit Sturme nimmet ein/
da ist er wohl versucht: Jch kenn' auch einen Bauer/
der solte zu dem Thun nicht sehen allzusauer.
Wie selten er sonst lacht/wenn man ihm solchen Streit
bött' an/er nähm nichts zu. Ein solcher schmäht die Zeit/
schont seiner zarten Haut/bläst in die weichen Finger/
wenn er kaum nichts rührt an. Hält sich doch nicht geringer/
als der/so viel gesehn. Hängt seine Fochtel an/
die er zu tragen weiß/als wol kein Edelmann.

vom

vom brauchen weiß ich nicht. Ein ander muß sich schmiegen/
den er für schlechter hält. Weiß prächtig her zu lügen
vom reisen diß und das/ da doch der gute Schweiß
in seiner gantzen Kunst nicht anders meynt und weiß/
die Welt sey grösser nicht/ als seines Nachbarn Garten/
der doch so groß nicht ist. Verschleisst die Zeit mit Karten/
dieweil ein ander sich des Vaterlandes wehrt/
steht Noth und Hunger aus/ liegt er zu Hauß' und zehrt/
das mag ein Ritter seyn. Du hast durch deine Tugend
dich recht geadelt selbst. Mehr in der ersten Jugend/
als andre die schon grau/ mit deiner Faust verbracht/
drüm wird nun deiner auch mit Ruhme stets gedacht.

Auf eines Kindes Ableben.

WO ist der Gärten Pracht / der Blumen Königin/
der Augen liebe Lust / die Anemone hin?
Die so nur gestern noch in ihrem Purpur-Munde
und keuschem Angesicht' allhier zu gegen stunde?
Wo ist denn heut ihr Schmuck? Ihr Wollust-volles Häupt?
und mit einander Sie? Sie ist schon abgeleibt.
Hier steht ihr grüner Fuß/ der Stengel noch zu schauen/
der schon auch matt uñ welck. Hier siehstu was zu trauen/
Mensch/ auf dein Leben ist. Der/ den man itzt begräbt/
das hertzeliebe Kind/ hat neulich noch gelebt.
Und itzt/ itzt starb es hin / Er war wie eine Blume/
wo nur nicht leichter noch / mit seiner schönheit Ruhme.
Hier liegt sein leerer Leib; Ihr Stengel steht noch hier.
Bald wird der keins mehr seyn. Beklagt es doch mit mir.
Was hilft es/ Menschen seyn/ was liebe Blumen küssen/
wañ sie sind schöne zwar/ doch balde nichts seyn müssen.

Auf Ableben
Des WolEdlen Hansen von Löser/
des Jüngern.

SO zeucht er denn dahin / der liebe fromme Sohn?
Ach ja / der fromme Sohn/ der liebe/ zeucht davon.
Und itzt / itzt ist er hin. Sol ich die frische Jugend
Erst klagen? oder vor die nicht gemeine Tugend?
Der blassen Eltern Noth? Des armen Brudern Leid?
Wo ich mich wende hin / da ist an Traurigkeit
ein reicher Uberschuß. Den Hyazinth/ den Frommen/
der Gärten frühe Zier / hab' ich so ūm sehn kommen/
sein blaues Haupt hengt ab/ wenn etwan ihm der Nord
mit Sturme zugeweht ein scharffes Morgen-wort/
darvon er gantz erstarrt. Du wirst/ du schöner Knabe/
im Lentzen deiner zeit geführt zu deinem Grabe.
Gerissen wirstu hin. O unversehne Noth!
Sol denn das frische Kind zugleich seyn starck und todt?
Sind Tod und Leben eins? Wen schmertzt des Soh-
nes Sterben
mehr als die Mutter selbst? Ach sol sie ihren Erben
so sehen tragen hin? Gleich so that Hecuba/
Als sie ihr letztes Kind zum Opffer führen sah/
und weinte mehr als das. In gleicher Angst und Peine
stund Niobe/ und ward gemählich zu dem Steine/
der noch so heist/ wie Sie. Die Angst tritt häuffig aus/
und bricht für heisser Noth zu Mund und Augen raus.
Sie denckt der ersten zeit / da sie das liebe Hertze
sah' ūmm sich springen her mit Lust und Schertze.
Itzt bildet sie ihr ab die liebliche Gestalt;
der frischen Augen Schein / der Tugend Auffenthalt/
der weisen Sinnen zier / mit der er noch ein Knabe
viel Männer übertraff. Sein kluges Wesen gabe

was

was grosses zu verstehn. Das ewige Latein
war ihm fast mit der Milch der Mutter gangen ein.
Da war gemeines nichts. Der frome Jüngling lachte/
wenn man an ein frembd Land und reisen ihm gedachte/
darzu er schon war reiff. Sein aufgeweckter Sinn/
der stund von Wiegen an schon allbereit dahin/
wo mehr von Künsten ist. Wo man gepreiste sitten
und Höfligkeit hoolt her. Er lieff mit vollen schritten
auf die Vollkommenheit/ er sparte keinen Fleiß/
kein Winter war zu kalt/ kein Sommer-Tag zu heiß/
Er war ihm allzeit gleich. Versuchte was er kunte
vor Jahren alt zu seyn. Itzt da er nun begunte
zu brechen recht herfür / da er den nahen zweck
fast wie ergreiffen wil/ rückt ihn der Tod hinweg/
und stellet ihm ein Bein. Wie etwan es geschiehet/
daß/ wenn der Läuffer itzt den nahen Preiß ersiehet/
indem er eilt/ und denckt / wie er erhaschen wil
den aufgesteckten Danck / sich stösset vor dem Ziel/
und fällt/ und kömmt nicht auf in so behender Eile.
Dem andern wird der Preiß gantz unverhofft zu theile.
Er fällt / der schöne Sohn/ des grossen Vatern zier/
der frommen Mutter Lust / liegt todt vor ihnen hier/
Ihr hoffen stirbt mit ihm. Diß ist es/ was wir schwachē
mit unsrer Stärcke seyn. GOTT kan bald heßlich machen /
was vor so schöne war. Und was man liebt voraus/
das muß ümm so viel eh' aus unser Welt hinaus.
Dir aber/ jüngrer Sohn/ du einziger der Deinen/
in dem sie schauen an / nicht aber ohne weinen/
des seelgen Brudern Geist/ erlängre GOtt dein Ziel/
und setz' an deine Zeit / was der zu frühe fiel.

Ein anders.

Nach dem Lateinischen.

HAns Löser liegt alhier/ ein Knab' ohn allen Tadel/
Ein hoch-belobter Preiß der Meißnischen vom Adel:
Er starb ein junges Kind. Gleich wie ein Kraut entsteht/
das mit der Sonnen kömmt/ und mit ihr untergeht.
Die Gratien stehn tieff betrübt auf diesem Falle.
Die Musen/ Venus auch/ und ihre Kinder alle/
die sprechen weinens voll: Hier liegstu grosses Kind/
dem wenig Männer itzt an Gaben gleiche sind.

Auf Ihrer Königl. Majest. in Schweden Christseeligster Gedächtnüß Todes-Fall.

WEnn unsrer Zeiten Lauff der Alten sich noch gliche/
uñ mit d' Jahre flucht nicht auch die Tugend wiche/
die Tugend/ welche sich der Danckbarkeit befleisst/
und gar ein seltner Gast in diesem Alter heisst/
was wolte Karien von seiner Treue melden/
so sie hat angethan den hochgeliebten Helden/
mit dem es gleiche lebt? Was wolt Egypten seyn
mit aller seiner Pracht/ der nunmehr gangen ein?
Man wird ein grösser Werck biß in die Wolcken führẽ/
Für welchem Babels Bau sich wie nicht durffte rühren/
Als solt es prächtig seyn. Es wird ein Thun erbaut/
deßgleichen unser Rohm noch nie nicht hat geschaut/
wie alt es worden ist. Die Seulen/ Bäder/ Gänge/
Gemälde/ Grabschriftẽ/ und was mehr solch Gepränge/
davon die Meister Ruhm/ die Herren Lust gehabt/
daran man heute noch den blöden Sinn erlabt/
im lesen oder sehn/ die würden niedrig heissen
wie hoch sie weren auch. Das zwier erlöste Meissen

das

das würd ein Wunderwerck so prächtig richten auf/
daß weder Frost/ noch Glut/ noch trüber Zeiten Lauff
nicht könte reissen hin. Denn so die frommen Alten
dem Fürsten / der sich wohl fürs Vaterland gehalten/
den Feinden widersetzt / behertzt und frisch gekämpfft/
und seine Widerpart mit ernster Faust gedämpfft/
zum Zeichen seiner Treu ein Denckmahl aufgerichtet/
wie viel/ O wie viel mehr sind wir anietzt verpflichtet
dem Helden / der nechst GOtt uns ledig hat gemacht/
und nach so strengem Dienst in erste Freyheit bracht/
Ein Werck zu seiner Ehr und unsrer Liebe Zeichen
zu stellen in die Welt? Was aber kan ihm gleichen?
was wird sein Denckmahl seyn? der Brauch geht bey uns ein.
Wir könnē sonst mit nichts als Worten danckbar seyn.
Daß aber gleichwol auch die Feder etwas treibe/
und dieses Helden Ruhm in etwas nur beschreibe/
(wer kan sein gantzes Lob?) so sey hier aufgesetzt/
womit in jener Welt sich mancher Gott ergetzt/
da man sein Grabmahl hielt. Und es ist wohl zu gleuben/
ob wir die gantze Pracht schon können nicht beschreiben.
Die frommen Tugenden / des Helden Preiß und Zier/
dadurch er leben wird von itzt biß für und für/
die hielten diß Gepräng. An einem schönen Orte
ist prächtig ausgeführt ein aufgethane Pforte
in der Unsterbligkeit. Der Grund ist Helffenbein/
die Seulen dichtes Gold / darein manch edler Stein
nach Künstlers Art versetzt / der (1) Sieg / der Lohn der Stärcke/
sitzt mitten innen / gleich zu oberst an dem Wercke.
die (2) Ehr und (3) Majestät hat sie zur Seiten stehn/
dieweil sie dieser Frau stets pflegen nachzugehn;

Auf

Auf Sieg folgt Ruhm und Macht. Sonst sind darauf
zu schauen
viel Fahnen/Beut und Raub/so zwischen diesen Frauen
und hinter ihnen liegt. Der (4) blasse Menschenfraß
steht unten / hält den Pfeil und unsers Lebens Glaß.
Frau (5) Fama gehet vor/ und bläst des Helden sachen/
die Thaten/die für sich ihn herrlich können machen
in gantzer Gegend aus. Der ungewohnte Thon
macht daß das breite Land wie zittrend wird davon.
Hierauf folgt eine Zunfft von süssen Musicanten
verhüllet ům das Haupt. Die Edlen Kunstverwandten
sind die neun Klarien. Kalliope stimmt an/
Polymnie singt vor; Thalia was sie kan/
Erhebt den lauten Thon. Wie denn die andern alle/
Sie loben seinen Preiß mit ihrem guten Schalle.
Apollo hat das Lied selb selbsten aufgesetzt/
das auch das Himmel-Volck fürs allerbeste schätzt.
Die (7) gute Sache folgt mit (8) Unschuld und dem
(9) Glücke/
So ihr zur Seiten gehn. Sie tragen schöne Stücke/
die Wappen und die Zier / so unser tapffre Held
dem rechten Herren hat hinwieder zugestellt.
Der (10) Glaube trägt das Gold/deß Könige sich freue/
Die(11) Gottesfurcht die Furcht. Die Freyheit helt den
Löuen. (Frucht
Diß war des Heldens Zier. Starck / mächtig und mit
hat er die weiterung des Regiements gesucht.
Den Apffel trägt die (13) Macht. Die (14) Adelheit die
Krone/
den Zepter (15) Würdigkeit. Diß hat der Held zu Lohne/
daß er durch seinen Sieg die Welt zu sich gebracht/
und das/ was fremder war/ Jhm unterthan gemacht.

Die

Die (16) ernste Gravität läst seine Fahne fliegen.
Die (17) Stärcke sitzt zu Roß / als wie man kämpft im (siegen/
hat seinen Küriß an. Die (18) neigende Gedult
führt dieses hinter sich / was er noch nicht verschuldt
und uns zu zeitig war / die schwartze Todten-Fahne
Das Roß / das diesem gleicht / das Ihn im freyen Plane
von sich sah sincken ab / das führt die (19) Frömmigkeit /
die (20) Demuth geht bey her. Die (21) Weißheit ist nicht weit.
Weil denn die (22) Klugheit auch mit (23) Einigkeit ümgeben. (darneben
Der (24) Friede trägt den Schild. Die (25) Redligkeit
die ritterliche Sporn. Den Helm die (26) Wachsamkeit /
darauf (27) Gerechtigkeit den blossen Degen beut /
und wiegt das Recht wohl ab. Den (28) schwer-beladnen Wagen /
auf den viel Raub und zeug / dem Feind entnommen / lagen /
begleiten (29) Tapferkeit / und (30) unerschrockner Muth.
(31) Geschwindigkeit und (32) Kraft / das Adeliche Blut.
Noch einen anderen / darauf war abgerissen
Ein (a) wolverschantzter Orth: worauf sich hören liessen
der (33) Trompter Leute Chor / und Paucken / so man braucht /
wenn es in offner schlacht von frischen Pulver raucht.
Nach diesem komt (34) ein Heer / der Außschuß tapfrer Helden /
von welchen man so viel itzt überall hört melden /
die der gelebte Fürst stets ümm sich hatte gehn /
und die ihm itzo noch zu seinen Diensten stehn /
Ob er schon nicht mehr da. Was sol ich ferner sagen /
mit was für Harm un Angst / mit was für heissen Klagen
erscheint ein (35) guter Theil / von Frauen so für sich
die Länder / die der Held erfreuet ritterlich.

Mit

Mit Nahmen zeigen an. Den (36) Schweden (37) Gothen / (38) Wenden
ist mehr als andren Weh / weil ihren dreyen Ständen
ihr Schutz / ihr Trost / ihr Heil / ihr König kommen um̃.
(39) Chur Sachsen / (40) Thüringen und (41) Meissen trauren drümm.
(42) Chur Brandenburg klagt laut / ihr Bluts-Freund sey gefallen. (für allen.
Wie (43) Meckelburg denn auch. Man hört sie weit
Das (44) Böhmen ist nicht froh. (45) Kron Franckreich geht betrübt.
weil der ligt / den sie ehrt / und der sie billig liebt.
Die (46) Pfaltz / und (47) Elsas gehn mit traurigen Geberden / (den.
(48) Westphalen scheint / als könt es nicht getröstet wer-
Der (49) Rheinstroom schleist die Brust / und (50) Holland trucknet ab
die Thränen / als darzu der Fall ihm Ursach gab.
Das (51) Francken / (52) Würtenberg / das hochbetrübte (53) Schwaben
ziehn als Bekümmerte / die keinen Troost mehr haben.
Wiewol hat er verdient / daß sein zu früher Tod
so viel Provintzen setz' in eben gleiche Noth /
sie wollen auch todt seyn. Die (54) Königliche Leiche /
die Leiche / die der Tod fast in dem gantzen Reiche /
dz nunmehr nicht mehr gantz wird Fürstlich hergeführt /
die (55) Kühnheit und (56) Vernunfft / mit der er war geziehrt /
Die (57) Vorsicht / der (58) Verstand / die (59) schärffe bey dem Kriegen /
(60) Erfahrung / (61) Wissenschafft / und (62) Sanfftmuth in den Siegen

gehn

gehn ümm den Wagen her / und klagen ohne Ziel
des Helden Untergang / der alzu zeitlich fiel.
Der (63) Bohte GOttes fleugt / und setzt die grünen Blätter
dem Helden auf das Häupt. Er war der recht' Erretter.
Der Mehrer dem diß Laub von rechte zugehört/
und daß er nun auch todt darmitte wird geehrt.
Zwo starcke Ketten gehn von hinten aus dem Wagen/
darinnen zeucht ein Heer/ das man hört hefftig klagen/
das erst ist (64) Frauen-volck; die Laster die der Held
so gäntzlich abgeschafft aus der verneuten Welt/
der Neid / der Haß / der Zorn / die Rachgier / Sünde/ Schande/
Begierd und übermuht ziehn all an einem Bande.
Betrug/Gottlosigkeit/ Verzweiflung/ Heucheley/
Gifft/Abfall/ Meineid/ Noht/ Verwegung/ Meuterey/
Pracht/ Hoffart/ übermuth/ und andre viel dergleichen/
gehn traurig hinten nach/ und folgen dieser Leichen.
Die (65) andern die zugleich in einer Ketten stehn/
und dick in grosser zahl in keiner Ordnung gehn/
das ist gefangen Volck/das sind bezwungne Krieger/
die unser Josua / der allzeit werthe Sieger/
hat zu gehorsam bracht / und aus gewohnter Gunst/
das Leben bloß verehrt. Was (66) ferner folget sonst/
das sind theils Fremdlinge / theils weggetriebne Leute/
die mehr als traurig seyn. Was (67) ferner in der weite
noch mehr gesehen wird / und noch nicht übersehn/
das ist das Krieges Heer / dem überweh geschehn/
das es nun Häuptloß ist. Diß ist das Leichgepränge/
das auf diß schmale Blat gebracht ist in das enge/
das ihm die Tugenden zu Ehren angestelt/
und wircklich auch vollbracht in einer andern Welt/

als wo wir Menschen sind. Wir/die wir hie noch leben/
vermögen nichts zu thun / als daß wir Ehre geben/
dem der sie recht verdient. Des Helden hoher Preiß
wird ewig bleiben stehn. Sein Ruhm d' wird nicht greiß/
sprost immer jung herfür. Die Zeit die noch wird kom̃en/
so anders noch in ihr wird leben was von Frommen/
die wird auch danckbar seyn. Er hat es recht verdient/
daß seines Nahmens Lob zu allen Zeiten grünt.

Auf Hn. Georg Glogers / Med. Cand. Seeliges Ableben.

O Liebster / was bedeut das ungewohnte röcheln?
die Furcht der heissen Brunst? der matten Lungen fecheln/
das so geschwinde keicht? Ach! wo? wo läst du dich?
dein Augen? deinẽ Mund? und was noch mehr/ wo mich?
Mich / deinen andern Dich / so bist du nun geflogen/
du schöne Seele du / und lässst unnachgezögen
den Leib/dein schönes Kleid/ das mit so schöner Pracht
der Tugend war gestückt/ und sauber ausgemacht.
Du Mund / den Venus selbst in ihre Nectar tauchet/
und dem die Gratien ihr Holdseyn eingehauchet:
Ihr Augen/ die ihr mich durch euer freundlich sehn
zur Gegenliebe zwingt / nun ists ümm euch geschehn/
und auch ümm euren mich. Vor hab' ich finden können/
noch meinen Landsmañ/dich/du Labsal meiner Sinnen/
Ein Freund zwar / hoff' ich wol / mir anzutreffen ist:
so einer nimmermehr / wie du gewesen bist.
An dir hab' ich gehabt/ ach! ach! gehabt den Zeugen
von meiner Poesie / wie sehr sie ümmzubeugen
der hagre Neid erkühnt; wie schlimm er auf sie sieht/
durch dich verlacht' ich ihn. Du hubst mir das Gemüht

Je

Je mehr zum ewig seyn. Apollo war mir günstig/
der Musicant' und Artzt/weil du mich machtest brünstig
zu seiner doppeln Kunst. Die freye Meditrin
verweiste mich durch dich zu ihrem Tempel hin/
und hieß mich ihren Freund. Wo werd' ich nun gelassen/
weil du mich so verläst? Wie auf den rauen Gassen
des bösen Oceans ein schwacher Nachen wanckt/
der keinen Bots-knecht hat/daß er den Port erlangt/
schöpfft Wasser/tauchet ein: Also gehts meinem Kane/
der nun Kunst holen sol. Ich bin auf wilder Bahne/
mein Ruder ist entzwey / mein Ancker bleibt im Stich/
im Boden-losen Grund'. O du mein selber Ich!
Mein alles und mein nichts. Ach liebster! war dein Name/
ders wol auch bleiben wird/so lang' ein Körnlein Same
der Seelen in mir bleibt. Die Faust erstarret mir/
die Thränen schwemmen aus die Dinte vom Pappier'.
Ich kan/ich kan nicht mehr. So nim doch hin/mein Lebē/
den Kuß/den letzten Kuß / den ohne wieder geben/
Ach! wers auch vor geschehn? Ich setz' auf deinen Mund/
auf deinen kalten Mund. Diß ist der letzte Bund.
So bleib' ich dir vermählt. So ewig Flemings Buhlen/
die zarte Poesie / wird seyn in Phöbus Schulen/
so sol dein hertzer Nam' an allen Wänden stehn/
und mit der Ewigkeit mein Gloger untergehn.

Auf eben selbiges unter eines andern Nahmen.

UNd ich auch / werthster Freund / wie muß ich doch beweinen
mein allzufrühes Leid! du nützlichster der meinen

stehst mir zu zeitlich ab / dein Fleming und dein Ich/
wie seuffzen wir doch gnung und trauren recht üm dich/
du Brüderlicher noch / als Brüder sind zu nennen!
Hat uns denn alsobald ein Stieff-blick können trennen/
Ein Stieff-blick / den der Tod auf dich und uns gebracht/
der dich zu einer Leich uns Waysen hat gemacht.
Wer wird uns ferner nun mit stiller Griffe weisen/
Gelährtem Unterricht erfahrner Weißheit speisen/
und unser Lehrer seyn? Wer wird uns nun forthin
auf Esculapens Hayn und grüne Hügel ziehn/
und uns der Parzen Haß / die guten Kräuter zeigen/
was ausser ihnen steht und innerlich zu eigen?
Diß hast du vorgethan / fort wird es nicht geschehn/
Nun wir dich ohne Seel und Leben vor uns sehn
auf deiner Bahre stehn. Wer hätte sollen dencken/
daß wir dich so geschwind' ins schwere müsten sencken/
und zusehn / daß so bald dein freundliches Gesicht
uns nicht mehr sehen solt'/ und geben Nacht vor Licht.
Vor alles ist nun nichts. Wags einer nur und traue
auf einen frischen Leib. Wenn ich dich noch beschaue/
zwart in Gedancken nur/ so gläub' ich kaum gar bald/
daß dich hätt' also schnell die euserste Gewalt
befallen/ und ins Grab zu vielen stossen können.
Was fangen wir nun an? Was sollen wir beginnen?
Wir deine noch/ wie vor / wir ewig deine wir?
Wer aber stellt sich uns / wie du gethan hast/ für?

D. Paull

P. Paull Flemings
Vierdtes Buch
Poetischer Wälder/
Worinnen
Hochzeit-Gedichte.

Digitized by Google

Auf der Wohlgebohrnen/ Herrn/ Herrn Christianen/ und Fräulein/ Fräulein/ Agnesen/ Beyder von Schönburg/ Herrliches Beylager zum Harttenstein.

Zuschrifft.

DAs süsse Thun/ das wir die Liebe nennen/
den freyen Dienst den wunderlosen Streit/
den besten schmack/ die Zuckerung der Zeit/
den lieben Tod/ das angenähme brennen/
und was wir sonst noch bessers können kennen/
das lestet her/ Ihr hasst die Einsamkeit/
Ihr Edels Paar/ die ihr gesonnen seyd/
zu gehen ein/ was auch kein Tod kan trennen/
Glück zu? Glück zu? schreyt mein Poesie
wie schlecht sie ist. Zwar was ihr läset hie/
das ist nur schrifft un̄ blosses Wörter schertzen.
Doch sol sie auch seyn eine Zeigerin/
Daß ich bereit euch aufzuwarten bin.
Den höchsten Wunsch den trag' ich noch im Hertzen.

Frühlings Hochzeit-Gedicht.

DEr Winter ist vorbey/ der Feind der bunten Auen/
und aller Blumen Tod; was Juno kan beschauen/
Auf diesen breiten Rund'/ ist alles Jammers frey/
der von der Kälte war. Der Winter ist vorbey/

der

Der angenehme Lentz ist itzt schon angekommen/
hat jenem alle Macht und Leidseyn abgenommen/
und gar von uns verweist. Der liebe Freund der Lust/
hat von der Erden Müh' und übel wohl gewust/
drüm bricht er so herein. Die beste Zeit der Zeiten
des Jahres Marck und Safft / die Gunst der Frucht-
barkeiten/
das Wohnhaus aller Pracht/das nichts als frölich seyn
hat sich nun wiederüm bey uns gestellet ein/
und machet alles froh. Seht wie so grüne werden
die Glieder überall der breitgebrüsten Erden
Feld/Wiesen/Berg und Thal. Itzt regt sich die Natur.
Sie bildet ihre Zier / wo man hinsichet nur.
Wie prangt sie mit der saat/weñ mit gesunden Reiffen/
die fromme Zynthia bey Nachte sie muß täuffen/
darvon das Graß und Korn früh' aller truncken sind/
und taumeln hin und her / wenn sie ein Westen Wind/
mit sanfftem Athem schwenckt. Wenn es beginnt zu
tagen/
und furchtsam tritt herfür Aurorens rother Wagen/
und zeigt sein braunes Licht der aufgeweckten Welt/
da geht die Wollust an/ die mir und dir gefällt/
das leichte Feder-Vieh verläst die warmen Nester.
Begiebt sich ihrer Burg/der halb-begrünten Aester/
spatzirt durch freye Lufft/singt Schaff' und Schäfer an/
dann auch diß gute Volck nicht lange schlaffen kan/
steht mit der Sonnen auf. Die Thaue sincken nieder/
beperlen Laub und Graß. Der Filli laute Lieder/
die in dem Pusche grast / die wecken Echo auf/
daß manchen hellen schrey sie durch das Thal thut drauf.
Die lautere Fontein'/ entsprungen aus der Erden/
mit der Christallen nicht verglichen mögen werden.

Ergeust das helle Quell/und rauschet durch den Grund/
darinnen mancher Hirsch benetzt den dürren Mund/
und schläft ihr nüchtern ein. Der Wälder Raub / die
Hinden
gehn ungeschäut zur Rest. Der Haf' ist noch zu finden
in jenem Stücke Korn / in das er gestern lieff/
Und asse sich so satt / daß er auch da entschlieff.
Indessen stiegen auf des muntern Föbus Pferde
die nichts als Feuer seyn. Da wird das Punct der Erde
von neuen gantz belebt. Diß ist die liebe Zeit.
Was Gott uñ Menschlich ist/das wird durch sie erfreut.
Die geilen Satyren die springen aus den Wäldern/
und lassen sich ersehn auf allen grünen Feldern/
wo Schäfferinnen sind. Pan kommt zu seiner Schaar.
Empanda nimmt für sich des Ackerbauen wahr.
Pomana giebet ümm den Safft gefüllten Bäumen
den grünen weissen Flor. Lässt ihre Gärten räumen.
Die weichen Najaden stehn auf von ihrer Ruh/
und gehen schon geputzt auf ihre Bäder zu/
die Marmorsteinern sind. Diana stellt die Netze/
daß sie den langen Tag mit hertzen sich ergetze.
Der gantze Helicon ist schon ümm diese Zeit
ümm seine Bücher her/und dichtet allbereit/
das was man rühmen muß. Die schönen Pierinnen/
die nun durch Opitzen auch hochdeutsch reden können/
und lieber seyn/ als vor/ die sagten mir auch für/
bey früher Tages-zeit / diß / was ich schreibe hier.
Wie schlecht es immer ist. Die stillen Morgen-stunden
sind den Poeten recht/was hohes zu erkunden/
und es zu setzen auf. Was lange bleiben soll/
das will bey früher Zeit bedacht seyn offt und wol/
und weil man nüchtern ist. Frau Flora schläft nicht lange
nimmt dieser Zeiten war. Komt mit geschwinden Gange
auf

auf ihre Wiese zu / verblumet Feld und Wald/
und machet Berg und Thal mit Farben wol gestalt.
sie braucht nach ihrer Lust die warmen Sonnen-stralen/
Darmit sie wunderlich die Tulpen kan vermahlen/
der Gärten frühe Zier. Sie streicht so artlich an
den schönen Ritter-sporn/ als wol kein Mahler kan.
Auf liebe Negelein/ auf günstige Narzissen/
auf schönen Hiazynth ist schon anitzt beflissen
der Veilgen süsse Gunst/ der Anemonen Pracht
macht/ daß die kluge Frau offt in sich selbsten lacht/
und denckt ist das nicht Lust? des Himmels Angesichte
ist blau und Wolcken frey/ die Lufft ist hell' und lichte.
Kein Nebel zeugt sich auf. Kein Regen und kein Wind
bey dieser Stetigkeit itzt zu befahren sind.
O wunderschöne Zeit! Ja freylich ist sie schöne/
Kupido weiß es wohl/ zeugt schon an seine Fröne.
Schreibt ihm zu eigen zu die gantze Frülings-zeit/
Läufft/ wie er pfleget stets in seinen alten Streit/
In den Streit/ da er ihn kan unterthänig machen
was ihm wil widrig seyn. In den Streit/ da er lachen
an stat des schiessens braucht. Der Kugeln darff er nicht
Man hat ihm Pfeile zwar und Bogen angedicht
Jedoch nur ein Gedicht. Er selbst ist ein Gedichte
und blinde Fantasey. Die gläubliche Geschichte
von diesem Wunder-Gott' ist der Poeten Spiel/
die meisten gläubens selbst/ von dem sie melden viel.
Doch sey ihm/ wie ihm sey. Er mag ein Gott verbleiben.
Ich wil das gute Kind nicht aus dem Himmel treiben.
Lieb ist ein grosses Ding. Diß wil mir nur nicht ein/
daß er ein kleiner Knab' und blind darzu sol seyn.
Ist er ein schwaches Kind/ wie daß er dann kan zwingen/
den stärcksten Ritter/ Mars/ ihn zu der Mutter bringen/

und zusehn/ wie Vulcan ein groß paar Hörner kriegt/
der doch sein Vetter ist? diß heisst ja obgesiegt.
Und ist der Knabe blind? Er muß nit ja vor zielen/
Im fall er wolle denn nur mit den Pfeilen spielen
und einen Fehlschuß thun. Er spannet in der Welt/
und scheusst/ daß Jupiter auch selbst vom Himmel fällt.
Es sey. Ich kan ihn doch nicht groß und sehend machen.
Ein Gott muß er wol seyn/ denn auch in denen Sachen/
die unbeseelet sind/ da übt er seine Krafft/
die seine lieben sich/ und halten Schwägerschafft.
die seine lieben sich/ ein Zweig buhlt mit dem andern/
Ist Liebe nur ein Feuer? wie daß im Flusse wandern
die Fische Paar bey Paar/ und treiben was der Muht
und Lust zu mehren sich im Wasser heisset gut.
Ist Liebe dann ein Frost? wie kommt es/ daß das lieben
auch mitten in dem Schnee von allen wird getrieben/
was sich nur lieben kan? Ich finde mich nicht drein.
Es muß ein seltzam Ding ümm Lieb' und lieben seyn.
Ist es der Geist der Welt/ von dem man viel wil sagen/
und kennt doch niemand ihn? man nennt es süsse Plagen/
die Sinnen-Meisterin/ die wollust-volle Noht/
der Freyheit Untergang/ den angenähmen Tod/
und was der Nahmen mehr die ewigen Poeten/
sehr weißlich dichten an den sauren süssen Nöhten.
Was Lieb ist/weiß ich nicht/doch schreib ich hier darvon
was hilffts. Unwissenheit ist meiner Einfalt Lohn.
Diß ist der schöne Zweck/ dahin wir alle dencken/
dahin wir Tag und Nacht die leichten Sinnen lencken/
wenn wir erwachsen sind. Es muß geliebet seyn/
Sol dieses alles nicht in kurtzen gehen ein.
Der hohe Himmel liebt die tieffe Schoß der Erden/
die Lufft pflegt mit der See und ihr vermählt zu werden/
die

die beyde schwängert itzt. Diß macht der Liebe Band/
daß allzeit Tag und Nacht so bleiben im bestand/
und wechseln friedlich ümm. Die Zeiten tauschen abe
mit höchster Einigkeit. Die Sonne steigt herabe/
macht / daß sich alles liebt der Widder und der Stier/
darinnen sie itzt laufft / die sind verbuhlte Thier /
als wie ein ieder weiß. Die Zwillinge die wollen/
daß wir ümm diese Zeit uns auch ümmfangen sollen/
und gehen Paar und Paar. Der Silber-blasse Mond/
heisst uns den folgen nach / was sie noch nicht gewohnt/
dieweil die Jungfrau bleibt. Die lieben Sternen blincke/
diß lehrt uns / wie auch wir der Liebsten sollen wincken.
In summa / was in sich Lufft/ See und Erde hält/
das heisst uns lieben itzt / und mitte seyn gesellt/
Seht/ wie der Eppich kan die grünen Armen schlingen/
ringt ümm den Rüstbaum her und ihn zu Liebe zwingen.
Seht/ was die Wicke thut/ das buhlerische Kraut/
wie sie ihr brünstiglich den Stengel anvertraut/
und hängt sich fäst' an ihn. Die stumen Wasserschaaren
die reissen durch den strand bey hundert tausend Paaren/
wie denn das Lustvolck auch/da manche Frau und Mañ
sich schnabeln züchtiglich ümm süsse Hochzeit an.
Diß ist die süsse lust / die aus dem Himmel brachte
den heissen Jupiter. Die ihn zum Stiere machte.
Der hochverliebte Gott ließ seinen Nector stehn/
Im fall er muste fort nach andrer Weide gehn.
Man kennet keinen Gott/ der nicht geliebet hätte.
Diß ist der Nymfen Kunst/ sie lieben ümm die Wette.
Der ausverschämte Pan hält seinen Syrinx fest'.
Eh wird Neptun ein Pferd / eh' er die Zeres lässt.
Die Kugel-runde Welt muß unbestrahlet liegen/
wenn Phöbus listig meynt die Dafne zu betriegen/

wie=

wie wol vergeben nur. Die Winde reissen loß/
weil Eolus sich legt in seiner Liebsten Schoß.
Auch wir sind Göttern gleich durch unsrer Liebe Gaben.
Da meynt ein ieder schon ein Himmelreich zu haben.
Der fest und stete liebt/ wenn die ihm/die er liebt/
ein treues Unterpfand der Gegenliebe giebt.
Das liebliche Geschlecht/daß wir die Jungfern nennen/
was kan es nicht bey uns? was mag man sonst wol kennen
das einem Manne mehr die strengen Sinnen bricht/
und macht balde zahm? ohn diß Volck denck man nicht.
Ohn innerliche Lust. Ihr Nahme machet rege/
was in und an uns ist. Wer' einer noch so träge.
Durch lieben wird er frisch/ und krieget einen Muth.
Kupido ist fürwar der Faulheit gar nicht gut.
Da kan ein Buhler nicht die schönheit gnug beschreiben/
die an der Liebsten ist. Muß Tag und Nacht vertreiben
mit ihrer Gaben Lob'. Er fängt von oben an/
und rühmt der Glieder Pracht / so sehr er immer kan.
Des irdischen Gestirns / der lichten Augenblicke
seyn ihre starcke Kunst / damit sie ihm entzücke
der matten Sinnen Rest. Der glatten Stirnen Zier
ist Amors sein Magnet / der ihn stets rückt zu ihr.
Das Haar das schöne Haar/sind ihre starcken Binden/
damit sie ihm das Hertz' und Geister kan ümmwinden.
Die Wangen sind Berill/ die Lippen ein Rubin/
die ihn zu ihrer Gunst auch wider Willen ziehn.
Das Kinn ist Perlen-art. Der Hals von Alabaster/
die Kehle Chrysoluth. Der Brust erhobnes Pflaster
der reinste Marmerstein. Die Arme Helffenbein.
Die Finger Karniol'. Und was deß mehr mag seyn.
Er ist aus sich verzückt. Er weiß nicht was er saget.
Bald ist er gutes Muths / bald hebt er an und klaget.

Er heist sie in der Angst wol gar die Zäuberin/
die ihm durch stillen Gifft verlähme Krafft und Sinn.
Und es ist ohne nicht. Die stärckften Krieges Helden
kan zwingen eine Frau. Die wahren Schrifften melden
Daß Alexandern nie entherzet eine Schlacht.
Noch hat ihn doch ein Weib zu einer Frau gemacht.
Persepolis die hat durch Thais brennen können
Der Liebe zogen nach auch die Amazoninnen/
wie frey sie waren sonst. Achilles war nicht starck/
wenn seine Brises ihm nahm aller Kräffte Marck.
Der Paris wurde blind durch zierath einer Frauen/
er muste mehr auf schön/ als auf die Jugend schauen/
Ja auch die Götter selbst/ wie mehrmahls ist gesagt/
hat offtmahls Weiber Angst aus ihrer Burg gejagt/
daß sie ihr giengen nach. Wer wolte denn nicht lieben.
Wo wir nur sehen hin/ da werden wir getrieben
an dieses süsse Werck. Wer wil denn nun ein Stein/
ein Stieff-kind der Natur/ein sich selbst Hasser seyn.
Vergebens ist uns nicht die Leber einverleibt.
Sie/sie ist unser Gott/ der uns zum lieben treibet.
Wer gar nicht lieben kan/ der wisse/ daß an statt
der Leber er faul Holtz/ und einen Bofist hat.
Und ihr habt recht gethan/ Ihr wohlgepaarrten beyde/
daß ihr das süsse Joch der angenähmen Freude
wolt zeitlich gehen ein. Die günstige Natur/
des Höchsten treue Magd/ weist euch auf diese Spur/
und leitet euch hierzu/ der grossen Ahnen Fälle
ersetzet sie durch euch/ daß ihr an jenner Stelle
sollt andre propfen ein/die nachmahls durch die Zeit
auch/ reissen wie vor sie/ durch frische Tapfrigkeit.
Ach solte/ solte doch der werthe Hugo sehen/
was itzt sieht sein Gemahl. O könt' es doch geschehen/

daß

daß nun der Seelge Wolff hieher hinwieder kähm/
und dieses liebe Paar zu beyden Armen nähm/
und druckt an seine Brust. Die grosse Freude machet/
daß itzt die fromme Frau/ die Mutter weinend lachet.
Sie trauet Kind und Freund. Gibt ihrer liebe Pfand/
Sie schlägt mit eigner Faust durch die gepaarte Hand/
und spricht es sey also. Die schönen Schwestern lachen/
die Brüder wünschen Glück auf diese hohe Sachen
Euch/ Ihr verliebten Euch. Wo ihr nur schauet hin/
da seht ihr auf euch zu beschenckte Wünsche ziehn.
Ist aber ietzo Zeit durch Heyrath sich zu binden?
Itzt da der tolle Mars uns dreuet forn und hinden?
Itzt da das deutsche Volck ihm selbst die Degen wetzt/
und sein rebellisch schwerd ihm an die Gurgel setzt.
Ihr wolt auch in den Krieg. Ach/ wer' in jenem Kriegen
so leichte/ wie in dem/ das ungewisse Siegen/
Wer' unser Feindschafft nur nicht grösser/ als bey euch/
so könt' ein wincken nur die sache machen gleich.
Doch fahret immer fort/ lasst andre sich itzt schlagen/
Ihr kriegt mit guter Ruh. Dürfft euern Leib nicht wagē
in das verlogne Glück/ in einen glatten streit.
Der Streit/ darin ihr seyd/ ist lauter Einigkeit
mit Freundligkeit vermählt. Man spricht auch sonst/ im Mäyen
da sey es gar nicht gut zu stellen an das Freyen.
Nichts minder thut ihr doch? Doch kümmert euch nicht drümm:
Ich habe nachgesucht/ ich finde nicht/ warümm.
Wir sind die Römer nicht/ daß wir diß solten halten.
Wir richten uns nach uns. Was schaffen uns die Alten.
Es ist nicht balde wahr/ was der und jener spricht.
Gewisser Tage wahl wil GOtt zum Freyen nicht.

Ihr

Ihr habt der besten Zeit der Zeiten wahr genommen.
Der Lentz heisst eurer Lentz der Jugend itzt willkommen.
Diß alles/ was itzt liebt/ das wünscht euch Heyl zu dem/
was ihm und euch nun ist von Hertzen angenähm.
Das wind- und wasser-volck/ die ausgeschlagnen wäld/
der schöne Mäyenschein/ die neu-begrünten Felder/
sind frölicher/ als vor. Die Flora giebt euch Lust.
Cytheris drücket schon eins an des andern Brust.
Die frischen Najaden/ die/ Muld-Einwohnerinnen/
Die ruffen: Glück/ O Paar/ Glück/ Glück/ so sehr sie können.
Das gantze Harttenstein erschallt von dem Geschrey/
und jauchzet mitten drein. Glück zu/ Ihr liebsten zwey.
Glück zu/ ihr liebstē zwey/ schreyt auch mein Föbus mitte/
und stellt sich bey euch ein. Er hat auf meine Bitte
diß Brautlied euch gemacht. Itzt kömts d' werthe Mann
mit seiner Schwestern schaar für eurer Tafel an:

Halbgöttinne Fräulein Braut/
Der Kassandra muste weichen/
Helena nicht konte gleichen.
Rohm noch schöners nicht geschaut
Zehnde bey der Musen Schaar/
Vierdte Charis dieser Jahr.
Andre Venus/ siehst du nicht/
Wie Kupido stetig wincket/
wie das Licht der Fackeln blincket/
wie der linde Zephyr bricht
Nelcken/ Tulpen/ Roßmarin/
wirfft sie auf den Tantz-platz hin.
Auf/ O werthe schöne Braut/
an den Tantz ists zeit zu gehen.
Siehst du schon den Liebsten stehen/
den dir Amor hat vertraut/ deß

Denn dir hat ein keuscher Brunst
zugethan des Himmels Gunst.
Werthes Paar/ so tanzet nun/
liebt und küsset/ küsst und liebet/
was ein Lieb dem andern giebet.
GOtt der wird das seine thun/
Daß euch Föbus balde schau'
Immer fruchtbar/ langsam grau.

Und nun/ nun ist es Nacht. Der Renner ist entwichen/
der alles liechte macht. Frau Luna kömmt geschlichen/
und steckt ihr Silber auf. Der schöne Nacht-Stern kömmt.
Die angelegte Glut der hellen Sternen glimmt.
Hört auf/ ihr gar ein Sinn/ hört auf mit euren täntzen.
Ermüdet euch nicht gar. Die Lust könnt ihr ergäntzen
auf einen andern Tag. Itzt seht was Hymen dort
in jenem Saale zeigt/ geht/ Liebte/ gehet fort.
und gebet gute Nacht. Die Venus steht von ferne
lacht eurer Wegerung. Kupido sehe gerne/
daß ihr nur machtet fort. Er trägt die Fackeln für/
und wartet sehnlich auf vor jenes Zimmers Thür'/
in dem ihr schlaffen sollt. Geht/geht/ ihr lieben Hertzen/
vereinigt mehr den Sinn. Beflammt die Liebes-kertzen.
Geht/ geht/ zu eurer Rast/ nach der ihr einig steht/
und mercket/ wie es auch in dieser Ruh ergeht.

Auf eine Hochzeit.

WAs kan und sol ich euch zu diesem neuen Leben/
das ihr mit aller Treu'/ itzt woltet wohl anheben/
vor ein Geschencke thun/ das Gott und euch/ und mir
recht angenähme sey? mir ist nichts übrig hier/

Als ein behertzter wunsch / den GOtt für allen Gaben/
für allen Reichthümern ihm wil geschencket haben/
und ihr seyd auch vergnügt. GOtt helffe daß der Bund/
den ihr / ihr liebes Paar / durch wunsch / durch Hand/
durch Mund
bekräfftigt und vollbracht / euch ewig möge nützen/
Ein Schild für Unfall seyn für allem übel schützen/
das sonst den Einsamen zu handen stossen pflegt/
und sie zu vieler Angst und Kümmerniß bewegt.
Lebt frisch / lebt fruchtbarlich / lebt seelig wie ihr lebet/
Diß ist mein höchster wunsch/den ihr euch selbsten gebet.

Auf
Hn. Garleff Lüders und Jfr. Margarethen Hochzeit in Moßkow.

JHr/ die ihr Nacht und Tag auf lieben zu gedencken/
und euren matten Siñ mit sehnen pflegt zu kräncke/
Nach jener schönen zeit / biß daß die süsse Lust/
von der ihr mir erzählt/ als das euch ist bewust/
Auch Euch einst stehe frey/ setzt/ihr verwirrten Leute/
diß/ was ihr doch nicht habt / ein wenig auf die seite/
vergnügt euch selbsten euch. Lasst euren eitlen wahn/
und seht ümm so viel mehr die beyden Lieben an.
Schaut an diß froṁe Paar/diß Paar/so zwey annähme
und eins am Hertzen ist. Das wahrer Liebe Saamen
aus seinen Augen streut/ und/in zwey Hertzen seet/
darin es allezeit in voller Blühte steht/
und tausend Früchte trägst. Die Frucht die Qvaal der
Sinnen
das angst-gefüllte Kind der bösen Erebinnen/
hat ihren Tod erlebt. Die seufftzende Begier/
die Tochter des Averns / die hat ein Ende hier/

Die müde Hoffnung stirbt. Das reitzende Verlangen
das hat auf diesen Tag gantz seinen Rest empfangen.
Kein harren harret mehr. Das matte sehnen liegt/
und thut den letzten Zug. Sie haben obgesiegt/
die beyde/ wie ihr seht. Laufft aus ihr kleinen Götter/
Ihr Eyvolck/ Paphos Ruhm/ bringt frische Myrten-
Blätter.
Du Amathunta/ flecht in ihr würdiges Haar/
die Krone/ die du machst für deiner Fechter Schaar.
Der Ruhm folgt auf den sieg. Ihr weichē Najadinnen/
Eilt/ was ihr eilen könnt/ zu euren kühlen Brünnen/
Holt frischen Schmergel her. Pflockt Qvendel/ Pohl
und Klee/
Ihr Naprianen bringt/ was herkommt über See.
Gebt fremde Tulpen her/ geh Klio mit Melposen
Keufft Hiazynthen aus/ brecht volle Zucker-Rosen
und keusche Lillgen ab. Lest/ was nach Pestus reucht/
und was Alzinaus und Flora schönes zeucht.
Pflockt alle Körbe voll. Elit lauffet ümm die Wette.
Komt bringt/ uñ schüttet aus. Hier wollen wir ein Bette
von Farben bauen auf. Sie aller Blumen Schein
die sollen gantz und gar verdeckt mit Blumen seyn.
Diß ist des Bräutgams Lohn für seine hohe Gaben/
Er wil sonst keinen Danck/ als von der Liebsten haben.
Sein ausgelehrter Mund der redet was er wil.
vermischt Athen mit Room Frantzösisch ist sein Spiel.
Toscanisch seine Lust. Der Jüde steht bethöret.
Sprich Landsmann/ fahre fort/ weñ er ihn reden höret/
und daß man wissen mag/ daß er mehr Sprachen kan/
so redet er sein Lieb itzt auch auf Rüßisch an.
Bißher ist alles fälsch. Der Zirckel hat gelogen/
das Linial geirrt. Das Augenmaß getrogen.

Er maß es übermaß/ es wolte doch nicht seyn.
Quadrant und Transporteur die traffen gantz nicht ein/
Der Fleiß der war ümsonst. Nun hat er endlich troffen
den vielgesuchten Zweck. Sein Mittel-punct steht offen/
Er spannt sein Instrument/ so weit es gehn wil aus/
so kommt ihm/ was er sucht/ auch auf ein Härlein raus.
Er wundert sich selb-selbst. Die Tieffe/ Breite/ Länge/
das rechte Gegenmaß/ die Wette samt der Enge/
und was man sonst so misst/ das weiß er ungefehr/
und rechnets ohne maß auf einem Nagel her.
Die Künstler irren nicht. Prometheus/ weñ du grübest
ein Hertze güldner Art/ und wen du/ Föbus liebest/
der lernet/ was du lehrst. Wird deiner Künste voll/
unähnlich ist ihm nichts/ als daß er fehlen soll.
So ist sein Drechselwerck bißher fast mißgelungen/
Kein Ansatz der war recht. Die spröden Eisen sprungen.
Die Hand gieng vor den Fuß/ der Fuß verstieß die Hand/
Es würde nichts nicht draus/ als was da wird genant
nach Nürnberg/ die so fehlt. Ich weiß nicht/ was man saget?
Ists aber dieses nur/ darüber man so klaget?
Wird nirgends sonst geirrt? geht ihre kluge Hand
durch alle Länder nicht? Ja/ ja. So ists bewand.
Irrt einer etwan grob/ so ist er stracks bemühet/
Biß er denselben Fehl an grossen Leuten siehet/
Denn meynt er/ seys schon gut/ wenn er nur sagen kan/
Gott weiß/ wie recht und wahr/ das hat der auch gethan.
Wer hasst sein Laster itzt? forthin so wil er machen
sonst nichts nicht als nur Qval und Kugel-runde sachen.
Weil auch die Kupfferstich' ihm mißgerathen seyn/
so wil er seinen Zeug gewisser setzen ein.

Digitized by Google

Nun kan er besser auch nach dem Gestirne gucken.
Sein Himel steht vor ihm. Er schauet nach der Glucken.
Besieht den Angel-Stern. Merckt wo der Milch-weg geht/
und wo das helle Licht der Jungfer ähre steht.
Wohl dem/ den so/ wie ihn sein Himmel würdig achtet/
daß er zu Tag und Nacht/ die schöne Zier betrachtet/
die umm und in ihm ist. Er ist den Göttern gleich/
und hat schon/ weil er lebt/ ein sterblichs Himmelreich.
Er läst die kleine Welt in seinen Armen rasten.
Er unterstützet sie/ ein Atlas ihren Lasten.
Hebt sie/ daß sie ihn trägt. Sein Leben/ seinen Sinn/
sein alles/ was er ist und hat/ das legt er hin
In seiner Liebsten Schoos. Er hat das beste Leben/
das iemals Jupiter den Sterblichen gegeben.
Kein Sinn der ist an ihm/ der unvergnüget blieb'.
Er sieht/ er hört/ er reucht/ er schmäckt/ er fühlt/ sein Lieb/
Nicht wie ein ander thut/ der Tag und Nacht sich grämet/
umm etwas/ das nichts ist/ doch sichs zu sagen schämet;
Ist elend auf den Schein. Hat alles und doch nichts.
Wie offt ümm Mittags-zeit beraubet des Gesichts/
Blind sehend/ hörend taub. Er denckt nicht/ was er dencket/
Besinnet keinen Sinn. Weiß gar wohl/ was ihn lencket
und weiß es gleichwohl nicht/ lobt/ was er schon verspricht.
Das wünschen hat er frey/ das haben hat er nicht/
Seyd seelig wie ihr seyd/ ihr wohlgetrauten beyde.
Und wenn ihr deñ nun schmäckt die angenehme Freude/
so denckt auch derer Noth/ die ihr vor kurtzer zeit
noch waret/ was sie seyn/ nun/ was sie nicht seyn/ seyd.

Auf Herrn Christoff Bierauens/ Mit Jungfr. Elisabeth Stangens Hochzeit.

DJe Sonne wolte gleich itzt aus den Fischen schreiten;
Der Himmel stund erstarrt. Die weissen Wolcken speyten
die dürre Fluht/den Schnee. Die Erde war gantz greiß
und runtzlicht an der Haut. Die Fluhten hatten Eiß/
die Felder flocken ümm. Zur zeit/ wenn Mars nicht kriegen/
wie er gern wolte/ kan/ muß in Qvartieren liegen/
da ihm denn auch ist wohl. Wiewol man ietzt gewohnt/
daß man bey Winters auch des Feindes nicht verschont;
wie daß mein Teutsches Land gelernet hat von Norden/
der kriegerischen Welt. Wir sind Soldaten worden/
und gehn den Ahnen gleich. So lange kriegen wir/
und kriegen minder doch als so viel nichts dafür/
verkriegen Gut und Geist. Nun eben dieser Tage
begab sichs/ daß Gott Mars auch in der Ruhe lage/
Sein Hauptqvartier war hier. Frau Venus/wie man weiß/
pflegt nicht fern' ab zu seyn. Es friere noch solch Eiß/
Es drehe wie es wil/sie läst sich nichts erhalten/
Reist ihren Buhlen nach/ versperrt den lahmen Alten/
und läst ihn hämmern wohl. Wie denn der gute Mann
itzt so viel hat zu thun/ daß er nicht schlagen kan/
Er sol weiß nicht wie viel/ der Harnsche fertig haben
bald auf den ersten Mey. Indessen kan sich laben

die Venus wie sie wil. So viel Zeit hat er nicht/
daß er seh' eins darnach/ob sie noch brenne Liecht;
Ob sie entschlummert sey; Ob sie sey extra gangen.
Zu dem so hat er auch nicht so ein groß Verlangen
mit ihr verliebt zu thun. Sie hält ihn auch nicht groß/
Im fall sie liegen kan in eines andern Schoß/
und der es besser kan. Gleich als sie nun vernommen/
daß ihr geliebter Freund allhier sey angekommen/
der eben auch nach ihr ein solch Verlangen trug/
als wie sie wol nach ihm/sprach sie: Nun hab' ich fug/
Mein Sohn / du solst mit mir: Lauff / spanne vor die Tauben. (Schauben/
Ihr andern bringt mir Schmuck/ Geschmeide/ Röcke/
und was mein schönstes ist. Die Göttin setzt sich auf/
und fährt also davon. Die helle Zunfft folgt drauff.

Liefflàndische Schneegräfin/
Auf
Herrn Andreas Rittings/
und
Jungfr. Annen von Holten
Hochzeit.
Revall / *M. DC. XXXVI.*

ES war ein schöner Tag im Himmel/wie auf Erden/
zur zeit / wenn Delius mit seinen Feuer-Pferden
steigt allgemach Berg an. Weñ uns bereifft das Haar/
und für den Hornung dient ein guter Februar;
zur zeit / wenn Liefland sich im Schlitten-fahren übet/
und auch den Schiffern fast zu Lande nichts nachgiebet/
in dem ein munter Pferd mehr eine Stunde zeucht/
Als manches schnelles Schiff vor vollen Segeln fleucht.
Da

Digitized by Google

Da fuhr sichs eben zu / daß etliche der Ritter
die Solthein außgesand / und hier das Ungewitter
so lange Zeit hielt auf / sich machten auf das Land
ümm einmahl froh zu seyn / zu machen sich bekandt.
So bald die Venus diß von ihrem Sohn' erfahren
und sonst die Götter meist auch nicht zu Himmel waren/
Hieß sie den Schwanenzeug alsbalde tragen für/
Der straks war angeschirt. Komm / sprach sie / Kind mit mir/
und wer nicht folgen wil. Alsbald ward ein Getümmel
von ihrer kleinen Schaar durch den Saphirnen Hümel.
Vorauß ihr ältster Sohn nahm üm sich seinen Rock.
Das Pferd / darauf er saß / das war ein Haselstock.
Sie nahmen ihren Weg durch Junons weite Klüffte/
und durch das leere Feld der außgespanten Lüffte.
Sie fuhren in die Welt / und sprachen auf den schein/
als käm' er unversehns bey diesen Rittern ein.
Das gantze Haus ward froh. Alsbalde ward gessen/
und ümm den langen Tisch getruncken und gegessen.
Bey Schertz und süsser Lust / und was sonst mehr steht frey/
war eben itzo kaum der erste Gang vorbey.
Sih'da kömt Bacchus her mit seinen zweyen Panthern/
die er ihm jagen läßt weit bey den Garamantern.
Er rückte für das Hauß; Stieg also balden ab/
und nahm in seine Hand den langen Trauben-Stab.
Willkommen / liebster Freund / sprach Venus zu Osiren/
Geht ein / kommt alle her / helfft unsre Freude zieren.
Im fall ihr habet nur zu essen mitgebracht/
so dürfft ihr zahlen nichts / als was das trincken macht.
Der Gäste waren viel / die mit Evasten kamen/
und ihren Abtritt hier bey diesen Rittern nahmen.

Nach dem die Höfligkeit/ und alles war gethan/
und nun gesessen ward / hub Komus also an:
Wie bin ich doch so froh / daß ich mich zu euch setzen/
und mich auf diesen Tag mit euch sol recht ergötzen.
Wolan/ da habt ihr mich/ ihr rechten Deutschen/ ihr/
wer das nicht gläuben wil/ der setz' uns Wein und Bier
und nasse Wahre vor. Umm Kannen Lantzen brechen/
thurnieren umm ein Glaß / und kalte Schalen stechen/
ist unser Ritterspiel. Wer hier am strengsten läufft/
den andern übereilt / zu GOttes Boden säufft/
der ist der beste Mann. Wir reiten in die Schwämme/
und baden Mund und Bauch. Wir führen grosse Dämme
Von Gläsern vor uns auf. Wir spielen für und für.
Das Kraut ist hier der Wein / das Loth ein frisches Bier/
das man das beste heisst. Wir feuren aus den Stücken/
die uns ein Glaser geusst. Wir bauen gleichsam Brücke.
Bewachen allen Paß; wir rücken an den Feind/
der feindlich ist in dem/ daß er sich nennet Freund.
Umm Freundschafft führt man Krieg. Wir machen Nacht zu Tage/
zu Nachte machen Tag. Man hört von keiner Klage/
als wenn man nicht mehr kan. Wir fallen wie wir stehn/
wir wollen keinen Schritt aus unsern Gliedern gehn/
das Kriegern schimpflich ist. Man sieht die Trouppen schwingen
und machen Karakoll. Wir lachen/ jauchtzen/ singen/
das Feldspiel dient für uns. Dort zeigt sich ein sqvadron/
hier eine Kompagnie / und ist gefasset schon/
daß sie dem Feinde steh'. Es geht zu wie im Kriegen
der Anbruch wird gemacht. Wir kommen/ sehen/ siegen/

Das Glücke wil uns wohl. Bald sind wir Freund/ bald
Feind;
Wenn wir am ärgsten thun / so ist es gut gemeint.
Wir fechten ritterlich. Vergiessen das Geblüte/
wie wirs getruncken ein. Das durstige Gemüthe
erwüscht ihm stets den Feind/mit dem sichs rauffen kan/
daß beyde fallen hin auf den besagten Plan.
Die Gläser loben wir/die einen Schimpff verstehen/
und wider Tisch und Wand mit unsern Köpffen gehen/
und fäster sind / als sie. Wir schencken ehrlich ein/
und trincken redlich aus. Wenn denn der blancke Wein
durch das berühmte Glaß in lichtem Golde blincket/
da wächst uns erst der Muth/dz man behertzter trincket.
Wir stiftē Brüderschafft. Der trunck macht alle gleich.
Die Feigen werden frisch / die Armen werden reich
durch das geliebte Glaß. Es lässt sich keiner schertzen/
weñs der Gesundheit gilt. Er hebt von gantzem Hertzen/
und leert die Schale wohl. Er macht es redlich aus/
und dräng' ihm Schweiß und Bier / und alles andre
raus/
Es muß geleeret seyn. Wir trincken auf viel Weisen/
die nicht gemeine sind bey schlechter Leute Schmäusen.
Bey trincken ist auch Kunst. Und daß mans ja wohl kan
besehen/ stecken wir für eins zehn Liechter an.
Das Recht erfordert das. Wer sagt nicht/ daß wir
schiessen?
Der rauchende Taback wird dieses zeugen müssen/
der uns ümmnebelt gantz. Der aufgefahrne Dampff/
von vielen Orten her/macht/daß man diesen Kampff
von fernen recht erkennt. Der Feind wil überlegen/
der Freund ingleichen seyn. Wir greiffen nach dem
Degen/

die man sonst Röhren heisst. Ein gläsernes Pistol
tanzt manchen ümm den Mund/ daß er hinsincken sol.
Das ist ein schöner Tod/ der bald nach sieben Stunden
uns wieder leben lässt. Wir schlagen frische Wunden/
und heilen uns durch sie. Kein Pflaster ist so gut/
als wenn man Hundeshaar' auf diese Schäden thut.
Wir meynens Brüderlich. Ein ieder gönnt dem andern
mehr als er selbsten hat. Die Gläser sind zum wandern/
zum stehen nicht gemacht. Wir wetten auf den Mann/
der etwan/ wie man meynt/ nicht mehr bestehen kan.
Man singt/ man pfeifts ihm ein. Das ist die rechte Katze.
Man brauchet manchen Fund/ wie man das Bier nein schwatze.
Der bringet einen Schwanck. Der schneidet einen Fleck/
den Polyphemus selbst nicht solte tragen weg.
Der saget neue Mähr/ der Pabst sey Luthrisch worden.
Zu/ weiß nicht wo/ komm' auf ein Nagel-neuer Orden.
Der giebet Rätzel auf/ worein wohl alles geht;
Was lieget/ wenn wir stehn/ und wenn wir liegen/ steht;
Warümm man Käse schabt. Was eine bunte Ziege
wohl habe vor ein Fell. Vor was die Elster fliege.
Was doch wol dieses sey/ dz nicht hat Haut/ nicht Haar/
und wenn es kömt zur Welt/ so brumt es wie ein Bahr.
Warümm der Fuchs nicht fleugt. Was zwischen Beinen wächset/ (lächset
und was der Schnacken mehr. Man lachet/ daß man
vom tieffsten Bauche rauf. Wir springen auf den Tisch;
Wir tantzen üm ein Glaß. Verkäuffen unterm Wisch/
im fall es greiffens gilt. Das zehrlein macht uns kühne.
Ein ieder ist bemüht/ zu haben eine Fine/
der er zu Diensten steht. Der sonst so keck kaum war/
daß er sie nüchtern grüsst/ ümmfänget sie ietzt gar/

und

und giebt ein hertzen drein. Uns Freuden-vollen Gästen
ermangelt keine Lust. Wir thönen nach dem besten
Ein Wald-Lied aus dem Schein'. Und sein Studenten-
Schmauß
muß gantz von fornen an gesungen werden aus.
Wir figuriren wol. Die schönen Künste steigen
auch mit dem Truncke stets. Diorben/ Flöten/ Geigen
sind unser täglichs Spiel. Und können wir mehr nicht/
so muß das A B C auch kommen vor das Licht.
Du schöne Compagnie/ Danck habe deiner Ehre/
daß du mich auch nimst ein. Wenn was zu wünschen were/
so wolt' ich/ daß der Tag/ da ich euch wohne bey/
von tausend Jahren nur der allererste sey.
Ey ja das were frey/ sprach Cyprie mit lachen.
Wol auf/ wir wollen uns recht heute frölich machen.
Sprach Bachus. Holla/ ha/ schenkt ein/ schenkt hurtig ein
das Neckar-süsse Bier/ den Ambrosiner Wein.
Ich weiß nicht/ wie es kam/ daß in die Badestuben
von offner Taffel weg sich diese zwey erhuben/
die heute sind getraut. Der Venus güldner Sohn
schlich ihnen heimlich nach. Das war ihr rechter Lohn.
Da ward der Kauff gemacht/ da ward der Rath ge-
schlossen.
Cupido kam gelacht. Sind/ sprach er/ das nicht Possen.
Ey Mutter/ seht doch her/ und zog das gute Paar/
das den Gesichtern nach fast gantz erstorben war/
für alle Gäste vor. Was kanst doch du nicht riechen/
sprach Venus/ lieber sohn. Wer wil sich nun verkriechen
weil auch ein solcher Ort nicht sicher ist vor dir/
Auf den man nie gedacht. Was saget aber Ihr?
die Braut/ bald roth/ bald blaß/ fing endlich an zu reden:
Wat schal ich arme Kind/ Gott weht/ wat sy niy theden.

Das ander Ycks/Racks/Roll/ hub sie auf undeutsch an/
das ich noch nicht versteh/ und auch kein Gott nicht kan.
Wolan/sprach Paphier/das geht nach meinem Sinne.
Wie schickt sichs doch so wol. Itzt sey sie Schneegräfinne
und übermorgen Braut. Da ward erst laut gelacht.
Da ward die gantze Nacht mit Freuden hingebracht.
Da gieng das schertzen an. Die spielten der fünf Karten.
Die jagten Fuchs ins Loch in den beschneyten Garten.
Das Kalb ward ausgetheilt. Des Schuchs/der blinden Kuh/
des Richters ward gespielt/des Königs auch darzu.
Drauf gieng das tantzen an. Der Reyen ward geschwungen
auf sein gut Polnisch her. Da ward vollauf gesprungen/
nach der/nach jener Art. Das Trara war nicht schlecht.
Der Staht- und Schaffer-tantz ward auch geführt/wie recht.
Das beste/das noch kam/dz war die bunte Reye/
die Venus machen hieß auf einer weichen Streue.
Ein ieder schmiegte sich an seinen Nachbar an.
Die Thüre ward gesperrt. Die Liechter ausgethan.
Da gieng es recht bund zu. Diß lob' ich hier zu Lande/
daß mancher seinen Wunsch so bringen kan zu stande.
Der harte Vater schilt/die Muter ist zu scharff.
Die er sonst in der Stadt nicht kühnlich sprechen darff/
die legt er neben sich/ und läst die guten Alten
zu Hause/ wo sie sind/ nach ihrem Willen walten.
Er braucht der kurtzen Zeit/ die alles bald vergisst;
das schlechtste/ das er thut/ ist daß er hertzt und küsst.
Die volle Morgen-zeit begunte sich zu zeigen/
und Titans güldnes Rad allmählig vorzusteigen:
Auf/auf/sprach Venus auf/uñ bringt das Frühstück her.
Es reist sich nüchtern nicht. Umm sieben ohn gefehr

muß

muß ich wo anders seyn. Der Abschied ward genom̃en/
sie wolten ingesamt heut' auf die Hochzeit kommen.
Mit diesem schieden sie / des süssen Lebens satt/
die Götter in die Lufft / die Ritter in die Stadt.

Braut/ dieses ist der Tag/ den Venus angesetzet/
daß ihr die Jungfrauschafft zuletzte noch ergetzet.
Diß/ Bräutgam/ ist der Tag/ der öffentlich euch giebt/
was ihr so lange Zeit und heimlich habt geliebt.
Auf heute kommen wir/ wie wir euch denn versprochen/
Schliesst Küch- und Keller auf. Lasst backen/ braten/ kochen.
Schont keiner Kosten nicht / der Himmel hats versehn/
daß dieses/ weil ihr lebt/ nur einmahl sol geschehn.
Versäumt nicht euch uñ uns. Der sonnen güldner Wagen
hat auf die helffte schon den Tag von uns getragen.
Wir haben kurtze zeit. Thut die Versehung ja/
daß uns sonst mangle nichts/ als was da nicht ist da.
Eins ist es / das mir hier an Kösten mißgefället/
daß solche süsse Zeit zu bald wird abgestellet.
Was macht doch ein Tag froh. Eh' man recht fänget an/
so ist es gantz und gar ūm alle Lust gethan.
Mein Deutschland hat in dem weit eine bessre Sitte/
nimmt auf den andern Tag auch noch den dritten mitte.
Der erste macht bekandt. Der andre stärckt den Muth/
dz man den dritten offt wie Braut und Bräutgam thut.
da wird manch neues Paar. Ist einer noch nicht müde/
wolan / der vierdte dient auch noch zu seinem Friede/
der für die Braut gehört/ und die ihr aufgedient.
Wer deñ noch nicht hat satt/ der hat sich viel erkühnt.
Was aber sol ich thun in einer fremden Sachen/
man wird hier neues nichts ūm meinet willen machen.
Ich muß nur lustig seyn. Es nähmen/ wie es kömmt;
zu frohseyn ist der Tag/ zu rechten nicht bestimmt.

Wol-

Wolan ich mache mit. Ihr Jungfern und Gesellen/
und die ihr gerne sitzt vor/ bey/ und in der Helien/
Nehmt diesen Tag in acht/ der Tag geht euch auch an.
Seyd lustig/ wie ihr thut/ biß keines nicht mehr kan.
Der Tag zwar endet sich/ nicht aber unsre Freude.
Die Nacht ist auch für uns / ob gleich die neuen Beyde
uns lieber sehen gehn. Nein/ Bräutgam/ nein/ Braut/
Ihr müst ein wenig noch bey euren Gästen seyn. (nein.
Was aber hilfft es uns / daß wir euch sollen hindern/
und euch die süsse Lust mit unserm halten mindern.
Geht/ Liebste/ wie ihr wolt/ geht/ fangt das streiten an/
ohn welches zwischen euch kein Friede werden kan.
Doch seyd nur unverführt/ O Braut/ dz ich von kriegē/
von streiten was gedacht. Es kömmet doch zum siegen.
Ich wil euch Bürge seyn auf alles/ was ihr wolt/
daß ihr aus dieser Schlacht das Leben bringen solt.
Es ist auf nichts gemeynt/ als nur auf lauter Leben. (bē.
Nichts als der Tod bleibt todt. Wolt ihr mir glaubē ge-
Der Feind/ der euch so trutzt/ und fordert stoltz herfür/
der hat so dünne Haut/ so weiches Fleisch/ als Ihr.
Geht/ Bräutgam/ leget euch in Gottes Nahmen nieder/
und wenn ihr morgen denn steht auf/ so sagt mirs wieder/
ob nicht der Liebsten Mund noch zehnmal süsser schmeckt/
als euer bestes thun / und edelstes Confect. (gen/
Zwar wüst ihrs doch vorhin. Das andre muß ich schwei-
daß ihr gewißlich thun / und keinem werdet zeigen.
Geht/ Bräutgam/ mit der Braut / geht/ trefft die rechte Thür.
Und daß euch niemand irre/ so steckt den Plocken für.

Der Dichter.

Nehmt meine Schnee-Graffschafft / ihr frohen Hochzeit-Gäste/
und deutet selbe mir nicht anders/ als aufs beste.
Lasst unterdessen Euch die Zeit nicht werden lang.
Bald solt ihr kommen auch auf meinen Strömlings-fang.

D. Paul

P. Paull Flemings
Fünfftes Buch
Poetischer Wälder/
Von
Liebes-Sachen und Schertz-Gedichten.

Digitized by Google

Uber seinen Traum.

Ists müglich / dz sie mich auch kan im schlafe höhnen?
Wars noch nicht gnung / daß ich mich wachend nach ihr sehnen
und so bekümmern muß / im fall sie ist nicht hier?
Doch / sie ist ausser schuld. Du / Morpheu / machtest dir /
Aus mir ein leichtes Spiel. Der alte Schalck der lieffe /
Indem ich / gleich wie sie / frey aller Sorgen / schlieffe.
Er drückt' ihr schönes Bild in einen Schatten ab.
Und bracht es mir so vor. Die liebe Schönheit gab
der Seelen ihren Geist. Sie fingen sich zu lieben /
zu sehn / zu küssen an. Die süssen Freunde trieben
Ihr schönes Thun mit sich / so hertzlich und so viel /
Biß daß / in dem der Geist noch hat sein Liebes spiel /
und in dem schatten schertzt / mein matter Leib erwachet /
Das Bild / in dem er sich noch so ergetzlich machet.
fleugt gantz mit ihm darvon / und kehrt an seinen Ort.
Was thu ich armer nun? Die Seele die ist fort.
Mein Leib lebt auf den Schein. Wie wird mirs doch noch gehen?
Sag' ichs ihr / oder nicht? sie wirds doch nicht gestehen.
Wer! O! wer wird mich denn entnehmen dieser last.
Ach / Schwester / fühlst du nicht / daß du zwo seelen hast?

Auf ihr Abwesen.

Ich irrte hin und her / und suchte mich in mir /
und muste dieses nicht / daß ich gantz war in dir.
Ach! thu mich mir doch auf / du wohnhaus meiner seelen!
Kom̃ / Schöne / gieb mich mir. Benim̃ mir dieses qvälen.

Schau/ wie er sich betrübt/ mein Geist / der in dir lebt?
Tödtst du den / der dich liebt? ietzt hat er ausgelebt.
Doch / gieb mich nicht aus dir. Ich mag nicht in mich kehren.
Kein Tod hat Macht an mir. Du kanst mich leben leh-(ren.
Ich sey auch/wo ich sey/bin ich/Schatz/nicht bey dir/
So bin ich nimmermehr selbest in / und bey mir.

Aus Herrn Kaspar Barthen seinem Lateinischen Liebes-schertze.

DU hast/O liebstes Lieb/mein Hertz' in einem Hertzen.
In dir/Schatz/in dir ists/ nach dem ich wünsche sehr/
Daß ich such' überall mit ach wie grossem schmertzen.
In dir/ schatz/ in dir ists / und sonsten nirgends mehr.
Ach leben/laß mich doch dein Mündelein betrachten/
Thu doch die Lippen auf/ auf daß ich sehe drein.
Ach! ach! Wie ängstet sichs! Itzt wird es gantz verschmachten.
Weil es so mit Gewalt dir muß gefangen seyn.
Doch gieb mirs wieder nicht. Behalt' es in dem deinen.
Mein Hertze weiche nicht. Sey dem Gesellen gleich/
Der da bleibt/ wo er ist. Deßgleichen findst du keinen.
Hier ist dein Vaterland / hier ist dein Königreich.
Vor / da du warest noch an meinem Leib verbunden/
da fehltestu der Thür'. Hier giengst du ein/ dort' aus.
Nun du verwichen bist aus mir. So hast du funden
dein rechtes Vaterland/dein vielgewünschtes Hauß.

Aus dem Alziat über die Farben.

DJe schwartze Farbe steht zu schwartzē Traurigkeiten.
Dieselbe brauchen wir / weñ wir den sarg begleiten.

Weiß zeigt die Sinnen an/die ohne Falschheit seyn.
Drüm seynd die weissen Röck' euch Priestern so gemein.
Grün lehrt uns/dz man hofft. Sonst pfleget man zu sa-
die sache grüne noch / so offt es ümgeschlagen. (gen/
Gelb' ist Begierde voll. Sie ist der Bühlern Gut/
und denen Hoffnung stets / was sie begehren thut.
Roth ist Soldaten hold/ und zeuget frisch Geblüte/
wie an den Knaben auch ein züchtiges Gemühte.
Blau ist der Schiffer Art/ und die der Andacht voll/
gen Himmel stetigs sehn / daß sie GOtt hören sol.
Das Gold-gelb' ist vor schlecht'/und Feuer-roth imglei-
Die Kapuziner siht man so hereinher schleichen. (chen.
Wer Liebes-eifer voll/ und tieff in Angst muß gehn/
dem sol das dunckel-roht am allerbesten stehn.
Viol-braun zieret den / der in Vergnügen lebet/
und/ was das Glücke giebt/ mit nichten widerstrebet.
Der Sinnen sind so viel/ so viel der Farben seyn.
Ein ieder liebet das / was er ihm bildet ein.

Aus Heins. seinem Niederdeutschen / auf den güldenen Zahnstocher.

DU liebes köstlichs Pfand/genomen aus dem Munde/
der himmlischen Gestalt/kömst zu mir diese Stunde
mit süsser Dieberey/zu mindern meine Qvaal/
Weil sie zu erste mir mein kranckes Hertze stahl.
Mein Hertze/ das sie mir verknüpft mit süssen Banden/
mit dem sie spielt / und das sie trägt in ihren Handen.
Nun bin ich ohne mich. Doch ümm zu seyn bey ihr/
da ich doch nicht seyn kan / so hab' ich dich bey mir.
Itzt nähm' ich dich herfür/ itzt leg' ich dich denn nieder.
Ich schaue dich bald an / bald nähm' ich dich hinwieder.
O würdigs köstlichs Pfand/ dem ich bin hertzlich hold/
An dir befind' ich nichts/ das schlechter ist als Gold.

Hein.

Heinsius sein Holländisches.

Solvi non possum, nisi magis constringar.

WOhl dem/der in dem Feld'/immitten unter Lantzen/
und Degen/die man blöst/ den trüben Tantz mag tantzen/
den alle müssen thun/ der/sinckend in den Sand/
den letzten Fußfall thut für GOtt und vor sein Land.
Ich aber armer Mensch / hab einen Krieg gewaget/
Da mir bey Farcht und Angst der Tod auch wird versaget.
Mein Feind der ist mein Lieb. Die mir den Tod anthut/
die acht' ich allem vor / und bin ihr mehr als gut.
Ihr Antlitz ist ihr schwerdt. Die worte sind die Klingen/
damit sie mich verletzt. Die arme starcke Schlingen/
darein sie mich verstrickt. Die Pfeile mein Verdruß/
das sind die Augen selbst / die ich doch lieben muß.
O freundliche Gewalt! wie sol ich mich doch retten/
der ich gebunden bin mit solchen süssen Ketten?
O Feind/den ich mir such. O Leyden ohne Pein!
Ich muß ümm loß zu gehn noch mehr gebunden seyn.

Eben desselbigen.

Imaginem ejus mecum gesto.

DAs Bildniß/ der ich folg'/ist mir in mich geschrieben.
Das Wesen/ die Gestalt/ das lachen/ und fortan/
steht stets in meinem Sinn'/und ist darinnen blieben/
gebildet von der Zeit/ da ich sie erst blickt' an.
Ich trag' es/ wo ich geh. Und hab' ich ein Verlangen/
nach einer vollen Lust / so denck' ich/ was sie thut.
Denn seh' ich sie vor mir. Wil ich sie denn ümfangen.
So giebt ihr rechtes Bild heraus mein treuer Muht.

Eben seins.

In pœnam vivo.

ACh/ Jungfrau/ es ist satt. Der Pfeil von deinen Aug
der sich in mich verkroch/ der wegert mir den To
Mir were sterben Lust. Das wil ja gantz nicht taugen
weil ich im leben bin / so bin ich in der Noth.
Dein Antlitz ist die Banck/ darauf ich bin gestrecket/
da werd' ich aufgedehnt. Dein/ wz man himlisch nen
hat einmahl in mein Hertz' ein Feuer angestecket/
das mich entzündet stets/ und nimermehr verbrennt.

Grab-Schrifft eines jungen Bähren/ der gehetzet worden war.

JCh/ der ich klein' und jung von meiner Mutter kam
von welcher mich die Macht der strengen Bauren
nahm/
ward in der Stadt verkaufft; daselbsten mich zu üben
was in der Dienstbarkeit für Freyheit wird getrieben.
Für wilde ward ich zahm. Begriffe manche Kunst;
doch thäte mir die Welt darfür gar kleine Gunst.
Ich weiß von keiner schuld/ als daß ich allzukühner
erhascht hab'/ und verzehrt so manche schöne Hüner.
Mein gantzes Leben war ein steter langer Tantz.
Zuletzte kriegt' ich noch darvon den Märtrer Krantz.
Sol euch nicht seyn/ wie mir/ ihr Brüder und ihr schwe-
so bleibet/ wie ihr solt/ in euren wilden Nestern. (stern/

Aus dem Pastor Fido.

JHr blindes Volck/ so euch denn dürstet so
viel Schätze/ Geld und Gut zu haben/
In dem euch macht der liebe Geldsorg froh/
darein ein güldnes Aas vergraben/

welches

welches schleicht umm seine Grufft/
als ein Schatt' und blasse Lufft;
Was könnt ihr Lust an todter Schönheit haben.
Reichthum/ Schätz und andre Güter
haben keine gegen-Gunst;
wahre Lebens volle Brunst
die Gemüther sind Gemüther.
Alles andre/ weils nicht wieder Liebe giebet/
Jst nicht werth / daß es die Liebe liebet.
Die Gegen-Buhlerinn / die Seele nur allein
kan eines Buhlern werth und Liebe würdig seyn.
Es ist wohl ein süsses Wesen/
ümm den Kuß den man gelesen
von dem Rosen rothen Angesicht';
Aber doch/ wer nach der Warheit pflicht/
(wie die Jhr/ Jhr Buhler pflegt/ als die Jhr es wisset/
die Jhrs versucht/) bekennt / wird sagen müssen/
Es sey ein todtes küssen/
das die geküsste Zier nicht wieder küsset.
Der verliebten Lippen Schmätze/
zweyer hertzvertrauten Schätze/
wenn sich Mund mit Munde schlägt/
und der Streit zugleich' erregt/
wenn die Lieb' auf eins in eil'
einen und den andern Pfeil
mit versüsster Rache zücket/
und auf einen Feind loß trücket/
Diß lasst mir Küsse seyn / da eins so viel bekömmt/
mit eben gleicher Lust/so viel das andre nimmt.
Es küsse nur ein wohl-verschlagner Mund
die Brust/ die Hand/ die Stirn/ und mercke gar genau/
so wird es ihm bald werden kund
daß sonst kein einigs Glied an einer schönen Frau/

als nur der Mund / ihr wieder könne küssen/
da Seel' und Seel' in Lust zusammen fliessen/
und sich auch küssen müssen.
Durch die regen / fremde Geister
hauchen sie des Lebens-wind
Ja die küssender Rubinen/
Also / daß die edlen Meister
manches Wort von grossen Sachen
doch in kleine holle machen/
von den Händeln so nur ihnen
kund / uns andern heimlich sind.
In einer solchen Lust: Ja solchem Leben schwebt/
ein Liebes-voller Geist / der in dem andern lebt.
Und sind die wiederumm so bald geküssten Küsse/
Als wenn zwey liebender geliebter Hertzens Füsse
einander unversehns begegneten / so süsse.

Chor der Nymfen.

Die Erste.

DAß du Liebe blind solst seyn/
wil mir gar nicht gehen ein/
Der dir gläubt / den magst du blind/
So du wenig siehst / O Kind/
desto minder hast du Glauben.
Du wirst mich mir nicht berauben.
Du seyst blind gleich oder nicht;
und / damit mir nichts geschicht/
Sieh / so geh' ich weit von dir.
Du hast satten Platz vor mir.
Also blind auch siehst du mehr/
Als wohl Argus. Also sehr

hast

hast du blind mich doch gefangen.
Blind hast du mich hintergangen.
Jtzund da ich ledig lebe/
wenn ich dir mehr Glauben gebe/
O so wer' ich wohl geschossen/
fleuch und treibe deine Possen.
Nimmermehr magst du bey mir/
Daß ich mich vertraue dir.
Denn du kanst sonst gar nicht schertzen/
du ermordest denn die Hertzen.

Die Andere.

Aber blinder Feind der Hertzen
du rufst mich mit dir zu schertzen.
Sieh/ ich schertze mit der Hand/
schlag ich dich auf dein Gewandt.
Mit den Füssen rett ich mich.
Lauffe; dennoch schlag' ich dich.
Und du läuffest mit Beschwer/
doch vergeblich hin und her.
Sieh ich wil dich nicht verlassen/
und du kanst mich doch nicht fassen.
Weil ich O du blinder Knabe/
ein gefreytes Hertze habe.

Die Dritte.

Ein gefreytes Hertze machet/
Daß man flüchtig dich verlachet.
O du loser Schmeichler du/
reitzest du mich noch darzu/
daß ich deine falsche Süsse/
ferner mich bezaubern liesse.
Und doch komm' ich wieder. Siehe/
wie ich jage/ schlage/ fliehe.

und du / wenn ich schlag' und lauff /
hältst mich nur vergebens auf/
weil ich / O du blinder Knabe
ein gefreytes Hertze habe.

Alle drey.

Seht ihn an/ den Sieges-Gott/
Dem die Welt steht zu Gebot/
und ein fall sie ist verliebt/
Gottloß ihm die Renten giebt/
Seht ihm itzt verlacht/ geschlagen;
Gleich wie wenn an hellen Tagen
glänzt der güldnen Stralen schein/
pflegt ein blinder Kautz zu seyn/
welchen tausend Vogel nagen/
und von forn' und hinden plagen.
Denn/ wie sehr er ümm sich häuet/
Bald sich groß macht / bald kreucht ein/
Doch der Feinde keiner scheuet/
weils vergebne Schläge seyn.
So must du dich lassen schänden/
Liebe / hier von allen Enden.
Dieser zwickt dich in den Rücken.
Jener / wie es wil gelücken/
Schlägt dich in die rothen Wangen:
Ob du gleich die Hände breitest/
und mit beyden Flügeln streitest;
unter einem süssen Schalle.
Denckt die Leim-ruth' ihre Galle;
und der Vogel lehrts uns allen/
der bethört ist drein gefallen.
Amor kan von dem nicht bleiben/
welcher mit ihm schertz wil treiben.

Auch

Digitized by Google

Auch aus demselben.

DEr Schall/das Licht/die Krafft/ Bewegung/schön-
heit/ Zier/
die machen so ein süß und liebliches Gethöne/
In deinem Antlitz / Schöne/
daß ihm der Himmel nur mit nichtiger Begier
und gantz vergebens bildet ein/
(so anders er so schön' / als Eden nicht kan seyn)
dich Götter-gleiches Ding mit ihme zu vergleichen.
Und wol hat Ursach mehr als groß
das adeliche Thier/ so einen Mann sich nennet/
vor welchem williglich zu beugen sich bekennet/
was sterblich ist in Thetis weiter Schoß/
dir billiglich zu weichen/
wenn er das hohe Werck / das an dir ist/ erweget/
Daß aber Er zu herrschen pfleget/
Ist nicht/daß du des Siegs/des Zepters unwerth seyst/
das thut er / daß er dir mehr Ehr' und Gunst beweist.
Denn so weit höher ist / der / so hier räumt das Feld/
so weit ist rühmlicher / der hier das Feld behält.
Daß aber deine Zier zugleich' auch übermag
die Menschheit / als ein Mensch/ das zeuget diesen Tag
Myrtillus wunderlich / Er zeugets einem Hertzen/
das er nur hält für schmertzen.
Und diß/nur / schöne Frau/ fehlt eurer Krafft annoch
daß ihr verlieben könnt/ und ohne Hoffnung doch.

Daß er habe unbillig gethan / in dem er ihm vorgesetzt/ sie in zweyen Tagen nicht zu besuchen.

ICh dachte/ laß doch seh'n / was denn die Liebe kan.
Wiewol sie sich noch nie mir recht hat kund gethan.

Dietymor sol ihr Häupt zu zweyen mahlen zeigen/
und zweymahl sol von Ost Apollo wieder steigen/
eh' sie mich sol ersehn. Kupido war nicht weit.
Was aber/ sprach er / ist denn diß vor ein Bescheid?
Mit diesem truckt' er loß. Ach Lieb/ich bin getroffen!
Diß hier/diß war der Pfeil. Die wunde steht weit offen.
Giebst du mir einen Kuß/ so hat es keine Noht.
Siehst du mich sauer an/ so bin ich plötzlich todt.

Alß er zu Schaden am Auge kommen.

JCh fühl'/ ach gar zu spat / O Amor / deine Rach'.
Halt' an/du grosses Kind/ halt' an/uñ thu gemach.
Ich muß bekennen itzt / ich triebe fast nur Possen
aus deiner Bogen Kunst und tödten den Geschossen.
Nun siehst du dir an mir gar viel ein ander Ziehl.
Da ich des Hertzens Zweck getroffen haben wil.
Da wendest du das Rohr / verletzest mein Gesichte.
Ach Recher meiner schuld / wie scharff ist dein Gerichte!
Vor kant' und wolt' ich nicht/itzt kan ich sie nicht sehn.
wie gern ich immer wil. Ist mir nicht recht geschehn?

Von den Blumen.

DEr Rosen Milch und Blut muß ihren Wangen weichen/
Kein rothes Negelein mag ihrem Munde gleichen.
Die Saffran-Blume stirbt für ihrer Haare Zier.
Vergiß mein nicht vergisst auch seiner selbst für Ihr.
Narzissen sind wohlweiß/doch nicht für ihren Händen.
Die Veilgen werden blaß/weñ sie sich nach ihr wenden.
Ihr Hals ist heller noch als alle Lilgen seyn.
und ihre Brust sicht hin der Anemonen Schein.

Ihr

Ihr süsser Othem reucht wie starcke Biesem Blumen/
An ihr ist was uns schickt Panchea und Idumen/
was sag' ich? müsst doch ihr ihr Blumẽ/selbst gestehn.
sie sey noch tausendmal so schön'/ als Tausend-schön.

Geburtstags-Gedichte.

WIe glückhafft war ich doch zu iederzeit zu schätzen?
da ich in Gegenwart sie kunte binden an/
und mich auf diesen Tag in ihrer Huld ergetzen/
da mir durchs gantze Jahr kein liebrer kommen kan.
War gleich der Blumen Zier durch blassen Frost erstor-
und keine Farbe mehr zu sehen durch die Welt; (ben/
So klagte dennoch sie hierinnen nichts verdorben?
Ihr war mein faster Sinn ein weites Blumen-Feld.
Ich bunde sie mit mir. So durfft' ich auch nicht sagen/
daß ihr mein süsser Brieff nicht kähme recht zu hand.
Mein Hertze war die Post. Das reiste stets verborgen/
und brachte sich ihr selbst/sein Bothe/Brieff und Band.
So bunden wir uns stets/ und lösten uns stets wieder.
Das liebe lange Jahr war ein Geburts-Tag nur/
der mit der Sonnen selbst gieng täglich auf und nieder/
und uns nie schreiten ließ aus seiner güldnen Spur.
Was sol ich hier nun thun? was sol ich doch beginnen?
Ach! daß ich kommen bin in die betrübte Zeit!
seyd ihr dẽ Rahts-arm gantz/ihr abgekrenckten sinnen?
Bind' oder bind' ich nicht? es macht mir beydes Leid/
daß ich doch solte nur kaum durch drey halbe Zeilen
mein Thun ihr schreiben zu! doch / es ist müglich nicht.
Ich bin von ihr getrennt auf mehr als tausend Meilen.
Laß ich es gantz demnach / wo bleibet meine Pflicht?
dort' ist Gefahr/hier Angst. Doch/dz nicht auch die Reue
zu diesem Kummer stösst / so laß ichs ungewagt.

Ich habe Zuversicht in ihre starcke Treue.
Das spricht mich bey ihr loß/ was mich bey ihr verklagt.
Liecht/ weñ du dermahleins in meinen schönen Büchern
auch dieses lesen wirst/ so wirst du erstlich sehn/
wie hoch du meines Sinns hast können dich versichern.
was dich und mich itzt kränckt / das muß aus Noht geschehn.

Schäfferey.

SOfia / Schäferin an Tugend/ Zier und Adel/
und aller Treffligkeit erbohren ohne Tadel/
Der Hirten schönster Preiß/ die ūm den grünen Belth
ihr wohlgepflegtes Vieh hier treiben in das Feld.
Ob hier zwar vielerley von schönen Blumen stehet/
und manch geferbtes Kraut mit dir spatziren gehet/
Aus dem dir mancher Krantz auf heute wird gemacht/
und in dein güldnes Haar mit jauchtzen wird gebracht;
So bringt Filemon doch / der trefflichste der Hirten/
allein dir einen Straus von Venus eignen Myrthen/
Filemon deine Lust und gantzer Auffenthalt/
dem niemand gleiche geht an Adel und Gestalt.
Heb unsre Bänder auf/ O Schwester/ neben seinen/
und laß dir diesen Tag zu voller Freude scheinen/
der seinen Glantz streut aus in unverglichner Pracht/
und durch dein güldnes Liecht noch heller wird gemacht.
Jtzt ist die schöne Zeit. Sofia/ brauch der Freuden/
Laß Schaff' und alles Vieh nur unbesorget weyden.
Wir wollen einen Tantz ūmm diesen frischen Fluß
auf dein gut Glücke thun / und wechseln Kuß für Kuß.
Aurora sagt dir zu mit duppelt schönen Wangen
dein klares Morgen-licht in künfftig zu empfangen.
so daß dein gantzer Tag nichts als nur Sonnen-schein/
und durch die gantze Nacht gantz Sternen-klar sol seyn.

D. Paull

P. Paull Flemings
Neues Buch
Der
Poetischen Wälder.

Digitized by Google

Uber
Hn. Martin Opitzen auf Boberfeld sein Ableben.

SO zeuch auch du denn hin in dein Elyserfeld/
Du Pindar / du Homer / du Maro unsrer Zeiten/
und untermenge dich mit diesen grossen Leuten/
die gantz in deinen Geist sich hatten hier verstellt.
Zeuch jenen Helden zu / du jenen gleicher Held/
Der itzt nichts gleiches hat. Du Hertzog deutscher seiten;
O erbe durch dich selbst der steten Ewigkeiten;
O ewiglicher Schatz und auch Verlust der Welt.
Germanie ist todt/ die Herrliche/ die Freye/
Ein Grab verdecket sie und ihre gantze Treue.
Die Mutter die ist hin; Hier liegt nun auch ihr Sohn/
Ihr Recher/und sein Arm. Last/last nur alles bleiben
Ihr/die ihr übrig seyd/ und macht euch nur davon.
Die welt hat warlich mehr nichts würdigs zubeschreibẽ.

An Deutschland.
Nach Vernehmung des Todesfalles Hn. Opitzens.

BJß hieher/und an uns/ hast du nur einen Preiß/
O grosses Vaterland/ daß man so weit der Erden
Gevierdter Kreyß bißher gewust hat können werden/
So ritterliches Nichts als dich zu nennen weiß.
Diß ist dein eigner Ruhm für deinen eignen schweiß
daß Rohm/ das Spanien/ daß aller Völcker Heerden/
die sich an dich gewagt/ für dir und deinen Pferden
Befunden besser nicht/ als ein gewärmtes Eyß.

Weiln

Weiln denn/ (unangesehn/ wie lange du den Ruhm
des ungezwungen hast/ dein ewigs Eigenthum/)
du durch nichts zeitlichs itzt zu brechen wirst gezwungen/
und nun auch Opitz stirbt/ dein ander Preiß der Welt/
So falle froh und frey/ und/ der du bist ein Held.
Du hast aufs edelste gerungen und gesungen.

Nach Herrn Opitzens seinem versterben.

UMm Werthern hats Gefahr. Von Hübnern lebt sein Tod;
von mehren weiß ich nicht. Der Meister deutscher Lieder/
das Wunder unsrer Zeit/ legt seine Harffe nieder/
diß war sein letzter Thon: Nun Welt bewahr dich Gott.
Sie stehn bestürtzt/ erstarrt/ verstumt/ itzt blaß/ itzt roth/
die deutschen Klarien/ umm ihre schönsten Brüder/
kömmt ein Oliven-Zweig aus Persien nicht wieder/
so steht ihr Lorbeer-wald in seiner letzten Noht.
Regt kein Geist den sich mehr? Und ist uns andern allen
in diesen Muth und Lust/ und Hoffnung gantz gefallen?
Wen aber klag' ich an? Verzeih mir dieses doch/
Das mein Gedächtniß stützt; Es sind fünff gantzer Jahre/
daß ich/ O Vaterland/ fast nichts von dir erfahre.
Ist Buchner nur nicht tod/ so lebet Opitz noch.

Auf eben desselben seinen Tod/ welcher ihm in der Nagaischen Tartarey kund gethan ward.

HAt mein Verhängniß denn so gantz zur Unzeit mich
Von Glücke/ Vaterland' und allen ausgetrieben/
und war mir denn also annoch nicht alles blieben/
Das einen Geist belebt/ und muthig macht auf sich;

Du

Du Hertzog meiner Lust/ mir hat auch endlich dich/
der allgemeine Raht auf Deutschland / aufgerieben/
Dich/ du der Menschen Lust und eintziges belieben/
die wahrer Liebe Lieb und fähig sind / wie Ich.
Ich hier der Scythen Raub / wie Naso dort die Geten
Wormit verehr' ich doch dich ewigen Poeten?
Der Weg ist da/ und dort/ und aller Enden zu.
Mein erster Geist ist todt; und nun stirbt auch das Leben.
Ich wil zwar: aber schau/ wie kan ich dich erheben?
Dich kan erheben recht sonst niemand/ als nur du.

Zu Astrachan im Brachmonat / 1638.

Auf eines seinen Nahmens-Tag In Astrachan geschrieben / M. DC. XXXVIII. Im Julio.

ICh sprach die Musen an auf diesen deinen Tag/
ûm einen saubern Vers / der für Gelehrte töchte/
und in der Priefung recht gefunden werden möchte;
Gleich wie ich vor der Zeit wohl eh' zu tichten pflag/
Als ich frey aller Noth an meiner Mulden lag/
und mir kein übermuht die kühnen Sinnen schwächte/
Kein grober übermuht / den ich zwar hier verfechte/
wenn rechten wer' erläubt. Doch bleib' es/ wo es mag.
Ich sprach die Musen an/ Ich rieff sie an die Neune/
Ich rieff/ Ich schrie sie an; nicht eine sprach ein Wort.
Es war kein Zynthius auf Pindus gantzem Heyne;
Leer war ich kommen hier / leer must ich wieder fort.
Ließ/ Bruder/ diß Sonnet / und schmeiß es über Port/
indem Ich lachend stets ûmm meine Gottheit weine.

Auf

Auf den lustigen Flecken Rubar in Gilan/ hinter den Caßbinischen Gebürgen / in welchem die Holsteinische Gesandschafft den 23. Jenner 1631. im Rückzuge aus Persien über= nachtete.

DU Lusthall der Natur/aus welchem wir/von weiten
des Taurus langen Gast/ den Winter lachen aus;
Hier tieff spatziren gehn in einer Nais Hauß/
die gülden heist und ist; Da alle Fruchtbarkeiten
Auf Chloris grüner Brust/und Thetis Schoß sehn streiten
Dort so viel Dryaden die Hügel machen kraus/
darvon Silenus bricht so manchen dicken Strauß/
und jauchzet durch den Pusch mit allen seinen Leuten.
Osyris der ümmarmt die Oreaden hier;
Pomona hegt das Gold der hohen Pomerantzen/
Läst die Narcissen stets mit den Violen tantzen.
Fürst aller Liebligkeit / was sing' ich deine Zier?
Das Lufft-volck führt ümm dich ein ewiges Gethöne/
daß ja nichts ümm und an gebreche deiner Schöne.

Auch daselbst.

DU aller Trefligkeit des gantzen Perser=Landes
In dieser engen Raum zusammen brachte Zier/
Groß/ seltzam/herrlich/reich; Jch neige mich vor dir/
Nim diesen tieffen Gruß zum Zeichen eines Pfandes
für deine Gottheit an / die eine gleiches Standes
hier nicht hat/und nicht weiß; und sey so günstig mir!
daß ich mich setze hin an diesem Wasser hier/
das Gold heist / und Gold führt im Schutze seines Standes.

Indem ich Persien nun sage gute Nacht/
und auf mein Vaterland so schleunig bin bedacht.
So muß ich gleichwohl dir die kleine Zeit vergünnen/
und froh seyn über dir. So bald der Tag erwacht/
So bleibest du zwar hier / ich mache mich von hinnen/
doch werd' ich deiner Gunst mich ewiglich entsinnen.

In ein Stammbuch geschrieben.

Auf
Jungfr. Christinen Müllers
mit
Herrn Kunrad Mäußlern Hochzeit
zu Revall in Liefland.

REicht/ edle Möllerin/ dem Mäußler nu die Hand/
wie er euch seine beut/ und schlagt ihm zu mit treuen/
daß / wie er euer sich / ihr seiner euch wolt freuen/
und leget hinter euch den unerfreuten Stand/
Was wolt ihr länger euch seyn lassen unbekand
das Welt-bekandte Thun/ und etwas solches scheuen/
das euch die Träume doch stets in die Sinnen streuen/
und kühne wird verübt durch diß und jenes Land.
Vollzieht den starcken Bund mit einem treuē Leben/
und wüst/ was ihr euch nehmt / das könnt ihr euch auch geben.
Verwechselt euren Standt. Die Müllrinn mause wohl.
Der Mäußler mahle recht / diß laut zwar/ jenes leise/
So ist die Mäusefall' und Meelsack allzeit voll.
Wo solche Mühlen sind / da sind auch solche Mäuse.

Zu

Zu Terki in Zirkassen/ im Rück-zuge aus Persien/ auf eines seinen Nahmens-Tag.

AUf hundert Ach und Weh/ auf tausend Noht und Mühen/
Auf hundert tausend Leid/ kömt ein Tag endlich her/
der alles Ach und Weh/ Noht/ Mühe/ Leid/ Beschwer.
auf einmahl nimmet hin. Ihr Götter habts verliehen/
Daß wir nun sehn vor uns ein neues Glücke blühen.
Der Weg ist überhalb. Es kömt nicht ohn gefähr/
In unser Vaterland/ das liebe/ wiederziehen.
Sey/ Bruder/ froh mit uns/ und stell' uns an ein Fest/
denn daß uns auch für dich/ Gott heut' ihm dancken lest.
das thut er ihm zur Ehr'/ und dir und uns zu Glücke.
So feyre deinen Tag/ und schaff uns Lust genung.
Greifst hurtig in das Geld; es geht nunmehr zurücke.
Auf eine reiche Frau ist diß der erste Sprung.

An Kordolien.

WAs hab' ich anders doch/ Kordolie/ an dir/ (ben/
als Leid/ als Hertzens-angst/ als gantz ein todtes Le-
Du/ grosse Zäuberinn/ hast mir die Liebe geben/
die einen süssen Haß erwecket stets in mir.
Du schlägst und heilest mich mit deiner starcken Zier;
Du heilst und schlägest mich; Ach schone doch beyneben:
dein Trost auch macht mir noht. O friedsams widerstre-
die Unlust auch von dir macht mir nach dir begier. (ben
Wolan/ Kordolie/ du mein gefurchter Trost/
und auch getroste Furcht/ ich kans nicht ümgang haben/
Ich muß mich über dir an meinem Eckel laben.
Es scheint/ Kupido hat so über uns gelost.
Du bleibst Kordolie/ und kanst dich nicht verwandeln.
Und ich muß stets mit dir auf meinen Schaden handeln.

An Makarien.

ISts so/ Makarie / als wie mir wird gesagt/
du solst / so balde du die Post von mir verstanden/
daß ich enthalten sey in weit entlegnen Landen/
da es sechs Stunden eh'/ als in den unsern tagt.
Dich haben über mir von Hertzen sehr beklagt/
so gar auch / daß du dich samt meiner Salibanden
zu Bette hast gelegt/und ungescheut den Schaden/
Offt öffentlich von mir / ich weiß nicht was gefragt.
Diß habest du so offt/ so lang und viel getrieben/
Biß daß du endlich gantz darüber bist geblieben.
Ists so / Makarie / Exempel einer Gunst/
Die Tod und Leben trutzt / so muß ich mich zwar krencken/
hoch über deinen Fall / doch einer solchen Brunst
nicht minder auch mit Lust zu aller zeit gedencken.

An Amandulen.

DU schreibst/ Amandule/ du könnest nicht vorbey/
Du müssest mich von Grund und gantzer Seelen lieben /
Diß aber mache dir so gar ein scharff betrüben/
daß auf der Erden ihm nichts zu vergleichen sey:
Nun glaub ich dir es leicht'/uñ zeugs auch ohne scheu/
Auch mir ist hier von dir ein grosser Stachel blieben/
und wie ich dieses dir so offte zugeschrieben/
so schreib ich dir es itzt noch einmahl klar und frey.
So bleibst du franck nach mir/ ich ungesund nach dir/
du meiner ängstē Qval/ich deiner schmertzen Brunnen.
Doch glaub ich starck daher / daß weder dir noch mir
das Leben wird gefährt: sey ja nicht / Lieb/ gesonnen/
zu endern diesen Stand. Freu dich mit mir der Pein/
Für welcher Kranckheit ich nicht wünsche frisch zu seyn.

An Sidonien.

DU fragest mich ümm Raht/ mein Trost Sidonie/
wie du dich laben solst in deinen grossen Peinen/
die unerleydlich dir und unerträglich scheinen:
Du fragest mich ūm Raht/ uñ klagst mir diß dein Weh'.
Ach aber weist du nicht/ in was Noht ich auch steh'?
Jn was Qval ich auch bin? Ach lasse nach zu weinen/
von deinē wächst mein Leid/ wie deines von dem meinen.
Ach/ lasse/ bitt' ich/ nach/ eh' denn ich gantz vergeh'.
Und suchst du Raht bey dem/ d' selbst sucht Raht bey dir
Jst so wie Föbus meynt/ der Meister der Artzneyen/
daß Feuer Hitze löscht/ so thu ein Ding mit mir:
Tröst mich an meiner Angst/ ich wil mich deiner freuē.
Doch gib mir keine schuld/ wenn uns gereut die Taht.
Nichts rahten ümm und an ist hier der beste Raht.

Auf Herrn Christian Schimlers sein
Christi Sangvine Lotus sum.

WJe häßlich sahst du doch / du nun so reine Seele!
du warest ūm und an ein arger Wüst und Koth.
ümm so viel desto mehr erbärmlicher/ als todt/
Je mehr du lebtest stets. Ach! daß ichs noch erzähle.
Dir half kein waschen nicht/ kein Balsam/ salb' und Oele.
Biß dein Erlöser kam und halff dir aus der Noth.
Er goß sein Blut auf dich / das ihm so weiß und roth
mit reichem Strohme floß aus seiner Seiten Höle.
Gesegne dir dein Bad/ der dich so sauber machte/
selbst Meister und selbst Bad. Jndem ich diß betrachte/
beschau ich mich in mir/ und werde himmlisch gantz/
noch auf der Erden hier. Jhr Englischen Gesichter/
verzeiht mirs / eure Zier hat weit nicht solchen Glantz;
So viel sie theurer ist / so viel ist meine lichter.

Den 1. Herbstmonats-tag zu Astrachan in der Tartarey.

An Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig Holstein Fürstl. Durchleucht. aus Astrachan geschrieben.

SChau/edles Holstein auf; erfreu dich deiner Ehren und hilff dir deinen Ruhm / auch selbst durch dich vermehren/
In dem dein Glück und Preiß so hoch und schöne blüht/
daß gantz Europa nun auf dich alleine sieht;
Nicht nur ümm dieses zwar/daß/seit der harte Himmel
von Sünden aufgereitzt / ein blutiges Getümmel
auf unser Vater-Land / das Arme hat erregt/
das achzehn Jahre nun auf eine Stelle schlägt/
und noch nicht höret auf / du einigs aller Landen
In Alemannien bist unverrückt bestanden/
So gantz/daß/da die Glut die nechsten Nachbarn fraß/
und nun der wilde Brand dir auf den Achseln saß/
dich doch kein schade traff. Wie weñ das Wetter blitzet/
und auf den dicken Wald viel Donner-keile sprützet/
die steinern' Eiche spällt / der Fichten Krafft zerbricht/
Bloß an den Lorbeer-baum wagt sich kein Doñer nicht.
So steht ein hoher Fels / lest die erbosten Wellen
an seiner starcken Brust ümmsonst zurücke brällen/
der Zorn der Fluht kehrt üm/und weil er mehr nicht kan/
so schäumt/ so brennet er/ und fällt sich selbsten an.
Und dieses zuvor aus/ daß Fama steigt zu Wagen/
dein unerhörtes Lob der Erden anzusagen/
sie schreyt den Völckern zu; Weñ/rufft sie/ists geschehn/
daß man wol Persien in Holstein hat gesehn/
Als wie es itzund kömmt! diß seltzame Gerüchte
erschallet durch und durch. Der deutschen weltgeschichte
folgt dieser Zeitung nach/schaut/wo denn wir noch seyn/
und zeucht auf einen Tag mit uns zu Gottorff ein.

Nichts schlechtes geht hier vor. Kehrt höher euer Sinnen/
und seyd mit mir bemüht/ ihr deutschen Kastalinnen;
Bist du nur/ Vaterland/ nicht gar so übel dran/
daß du noch einen hast/ der dich bethauren kan/
der mag dein Schreibe-zeug in lauter Blute netzen/
und auf ein grosses Buch die langen Kriege setzen/
Ein ungeliebtes Werck. Mag seufftzen einen Streit/
den wider sich noch führt die arme Christenheit
Ihr eigner Feind und Tod. Ich wil hingegen melden/
Ein weit viel schöner Thun/ die Vorsicht eines Helden/
der/ da Europa selbst ihr eigne Brust durchstach/
und itzt ihr schönen Leib gleich wie zu Stücken brach/
So ernstlich war bedacht alleine von so vielen/
woher ein Mittel doch wol were zu erzielen/
das für der Mutterfall/ die schon zu Boden sanck/
und nun ihr eigen Blut als für ein Labsal tranck/
recht werth und kräfftig sey: Er sah' ins nah' und weite/
zu Hause war kein Raht: kein Landsmañ war zur seite.
Ob sprach er/ unser Welt/ nichts für die Wunden hat/
So weist doch Asien der krancken Schwester Raht.
Bald hieß er Bothen gehn in Elams fremde Gräntzen/
ümm diesen harten Bruch hinwieder zu ergäntzen.
Sie zohen glücklich hin und brachten wohl zurück/
Ein gutes Konterfet/ von diesem Meister-stück.
Hat Thessalis so hoch des Esons Sohn geziehret/
daß er das güldne Schaaff aus Kolchis nur geführet.
Was Ehre wird seyn hier? Hier ist nicht Griechenland/
das nur biß auf ein schiff gräntzt an den Kolcher-strand;
Kein Goldfell nur ist hier. Wir reisen dieser Wahre/
mit so viel Mühen nach/ mehr als fünff gantzer Jahre;
So manche grosse See/ so manches langes Land
hat diß und jenes Feld durch diesen Weg getrant.

Wohl/wehrter Friederich/dir ists durch uns gelungē/
daß du wirst so erhöht / durch vieler Völker Zungen/
dahin dein Nahme dringt. Dein Vorsatz der ist gut:
GOtt gebe / daß die Frucht uns balde sanffte thut/
als wie sie lieblich reifft. Und wenn dein Fürstlichs Hertze
die Nahmen überdenckt / die so viel Ernst und Schertze
des leichten Glücks versucht / und nun durch Hitz' und
durch List uñ Haß der welt dir die gewolte Post (Frost/
zurücke bringen zu / so lasse dir belieben/
daß sie zu Gnaden dir stets stehen vorgeschrieben:
Ihr Lohn ist deine Gunst: und wisse grosser Fürst/
daß du durch dieses Volck noch täglich grösser wirst.
Dieselben die sind wir/die dich gehertzten Printzen/
gefürcht und groß gemacht bey mancherley Provintzen/
Gantz Rußland stund dir auf / als wir dich trugen an/
und was es Königen und Käysern nie gethan.
Das ließ es dir geschehn. Die wilden Zeremissen
die liessen ümm die Rha / und stritten dich zu grüssen
Der greuliche Nagai / und strenge Mordutwin
warff Pfeil und Bogen weg/und ließ uns frey durchhin/
wie die Zirkassen auch. Die grausamen Komücken/
das ungemenschte Volck / sahn wir vor dir sich bücken.
Das wilde ward dir zahm. Und da der streng' Hyrkan/
der fremden harter Wirth/uns warf an sein Schirvan/
Da lieff uns Persien / das Edle stracks entgegen/
und tröstet unser Leyd mit seinem reichen Segen/
Bließ Freuden-feuer auf/ und führt uns an der Hand
hin auf sein Hassahan/ allda wir denn dein Pfand
wohl haben vorgelegt. Hier ward dein Hoch-gesinnen
nach Wunsche wol gehört. Man lobte dein Beginnen
Der trefliche Sofi nahm dich zum Bruder an/
und sendet dir mit uns Imamculi Sultan/

Den

Den Außzug seines sinns; der wird dir mündlich sagen/
was uns nicht müglich ist dir schrifftlich anzutragen.
Drüm halte dich gefast auf diesen grossen Gast/
den du vom Morgen her durch uns geholet hast.
Dein Danck der folget dir biß in die Ewigkeiten/
und setzet/Hertzog/ dich den Rittern an die Seiten/
die Mannheit und Verstand einander zuvermählt/
und für das Vater-land nie keinen streich verfehlt.
Erheb / Germanien / dein sterbendes Gesichte/
Wir wissen wo sie stehn / die nun fast reiffen Früchte;
Der Weg der ist gebähnt: der Eingang ist gemacht/
dardurch auch selbst dein Tod ins Leben wird gebracht.
Und/theuer Christenheit/laß noch nur nach zu kämpfen/
Laß noch nur nach dich selbst so durch dich selbst zu dämpfen; (hier/
Ach werde Freund mit dir. Schau / der Gewinn steht
Für welchem dein Verlust dir kommt wie keiner für.

An
Hn. Hartman Grahman / Fürstl. Holstein. Gesandten Leib-Artzt / geschrieben in Astrachan 1638. In welchem der Verlauff der Reise nacher Moschkau und Persien meistentheils angeführet wird.

GOtt/Bruder/und denn du/ihr beyde habts gethan/
daß ich nun wieder wohl zurücke ziehen kan.
Euch geb' ich allen Preiß für meine gantze habe/
Für Leben/ Glück und Stand. Euch brech ich Palmen abe. (Danck/
Zünd' Oehl'/ und Weyrauch an / und sag' euch einen
der mit der alten Welt fast anfängt einen Zanck/
wil länger stehn/als sie. Biß hieher bin ich wilde
zu klagē ūm mein Leid. Hier wird mein Wehmuht milde/

Der mich fast durch hat bracht/mein Wehmuht üm die Zeit/
die ich hier richte hin gantz ohne Nutzbarkeit.
Fort werd ich alles mir aus meinem Sinne schlagen/
Ich falle/ wo ich mag/es muß mir doch behagen.
Komm' ich denn da und da / und dort nicht wieder hin/
so weiß ich / daß ich da vorhin gewesen bin.
Ein Weiser fraget nicht/ wo/ wie und wenn er stirbet.
Er weiß / daß dieser Leib gleich überall verdirbet.
Ein Tod der ist es nur/ der tausendfältig kömmt/
und ihrer tausend wohl auf tausend Arten nimmt.
So gilts ihm auch stets gleich; Er hält sich allzeit fertig;
Wird er gefodert auf so steht er gegenwertig?
Weiß / daß so bald er hat zu leben hier erkiest/
Er auch schon alt genung zum Tode worden ist.
Kein graues Haar macht/alt. Vom Geiste muß es kom(men/
das von der weißheit wird für Alter angenomen;
So grob hat keiner noch der Rechen-Kunst gefehlt/
als der sein Alter nur von seinen Jahren zählt.
Ich habe satt gelebt. Diß bleibt mir ungestorben/
was ich durch Fleiß und schweiß mir habe nun erworbē/
Den Ruhm der Poesi/ die Schlesiens Smaragd
zu allerersten hat in Hochdeutsch aufgebracht.
Ich schwer' es Vater=Land bey Kindes=Pflicht und Treuen/
Dein Lob ists / welches mich heist keine Mühe scheuen.
Ich könte ja so wohl / als etwan jener thut/
auch üm die Ofen=banck mir wärmen Blut und Muht/
nach wunsche stehn geehrt/ mich meines wesens nehren/
und meiner Eltern Gut in stiller Lust verzehren/
wie schlecht und klein es ist. So hast du es auch Noht/
daß ich für GOtt und dich mich lasse schlagen todt/

Jn

In einer tollen Schlacht. Jch habe nichts gelernet/
das groß von weiten steht/ und nur alleine fernet;
Bin lichtem Scheine feind. Jch bin von Jugend her
der Wissenschafft befreund/ die ich nicht ohn gefehr
und oben hin nur weiß: Apollo hieß mich trincken/
aus seiner Kastalis/ so bald ich fühlte sincken
in mich den milden Rausch/ der voll an Nüchternheit
und satt an Hunger macht/der nach d' Weißheit schreyt/
Da stanck mir alle Lust/ da hast' ich alle Liebe/
die ausserhalb der Kunst/ mich so an etwas triebe/
das gut scheint/und nur scheint. Jch trug für manchen Sieg
schon manchen Lorbeer-krantz. Als aber gleich der Krieg
erbarm es Gott/d' krieg/mit welchem wir uns Teutschen
von so viel Jahren her nun gantz zu tode peitzschen/
Mein Meissen drittens traff/so gab ich mich der Flucht/
die niemand schelten kan/ und ich mir offt gesucht.
Gantz einem Vogel gleich/ der flick' ist auszufliegen/
und gleichwol noch nicht traut; schaut/wenn er Lust kan kriegen/
Die Eltern die sind aus/ der Habicht ohn gefehr
setzt auf das blosse Nest aus freyen Lüfften her;
Die Noth erweckt den Muth. Er reist sich aus den Nö-(then/
fleugt hie und da ümher/und traut sich sichern Städten/
mein bleiben war nicht mehr. Zu dẽ war diß mein Rath:
Was gilt bey uns ein Mann/ der nicht gereiset hat.
Jch gab mich in die Welt/ da ich zur guten Stunde
dich/Bruder/ und mit dir ein gutes Mittel funde/
In Aufgang einen Zug/ auf den die gantze Welt
nun Aug und Ohren hat. Der Zimbren theurer Held
der vorsicht werther Sohn/ verschicket Abgesandten
in Elams fernes Reich/das zwar wir Deutschen nañten/
doch

doch aber kandten nicht; die trauten dir ihr Heil
das du nechst GOtt erhältst / und liessen mich ein Theil/
auch ihrer Sorgen seyn. Wer priese dieses Stücke/
zur selben Zeit an uns nicht vor ein sonders Glücke?
Wir schifften durch den Belth / und brachten Moschkaw an/
was unsers Fürsten Raht wolt' haben hier gethan/
das damahls zwar nicht nein zu unsrer sachen sagte/
doch/ daß es sich mit uns hierüber mehr betagte/
gantz were mit uns eins/ so wandten wir uns ümm/
und holten über diß des Hertzogs klare Stimm'
und seinen gantzen Sinn. Da war es bald geschehen/
daß wir dich unter uns mehr hatten nicht gesehen;
Der grosse Feder-witz rieff dich durch seinen Brieff/
den dein Verhängniß doch zu der Zeit widerrieff;
Es gunt uns länger dich. Kamst derowegen wieder/
erfüllt mit Seelen-Angst/ mit Furcht durch alle Glieder/
die dir die See gebahr. Du kamst in Hargens Stadt/
die nachmals dich und mich noch mehr verbunden hat.
Wir liessen Liefland stehn / GOTT weiß mit was vor Hertzen/
und übergaben uns den wohlgebähnten Mertzen/
Wir flogen gleichsam fort / und zogen groß und klein
in Rußlands gröste Stadt noch selben Monat ein.
Gantz Moschkaw lieff uns nach/ das überglauben weite/
sein Zaar verhört uns bald / gab sicheres Geleite/
durch sein so langes Land / und zeugte klar und frey/
wie lieb ihm unser Fürst und dieser Handel sey.
Wir schrieben gute Nacht ein ieder an die Seinen/
und letzten uns vermischt mit lachen und mit weinen/
halb furchtsam und halb froh. Wir traten in das Kahn/
und sungen Moßkaw nach von seiner Moßkaw an.

So

So schwummen wir dahin mit Nymfen gantz ümm-
sprungen/
die klare Bachara grüst' uns mit heller Zungen.
Die Schwester der Napeen/ die Ocke/ lieff voraus/
sagt' uns der Wolgen an/ da unser Föhrnes Hauß
der kühne Friedrich lag. Das Wunderwerk vor Niesen/
das durch gantz Reussen hoch un̄ seltzam ward geprieseu/
uns gantz am Muthe gleich/ nahm uns mit Freuden auf/
und wagte sich mit uns auf unsern weiten Lauff/
der anfangs langsam fuhr gehäm̄t von falschen gründē/
Wasiligrod befahl uns erstlich guten Winden.
Kusmodenisenof lieff häuffig ümm den Strand/
das laute Sabaksar das klatschet' in die Hand.
Kaksagoa erschrack für unser Stücke sausen/
Suiasco lieff bestürtzt / als wir sie liessen brausen.
Das Edele Kasan ließ Thor und Mauren stehn/
wolt' als wir aus deutsch mit uns zu Segel gehn.
Samara tantzt' uns nach mit ihrem reinen Flusse.
Saratof/ etwas ab / das stund auf einem Fusse/
sah' uns von fornen zu. Sariza sung uns an/
das neue Nowogrod war freundlich mit uns dran.
Der strenge Zeremiß' und freche Morduine
lieff ümm die Ufer her nicht halb so wild und kühne/
warff Pfeil und Bogen hin/ und neigte seine Brust.
So hatt' auch sein Kossack' an uns zu setzen Lust.
Wir kamen unversehrt an Astrachan / das schöne/
das / also bald es uns mit treflichem Gethöne/
vor seinen Mauren hört' / aus Haus und Thoren lieff/
und über laut Glück zu in unser Salven rieff/
der Flaggen hoher flug/ der Blitz der Falckenetten/
der Stücken Donner-schlag/ das Jauchtzen der Trom-
petten/

der

der Spiele voller Lärm vermengten Furcht und Lust/
so daß man schertz und ernst fast nicht zu scheiden wust.
Der flüchtige Nagai/ der Kern auf Raub und morden
erschrack/ und fiel zu Pferd' aus seinem schilf un̄ Horden/
und als er endlich sah' uns Freund-gesinten Feind/
Erzürnt' er/ daß es nicht zum treffen war gemeynt.
Von hieraus wiesen uns die Tartrischen Silenen
als welche Buhler sind der Kaspischen Sirenen/
In das berühmte Meer. Sie/ Amphitrite stund/
Both unserm Friedriche stracks ihren süssen Mund.
So bald diß der Hyrkan/ ihr strenger Mañ/ vernom̄en/
da kam er rasens voll recht an uns angeschwommen/
Reitzt' auf sein grünes Saltz. Rufft Eoln aus der Klufft.
Da stritten wider uns Grund/ Wetter/ See und Lufft.
Wir flohen Himmel an und Hellen ab mit schrecken;
Die Seen kamen gantz das schwache Schiff zu decken/
und spielten häuffig ein. Die Schlupe die gieng fort.
Das feste Rohr sprang ab/ der Mast schlug über Port.
Der ungetreue Grund ließ hier die Ancker schlippen/
Von dorther schreckte uns/ Derbent/ dein hohe Klippen.
Kein helffen half uns mehr. Wir stürtzten auf das Land/
da starb das Edle Schiff/ an der Schirvaner Strand'/
am Sande Niesalats. O den betrübten Tritten/
mit welchen erstlich wir das Persien beschritten!
Die Ufer über uns der Furcht und wunderns voll
empfingen uns mit Trost/ und sprachen alles wol.
Schamachie/ die Zier der geilen Oreaden/
Die angenähme Lust der qvellenden Najaden/
da Pan zu Feld' und Thal' und Berge rufft und pfeifft/
und nach der Dryas hier/ dort nach der Syrinx leufft/
wie prächtig nahms uns an/ wie bließ es die Posaunen/
wie sprungen ümm uns her die Bock-gefüsten Faunen;

Da

Da uns Lyeus selbst der Hertzog einer Schaar/
die ümm die Häupter grün' in vollem Winter war/
gar weit entgegen kam. Bey diesem Ebentheuer (feuer.
war gantz der Tag voll Lust / die Nacht voll Freuden-
Latona macht' ihr Liecht zum vierdten mahle voll;
Es deucht uns kurtze Zeit; wir waren allzeit wol/
Bald auf Dianens Jagt / bald auf Osiris Festen.
Itzt waren sie bey uns/itzt waren wir bey Gästen.
Nach diesem suchten wir das Edel Ardesill/
das unser Freyberg fast wie übertreffen wil/
An Heiligthümern reich erbaut in reichen Gründen/
an Garten-Lust gezierht/durchweht von vielē Winden/
das uns neun Wochen fast zu so viel Tagen macht;
In einem aber uns wird ewig seyn verdacht/
Daß/Bruder/ dir dein Tod schon vor den Lippen lebte/
und dein verhauchter Geist dir auf der Zungen schwebte/
und wolte nun hindurch; dein GOtt und deine Kunst/
und unser Nöthigkeit entriß dich dieser Brunst/
die dich herwieder kreischt. GOtt aber sey gepriesen/
der sich auch dißmahl uns so gnädig hat erwiesen/
dich dir und uns geschenckt; und diß beweist nun viel/
daß er den deinen dich gantz wieder geben wil.
Von daraus stiegen wir hoch auf des Taurus Rücken/
wiewol begleitet nicht von unsern schönen Stücken;
Hier ist kein Weg vor sie. Da traff uns redlich ein/
daß höchste Berge da/wo tieffste Thäler seyn.
Der strenge rothe strom schoß zwischen beyden Klüften
hin schnellen Pfeilen gleich und Blitzen in den Lüfften.
Wir klommen Tag und Nacht die krummen Klippen an/
halb furchtsam und halb froh. Worauf uns dem Sengan
entgegen freundlich trug zur Labung seine Früchte/
Bald trat uns Sultanie mit Ehren ins Gesichte/

das ebne Sultanie / daß viel der ewgen Stadt
an alter Treflligkeit der Bände gleiches hat.
Drauf sahen wir Kaspin / Arsazien der Alten /
in der der groß' Abaß so gerne sich enthalten /
Eh' denn er sein Täuris / den Türcken wieder nahm /
und mehr als er gehabt / in seine Hand bekahm;
Das trefliche Kaswin / die Hertzogin der Flechen /
ūm welche Berge man die schönsten Marmor brechen
und weit verschicken sieht. Die grosse reiche Stadt /
die Wein / und Brodt / und Gold / und Lust die Fülle hat.
Hier sahn wir Indien uns selbst entgegen rennen;
Zythere sung uns ein / ließ Schau-spiel' uns ernennen /
Trug Königs wasser auf; und weil wir waren schwach /
so war ihr Lust mit uns zu haben Ungemach.
Sawä / wo laß ich dich und deine schöne Trauben /
darmit dein Bachus kan der Vorsicht-sinn berauben /
die mich verführten auch; und Kohm / wo laß ich dich /
allda ich selbsten bald gelassen hätte mich /
schon jenem auf der spur? Auch / Bruder / dir zu Dancke /
erwehn' ich dieses hier. Hier stunden fast im Zancke
die Götter über uns / ob auch der Müglligkeit
wohl könte müglich seyn uns alle selbter Zeit
zu führen weiter fort. Der heisse Hunds-stern brandte /
als Titan durch das Hauß des starcken Löuens rante /
die wilde Glut schlug aus / sie schlug in unser Blut /
Es war ümm einen schlag / da lag uns Blut und Muht.
Die Häupter waren kranck / die Glieder schwach und
müde.
Auch du / O aller Artzt / in mitten Krieg' und Friede /
In mitten Furcht und Trost / vergassest fast dein Thun /
Erfuhrest / was es heist: Artzt / hilff dir selbsten nun.

Wir

Wir musten gleichwol fort: Wir liessen Rohm zurücke/
sein Sandfeld ausgeschwemt/ und seine schöne Brücke
und seinen Wunder-berg. Wir kehrten Tag in Nacht/
und wieder Nacht in Tag. Du eine halbe tracht
des lastbaren Kamels hast damals satt empfunden/
wie wohl euch Krancken war/wie übel uns Gesunden.
Das bergichte Nathäns/ wo/ Edler Adler/ dir/
der Sperber obgesiegt/ allda noch seine Zier
und deine Schande steht/ ließ seine Bäche gehen/
und die gekühlte Lufft verstärckter auf uns wehen.
Kasschan drauf nahm' uns ein/ der fast kein and' gleicht/
die zwar viel Gifft gebiehrt/ doch auch viel Goldes zeugt.
Das ziel war nun vor uns: der Berg der war erstiegen
wir sahen Hispahan vor unsern Augen liegen/
die Königliche die/ die/ wie man mir bringt ein/
von hundert Pforten sol genennet worden seyn.
Was aber trägt sich zu; wir waren kaum empfangen.
Kaum von den Pferden ab/ in unser Zimmer gangen/
als der Usbeghen Zorn und Bönianen Grimm
uns alle sich verschwur auf eins zu bringen umm.
Der Sturm stieß auf das Hauß/ in welchem wir ver-
schlossen
mit voller Raserey stets auf einander schossen.
Uns drungen Mord und Raub. Und war die höchste zeit
daß durch des Königs Hand/ zerrissen ward der Streit.
Nim meinen Danck auch hier/ ô Gott für deine Gnade/
daß mich auf diese Zeit befallen hat kein Schade:
Da mich Verlust und Tod in allen Winckeln sucht'/
so du hast mich geführt in einer sichern Flucht/
Selbst in dein Hauß versteckt. Ihr acht erschlagnen
Brüder/
fallt willig/ wie ihr thut/ legt Wehr und Leiber nieder:

Muß ja denn euer Tod für unser Leben seyn/
so nähmt das seelge Feld mit andern Helden ein.
Der trefliche Sôfi begierig uns zu sehen
macht' uns ein köstlichs Mahl und ließ uns wol geschehen/
Nahm unsern Friderich zu seinem Bruder an/
was er ihm legte vor / war alles wohl gethan.
Erinnre/ Bruder/dich/ wie manche süsse Stunden
uns üm den Sanderut mit Freuden sind verschwundẽ/
wenn jener ümm Schiras so in den Jaspis sprang/
und uns zugleich' in Mund / und Stirn' / und Seele drang.
Entsiñ dich gleichfals auch der Ursach' unsrer Freuden/
die meistens traurig war. Gedachten wir an Leiden.
So dachten warlich wir an dich auch/ rother Wein/
als der du einig uns nicht lässest mühsam seyn.
Wenn Sorgen stehen auf / und die und die Gedancken
sich über dem und dem bald so bald anders zancken/
so ist Eleusius der beste Schiedemann/
wenn sonst nichts auf der Welt die Geister stillen kan.
So hat uns auch das Haus der Herren Augustiner/
der Karmeliten Trost / die Gunst der Kapuziner/
der Englischen Gespräch'/ und der Frantzosen Schertz/
(Batavien war feind) befriedet offt das Hertz'.
Alexis gleichfals auch / den wenig seiner Reussen/
Trüg er ein deutsches Kleid für Landsmañ solten heissen/
wie vielmahl hat er uns die lange Zeit verkürtzt/
und froh und frey mit uns die Schalen ümmgestürtzt.
Bald stillten unsern Sinn die Königliche Jagten/
Bald der Armener Wein/die offtmahls uns betagten;
Des grossen Kantzlers Mahl :, der Gärten theurer Preiß/
der Bäume Trefligkeit: der Wasser-Künste Fleiß?

Des

Des Königs schimpf und Ernst: die weise zu regieren:
Des Adels hoher Stand: das Muster im Thurnieren:
So vieler Völcker schaar: so mancher Wahren Wahl/
und so viel anders mehr in ungezählter Zahl.
Jch war gesonnen zwar den Tiger zu beschauen/
und was Seleukus hier/ dort Ctesiphon erbauen/
Bagdad/ ich meyne dich: zu sehn den schönen Frat/
was er vor Alters weist/ von jener grossen Stadt.
Mir lag Arabien und Syrien im Sinne:
Haleppo nahm mich ein/ ich war wie schon darinne:
Mich deucht' ich lieffe schon von Scanderien aus:
Die See ümm Zypern her und Kandien/ war kraus.
Der Wind der trug mich wohl vor Gräzien vorüber.
Bald war ich ümm den Po/ bald an der heilgen Tyber/
bald strenger Nah' ümm dich. Mir war das minste drüm/
daß ich solt' hinter mich/ und so mich kehren ümm.
Mein Anschlag aber fiel/ wie weißlich ich ihn faste/
wie fleißig ich auf ihn zu Nacht und Tage paste/
so must' ich andre sehn glückseelger seyn als mich;
des andern Schluß gieng vor/ der meine hinter sich.
Ein Weg muß sehr gut seyn/ den man sol zweymahl machen.
Den aber muß ich thun/ wie wenig er von lachen/
wie viel er weinens hat: doch spricht mich diß zur Ruh/
daß ich ihn noch mit dir und meines gleichen thu.
Sind iemahls Freunde noht/ so sind sie noht im reisen/
ihr beyseyn ist vor Gold und Schätzen weit zu preisen/
Sie mindern die Gefahr/ halbiren den Verdruß:
und sind einander selbst für Wagen/ Stab und Fuß.
Steh ewig/ Hispahan/ in deiner grossen weite/
und werde nimmermehr den Feinden eine Beute;

Digitized by Google

Reut' alles Unkraut aus; geh' über Korasan/
das deinen Adel schimpft: mach alles/ wie Reuan/
das deine Stärcke trutzt; Wir wollen dein behagen/
und deine Trefligkeit mit uns zu Hause tragen/
und streuen in die Welt. Habt itzt nun gute Nacht/
Ihr Freunde/ die ihr uns offt habet froh gemacht.
Mit diesen kräntzen wir Jmaus weite Hörner/
der Taurus Bruder ist; wir warffen Weyrauch-körner
den Göttern in die Gluth. Und wandten von Kaswin
uns in ein Norden-Land/ da ewig Blumen blühn;
Da Sand und Dürre stiebt/ da Frucht und Fülle lebet/
da stetigs ein Lentz nur üm Thal und Hügel schwebet.
In Persiens sein Marck/ das trefliche Gilan/
das Rohm und Franckreich trutzt/ und Spanien schimpfen kan.
Hier hat es die Natur mit Bergen rings verschlossen/
hier mit der strengen See/ die rühmlich heist/ ümgossen.
Das lustige Rubar/ das Seidenreiche Rescht/
das seinen truncknen Durst in Serubare lescht.
Das reich-durchfloßne Thal/ die stets-beseeten Felder/
das immer-grüne Haar die unverletzten Wälder/
folgt' uns biß in Mogan/ da selten Regen fält/
und gleichwol Wild und Vieh/ und Menschen unterhält.
Araxes/ da wo er in Zyrus trübe Fluhten
sein leimicht Wasser wältzt/ und breit wird zwantzig Ruhten/
floß unter unserm Fuß'/ als wie gezähmet hin.
Schirvan das ließ uns frey und sicher durch sich ziehn.
Das ewige Derbent/ das Werck des grossen Griechen/
für dem die Skythen noch erschrocken sich verkriechen/
das Jung für Alter sieht und noch die Mauer zeicht/
die hier von einer See biß an die ander reicht/

Ließ sich uns wol durchsehn. Biß hieher ließ sichs trauen.
von hieraus hub uns an / zwar nicht ümsonst zu grauen.
Wir ruckten wachsam fort. Der Völcker neue Tracht /
Ja selbst das neue Land das machte sich verdacht.
Wie der Kommücken Grim / die Frechheit der Usminen /
der Poinacken Trutz / und üppiges erkühnen /
der Tagastaner List und strenge Dieberey
uns offte blaß gemacht / das dencke du hierbey.
Wie lag sichs vor Tarku / da hier Hirkanus brauste /
Hier des Prometheus Berg mit offten donnern sauste.
Da schwur der Kneder uns / der Tarter da den Tod /
Vor ümm und hinter uns war nichts als eine Noht.
Von innen Qvaal und Angst / von aussen Furcht und Zagen /
da hörte man von nichts als Blut und Raube sagen;
Es muste seyn gewagt. Was der verhasset' Orth
mit Pferden nicht versieht / das muß zu Fusse fort.
Koinsa habe danck / Jacksai / sey geprieſen /
und Chiselaer / gelobt; Ihr habt euch gut erwiesen /
uns freundlich überbracht / und du auch / O Schafgall /
mehr durch des Vatern Schuld / als deinen eignen Fall /
den Nachbarn hochverdacht / beherrsche dein Gebürge /
nim deiner Thäler war / daß kein Feind drinnen würge.
Ihr Heyden / gute Nacht; erkennt einst wer ihr seyd.
Wir setzen nun den Fuß in unsre Christenheit.
Mit diesem grüssten wir die mannlichen Zirkassen /
Die sich / zwar Christen nicht / doch Christlich herschen lassen /
Ihr Tercki / welches doch nichts minder Reußisch heist /
hat unser Wiederkunfft von Hertzen sehr gepreist.
Das Sandfeld das die Flucht der schnellen Tartern kennet /
und von der Sonnen Gluht offt liechter lohe brennet /

war itzt nun noch vor uns; Der Reise strenger Theil/
da nichts als Staub und Saltz / und Saltz ümmsonst
steht feil.
Zu mangeln zwar gewohnt / nicht aber gar zu darben/
must ich auch mitte fort; Auch seblst die Tartern starben/
des Landes eignes Volck. Die dritte Nacht brach an/
ich hatte weder Mahl/noch Schlaf/noch nichts gethan.
Die Erde war mein Pfül / mein überzug der Himmel/
der Trunck zerschmeltztes saltz / das Essen fauler schim̃el.
Wie nah' hatt' uns doch da nicht gäntzlich ūm̃gebracht
bey Tage Hitz und Durst/die Mücken bey der Nacht.
Verzeih mirs/ Evian / den sich der Himmel neiget/
ich habe mich noch nie so tieff vor dir gebeuget/
als vor der Wolgen zwar/ als ich ihr Ufer sah'/
und einen langen Zug thät aus der Hand der Rha/
aus ihrer süssen Hand. Ich schwere bey den Schalen/
daraus ihr Götter trinckt auf euren besten Mahlen/
der schlechte trübe Trunck durchgienge mir das Blut
mehr als dem Diespitern sein bester Nectar thut.
Verzeih uns/ Vaterland/daß wir nicht ehe kommen/
Es ist kein schlechter sprung / den wir uns vorgenom̃en;
Wir thun kein schwaches Werck. Sechs Jahre gehn
uns hin.
Diß/was uns ist Verlust/ ist Mutter dein Gewinn.
Durch uns komt Persien in Holstein eingezogen/
von welchem nun die Post ist über weit geflogen/
die Völcker drungen sich in ungezählter Zahl
ümm Gottorff/und in ihm/ümm seines Fürstens Saal.
Was wird diß/ Bruder/dir für Ruhm in künftig ge-
daß wir/auf wenge noch/noch alle frölich leben/ (ben/
auf wenge noch/die theils der Feind warff in das Graß/
den wir uns reitzten selbst / theils ihr Bedrängniß fraß.
Der

Der grosse Rudolff sah' von Achten einen wieder.
Zur guten zeit gesagt; noch keiner ligt darnieder/
den unser Fürst betraurt. Des Danckes guter Theil
wächst dir hierüber zu/du unsers Lebens Heyl/
du unser Kranckheit Tod. Ists auch erhöret worden/
so lange reisen wir von Westen aus in Norden/
von Nord in Ost und Süd/ durch Regen/ Hitz und schnee/
durch Mangel und Gefahr/ durch Wald/ durch Sand und See/
so mancher Kranckheit Ziel/ so vieler Fälle schertze/
GOtt Lob/ und dir auch Danck/ uns kräncket noch kein schmertze/
uns frist noch keine Sucht. Wir trutzen Neid und Noht
und sind biß hieher noch nichts weniger/ als todt.

Ich habe satt gelebt/ wirst du mich nun versichern/
mein Bruder diese Gunst zu thun an meinen Büchern/
sie führen an den Ort/ da mein und ihre Zier
den Krantz der Ewigkeit auch auf wird setzen dir.
Dein Lohn wird dieser seyn. Sie werdẽ nicht vergehen/
die Nahmen/ die allhier mit angezeichnet stehen.
Sonst alles ander stirbt. Was eine Feder schreibt/
die Gluht und seele hat/ das gläube/ daß es bleibt/
weñ nichts mehr etwas ist. Ich kan nicht gantz verwesẽ/
mein bester Theil bleibt frisch/weñ dieses mit dem Besen
zusammen wird gekehrt. Gesetzt/ diß sey nicht viel:
Doch wil ich/was ich hab'/ und habe was ich wil.
Und ob auch dieses hier wird schlecht genung gehalten/
und minder offt als nichts. So laß die Zeiten walten.
Du weist es doch mit mir/daß tausend ander seyn/
und tausend andre noch/die allen andern schein
dem Liechte setze nach. Wer eine Kunst wil treiben/
der muß bey ihrer schul' und seines gleichen bleiben/

Wer fremde Herren sucht / der findet fremden Sinn.
Nicht nur der Leib allein / auch sein Gemüht ist hinn.
Wir kommen wieder hin zu unsern freyen Geistern /
da Kunst uñ Tugend gilt / da niemand uns darf meistern /
Ists wunder / daß ein Land und Volck die Künste hasst /
das / weil es hat gewehrt / nicht eine hat gefasst.
Fehlt mir denn gleich der Wunsch / und ich sol hier noch fallen /
so laß mich / wo ich bin mit meinen andern allen /
Diß nim nur mit anheim / die Finger voll Pappier /
da leb' ich ohne Tod / da bleib' ich ähnlich mir:
diß ist mein Ebenbild. Was? Bild mein gantzes wesen /
das du zwar hier noch siehst / dort weit wirst besser lesen.
Verlaß die sieche Stadt / und thu dich Bruder an /
laß sehen / ob ich dich recht frölich machen kan /
Lauff / Junger / hol uns her Melonen aus Bucharen /
Arpusen von der Rha / und andre solche Wahren.
Du / ander / eile bald / und bring' uns auf der Post
kalt Bier / gewürtzten Meht / und jungen rothen Most /
der Zucker leiden mag. Das erste / das ich leere /
ist / Bruder / daß du lebst / aus diesem weiten Meere /
daß / wie hier der Hyrkan viel Flüsse schlingt in sich /
und keinen Auslauff hat / als welcher fällt in mich.
Das ander laß ich seyn auf dein und meiner Lieben /
die sich vielleicht' üm uns nicht sehr mehr nun betrüben.
Das dritte thu mir noch durch diesen engen Ring /
den ich zu guter letzt von lieber Hand empfing /
GOtt weiß / worauf und wo. Doch dir ist nichts nicht fremde /
was mir verborgen liegt hier unter diesem Hemde.
Sa / Bruder / trinck noch eins auf Treue zu bestehn.
Denn morgen werden wir / wils GOtt / zu seegel gehn.

ODE

ODE

An Hn. Grahmannen/ als derselbte in Astrachan den 1638. wie vorigen Jahres zu Ardesil in Persien von einer hitzigen höchstgefährlichen Kranckheit wieder genaß.

VErtrauter meines Hertzen/
Nun ist das fünffte Jahr/
In ernsten und in schertzen/
In Freuden und Gefahr/
In Mangel und in Fülle/
und wies auf Reisen fällt/
Mein Wunsch und gantzer Wille/
durch / in / und aus der Welt:

Ergäntze dein Gemühte/
das halb gestorben lebt/
und kühl dir das Geblüte/
das so für Hitze klebt;
Auch diesen Stoß den herben/
verrückst du aus dem Ziel;
Es läst sich nicht so sterben/
als wie der Würger wil/

Dem heissen Perser-Lande
gefalle seine Gluht;
Der Tartereyen Sande/
sey seine Dürre gut.
Ich lobe deine Felder/
Europe / deine Lufft/
dein Wasser/deine Wälder
die mir so offt gerufft.

Komm / laß uns alle Mühen/
und was uns hat gekränckt/
mit Zucker überziehen/
in Weine seyn verträncket.

Kein Wermuth ist so bitter/
der nicht auf Honig hält;
So steht sichs wie ein Ritter/
So fällt sichs wie ein Held.
Da lebt/ da stirbt sichs süsse
wo Lust kein' Unlust hat/
komm mach dich auf die Füsse:
Diß schafft dir deine Stadt.
Behalt dich deinen Freuden
und deinen Freunden vor/
und weise deinem Leiden
das aufgesperte Thor.
Komm Bruder laß uns eilen/
Wir haben hohe Zeit:
Zerreisse diß verweilen/
und tödte selbst dein Leid.
Der Donner ist verschwunden:
Der Regen ist vorbey:
Apollo wird empfunden/
und du bist frisch und frey.

Auf Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig Holstein/ etc. Fürstl. Durchl. Hochbetrauten Rathes/ und nach Moschkau und Persien wolfürnehmen Abgesandtens/ Seinen Nahmens-Tag.

Welcher den 4. Wintermonats-Tag des 1638. Jahres vor Deutscha an der Wolgen auf der Rück-reise aus Persien gefällig gewesen.

SEchs mahl/ zähl' ich anders recht/
haben die verreissten Saaten
an des Hunds-sterns Gluht gebraten;
sechsmahl geust der Wasser-Knecht

seinen

seinen Krug nun auf die Erden/
und läst alles Winter werden.
Seit wir meisten dieser schaar
Euch / Herr hin und her nun folgen/
und itzt von den sichern Wolgen
überschauen die Gefahr/
die uns neulich und vorlängsten
offt befiel mit tausend ängsten.
Doch was nützt es ümm und an
sich mit todten sorgen qvälen/
und ihm seinen Haß erzählen?
GOtt sey Danck/ es ist gethan!
Lasst uns itzt mit neuen Freuden
die befreyten Geister weiden.
Auch so bin ich nicht bedacht
Euren Ruhm hier zu vermelden/
der von wegen eines Helden
Euch so weit so wehrt gemacht/
daß euch ehret nach dem besten/
Nord und Ost und Süd und Westen.
Uns sol die verhoffte Zeit
zwischen schertz und Lust verfliessen;
Den Tag wollen wir beschliessen
in vertrauter Einigkeit;
und bey euren reichen Gifften
eine neue Freundschafft stifften.
Komus hat den Preiß der Krafft/
daß er auch den Zorn der Götter
stillt und sterbt: und freundlich Wetter
in der Menschen Hertzen schafft/
die sich offt ümm etwas hassen/
und bald bessre Sinnen fassen.

Pfui!

Pfui! wie übel sieht sichs drein/
wo die ungemenschten Tartern
sich mit Zanck' und Schlägen martern/
und bey Unlust lustig seyn/
Wenn Sie in des Libers Gaben
Sinn und Witz ersäuffet haben.

Jupiter/ wie stets ihn auch
die verdamte Welt macht Kummer/
doch so blitzt er nur im Sommer.
Und der Löue hat im Brauch/
daß er leichtlich wird beweget/
und nur starcke Feinde schläget.

Fördert GOtt/ so hindert nichts.
Grosse Zier hat grosse Feinde.
Doch/ wer GOtt nur hat zu Freunde/
der ist sicher des Gerichts.
Das der Raht der leichten Seelen
auf Ihn pfleget zu erwehlen.

Tugend ist das höchste Gut/
Mißgunst deine tausend Rachen/
sollen niemand irre machen/
der was redlichs denckt und thut.
Nichts steht ehrlicher auf Erden/
als ümmsonst getadelt werden.

Blut das regt und legt sich bald/
welches wohnt in edeln Adern.
Schlechtes Volck hat Lust zu hadern.
Pöfel mißbraucht der Gewalt.
Fürsten nur und grossen Sinnen
kömmt es zu/ verzeihen können.

Bachus zwar der Fürst der Kost
auf berühmten Gastereyen

wird

wird sich hier mit uns nicht freuen/
weil er scheut des Nordens Frost.
Sein Fuß hat in diesen Landen
nie als auf der Post gestanden.
Doch stellt Zeres sich uns ein/
die noch hat des Grolles Zeichen/
daß sie muste Bachus weichen/
und ihn lassen Meister seyn.
Dein Raht / Achelous machet/
daß man ihn hier fast verlachet.
Reußland kocht sein reiches Feld/
und brennt eine Krafft aus Körnern/
die Osiris / deinen Hörnern
Trutz beut / und die Wage hält.
Trauben haben grosse Kräffte;
Doch die Aeren stärcker Säffte.
Uber diß steht Hybla hier/
die der Blumen Göttlichs Wesen
durch die Bienen ein lest lesen/
und uns vorsetzt eine Zier.
Do für Jupiters Geträncken
Ganymed pflegt einzuschencken.
Wenn der Eurische Nord-Ost
in die hohlen Dächer pfeiffet/
und es ümm die Thüren reiffet;
Wenn es dreht und Flocken schlost/
daß wir fast nicht ohne grauen
für das kalte Fenster schauen;
Denn so ist es mehr als recht/
daß man sich zusammen setzet/
und bey warmer Lust ergetzet/
daß man singet / tantzt und zecht/

und

und mehr / wenn wir uns erlaben
wie anietzo / Ursach' haben.
Itzt zumahl / da kein Gott fast
ausser Coln auf der Erden
leichtlich kan gespüret werden
alle lieben ihre Rast.
Selbst der Fürst des Tage-Liechtes
würdigt uns kaum des Gesichtes.
Mars hat ihm Qvartier gesucht /
Delie lest Pusch' und Höhen /
Mulciber den Amboß stehen.
Zeres zährt von ihrer Frucht.
Sie sind Tag für Tag zu Gaste
in Diespiters Pallaste.
Venus und ihr kleiner sohn
sind auf Erden eingefrohren.
Haben Zeit und Weg verlohren
zu der sternen ihrem Thron /
und stehn hier uns anzusinnen /
wo sie mit uns wintern können.
Fangt denn an Herr aufzustehn
und last schallen schiff' und Trauben
recht auf Holsteins guten Glauben
rund ümm unser Tafel gehn /
biß nicht einen mehr wird dürsten
auf Gesundheit unsers Fürsten.

Auf eben desselben seinen Nahmens-Tag:
M. DC. XXXIIX.

WEnn werthe Helden auch / wie sonst gemeine Leute
durch ihren Todes-Fall gantz kähmen auf die seite /
und

und würden nichts / wie sie / so sagt' ich wahr und frey/
daß es ümm ihren Stand ein grosses Elend sey.
Voraus wenn einer mir das Urtheil hülffe sprechen/
der lange Gläser mehr / als Lantzen pflegt zu brechen/
Nichts minder auch gehertzt/der mannlich seinen Feind
bey Tafel schläget todt / und auch darzu nicht weint.
Jetzt dessen ungedacht / daß die so rühmlich leben
und hier thun wohl und recht/auch dorte sollen schweben
hoch über jenes Volck/das seinen Glauben schminckt/
und gantz vor Heucheley in GOttes Nase stinckt;
Der lange Nahme machts / der ihren grossen Mühen
biß in die Ewigkeit pflegt immer nach zu ziehen.
So bald ein grosser Geist wird in die Lufft gehaucht/
und seines schreibers Kiehl ihm in die Dinte daucht/
so bald gebiehrt sein Tod ein Leben / das nicht stirbet
stets jung und frisch besteht/und nimmermehr verdirbet;
Wer so die Welt verläst / der nimt sie völlig ein.
Wer liebet doch den Tod / ümm bloß nur todt zu seyn;
sie härten ihren Leib von Jugend auf mit sachen/
die frost und Hitze gleich / und sauer süsse machen/
Fleiß ist ihr Todten Werck / ein ritterliches schwerdt/
ein kriegerischer Helm / ein wohlgemachtes Pferd.
Sich üben an der Noht / belustigen an schmertzen/
stets spielen mit Gefahr / mit strengem Ernste schertzen/
ist ihr gebräuchlichs Thun: Ihr wachen / schlaff und Traum
sind schlachten / staub und schweiß. Da jene sich denn kaum
für Wollust an die Lufft und auf die Gasse wagen/
An keinem Reichthum arm: vergnügen sich an sagen
und lassen dieses Thun; sehn blaß aus weit von Noth/
und fürchten sich offt eh' / als die sich schlagen todt/

wenn

weñ Feind an Feinde dringt: den Tod verachten können
ist keines ieden Thun: Wer Ehre wil gewinnen
der muß Blut setzen auf. Blut ist das rohte Gold/
das ihr / ihr Götter bahr gezahlet haben wolt
für ein berühmtes Lob: Wer kranck ist stirbt zu Bette;
Der länger leben kan/der lebt und stirbt ümm Wette/
sucht Raum / und weites Feld: Was scheut man doch
den Tod?
Er trinckt doch unsern Tranck/und isst stets unser Brod/
Geht mit uns ein und aus. Sol er denn gehn zu grunde/
so wil er / eh er muß. Er fodert seine Stunde
schaut sein Verhängniß an getrost und unverwand/
und läufft dem Tode selbst behertzt in seine Hand.
Ein Geist vom Hiñel her/wil stets am Himel schweben/
klimmt allzeit Wolcken an / wil niemahls unten kleben
wo die gebückte Schaar/ der kleinen Seelen kreucht/
und niemals über sich von seiner Erden steigt.
Für weiber ist die Furcht. Ein Feiger scheut das Wehe/
die tapfer Seele schwingt sich selbsten in die Höhe
zu GOtt/vor dem sie steht / wenn Herd und sein Altar
durch Unrecht und Gewalt gerathen in Gefahr.
Nur unser Dalius / kein andrer kan es geben/
daß einer seinen Tod kan rühmlich überleben/
und grünen wenn er fault. Wem unser Zyrrha tränckt/
der wird vergessen nicht / hat Lethe ihm geschenckt
für eins zwey-dreymahl ein. Die treflichen Poeten/
die Rächer der Natur/ die können/Tod/dich tödten/
sind/Gifft/dein Gegen-gifft: Sie können nicht vergehn/
und machen andere / so fallen / widerstehn.
Nicht solche/welche stets mit rennen/betteln/lauffen/
und grosse Lügnerey ümm kleines Geld verkauffen/
daher wir redlichs Volck so kommen in Verdacht/
und offtmals mehr als arg auch werden ausgemacht/
Wenn

Wenn sie den schandbarn Lohn in Völlerey verschwen-
und also unser Reich und gantzen Orden schänden. (den/
Nein: schont der Edlen Kunst / und sparet euer Gold/
Ihr/ die ihr kluge seyn/wie reiche heissen wolt.
Die sinds nicht / die man sucht. Was können doch die
Sinnen/
die satt an Hunger seyn / an Durste voll / beginnen?
Was sol ein Kopff doch thun / der stets nach Biere
treufft/
und seinen dürren sinn in Weinfaß hat ersäufft
und gantz und gar verschwemt: Was Todte sol erwecke͂/
muß selbst auch lebend seyn / nach Seel und Himmel
schmecken.
Hier nützt kein Peon nicht / kein weiser Podalyr/
Auch Trismegistus selbst ist ohne Kräffte hier.
Der Tod der geht gleich durch mit seinem Regimente.
Der Doctor der wird selbst sein eigner Patiente.
Für alles kan ein Artzt; das eine fehlt ihm nur/
daß er für seinen Tod weiß selbsten keine Kuhr.
Apollo lernet uns aus der gesunden seiten/
die rechte Panazee für sterben zu bereiten.
Diß/ meyn' ich/ ist der stein / den ihr so offte preist/
Ihr Sophen/ und der Welt doch gar zu selten weist.
Wo war Ulyssens Witz? Eneas kluge stärcke?
Wo du selbst Jupiter / und deine grosse Wercke/
die Rohm rühmt und Athen? Ich wolte sagen fast/
daß du den Himmel bloß nur uns zu dancken hast.
und deinen Obersitz. Durch uns scheint Titan heller.
steht fester Erd' und See / und leufft den Himmel
schneller.
Wir halten die Natur der strengen Zeit-strohm / auf/
und wenden mit der Hand der Elementen Lauff.

Sonst allem liegt uns an. Hat iemand uns zu freunden/
so lebt / so stirbt er wohl / so siegt er seinen Feinden
noch zweymahl tapffer an. Wir machen grosse klein/
und schwache Fäuste starck / nachdem es uns kömt ein/
und man es mit uns macht: Wir stossen zu der Höllen/
und heben Himmel an: Wir bauen und wir fällen.
Uns nichts nicht ümm und an: Wo ist Semiramis/
ihr Bau-Werck / Fleiß und Kunst? wo dein Colos/ Rhodis;
Rohm/ Nilus/ eure Pracht? wo sind sie nun ietzunder/
die Trutze der Natur/die Welt-gepreiste Wunder?
Stünd' ihr Gedächtniß nicht auf unsern Blättern dort/
so wär' es läng,st schon auch mit ihren Wercken fort.
Nichts steht/was fallen kan. Was Erde Mutter heisset
und Zeit zum Vater hat/der fleucht/verschleist ūn reisset/
Gold reitzt den Dieb und Feind: Stahl rostet und wird alt/
Stein frist das Wetter aus: Holtz brennt und faulet (bald.
Was so kōmt/geht so fort. Thues einer nur/und traue/
des Marmels Ewigkeit; Er gehe hin und haue
sein Thun / und was sol stehn in fästes Eisen ein.
und schaue wo es dann nach kurtzer Frist wird seyn.
Sonst alles folgt der Zeit. Nur unsre schönen Bücher
sind für dem Untergang am allerbesten sicher/
und trutzen ieden Tod: Verbrenn / ersäuff/ zerreiß/
vertilg sie wie du wilt / wenn eines nur sich weiß
zu bergen/so ist nichts/wenn ander alle fehlen/
durch Wasser/schwerd und Gluth: Laß ab den Muth zu (kühlen:
der Feind ist klein ūn schwach. Wir schreiben auf Papier/
was uns die Schwäche nimmt/ ersetzt die Menge hier.
Es ist ein Ilium / ein Troja nur gewesen/
das itzt viel tausendfach wird überall gelesen.

Ein

Ein Welschland hat allein nur ein Rohm auferbaut/
das nun die gantze Welt in unsern Schrifften schaut/
in ferner Gegenwart. Erfreut euch eurer Ehren/
Ihr edlen Klarien / und helfft sie weiter mehren.
Wer schreiben würdigs thut/der hält die schriftē werth.
Zwey dinge sind gleich groß/die Feder und das schwerd/
der Harnisch uñ das Buch. Eins muß das ander schützē/
und dieses das muß dem für seinen Schaden nützen.
Wer Herrschaft uñ verstand schlecht von einander reist/
der nimt der Uhr ihr Pfund / dem Leibe seinen Geist.
Du/ O Versehung ziehrst die höchsten Monarchien
Mit höchsten Künsten auch durch die so ewig blühen.
Wer fragte vor zu Rohm/ was unser Deutschland sey/
und was gilt itzt Athen / die rauhe Barbarey?
Solt' Alexander ruhn/ und schlaffen mit vergnügen/
so musten Buch und Tolch zu seinen Häupten liegen.
Ich lobe Zäsars Faust / die was sie treflichs that/
auf ihr gut linck und recht/ selbst wohl beschrieben hat.
Der weise Schöpffer hat die zweye so verbunden
alsbald er die Natur und diese Welt erfunden/
was man da/dort und hier in Lüfft- und Klüfften schaut/
das ist nicht minder klug / als starck genung erbaut.
Kunst ist der Menschen Schutz / und selbst der Götter Stärcke.
Schau unsre Pallas an/ geharnschter Mars/ uñ mercke/
wiewol ein Kopff voll Witz/und Leib mit Rüstung steht/
wie schön ein Käyser doch in unserm Lorbeer geht.
Kunst ist die Tugend selbst/ die iederman zwar nennet/
fast niemand hat und kan. Ein unberittner rennet/
stürtzt/ stirbt/ fällt/ wie er fällt. Der Vortheil weiß und kan/
der sitzet fester ein/ und hält den Zügel an.

Ein wohlversetzter Stein scheint in dem Golde grösser;
Das kostbarliche Glaß/ der Demant spielet besser
aus einer weissen Hand; Je schöner ist das Hauß/
Je heller sicht der Wirth/ der klahr selbst ist heraus.
Glantz dunckelt keinen Schein. So last denn die Zirkassen/
die Flecken der Natur/ Kunst/Lob und schrifften hassen;
Last Türck- und Tartern starck an ihrer schwäche seyn/
Die unter ihrer Last und Bürde selbst sinckt ein;
Wir haben bessern Witz. Sind den berühmten Griechen
und grossen Latiern mit Glücke nachgeschlichen/
in ihre Heimligkeit/ den Handgriff abgemerckt/
der ihr Gedächtniß stets biß hieher hat gestärckt/
und künfftig stercken wird. Sie liegen nun gefangen/
mit langer Nacht verstrickt. Sind weg zu vielẽ gangen/
wo unser Ariovist/ Tuiscon/ der Armin/
und tausend andere vorlängst gezogen hin/
und tausend andre noch/ die ja so Edel waren/
die mit dem Nahmen nun auch sind dahin gefahren/
und minder sind als nichts. Die Helden unsrer Zeit
die können nicht vergehn. Man liest nun weit und breit
Pelasger/Romuler und Deutschen deutsch beysammen/
In gleicher Treffligkeit ie nichts nicht als die Flammen
der letzten Welt-brunst zwingt. Wer dennoch bleiben wil/
wenn alles wird zu nichts/ der wünscht ihm gar zu viel.
Herr/ Euer Leben stirbt/ nicht aber auch die Gaben/
die euch in diesen Stand so hoch erhoben haben/
daß eurer Sorgen sich die wehrte Christenheit/
in ihrer höchsten Angst und letzten Zügen freut.
Ich wolte Meldung thun zu was für grossen Dingen
ihr nur gebohren seyd/ durch List/und Neid zu dringen

die Zeit zu siegen an durch Urtheil und Verstand/
hielt euer Gegenwart mir hier nicht Mund und Hand.
Wer hat von Jugend an so viel und weit gereiset/
so Könige gelehrt / so Fürsten unterweiset/
so einen Weg gebähnt / auf dem Nord/ Süd und Ost
in unsern Westen nun wie eilen auf der Post.
Ich kan es leugnen nicht / ich bin ja auch so einer/
den Griech' und Rohm versteht/und nun sein Deutscher reiner
und höher redt und schreibt / seit unser Kallimach/
der Schlesische Virgiel uns hat gemachet wach;
Wie unwehrt ich wohl hier in manchen Augen scheine/
so bin ich gleichwol offt auf Pindus hohen Hayne
gesessen oben an. Wenn Smirna mir stund auf/
und Sulmo ihren Krantz auf Hochdeutsch bothe drauf;
So ich noch bin beglaubt / so können was zu schreiben/
das für die späte Welt zur Nachricht sol verbleiben/
wil emsig seyn bemüht zu rühmen einen Held/
der so ein grosses Werck durch euren Fleiß bestellt.
Ein andrer mag den Krieg den Deutschen lang' erzählẽ/
ich mag mein Vaterland nicht auf das neue qvälen
mit wiederholter Angst. Mein Buch wird lieber seyn/
so weit viel schöner ist der gülden Frieden-schein/
Als Mord und rother streit. Nicht der nur der sein Leben
für seine Freunde stürtzt / ist rühmlich zu erheben;
Wer todt ist/nützt nicht mehr/ auch der der ist ein Mañ/
der Vaterland und sich zugleich erhalten kan/
der Thaten thut durch Raht. Indeß/daß jener kämpfet
mit ritterlicher Faust / so wachet er und dämpfet
den Feind mit weiter Krafft. Macht erst den Lands-mann frey/
weiß nachmahls / wie sein Stand in künfftig sichrer sey.

Im fall mir denn mein Thun sonst nichts erweckt als
grollen/
wolan! mir ists genug / gefallen haben wollen.
Was kan der Mann dafür / der sich zum Opffer stellt/
und doch den Göttern nicht/ wie from er ist/gefällt.
Ich sage was ich mein'; Ich rede/ was ich dencke/
und leiste was ich kan/ behalte was ich schencke/ (Zier/
ein mündlichs Hertze stets. Wer hier sucht Kunst und
und Schein und Aussenwerck / für diesem seht euch für.
Mein Sinn steht an der Stirn'/ich habe nichts gelernet
das wol von weiten steht/ und nur alleine fernet/
mein Weg ist schlecht und recht / und gleich gerade zu.
Wem Einfalt nicht gefällt / dem mißfällt was ich thu/
und nicht thu. Man kennt stracks (und hätten sies ver-
schworen)
die Elster durchs Geschrey / den Esel an den Ohren.
Die Jungfern schmicken sich/die arm an schönheit seyn.
Je besser ist der Krantz/ie ärger ist der Wein.
Ich weiß wie hoch ich euch zum schuldner bin versessen/
Geborgt ist nicht geschenckt; verschoben nicht vergessen.
Itzt fängt der Winter an üm Felder / Wald und See/
gleich nun das sechste mahl zu werffen Reiff und schnee/
seit ihr gewürdigt mich / daß ich mich euer freuen/
und künfftig rühmen kan. Sol anders mich nicht reuen
der theuren Zeit verlust / so last mir ferner frey/
zu sagen / wie ihr thut / daß ich der eure sey.
Es ist zwar schlecht genung mit Brieffen zahlen wollen/
Für hartes Gold Pappier / und solche Sachen zollen/
die schweer an leichte seyn / doch wer die Ehre liebt/
der giebt ihr/ was sie darf/und darff auch was sie giebt.
Geschenckt seyn wolt ihr nicht/ könt ich gleich so was ge-
So Leute wie ihr seyd/die kommen in diß Leben/ (ben.

zu geben viel und offt. Daß wir stets nähmen nur/
und niemals geben was/das könt uns von Natur.
Itzt wolln wir alles das/ was uns bedünckt zu kräncken/
versencken in den Wein/ und drinnen gantz erträncken.
Mit der Bedingung seys. Was Straffe der es bricht?
Der sol nicht redlich seyn/wer anders denckt als spricht.
Löst diesen Tag mit lust/ doch eben nicht auf heute/
last erst den Wolgenstrom und Herbst stehn an der seite.
Wo anders Ehr und Glück' auch kommen sol und kan/
so lasst Vertrauligkeit recht oben sitzen an.
Der wilde Thrazier der zancket sich bey Weine;
Der Lust an Unlust hat. Sich räch en steht gemeine/
verzeihen Königlich. Ein wohlgeartet Bluht/
führt schnelle Regungen in seinem Edlen Muht.
Wird bald erhitzt und kalt. Zwar Zorn steht niemand besser/
als grossen Leuten an/doch macht sie sanfftmuth grösser.
So bitzt und donnert Zevs nicht durch das gantze Jahr/
reitzt ihn gleich täglich auf der Menschen schnöde schaar
Er weiß ein freyes Volck/ wil freye Zungen haben/
das Ernst zwar fromer macht/ doch treuer stete Gaben.
Wer wohl zu herrschen weiß/ drückt offt ein Auge zu/
und spricht zum Ohre viel: thu nicht/als hörtest du.
Schliest Mund uñ Hertzen auf; last Ehre von euch hören
Ihr Brüder/ sollen euch auch anders ander' ehren;
Ihr seyds/was ihr euch macht. Wer mir auf Schande (stellt/
der wisse/daß er selbst in eigne Stricke fällt.
Ich sey denn wer ich sey/ und könne was ich wolle/
so weiß mein Föbus doch/ wie er sich halten solle/
zur Unzeit und zur Zeit. Wer ihn betrübt und irrt/
der ist nicht werth/daß er von ihm gescholten wird.

Ich wil mit gütig thun/ die bösen überwinden/
des Neides strengen Arm mit sanftem Glimpfe binden/
Wer weiß/ob deñ nicht der/der mich itzt schilt und plagt/
hernachmals wiederümm das beste von mir sagt.
Die Tage nähern sich / da euch die ernsten Sachen
die ihr für Fürsten thut und wenig lassen lachen/
das liebste von der Welt und eurer Ehe Frucht/
vermischen wird mit Lust/ die langer Jahre Flucht
nicht mit sich reissen sol. Ihr möget langsam grauen/
mögt nicht die Blüte nur der nutzbahrn Räthe schauen/
auch kosten ihre Frucht. Die Ernde bricht herein;
wer Korn hat ausgeseet der samle Mandeln ein;
Wenn GOtt den strengen Ernst auf Deutschland zu verheeren
in Reu und neue Gunst hinwieder wird verkehren/
und ihr uns wol bringt heim/daß unser Land und Stadt
an unser Wiederkunfft Trost/Heyl und Freude hat/
und dann ein iederman die Welt-beruffnen Reisen/
für Edel und berühmt an uns gesamt wird preisen/
so sol Euch erst an mir recht werden kund gethan/
Ob ein Poet denn nichts als bloß nur Lügen kan.

An
Hn. Hansen Arpecken/ vertrauten Bruders/
auf dessen seiner Liebsten ihren Nahmens-Tag
in Gilan begangen.

Hilfft Gott dir dieses Jahr/mein Bruder/überleben/
so wirstu zweifels frey in grössrer Freude schweben/
wenn du auf diesen Tag dein schönstes von der Welt/
mit dir selbst binden wirst ümm dein- und ihren Belth;
Denn wirstu alles Leid der langen dreyen Jahre/
die Persien uns verzehrt / und manchem graue Haare/
bey

bey frischer Jugend macht/ auf einmahl werden loß/
wenn du gebunden liegst in deiner Liebsten Schoß/
und in der deinen Sie: Wie frölich wird sichs dencken/
an das/ warum̃ wir uns anitzt noch furchtsam krencken/
wie sicher wirstu denn / erzählen von Gefahr;
Es wird dir Zucker seyn / was vormahls Galle war.
Ich zweifle sehr daran / daß ich denn werde leben/
und dir auch meinen Wunsch mit andern Freunden geben/
weil dieser schwere Zug mich täglich mürber macht/
und meinen stärcksten Theil schon längst hat ümmgebracht/
thut uns die Reise nach/ und sagts uns dan/ ihr Brüder/
wie starck ihr zoget aus/ wie schwach ihr kommet wieder/
wer reich und starck und alt zu werden ihm erkiest/
der lasse reisen seyn/ und bleibe wo er ist.
Zu dem erschrecken mich die offt-besorgten Posten/
was sich mein Vaterland anitzt noch lasse kosten/
ümm nur verderbt zu seyn/ es freue sich der Pein;
und wolle noch nicht todt in seinem Tode seyn.
So grosse Lust ich vor mich hatte weg zu machen/
ümm des Gradiven Zorn von fernen zu verlachen/
Zeit/ Eltern/ Vaterland/ Studieren/ Ehr' und Gut
das schlug ich alles aus für diese Hand voll Blut/
die mir doch hier verdirbt. Ich dachte: Laß es fahren/
gib alles hin für dich: Kanst du dich nur ersparen/
so hastu satt an dir. Beschau' indeß die Welt/
und dencke daß man viel von viel gereisten hält.
Inzwischen wird es gut; so groß und grösser grauen
befällt mich ietzund nun / da ich sol näher schauen
mein durch 5. gantze Jahr entschlagnes Meißner-Land/
das von der Krieges-glut zu Pulver wird verbrandt.

Ach hast du noch nicht satt vom Schaden/ deiner Feinde;
Was Landsmann schlägst du dich denn nun mit deinem
Freunde.
Verzeih mirs/ hastu recht. Ich aber kan mehr nicht
als ümm dich seyn betrübt / von wegen meiner Pflicht.
Die Angst hat mir vorlängst mein Erbtheil aufgerieben/
die Mutter ümgebracht/ nun muß ich mich betrüben/
in was vor Stande wohl der alte Vater sey/
den dieser mein Verlust mehr als sonst alles reu';
Ich war sein einziger/ an dem er alles wandte/
Biß daß Apollo mich für seinen Freund erkandte/
und nach zwey Krantzen mir den dritten flochte schon;
Nun aber ist mit mir ihm aller Trost darvon.
So muß ich über das auch dieses mich befahren/
daß / die bey jener Zeit / die besten Freunde waren/
mich/ weil ich nun so lang' und weit von ihnen bin/
längst der Vergessenheit geopffert haben hin.
In dem ich denn auch hier in so viel Todten lebe/
und zwischen Furcht und Lust in Trost und Zweiffel
schwebe/
Daher ich werde denn zum Grabe reiff gemacht;
Doch gleichwohl noch auf mich und Freunde bin be-
dacht/
Daß wenn ich meine Schuld dem Schöpffer hab' ent-
richtet/
und dis/ was faulen kan/ der Leib/ längst ist vernichtet/
Ich dennoch könne frisch und unverweset seyn/
durch etwas/ das mich schreibt den Ewigkeiten ein;
So lasse Bruder denn zu mein und deinen Ehren/
ümm deinen Hochzeit-Tisch diß kurtze Liedlein hören/
und wisse/ daß mein Geist/ der ümm die Schatten irrt/
auch in dem dunckeln sich hierüber freuen wird.

Braut-

Braut-Lied.

Amaryllis liebt Mirtyllen/
und Mirtyllus Amaryllen.
Komt ihr Schäffer/ komt heran/
Kommt heran ihr Schäfferinnnen/
Last uns ümm den Blumen plan
Einen neuen Tantz beginnen.
Amaryllis liebt Mirtyllen/
und Mirtyllus Amaryllen.
O das auserwählte Paar!
O die weit-gepreisten Beyde!
die der gantzen Hirten-Schaar/
itzt gebähren solche Freude!
Amaryllis liebt Mirtyllen/
und Mirtyllus Amaryllen.
Schlagt durch die gepaarte Hand/
Ihr hierzu ersuchten Sternen/
und gesegnet derer Stand/
die von euch das lieben lernen.
Amaryllis liebt Mirtyllen/
und Mirtyllus Amaryllen.
Paar an Treue/ Paar an Zucht/
Paar an Ehren gleich gehalten.
Kostet nun die süsse Frucht/
die euch nimmer läst veralten.
Amaryllis liebt Mirtyllen/
nnd Mirtyllus Amaryllen.
Liebsten/ Euch hat diese Gunst
Euer Himmel zugeeignet/
der erhalte diese Brunst/
Biß auch ihr zu Himmel steiget.

D. Paull

D. Paull Flemings
Absonderliches Buch
Poetischer Wälder/
In welchem
Seiner Freunde Ehren-Gedicht
an Jhn zu befinden.

Auf
Der Fürstlichen Holsteinischen Gesandschafft
nacher Moßkow und Persien (gebe sie Gott ferner) glückliche Zurück-kunfft.

MEin liebster Freund / es mag nach deinem Rath auch gehen/
Wie es nur gehen wil/ ich wil aufs Ende sehen
und immer stille seyn / wenn das Verhängniß schilt/
Fortuna wüte fort / verfolge wie du wilt.
Es eilet iedes Ding zu seinem Ziel und Ende/
und läufft der Eitelkeit doch letzlich in die Hände/
so lieb ich was ich weiß / und halte mich daran/
was mir des Glückes Rath nicht mit sich reissen kan.
Hier müssen wir der Kunst und Tugend uns fast schämē
von welchen wir ein Lob und Ehre solten nähmen.
Hier ist kein Helikon / hier wohnt Apollo nicht.
Ob dieser Berg schon stets behält der Sonnen Licht.
Das thut doch einem weh/Ach solt' es uns nicht krenckē
wenn wir an unsre Zeit/und unsre Wolfahrt dencken/
die unter ihrer Blüht und unsern Händen stirbt/
und wer ist/der uns sonst ein stücke Brodt erwirbt?
Ich werde fürder nicht mehr opffern einem Freunde/
mich und die schöne Zeit/ und werden mir zum Feinde.
Ich weiß nicht was mirs hilfft / mir hilfft nicht was ich weiß/
ümmsonst ist alles Thun/ümmsonst ist aller Fleiß.
Umm eines freche Lust seynd wir ja nicht entsprossen/
hat denn der Himmel wol in einem Mann verschlossen
all unser Heil und Trost? das glaub' ich nimmermehr/
man brüste sich heraus / und prahl' auch noch so sehr.

Wir

Wir seynd ein freyes volck/ob wir uns itzt schon bücken/
der schnelle Pegasus / führt uns auf seinen Rücken
bald zu der Nymfen Chor/da seynd wir reich und frey/
hier hoff' ich keine Frucht / die Ernd' ist schon vorbey.

An meinen hochgeehrten Hn. M. Fleming.

DIe Ehsten und die Schweden/
Die Persen und die Meden/
Das Astrakaner Land/
Die Tartern und die Reussen/
und wie sie sonsten heissen/
die sind mit dir bekand.

Es hat nie kein Poete
so weit gelegne Städte
besehen mehr als du:
Du hast im Morgen-lande
und an den Kaspen-Strande
gebracht viel Zeiten zu.

Nun komst du endlich wieder
und bringest neue Lieder
hier in dein Vater-land.
Die Lieder / welche leben/
und dir das Leben geben
durch deine Meister-Hand.

Herr Opitz itzt in Preussen/
und du hinfort in Meissen/
Ihr beyde seyds allein/
die immer werden bleiben/
und derer Verß' und Schreiben
nicht können sterblich seyn.

Scrib. Revaliæ A. 1639. die 14. Maji

Timotheus Polus, P. L.

An

An seinem sehr wehrten lieben Brüderlichen Freund/
Paul Flemingen / großgünst. zu behändigen.
In Leipzig.

Zweymahl ist vorüber gangen
der genehmste Sommers-Schein/
Seynd daß zweymahl unsre Wangen/
durch die Angst erblasset seyn:
Einmahl da der Tylli kommen/
und uns Stadt und Land genommen.

Als nun dieser überwunden/
Durch den grossen Norden-Held/
und die Noht in was verschwunden
auf dem lang' und weiten Feld.
Ach so komt das zweyte Schrecken
auf uns zu an allen Ecken.

Beydes her von Süd- und Westen
kommt der Feind mit grosser Macht
der uns nach des Landes Vesten
und nach Seel- und Gütern tracht/
unser Held legt diesen wieder
Seinen Stoltz und Hochmuth nieder.

Liebster Freund seyd diesen Jahren
ist uns Hertz' und Muht verrückt/
seyd die weg seyn/ so uns waren
her von Schleßjen zugeschickt.
Niemals hat uns Lust betroffen/
Niemals blieb uns was zu hoffen.

Nun wir gleichwol seyn geblieben
Sicher vor dem Krieg' und Gifft/
weil GOtt von uns weg-getrieben/
was den Menschen leicht betrifft/

Ey so laß' uns förders preisen
unsern GOtt vor solch erweisen.

Wann denn dieses ist vollendet/
so sey endlich auch bedacht/
wie man sich zum Trincken wendet/
das uns Lust und Freude macht/
Giebe Bier und Wein zum besten
uns sonst deinen lieben Gästen.

Nur an diesem Tag nichts spare/
Laß es nirgends mangeln nicht/
Es kömmt nur einmahl im Jahre/
wer weiß wann es mehr geschicht.
Wann / im fall / wir schmausen müssen/
so laß michs nur balde wissen.

Von deinem andern ich
Martino Christenio.

An Hn. Paul Flemingen/
Alß derselbe seinen Nahmens-Tag in Leipzig begienge.
M. DC. XXXI.

KAn ich denn ausser mir was festes auch wohl finden/
wormit ich/ du mein Ich/dich heute möge binden?
Bind' ich das Hertze mir/so darff ich gar kein Band:
Laß Ich dich denn so loß / wo bliebe mir mein Pfand?
Doch wo man Pfand begehrt/da giebt man zu verstehē/
daß man nicht trauen wil/ magst ungebunden gehen.
Denn was mein Pfand sol seyn / das hab' ich schon bey mir:
Und was dein Band sol seyn / das hastu auch bey dir.

So

So hab' ich Pfand bey mir/ du Band bey mir gefunden:
Ich bleibe dir verpfändt / du aber mir verbunden.
Und weil noch in der Welt ist Sonn- und Monden-
schein/
soll unser Pfand und Band unaufgehoben seyn.

T.

Gloger.

SONNET.

Hn. M. Paulo Fleming / P. L.

Seinem vertrauten Freunde / als derselbe seinen Nahmens-Tag den 25. Jenner 1636. in Revall begienge / geschrieben von

REINERO BROCMANNO, Græcæ Lingvæ ibidem Profess.

DU mein Fleming Föbus Sohn/
und du Meister Deutscher Lieder/
Deine Sonne scheinet wieder
und erfordert süssen Thon/
Welchen du gesungen schon/
da du lagest noch ein Müder
in der schwachen Wiegen nieder/
und verdientest ewgen Lohn.
Diesen hast du längst bekommen/
da dich Föbus aufgenommen
in der hohen Sterne Schaar/
und den Krantz von Amaranthen
dir geschenckt als sein Bekandten
ümb dein wohlverdientes Haar.

Ein anders.

Ist auch was gelassen mir?
Weil die Götter selbst gebunden/
dich ihrn Liebsten alle Stunden/
die dich ehren für und für
mit des ewgen Krantzes Zier.
Weil sie des dich würdig funden/
sind der reichen Adern Wunden
seither bas geöffnet dir.
Bessers kan ich Mensch nicht finden/
als darmit die Götter binden
deine wohlverdiente Hand.
Doch so Götter sind wie Geister/
bin ich über sie noch Meister/
der ich noch mein Hertze fand.

ODE

An seinen hochgeehrten Brüderl. Freund/
M. Paul Fleming/
über dessen glückliche Wiederkunfft aus Persien/
und bevorstehender Reise nach Lieff- und Deutsch-land/
wie auch dessen zusammen-getragenes Poetisches
Werck/ aufgesetzt in Moßkow im
Martio 1639.

UMm diß grosse Rund der Erden/
den so schönen Bau der Welt/
ist viermahl durchs Himmels-Feld
mit neu-angespannten Pferden
Föbus nun herümm gekommen:
Viermahl hat die Winter-zeit
das begrünte Sommer-Kleid
von den Bäumen abgenommen.

Viermahl hat auch wieder geben
mit sehr viel Ergötzligkeit
die so schöne Frühlings-zeit
Wald und Feldern neues Leben;
Seyd daß wir gantz über hoffen/
lassend' unser Vaterland/
haben in so fremdem Land'
hier einander angetroffen.

Grosse Freud' hab' ich empfunden
damahls werther Freund/ bey mir/
Als ich dich so glücklich hier
und gantz unverhofft gefunden/
zweymahl hat das Glück uns beyden
auch getrennet nach der Zeit/
als wir allhier beyderseit
musten uns von sammen scheiden.

Einmahl reistestu von hinnen
nach dem lieben Lande zu/
da du voller süssen Ruh'
erlustiertest deine Sinnen/
biß des Hertzogs Botschafft kahme/
und aus Westen dazumahl
ihren Weg zum andern mahl
freudig hin zum Osten nahme.

Damit thätstu ferner gehen
durch diß Land nach Asien/
biß du kahmst in Persien;
da du bliebest stille stehen/
Sahst des grossen Sophi Lande
merck test was zu mercken dar
in dem grossen Isphan war
biß ans Kaspische Gestrande

Und noch weiter: Ja darneben
was durchs gantze Perser-Land
Jemals sich von Hand zu Hand
hat denckwürdiges begeben/
solches hastu gantz vollkommen
werther Freund / mit grossem Fleiß/
Dir zu Ruhm und Ehren-Preiß/
in gar gute acht genommen.
Nun hat dich wiedrüm zurücke
GOttes Hand gebracht hieher;
Hat nach wünschen und begehr
abgewandt des Glückes Tücke
von dir Väterlicher Weise
hat vor Unfall und vor Leid
überall und allezeit
dich bewahrt auf deiner Reise.
Nun / GOtt Lob! daß wieder funden
wir einander hier gesund/
und daß manche böse Stund'
durch Gedult nun überwunden.
Ey! laß uns nun darauf dencken/
wie wir alle Sorg' und Leid
in des Bachus Feuchtigkeit
und der Trauben safft versencken.
Laß uns frölich musiziren /
Laß uns tantzen ümm das Licht/
schauen / daß uns nichts gebricht/
uns mit Freuden erlustiren:
Laß uns nun noch eins ergetzen
mit einander frölich seyn/
Es muß bald geschieden seyn/
Laß itzt eins in Freud' uns letzen.

Nun/

Digitized by Google

Nun / hier ist nicht mehr dein bleiben/
denn des Himmels-schluß dir nicht
biß hieher dein Ziel gericht/
wil dich weiter fort noch treiben:
Diesem folgestu mit Freuden/
wo er dich wird führen hin/
dein Gemüth und freyer Sinn
schaut kein Unglück und kein Leiden.

Ziehe/ liebster Freund/ von hinnen/
ziehe nun hin deine Straß';
Segne dich ohn unterlaß/
GOtt der HErr / und dein Beginnen!
Ziehe hin / und laß nun sehen
dein schön Werck das Tage-Licht/
dein Werck / welches nimmer nicht
deinen Ruhm läst untergehen.

Es wird dich Frau Fama tragen
über das gesternte Rund/
und dein Lob zu aller Stund'/
weil die Welt wird stehn / nachsagen:
Dann wirstu von ihr begleitet
in die graue Ewigkeit/
da dir vor die Sterbligkeit
schon ein Platz ist zubereitet.

Johan Paul Krell.

Hirten-ODE.

D. der Krancke.

ACh wie gerne wolt' ich singen
zu Ruhm unsern Florian/
Wenn ich so hoch könte zwingen/
als ich wol gestimmet an

meiner schwachen Leyer Tohn
auf den lieben Venus Sohn.

R. Der Fremde.

Ich auch wolte lassen klingen
nach der rechten Deutzschen Art/
und herfür die Venus bringen
mit Apollo selbst gepaart;
Wehre nicht das mein Gesang
möchte seyn ein Zymber-klang.

K. Der Nachtbahr.

Wie? sol ich denn stille schweigen/
und nicht fragen was es ist/
daß ein Landsmann sich zu eigen
einen fremden Orth erkiest/
da er itzt mit höchster Lust
bringt sein' Herd auf feiste Gust.

N. Der Aufrichtige.

Bruder/ diß muß einig machen
daß itzt unsre Schäfferey
steckt den Wölffen in den Rachen
samt der schönen-bunten Rey;
und noch wenig örter sind/
da man vor sich Weyde find.

A. Der Einfältige.

Ja ich meyn' auch dieses eben/
treibt noch manchen in die Flucht/
und wird Fug und Anlaß geben/
daß er fremde Maren sucht:
Wo man nicht im Friede steht/
weder Schaff noch Schäffer geht.

G. H. C.

G. H. C. Die Edle Jungen.

Wir zwar noch gar zart von Jahren
müssen doch des Glückes Neyd
in der Jugend schon erfahren
und was heisset böse Zeit.
Thut derhalben wohl daran/
der so thut wie Florian.

M. Der Liebe.

Florian ist recht zu loben/
Ihm gilt es eben viel/
Er sey unten oder oben;
wenn nur diß erhöh't sein Spiel/
welcher angenähme sein
Er und seine Schäffelein.

L. Der Fromme.

Freylich wil es sich geziehmen/
daß man seinen klugen Sinn
hier und da mög' hören rühmen/
weil der schönsten Mensch-Göttin'
all sein Thun so wohlgefällt/
daß sie ihm bey sich behält.

H. Der Lustige.

Recht so; lustig lieben Brüder/
Es gilt meines auch hiermit;
Ihr mögt singen eure Lieder/
Ich bin frölich von Gemüth'
ümm daß Florian getraut
eine schöne-reiche Braut.

Dr. Der Tieffsinnende.

Eine reiche Braut bringt wieder
was verzehrt wird in der Welt;

Drům sey lustig nur ein ieder/
Tugend ihren Lohn behält.
Was auf Tugend hat verzehrt/
wird ietzt Florian gewehrt.

C. H. der Getreue.

Hirmit wil ich auch beschliessen
wünschen daß dis liebe Paar
sich in Freuden möge wissen
drey bey zweyen übers Jahr/
damit ihrer Tugend Schein
möge recht vollkommen seyn.

Geschrieben halb berauscht nach der
Leichen-begängniß
Dein Diener
C. H.

Zum Grund Merzii.

ES war ümm euch geschehn / Ihr Deutzschen
Kastalinnen.
Der Vater Ach! Ach! Ach! der war schon alle hin/
man sahe nun nicht mehr den Lorbeer-baum so grün
Das Kind
ům den ergrimten Belth. sein Sohn war weit von hiñen
Da wo nach Hircan zu die strenge Wollgen rinnen.
Ihr stundt/ihr lieben ihr betrübt durch Geist und Sinn
und dachtet gantz von uns/ uns Deutzschen auszuziehn/
weil sich kein Geist mehr regt' / und wolte das beginnen
Was Opitz uns gelehrt/die Pracht/der ersten sänger
die recht gut deutzsch verstehn. Als aber wieder kam
aus Persien/mein Freund/ und seine Leyer nahm/
Die hier so lieblich spielt. Ey spracht ihr / lasst uns
länger

noch

noch bleiben in dem Land: Es hat nun keine Noht/
weil dieser spielen wird/ ist Opitz noch nicht todt.

C. Hertranfft.

Clarissimis Doctissimisq; Viris,

DN. M. ADAMO OLEARIO,
DN. HARTMANNO GRAMANNO,
DN. M. PAULO FLEMINGO,
DN. SALOMONI PETRI,

Amicis & Fautoribus meis pl. colendis
Revaliæ discessuris, felix iter precor
αὐτοσχεδιάζων
Reinerus Brocmann, Cygnea-
Megapol.

WEils nicht kan anders seyn / so zieht / ihr lieben Leute/
in GOttes Nahmen hin/ wo euer Wunsch hinsteht.
wo Föbus güldner Schein mit vollem Licht' aufgeht.
Zieht / zieht und holet her der schönen Wahre Beute/
darnach sich mancher sehnt/der noch ist traurig heute
und kan nicht lustig seyn / weil ihr nunmehr verschmäht
des alten Orts Quartier/ und anders wohin dräht
den Lauff / darauf auch ich mit nassen Augen deute.
Zieht/zieht in GOttes Gleit; der Himmel woll' euch geben/
was ihr euch selbsten wünscht / was dient zum guten Leben
und eurer Reise Glück / was dient zum wieder kommen.
Wolan! ich werde bald den Tag/ob GOtt wil/sehn/
da gegenwertig mir von euch wird guts geschehn/
weil in der Freunde Zahl mich auch ihr habt genommen.

Revaliæ Livonorum 1636. Mense Martio.

An Hn. Paul Fleming/ Meinen geehrten Herrn und Freunde auf dessen Gesetzt das doch nicht ist was deine milde Gunst/ rc. Antwort.

SONNET.

DU eignest deinē Ruhm/mein Fleming/meiner Gunst
und nicht/wie billich/ zu dem was von dir verrichtet
und mehr dañ rühmens werth/dem was da hat gedichtet
dein Himmel-hoher Geist/ und tieffe Reimen-Kunst.
Gesetzet/ wie du wilt/ dein Werck sey einer Dunst
mein aber Lohen gleich: ist nicht die Dunst verpflichtet
zu steigen über hoch/ da doch die Loh vernichtet
Eh' sie recht gennet auf/ und steiget aus der Brunst?
Nun wohl! es wird dein Werck zu denen Kastalinnen
sañt einer starcken Dunst aus deinen tieffen Sinnen
durchdringen Mond und Lufft (es ist dir schon bewust)
und zwischen Ewigkeit und Ehre stehn ins mitten.
Indessen lasse dir gefallen meine Sitten/
und brauche meiner dich zu deinem Dienst und Lust.

Geschrieben in Leipzig 23. Jan. 1623. S. Dh.

Tycho à Jessen Cimber.

SONNET.

An Hn. Paul Fleming/ P. L.

ACh daß auch meine Verß und stim̃e möchten klingen
wie einsmahls des Opitz/ da er am kalten Strand
der wüsten Zimber-See in meinem Vaterland
von seiner Galatee sich unterfieng zu singen
ein ander Koridon! Ach daß auch könte bringen

durch

durch Dinten auf Papier mein weniger Verstand
so mehr denn süsse Wort / die unserm Deutschen Land'
anmuhtig möchten seyn! Ach möcht' es mir gelingen!
Diß war vorhin mein Wunsch / nachdem ich aber euch
Euch anderer Opitz / Euch Fleming sahe; fleuch /
fleuch Hoffnung / sprach ich / fleuch / laß solche Geister schreiben /
die ihren Deutschen seyn / was vor den Welschen war /
Petrarcha, und *Arist, Tassus* und *Sannazar*
und mühe dich (Ich weiß du wilst auch) zu verbleiben.

Leipzig 21 Jan. Anno 1633. Dein Aufw. Dh.

Tycho à Jessen Cimber,
Flensb.

Dem Ehrnvesten / Achtbahrn und Wohlgelahrten
Herrn Paul Flemingen / Poetæ Laur. Cæsar. und Medicinæ Studioso, &c.
Meinem insonders viel-günstigen Herrn und sehr werthem Brüderlichem Freunde.
In Leipzig.

WAs rechte Freundschaft sey / wie selbe sey beschrieben /
wie die gegründet werd' auf treu- auf rechtes lieben /
und eine Seel' und Hertz' ein Willn und Meynung sey;
Hiervon der Musen Schaar gedencket mancherley.
Die Freundschaft welche sich pflegt dergestalt zu binden
daß aufzulösen sie kein Mittel zu befinden;
Wie jener Weise sagt: So starck als sey der Tod /
so sey die Freundschafft auch / sie reisse durch die Noth
und grössest Gefahr: Wie wann auch biß zur letze /
was lebet / halten muß des Todes sein Gesetze;

So

So unverbrüchlich sol der Freundschaft Bündniß seyn/
das Fels zum Grunde hat und nicht leicht fället ein:
Ob der vergiffte Neid mit seiner Schmeichler Rotte
schon grimmig stürmen drauf; so werden sie zu spotte;
Die Treue tauret aus. Die aber auf Gewinn
und blosser Lust besteht/ fällt mit dem Nutzen hinn;
Dergleichen Freunde dann itzt mehr als viel zu finden/
Die auf ein Humpen Bier die gantze Freundschafft gründen/
Die/ wann sie toll und voll/ so bieten sie sich dar/
und wollen für den Freund ihr Leben lassen gar/
so lang' auch Ehre/ Lust und Gold im Säckel wehret/
so seyn die Worte gut. Im fall es sich verkehret/
so schwindet auch die Lieb' und andetichte Treu'
und bricht so/ beydes Glaß uñ Freundes Gunst entzwey.
Drümm welcher seinen Freund ein treuen Freund wil nennen/
den wird das Ungelück ihn geben zu erkennen.
Herr Bruder/ deine Lieb' und gnug-bekandte Treu'
ist hier/ uns Schlesiern nicht heut' erst worden neu/
Du hast uns erstens dir zu Freunden auserkiesen/
und nun viel lange Jahr' all' Ehr' und Gunst erwiesen/
das/ so dein Ursprung ist/ das liebe Vaterland/
setzt du fast ausser Acht/ uud dich zu uns gewand
dem itzt betrübtem Volck; und heist uns deine Glieder/
Lands-männer/ und was mehr/ die allertreusten Brüd:
Geschweigen wil ich ietzt/ der Freundschafft in der Noth/
die du den Unsrigen erwiesen biß in Tod/
Auch nach demselben sie/ mit sonderbahrem loben
durch deinen hohen Sinn/ biß ans Gestirn' erhoben.
Verzeih ô Bruder mir/ daß ich nach Würden dir
dein Lob nicht heuffen kan. Die Zeit ermanglet mir/
und

und was ein mehres ist / mein allzuschwachen Sinnen
vermögen solchen Zweck und sonderes Beginnen
erreichen nirgend nicht. Laß diß vergnügen dich/
daß ich dich fort und fort wil lieben so/ als mich;
Mein nah-und ferne seyn/mein Glück und das Ergötzen
sol nicht vermögend seyn/ von dir mich abzusetzen;
Dein Freund bleib' ich in Tod. In fernerm lebe woll/
und wünsche dir so viel / als ich mir wünschen sol.

T.
Martinus Christenius.

Auf den Nahmens-Tag
Seines einigen hertzgeliebten vertrauten Brüderlichen Freundes/
Herrn Paul Flemings / P. L. C.
So den 25. Jan. dieses 1632. Jahres von guten Freunden solenniter celebriret worden.

Auf/ auf Musa hülff mir singen/
thöne mit der Lauten drein/
Laß uns heute frölich seyn;
Laß O Pan auch du erklingen
deine helle Wald-Schalmey/
Jauchzet/ macht ein Lust-geschrey.

Eylt ihr Nymfen zu den Garten/
windet einen Krantz voran
von den schönsten Majoran;
Wir indessen wollen warten/
biß ihr fertig worden seyd/
und euch sämtlich zubereit.

Nun

Nun wolan sey uns willkommen
du schon lang gewünschte Zeit/
die uns giebet aller Zeit/
was sie uns vor abgenommen:
Singet heut' all in gemein/
dieser Tag sol unser seyn.

Liebster Bruder/ dir zu dienste
kommen gleich die Nymfen an/
bringen dir von Majoran
einen Krantz heut zum Gewinste
von Diana wird auch dir
was von Wild getragen für.

Neptun schicket dir die Fische/
Bachus wil darbey auch seyn/
Zeres sol dir schencken ein
und aufwarten bey dem Tische/
Pan wil wacker stimmen an/
biß er nimmer pfeiffen kan.

Ich muß warlich mit dir essen/
Käm ich ungebeten auch/
weist du doch wohl meinen Brauch/
Ich kan meiner nicht vergessen:
Schaff' inmittels tapffer ein/
daß kein Mangel wo erschein.

Die Melankoley muß weichen/
die die sinn' und Hertzen schwächt/
sonst ist unsre Freude schlecht/
wann gefolget wird dergleichen:
Singt vielmehr heut in gemein/
dieser Tag sol unser seyn.

Von deinem Treumeinenden
Martino Christenio.

Auf

Auf Hn. Paul Flemings / Seines werthen Freundes und liebsten Stubengesellens Nahmens-Tag.

JEtzt ist es aus mit euch / ihr lieben Bücher ihr /
vor euch behaget uns ein Glas voll frisches Bier /
Nachdem der Syrius mit seinem Feuer-brennen
im Sternen-Hause sich wil geben zuerkennen
und zeigen seine Brunst. Die Musen lassen seyn
des Berges heisses Haupt und nehmen ihnen ein
der Bäche frischen Rand. Apollo giebt der Leyer
bey solcher heissen Zeit mit allem Willen feyer /
thut einen Trunck darvor. Du / liebster Freund / sein sohn
thu diß dem Vater nach / der Bücher auch verschon
in solcher heissen Zeit. Auch ich wil mich dir gleichen /
kom̃ laß uns in das Dach der kühlen Thannen schleichen
zur angenähmen Lust: Da wollen wir mit Ruh
des heissen Tages Brunst mit jenem bringen zu.
Es hat nun Zynthia fünffmahl mit vollem Scheine
die schwarze Nacht erleucht. Fünffmal als wie ich meyne
hat Föbe Hörner krigt / nachdem der Liebe Pflicht
mit dir / O werther Freund / ist worden aufgericht /
und ich samt jenem hin in deine Freundschafft kommen /
hat nicht die liebe Lust uns manchen Tag genommen?
Wie hat uns wohl gethan des Rosenthales Lust /
zu Pfaffendorff die Milch / zu Schönfeld leichte Kost /
Nun diß ist nichts gewest. Itzt laden uns die Zeiten
und Föbus recht zur Lust / indem er seine Seiten
aus Unmuht lässet nach / und wil hinfüro nicht
dieselben ziehen auf / biß kommt ein kühler Licht.
Und schau / dir trifft es ein. Apollo hat gegeben
uns deinen hellen Tag zugleich dem Feyer-Leben.

So

So liebt Apollo dich. Wer wolte sagen nein/
daß dir der Himmel auch nicht solte günstig seyn.
Ja freylich ist es so. Die so vom Himmel kommen/
und ihren hohen Geist von seiner Krafft genommen/
die stimmen mit ihm ein / was sie / das wil er auch/
und was er pflegt zu thun / das haben sie im Brauch
und diß von Anfang an. Ein Kind so auf der Erden
von Menschē wird gezeugt/den Eltern gleich kan werdē:
Wie solten denn nun nicht dem Himmel gleiche seyn/
die mehr als andere von ihm bekommen ein:
Aus denen du auch bist. Dir wird noch stets gerühret
vom Himmel dein Verstand/so offt dein Siñ gebühret/
das was uns ewig macht. Dein hoher Geist erreicht.
Nun wol es bleibt darbey / doch Föbus hat geliebet
und in der müßgen Zeit dein helles Licht dir giebet/
Ein Liecht das günstig ward von Göttern angesehn
an welchem in der Höh nichts übels ist geschehn.
Und du wirst diß dein Licht noch ferner günstig machen
durch himmlischen Verstand / und Götter weise sachen/
wie sichs erwiesen hat. Wo anders nicht der Sinn
der Götter wird verwand/und giebt zu zeitlich hinn
den Parzen deinen Muth: Doch daß diß nicht geschehe
so wünsch ich/ daß dein Tag dich tausendmahl noch sehe.

GODOFREDUS GUILIELMI,
Herselb. Sil.

Aurora eile fort / und laß doch fertig machen/
Laß Titan spannen an/ was sind es doch für sachen/
die dich so halten an? Laß endlich sperren auf/
die Horæ deiner Thor'/und komm in vollem Lauff.
Laß das verbotne Weib/ die Thetis/bitt' ich/gehen/
in welcher Schoß du ruhst. Schau/wie wir alle stehen/
und

und warten / biß du bringst die angenehme Zeit/
den angenehmen Tag/ der sich mit uns erfreut.
Daß er uns geben kan des Freundes Ehren-Stunden/
dem nun der Musen-Zier zum höchsten ist verbunden;
Kom̃ an/und mache fort/und bring herfür den schein/
ohn dessen Stralen wir nicht können frölich seyn.

Otto Heinrich von Koseritz/
Nobil. Misn.

SONNET.

NUn wird ein neuer streit von jenen drey Göttinnen/
noch härter/ als der vor ümm einen Apfel war/
ümm dich mein Föbus Sohn / weil iede gantz und gar
durch ihrer Gaben Pracht dich meinet zu gewinnnen.
Die Pallas hat dich reich begabt mit hohen Sinnen/
dadurch der Lorbeer-Krantz belaubt dein kluges Haar;
Die Venus zugesagt aus ihrer Nymfen Schaar
die schönste Creatur; Die Juno weit von hinnen
Erbeut dir Ehr und Gut. Wer wil nun sagen hier/
wes Theil du bleiben solt? Mich dünckt ich höre fällen
ein Urtheil oben ab von Jovis Kantzeley/
daß ieder Du / und Dir ein' iede dienstbar sey.
Gut / Ehre / Kunst/ und Gunst sich nun zu dir gesellen/
drüm wird dein Ruhm bey uns auch bleiben für und für.

Kaspar Herttranfft.

Hirten-ODE.

WIe Florian gar reich von Sinnen
gieng einst mit seinen Schäffelein/
sich bey den dreymahl drey Göttinnen
zu geben unter ihren Schein/

Satzte sich bey ihnen nieder/
sang noch mehr als süsse Lieder/
daß sie samt ein Schlaaff ankam/
und mit sich zur Ruhe nahm.

Erwachte Clio erstlich wieder
und ward des Sängers bald gewahr
dnrch halb-beschlossen Augen Lieder/
rieff überlaut zur Musen-schaar;
Auf auf/ last uns Blumen finden
ümm den Lorbeer-krantz zu winden/
darmit dieses schöne Haupt
werde gantz und gar belaubt.

Sie alle zu derselben Stunde
bewunden eine Föbus-krohn'/
und schryen mit erfreutem Munde:
Nun Florian trägt seinen Lohn!
Wie das Tityrus vernommen/
ist er auch zu ihnen kommen/
zu vermehren ihr Geschrey
mit der süssen Feld-Schalmey.

Jtzt Florian von Sorg' und Hitze
ein wenig mehr als sonsten matt
sich auf des Heliconis Spitze
recht oben angesetzet hat;
Drüm muß Föbus höher zwingen
und noch dreymahl lassen klingen/
was sein Volck gestimmet an
von dem schönen Florian.

C. Z. H. L.

Dem

Dem Ehrenvesten / Achtbaren und Wohlgelahrten
Herrn M. Paulus Fleming / Meinem großgünstigen Herrn zu handen/
Anitzo in Revall.

JSt denn wiederümm verhanden/
O Ihr grosser Musen Freund/
daß man Euch beschickt mit Banden/
weil itzt eure Sonne scheint/
Dieser Tag muß Klage meiden
und geendigt seyn in Freuden.

Seht! die bunte Flora stehet/
und theilt ihre Blumen aus/
Zefirus gelinde gehet/
und macht sich nicht itzo kraus:
Lufft und Erd' ümm Freude streiten/
und thun nichts als Lust bereiten.

Auch Neptun sich nicht ergrimmet/
in dem blauen Wasser-Hauß:
Föbus seine Seiten stimmet/
Pindus Volck geht ein und aus:
Alles ja thut Freude machen/
keins wil trauren / alles lachen.

Bachus ist mit seiner Gabe
wie auch Zeres fertig schon:
Wil daß man das Hertze labe
und laß klingen süssen Thon:
Schertzen/ springen/ spielen/ singen/
muß uns diese Zeit verbringen.

Pallas auch mit ihre Wangen
ümm die Juno frölich stehn/
Ihr Hertz ist mit Freud ümmfangen/
keine thut in trauren gehn.
Dieses ist nur euch zum besten/
O ihr liebster Gast der Gästen.

Venus die Göttin der Liebe
und Kupido kleiner Sohn
sind wie rechte Hertzen-Diebe/
geben rechter Liebe Lohn:
Seht wie sie sich freundlich küssen/
daß wir es fast nachthun müssen.

Seht wie sie sich mit den Armen
haben eingeflochtet fäst/
Es möcht einen Stein erbarmen/
der nicht liebte solchen Gast/
Gleich sich sucht und immer findet/
ungleich sich mit gleich nicht bindet.

Wir alleine fast nicht wissen
womit wir soll'n lustig seyn:
Damit andr' ihr Lust thun büssen
ist bey uns zu finden kein:
Spielen/ küssen/ singen/ tichten
können wir ja nicht ausrichten.

Tantzen wil sich auch nicht schicken
bey der unsren Traurigkeit:
Es möcht iemand uns aufrücken
lustig seyn zu solcher Zeit:
Wie bald kan mans hier verdencken/
wenn man gehet aus den schräncken.

Doch wer kan es also machen/
daß es iederman gefällt:
Wer nicht weinet / der mag lachen/
Momus sein Gelach behält:
Keiner sich zu ihm gesellet/
Weil er auch/ was stehet/ fellet.

Last uns spielen / singen / tantzen/
und seyn frölich ohne scheu/
wenn wir hüten unsre Schantzen/
folget darauf keine Reu:
Also lustig seyn in Ehren
kan ja keiner keinem wehren.

Unterdessen seyd gebunden
mit dem eingelegten Band/
Bleibet frölich alle Stunden
biß wächst Pfeffer hier im Land':
Bleibet allezeit gewogen
biß ein Sohn dem Sohn gesogen.

Geschrieben zu Revall in Liefland Anno 1635.
den 29. Junii.

Præstantissimo nec non Doctissimo
DN. M. PAULO FLEMINGIO, P. L. C.
Fautori ac Promotori meo ad manus proprias
in Revalia.

JCh habe vernommen
von viel gelährten Leuten/
daß langsam auch thut kommen/
und bringt offt gute Beuten.
wann nur die Zeit recht genomm'n in acht/
und ein ieder fein langsam solchs betracht.

So hab ich auch auf solche Weiß geschrieben/
wiewol ich erst trug/ noch Bedencken/
weil mir dieses Symbolum sehr thut belieben/
so hab ich mich nicht wollen lencken/
etwan was anders schreiben/
sondern bey diesem Symbolo bleiben.

Langsam/bedacht/ ist wohl sehr gut/
Kommt / aber nicht allezeit/
Auch/geschicht es ehe/es eben das thut/
Aber wohl dem / der sich hat bereit.
Etwas gutes langsam vorgenommen
und nicht gedenckt/ solches bald zu bekommen:

Wie man sieht an diesem Saulus/
welcher ist gewesen gantz verblendet/
aus ihm geworden ist ein frommer / Paulus/
und viel Menschen hat geschändet/
Aber GOtt/ hat ihn endlich erleuchtet/
mit Gnad und Barmhertzigkeit befeuchtet.

Weil man nun seinen Nahmens-Tag thut begehen/
So hat mich / Herr Magister darzu thun zwingen/
damit solches euch möge itzund geschehen/
weil er/ Paulus/ heisst / vor allen Dingen/
So nähme er von mir das klein gerings Bändelein/
Damit sol er nun von mir hübsch und fäst gebunden seyn.

Nebenst Wünschung langem Leben/
Glück/ Heyl und aller Wolfahrt/
das wolle Ihm der Höchste geben/
worauf Ich thu trauen hart/
Ein mehrers kan ich anitzo nicht finden/
damit ich den Herrn Magister könt binden.

Noch

Noch eins wil ich hinzu setzen/
daß ihm kein Leid zustoß zu keiner Hand/
sondern daß er seine Feind' möge verletzen
alle die ihm gedencken zu bringen im Band/
und er sie selber möge darein bringen
da sie ihm lange haben thun von singen.
Solchs kleins Bändlein und guten Wunsch wird
er nicht verachten/
weil solches sehr schlecht und klein/
sondern er wird vielmehr bey sich selbsten betrachten/
daß ich sein getreuer Diener wil seyn.
Solches habe ich aus gutem Gemüht Ihm zu Ehren
geschrieben
wie ich auch nicht anders hoffe / als daß es ihm wird
belieben.

Sein getreuer
Johannes Michael.

HErr Magister wo sol ich das Band finden/
damit ich nach Gebühr Euch itzo könne binden/
Mein Band das ist ein Wunsch / GOtt woll euch so
viel geben/
als ich mir selber wünsch: Viel Glück und langes Leben/
Ein Bändlein wird geknüpfft / zum öfftern nur in
schertzen/
wer besser binden wil / der binde mit dem Hertzen.

Anno 1635. den 29. Junius.

Elisabetha Knop.
Katharina Knop.
Katharina Temmen.

An seinen
Herrn Paul Fleming.

WJe ohne Mutter Blut Minerva sey empfangen
in Jupiters Gehirn'/ und wie es zugegangen/
als Jungfrau Danae die güldnen Tropfen fieng'
in ihre zarte Schoß/ davon sie schwanger gieng
und ihren Perseus bracht'. Auch wie zum Lorbeer-Baume
die Dafne worden sey. Und wie aus einem Schaume
das geile Venus-Weib in kalter Meeres-schoß
empfangen und gebohrn; Ja wie sie Seegel-bloß
und ohne Schiff darzu auf eine Muschel kommen/
und ihre Reise hab' auf Zypern zu genommen.
Auch wie das Bachus-Vaß/ der Gott der schelmerey
von Manns- und Weibs-Person zweymahl gebohren sey.
Und wie der Jupiter sey aus der Götter Orden
zu Niessung seiner Lust zu einem Stiere worden.
Das findet man hier nicht. Von solcher Eitelkeit
und blinden Fabel-werck' ist deine Musa weit.
Deñ was gleich Pindus selbst und Föbus Leyer klinget/
und aller Musen schaar aufs lieblich ste drein singet/
wie süß es immer thönt/ iedoch es wenig hafft/
wenns nicht belebet wird von einer höhern Krafft/
Der Naso/ die Syren' und Wunder der Poeten
singt schön und meisterlich von Lieb' und Liebes-nöhten/
doch ist es nur ein schall/ der nur den lüstern Sinn
und schnöden Vorwitz speist/ und sonst lehrt überhinn.
Ja eine Zauberey die unsern Sinn bekämpfet
und wie ein schwartzer Rauch und dicker Nebel dämpfet/
daß er nicht über sich zu GOtt und Himmel an
vor ihrer schweren Dunst im Geiste kommen kan.

Drüm läßt du billich stehn solch' unbeseelte Lieder/
und setzest dich dort hin in Stall zur Krippen nieder/
der zwar von Ansehn schlecht / doch mehr vom Werthe helt /
als nicht erkauffen kan die gantze weite Welt.
Darümm du Lorbeer-laub und frischen Eppich führest/
und sie mit allerley Geblüm' und Grünem ziehrest/
daraus das liebe Kind bey rauer kalter Nacht
so lieblich blicken thut / daß alls für Freude lacht.
Nun wohl/du machst es gut. Was deine Musa singet/
nicht nur allein im Stall' und ümm die Krippe klinget/
der schall bricht höher sich / fährt über allen Neyd/
und machet dich bekand der grauen Ewigkeit.

H. Gloger.

An eben ihn.

ES war üm̃ euch geschehn/ihr deutschen Kastalinnen.
Der Vater eurer Lust / der war nun all dahin/
man sahe gar nicht mehr den Lorbeer-baum so grün'
üm̃ den ergrim̃ten Belth/sein sohn war weit von hinnen
Da wo nach Hirkan zu die strenge Wollgen rinnen/
Es regte sich nicht mehr auch nur ein eintzig Sinn/
so recht gut Deutsch verstand / der sagen durfft' / ich bin
und kan / was Opitz hat / von neun hier beginnen.
Ihr schwiegt/ihr lieben ihr. Nun aber wieder köm̃t
aus Persien mein Freund / und seine Leyer nimmt/
die also lieblich spielt / ermuntert ihr euch wieder/
und hört mit Freuden an die wunder-schönen Lieder/
die Florian euch schenckt. Sagt: es hat keine Noth/
weil dieser singen wird / ist Opitz noch nicht todt.

C. Hertranfft.

Reinerus Brocmann
Bittet
Herrn M. Paulum Fleming / P. Laur. Cæs.
umm Mittheilung seiner Deutschen Poetischen
Sachen / mit folgendem Sonnette / geschrieben
in Revahl / den 9. Februarii
1636.

GIb doch mein Fleming raus / die wunder-schönen (sachen /
der Musen andern Ruhm / in welche Zoilus
nicht setzet seinen Zahn / die nicht verkleinern muß
kein langer Jahre Zeit / kein spöttisch Momus lachen.
Sie sind gerissen längst aus des verderbers Rachen
und Zedern gleich gemacht / sie gehen Fuß für Fuß
in alle Länder nein. Ein ieder mit dem Kuß
Sie gern empfangen wil / uñ kan nichts bessers machen.
Gib Fleming / gib doch her / gib sie doch deinẽ Freunde /
der dich wil ehren stets / weñ du gleich würdst zum Feinde
das doch dein Deutscher Glaub' mich hoffen nimer läst.
Wolan! ich folge dir gemählich auch von fernen.
Biß man mich auch mit dir sieht unter hohen Sternen /
da du bist kommen hin / und sitzest schon satt fäst.

ODE
Auf des Ehrenvesten und Wohlgelahrten
Hn. M. Paull Flemings / Poetæ Laur. Cæs.
Nahmens-Tag.
Am Pauli Bekehrung / Anno 1636. zu Revall
geschrieben.

KOmm Sonne / scheine klar /
Laß dich auf deinem Wagen
heut' ohne Dunckel tragen /
spreit' aus dein güldens Haar /

Laß

Laß deine gelbe Strahlen
die gantze Welt bemahlen.
Komm Sonne / scheine klahr!
Es achten alle Leute /
im fall du scheinest heute /
so wird ein gutes Jahr;
Ein böses muß erstehen /
wenn du dich nicht läßt sehen.
Komm Sonne / halt den Sieg!
Hin trollet euch geschwinde
und ruhet heut' / ihr Winde /
wir wollen keinen Krieg:
Ihr Nebel und ihr Regen /
Ihr bringet keinen Segen /
Komm Sonne / tritt herein /
und scheine frölich heute:
Nicht so ümm andre Leute.
als ümm mein gantzes Mein /
ümm meinen Freund / den treuen /
der Föbum kan erfreuen.
Der alle Deutschen kan
mit seinem süssen singen
zu seiner Liebe zwingen /
der hoochbegabte Mann /
der böses nichts darff leiden /
als daß ihn Böse neiden.
Er war noch redend nicht /
Er konte kaum nur lallen /
Da fragt' er schon nach allen /
was beym Parnaß geschicht /
und bey dem klaren Flusse /
der kam vons Pferdes Fusse.

Und als er männlich ward/
wurd' ihm ein Krantz zu eigen
von besten Lorbeer-zweigen
gemacht nach bester Art;
Die Musen alle neune
die flochten ihn alleine.

Die Schlesy pranget schon
mit Opitz seinem Buche:
Mein Meissen aber suche
sein Lob bey seinem Sohn:
Es wird/ es wird mein Meissen
durch Fleming schöner gleissen.

Kom̃ Sonne/ brich doch an/
hilff daß ich den mag finden/
und daß ich den mag binden/
und ihm vergelten kan/
der gestern mich gefunden
und herrlich hat gebunden.

Gib/ Fleming/ her die Hand/
die Pallas hertzlich liebet
und sie mit schreiben übet:
Nim an das schlechte Band/
Das/ hätt' ich deine Sachen/
ich wolte besser machen.

Es muß gelöset seyn/
drüm wenn es ist ümm Viere/
so schicke hin nach Biere/
und laß auch holen Wein:
ümm Fünffe wil ich kommen/
doch nur zu deinem frommen.

Ich weiß den alten Schlich/
ich weiß die alte Stelle:

Herr

Herr Grahmann / dein Geselle/
sol bey uns setzen sich/
und dancken von mir hören/
für die erzeigten Ehren.
Doch wil ich sagen das/
wil heut' er seyn zu Gaste/
so stell' er ein die Faste/
und nähme hin das Glaß/
und trincke mit uns beyden/
so viel die Lust wil leiden.
Wir wollen mäßig seyn/
und mit einander sprechen/
vielmehr / als etwa zechen:
doch gleichwol trincken drein/
auf Wolfahrt eurer Leute/
die GOtt der HErr begleite.
Ach ja das thu ja GOtt!
Die Herren und die Knechte
führ' er mit seiner Rechte:
Er freye sie von Noht
auf unbekandten Flüssen
der Persen und der Russen.
Nun Fleming/trinck mir zu
das ander / erste / dritte/
und dann das Vierdte mitte/
darnach so laß mir Ruh.
Auf meiner Else Nahmen
sich diese viere rahmen.

S.
Timotheus Polus.

(* * *)

D. Pauli

P. Paull Flemings
Buch
Der überschrifften.

I.

Soll ich mit dem Schwerdte drein schlagen.

UNd du bist Petrus Art / Mein Sinn / wenn man dich dränget /
so fragst du zornig stracks: Wie / sol ich schlagen drein?
Nein / nein. Das gehet nicht. Steh' aus / was GOtt verhenget.
Der hat sich wohl gerecht / wer kan gedültig seyn.

II.

Auf die Worte des HERREN.

Du sagst: Diß ist die Nacht der dicken Finsternüssen.
Doch hat der wahre Tag aus der Nacht kommen müssen.

III.

Abba / mein Vater.

Ach / Vater / kan es seyn / so schone deines Sohnes.
Wo nicht; so sey es nur. Mir ziehmt zu folgen dier /
Mensch / wenn du hörest das / wie der / des höchsten Thrones
alleine weiser Raht / so kläglich weinet hier
aus ängsten seiner Quaal / so dencke / was für schmertzen
du soltest stehen aus / von wegen deiner schuld.
Lern' auch die Bet-kunst hier / und sprich / wie Er / von Hertzen /
Kans seyn / so thues. Wo nicht / so leid' ich mit Gedult.

IV.

Er ist des Todes schuldig.

Was. Jude / schreyst du viel; Er hat den Tod verbrochen.
Hat er, doch noch kein Wort darwider ie gesprochen.

V. Solst

V.

Solst du dem Hohenpriester also antworten?

Du aber/ solst du so zum Hohenpriester sagen?
Du aber solst du so den höchsten Priester schlagen?

VI.

Mein Reich ist nicht von dannen.

Diß Reich ist in der Welt/ und doch nicht von der Welt.
Schau'/ Welt-Kind/ daß die Welt dir nicht zu sehr gefällt.

VII.

Was ist Warheit?

Was fragst du? gläubtest du/ daß er sey ohne Sünde/
So wüstest du auch klar/ worinnen Warheit stünde.

VIII.

Des HERREN Gänge.

HErr/ erstlich führt man dich für Hannas sein Gerichte.
Hernach bekömt sein Schwähr dich balde zu Gesichte.
Worauf dich Pontius auf seinen Richt-platz rückt/
und zu Herodes Burg von dannen ab verschickt.
Der dich ihm wieder giebt nach sattsamen verspotten.
Drauf mustu mitte fort mit deinen Henckers Rotten/
die dich so fleischen ab. Bald auf die Schedelstet'/
und an das Kreutze selbst/ das dir den Tod anthät'.
Und von dem Kreutz' ins Grab. O rechte Leidens-stege!
O Gänge voller Angst! O harte/ schwere Wege!

IX.

Ja nicht auf das Fest.

Du tödtest GOtt/ und trägst der Sünden gleichwol scheu/
du schein-gerechtes Volck/ du bist voll Heucheley.

X. Bist

X.

Bist du auch dieses Menschen ꝛc.

Du sagsts gleich / oder nicht / so must du halten an.
Sprich / wenn du leben wilst / Jch kenne diesen Mann.

XI.

Meine Seele ist betrübt.

Sieh' / also gut bin ich. Jch straffe mich durch dich.
Jch schone deiner so / und hasse selbsten mich.

Biß hieher aus H. Veresii seinem Lateine.

XII.

Aus Sarbievs seinem Lateine; über

Die Wort JESU: Mich dürstet.

Ach! Ach! wie dürstet mich! schreyst du. Du schönster Fürst.
Hier ist kein süsser Wein / daß du erlabet wirst.
Dürst' immer. Aber ach! Du schreyst aus aller Krafft.
Da hast du. Bräutgam. Nim den Gall-gemischten Safft.
(fragest du:
Nim Bräutgam / Bräutgam trinck. Wem bring' ichs?
Trinck mir es auf der Welt Gesundheit / JEsu / zu.

XIII.

Auf eines seinen Geburts-Tag.

Jst tausendmal nicht gnug / daß euch Gott wolle geben
Glück' / Heyl / und was selbst ihr euch wünscht in euren Leben;
so wünsch' ich / daß euch Gott / von dem ihr bitten soll't
zehn mahl zehn tausendmahl mehr geb' / als ihr selbst woll't.

XIV.

Grabschrifft.

Freund / was du liesest hier von mir /
hab' ich von andern offt gelesen.
So wird man lesen auch von dir.
Was du bist / bin auch ich gewesen.

XV.

Eine andere.

Vor kunt' ich stehen / gleich wie du /
Nun lieg ich in der langen Ruh.
Denck / Leser / der du itzt kanst stehn /
daß du auch must so liegen gehn.

XVI.

In eines Artztes sein Stambuch.

Für alles kan der Artzt. Doch eines fehlt ihm nur;
daß er für seinen Tod weiß selbsten keine Kuhr.

XVII.

Auf eine Leiche.

Am Neuen-Jahrs-Tage / 1633.

In dem wir iederman / uns iederman hinwieder
ein gutes Jahr verehrt / so legest du dich nieder /
gelobte Frau / und stirbst; wie wol doch nimst du es für.
Du thust den besten Wunsch / den niemand wünschte (dir.

XIIX.

HErr / wenn ich nur dich habe.

Was acht' ich diesen Leib; die halbe Hand voll Blut;
Den Geist / den schwachen Wind; die Lufft mit ihrem Glantze;
Die Welt mit ihrer Pracht; was dieses gantze Gantze;
Hab' ich nur / JEsu / dich / so hab' ich alles Gut.

XIX. Görg

XIX.

Görg Wilhelms Verdeutschung
aus meinem lateinischen.

In Hn. Johann Maxens Stambuch.

Vom Himmel kömmt der Trost. Kein Trost der wird
dir werden/
du hoffest/ wie du wilt/ von der Trost-armen Erden/
mein Trost/mein einger Trost/ist Gott/und der allein.
Wer Trost von diesem hat / der kan nicht elend seyn.

XX.

Aus dem Owen.

Die Liebe kömt mit Lust / geht wieder weg mit trauren.
Süß' ist ihr Anfang wol / das Ende doch der sauren.

XXI.

Pöplers.

Der Anfang in der Lieb' ist süß'; ihr Ende Gälle.
Frau Venus kömt gelacht/geht traurig nach dem Falle.

XXII.

Auf Herrn Opitzens Lateinische Rede
über
Hertzogen Ulrichen aus Dennemarcken
verrähterisches Entleiben.

Ich laß / ich überlaß/ ich laß es zehnmahl wieder.
Es war ein gleicher Geist der Reden / wie der Lieder.
Streicht nur den Titul aus/ wo seiner wird gedacht;
Ein iede Zeile sagt/ daß Opitz sie gemacht.

XXIII.

über seiner Freundin Augen.

Du Auszug aller Zier; du Bild der grossen Welt.
Dich hat ihr die Natur zur Wollust vorgestellt.

Zwey Sonnen hieß sie dir an deinem Häupte schweben/
Da sie der grossen doch nur eine hat gegeben.

XXIV.

Bey ihrem Geschencke.

Zwar/es ist mehr als reich/was du mir schenckst/ ô Zier/
doch/ eins ist besser! was? verehre mich mit dir.

XXV.

Bey übersendung eines Ringes.

Sey Schöne/nicht verletzt/daß dieser schlechte Ring
so kühne zu dir kömt. Ihm deucht es seyn ein Ding/
Er sey arm oder reich/so heists doch gleiches falles:
Mein Herr der schencket dir sein Nichts/ mich/ für dein Alles.

XXVI.

Michael Scholtz: Ich mache stoltz.

Dein Nahme sagt: Ich mache stoltz den Mann.
Ja recht/ weil er auf dich so trutzen kan.

XXVII.

Michael Scholtz: Ach solte michs.

Du sprichst/ wens übel geht: Ach solte michs erblässen?
wenns wohl: Ach solte michs denn machen drüm: vermessen?

XXVIII.

Eben Er: O/ stille Schmach!

Spricht man in Noht zu dir: O/ stille diese Schmach!
So lebst du/ Pylades/ Orestens Willen nach.

XXIX.

Michael Scholtse: Lächelt im Schoß.

Im Schoße des Gelücks und Liebsten lacht sichs wol?
Drüm weiß mein werther Freund/ worin er lachen sol.

XXX. Auf

XXX.
Auf ihre drey Küsse.
War? oder war ich nicht / da mich mein Lieb entzückte/
und ihren feuchten Mund auf meinen dreymal drückte?
War? oder war ich nicht? Kupido sag' es mir.
Wo nicht / so mache mich recht danckbar gegen ihr/
und schaffe / daß ich sie noch heute zur genüge
zehn mahl zehn tausendmahl für einmahl küssen müge.

XXXI.
Grabschrifft eines Hundes.
Die Diebe fuhr ich an/ die Buhler ließ ich ein/
so kunten Herr und Frau mit mir zu frieden seyn.

XXXII.
Bey übersendung seines Konterfets.
Mich hat der Künstler dir auf Ertzt todt fürgesetzet:
Dich hat Kupido mir ins Hertze selbst geetzet/
Da lebst du. Wie bey dir. Wilst du noch zweiffeln dran/
so komm/und schau dich da mit meinen Augen an.

XXXIII.
Auf Ihr Präsent.
Lieb/ du hast dessen schuld / daß deine süssen Gaben
gantz einen bittern Schmack in meinem Hertzen haben.
Küst mein Mund deinen nicht / so sagt er ohne scheu/
daß bester Zucker auch die ärgste Galle sey.

XXXIV.
Bey Erbrechung Ihres Brieffes.
Worfür seht ihr diß an/ Ihr Mit-gesellen Ihr?
Für eine blosse schrifft? für schlechte Wort' und Grüsse?
Nein. Nicht so. Weit gefehlt. Es ist ein Buch voll süsse.
So mancher Buchstab' ist/so mancher Kuß ist hier.

XXXV.

über ihre Verehrung/

an die darbey übersendeten Küsse.

Ihr wagt Euch gar zu viel/ Ihr ihrer Seelen Theil.
Scheüt ihr die Räuber nicht/ Ihr meiner Seelen Heyl.
Wollt ihr seyn ausser Furcht/ und sicher mich ergetzen/
so lasset ihren Mund euch auf den meinen setzen.

XXXVI.

Drey unmügliche Dinge.

Aus eines andern seiner Erfindung.

Wenn Katzen/ Hund' und Zanck nur weren abzuschaffen/
So wer ein Stillestand bey Mäusen/ Wild' und Pfaffen.

XXXVII.

Aus dem Französischen.

Die Lieb' ist eine Gunst/ die erstlich durch das Aug'
ins Hertze geht; und fleust vom Hertzen in den Bauch.

XXXVIII.

Aus eben demselbigen.

Wer unbekandte liebt/ der ist ein grosser Thor.
Wer allzu vielen traut/ hat was gefährlichs vor.
Wer gar nicht liebt/ der giebt sein' Einfalt an den Tag.
Sehr keusch ist/ der mehr nicht/ als eine/ lieben mag.

XXXIX.

Er redet ihre Hals-Perlen an.

Was bildet ihr euch ein/ Ihr Muschel-Töchter ihr?
Vermeynt ihr/ daß mein Lieb euch trägt zu ihrer Zier?
Nein. Darüm trägt sie euch/ darmit ihr selbsten schaut/
wie viel ihr danckler seyd/ als ihre klare Haut.

XL. Auf

XL.
Auf deroselben Demant.

Was ists das du mir sagst/du liechtester der Steine/
und härtester darzu / mit deiner Krafft und Scheine?
Diß ists. Mein Lieb und du trefft mit einander zu.
Ihr Hertz' und Augen sind so hart' und hell'/als du.

XLI.
Auf ihr Armband.

Fahr hin/du liebes Band/fahr hin an deinen Ort.
Dieweil du selbst so eilst / und wilst mit ernste fort.
Fahr hin/und bind mir die/ die mich mit dir gebunden.
Bindst du sie/wie sie mich/ so hab' ich überwunden.

XLII.
Bey übersendung eines Konfekts.

Kupido schickt euch diß. Ihr Schönste der Jungfrauen/
aus seiner Mutter Schoß/ ümm fast nur anzuschauen/
Er weiß/daß euer Mund weit höher sich erstreckt/
Für dem der Zucker auch wie bitter Wermuht schmeckt.

XLIII.
Als sie sich im Schnee erlustirete.

Spiel' immer/wie du thust; doch dencke diß darbey/
daß unter diesem Schertz' auch etwas ernstlichs sey.
Du übertriffst/ mein Lieb/ des leichten schnees Brauch.
So viel du weisser bist / das bist du kälter auch.

XLIV.
über deroselben Demant-Ring.

Was siehst du mich viel an/du liechtes Sternlein du?
Ach / zeuch nur wieder heim/ und thu die Augen zu.
Da bist du viel zu schlecht zu seyn ein Wieder-schein
der Augen/die mir mehr als Mond und Sonne seyn.

XLV.

Auf ihr anschauen.

Ob dieser helle Glantz / für dem auch selbsten sind
die lichten Blitze blind / mein Augen-licht verblendet;
So laß / Lieb / darüm doch dein Antlitz unverwendet.
Mein Hertze sieht dich doch / sind schon die Augen blind.

XLVI.

Der Bräutigam redet seinen Lust-garten an.

Bißher hat dich bestrahlt die allgemeine Sonne.
Noch hast du Blumen bracht nach Hertzens Lust und Wonne.
Was wirst du förder hin für Blumen bringen mir /
weñ mein' Hertz-eigne Sonn' auch wird seyn eigen dir.

XLVII.

Auf das Frühlings Hochzeit-Gedichte an die wohlgebohrne Braut und Bräutigam.

Das süsse Thun das wir die Liebe nennen /
den freyen Dienst / den wunder-losen Streit /
den besten Schmack / die Zuckerung der Zeit /
den lieben Tod / das angenähme brennen /
Und was wir sonst noch bessers können kennen /
das leset hier / ihr Haß der Einsamkeit /
Ihr edles Paar / die Ihr gesonnen seyd
zu gehen ein / was auch kein Tod kan trennen.
Glück zu / Glück zu! schreyt meine Poesie /
wie schlecht sie ist. Zwar was ihr leset hie /
das ist nur Schrifft / und blosses Wörter-schertzen:
Doch sol sie auch seyn eine Zeigerin /
daß ich bereit Euch aufzuwarten bin.
Den höchsten Wunsch den trag ich noch im Hertzen.

D. Paull

D. Paull Flemings
Erstes Buch
Der
ODEN/
In welchem Geistliche Lieder
begriffen.

I.

LAß dich nur nichts nicht tauren
mit trauren/
Sey stille/
Wie GOtt es fügt/
so sey vergnügt/
mein Wille.
Was wilst du heute sorgen/
auf morgen/
der eine
steht allem für/
der giebt auch dir/
das deine.
Sey nur in allem Handel
ohn Wandel.
Steh feste/
Was GOtt beschleust/
das ist und heist/
das beste.

II.

Auf die Weise des 101. Psalms.

JCh habe mich mit mir nun gantz besprochen/
der leichten Welt ihr gut seyn oder pochen/
sol mich forthin/ nicht/ weder kranck noch froh/
mehr machen so.

Was

Was ist es mehr mit allen ihren Günsten/
die Nebeln gleich und leichten leeren Dünsten/
so bald sie nur und eh' sie fast entstehn/
so bald vergehn.
So kan mir auch ihr Zorn auf mehr nicht schaden/
als daß er mir zerreist des Lebens-Faden.
Noth/ Armuth/ Pein / und was sie tödlichs dreut
scheint nur ein Leid.
Sie mag mich denn gleich sieden oder brathen/
Sie muß mich doch der Seelen lassen rathen/
die ihren Grimm / wie sauer sie ihn macht/
doch nur verlacht.
GOtt der ist der / der nicht nur hier mit Nöhten/
der dort auch kan mit Höllen-ängsten tödten/
da Leib und Geist durch einen Tod verdirbt/
der nimmer stirbt.
Laß keine Furcht/als deine/mich erschrecken/
Oder du uns vom Tode wirst erwecken/
Laß/ Höchster / mich bewegen keine Lust/
Als die du thust.
Enthalte mich in diesen trüben Zeiten/
da gut und böß in vollen Lärmen streiten/
da falscher Schein mit wahrer Schönheit kriegt/
und fast wie siegt.
O wahre Zier / ietzt lencke meine Sinnen!
daß sie nur dich alleine lieb gewinnen/
Itzt wend' auf nichts/ als dich nur meinen Muht/
O höchstes Gut!
Ich wil forthin mit streitenden Gebeten/
die böse Welt zu meinen Füssen treten.
Wil bloß auf den mein Hertze stellen hin/
von dem ich bin.

Er

Er meynt es gut und wil mich nur versuchen/
ob ich ihn wohl wil segnen oder fluchen/
Er ist gerecht / wird mehr nicht als ich kan/
mir muthen an.
Was er legt auf / das hilfft er selbsten tragen/
und macht es so mit allen unsern Plagen/
daß endlich anders man / nicht sagen kan/
als wol gethan.

III.

Aus des VIII. Psalms Melodey.

WIlst du erst itzt / O Seele / dich beschweren/
daß deinen Leib die Erde sol verzehren.
Befällt dich erst die Furcht des Todes itzt/
da er erblast den Todes-schweiß schon schwitzt.
Sein Ende war ihm da schon auserkohren/
Eh' als ihm noch sein Anfang war gebohren/
das war der Band / du soltest wieder fort/
so balde dir dein GOtt rieff zu ein wort.
Er hat ein Ziel gestecket allen Sachen/
Er wird in dem ihm nichts besonders machen/
Spricht er so muß die Welt auch untergehn/
und er vermeynt ihm ewig zu bestehn?
wie kanst du dir was unverweßlich hoffen/
dein schwacher Leib steht allen Todten offen/
thuts einer nicht / so stehn hier zehen noch/
die starck sind satt/zu stossen ihn ins Loch.
Schmertzt dieses dich / daß er so viel ertragen/
daß er von nichts als Leide weiß zu sagen/
so kehr in dich / und frag dich selbst ümm Rath/
ob sein Gericht/ in dem/ denn unrecht hat.

Schau

Schau alles an / worauf ein Hertze schauet /
das mehr auf schein als wahre schönheit trauet.
Kunst / Ehre / Lust / Vermögen / und fort an /
ist alles diß auch mehr / als nur ein Wahn.

Das solte dich was höhers unterweisen /
so über hoch was solches nicht zu preisen /
daß leichter Wind sich scheuet des Gewichts /
und selbst sich heist noch weniger als nichts.

Ich bin gewiß daß meine Seele lebet /
wenn mir mehr nichts an diesem Leibe webet /
kein Geist verwest / als den der Himmel gab /
sein überzug / der Leib / der muß ins Grab.

Auf diß sey froh / daß da du warst verfluchet /
dein Heyland dir den Segen hat gesuchet.
daß / da du schon wie warst ein Höllenbrandt /
der Himmel dir durch GOtt war zuerkandt.

Je mehr du hier vor schmertzen must verbeissen /
ie mehr du dort ein Freuden-kind wirst heissen /
weiß dir die Welt nichts anzuthun / als Leid /
GOtt hat Lust gnung für dich in jener Zeit.

Hab' alle Welt / hab' alle Macht zu Feinde /
es schadet nichts / hastu nur ihn zum Freunde /
Es wird dein Fall dich dennoch sehen stehn /
wenn er durch sich wird eins zu grunde gehn.

Trit nur hervor und beichte deine Schulden /
Ich weiß gewiß er wird sich noch gedulden /
wird gnädig seyn / als der nicht anders kan /
erkühne dich und sprich ihn nur drüm an.

Laß / Hertze / nun sich deinen Unmuth stillen /
und richte dich nach deines GOttes Willen.
Halt aus und sprich: Du bist ja doch mein GOtt /
und schlügst du mich mit tausend Todten todt.

IV.

Nach des *VI.* Psalmens Weise.

In allen meinen Thaten
laß ich den Höchsten rahten/
der alles kan und hat/
Er muß zu allen Dingen/
sols anders wohl gelingen/
selbst geben Raht und That.

Nichts ist es spat und frühe/
ümm alle meine Mühe/
mein sorgen ist ümsonst/
Er mags mit seinen Sachen
nach seinem Willen machen.
Ich stells in seine Gunst.

Es kan mir nichts geschehen/
als was er hat versehen/
und was mir seelig ist/
Ich nähm' es/wie ers giebet/
was ihm von mir geliebet/
das hab' ich auch erkiest.

Ich traue seiner Gnaden/
die mich für allem Schaden/
für allem Ubel schützt.
Leb' ich nach seinen Sätzen/
so wird mich nichts verletzen/
nichts fehlen / was mir nützt.

Er wolle meiner Sünden/
in Gnaden mich entbinden/
durchstreichen meine Schuld.
Er wird auf mein Verbrechen/
nicht stracks das Urtheil sprechen/
und haben noch Gedult.

Ich zieh' in ferne Lande/
zu nützen einem Stande/
an den er mich bestellt.
Sein Segen wird mir lassen/
was gut und recht ist/ fassen/
zu dienen seiner Welt.

Bin ich in wilder Wüsten/
so bin ich doch bey Christen/
und Christus ist bey mir.
Der Helffer in Gefahren/
der kan mich doch bewahren/
wie dorte/ so auch hier.

Er wird zu diesen Reisen/
gewünschten Fortgang weisen/
wol helffen hin und her.
Gesundheit/ Heyl und Leben/
Zeit/ Wind und Wetter geben/
und alles nach Begehr.

Sein Engel/ der getreue/
macht meine Feinde scheue/
tritt zwischen mich und sie:
Durch seinen Zug/ den frommen/
sind wir so weit nun kommen/
und wissen fast nicht wie.

Leg' ich mich späte nieder/
Erwach' ich frühe wieder/
lieg'/ oder zieh ich fort.
In Schwachheit und in Banden/
und was mir stösst zu handen/
so tröstet mich sein Wort.

Hat er es denn beschlossen/
so wil ich unverdrossen
an mein Verhängniß gehn/
Kein Unfall unter allen/
wird mir zu harte fallen/
Ich wil ihn überstehn.

Ihm hab' ich mich ergeben/
zu sterben und zu leben/
so bald er mir gebeut.
Es sey heut' oder morgen/
dafür laß ich ihn sorgen/
Er weiß die rechte Zeit.

Gefällt es seiner Güte/
und sagt mir mein Gemüthe
nicht was vergeblichs zu/
So werd' ich GOtt noch preisen
mit manchen schönen Weisen/
daheim in meiner Ruh.

Indeß wird er den Meinen
mit Segen auch erscheinen/
Ihr Schutz/ wie meiner/ seyn/
wird beyderseits gewehren/
was unser Wunsch und Zähren
Ihn bitten überein.

So sey nun/ Seele/ deine/
und traue dem alleine/
der dich geschaffen hat.
Es gehe/ wie es gehe/
dein Vater aus der Höhe
weiß allen Sachen Raht.

V.

Neue-Jahrs-ODE
M. DC. XXXIII.

Darinnen über zwey-mählige Verwüstung des Landes / denn auch über Königl. Maj. aus Schweden Todes-fall geklaget / und der endliche Friede erseuffzet wird.

O Du zweymahl wüstes Land/
von der Feinde bösen Hand/
Ach du liebes Meissen du/
wie bist du gerichtet zu.

Deine Felder liegen bloß/
deine Flüsse werden groß/
groß von Thränen / die man geust/
und als Ströme fliessen heist.

Deine Dörffer sind verbrant/
deine Mauren ümmgerant /
deine Bürger sind verzagt/
deine Bauren ausgejagt.

Aller Vorrath ist verzehrt/
alle Kammern ausgeleert/
alle Kasten sind besucht/
unsre Schätze hat die Flucht.

Du vor aller Güter reich/
bist itzt einer Wittwen gleich/
Wir die Wäysen sind erschreckt/
und mit Kummer gantz bedeckt.

Unser Heyland / unser Held/
dem wir alles heimgestellt/
der uns zweymahl frey gemacht/
den reibt auf die wilde Schlacht.

Der erzürnte Himmel dreut/
wegen unsrer Sicherheit/
daß er uns gantz stürtzen wil/
weil uns unser Helffer fiel.
Zwar wie zornig GOtt auch war/
doch bedacht' er die Gefahr/
unsre Noth erhielte dieß/
daß er uns noch siegen ließ.
Aber / ach der theuren Lust/
die uns unsern Schatz gekost/
unsern Nützen und Gewinn/
reisset eine Kugel hinn.
Unser Freund ist froh und lacht/
daß er uns hat schaden bracht.
Zweymahl mehr wächst ihm der Muht
durch des Edlen Helden Bluht.
Gläublich ists / und fast schon wahr/
daß er seiner Räuber schaar/
wie er immer kan und weiß/
über uns wird geben Preiß.
Grosses Kind Emanuel/
wende du diß Ungefäll/
komm doch du dem schaden für/
der schon wartet für der Thür.
Umm ein Lachen ists geschehn/
ümm ein liebes freundlich sehn/
daß dein Vater sich bedenckt/
und uns unsre Straffen schenckt.
Lencke du der Feinde Muht/
daß sie uns eins werden gut.
Wo sie dieses wollen nicht/
so nimm uns in deine Pflicht.

Zeuch

Zeuch vor unsern Rittern aus/
und beschütz des Sachsens Hauß/
der für deinen Ruhm und sich/
alles waget williglich.
Kan es seyn/ so gieb uns Rast/
der du alles kanst und hast.
Frieden-Fürst bist du genannt/
bring du uns in Frieden-stand.
Und ihr Feinde gebt es zu/
setzet euch mit uns in Ruh/
daß wir bey der letzten Zeit
stehn in sichrer Einigkeit.
Dencket daß der Friede nehrt/
dencket daß der Krieg verzehrt/
dencket daß man doch nichts kriegt/
ob man schon auch lange siegt.
Stelle deine Schlachten ein/
Mars/ und lerne milder seyn/
thu die Waffen ab/ und sprich:
hin schwerdt/ was beschwerst du mich.
Dieser Helm wird nütze seyn/
daß die Schwalben nisten drein/
daß man/ wann der Frühling kömmt/
junge Vögel da vernimmt.
Und der prachen Erden Bauch
darff der Spieß und Degen auch/
doch/ daß sie sehn anders aus/
Pflug und Spaden werden draus.
Trit/ was schädlich ist bey seit/
hin verdamte Pest und streit/
weg ihr Sorgen/ weg Gefahr/
itzund komt ein neues Jahr.

VI.
Danck-Lied.

Billich ists / daß wir uns freuen/
und mit lauten Jauchtzen schreyen/
Lob sey GOtt und seiner Macht/
der die stoltzen Feinde beuget/
und mit seiner Allmacht zeuget/
daß er uns noch nimmt in acht.

Zweymahl kamen sie gezogen/
Zweymahl sind sie auch geflogen/
nicht ohn mächtigen Verlust.
Schreyt/ ihr Jungen/ rufft ihr Alten/
zweymahl hat das Feld behalten
GOtt und unser Held August.

Held August du kühner Krieger/
du Gelückes-voller Sieger/
vor und in / und nach dem Fall'/
auf was Arten / auf was Weisen/
soll man deine Thaten preisen/
hier und da / und überall.

Held / du kahmest her von weiten/
daß du vor uns möchtest streiten.
Held / du kahmest / Held du strittst/
Held / du siegtest auch im sterben.
Held / wie können wir verderben/
weil du itzt noch vor uns trittst.

Deine Ruthe / deine Wercke/
deine ritterliche Stärcke /
rufft aus/ was nur ruffen kan/
die bezwungne Ströme brausen/
die verbundne Lüffte sausen/
was du / Helffer / hast gethan.

Ell

Elbe / Fürstin unsrer Flüsse/
mach' dich auf die feuchten Füsse/
eile / lauffe Nacht und Tag/
meld' es mit beredten Wellen/
daß die Ufer wieder-schällen/
wie der Feind für dir erschrack.

Die erblasten Illyrer
wichen mit samt ihren Führer
hinter sich / und fielen hin/
wie für Jovis Donner-keilen/
wie für Herkuls heilgen Seulen/
die man nicht sol überziehn.

Schöne Stadt / der fromme Himmel/
der verschuff ein solch Getümmel/
ein solch Schrecken in den Feind/
daß der schändlich muste fliehen/
der dich grimmig auszuziehen/
und zu plündern war gemeynt.

Seyd nun froh / ihr frommen Bürger/
Er ist todt/ der wilde Würger/
Er ist todt und ihr seyd frey.
Ihr/ und wir/ und alle sagen/
daß sich GOtt für uns geschlagen/
daß die Ehre seine sey.

Ist schon unser Heyland blieben/
GOtt hat einen schon verschrieben/
der ihn rächen kan und sol/
Jhn/ und uns/ und alle Frommen/
komt Er? Ja. Er ist schon kommen/
Gläubige / gehabt euch wol.

VII.
Auf die seligmachende Gebuhrt unsers Erlösers JEsu Christi.

THaue doch / O Himmel thaue/
brecht/ ihr Wolcken/ regnet her/
daß man den Gerechten schaue/
dessen nun nicht ohn beschwer/
Die betrübte Welt so lange
sich versieht / und ihr macht bange.

Ja/ es treuffelt; Ja / es thauet/
der gesunde Regen fällt/
schauet hin/ ihr Menschen/ schauet/
dort/dort liegt das Heyl der Welt/
diß Kind ist der Thau / der Regen/
der die Erde sol bewegen.

Deucht michs / oder ists im Wesen/
wie das Land schon weit und breit
von der Unart ist genesen/
durch die fromme Feuchtigkeit/
wie daß Thäler / Feld und Höhen
schon in schönern Schmucke gehen.

Sey/ gewünschte Nacht/ gegrüsset/
da der keusche Jungfer-Mund/
einen jungen Sohn geküsset/
eh' sie ihn recht sehen kont/
Einen Sohn/ den sie mit rechte
doch wol Vater heissen möchte.

Unser Himmel ist im Stalle/
Recht so/ Hirte Sybojus/
daß du mit der Pfeiffen Schalle
Ihm verehrest deinen Gruß/

Bey

Bey der Engel lauten Choren
lässest du dich billig hören.
Fleug gemahlter West und streue
aus den Blumen-Himmel-Klee/
daß die Lufft Narzissen speye/
Lilgen für den weissen Schnee/
daß das Kind/ als in der Wiege/
und in hellen Windeln liege.
Ihr / ihr eingestallten Thiere/
haucht ihm warmen Athem zu/
daß es keine Kälte rühre.
Stört es nicht aus seiner Ruh/
Jungfrau Mutter denck indessen/
daß du Amme bist und wessen.
O Ihr hochgelobten Krippen/
unsers Heylands Schirm und Rast/
und O Stall / daß du nicht Lippen/
daß du doch nicht Zungen hast/
daß du selbsten köntest singen
von den wundersahmen Dingen.
Kleiner Gast/ doch auch zugleiche
grosser Wirth der weiten Welt /
gib doch künfftig unserm Reiche/
daß es sich zu frieden stellt/
daß doch mit dem alten Jahre
hin auch alle Plage fahre.
Segne künfftig unsre Linden/
unsre halb-gestorbne Stadt/
daß sich möge wieder finden/
was der Krieg verderbet hat/
Reinige die faulen Lüffte/
die so schwanger seyn mit Gifte.

VIII.

HIer ist nichts denn finstre Nacht/
Blinde Schatten / schwartze Hölen/
da die einversperrten Seelen/
kaum nicht werden umgebracht/
O die dreymahl armen Seelen/
die sich also müssen qvälen.

Wer ist jener / den du siehst?
Ists nicht der / der nächtlich sorgend/
täglich traurend / allzeit borgend/
Arm bey grossem Reichthum ist?
Mich erbarmt der armen Seelen/
die sich so in ihm muß qvälen.

Dieser sucht sein höchstes Gut/
in der Kost und braunen Trauben/
kreucht mit Rock' und mit der schauben
thut / was Bluht nimt und den Muht.
Es ist leichte zu gedencken/
wie die Seele diß muß kräncken.

Der / der hier so hoch trit her/
der ists / den die Ehren-dünste
und die leichten Hofe-Günste
machen auf den Schein so schwer.
Solt' es stehen bey seiner Seelen/
sie würd' ihr ein bessers wehlen.

Was ist Plato? was Porphyr?
Kleobulus / Periander?
Simonides / Aristander?
und der grosse von Stagyr?
Heyden sind sie. Taub an Ohren/
blind an Augen / grosse Thoren.

Giebt

Giebt mir nun die Nacht den Tag/
kein Stern kan sich selbst nicht mahlen/
Föbe selbst borgt ihre Strahlen/
und verleiht sie/ weil sie mag.
Sie und ihr Volck muß erblinden/
steigt ihr Brüder von der Inden.

Eitel ists/ und ohne Frucht/
was ihr Eiteln ohne Früchte
von früh' an biß unter Lichte
in den falschen Büchern sucht/
Nur daß ihr im Reden kriegen/
hinterlistig ob mögt siegen.

Mein GOtt! was verträgt man nicht/
freuret/ schwitzet/ fastet/ wachet/
leidet das ein andern lachet/
dem es an Vernunfft gebricht.
Biß man etwas angewohnet/
das doch endlich wenig lohnet.

Sol mir denn ein blasses Blat
so verzäubern Farb' und Sinnen:
Sol ich Schönheit heissen können/
was viel Runtzeln macht und hat?
und mir durch die Post der Schrifften
lassen Seel und Marck vergifften.

O Ihr Weisen auf den Schein/
wer bezahlt euch Leib und Leben/
das ihr blicklich hin müsst geben/
wenn ihr so wollt weise seyn.

Weißhit ist nicht wie ihr denckt
eine Kunst/ die so zu lernen/
Weißheit kömmt her aus den Sternen.
Sie ists/ die der Himmel schenckt/
und in solche Seelen sencket/
die sich vor zu ihm gelencket.
Vater/ der du aller bist/
doch ümm so viel mehr der deinen/
Laß mir dein Licht/ Selblicht/ scheinen.
Scheide Warheit von der List/
So wird aller Weisen wissen
meiner Einfalt weichen müssen.

XI.

Tugend ist mein Leben/
der hab' ich mich ergeben/
den gantzen mich/
Tugend wil ich ehren/
Tugend wird mich lehren/
was sie selbst kan mehren.
sie wächst durch sich.

Nicht des Weges Länge
noch des Pfades Enge
schreckt mich davon.
Laß die Dornen stechen/
Füß und Kleider brechen/
sie wird alles rechen/
durch ihren Lohn.

Weil die andern karten/
Lust und schlaffes warten/
so säum ich nicht.

Jtzt

Itzt ist Zeit zu eilen/
dem wird alles feilen/
der sich wird verweilen/
und itzt verbricht.

Alles ander alles
hat die Art des Palles/
der steigt und fällt.
Schätze haben Flügel.
Ehre lässt den Zügel/
Lust kömt aus dem Bügel.
Die Tugend hält.

Hab' ich GOtt und Tugend/
so hat meine Jugend/
was sie macht wehrt.
Diese schönen beyde
wehren allem Leide/
lieben alle Freude/
so man begehrt.

D. Paull

P. Paull Flemings Anderes Buch Der ODEN / Von Leichen-Gesängen.

I.

Auf des Wohlgebornen Herrn/ Herrn August Siegfrieds/ Herrn von Schönburg/ Hn. zu Glaucha und Waldenburg/ Erbhern zum Greßlaß/ 2c. Ableben.

TRitt/ Melpomene/ tritt auf/
Laß die Trauer-seiten thönen/
Als an die mich zu gewöhnen/
zwingt der trüben Zeiten Lauff.
Ich wil in den stillen Klang
stimmen diesen Leid-Gesang.

Siegfried/ du belebter Held/
Zier des Stammes/ Preiß der Jugend/
Theurer Ausbund aller Tugend/
du gerühmter vor der Welt/
O du werthester August/
aller Menschen liebe Lust:

Bist denn du auch gangen hin/
dannenher kein Rückweg gehet/
da das Endmahl allen stehet/
Allen/ so denckt unser Sinn?
Bist denn du auch alsobald
vor dem Alter worden kalt?

Du von dem man neulich nur
rühmet an der Helden-Reye/
solche Tapfferkeit und Treue.
der du deiner Liebe Spur

vor

vor das traute Vaterland
machtest durch die Faust bekand.

Ja du nahmest dir auch für
vor die Deinen gar zu sterben/
und den werthen Danck zu erben/
der Erlösern ziehmt und dir.
Dein Wunsch war in selber Noht/
frey seyn wollen oder todt.

Und wir brachtens auch darzu/
daß wir uns nun Sieger melden
durch so streit-behertzten Helden/
die sich hielten gleich wie du.
Die ihr Blut ümm gleichen Kauff/
gleich wie du auch / setzten auff.

Mars ersahe dein Gesicht'/
als du in den Waffen rungest/
zorgnig durch die Feinde drungest/
deiner wolt' er warten nicht/
mancher Mann / der sonst war wehrt/
ward verletzet durch dein Schwerdt.

Was du hast für uns gewagt/
zeigen deine tieffe Wunden/
so du vor der Faust empfunden.
Rüchtig ist es / und besagt/
was dein kühner Arm gethan
auf dem breiten Felder-Plan.

Itzund/ da du hast gesiegt/
und mit Ehren kömmest wieder/
legest du dich werther nieder/
und wirst durch den Tod bekriegt.
Da nun alles Friede war/
kamst du erstlich in Gefahr.

Er

Er der Tod floh selbst vor dir/
als du ihm nicht woltest weichen.
Da er plötzlich sah' erbleichen
manchen Mann durch dein Rappier.
Wie von deiner kühnen Faust
mancher Feind ward angestraust.

Nun erschleicht er hämisch dich/
und verletzet dir dein Leben/
das zuvor noch wolte geben
keinem Schosse/keinem Stich.
Ohne vorbesagte Zeit
kömmst du ūm / und ausser Streit.

Hättest du doch deine Krafft
andern auch bezeigen sollen.
Zwar dein Muht ist schon erschollen
vieler Länder Bürgerschafft.
Wer dich kennet / und nicht kennt/
nennt dich groß/wenn er dich nennt.

Nun du bist zwar ümgebracht.
Doch so kan man löblich sagen/
daß dich kein Feind können jagen/
übermögen keine Macht.
Was für Macht dich übermöcht/
die ist die / so alles pocht.

Dein Gedächtniß/ wehrter Held/
sol dort neben Föbus stehen/
auf und nieder mit ihm gehen/
und der Welt seyn vorgestellt.
Du wirst nicht vergessen seyn/
weil wir haben seinen Schein.

II.

Auf Herrn D. Polykarpus Leysers/ Superintendentens in Leipzig/ seeliges Ableben.

ZWar/ wie hoch wir auch betauren
unsers grossen Leysers Grab/
Doch so were diesem trauren
noch so bald zu helffen ab/
Wenn der Tod so hoher Leute
nicht ein Derbers Unheil dreute.

GOtt der geht mit sich zu Rathe
über eine Stadt und Land/
dem er alles gutes thate/
das doch nicht war angewand/
Daß man aus den strengen Plagen
muß von erster Güte sagen.

Er fängt an/ an seinem Hause.
Seiner Kirchen schont er nicht/
Und alsdenn ist keine Pause/
biß er alles fast zerbricht.
Biß Er seinen Grimm vollzogen
über dem/ was Jhn bewogen.

Er versorget die Gerechten/
und die er vor andern kennt/
daß sie uns zu rechte brächten/
wenn Er sie nicht von uns trennt/
Auf daß Er/ verbührter massen/
unverwehret uns kan fassen.

Gleich als wenn ein treuer Hirte
in der wilden Wüsteney/
von der Heerde sich verirrte.
Das verlaßne Vieh wird scheu/

Die

Die bestürtzten Lämmer lauffen
ohne Weiser / ohne Hauffen.

Wenn die theuren Männer fallen/
die uns das gesunde Wort
nach dem Himmel liessen schallen/
da wil es mit uns nicht fort.
Wir entbrechen aus den Schrancken/
und sind steiff in stetem wancken.

Was für widriges Beginnen
folget auf des Moses Tod?
Samuel war kaum von hinnen/
Israel verliesse GOtt.
Und man war dem HERRN ergeben/
weil Jojada war im Leben.

Und was ist für Unrath kommen/
seyd der hohe schmuck schlieff ein;
Schmuck/das sehnen aller Frommen/
unser Kantzeln liechter schein.
Fünff Jahr ists / daß Er in Frieden
Lebens satt von uns geschieden.

Von der Zeit / ja selbem Tage/
hebt sich unser Jammer an.
Mangelts auch an einer Plage/
die uns nicht ist angethan?
Innerhalb so kurtzen Jahren
haben wir genug erfahren.

GOttes Hand / die böse Seuche
hat uns dünne satt gemacht.
Die Zergliederung im Reiche
nahe nur nicht ümmgebracht.
Welche noch mit jungem Morgen
uns gebähren neue Sorgen.

Den verödeten Gefildern
mangelt itzt ihr Pflug und Mann.
Gärt' und Felder die verwildern.
Aller Vorrath ist verthan.
Was wird uns in künfftig nehren?
Hat man doch kaum itzt zu zehren.
Der mit feurigen Gebeten
und mit glüender Begier/
vor den bösen Gott getreten/
und uns stets gesprochen für/
Den hat er drüm sterben heissen/
daß er uns kan schärffer schmeissen.
So der Heilige so stirbet/
was hofft ihm ein eitler wol/
der in dem stets mehr verdirbet/
daß er nicht verderben soll?
Soll der Sünder straffloß wallen/
und ein frommer Priester fallen?
Vater/ euer frühes Ende
macht daß wir uns fürchten mehr:
Wir verkehren Haupt und Hände/
und thun kläglich mehr als sehr.
Seht/ daß ihr uns seyd entnommen;
Mehr üm das/ was drauf mag kommen.

III.

Auf Jungfr. Marien Schürers Begräbniß.

DIe heisse Thränen-Bach
rinnt nur ümmsonst die rothen Backen ab.
Kein Hertz-erzwungnes Ach
füllt für uns aus das schon-gemachte Grab.

Man

Man hat noch nie vernommen/
daß auf die Klage-Wort
ein Geist sey wiederkommen/
der einmahl schon war fort.
Die Tugend-volle Lust
der schönen vor/ itzt Todten-farben Stadt/
hat auch an das gemust/
was kurtzer Zeit so viel ermordet hat.
Was uns an ihr beliebet
liegt vor uns kalt und todt.
Sey/ junge Welt/ betrübet/
dich rührt die meiste Noth.
Die neun Aonien/
der Nymfen Zunft/ die gantze Götter-schaar
samt allen Chariten
stehn tieff betrübt ümm die verhüllte Bahr/
Apollo kan nichts sagen/
ist Leid und Achzens voll/
hat mir es aufgetragen/
daß ich sie klagen soll.
Die Tugenden gehn aus/
und samlen ein Cypreß und Majoran/
Sie winden manchen Strauß/
und ziehen sie mit bunten Kräntzen an.
Sie mahlen alle Plätze/
und ruffen aus vor ihr/
daß man in Blumen setze
Sie/ aller Blumen Zier.
Der deutsche Helikon/
hat schwartzen Flor und Binden vorgethan.
Zytheris und ihr Sohn/
das liebe Kind/ ziehn Trauer-Kleider an/

und folgen derer Leichen/
auf die sie dachten schon/
wie sie ihr wolten reichen
den Mahlschatz/ ihren Lohn.
Der bleiche Würger steht/
als reu' es ihn/ was er an ihr gethan/
weil ihm zu Sinnen geht/
was er verübt / und nun nicht endern kan/
Doch solt' ihm was gereuen?
Er würget Tag für Tag.
Für dem sich alle scheuen/
den niemand scheuchen mag.
Wie sollen wir ihm thun?
Wir heissen dich / Leib/ unter deiner Grufft
in sanffter Stille ruhn/
biß dich einmahl die Seele wieder rufft.
Die Seele die schon höret/
was sie vor mir gewust/
biß sie auch dich verehret
mit jener langen Lust.
Im übrigen wil ich/
wie ich denn sol durch meiner Verse Preiß
geschäfftig seyn ümm dich/
wil wenden an nicht ungelehrten Fleiß/
Daß die so dieses lesen/
auch melden meinen Sinn/
daß du mir werth gewesen
du keusche Schürerinn.
Ihr andern / zündet an/
die theure Myrrh'/ und fremdes Benzoe/
daß von dem Oliban
und Aloe ein süsser Dampf entsteh'.

Im/

Immittelst wil ich thönen/
die weise Melodey/
daß auch das Grab der schönen
nicht ohne Freude sey.

IV.

Auf Jfr. Magdalena Weinmanns Ableben.

SO bist du dennoch hin/
Du schöne Weinmannin?
von welcher man so offte
den blassen Tod erfuhr/
bald die gewünschte Ruhr/
und Leben hoffte?

Du Tugendsame du/
thust du die Augen zu/
die mehr nicht wollen glimmen?
Du wohlberedter Mund/
erstummen dir ietzund
die süssen Stimmen?

Wo ist der Stirnen schein?
Die klaren Eugelin?
Die weissen Zähne blecken.
Der Wangen Milch und Blut
verfärbt die schöne Flut
mit todten Flecken.

Du lustigs Miethauß du/
Leib/ lege dich zur Ruh/
dein hat man satt gepflogen.
Dein Geist/ dein werther Gast/
den du bewirthet hast/
ist ausgezogen.

Er schiffte Himmel-an/
der Glaube war sein Kahn/
die Wünsche Bothsgesellen;
Die Ruder/ Segel/ Mast
sein beten. Er die Last;
Die Thränen Wellen.

Die Lieb' ist sein Kompaß/
die Gegen-liebe das/
was Helene bey Nachte.
Die Seufftzer guter Wind.
So segelt er geschwind/
wohin er dachte.

Des Anckers darff er nicht/
der ihm zwar nicht gebricht.
Nichts macht den Himel trübe.
Der Bräutgam geht zum Furth
und wartet an dem Port
auf seine Liebe/

Steig aus du hertzer Gast/
spricht Er/ und sey ümm fast
von deines Buhlers Armen.
Komm Seele/ keusche Braut/
Dich hab ich mir vertraut
durch mein Erbarmen.

Dein Mahlschatz bin selbst ich/
du meiner. Meyne mich/
wie ich dich hertzlich meyne.
So solstu ewig seyn/
was ich bin. Du bist mein/
Ich allzeit deine.

Dein Zierrath und Geschmeid'
ist Zucht und Ehrligkeit/
die Keuschheit deine Krohne.
Die Scham dein Ehren-Krantz/
So gehst du an den Tantz
mit GOttes Sohne.

Der Schau-platz ist ein Feld
der güldnen Sternen Welt.
Die liechten Cherubinen
sind fertig zu den Reyn'.
Hingegen überschreyn
die Seraphinen.

Das Brautmahl ist bereit.
Die Speiß' ist Ewigkeit.
Die Trachten lauter Leben.
Der Tranck ein stetes nun.
Mit solchem lieben Thun
bist du ümmgeben.

So lauffen ümm den Saal
die Engel ohne Zahl/
und rüsten auf ein Lager.
Dein Vater nennt ihn schon/
wie auch die Mutter / Sohn/
die Schwester/ Schwager.

Wohl keusche Seele/ dir!
Wo aber bleiben wir?
Furcht wacht an allen Enden.
Dortnaus ist Krieg und Noth.
Hierinnen Pest und Tod/
Wer wird diß enden?

Sprich deinen Bräutgam an.
Er ists / der retten kan.
Er wird sich noch erbarmen.
Er ists / der Hülffe hat;
Uns mangelt Rath und That /
uns armen Armen.

V.

Auf Herrn Johann Behrs Leich-Bestattung.

DAß doch der unverschämte Tod
nichts lässet lange seyn /
was uns vor andern lieb und noth /
und sonst nicht ist gemein'?
Es ist bey ihm kein Unterscheid;
Er fordert alles raus.
Und lässt vor andern seinen Neid
an wehrten Sachen aus.

Die Welt die ist ein Glückes-topf /
der stets herümher läufft /
da gilt es eines ieden Kopff /
wem das Verhängniß greifft.
Es geht blind zu; Es gilt kein Wort;
Nicht richtet; Niemand schreibt.
Gelückts / so muß der König fort /
der Esel-treiber bleibt.

Wer sagt nicht / daß es schade sey
ümm diesen tapffern Mann /
der neulich solchen Nutz und Treu'
an unsrer Stadt gethan?
Wer sich des Vaterlandes wehrt
und fürchtet keinen Stoß /

der ist im Leben wohlgeehrt/
und nach dem Tode groß.
Der tolle Mars erboste sich/
und strängt uns grimmig an/
Du stundest steiff/ und wagtest dich/
du theurer Bürgersmann.
Daß diese Stadt noch steht im Heyl/
und fiel nicht allzusehr/
deß danckt sie billich dir ein Theil/
und klagt dich desto mehr.
Verlaßne Jungfrau/ schützet diß
den starcken Thränen für/
daß euer Vater ist gewiß/
wo ihr sollt hin/ und wir.
Daß ander/ das euch mehr betrübt/
das euch zur Wäysen macht/
befehlt dem/ der uns Eltern gibt
und nimmt/ nach seiner Acht.
Was klagt ihr aber viel ům euch?
Die gantze Christenheit
ist ietzund einer Wäysen gleich/
und achzet ümm ihr Leid.
Ihr Vater/ Heyland/ Schirm und Held/
Ihr bester Trost nach GOtt/
der strengste Ritter von der Welt
der liegt/ und ist nun todt.

VI.

Auf Herrn Peter Kuchens Ableben/ An die betrübte/ auch krancke Wittwe.

BEtrübte Frau/ verzeihet mir/
wo ich zu viel mir nehme für/]

Indem ich eurem matten Sinne/
der kaum für eigner Kranckheit webt;
Mehr von des Liebsten Tode bebt/
Itzt zu zureden diß beginne.

Vielleichte wir die wilde Pein
ümm etwas lernen wilder seyn/
wo nur geringster Zuspruch hafftet.
Wo nur der kleinste Trostes Gran
bey Euch trifft guten Acker an/
und in dem matten Hertzen safftet.

Vor allen Dingen meyn' ich wol
muß ich / so viel ich kan und sol/
auf gute Vorsicht mich befleissen/
daß nicht der unverharschte Schad'
in einen schlimmern Stand gerath'
und etwan möge weiter reissen.

Ihr / Schwache / klaget euren Mann/
ümm das euch niemand straffen kan.
Was lieb ist/ wird mit Ach verlohren.
Wer etwas / wes er sich erfreut/
kan missen ohne Traurigkeit/
der sol noch werden erst gebohren.

Und wer auch Euch verhübe diß/
der müste seyn kein Mensch gewiß/
Kein böses Tyger ist so milde/
kein Leoparde so ergrimmt/
daß / wenn er ümm den Gatten kömmt/
Er sich nicht trage zahm und milde.

Was einmahl sich zusammen fügt/
das wird durch anders nicht vergnügt/

als

als wenn es seinen Freund kan sehen.
Und wenn sein Liebes sich entbricht/
so weiß es auch zu bleiben nicht;
So ists mit seiner Lust geschehen.

Die buhlerische Wicke prangt/
wenn sie hat einen Helm erlangt/
den sie darff brünstiglich ümmschlingen.
Jngleichen seht den Rüstenbaum/
wie daß der liebend' Eppich kaum
von seinem Freunde sich lässt dringen.

Was sich einander hertzlich giebt/
das liebt das/ was es gleiche liebt/
und kan sich sonst an nichs erlaben.
Das Turteltäublein fleugt und girrt/
Wenn sie nicht bald sicht ihren Wirth/
und in gewelter Zeit kan haben.

So unbarmhertzig bin ich nicht/
daß/ was euch heisset eure Pflicht/
Jch schlechter Dinge tadeln wolte.
So bin ich auch nicht so bethört/
daß ich/ was die Natur uns lehrt/
und fast gebeut/ verdammen solte.

So wenig Gifft uns nicht verletzt;
Das Feuer brennt; das Wasser netzt;
So wenig kan die Zähren halten/
das aus der Ehe hinterbleibt/
wo anders Liebe Liebe treibt/
und ihre Gluten nicht erkalten.

Das weinen ist zu wehren nicht/
doch daß auch Masse nicht gebricht/

die sonsten selten sich wil finden.
Und ist das Pflaster eben diß/
darmit ein Hertze seinen Riß/
selb-selbsten kan und sol verbinden.

Wie sie zu allen Dingen gut/
so steifft und hält sie Sinn und Muth/
daß sie nicht brechen aus den schrancken/
wenn ihr auch sie nehmt nicht in acht/
So habt ihrs zu dem Stande bracht/
daß ihr so sehr nicht werdet wancken.

Ihr habt verlohren einen Freund/
den Ihr für euren besten meynt?
Diß wissen wir ohn euer klagen.
Doch daß noch viel ein beßrer sey/
der euch noch mehr als der ist treu/
das heißt euch unser Glaube sagen.

Ach! seufftzet ihr / wer' ich auch hin/
Diß ist der wahren Liebe Sinn /
die ohn ihr Liebes nicht wil leben.
Wie sollet ihr ihm aber thun?
Ihr müßt in Gottes Willen ruhn.
Er nim̃t ja recht was er hat geben.

Ihr nahmt ihn darům ja allein/
daß ihr nicht woltet einsam seyn.
Nun kuntet ihr zuvor bedencken/
daß eben seine Sterbens-Zeit
Euch in den Thurn der Einsamkeit
auch künfftig wieder könte sencken.

Und eben diß war euer Pfand/
als ihr vermählet Hand mit Hand/
daß euch nichts solt' als sterben scheiden.

Es ist doch aber gar zu bald?
Euch dünckts/ so ward er kaum nicht alt/
daß für sich ist ein liebes Leiden.
Hat er kein Kind nicht sollen sehn/
So ist ihm ja so wohl geschehn/
daß ihn einst keines dürffte thauren.
Es war ihm nicht ümm seinen Todt.
Diß wars/ daß ihr in solcher Noth
Euch würdet allzusehr vertrauren.
Ihr komt zu früh in Witwenstand?
was mehr? GOtt hat ein grosses Land/
Er kan euch ferner noch beschencken.
Hats ja so zeitlich sollen seyn/
So seys euch lieb. Ihr seyd allein.
Und dieses sollet ihr bedencken.
Gesetzt/ ihr hättet lange Zeit
gelebet eins und ohne Leid
bey grossem Gut und vielen Erben/
Wer hätt' Euch wollen Bürge seyn/
daß ihr/ des Weinens euch zu freyn/
auff einen Blick hin würdet sterben?
Wenn das Verhängnüß bricht herein/
So muß es doch geschieden seyn/
Es komme gleich auch wie es wolle.
Du seyst verfreyet/ oder loß/
von Gütern reich/ von Ehren groß/
Geh'/ heist es/ wenn dich liest die Rolle.
Es ist ein Wahn und eitler Schein/
zu sehr ümm Seelge traurig seyn.
Wer todt ist/ wird nicht mehr gefähret.
Wenn ihr ihn liebtet/ wie ihr sagt/

So

So liest ihr etwas ungeklagt.
Er ist / wo ihr auch hin begehret.
Zudem / so seyd ihr unverstückt.
Ihr habt ihn nur voran geschickt /
die Städte droben zu bereiten /
Er lebet / euer bester Theil /
versetzt in jenes lange Heyl /
biß er euch holt an seine Seiten.
Der treuen Ehe festes Band
wird auch im Tode nicht zertrant.
Es hält noch / wenn wir seyn verstorben.
Drümm lasset dieses unbereut /
daß Ihr euch iemahls habt befreyt /
Ihr habt euch einen Trost erworben.
Wie mancher hat auf wüster See /
durch Raub / durch Mord / in Hitz / in Schnee /
sein unverhofftes Theil bekommen /
von dem sein armes Weib und Kind /
und die ihm sonst befreundet sind /
nicht das geringste Wort vernommen.
Ihr wart biß an den Tod ümm ihn.
Er zog euch in den Armen hin.
Ihr saht den schwachen Geist aufgeben.
Was nehmt ihr für den letzten Kuß /
und den zwar harten Abscheids-Gruß;
Zu tausend guter Nacht mein Leben!
Behertzigt seine Glückligkeit /
hingegen unser stetes Leid /
und stellet euch in GOttes Willen.
Wer weiß / was er an euch noch thut /
Erkennt es rathsamlich und gut /
diß / was ihr wünschet / zu erfüllen.

VII. Auf

VII.

Auf Fr. Helenen Jlgens/ Hn. Peter Kuchens Sel. Ehegattens/ Ableben.

DEnnoch ist der Wunsch erfüllet/
und das sehnlich Thun gestillet/
dennoch ist ihr recht geschehn.
Lasst/ ihr Eltern / lasst die Zehren.
Es ergeht ihr nach begehren.
Sie hat ihren Wunsch ersehn.

Weñ uns GOtt gebeut zu gehen/
so sol man nicht widerstehen.
Eurer Tochter ist gar wohl.
Jhres Geists wird wohl gepflogen/
Nur ihr Leib ist hingezogen/
wohin alles ist und sol.

Wir sind in den Lebens-Orden
ohngefehr gesetzt nicht worden/
daß wir / wenn wir alles Leid/
alles böses ausgestanden/
nachmahls blieben in den Banden
Ewiger Verstorbenheit.

Niemand kan zu Himmel kommen/
Es sey ihm denn das benommen/
worvon er noch sterblich heisst.
Was entlehnt ist von der Erden/
das muß ihr hinwieder werden/
eh' der Geist von hinnen reisst.

Lasst uns ihren Glantz besinnen/
und das himmlische beginnen/
Anfangs nun/ nun Endes bloß.
Wer wil ihre Lust beschreiben/
die sie wird ohn Ende treiben
in des Allerliebsten Schoß.

Sind

Sind wir hier im Leben lange/
so ist uns auch lange bange/
leben desto minder doch.
Und wem solte fast gelüsten/
mehr zu irren in der Wüsten/
mehr zu ziehen dieses Joch.
Föbus kürtzt nun ab die Tage/
doch darmit nicht unsre Plage/
die rings ümm uns schläget ein.
Nun der Sommer ist entwichen/
kömmt der faule Herbst geschlichen/
sagt / es werde Winter seyn.

IIX.

Auf Jungfr. Beaten Marien Möstels Begräbniß.

An die betrübten Eltern.

FReylich / freylich müsst ihr klagen/
Ihr betrübten Hertzen Ihr/
daß fast inner zweyen Tagen
euch ein zweyfach Leid stösst für.
Da ein eintzigs dieser beyden
mehr kränckt als sonst hundert Leiden.
Und ach/wer' es doch noch blieben/
bey dem einen nur allein/
das euch hat von uns getrieben/
und nicht liesse sicher seyn;
Daß des schönen Leipzigs Mauren
nunmehr setzt in Furcht und Trauren.
Weil ihr grosser Noht entgehet/
so fallt ihr in größrer Strick/

Nun

Nun ihr seht / wie vor euch stehet/
nur auf einen Augenblick
lebend/ frisch/ kranck und erlegen
Eurer Ehe süsser Seegen.

Satten Fug habt ihr zu zagen/
bevoraus ümm in letzten Fall.
Doch ihr müsset selbsten sagen/
daß es nichts hilfft überall.
Bloß auf den nur muß man sehen/
der diß alles lässt geschehen.

GOtt der pflegets so zu machen/
Reisst offt unser liebstes hin/
und wil so gestallter Sachen
uns ihm nach und zu sich ziehn.
Weil wir stets die Sinnen haben/
da / wo unser Schatz vergraben.

Tauret mich die frische Jugend;
Ihrer Schönheit sondre Zier:
und die nicht gemeine Tugend/
die so schöne schien' herfür?
So vergesst auch nicht beyneben/
wie sie sind der Flucht ergeben.

Caja wäre nicht verdorben/
wehrte Tugend letzter Noth.
Helene lebt' ungestorben/
hülffe Schönheit für den Tod;
Und was sol hier schönheit tügen?
Sie sagt selbst ihr Unvergnügen.

Je subtiler ausgeschmücket
den beleibten Wind / sein Glaß/
uns Venedig überschicket/
Je geschwinder bricht auch das.

Und ie zärter ist der Faden/
je behender nimmt er Schaden.

Wenn die keuschen Lilgen prangen/
und in höchstem Schmucke stehn/
weil noch auf ihr hellen Wangen
die gelinden Westen wehn/
sind sie frisch auch funden worden
gegen einen strengen Norden.

Kräncket euch ihr plötzlichs Ende/
daß sie nicht gab gute Nacht/
wer kan wider GOttes Hände/
der ja alles gut sonst macht.
Ohne Pein ist sie verschieden/
das geschicht nicht einem ieden.

Kein behender Tod ist böse/
als der auf die Bösen fällt.
Daß auch uns GOtt bald erlöse/
ist der beste Wunsch der Welt.
So vielmehr ist sie genesen/
weil sie niemahls kranck gewesen.

Oder schmertzt euch ihr erliegen
und die Art des Todes mehr?
Seht doch wie durch ietzigs kriegen
manche Stadt liegt todt und leer.
Und / was ist ein Mensch zu nennen
gegen dem / das einst sol brennen.

Als sie noch am Eiteln klebte/
war ihr eitels nicht gemein.
Selig war sie / weil sie lebte/
solte sie es itzt nicht seyn/
Itzt/ da sie nun ewig bleibet/
wo man seligs Leben treibet.

Wo

Wo die grossen Möstel gehen/
neben greiser Ewigkeit/
und in jener Zeit bestehen/
so doch kennet keine Zeit.
In die schaaren aller Frommen
ist sie herrlich eingenommen.

Lasst GOtt euren Sinn sich geben/
und verwirrt euch nicht zu sehr;
Gönnet ihr das ander Leben/
und gedenckt ümm so viel mehr/
weil GOtt zweyfach euch betrübet/
daß Er euch auch zweyfach liebet.

IX.

Auf Herrn Timothei Poli neugebohrnen Töchterleins CHRISTINEN Ihr Absterben.

ISts denn wieder schon verlohren?
war es doch kaum recht gebohren
das geliebte schöne Kind.
Ja. So bald es vor ist kommen/
so bald ist es auch genommen.
Schaut doch/ was wir Menschen sind.

Etwan/ wie ein Tausendschönlein/
das gemahlte Lentzen-Söhnlein
mit dem frühen Tag' entsteht/
welches/ wie es mit ihm wachet/
mit ihm scheinet/ mit ihm lachet/
so auch mit ihm untergeht.

Also hastu dich verborgen/
Blümlein/ ümm den sechsten Morgen;

Liegest todt nun hingestreckt/
und hast durch das schnelle scheiden
deinen frommen Eltern beyden
ein sehr langes Leid erweckt.
Klagt/ Betrübte/ wie Ihr sollet/
Sie ist doch/ wo Ihr hin wollet.
Uns ist übel. Ihr ist wol.
Ihr Geist der ist voller prangen.
Nur ihr Leib ist hingegangen/
wo hin alles ist und sol.
Wo selbst die Natur hin stehet/
wo die grosse Welt hingehet/
der eilt auch die kleine zu.
Sterben und gebohren werden
ist das stete Thun der Erden.
Nun ihr Tod ist ihre Ruh.
Babels Mauren sind versuncken/
Rhodus sein Koloß ertruncken.
Nilus Wercke giengen ein.
Sterblich waren alle Wunder/
wie die Meister. Wie itzunder
wir/ und künfftig alle seyn.
Assur wurde theil den Persen.
Diß dem Griechen. Dessen Fersen
folgte nach die ewge Stadt.
Doch/ wie ewig sie gewesen/
kan man hören/ sehn und lesen.
Schein ists/ was sie ewigs hat.
Alles wird darümm gebohren/
daß es wieder sey verlohren.
Nichts bleibt allzeit/ was so ist.

Alles

Alles / was sich angefangen/
gehet stets in dem Verlangen/
daß es seinen Tod erkiest.

Sterben ist der Weg zum Leben.
Fönix wird es Zeugniß geben/
Selbst sein Vater / selbst sein Kind.
Sol es morgen wieder tagen/
so wird heute hingetragen/
wo viel tausend gestern sind.

Es ist alles GOttes Gabe.
Alles/ was ich itzund habe/
hab' ich vormahls nicht gehabt.
Der irrt/ der es ewig gläubet/
Wucher ists / so lang' es bleibet/
was uns unsern Sinn erlabt.

Als GOtt sie euch überreichet/
habt ihr euch mit ihm vergleichet/
daß sie dennoch seine sey.
Daß Er/ wenn Er auch nur wolte/
Sie hinwieder nähmen solte/
mustet ihr ihm stellen frey.

Und die Warheit raus zu sagen;
Neid ists / daß wir sie beklagen.
Wohl dir / O du kurtzer Gast/
Wohl dir! die du in sechs Tagen
eines ieden Alters Plagen
gäntzlich überstanden hast.

Kleine Tochter / sey nun seelig/
und zeuch uns auch stets allmählig
nach dir auf und Himmel an.
Daß auch wir der Zahl der Frommen
in die du bist aufgenommen/
balde werden zugethan.

Diesen Korb voll Anemonen/
der der Frost stets sol verschonen/
streuen wir auf deine Grufft.
Schlaffe ruhsam in dem kühlen/
ümm dich her sol ewig spielen
die gesunde Meyen-Lufft.

X.

An Hn. Martin Christenen/ über Ableben dessen Vatern/ Mutter und Schwester.

LJebster nach dem Liebsten du/
O du meiner Freunde Seele/
Gieb doch/ Bruder/ gieb doch zu/
daß ich mich mit dir auch qväle/
Der du in viel Todten stirbst/
und in keinem doch verdirbst.

Ach! was ist das Leben doch/
in dem nichts/ als sterben lebet.
ärger ist es/ ärger noch/
als der Tod/ der vor uns schwebet/
Der/ wie sehr man nach ihm greifft/
stetigs weicht und von uns läufft.

über das so grosse Leid/
das der ungestüme Würger
nun so eine lange Zeit
gegen dich und deine Bürger
ausgeübt/ und noch hält an/
war dein gröstes nicht gethan.

Dein Raub aus so mancher Noth/
dein Trost/ deiner Jugend Freude/
alles ist auf einmahl todt/
Ihm zur Ruh/ und dir zu Leide.

Deine Liebsten von der Welt
hat das strenge Recht gefällt.
Drey auf einmahl ist zu viel.
Vater / Mutter / Schwester fallen.
Was ist deiner Hoffnung Ziel/
du Betrübtster unter allen?
Eine Grufft hat sie und dich/
und den andern dich auch mich.
Wie ist aber ihm zu thun?
Was so hin ist kömmt nicht wieder.
Wohl dem / der in sich kan ruhn/
der lässt seine Seegel nieder/
wenn das Wetter hat sein Spiel/
und der Wind nicht fugen wil.
Laß den Zeiten ihren Lauf/
Was der Himmel heisst geschehen/
das hält man vergebens auf.
Auf den Höchsten muß man sehen/
der uns dreyfach offt betrübt/
weil Er uns auch dreyfach liebt.
Tröste dich und schau auf mich.
Ich verzeihe mich der Meinen.
Heute trifft das Elend dich.
Ich vielleicht muß morgen weinen.
Bevoraus / weil ich forthin
weit von Euch / ihr Lieben / bin.
Mutter Deutschland / und auch ihr/
Vater / Mutter / Schwester / Freunde/
mein / erläubet diß doch mir/
daß ihr mehr wünscht eurem Feinde/
daß ich ferner Länder Zier
unserm Meissen setze für.

Ist mir GOtt und Glücke gut/
daß ich mit gelehrten Küssen/
wie mein Opitz täglich thut/
Euch hinwieder sol begrüssen/
Denn sol meiner Verse Lust
auch bey Frembden seyn bewust.

Meynt nicht/wie der Pöfel spricht/
Mitternacht sey gantz ohn Ehren.
Persien das habe nicht/
was uns könne Weißheit lehren.
Denckt / daß in der Barbarey
alles nicht barbarisch sey.

Meine Poesie steht hier/
und verpflichtet sich bey Treuen/
dermahleins sol ihre Zier
nur zu eurer Lust gedeyen.
Euer ists / was sie begehrt/
und in fremder Welt erfährt.

Du indessen / denck an dich/
O du Hertze voller Sorgen/
denck an dich / und auch an mich/
und an jenen lieben Morgen/
da dein Leid und meine Pein
erst sol recht bethauret seyn.

XI.
Auf des Wolgebornen Fräuleins Fräulein AGNESEN von Schönburg/ 2c. Beysetzung.

ES ist ja zu beklagen/
auf eins in zweyen Tagen/
sind zwey Geschwister hinn.

Zwey

Zwey junge Stammes-sprossen/
sind nun auf eins verschossen/
diß schmertzet unsren Sinn.
Umm was wir gestern weinten/
und nicht zu tröstenscheinten/
das machte Held August.
Heut' ursachst du/ du Liebe/
daß wir so sehen trübe/
und schlagen an die Brust.
Er war der Helden Hertze/
du aller schönen Kertze/
so ie gewesen seyn.
Dich preist man unter deinen.
Ihn rühmt man unter seinen/
weil keins nicht war gemein.
O Nymfe/ deine Blühte/
dein himmlisches Gemühte/
dein Tugend-voller Geist
macht/ daß wir duppelt müssen
auf Thränen seyn beflissen/
und was uns trauren heist.
Was man an dir nur sahe/
das war dem Himmel nahe/
daher du warest auch.
Nichts mochte dir belieben/
was dunckeln kan und trüben
der Eitelkeiten Rauch.
Dein Leben war ein Leben/
das stets dem Tod ergeben/
und willig konte seyn/
weñ einst der Schöpffer kähme/
und wieder zu sich nähme/
was Er dir vor bließ ein.

Nur uns deucht es zu schnelle/
daß du von deiner Stelle
und uns gewichen bist.
Doch war es selbst dein Wille/
daß du GOtt hieltest stille/
wie thut ein wahrer Christ.

Du fromme Mensch-Göttinne/
nun hastu völlig inne/
wornach du hier gestrebt.
Worauf du bist gestorben/
das hastu nun erworben/
und tod uns überlebt.

Jtzt müsse deine Strahlen
das Blaue schöner mahlen/
uns rauben des Gesichts.
Du fünckelst in den Sternen/
und blickest her von fernen
auf dieses grosse Nichts.

Die güldnen Cherubinnen/
bemühn sich / was sie können/
und dienen stets dir auf.
Der Engel Edle Schaaren
zu hundert tausend Paaren
begleiten deinen Lauff.

Wenn wird es doch geschehen/
daß wir auch können sehen/
was du schon siehest itzt.
Wo jene drey Personen/
die doch nur eins sind / wohnen/
und wo GOtt selber sitzt.

Sey / seelge Seele / seelig/
und zeuch auch uns allmählig

dir.

dir nach und Himmel an/
Was uns von dir verbleibet/
mit dem du warst ümmleibet/
sey ehrlich beygethan.
Diß/ was wir hier verscharren/
wil deiner Ankunfft harren
auf jenen grossen Tag.
Die Erde sey ihm leichte/
So dar ein ieder reichte/
der ihn zu lieben pflag.
Dein Grab das müsse blühen
mit Lilgen gantz verschnien/
und aller Blumen Zier.
Kein Wind / kein Schnee / kein Regen/
sol deiner Grufft entgegen/
und seyn beschwerlich dir.

XII.
über Hn. Johann von Wangersheim erstgebohrnen Söhnleins KUNRADENS Absterben; An die Freundschafft.

O Du wohlgeplagtes Hauß/
wie vielmahl doch solt du weinen/
ümm die abgelebten Deinen/
die man von dir träget aus?
und mit ungegläubter Noth
mehr im Tode seyn als tod?
Fünfmahl hat nun / als ich weiß/
Föbe neue Hörner krieget/
seit das dritte Kind erlieget/
und thut seinen Todes-schweiß.

Seit

Seit der Zeit fühlst du die Qvaal
Itzund nun das dritte mahl.
Thu betrübt / und schlag die Brust.
doch gedenck' in solchen zagen /
das dich fast kein Wort lässt sagen /
ob du denn so recht dran thust.
Daß du dich / ümm das du liebst /
aus der Weise so betrübst.
Weine / was du kanst und wilst.
Er wird / wo er ist / wohl bleiben.
Wilst denn du den Wehmuht treiben /
biß auch du die Erde füllst?
Dahin alles Fuß für Fuß /
wider Willen / eilen muß.
Was beseufftzt man so ein Kind?
So viel tapffrer Helden sterben.
Gantze Länder die verderben.
Manche Stadt fleugt in den Wind.
Und wie sol ein Mensch bestehn /
muß diß Gantze doch vergehn.
Du klagst / und bist doch ergetzt.
Wird schon eines itzt verlohren /
so ist eines schon gebohren /
das den bittern Fall ersetzt.
So verzuckert diß dein Leid
GOtt mit einer Süßigkeit.
Kleiner Sohn / was schadets doch /
daß die / so dir gab das Leben /
dir nicht das Geleit hilfft geben
biß hin an dein enges Loch /
Ihrer Liebe Gegenwart
wird doch mit dir eingescharrt.

Schlaffe

Digitized by Google

Schlaffe wohl / wir armen wir /
bleiben / was wir anfangs waren /
Jung von Weißheit / alt von Jahren /
unverständig für und für.
Stumm an Mund' / an Augen blind /
Kinder / wie wir kommen sind.

XLII.

Auf Fr. Elisabeth Paulsens in Revell Ableben.

SOl ich trösten / oder klagen?
Was denn thu ich erstlich nun?
Hier ist Jammer / da verzagen /
dort ein schmertzlich kläglich thun.
Und wir sehn auf allen Seiten
Tod und Ohnmacht auf uns streiten.

Kind und Mutter sind erblichen.
Ihrer Jugend Glantz wird greiß.
Sie sind Todfarb' angestrichen.
Händ' und Hertzen werden Eyß.
Wir auch sterben hin mit ihnen /
die wir itzt ihr Grab bedienen.

Hier stehn die verweinten Alten.
Beyder Hertzen sind zerstückt.
Und durch einen Hieb gespalten /
Zwey der Liebsten sind entzückt.
Zwey der Liebsten aller Lieben /
Kind und Kinds Kind sind geblieben;

Wie des Atlas Töchter gehen
ümm des Sternen Ochsens-Häupt /
wenn sie unümmnebelt stehen /
und kein Südwind sie vertreibt /

wie die sieben hellen Kertzen/
die sich ümm den Arkas hertzen.
Also stunds ūm uns noch gestern.
Heute streut sichs in die Lufft.
Zweymahl drey erblasste Schwestern
gehn und achzen ümm die Grufft.
Sie/ voll Thränen/ sehn von fernen
Ihren Theil stehn in den Sternen.
Der Betrübste der Betrübten
ist alleine nur nicht hier.
Die sich vor so einig liebten/
sind getheilt nun für und für/
biß auch Er wird hingelangen/
wo die Liebste hin ist gangen.
Wahr ists / daß sein furchtsams Hertze
manch betrübter Traum erschreckt/
wenn ihn der geheime Schmertze
aus dem schweren Traum' erweckt.
Und das traurige Gesichte
schwebt stets vor dem Augen-Lichte.
Ursach' ist vollauf zu weinen/
wenn wir sehn/was vor uns liegt.
Doch so sollen wir nicht scheinen
als mit zagen unvergnügt.
Und den Heyden uns vergleichen/
die kein Trost nicht kan erweichen.
Meine Freunde/klagt mit massen/
sie sind/ wo man ewig bleibt.
Da wir sie doch müssen lassen.
Thut doch / was ihr feste gläubt:
Welche selig sind gestorben/
seyn und bleiben unverdorben.

Sterben und gebohren werden/
ist das alte Thun der Welt.
Dieses ist der Brauch der Erden/
daß sie Ewigs nichts nicht hält.
Was die Zeit vor hat gebohren/
wird mit ihr durch sie verlohren;

Lasst dem Himmel seinen Willen;
Gebt ihm gütlich/ was er gab.
Diß muß doch die Erde füllen/
was nicht gerne wil ins Grab.
Das ists/ das wir einig wissen/
daß wir einmahl sterben müssen.

Wie viel sind ihr hingefahren/
wo auch diese zogen hinn/
in den sechsthalb tausend Jahren;
Alle waren / was ich binn.
Alle wurden so zu reden
wie wir alle werden werden.

Zwar es ist ein grosser Schmertze.
Doch gedenckt des Schöpffers auch.
Er / das liebe Vater-Hertze/
hält stets diesen seinen Brauch/
daß Er die auch hertzlich liebet/
die Er hertzlich hat betrübet.

Feind der Welt/du kanst den Seelen
gantz mit keiner Sichel zu.
für die Leiber sind die Hölen.
Aber/ schöner Himmel / du/
bist / als wie du heissest Meister/
Herr / und Wirth auch unsrer Geister.

Weil die frommen Leichen rasten/
und in ihren Kammern ruhn/
abgethan von allen Lasten/
die uns stets den Tod anthun/
unterdeß sind ihre Seelen/
wo man weiß von keinem qvälen.
Die erfreuten Seraphinnen
streichen ihre Zähren ab.
Und ein Theil der Cherubinnen
gehn als Wächter ümm das Grab:
Daß das schlummernde Gebeine
gantz behalte/ was ist seine.
Was uns zeitlich wird genommen
soll einst ewig unser seyn/
wenn der grosse Tag wird kommen/
der schon itzund bricht herein.
Denn so wollen wir stets küssen/
das wir itzt stets mangeln müssen.

XIV.

Auf des Hoch-Edlen Herrn Peter Krußbiorn/ Königlichen Schwedischen Residenten in der Moßkow/ ꝛc. Seines Erst-gebohrnen Söhnleins Absterben.

HImmel auf/ und zu den Engeln/
da man weiß von keinen Mängeln/
Himmel auf und selbst zu GOtt/
ist der reine Geist geflogen/
Da/ da wird Er aufgezogen/
Da/ da isst Er Engel-Brodt.

Süsse

Süsse Seele / sol ich klagen/
und mit deinen Eltern sagen:
Allzu zeitlich kurtzer Gast.
Nein. Selbst sie auch müssen sprechen:
Doch mit reichen Thränen-bächen:
wohl dir / daß du Ruhe hast.

Edel' Eltern / seyds / geständig/
nichts ist unser eigenhändig.
Alles unser' ist verborgt.
Bevoraus die süssen Erben
heist der Höchste zeitlich sterben/
Daß sie besser seyn versorgt.

GOtt der wechselt stetigs abe/
untermenget Raub und Gabe/
schencket / daß er nähmen kan.
Klaget/ was ihr könnet klagen/
dennoch müßt ihr endlich sagen/
es ist alles wohl gethan.

Lasst den höchsten Vater walten/
Der so lang hat hauß gehalten/
Der wird nun verderben nichts.
Christen lassen Christum handeln/
Folgen / wie Er vor wil wandeln.
Nur ein Heyde der versprichts.

Vorgeschickt ist unverlohren.
Er hat einen Orth erkohren/
da er bleibt / und ihr sollt hin/
Lasset denn nach eurem Schatze/
und nach seinem edlen Platze
euren Muth und Hertzen ziehn.

Tausend sind ihr/ die dem Leben
gerne wolten Urlaub geben.

Tausend ander stehn in Noth
daß sie nicht zu bald verderben.
Eurer Sohn hat sollen sterben/
eh' er wünscht und scheut den Tod.
übel uns betagten Sündern!
O wie wohl geschicht den Kindern/
die bald sagen gute Nacht/
und sind unbesorgt der Sachen/
die uns Alten bange machen/
für des letzten Richters Macht.
Wenn das Wesen aller Sachen
in der letzten Glut wird krachen/
alles todt und nichts mehr seyn/
denn so soll ein neues Leben
in verjüngter Erden weben/
da uns GOtt wil setzen ein.
Rücket zu/ihr lieben Sternen/
zeigt es/ zeigt es uns von fernen/
zeigts uns stets/ das Edle Bild/
sein Gebeinlein sol hienieden
ümm sich haben eitel Frieden/
gantz in Blumen eingehüllt.

XV.

Auf Herrn Martin Münsterbergers seines geliebten Söhnleins sein Absterben.

Von Astrachan nach Moßkow gesandt.

THeurer Freund der ersten Zeit
die mich Rußland hieß durchziehen
und auf weiters was bemühen/
das mich mehr als sehr nun reut.

Ists

Ists so/wie mir kömmt zu Ohren/
daß dein Söhnlein ist verlohren?
Allzuwahr / Erbarm es GOtt!
Er / des Vatern anders Hertze/
und der Mutter süsser Schmertze/
Er / der traute Sohn / ist todt.
Ihres Wunsches gantzes hoffen
hat des Würgers Pfeil getroffen.
Billich thust du/ daß du zagst;
Doch so thust du auch hingegen/
wie die frommen Priester pflegen/
daß du auch von Troste sagst/
den dir GOttes Buch verehret/
und nun seinen Lehrer lehret.
Alles ist mehr nichts / als nichts/
Leben / Ehre/ Kunst/ Vermügen;
Es entgeht uns / eh' wirs kriegen;
Eh wirs fassen/ so zerbrichts.
Es verschwindet / eh wirs nützen/
Winden gleich und schnellen Blitzen.
Muß es denn gestorben seyn/
Ey / so ist es balde besser.
Der Verzug macht Straffe grösser.
Vom Verschube wächst die Pein.
Der ist klug/ der allen Fällen
allzeit sich gefast kan stellen.
Tröste dich und deinen Trost/
der dir in den Armen weinet.
Sprich; der böses gut doch meynet/
der hat über uns gelost.
Unser Leben frey zu bürgen
lässt sich unser liebstes würgen.

Jederman der wirds gestehn/
Jahre häuffen Schuld und Sünde.
Wohl geschiehet einem Kinde/
das mit Muthe hin kan gehn/
und den Richter fein darff fragen:
hast du was auf mich zu sagen?

Und woher entsteht der Grauß?
Alten ist das sterben bitter.
Kinder fallen wie die Ritter/
die den Tod nur spotten aus.
Wehrt ists / daß man das verlachet/
das nichts fühlt und fühlen machet.

Wen der Höchste hertzlich meynt/
den versetzt er jung von Jahren
in der Engel reine Schaaren.
Lachen ist es / das ihr weint.
Denn auch ihr begehrt zu kommen/
wo er hin ist aufgenommen.

Weiß Er schon nichts von der Welt/
und von GOttes Wundern drinnen.
Er hat itzt den Himmel innen/
Welcher alles in sich hält/
Gegen den das Thun der Erden
gantz für nichts geschätzt mag werden.

Gleichwol habt ihr ihn gehabt/
ist er schon hinweg getragen.
Saget/ was ihr habt zu sagen/
Euer bleibts / was ihr vergrabt.
Und was heissen doch wir Thoren/
was uns selbsten sucht / verlohren.

Euer Sohn der gieng voran/
Euch die Bahne nur zu brechen/

und die Stelle zu besprechen/
da er stets bey euch seyn kan.
In des Himmels hohen Thronen
sollt ihr ewig bey ihm wohnen.
GOtt der weiß/wenn/wo und wie
wir dem Knaben folgen sollen/
und für unsern Wucher zollen.
Die geliebte Seele die/
hat in einem Augenblicke
Welt und Noth/ und Tod zurücke.
Wohl dir / kleiner Freund/ für dich.
Ich bin fertig / dir zu folgen/
wil es GOtt / noch von der Wolgen/
die mich lange stösst von sich/
daß die Meinen mich empfangen;
wo sie vor mir hin sind gangen.

XVI.

Auf Hn. Christoff Schürers / Phil. & Theol. Stud. Leichbegängniß.

PReiß der Jugend / Lob der Stadt/
Zier des Stammes und der Deinen/
Wohnhaus mancher Wissenheit/
vieler Freude vor / nun Leid;
O du Ursach unserm Weinen/
das kein Endmahl weiß noch hat.
War nun diß des Himmels-Schluß/
daß er dich mit Gaben schmückte/
die sonst nicht gemeine sind/
und doch allzu gar geschwind/

in den Ort der Stille schickte/
welchem alles werden muß?
Föbus sah' dich günstig an;
Die gelehrten Kastalinnen
zeigen dir den Helikon;
Plato hieß dich deinen Sohn;
und Porphyr wird zeugen können/
was er schon an dir gethan.
Wer dich sahe / liebte dich
hoch üm̃ Schönheit / mehr üm̃ Tugend/
so vor billich allem geht/
ob sie gleich zurücke steht/
Bevorab bey unsrer Jugend/
so/ für sie / mehr liebet sich.
Itzo war es fast nun Zeit/
daß du deiner Reisen Zügel
liessest schiessen durch die Welt/
da dir schon war fürgestellt
durch der Sinnen schnelle Flügel/
was sich hoch hält weit und breit.
Als vor diesem denn gethan
dein so weit gewesner Bruder.
Keiner wird berühmt und groß/
welcher liebt der Mutter Schoß
für die Reisen/ Pferd' und Ruder.
Wer nichts wagt/ der wird kein Mann.
Dieses war dein Wunsch und Sinn/
dem nur war es nicht versehen/
der sein Ja zu allem spricht/
wenn es uns sol fehlen nicht.
Nein / sagt er: Diß sol geschehen
und gab dich den Parzen hinn.

Wie der Kecke Rosen kopff
seinen jungen Hals erhebet/
weil der Blumen Wirth/ der West
ihn noch mit sich buhlen låst/
bald doch vor dem Nord erbebet/
und henckt ab den welcken Knopff.

So war deines Lebens Zier
junger Schůrer. Deine Blůhte
war ein kurtzer Blumen-schein/
der bald kómmt und bald geht ein.
Nur dein feuriges Gemůhte
funckelt noch bey uns nach dir.

Und was ist es neues doch
in der frischen Jugend sterben?
Polyxene ward nicht alt.
Alexander gienge bald.
Mancher Held muß zeitlich erben
fůr den Danck ein finster Loch.

Wohl dem/ der nicht lang' ist hier!
Argie kunt ihren Kindern
etwas bessers bitten nicht.
Was dir hier zu kurtz geschicht/
und uns deucht dein Recht zu mindern/
das ersetzt der Himmel dir.

Neunmahl hat nun Fôbe gleich
ihre Hôrner eingezogen/
und die Nåchte blind gemacht/
seit die gabe gute Nacht/
der du itzt bist nachgeflogen
in das lichte Sternen-Reich.

Wo der blancke Milch-Weg sich
in den Himmels-Feldern zeiget/

da eilt Sie entgegen dir
mit so sehnlicher Begier.
Schaue / wie sie sich dir neiget;
Wie sie sieht so gerne dich!

Katharine / küß ohn Zahl /
küsset die entfärbten Wangen /
und den halb noch todten Mund
deines Bruders / der ietzund
dir gleich kömmt entgegen gangen
in den hochgestirnten Saal.

Hier ist der / der dich so sucht /
und noch nirgends hat gefunden /
biß er selbst verlohren sich.
Der so ist erblässt auf dich /
kan geniessen dieser Stunden
seines suchens süssen Frucht.

Seelge zwey / Ihr habet Euch /
und schwebt in den heilgen Flammen.
Wir gehn irre doch allhier /
biß ein iedes gleich wie Ihr /
mit den Seinen kömmt zusammen
in das euch ietzt eigne Reich.

XVII.
Auf der Tugendreichen dreyen Jungfrauen /
Annen / Magdalenen und Juden /
Herrn Johann von Wirths / Handelsmanns in Leipzig / geliebten Töchter / Christliches Absterben.

Trost-

Trost-Lied/
An die Hochbetrübten Eltern.

ACh Jammer! inner dreyen Tagen/
sehn wir das dritte Kind hintragen/
Klagt Ihr/ Ihr blassen Eltern/ recht.
Und wer euch wolte diß verweisen/
der müste härter seyn als Eisen/
und am Verstande sehr geschwächt.

Ein Kind verlieren/ stört die Freuden/
Zwey' ist ein recht geduppelt Leiden:
Drey' aber/ das ist gar zu viel.
Doch lasst uns schauen noch hingegen/
ob denn bey diesen harten Schlägen
so gar kein Trost sich zeigen wil.

Ihr müsset erstlich Euch besinnen/
und eurer heidnisch nicht beginnen.
Ihr wisst/ was hin ist/ und was kömmt.
Auch wisst ihr/ daß es der genommen/
von dem es vormahls hergekommen;
Der allem seine Zeit bestimmt.

Ach! sprecht ihr/ daß wir sie gebohren/
weil wir sie also jung verlohren!
Wer sagts/ daß sie verlohren seyn?
Ists besser nicht/ gehabet haben/
als gar nicht? was jung wird vergraben/
das blendet nicht der eitle Schein.

Sie waren aber schon erzogen?
Was denn? Ihr habet des gepflogen/
was mit sich bringt der Eltern Pflicht.
Sie waren ferner fromm und züchtig?
Diß macht mehr euer' Aufsicht rüchtig:
seyd froh/ daß man diß von Euch spricht.

Ihr klagt ja eurer Ehe-Früchte?
und diß ists eben / das mit nichte
Euch allzu hefftig wimmern lässt;
Ihr wisset / daß ihr fruchtbar waret.
Wem habt ihr aber fürgesparet?
Nach euch bleibt eben diß auch Rest.

Die Kinder kommen wol von Hertzen/
und gehn auch wieder hin mit Schmertzen;
Doch ist Euch gleichsfals auch bewust/
daß Ihr habt Sterbliche gezeuget.
Was die gemeine Mutter säuget/
das folget Ihr / und ihrer Kost.

Sol man sich denn zu tode grämen/
ümm das / was man nicht wieder nehmen/
und ihm auch selbst nicht wehren kan?
Wir hören stets zu Grabe läuten/
das meldet uns bey guten Zeiten/
was nachmahls wird mit uns gethan.

So sol euch dieses auch nicht reuen/
daß Ihr sie nicht habt lassen freyen.
Verfreyen ist der strengste Dienst.
Ihr übernahmt sie kaum dem klagen/
ümm was ihr itzt so sehr müsst zagen.
Sagt / ist nicht alles diß Gewienst?

Sind grosse Kinder grosse Sorgen/
so ists ja besser heut' / als morgen/
daß Ihr Euch ihrer habt gelost.
Wo sind sie besser aufgehoben/
als eben in der Wolcken droben.
Und diß ist auch kein schlechter Trost.

Zu dem/ so habt ihr können gläuben/
daß diß nicht ewig würde bleiben/

was

was ohn Euch nicht kam an das Licht.
Viel minder sol Euch das betrüben.
daß sie auf solche Weise blieben.
Wer wohl stirbt / fragt nach diesem nicht.
Hat das Verhängniß haben wollen/
daß sie auf einmahl fallen sollen/
so ist es eben wohl so gut/
daß wir auf einmahl sie betauren/
als daß wir dreymahl solten trauren
ümm dieses keusche Jungfer-Blut.
Wer weiß/für welchen derben straffen
sie GOtt hat heissen gehen schlaffen.
Wir sind hier Furcht/ sie Friede voll.
Zu schweigen / daß sie nunmehr wissen/
nach dem wir uns nur sehnen müssen/
biß uns/ wie Ihnen/ auch wird wohl.
Im übrigen sollt Ihr die Plagen
ümm so viel desto leichter tragen/
weil eurer dennoch zweye seyn.
Theilt euren Harm / wie vor die Freuden/
und dencket/ daß mit eurem Leiden
gantz Leipzig etwas hat gemein.

Uberschrifft

Auf die S. drey Schwestern.

Weil aus dem Himmel sich die Gratien verlohren/
So hat der Sternen Rath für jene Die erkohren.

D. Paull Flemings
Drittes Buch
Der
ODEN /
Von
Hochzeit-Liedern.

I.

Auf Herrn Martin Schörckels und Jungfr. Margarethen Putschers Hochzeit.

SChöne Nacht / gewünschte Schatten/
kommt doch / kommet doch von statten/
Eilt doch / eilet doch anher.
Ja / ihr eilet; Ja / ihr kommet.
Nun ist hier/ was beyden frommet.
Nun ist hin / was war beschwer.

Gebt uns / was kömmt aus Idumen/
Gebt uns junge Saffran-Blumen/
Himmels-schlüsseln / Roßmarin/
daß wir sie den lieben Zweyen/
den geliebten Zweyen treuen/
streuen auf ihr Lager hin.

Dieses/dieses sind die Stunden/
da ihr alles habt empfunden/
trautes Paar / was ihr begehrt.
Was in sechsmahl vierzehn Tagen
Euch gewesen süsse Plagen
hat Euch eine Nacht gewehrt.

Nemlich itzund war zu freyen/
da man alles sich verneuen/
und wie Hochzeit machen sieht.
Da nun in erwärmter Erden
alle Sachen rege werden.
Wie bey Buhlern auch geschieht.

Die

Die verlebte Welt wird jünger/
und streicht mit verliebtem Finger/
Ihre Runtzeln von der Haut.
Seht / seht / wie sie aus den Feldern/
aus den Auen / aus den Wäldern
mit verbuhlten Augen schaut.

Sie schaut nach dem lieben Freyer/
der uns bringt ein neues Heuer/
der sich ihr schon anvertraut/
und in ihre Glieder dringet.
Unser Bräutgam wird verjünget
in der Schoß der schönen Braut.

Gleiches Paar/doch nicht an Jahren/
Ihr lasst uns an Euch erfahren/
daß auch ungleich gleiche sey.
Doch / wer fraget nach den Jahren.
Was sich sol/ das muß sich paaren.
Lieb' ist hier / wir allzeit frey.

Wenn sich ein Paar Liebe küssen/
und mit halb-gemachten Bissen
Mund mit Munde lieblich ringt.
daß die küssenden Korallen
etwas lassen wiederschallen/
das den Sternen gleiche klingt.

Da verlauffen sich die Seelen
in die unerforschten Hölen/
und verwirren sich in sich.
In den Zimmet-süssen Kählen
da geschiehet das vermählen/
das uns wundert ewiglich.

Zwey

Zwey vermengte Lüffte machen
einen Geist / der grossen Sachen/
doch in kleinem Halle sagt:
Sachen / die nur ihr besinnet/
und doch keinem sagen könnet/
der euch ümm dieselben fragt.

In demselben lieben Leben
werdet ihr nicht wissen eben
bey euch stets/stets von euch weit/
Ob ihr schlaffend oder wachend/
Ob ihr weinend oder lachend/
oder aus Euch selbsten seyd.

Die gestirnten Himmels-scheiben
wollen gleich als stehen bleiben
über euch und eurer Zier.
Tausend/tausend kleiner Wächter
treiben ein sehr laut Gelächter
Euch zu Ehren für und für.

Geht/ Verliebte / theilt die Flammen.
Der Euch itzund giebt zusammen
fürder' eurer Liebe-Lauff.
Des 'ersuchten Himmels Seegen
wird sich mit euch niederlegen/
schlaffen / wachen / und stehn auf.

Wenn der weitgepreißte Garten
keiner Blumen mehr wird warten;
Wenn das Pomerantzen-Haus
grau von Frost und Schnee wird stehen/
denn sol eine Blum' aufgehen/
und mit Freuden blühen aus.

II. Auf

II.

Auf Hn. Henrich Scherlls Mit Jungfr. Annen Sophien Grünwalds Hochzeit.

FReye / was vor nicht gefreyt.
Was vor hat gefreyet / freye.
Itzund sagt die neue Zeit /
daß man sich nun auch verneue.
Billich / daß die kleine Welt
sich nach Art der grossen hält.
Zwar / es kan sich wol so gut
einmahl / wie das ander / lieben /
wenn es aber alles thut /
sol es denn der Mensch verschieben /
der zu der vergünten That
gleiches Recht und Anspruch hat?
Neulich war die Erde Braut.
Itzund liegt sie in den Wochen.
Laub und Blumen / Saat und Kraut
haben die Gebuhrt gebrochen /
Und die reiche Fruchtbarkeit
wird noch täglich ausgestreut.
Freye / was sich nähmen kan:
Junge Leute sollen lieben.
Alte geht es gleichfalls an /
die es ja so sehnlich üben.
Wer es hindert und verbeut /
der thut wider Billigkeit.

Unsre junge Mannschafft kriegt/
kömmt ūm Jugend/ Leib und Leben.
Wie manch schönes Bild erliegt/
seit wir in dem Jammer schweben/
der uns halb hat ūmmgebracht/
und noch täglich dünner macht.

Amor fleugt durch freye Lufft
mit der Mutter offnem Schreiben/
rufft und schreyet / schreyt und rufft/
daß man nicht sol einsam bleiben.
Wer mir / spricht er / itzt ist feind/
mit dem ist kein Gott nicht freund.

O wie wohl vermählt ihr Euch/
Ihr zwey unbefleckten Münde.
Das erfreute Sternen-Reich
unterschreibt die beyden Bünde.
Hymen / den es abgesand/
schlägt durch die gepaarte Hand.

Seyd nun froh / und braucht der Gunst/
die der Himmel Euch verstattet/
Theilt die Frucht-gefüllte Brunst/
die ihr offt im Wunsche hattet.
Was in künfftig folget drauff/
das mengt schon der Sternen Lauff.

Mich bedünckt als seh' ich schon/
was der nechste Morgen giebet/
wie der angenähme Hohn/
der mit Frōligkeit betrübet/
und folgt auf die erste Nacht/
unsre Braut halb zornig macht.

Die Verächterin der Zucht
überfärbt die Milch der Wangen.

Seht/ seht/ wie sie Außflucht sucht/
die sie doch nicht wil erlangen.
Sie verträgt mit halben Glimpff
Ihrer Freunde süssen Schimpff.
Memnons Mutter/ Titans Frau/
kömmt so schamroth auch geschlichen/
wenn das Kind der Nacht/ der Thau
Ihr den Purpur-Mund bestrichen/
weil sie meynt/ die muntre Welt
wisse/ was sie heimlich hält.
Schöne/ schämt euch nicht so gar/
eurer Blumwerck abzustatten/
und das Gold-gefärbte Haar
mit dem Netze zu ümmschatten/
in dem Amor/ der es stellt/
die zu kühnen Jungfern fällt.
Wald und Wild ist sie/ die Braut.
Sie weist den noch fremden Jäger/
auf die spur/ der Er sich traut.
Sie schlägt auf ihr grünes Läger/
daß er für den heissen Tag
Rast und Schatten nähmen mag.
Jaget wohl. Wir warten drauf/
was ihr werdet fangen balde.
Wahr ists/ Wild hält sich nicht auf
in so einem zahmen Walde.
Nun wir warten/ wie gesagt/
biß Ihr wohl habt ausgejagt.

III.

Auf eine Hochzeit zu Dreßden.

Kleiner Gott der grossen Glut
die uns Hertz und Seelen zwinget/

die durch Marck und Seele dringet/
und versenget Sinn und Muth/
Sieh die zwey Verliebten an/
schau an diese Frau und Mann.

Sieh sie an/ das heisse Paar/
das vor diesem deine Stärcke
auch befunden in dem Wercke.
Das sonst auch verfreyet war/
spricht dich/ wie es vor gethan/
wiederümm zu dienen an.

Sag mir/was dein Dienst doch sey.
Es ist ein verkehrt Verlangen/
da/ ie mehr wir sind gefangen/
ie mehr achten wir uns frey.
Und/ ie mehr wir frey ausgehn/
wollen wir in Diensten stehn.

Wie ein süsses Regiment
muß es doch seyn ümm das deine?
Das beweist mit klarem Scheine/
diß/ so abermahlig brennt/
dieses hertz-verliebte Paar/
und machts durch sich selbsten klar.

Was uns sonsten nun erfreut/
es sey/ was es sey/ auf Erden/
das mag nicht verglichen werden
mit der güldnen Ledigkeit.
Es sey/ was es auch nur sey/
das ist froh/ wenn es ist frey.

Wenn die schöne Nachtigal/
einmahl aus der Wacht entsprungen/
hat man ihr auch vorgesungen
einen solchen süssen Schall/

daß sie wieder flög' herein/
und sich liesse sperren ein.
Was uns einmahl hat ergetzt/
das verlockt uns das Gemüthe
immerdar durch seine Güte.
Was uns einmahl hat verletzt/
das fliehn und verhüten wir/
wie wir können für und für.

Wehre das verehlicht seyn
nichts als immer neue Plagen/
und wie schlechte Leute sagen/
eine liebe lange Pein/
Was hätt' euch denn angebracht/
daß ihr wieder dran gedacht.

Ihr versichert uns durch euch/
daß wir dem nun Glauben geben/
Liebe müsse seyn ein Leben/
dem auch keins auf Erden gleich.
Daß der/ so sich ihr ergiebt/
Freyheit mehr/ als Dienste liebt.

Wohl euch! die ihr dienstbar seyd:
Die ihr euch so wohl verbunden.
Ihr habt euer Glücke funden
in der freyen Dienstbarkeit.
Ihr seyd/ Lieber/ ihr seyd bloß
mitten in dem dienen loß.

Wir/ die wir noch müßig stehn/
die wir dem gelobten Knaben/
uns noch nicht vermiethet haben/
und in wüster Irre gehn/
wünschen Euch Heyl und Gewinst;
uns auch balde solchen Dienst.

IV. Auf

IV.

Auf Herrn Peter Kuchens und Jungfrau Helenen Jlgens Ihre Hochzeit.

UNd / was ist es fast von nöthen/
daß sich mühen die Poeten/
Bräutgam / ümm dein Hochzeit-Fest/
da das junge Jahr in allen
dir und deiner zu gefallen
einen Braut-Tantz hören läst.

Der gesunde May kömt gangen
in den gantz verblümten Wangen/
und verjüngt euch seinen Schein.
Föbus sendet seine Strahlen/
läst den Platz mit Farben mahlen/
da der erste Reyhn sol seyn.

Zefyr fleugt mit offnem Munde/
und haucht aus dem Blumen-Schlunde
mancher Blumen liebe Zier.
Ackley/ Tulpen und Narzissen/
sieht man aus dem Boden spriessen/
den ihr tretet / für und für.

Die gelehrten Nachtigallen
schreyn euch zu mit lauten Schallen:
Glück/Glück/Glück/du trautes Paar.
Dir / dir/ dir gilt unser singen/
dem die Thäler widerklingen/
rufft des Feder-Pöfels Schaar.

Auf den Feldern in den Auen/
habt ihr eure Lust zu schauen;
Alles schicket sich in Euch.
Die verbuhlten Heerden schertzen/
wenn sie Euch sehn sehnlich hertzen/
und ümmfangen sich zugleich.

Daß die Elster heller rauschet/
daß ümm Buhlerinnen tauschet/
manches liebes Wasser-Volck;
Daß die Püscher sänffter brausen;
Daß die Lüffte linder sausen;
und uns trübet keine Wolck.

Alles diß/ und anders alles/
was uns wohl thut gleiches falles.
wen wohl trifft und geht es an?
Seyd nicht ihrs/ihr Liebsten beyde/
denen die und andre Freude
bloß zur Lust wird angethan?

Ja Ihr seyds. So braucht der Ehren/
die euch alles hilfft vermehren/
was sich freuet weit und breit.
Eilt zur Lust/ laufft zu den Täntzen/
weil ihr noch seyd in den Lentzen
euren und des Jahres Zeit.

Norden/Osten/Süd und Westen/
blasen den berauschten Gästen
kühle/ linde Lüffte zu.
Ihr indessen/ weil sie trincken/
lasst die matten Augen sincken
in die angenähme Ruh.

Wohl wer wil euch das verwehren/
was wir alle doch begehren.

Geht

Geht das sanffte rasten ein.
Was ihr schlaffet/ was ihr wachet/
was ihr lachet/ was ihr machet/
werden lauter Schertze seyn.
Solche Schertze/ so mit nichten
blosse Schertze sind zu richten.
Daß hernach diß sage frey/
warümm ihr euch itzt wollt hertzen/
daß zugleich in euren Schertzen
Schimpff und Ernst gewesen sey.

V.

Auf Herrn Johann Weinmanns und Frauen Magdalenen Wasserführers/ gebohrnen Planckin/ Hochzeit.

REcht so/ liebe traute beyde/
Ihr beqvämt euch nach der Zeit/
und geht an die süsse Freude/
welcher itzt sich alles freut/
alles freyet in dem Mäyen/
solte denn der Mensch nicht freyen?
Der verliebte Himmel lächelt
in die gleich-erwärmte Lufft/
Welche gleichsam Küsse fächelt
auf der schwangern Erden Klufft/
die bald beyden/ so sie liebet/
tausend schöner Kinder giebet.
Die Demantenen Gewässer
fliegen durch den jungen Moß/
und die Wellen flechten besser
einen in den andern stoß/

daß es an den Ohren klinget/
als wenn Mund mit Munde ringet.

Diese Tropffen/ die wir schauen/
wenn der Tag noch ist ein Kind/
auf den aufgedeckten Auen/
gläubt es/ daß es Küsse sind/
die die Buhlerischen Sternen
lassen sincken her von fernen.

Und wer zweifelt an dem Buhlen/
das ihr Feder-Völcker treibt
in den grünen Wälder-schulen?
Niemand lebt nicht/ der nicht gläubt/
daß die süssen Melodeyen
nicht als Buhler-Lieder seyen.

Sey gegrüsst/ du Fürst der Zeiten/
du des Jahrs Aprill/ O Mey/
Wer wird mich wohl überstreiten/
daß itzt nicht gut freyen sey?
Da doch alles was sonst liebet/
uns befugten Anlaß giebet.

Wenn die Tage länger werden/
Und der güldnen Sonnenschein
noch zur Zeit der muntern Erden
nicht gelernt beschwert zu seyn.
Wenn ihm alles/ was wir sehen
lässet billich wohl geschehen.

Das sind deine schöne Stunden/
O du Hertzog aller Zier.
Alles hast du dir verbunden;
und diß liebe Paar allhier
giebet dir den Preiß der Ehren/
daß du wohl kanst freyen lehren.

Schö-

Schöne Braut/ gedenckt zurücke/
und erwegt des Himmels-gunst/
der Euch / helffe GOtt zu Glücke/
einen Weinmann / eure Brunst/
einen Weinmann/ der Euch liebet/
für den Wasserführer giebet.

Gehet nun / ümmfangt den Lieben;
und thut/ wie ihr vorgethan.
Setzet fort / was vor verblieben;
weiset euren Weinmann an/
daß er eurer Plancken Netze
wohl ümm seinen Weinberg setze.

Jch verhoff' es zu erleben/
daß/ wenn uns der warme Wein
pflegt am meisten Lust zu geben/
dort/ wenn es noch kalt muß seyn/
zu dem Trunck' ein süsses lachen
euch das liebe Kind wird machen.

VI.

Auf Herrn Adam Zeidlers und Jungfr. Esther Webers.

SJh sie an / die Weberinn/
fromme Zynthie und höre.
Du auch züchtige Zythere/
unsrer Nächte Heroldinn/
Trit herfür/ und gieb dein Zeichen/
daß die kühlen Schatten streichen.

Ja/ Jhr thuts. Der schöne Tag
ist der schönen Nacht gewichen.

Was ists/ dort kömmt geschlichen.
Was ists / daß ich fragen mag/
Das aus jenen Hörnern lachet/
und der Braut solch sehnen machet?
Lune ist / der Tag und Nacht/
und die Herscherinn der Flammen/
so die Lieben fügt zusammen/
hat sich neben sie gemacht;
Nesten sie / dieweil sie beyde
gleiches thun bey solcher Freude.
Sie stehn nun / und sehn mit Lust
Ihre güldnen Ritter ringen/
daß die süssen Bahnen klingen
einen Thon / uns unbewust.
Was sie mit den wincken wollen/
ist / daß wir nun schlaffen sollen.
Die verjüngte Frühlings-Welt
eilet was sie kan/ zu bette.
Alles eilet ümm die Wette/
und verbirgt sich in sein Zelt.
Alles hat sich schon geleget/
was Wald / Lufft und Wasser heget.
Alles braucht sich seiner Ruh.
Sehet / wie die Saat sich bücket.
Die verwachte Rose nicket/
und thut wie ihr Auge zu.
Und die taumelnden Zypressen /
haben ihrer selbst vergessen.
Die gekühlte Lufft schleicht aus/
und haucht auf die trucknen Matten
thauende gesunde Schatten/
Und das frohe Sternen-Haus

geusst

geusst den schlummernden Gewächsen
newe Krafft in ihre Flechsen.

Was ist mehr froh/ als die Braut/
daß der Lauff der hohen Sonnen/
nun hat seinen Zweck gewonnen/
daß nun alles/ was sie schaut/
ist mit dicker Nacht begossen/
und die Augen zugeschlossen.

Mahl und Tanz sind gleich nun aus.
Die bezechten Gäste wandern/
immer einer nach dem andern;
Jederman der sucht sein Haus.
Nun vermeynt sie sich zu laben/
erst recht satten Fug zu haben.

Sie ümmfängt des Liebsten Leib.
Wahr ists/ daß in süssen Zagen/
Sie einander selbst verklagen/
Sie ihn Mann/ und Er sie Weib.
Daß mit halb-geweinten lachen
Sie so newe Nahmen machen.

Lieben/ redet nicht zu viel;
Denn die abgeführten Sternen
die behorchen Euch vom fernen/
und verrathen dieses Spiel.
Alle Götter wissen Morgen/
was ihr meyntet ganz verborgen.

Was ihr sonsten thut/ das thut/
Nehmt und gebet/ gebt und nehmet/
dessen sich kein Hertze schämet/
dem es wird/ wie euch/ so gut.
Schaffets/ daß sich selbsten müssen
die geküssten Küsse küssen.

Dies

Dieser angenähme Streit/
der aus Einigkeit entspringet/
bringt euch/ was er allen bringet/
die so seyn/ als wie ihr seyd.
Was durch streiten wird verlohren/
wird durch streiten auch gebohren.

VII.

Auf Herrn D. Daniel Dörings und Jf. Rosinen Schwendendörffers Hochzeit.

Laß/ Edler Bräutgam/ deiner Jugend
laß ihr doch itzo ihren Zaum.
Und gieb den reiffen Freuden raum/
der Freude/ die dir deine Tugend/
gebiehret in gewünschter Ruh.
Durch rechte Demuth steigest du.

Die Demuth/ so mit Kunst vermählet/
bricht durch des Glückes Mißgunst vor/
erschwingt sich über Neid empor/
vor dem sie bleibet ungeschmälet.
Wer diese Tugend an sich hat/
der achtet keines Pöfels Gnad.

Er stellt sich vor dem Vaterlande/
und richtet das ihm liebe Volck/
So hoch und weit schwebt eine Wolck/
ist dieser frey von aller Schande/
von Schande/ die der leichte Hauff
in ungebühr ihm hefftet auff.

Wie reich du sonsten bist an Gaben/
so kaum bey andern eintzeln seyn/

iedoch muß Demuth hier den Schein
vor allen andern rühmlich haben.
Gelehrte Demuth ist die Pracht/
die aus den Menschen Götter macht.

Sie rühmte dich bey unserm Käyser/
und trug dich vielen Völckern für.
Sie machte dich / du Landes-Zier/
zu Seulen deiner Fürsten-Häuser/
daß iederman nun sieht auf dich/
und trauet deiner Sorgen sich.

Der Himmel schenckt dir deine Schätze/
und rüstet dich mit Weißheit aus.
Astrea die bewohnt dein Haus/
durch dich versteht sie ihre Schätze.
Was Göttlich und nun hoch kan seyn/
das ist bey dir/ du Held/ gemein.

Jtzt/trauen dir zu treuen Handen/
Zytheris und ihr junger Sohn/
der süssen Liebe milden Lohn/
in dem sie dir diß Mensch verpfanden/
diß Mensch / das auch steigt und nimmt zu/
durch rechte Demuth/ gleich wie du.

Kein stärcker Bündniß ist auf Erden/
als wenn sich gleich und gleich gesellt.
Diß Gantze / was wir nennen Welt/
muß gleichfals so beweget werden.
Was ausser solchen Brüderschafft/
hat langen taurens keine Krafft.

Du hast dir ein Gemahl erkohren/
so dir gemäß in allem ist.
In der du dir recht ähnlich bist.
In der du selbsten dich verlohren.

Jtzt

Itzt wirst du/ Wehrter/ duppelt reich:
Du findest dich/ und was dir gleich.
Ihr wolgeparten trauten Flammen/
Du/ grossen Vatern grosser Sohn/
Sie ihres Namens Schmuck und Kron/
Itzt tretet ihr getrost zusammen.
Itzt folget ihr. Ihr endet itzt/
worauf sich Amor längst gespitzt.
Viel tausend tausend feuchte Küsse/
bethauen die vermählte Hand/
damit der Liebe trächtigs Land
in künfftig nicht vertrucknen müsse.
Die Münde thun ihr Amen drein/
was beyder Händ' eins worden seyn.
Was/ Liebste/ mangelt Euch vor Glücke/
Ihr sitzt der Ehren in dem Schoß/
und seyd der Furcht und Hoffnung loß.
Ihr habt die eitle Zeit zurücke.
Die Zeit/ so manchen Buhler kränckt/
der viel bedenckt/ und doch nur denckt.
Geht/ Liebe/ geht/ zertheilt die Kertzen.
Ergetzet durch Euch selbsten Euch
Und dencket auch an das zugleich/
in jenem lieben süssen schertzen/
was ihr dem Land'/ Euch und der Zeit
für hohe Schuldner worden seyd.
Daß nemlich ihr auf euch uns gebet/
was uns durch euch gegeben ist.
Daß ihr einst sagen könnt und müst/
Ihr habet Euch durch Euch belebet.
Und so wird eurer Tugend-schein
zu höchstem Grade kommen seyn.

IIX. Auf

IIX.

Auf Hn. Johann Friedrich Schröters und Marien Magdalenen Weinmanns Hochzeit.

An das Frauenzimmer und Gesellschafft.

HEute sind der Götter-Schaaren
ausspatzieret allzumahl;
haben sich verfügt bey Paaren
in den weiten Sternen-Saal.
Pflocken Blumen / winden Kräntze/
führen liebe Lobe-Täntze.

Venus hertzet ihren Buhlen.
Mars vertauscht den rothen Streit,
Zynthius die blassen Schulen/
mit der süssen Müßigkeit.
Pflocken Blumen / winden Kräntze/
führen liebe Lobe-Täntze.

Zeres springt auf allen Reinen
mit der frohen Bauer-Welt/
ům die Tennen / ům die Scheunen/
ům das abgethane Feld.
Pflocket Blumen/windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Ihr auch/Götter und Göttinnen/
nur nicht ohne Sterbligkeit/
lebet nach des Himmels-sinnen/
dem ihr sonst gantz ähnlich seyd.
Pflocket Blumen / windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Hier

Hier steht riechender Lavendel/
da gesunde Saturey.
Eyßwig/ Poley/ Narde/ Qvendel/
Tausendschön / und Allerley.
Pflocket Blumen / windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Müntze / Rosmarin / Zypressen/
Nelcken / Scharlach/ Amaranth
bleiben gleichfals unvergessen/
und was noch nicht ist genannt.
Pflocket Blumen / windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze/

Pflocket/windet ümm die wette.
Alles sol von Farben seyn.
Führet auf ein Blumen-Bette/
legt die zwey Verliebten drein.
Pflocket Blumen / windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Legt sie drein. Pflockt/windet im̃er/
streuet auf das Liebe-Paar.
Tantzet ümm ihr bundtes Zimmer/
und ümmschrenckt sie gantz und gar.
Pflocket Blumen/windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Lobe-Täntze so die Wercke
der Welt-Mehrerinn vermehrn/
und des grossen Knabens Stärcke/
den die Zyprus-Bürger ehrn/
Pflocket Blumen/windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Pflocket / windet/ streuet/ springet/
tantzet / jauchzet / was ihr könnt/

aller

aller Himmel hats gedinget/
alle Welt ist so gesinnt.
Pflocket Blumen / windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze/

Biß der Gott der güldnen Gluten/
der die Braunen Mohren brennt/
in die Hesperischen Fluten
freygelaßnes Zügels rennt.
Pflocket Blumen / windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Biß die silberne Diane
zu dem lichten Wagen kehrt/
und am plancken Himmels-Plane
Ihr gestirntes Häupt empöhrt:
Pflocket Blumen/windet Kräntze/
führet liebe Lobe-Täntze.

Gleiches Glücke wartet Eurer/
geb' es GOtt noch dieses Jahr/
da man wird ümm neue Freyer
hier und da / und dort ein Paar.
Blumen pflocken/ Kräntze ziehren/
und so Lobe-Täntze führen.

IX.

Auf eine Hochzeit/ in Leipzig.

ICh weiß fast nicht/ was ich dichten/
Bräutgam / was ich setzen soll?
Du bist Freud und Leides voll.
Sol ich mich nach dir denn richten/
Wie ich sol / so muß auch ich
leid und froh geberden mich.

Neulich sahen wir zu Grabe
deiner liebsten Schwester ziehn.
Nun ist auch die Mutter hin.
Heute setzt der grosse Knabe
den Termin der Trauung auf/
und zahlt eurer Liebe-kauff.

Weinend müsset ihr nun lachen/
lachend müsset weinen Ihr/
Liebe/ Bräutgam/ Sie mit dir;
Du mit Ihr; Die diß kan machen/
daß du seufftzen bey der Lust/
und in Trauren froh seyn must.

Wer sich in sein Glücke schicket/
der thut was GOtt selbsten wil/
zagt in Nöthen nicht zu viel.
Braucht der Zeit / so ihn erqvicket.
Sein Verhängniß nimmt er auf/
wie es mengt der Sternen-lauff.

Zwar / es lässt sich übel stellen/
wann das Leid vom Hertzen kömmt/
und biß an die Thränen glimmt.
Also wenig Glut und Wellen
können unvermieden seyn/
Also wenig ernste Pein.

Doch so ist diß auch nichts neues/
daß die Sonn' im Regen scheint.
Also lacht man wenn man weint.
Wer nur auch hat etwas treues/
das mit ihm die Wage hält/
wo die leichte Schaal hinfällt.

Ein vertrauter Freund im Leben
der halbirt uns unser Leid;

dup-

duppelt gleichsfalls alle Freud'/
und versichert uns beyneben/
daß die Noth/ so uns betrübt/
Jhm auch gleiche Stösse giebt.

Jene Tage sind zum Klagen/
die zur Frölikeit bestimmt.
Seelig ist/ der mitte nimmt/
was für Lust die Zeiten tragen.
Gegenwertigs ist Gewinn;
Was schon hin ist/ das ist hin.

Es ist ohne diß ein Schatten/
unser Leben/ Lust und wir.
uns entkömmet für und für/
was wir vor in Vollmacht hatten.
Letzlich wenn denn alles port
muß sein Rest/ wir selbst/ auch fort.

Unser sauer-süsses Leben
ist ein Apothecker Tranck/
da vermischte Ruh und Stanck/
herb' und süß'/ ein grauen machen.
Den man/ was man auch fang' an/
scheiden nicht/ nur trincken kan.

Mäßigt/ schöne Braut/ das trauren/
und seht auf den Liebsten hinn/
der mit gleichbetrübten Sinn'
Eure Freunde hilfft bethauren.
Eure Freunde/ die gemein'
Jhm mit Euch in künfftig seyn.

Habt ihr ihn betrüben können/
so macht ihn auch wieder froh/
sein Gesicht ist roth und roh/
von den Zähren scharffen rinnen.

Eurer Küsse feuchter Schwamm
streicht hin diese Flut und Flamm'.
Ob diß Leid verbeut zu schauen
Eurer Hochzeit offne Zier/
hinterhält uns der Begier/
und läst Euch zu Hause trauen.
So weiß doch ein ieder wol/
wie Er für Euch wünschen sol.
Euch wil förder hin gebühren/
liebstes Paar / bey Lieb' und Leid/
als Ihr schon gewohnet seyd/
gleiche Sinnen stets zu führen.
Helffe GOtt/ daß diese Treu
alles Traurens Ende sey.

X.

Hirten-Lied.

Auf eines Freundes in des Moßkow gehaltener Hochzeit.

FLorian / der gute Pfeiffer/
gieng umm Rußlands grösste Stadt/
als von Kälte wurde steiffer
alles was den Nahmen hat.
Und/ so lang' er fingern kunte/
sang er/ wie er stets begunte.
Her / Palemon / her Florelle/
her/ Amynt/ her Sylvius/
Melibeus / her zur Stelle/
singt mir eins auf Tityrus/
Tityrus aus unsren Orden
der ist heute Bräutgam worden.

Tityrus ist Bräutgam worden!
Tityrus / der fromme Mann;
Osten/Westen/ Süd und Norden/
blaset unsern Nachbar an;
Unser Nachbar / der sich heute/
dir/ Kupido/giebt zur Beute.

Mein / wer ist denn seine Liebe?
Sie ists / unsre Dorile/
die sein lieb Gedächtniß schriebe
offt zu Winters in den Schnee.
Die offt schnitt an manchen Eichen
Ihres Liebsten Nahmens- Zeichen.

Er / der König unsrer Flüsse/
hebt sein schilficht Häupt empor.
Thut für Freuden stärckre Güsse/
als er nie gethan zuvor/
und als man uns Glauben machet/
hat Er dreymahl laut gelachet.

Die erfreuten Heerden springen.
Das verlebte Jahr wird jung.
Die gelehrten Vögel singen:
Wald und Feld ist auf dem sprung.
Und die Schoß der alten Erden
wil aufs neue schwanger werden.

Sie streicht mit verliebtem Finger
Ihre Runtzeln von der Haut.
Aw- und Gärten werden jünger/
zu gefallen unsrer Braut;
zu gefallen beyden Lieben
liebt/ was Liebe nur kan üben.

Ein Zweig buhlet mit dem andern.
Die erhitzte Wasser-schaar

sieht man an den Ufern wandern/
hier ein Pährlein / dort ein Paar/
Was thun anders Flüß' in Flüssen/
als daß sie uns lehren küssen.

Hier scheust Müntze / da Lavendel/
dort berühmter Dorant auf.
Bunter Klee / gesunder Qvendel
kömmt gesprossen Hauff' auf Hauff.
Auf den Feldern / auf den Auen
ist nichts als der Mäy zu schauen.

Freyet wohl / Ihr neuen Freyer.
Lasst nichts nach/als uneins seyn.
GOtt der halte diß sein Feuer/
Eure Liebe / stets im schein'.
Unser Vorrath / Vieh und Weide
sol auch stets seyn vor Euch beyde.

Lasst den bleichen Neid nur treiben/
wo sein leichter Wind hin wil.
Bauren können vor ihm bleiben.
Er hat viel ein höher Ziel.
Einfalt ists / die Hirten nützet/
und sie vor der Mißgunst schützet.

Daß ihr unser mögt gedencken/
so sol unser ieder Euch
einen feisten Hämmel schencken.
Pan der mach' euch zeitlich reich.
Ewig wird euch der versorgen/
der uns stets bringt neue Morgen.

Und mit dem war ihm erstarret
Hand/ und Wind/ und Wort darzu.
Ey/ sprach Dorile / so harret/
nehmt Euch doch bey uns die Ruh.

Ich

Ich wil meinen lieben Gästen
heinte geben was zum besten.
Wol! sie waren deß zu frieden.
Kundten sie was machen draus/
Tityrus nahm einen ieden/
und zoh' in sein neues Hauß/
zu Erwärmung ihrer Glieder/
alle die gesamten Brüder.

XI.

Auf eine Adeliche Hochzeit.

ZWar ich muß von fernen schauen/
wie man Euch ietzund wird trauen/
wie man Euch wird legen bey/
und den Tag der süssen Freuden
muß ich wider Willen meyden
weit von Euch/ Ihr liebsten zwey.
GOtt und Glücke heist mich reisen/
dieses/ was wir hier hörn preisen/
selbst zu sehen anderweit.
Euch heisst GOtt und Glücke freyen/
die es lassen wol gedeyen/
was Ihr zwey eins worden seyd.
Doch sol dieses Liedlein gehen/
und vor eurer Tafel stehen/
und erheben seinen Thon.
Den Thon/ den die Libethrinnen
und die süssen Kastalinnen
singen auf dem Helikon.
Hymen/ Venus/ und der Knabe
der die Lieben führt zu Grabe

da nichts als der Tod / bleibt todt/
die begleiten sie / die Lieben/
die sich freuen und betrüben
über der nun nahen Noth.
Seht/sie geht/die Braut/ die schöne/
die/so manche Ritters Söhne
auserwehlt / kriegt einer nun.
Einer / den der Himmel liebet/
der sich ihr in Lust ergiebet/
sol in ihren Armen ruhn.
Edles Paar an Blut und Gaben/
nehmt nun / was ihr könnet haben.
Nehmt und gebet/gebt und nehmt.
Edles Paar an gleicher Tugend/
Pfleget eurer frischen Jugend/
die sich alle Lust beqvämt.
Theilt/ vermischt / vermehrt das Feuer/
das der Himmel / euer Freyer/
in euch beyden angesteckt.
Daß aus dieser Liebes-flamme
Eurem hochgepreisten Stamme
eine neue werd' erweckt.

XII.

Auf eine Hochzeit in Lieflande.

WIlst du denn vor untergehn/
und so wieder früh' entstehn/
güldnes Auge dieser Welt/
Eh' sich dieses Paar gesellt?
Diß Paar / dem der Musen Khor
seine Stimme hebt empor;
Dem die Venus und ihr Sohn
zugesagt längst ihren Lohn.

Schau

Schau doch / wie sie bittend stehn/
und für deinem Wagen flehn/
Sieh doch/ wie sie kläglich thun/
daß du sie nicht lässest ruhn.
Nein. Du hörest / grosses Licht/
itzt der Krancken Bitte nicht.
Dißmal ruffen sie ümmsunst/
Gott der Götter / deiner Gunst.
Liebstes Paar / seyd unbetrübt.
Liebt doch / wie ihr habt geliebt/
Seyd doch eurer / wie ihr seyd/
und verschmertzt den Neid der Zeit.
Es ist ümm ein kleines noch/
biß daß euch das süsse Joch/
das Joch/das euch itzt noch drückt/
beyderseits ohn' End' erqvickt.
Itzund seh' ich schon den Tag/
daß / eh' Föbus aufstehn mag/
man euch beyde Frau und Mann/
gantz mit Ehren nennen kan.

XIII.
Auf Herrn Henrich Arnincks und Jungfr. Elßgen van Schoten Hochzeit in Revell.

VEnus sah' den Bräutgam sitzen
auf den Spitzen
des gehörnten Helikons/
Da man sich vermeynt zu sichern
in den Büchern
für den Listen ihres Sohns.

Komm/ Kind/ sprach sie/ laß die Stärcke
unsrer Wercke
allen heute werden klahr/
Pindus ists/ der mich nicht ehret/
dich versehret/
der Gelehrten blasse Schaar.

Eilend nahm das Kind zusammen
Pfeil und Flammen/
Eilends saß er auf zu ihr.
Eilends fuhr er durch die Wiesen
der Odrysen
Edles Thessalis/ zu dir.

Alle funden sich am Reyen
voller schreyen/
voller jauchtzen/ wie man lacht;
Alle sahen sie sich spritzen/
aus der Pfützen/
die das Flügel-Pferd gemacht.

Eh sich iemand das versahe/
traten nahe
Venus und ihr Zypripor;
Dürfft ihr/ sprachen sie/ mehr Gäste
zu dem Feste?
Nein/ sprach Klio. Das darvor.

Amor bot ihr bald die Spitze
mit dem Flitze/
den er gleich auch schnellte loß/
Drauf fällt unser Bräutgam eben
ohne Leben
in der Kräuter grünen Schoß.

Da

Da kam Zynthius / der schöne/
mit Gethöne
durch den dicken Dannen-Wald.
Alle die gesamten Feinde
wurden Freunde/
und der Todte lebte bald.

Mir ist leide/ sprach Zythere/
daß ich höre/
daß der Fremde ward verletzt.
Er ist würdig meiner Gnade/
dieser Schade
sol ihm reichlich seyn ergetzt.

Bey den güldnen Karitinnen
ward sie innen
einer menschlichen Gestalt.
Diese/ sprach sie/ sol ihn hertzen/
für die Schmertzen.
für die schimpfliche Gewalt.

Erato ließ mit Melposen/
und brach Rosen
für das neu-vermählte Paar/
Und die andern schrien aus Freuden;
Wohl sey beyden!
daß die Lufft voll thönens war.

Seyd erfreut ihr Hochzeit-Gäste/
auf das beste/
Pafos und Olymp sind eins.
Unser Bräutgam hat die Beute.
Schont auf heute
keiner Kost und keines Weins.

Die gestirnten Lüffte schertzen.
Tausend Kertzen/
Tausend lichter Fackeln stehn.
Diß sind Hymens güldne Boten.
Die von Schoten
sol nun stracks zu Bette gehn.

Schöne Braut/ seyd ohne Sorgen/
für dem Morgen/
der euch euren Nahmen nimt.
Umm was ihr euch halb betrübet/
und doch liebet/
ist uns allen so bestimt.

Tröstet nun/ dörfft ihr euch trauen/
Ihr Jungfrauen/
küsst die Braut zum letzten nun/
und das andre/ was ihr lasset/
Sie nicht hasset/
das sol ihr der Liebste thun.

XIV.

SEh' ich/ sprach Hortulan
zu seiner Lilien/
die bunten Blumen an/
in ihren Zierathen/
So wil mir doch für allen
die Lilge nur gefallen/
So liebst du/ meine Zier/
für andern Jungfern mir.

Die keusche Lilie
hub so hingegen an:
So wahr ich vor dir steh'
Hertzliebster Hortulan/

wie

wie mancher mich beweget/
der so der Gärten pfleget/
Doch känst für allen du
mich ziehen zu dir zu.

Er both Ihr einen Kuß/
Sie both Ihm einen drauff.
So / so / sprach Sylvius/
das ist der rechte Kauff.
Er wird / wie vor den Garten
so seine Lilge warten.
Sie wurden beyde roth.
Er sprach: So paar Euch GOtt.

XV.

Auf eine Adeliche Hochzeit in Liefflande.

DIß ist das Licht/
das euch den Lohn verspricht/
für eure Treu'/
Ihr wolgepaarten Zwey'/
und dieses ist die Zeit/
die Euch mit Lust erfreut.

Zythere singt/
Ihr Sohn Kupido springt.
Der Götter Schaar
tanzt ümm diß Edle Paar/
Daß auch der nahe Wald
von Jauchtzen wiederschallt.

Glück zu/ Glück zu/
du edle Doris du/

und du Floran/
du werther Rittersmann/
so singen für und für/
die Götter und auch wir.

XVI.

Auf Jungf. Elsaben Niehuß/ Mit Hn. M. Salomon Matthias Ihre Hochzeit.

Theurer Bräutgam/ mir mehr nicht/
als bekant nur vom Bericht/
habt ihr das wohl können wagen/
und die mittelste der Zahl
dreyer Schwestern nach der Wahl
ümm die Ehe dürffen fragen?

Und getraute sies auch Ihr/
einer so zu greiffen für/
Sie / das Hertzblat unter dreyen/
Sie/ der Eltern wahrer Ruhm/
und der Tugend Eigenthum/
wil und sol alleine freyen?

Frey ist freyen / wie es heist;
Frey wil seyn ein freyer Geist.
Freyt denn / freye / nach belieben.
Sie nach Wunsch/und Ihr nach Lust/
freyt und liebt. Drückt Brust an Brust.
Liebe darff frey alles üben.

Ich weiß wohl/ daß diese Schrifft
die gesollte Zeit nicht trifft.
Mich hat die Begier zu reisen
allzuweit von Euch geführt.

So/

So/daß wie sichs wohl gebührt/
Ich euch nichts von mir kan weisen.
Als ich nach zurechnen weiß/
so zerfloß ich fast vor Schweiß/
in dem dürren Parther-lande/
da der hoch-erfreute Belt
Euch sah' euer Hochzeit-Zelt
schlagen auf an seinem Strande.
Meden brachte mir die Post
langsam zwar/ und doch mit Lust.
Seit der Zeit ich das vernommen/
reis' ich Jahr und Tag nach Euch
durch so manches Volck und Reich/
und kan noch nicht zur Ruh kommen.
Wils GOtt/ und hält Reußland mich
nicht so lange nur in sich/
So verhoff' ich/ eh den Flüssen
ihr gestähltes Band entsteht/
und der späte Schnee zergeht/
Euch mit Freuden zu begrüssen.
Mittels dessen/ trautes Paar/
liebt und freyt euch Jahr für Jahr/
Tag für Tag/ und alle Stunden.
Freyen und gefreyet seyn.
Lieb- und Gegen-liebes-schein
haben euch also verbunden.
Schwester Braut/ thut/ wie ihr wisst/
daß sichs auf das beste küsst;
Juno schwerts euch zu bey treuen/
euch sol der getröstten Noth/
die euch macht halb blaß/ halb roth/
nun und nimmermehr gereuen.

In Zirkassen geschrieben.

XVII.

Auf Herrn M. Niklas von Höveln und Jungfr. Elisabeth Niehusens Hochzeit.

SAgts nun öffentlich und frey/
Liebe sey
eine Sucht / die an kan stecken;
Sagts/ sie sey ein starcker Gifft/
wen sie trifft/
der muß ander' auch beflecken.

Zunder ist sie bey der Gluht/
bey der Fluht/
Tribsand / der die Feuchte trincket.
Unsre Jungfrau wird zur Braut/
weil sie schaut/
daß Ihr ihre Schwester wincket.

Wol denn! die gesunde Sucht/
bringt die Frucht/
die für diese Kranckheit dienet.
Ihr seyd frisch itzt / die ihr doch
neulich noch
fast wie nicht zu heilen schienet.

GOtt/der Lieb-stern eurer Brunst/
giesse Gunst
in das wohlbeflamte Feuer/
und der Himmel/der Euch paart/
geb auch Art
aus der schönen Gluht noch heuer.

Wie

Wie der treffliche Smaragd
güldner macht
des berühmten Goldes Strahlen/
wie der ungeschminckte Wein
seinen Schein
duppelt in Venedigs Schalen;

So vermählt sich Blüt' und Frucht/
Zier und Zucht/
so steht Scham bey schönen Jungen.
Gleiches Paar an beyderley/
saget frey/
daß Euch freyen ist gelungen.

Aller Erden Fruchtbarkeit
liegt verschneyt/
Hornung unter deinen Füssen;
Ihr auch deckt euch in der Ruh
sanffte zu/
und erwärmet euch mit küssen.

See/ und Lufft / und Land wird bald
mit Gewalt
zur Gebuhrt und Mehrung eilen;
Schauet zu / daß Ihr Euch denn/
Ihr wisst/ wenn/
nicht zu lange mögt verweilen.

Hövelt euer neues Haus/
Bräutgam / aus;
Mahlet / wie sie vor wird reissen/
daß / die itzt noch Jungefrau
hält für rau/
bald gar müsse Mutter heissen.

XIIX.

Hn. Jacob Sperlingen und Jungfrauen N. in Hamburg.

FReund / ich bin dir für gewiß
gut zu thun weit mehr als diß/
daß ich deines Hymens-Feyer/
der dir heut' ein Fest bestellt/
das dem Himmel wolgefällt/
zieren sol mit meiner Leyer.

Dreymahl hat dir/Wasserman/
Zynthius bescheid gethan/
Dreymahl wil es Winter werden/
seit ich dein Hamburg ließ stehn/
und mit dir fieng an zu gehn
gegen Reußlands kalten Norden.

Damals stund auch dir dein sinn
weit mit mir zu fahren hin/
wo der junge Tag erwachet/
wo das theure Hollstein nun
etwas solches hat zu thun/
das uns allen Freude machet.

Nach der Zeit so hast du dich
gantz gesetzet gegen mich.
Ich bin gantz erpicht auf Züge.
Du erwehlest dir die Ruh/
und der Ruhe Rast darzu
giebt sich dir in voller Gnüge.

Diß gewünschte Hinderniß
fördert dich / das ist gewiß.

Dein' Gedancken / thun und lassen /
alles was du bist und hast /
das giest du in einer Last
deiner Liebsten zu ümmfassen.
GOtt der weiß / wie mirs noch geht.
Nun; Ihr wisset / daß Ihr steht.
Ich besteh' in Unbestande.
Dich verknüpfft ein freyes Land.
Ich / wie loß ist mir die Hand /
bin verstrickt auf weite Lande.
Wohl euch! übel mir / daß ich
so verwegen bin auf mich.
GOtt der mag uns beyderseiten /
weil es ja muß seyn gethan /
dich mit Segen sehen an /
mich mit Hulden auch begleiten.
Komm' ich wieder wohl zu dir /
so gelingt es dir und mir:
Dir / daß du mich kanst empfangen /
Mir / daß eine lange Schaar
deiner Kinder Paar und Paar
recht entgegen kömmt gegangen.

XIX.
Auf Herrn Damian Gläsers und Jungf. Marien Reiminnen Hochzeit.

WIl denn itzo nicht vergünnen
meine zarte Poesie
eine Freude meinen Sinnen /
die sie vor versaget nie?

Schlägt denn mir mein Föbus abe
eines schlechten Liedes Gabe?

Der ich itzt vor andern allen
solte mitte frölich seyn/
und den Gästen zu gefallen
etwas lustigs stimmen ein/
Bin / als wer ich selbst nicht meine/
muß hier sitzen so alleine.

Klio / Klio / laß erbitten/
laß erbitten dich doch itzt.
Zeige dich einmahl im Hütten/
mache mir den Kopff erhitzt/
daß ich nur auf Lust-Gedichte
meine Faust und Feder richte.

Nein/ es wil mir nicht von statten/
nicht nach meinem Wunsche gehn/
Ich muß hier im tieffen Schatten
weit von Pindus Glantze stehn:
Nichts kan ich itzt lassen hören/
was die bunten Jungfern ehren.

Mir zwar hat das Glück erwehret/
wehrter Bräutgam/wehrte Braut/
daß ich nicht zu euch gekehret/
und die Freuden angeschaut/
Eure süsse Hochzeit-Freuden
muß ich durch das Abseyn meyden.

Glücke/ wehre. Doch dein wehren
kan mir alles wehren nicht.
Diß mein Hochzeit-wunsch/ verehren
alle Glückes Mißgunst bricht.

Die-

Dieses Lied das sol den Willen
meiner Gegenwart erfüllen.

Nähmt es an / gepaarte Hertzen/
nähmt es/als mich selbsten/ an/
der ich eure Liebes-Kertzen
besser nicht beschencken kan.
Der Gesang sol von mir zeigen/
daß ich euer bin zu eigen.

Braut / gedencket unterdessen/
daß an euch was Gläserns ist:
Bräutgam / thut auch nicht vergessen/
was ihr nun fort Reimen müsst/
Daß Ihr mögt nach kurtzen Tagen
neue Reim' und Gläser tragen.

XX.

Auf des Ehrnvesten und Hochgelahrten Hn. Hartman Grahmans/ Zahrisch. Maj. in Moskaw bestallten Leib-Artztes/ und Der Viel- Ehr- und Tugendreichen Jungf. Elisabeth Fonnens Ihre Hochzeit.

KAnst du nun / Thalia / was/
So verlaß
Helikons gebüschte Höhen/
und laß durch das ebne Feld
ümm den Belt
deine Seiten schärffer gehen.

Deines Vatern liebster Sohn/
den dein Thon
offt und offt rühmt ümm die Wette/
unser beyder Lust und Gunst/
Kuß und Brunst/
wird selbander gehn zu Bette.

Wol! und mehr als wol gethan
ümm und an!
Er/ der Fürst der Artzeneyen/
Sie / das Bild der Zucht und Zier
für und für /
mögen glück- und frölich freyen!

Liebe/ die sich redlich meynt/
ist der Freund/
der uns Leid und Tod verjaget.
Lieben und geliebet seyn
überein/
wird vom Himmel auch gesaget.

Ist dir / Landsmann / dieses Thun
endlich nun
in dein treflichs Hertze kommen/
das dir deinen alten Sinn
gäntzlich hinn
aus der Seelen hat genommen?

Du durchkennst die grosse Welt/
was sie hält
ar und unter diesem Blauen:
Billich thustu deinen Brauch/
daß du auch
nun die kleine wilst durchschauen.

Dein gezweigter Wunsch steht hier/
Gunst und Zier/
Zier und Gunst vermählt euch beyde/
So/ daß Stadt/ und Land und Zeit
weit und breit
froh seyn über eurer Freude.

Deiner Arbeit Trösterinn/
und Gewinn/
die Duplirung deiner Freuden/
die verspricht sich fort für fort
in dein Wort/
nimmermehr von dir zu scheiden.

Lege nun dein gantzes Hertz'/
Ernst und Schertz/
Angst und Mühe/ Lust und Wonnen/
was du kanst/ und bist/ und hast
zu der Rast
in die Schoß der schönen Jonnen.

Zeige Moßkaw deinen Schatz/
und gieb Platz
deinen schönen Trefligkeiten/
auch in einer fremden Welt
Ihr Gezelt
aufzuthun/ und auszubreiten.

Vaterland/ du Liebstes du/
gieb es zu/
daß dein Kind sich hier beweibet/
seine Treue/ Lieb' und Pflicht/
wie er spricht/
ists/ die dennoch deine bleibet.

Was zu deiner festen Pflicht/
dupples Licht/
der ersuchte Gott wil geben/
ist in ungeählter Zahl
überall
Reichthum / Erben/ Ehre/ Leben.

Bruder Bräutgam / Schwester Braut/
schaut doch/ schaut/
Luna lacht aus neuen Augen/
Arkas / der die Nacht bewacht/
spricht und lacht/
wachen wolle mehr nicht taugen.

Geht denn / Liebste; macht es gut.
Wie es thut/
Ob es uns auch sey zu wagen/
und was Ihr sonst mehr in Zucht
da versucht/
wollen wir euch morgen fragen.

D. Paull

P. Paull Flemings
Vierdtes Buch
Der
ODEN/
Von
Glückwünschungen.

I.

Auf verreisen eines seiner guten Freunde.

Damon gieng in tieffen Sinnen
umm der sanfften Pleissen Rand/
wo sie und der Elster-strand
holdreich in einander rinnen;
Die Gesellschafft sprach ihm zu:
Damon/ was besinnest du?

Seit ich/ sprach er/ in den Orden
eurer Kundschafft kommen bin/
ist der Sommer fünffmahl hin/
fünffmahl ist es Winter worden;
und so lange bin ich hier.
Ich wil weg aus der Revier.

Kein Leid stößt mir zwar zu handen.
Die Gesellschafft halt' ich werth;
So ist baßlich meine Heerd'
hübsch bey feister Kost gestanden.
Mein geehrtes Vaterland
das ists/ das mir beut die Hand.

Grünet wohl/ ihr bunten Matten;
Seyd ihr Lüffte/ seyd geküst/
Rosenthal du sehr gegrüst/
sehr ihr Berge/ sehr ihr Schatten.
Und du drey-beströmte Stadt/
die mich wohl bewirtet hat.

Ihr auch/ gute Nacht/ Ihr Brüder/
gute Nacht/ du liebes Vieh/
seyd gesegnet ie und ie.
GOtt weiß/ ob wir uns sehn wieder/
Und so machet' er sich fort:
Niemand sprach vor Leid ein Wort.
Sylvius nur/ und mit weinen/
schrie ihm nach: Zeuch/ Bruder/ hin/
Ich verbleibe/ wer ich bin;
Du vergiß auch nich't der deinen.
Alle sahn ihm sehnlich nach/
biß er ihnen gantz entbrach.

II.

Auf Godfried Wilhelms seinen Nahmens-Tag.

Föbus hatte seinen Wagen
kaum recht halb hervor geführt/
und die muntre Welt geziehrt
in den warmen Sommer-Tagen/
als der gute Tityrus/
denen kaum erwachten Schläffern/
seinen treuen dreyen Schäffern
brachte seinen lieben Gruß.
Auf/ auf/ auf/ sprach Er/ ihr Brüder/
Auf/ auf/ auf/ itzt ist es Zeit/
daß wir alle Sorg' und Leid
schlagen zu den Füssen nieder.
Heute/ heute scheint der Schein/
deß sich meine Mutter freute.

Mein

Mein Geburts-Tag der ist heute.
Dieser Tag sol unser seyn.

Was war liebers diesen dreyen/
Sylvius und Koridon/
Koridon und Astyon/
sprungen auf mit lauten schreyen.
Lange lebe Tityrus!
Und so war mit Lust und küssen
Tag und halbe Nacht verschlissen/
ümm der Bahren seichten Fluß.

III.

Zur Wechselburg.

GRüß euch GOtt/ ihr Hamadryaden/
Grüß euch GOtt/ ihr Nymfen hier;
Ihr Napeen und alle Gratien/
die ihr wohnt in der Revier.
Grüß dich GOtt/ du unerschöpffte Lust/
GOtt und Götter-gleichen nur bewust/
Die du uns so lieben Willen thust.

O wie wol verjaget mich der Tod
in den Außzug aller Zier.
Ich bin loß der blassen Furcht und Noth/
weil ich nun kan leben hier.
Grüß dich GOtt/ du unerschöpffte Lust/
GOtt und Götter-gleichen nur bewust/
Die du uns so lieben Willen thust.

Kom̃

Komm herbey / geliebter Tityrus/
Mache fort / und komm herbey.
und verführ mit deinem Sylvius
sein gewöhnliches Geschrey:
Grüß dich GOtt / du unerschöpffte Lust/
GOtt und Götter-gleichen nur bewust/
die du uns so lieben Willen thust.

Höre zu / du hochgepreister Fluß/
höre / Mulde / höre zu.
Sylvius und sein Freund Tityrus
ruffen immer ohne Ruh:
Grüß dich GOtt / du unerschöpffte Lust/
GOtt und Götter-gleichen nur bewust/
die du uns so lieben Willen thust.

Streuet Pohl / ihr weichen Najaden
ümm diß euer gläserns Hauß/
werffet Klee und bunte Tulipen/
ruffet sämtlich vor uns aus:
Grüß dich GOtt / du unerschöpffte Lust/
GOtt und Götter-gleichen nur bewust/
die du uns so lieben Willen thust.

Grüß dich GOtt/du unerschöpffte Zier/
sag ich tausendmahl zu dir.
Grüß dich GOtt/ rufft Tityrus mit mir/
Wir erheben für und für.
Grüß dich GOtt / du unerschöpffte Lust/
GOtt und Götter-gleichen nur bewust/
die du uns so lieben Willen thust.

IV. Als

IV.

M. DC. XXXII.

ALs einsmahls Krieg und Tod
die Pleisse hielt ümmschlossen/
und für der grosse Noht
die Schwestern zitternd flossen;
Auch nun der Hirten Schaar
fast gantz von dannen war/
aus Furchte der Gefahr.

Da sprach der Sylvius/
zu Tityrus dem treuen:
Sind wir noch ümm den Fluß/
den Hirt- und Heerden scheuen?
Freund/ höre doch mein Wort/
laß uns auch machen fort/
an einen sichern Ort.

Wer gläubts/ wie Koridon
sich über dem betrübte.
Zieht/ sprach er/ Ihr davon/
die ich so innig liebte/
so muß ich Trostloß hin
zu meinem Tode ziehn/
eh als ich unpaß bin.

Thut diß/ sol ja eins seyn/
lasst mir alhier die Heerden;
Setzt sie zu Pfänden ein/
daß wir uns wieder werden.
Was mein Verhängniß hier/
wart' ich bey der Revier/
und euer Gut mit mir.

Mit

Mit Willen / sprachen sie/
Wirstu uns nur erhalten/
Wer achtet dieses Vieh/
Pan mag darüber walten.
So ließ' ihn an dem Fluß'
ein ieder / samt dem Kuß'/
Ade/ den letzten Gruß.

V.

Alß etliche seiner Freunde von ihm zogen.

DU öder Heyn!
Du wilde Wüsteney!
Sagt her / kans seyn /
sagt her / wo sind sie drey?
Und / Zephyr / du/
wie denn ihr andern auch/
weht mir noch einen Hauch
von ihnen zu.
So kehrt ihr doch
Geliebte zu mir ein/
und wollet noch
von mir ümmfasset seyn?
wo aber hin?
wo naus? fliehn sie mit Fleiß?
Ich weiß nicht / was ich weiß?
wie ich dran bin.
Ich hört' / ich sah'/
Ich griffe Sie ja hier.
Ihr seyd ja da/
Ihr meine Liebsten Ihr?

Wie

Wie ist mir denn?
Sie sinds / und sinds auch nicht.
Ich weiß nicht was geschicht/
Wie oder wenn.

Steht doch! ach! nein.
Sie sind es leibhafft nicht.
Es ist ihr Schein/
der mir die Augen bricht.
Ach ich/ nur ich?
weiß/ daß ich gegend bin.
doch zweifelt noch mein Sinn
an mir bey sich.

Ach! ach! ach! ach!
wem ist mehr weh'/ als mir!
wer misst die Bach/
die ich verweine hier?
Wer zählt die Lufft/
die durch die Lippen dringt?
Mein wundtes Hertze springt.
Es klopfft/ es pufft.

Sie/ sie sind dort/
ohn die ich nicht bin ich
macht ihr euch fort/
Ihr seufftzer/ nach für mich.
Daß/ wenn sie sehn/
daß sich die Oder hoch
schwöllt auf/ es müß' annoch
durch Euch geschehn.

VI.

An Hn. Hartman Grahmann / Fürstl. Holst. Abgesandten nach Moßkaw und Persien / etc. Leib-Artzt.

BEster meiner besten Freunde /
der mir noch mein Glücke gönnt /
Das mir doch / als seinem Feinde /
stets in dem zuwider sinnt /
Daß es mich nach Euch / Ihr Lieben /
nur nicht tödtet vor Betrüben.

Tantal lebt so ohne Leben /
voll an Durst / an Hunger satt.
Sisyphus muß wieder heben /
was er abgeweltzet hat.
Und das seufftzen / das wir treiben /
hilfft der leichte Wind verstäuben.

Komt doch! seht / der Schnee verschwindet /
und / das Erd- und Wasser-band /
weil es kein Erhältniß findet /
Das verlässet See und Land.
Und das Rad der güldnen Sonnen
hat schon höhre Krafft gewonnen.

Kommt! der Lentz kömmt auch gegangen.
Sie setzt neue Hörner auf /
Zynthie / und hat Verlangen
schon auf einen schönern Lauff.
Kommt zu uns; kommt / kommt / ihr Frommen /
daß wir wieder zu uns kommen.

Aus groß Naugardt nach der Narve /
den 13. April. 1634.

VII.

An eine Jungfrau / auf dero Nahmens-Tag.

SChöne / schaut der Sonnenschein
wil heut' euer eigen seyn.
Ihrer Strahlen güldnes Licht
giebt sich heut in eure Pflicht.

Sie ist froh / als wie sie war /
da sie euch zur Welt gebahr.
Wie sie noch in euch gebiehrt /
Was euch keuschen Jungfern ziehrt.

Euer schöner Nahme macht /
daß sie mehr als frölich lacht.
Lacht auch frölich / Edle Zier.
Ihres Glantzes Glantz seyd Ihr.

Unterdessen seht nicht an /
daß ich euch nichts schencken kan.
Gläubt / was euer Hertze spricht;
Liebe sieht auf Gaben nicht.

Diß Band setz' ich bey euch ein /
daß es sol ein Pfand nur seyn.
Ich bin wol versichert mir:
Pfand und Band das seyd selbst Ihr.

Unter eines andern Nahmen.

IIX.

Auf einer Jungfrauen ihren Geburts-Tag.

DEr Tag/ schöne Mensch-Göttinne/
Der Tag scheinet euch zu Sinne/
Euch/ und uns/ und alle Schaar/
die euch heute Bänder bindet/
die euch frische Kräntze windet/
und setzt auf das güldne Haar.
Daß der Lentz die Welt ümarmet;
daß der Erden Schooß erwarmet;
daß die Nächte werden klein;
daß der Wind gelinder wehet;
daß der lucker Schnee zergehet/
das macht euer Sonnen-schein.
Euer Sonnen-schein/ der schöne/
da die muntern Venus-Söhne
heut' in lauter jauchtzen stehn.
Den die edlen Karitinnen/
und gelehrten Pierinnen
heut in Frölighkeit begehn.
See/ und Wald/ und Feld/ und Auen
sieht man sich nach Lust ümmschauen/
die sich heut' auch schon stellt ein/
Mensch/ und Vieh/ und Fisch und Vögel
halten heute diese Regel:
Niemand sol nicht traurig seyn.
Ihr auch/ Schöne/ braucht der süsse/
und der lieben Sternen-küsse/

die das Firmament euch giebt/
das für euer Glücke wachet/
und euch itzt schon das zu lachet/
was ihr/ wie euch selbsten liebt.
Und du liebster ihrer Tage/
nimm hin alle Sorg' und Klage/
bringe neue Lust herfür/
daß du / wenn du kömmest wieder/
von uns hörest neue Lieder/
Ihr/ und dir / und uns zur Zier.

IX.
Auf Hn. Hartman Grahmans Nahmens-Tag.

DU nur wilst die süssen Stunden
stille lassen gehn vorbey?
Denck / ob dieses billich sey/
traurig seyn und angebunden.
Da voraus diß grosse Gantze
selbsten gehet wie zum Tantze.
Das erhöhte Rad der Sonnen
streut sein Licht erfreuter aus;
Thetis ihr erfrohrnes Haus
hat nun wieder Lufft gewonnen.
In den Gärten in den Auen
ist verjüngte Lust zu schauen.
Stadt und das ist auf dem sprunge.
Reich und Arm ergetzt die Brust.
Mann und Weib braucht dieser Lust
gleich erfreut sind Alt- und Junge.

Denn

Denn die schönste Zeit der Zeiten
lehret sie ümm Freude streiten.

Heuer nimm darzu ingleichen
was du vor dem Jahr' erspart/
da ihr lieben Leute wart/
wo ich nicht kunt' hingereichen.
Wir wolln uns in solcher Sachen
zwiefach mit dir frölich machen.

Laß die schönsten Jungfern bitten/
Setz' uns vor Konfect und Wein.
Heute wolln wir lustig seyn
nach der schönen Leute Sitten/
die nur auf den hohen Schulen
Trincken üben und das Buhlen.

Lasse gleichsfalls zu uns kommen
das berühmte Seytenspiel.
Es mag kosten was es wil.
Alles dient zu deinen Frommen.
Daß man von dem schönen Tage
durch das gantze Jahr durchsage.

Nicht / daß wir dir vorzuschreiben
uns hiermitte nehmen für.
Mein. Freund / es steht gantz bey dir/
du wirst dich wohl selbst antreiben.
Wir nur sprechen / daß wir wollen
lustig seyn / als wie wir sollen.

Begangen in Revall den 8. Aprill
1635.

X.

An Herrn M. Christoff Buhlen/
von seiner Charitillen.

Zwar / ich hatte längst in Willen/
Buhle/ du gelehrter Mann/
dir und deiner Charitillen
einen Thon zu stimmen an/
Daß man könt' auch künfftig sagen/
daß ich lust zu euch getragen.

Seit mir aber meine Freuden
mein Verhängniß mißgegünnt/
und die von mir müssen scheiden/
die mein Sinn noch stets besinnt/
ist mir etwas anzufangen
alle Lieb' und Lust vergangen.

Und wo ist denn Charitille/
Charitille / deine Zier/
deine Hülle / deine Fülle/
und dein gantzes du nach dir?
Charitille/der zu Ehren
ich ein Lied soll lassen hören?

Deine Lust / Sie / ist entwichen/
deine Zeit ist weit von dir.
Du auch bist ihr nachgeschlichen.
Nur dein Schatten ist auch hier:
Nun uns GOttes Eyfer rühret/
und in ein solch Elend führet.

Schöne Stadt / ich trag' erbarmen
über deinen schweren Fall/
daß dich Furcht und Tod ümmarmen
hier/ und da / und überall.

Wenn

Wenn? ach! wenn wirds wol geschehen
daß wir dich in Frieden sehen?

Ich / wie sehr ich sonst verletzet
über der Rubellen bin/
werde doch itzt mehr verhetzet
zu betrüben meinen Sinn/
weil ich dich / du werther Buhle/
nicht seh' in der Liebes-Schule.

Weiln auch deine Charitille
nicht bey uns zugegen ist/
so ist alles öd' und stille.
Alles hat sein Leid erkiest.
Nichts wil Fröligkeit beginnen/
weil die Freud' ist selbst von hinnen.

Föbus scheint mir selbst zu trauren.
Er verkürtzt den müden Tag.
Weil er ümm bewuste Mauren
seine Zier nicht sehen mag.
Lune wil mich blässer deuchten/
und die Sternen minder leuchten.

Da man sonsten hin und wieder
ümm den Pleiß' und Elster-strand
hörte manche schöne Lieder.
Da ist itzt ein Stille-stand.
Alle Hirten / alle Heerden/
sieht man stündlich dünner werden.

Aller Trost ist hin verschwunden
mit dem Sommer und mit Ihr.
Du hast keine Lust empfunden/
seit sie/ Freund / nicht ist bey dir.

Doch / so mach dir nicht zu bange/
Sie wird seyn von dir nicht lange.

Zweyerley hat man vom lieben/
so man standhafft ausverharrt:
In dem Abseyn das betrüben;
Freuen in der Gegenwart/
Lust' und Leid ist der ergeben/
wer in treuer Brunst wil leben.

Kommt doch bald / ihr edlen Tage/
Komm doch bald/ du güldne Zeit/
daß mein Buhle frölich sage:
weg/ verhasste Traurigkeit!
Ich bin aller Noht entnommen;
Charitille sey willkommen.

Denn wil ich auch lustig singen/
und mit euch mich freuen sehr/
ob gleich ich von gleichen Dingen
nichts zu hoffen nimmermehr.
Muß schon ich mich stets betrüben/
doch seh' ich gern' andre lieben.

XI.

An Herrn Heinrich Schützen/
Churfl. Durchl. zu Sachsen Kapellmeistern.

ISts nicht so / berühmter Schütze/
deine Mutter war wie schon
an der schwartzen Lethen-pfütze/
und dem bleichen Phlegethon;

Cha-

Charon / der erblasste Mann /
schrie sie schon ũms Fehrgeld an.

Die vernunfft war fast verlohren /
und sie war nun nicht mehr sie /
der in die halb-tauben Ohren
man ihr noch diß Wort einschrie:
Heinrich / Euer lieber Sohn /
kõmt: und seht / hier ist er schon.

Wie erfrischt' ihn diß ihr Leben /
das bey nah' erstorben war.
Ihr Geist war ihr wieder geben /
welcher fast verhauchet gar.
Kom̃ Sohn / sprach Sie / kom̃ herzu /
meines Todes Tod bist du.

Was ists noth / daß / wie vorzeiten
es Eagers Sohn gemacht /
du mit Liedern / Spiel' und Seiten
fahrest in den finstern Schacht.
Schütz' auf deinen Nahmen bloß
giebt der Tod die Todten loß.

Du machst dir mit deinen Liedern
Höll' und Himmel unterthan /
daß dir keines nichts verwiedern /
keines nichts versagen kan.
Weil / auch / weñ du schon nicht singst /
du sie beyde doch bezwingst.

Diß kan eine schöne Seele /
die den Himmel Vater heisst /
die aus der beleibten Höle
über sich und zu ihm reisst /
und ihm ein Gesetze schreibet /
durch das / was doch seine bleibet.

Hilfft mir GOtt/ und wil mein Glücke/
daß mirs auch noch wohl sol gehn/
daß ich nicht so stets zurücke
und in schlechter Acht muß stehn/
So ist deines Fürsten Gunst
mir nicht hoffe gar ümm sonst.

So wil ich einmahl auch kommen/
wo ihr schönen Leute seyd.
Was ich mir schon vorgenommen/
das eröffnet jene Zeit.
Diß ists / das ich sagen wil;
Dort ist meiner Hoffnung Ziel.

Vater Mars/laß ab von Meissen/
und vergönn' uns deine Ruh.
Laß sich auch nun fremde schmeissen/
die uns lange satt sehn zu.
Weise nun auch deine Macht/
dem / der sie noch itzt verlacht.

Denn so wil ich dich erheben/
wenn du weit von uns wirst seyn/
und mein Schütze wird beyneben
seine Seiten stimmen drein/
daß die Gegend weit und breit/
froh seyn wird bey solcher Zeit.

XII.

Auf eines seinen Nahmens-Tag.

WIe uns der Tag euch heist binden/
So heist er euch lösen auch/

Bester

Bester Freund / den wir hier finden.
Thut / was heist der graue Brauch.
und gebt euren lieben Gästen
ein berühmt Gelack zum besten.

Käufft uns Lust / die theure Wahre/
und erzeigt euch heute frey/
dencket / daß im gantzen Jahre
ein Johannis-Tag nur sey/
welcher so nicht wiederkehret/
wenn er einmahl von uns fähret.

Ists nicht heute / so ists morgen.
Löset euch nur / wie Ihr sollt.
Wir sind darum̃ ohne Sorgen/
wollen mitte / was ihr wollt.
Nur daß dem Tag in der nähe/
wie sichs ziehmt / sein Recht geschehe.

XIII.

Auf eines seiner besten Freunde Geburts-Tag.

SInd wir itzt nicht in dem Mäyen/
in der besten Jahres-Zeit/
da man alles sich sieht freuen/
was sich reget weit und breit.
Da die stoltze Welt sich putzt/
und in jungem Schmucke stutzt.

Du nur wilst dich nicht beqvämen/
zu der süssen lieblikeit/
und die Freude mitte nehmen/
so sich giebet dieser Zeit.

Du

Du nur thust nicht / kleine Welt /
was der grossen so gefällt.

Gib den müden Büchern feyer.
Thu die matte Feder hin.
Was du hast erlebet heuer /
wird dirs übers Jahr nachziehn?
Was ists / dem du dich verbannst /
und in ein solch Joch dich spannst?

Was der von Stagyr geschrieben /
Plato was du hast erdacht /
das ist alles nach euch blieben /
Ihr nur gabet gute Nacht.
Ist denn diß die grosse Frucht /
die man in dem schreiben sucht.

Nein / was hilfft es doch dem Dichter /
daß sein Fleiß ihn überlebt.
Zwar ein ieder ist hier Richter /
daß er hat auf Ruhm gestrebt.
Aber was geneusts der Mann /
der schon längst ist bey gethan?

Eh man etwas tüchtigs schreibet /
läufft fürwar viel Zeit vorbey.
Und was ists / das nach uns bleibet?
ein vergebliches Geschrey /
das derselbe doch nicht höret /
der damitte wird geehret.

Geben dir die Götter Gaben /
und verehren dich mit Kunst /
daß du deß kanst Ehre haben /
und verdienen vieler Gunst /
so gedenck doch auch darbey /
wie ein eitel Ding das sey.

Wo

Wo sind Perianders Schrifften?
Chilon? Thales? Pittakus?
Weil ihr Fleiß flog nach den Lüfften/
sind die Nahmen auch Verdruß.
Wie viel hundert andre seyn
mit dem Nahmen gangen ein.

Haben sie bey ihrer Mühe
nicht Ergetzligkeit gehabt/
und sich wenns die Zeit verliehe/
nicht mit lieber Lust erlabt/
Was denn wird wol ihre seyn/
nun auch nicht mehr ist ihr Schein?

Lebe/ weil du bist im Leben/
und gebrauche deiner Lust.
Doch sey nicht zu sehr ergeben/
dem/ das du bald meyden must.
Dencke/ daß du auch einmahl
wohl berechnest deine Zahl.

GOtt verwehrt uns keine Freuden/
wann sie Freuden bleiben nur.
Wenn wir hierbey nur vermeyden/
was lockt auf der Wollust-spur.
Und/ wie kan diß Freude seyn/
was sie nur ist auf den Schein?

Was hilfft das zu Tode sauffen?
das verleihen seinen Leib?
das ümm Wollust Reue kauffen?
borgen eines andern Weib?
Ist das Freude? heist das Lust/
daß du Schande haben must?

Was für Freuden mir behagen/
sind von schnöden Lüsten weit.

Worzu

Worzu mich die Sinnen tragen
ist vergönnte Fröligkeit.
Was ist erbar / was gerühmt/
was bedachte Weisen ziehmt.

Was die müde Seele speiset/
und den blassen Leib ergetzt/
was zum höchsten Gut uns weiset/
und in sanfften Wohlstand setzt/
Ich/ du/ der/ und alle wir
sind von dessentwegen hier.

Itzund laß dich von mir führen
in den feuchten Rosenthal/
daß wir sehn die Flora zieren
ihrer langen Wiesen Saal.
Wie sie ümm die Bäume tantzt/
und manch schönes Blümlein pflantzt.

Ist schon hier nichts aus Idumen/
und was herkömmt über See/
Ey / so sind doch Mäyen-blumen/
feister Schmergel / dicker Klee.
Haben wir schon frembdes nicht/
doch an Lust drüm nichts gebricht.

Der gesunde Thau sinckt nieder/
das gezogne Kind der Nacht/
der der matten Kräuter Glieder
wieder steiff und safftig macht.
Der die welcken Blumen tränckt/
und in ihre Schoß sich senckt.

Zynthius streckt her von oben
seines Goldes reinen schein/
wenn er itzt sein Häupt erhoben/
und fängt munter an zu seyn.

Wenn

Wenn er seine Glut aufsteckt/
und die faule Welt erweckt.
Vor ihm her kömmt hergegangen
die Zertreiberinn der Nacht/
in den Purpur-braunen Wangen/
in der Anemonen Tracht.
Die denn balde/ wenn er kömmt/
schamroth ihren Abschied nimmt.
Und itzt ist vor zweyen Stunden/
als es noch war tieffe Nacht/
eh' es iemand hat empfunden/
schon die Nachtigal erwacht/
welche denn verführet schon
manchen lieben süssen Thon.
Nun begrüssen auch die andern/
die kein Nest mehr halten mag/
und durch freye Lüffte wandern/
durch ihr Lied den jungen Tag.
Keines wil vom andern ein
in der Kunst getrieben seyn.
Siehst du/ wie sich lieblich gatten
hier ein Pährlein/dort ein Paar/
in der jungen Blätter Schatten.
Wie die stumme Wasser-schaar
an den sanfften Ufern ringet/
und sich ümm die Buhlschafft dringet.
Und die ausverschämten Frösche
haben Hochzeit schon gemacht.
Treiben ihr Koax-gewäsche
von früh' an biß in die Nacht.
Von der Nacht biß wieder früh/
höret man sie schweigen nie.

Hier

Hier laß uns ein wenig schauen/
wie der Fischer Reusen legt;
wie der Feldmann baut die Auen;
wie der Gärtner Bäume hegt.
Oder wie die dicke Saat
halb schon gleich verschosset hat.

Dorte stehen feiste Rinder
in der Weide biß an Bauch.
Hier sind Ziegen / so nichts minder
blaten ůmm den fetten Strauch.
Hier gehn Lämmer / so für Lust
schertzen bey gesunder Kost.

Hast du der Lust satt gepflogen/
wohl! so lege dich mit mir
unter den gewölbten Bogen
dieser hohen Linden hier.
Da denn solche sanffte Rast
uns benimmt der Glieder Last.

Was die Vögel tiriliren/
das hallt wieder durch die Klufft.
Was wir hier für Reden führen/
das verschweigt die stille Lufft/
Und da werd' ich melden viel/
das ich itzt nur dencken wil.

Dafnis werd' ich erstlich klagen/
Dafnis meinen andern mich/
und was er mir macht für Plagen/
seit er mir entrissen sich.
Seit er sich von mir gewand.
bin ich selbst mir unbekandt.

Achtmahl hat nun / als ich zehle/
Föbe volle Hörner kriegt/

daß

daß zoh' hin die fromme Seele/
daß der liebe Leib erliegt.
Und so lange sterb' ich hin.
Weil ich ohn mein Leben bin.

Wer sich einmahl in den Orden
treuer Freundschafft hat gesetzt/
und ist ihm das Hertz entworden/
das er über alles schätzt/
der giebt sich zu frieden nicht/
biß auch er aus sich entbricht.

Was ich sinne/was ich dencke/
das ist Dafnis für und für.
Wo ich mein Gesicht hin lencke/
schwebt sein Geist noch stets vor mir.
Wach' ich/ schlaff ich. Was ich thu/
so dünckt mich / er sieht mir zu.

Wil mir GOtt denn keinen geben/
der sich / liebster / gleiche dir/
Nun so muß ich einsam leben/
und mich immer halten mir.

Dieses alles wirstu hören/
und mich ansehn unverwandt.
Drauf dich sehnlich zu mir kehren/
dar mir bieten deine Hand/
und mit feuriger Begier
diese Worte sagen mir.

Hastu etwas schon verlohren/
suche selbigs nur in mir.
Ich / als wer' ich neu gebohren/
werde wenden mich zu dir/

Sprechend: Lieber / geh' es ein/
du/ du solst mein eigen seyn.
Linde du/ und ihr/ ihr Wiesen/
Ihr / ihr sollet Zeugen seyn/
daß ich diesen Meinen/ diesen
gleich als meinen Dafnis meyn?
Ich bin deine. Meine du.
Gantze Gegend / höre zu.
Denn so laß uns beyde schreyen:
Glück zur neuen Brüderschafft!
Glück uns beyden! Glück uns zweyen!
Dieses Bündniß habe Krafft!
Echo halt: Es habe Krafft!
Glück zur neuen Brüderschafft.
Was befreundet doch das sauffen?
Es ist nur des Pöfels Brauch.
Da man Brüderschafft muß kauffen
ümm das / was nur füllt den Bauch.
Die denn kaum so lange steht/
biß der Soff vom Leibe geht.
Nüchtern sol man seyn / und seine/
wenn man seines gleichen sucht.
Weil noch sind die Sinnen reine/
Weil man Scham noch hat und Zucht/
was beständig bleiben sol/
muß man vor bedencken wohl.
Nachmals werden wir uns sehnen/
ümm einander stets zu seyn.
Uns allmählich angewehnen/
daß wir Leipzig achten klein.
Unser Sinn wird höher stehn/
als wo nur die Feygen gehn.

Dein

Dein Verbündniß/ deine Treue
macht / daß ich mein Vaterland
zu verlassen gantz nicht scheue.
Das verknüpffte Liebes-band/
wird uns führen hin und her/
über trucken/ über Meer.

Weg mit dem/ der stets nur lieget
bey der faulen Ofenbanck.
Wer sich in die Fremde füget/
wird bekant/ verdienet Danck.
Diß ist meines Lebens-Ziel/
daß ich stets mehr lernen wil.

Drauf so gehn wir neuen Brüder/
auf das nahe Golitz hin.
Da denn auch nichts mangelt wieder/
was ergetzet unsern Sinn.
Heint ist gleich die andre Nacht/
da man Hochzeit da gemacht.

Tityrus hat seine Doris
an die heisse Brust gedruckt.
Melibeus greifft der Chloris/
was ihr wohl thut / wo sies juckt.
Andre / die zugegen seyn/
führen einen Bauer-Renn.

Phillis legt den weissen Schleyer
ümm ihr braunes Haar / und steht/
biß sie holet ab ihr' Freyer/
und mit ihr zu Platze geht.
Da sie denn ümm einen Tantz
ihm vertauschet ihren Krantz.

Sind wir denn des Zusehns müde/
Gut. So machen wir uns fort/

lachen über manchem Liede/
biß wir kommen an den Ort/
in den Hoff/der uns wohl kennt/
und offt seine Gäste nennt.

Zwar / wir könten uns auch wenden
auf das schöne Schönefeld/
und den Knaben vor uns senden/
der uns alles wohl bestellt.
Doch wie schöne jenes heisst/
Pfaffendorff bleibt vorgepreist.

Pfaffendorff hält uns in Ehren.
Hier ist Lust in gutem Kauff.
Hier kan man dem trauren wehren.
Hier trägt man vollauf uns auf.
Was man wünscht nur und begehrt/
dessen wird man hier gewehrt.

Auf dem schatten-reichen Rasen
dieses dicken Apffelbaums/
Oder dort / wo jene grasen/
ist der Platz sehr gutes Raums/
Oder liebt diß Lusthauß baß/
da ich offt vor diesem saß.

Ich und jene lieben dreye/
deren einer nun ist hin.
Itzt die überbliebnen zweye
ungesegnet von mir ziehn.
Ich alleine bin noch hier/
der ich weiß ümm die Revier.

Lüstet dich nach einem Fische/
den die Pleisse geben kan/
Er sol bald stehn auf dem Tische.
Liebet dir ein feister Hahn/

der im Hof' ist worden jung?
Hier giebts solches Viehs genung.
Haben wir denn Lust zu Weine.
Leipzig ist bald an der Hand/
die den besten Trunck vom Rheine/
die den süßten Alakant/
und was liebers noch kan seyn/
auf der Post uns liefert ein.
Wünschest du nach einer Schüssel/
so mit süsser Milch gefüllt?
Schau / dort ist der Kellerschlüssel/
nimm dir / so am meisten gilt.
Hier sind Semmeln/Löffel hier.
Iß/ so viel beliebet dir.
Wollen wir zu Wasser fahren?
dorte steht ein neuer Kahn.
Heute wird man nichts nicht sparen.
Knecht/ greiff frisch die Ruder an.
Encke/ du solt auch herein
mit der Dudey bey uns seyn.
Gleichsfals mangelts nicht an spielen.
Vor uns steht das Interim;
Da die Peilcke; Hier sind Mühlen.
Und wornach du dich siehst ümm.
Wohl! es gilt auf gleichen Sieg/
einen Treppel/ einen Pick.
Wilst du lortschen/ wilst du dammen/
wilst du ziehen in dem Schach'?
Her / wir wagen uns zusammen.
Laß uns sehn/ wers beste mach'.
Oder solls im Brete seyn?
Gut. Es gilt ein Stiebchen Wein.

Dorte liegen auch die Kegel.
Liebt dirs / nimm es an mit mir.
Indeß bringt der Knecht das Legel
angefüllt mit kaltem Bier;
Und das sol uns lieber seyn/
als / Madrill / dein bester Wein.

Weñ die Sonn am höchsten stehet/
duppelt ihre wilde Glut/
und kein linder West nicht wehet/
da verraucht uns Krafft und Muth/
biß ein frischer Trunck ersetzt
das / was in uns war verletzt.

über / unter / ümm und neben/
vor und hinter uns ist Lust.
Da ist lauter liebes Leben/
wo wir wenden hin die Brust.
Wo wir liegen / wo wir stehn/
sehn wir Freude mit uns gehn.

Doch / was können wir alleine
mit einander lustig seyn.
Laß hieher auch bitten deine/
die nichts minder auch sind mein':
Als die gleichfals itzt / wie ich/
so bemühet seyn auf dich.

Hola / Junger / hole jene/
jene / die du kennest wohl/
heiß sie kommen / und erwehne/
daß wir schon sind ziemlich voll.
Heiß sie da seyn ohn Verzug/
weil noch wehrt der dritte Krug.

Und so wollen wir uns freuen/
biß daß Föbus Urlaub nimmt/

biß mit ihren liechten Reyen
Luna an ihr Zimmer kömmt;
Biß der Tag bricht wieder ein/
wollen wir so lustig seyn.

XIV.

An die Wolgebornen
Hn. Hanß Heinrichen und Hn. Christianen/
Herren von Schönburg. 1630.

TRautes Paar der Pierinnen/
das nicht nur ein Föbus liebt;
dem sich iede Charis giebt;
hohen Blutes/hoher Sinnen:
Paar an Ehren / Paar an Tugend/
Paar einander gleich an Jugend.

Sol denn meine Klio singen/
Klio / meine Bauer-Magd/
dich/ von dem Apollo sagt/
daß die Seiten nicht recht klingen/
wenn er wil zu deinen Ehren
ein Gethöne lassen hören.

Doch schallt es noch fein in Püschen/
wenn die frische Fyllis thönt/
frühe / wenn sich Titan sehnt
aus den Wassern vorzuwischen.
Wenn sie singet von dem hertzen/
das ihr Mopsus gab mit schertzen.

Meine Klio / meine Liebe/
lasse dich nichts fechten an.
Ob hier Föbus selbst nicht kan.
Stell dein Antlitz nur nicht trübe.

Trautes Paar der Pierinnen/
das nicht nur ein Föbus liebt;
dem sich iede Charis giebt;
hohen Blutes/ hoher Sinnen/
Paar an Ehren/ Paar an Tugend/
Paar einander gleich an Jugend.

Jtzt hab' ich mir fürgenommen
durch die Wälder/ durch das Feld/
durch die weite runde Welt/
auch wo Föbus nie hinkommen/
dich zu suchen/ dich zu ehren/
deines Lobes Lob zu mehren.

Wird den Erdenkreyß bestrahlen
Föbus warmes Angesicht.
Oder wird das Silber-licht
Zynthius die Nächte mahlen/
wirst du schlaffen/ wirst du wachen/
wirst du weinen/ wirst du lachen.

Wirst du Spiel und Jagten halten/
wirst du zu der Tafel gehn/
wirst du vor der Liebsten stehn/
biß du letzlich wirst erkalten/
so sol dich zu allen Zeiten
meine Klio auch begleiten.

Trautes Paar der Pierinnen/
das nicht nur ein Föbus liebt/
dem sich iede Charis giebt/
hohen Blutes/ hoher Sinnen/
Paar an Ehren/ Paar an Tugend/
Paar einander gleich an Jugend.

Auf

XV.

Auf eines guten Freundes Geburts-Tag.

LIebe hat die Pierinnen
erst auf meine Seite bracht/
Liebe hat mich lieb gemacht/
bey den teutschen Kastalinnen;
Liebe kan mit leichter Sachen
uns zu Götter-Freunde machen.

Dafnis / Dafnis/ durch die Liebe
war ich anfangs dir vermählt.
Sie/ Sie hat uns so ümmpfählt/
daß uns nichts vonsammen triebe.
Was sich treu und standhafft nennet/
wird durchaus durch nichts getrennet.

Nun/du bist mir zwar genommen
durch das Thun / so alles nimmt/
doch so lang' ein Auge glimmt/
solst du mir wol nicht entkommen.
Musen/ Ihr/ und du/ O Liebe/
fraget nichts nach jenem Diebe.

Weil ich athme/ weil ich lebe/
wil ich schreiben / was ich kan/
nur daß dich der Blecke-zahn
todt ins Leben wiedergebe.
Wem sich Lieb' und Musen geben/
der muß auch gestorben leben.

Ach daß nun doch einer käme/
der mich so/ wie Dafnis meynt'.
Her / wo ist ein solcher Freund/
dem ich mich/ wie ihm/ beqväme?

Liebe macht aus fremden Brüder.
Haß aus Brüdern frembde wieder.
Bruder / meyne mich mit treuen/
so du treu' es meynen kanst.
Zoilus sein falscher Wanst/
berste / wie er wil / von neuen.
Ehrlich / treulich / standhafft lieben
ist für Neide stets doch blieben.
Deiner Tugend weise Gaben
locken/ lieber / mich zu dir.
Nun / so komm / du solst an mir/
was die Liebe wünschet/ haben.
Wenn ein Hertz' ein Hertze krieget/
das ihm gleicht / so ists vergnüget.
Sonst hab' ich auch über hoffen
einen der sich mir und dir/
der sich Daphnis gleicht / allhier/
durch die Götter angetroffen.
Ach wie selten kan erreichen
ein treu Hertze seines gleichen.
Er mein Leben / du mein Leben/
Euer beyder Leben Ich/
Ich durch Euch/ und Ihr durch mich
wollen biß ans Blaue schweben.
Unsern Nahmen schwingt die Liebe
über Nebel durch das trübe.
Komme / so du Ihn zu sehen
Lust und ein Verlangen hast.
Doch er muß seyn unser Gast/
wenn die lösung sol geschehen.
Besser ist nicht treuen Flammen/
als im fall sie sind beysammen.

Liebe hat mich erst geliebet.
Liebe hat mich werth gemacht.
Liebe hat mir wiederbracht/
was der Tod mir abgediebet.
In der Liebe wil ich bleiben/
biß er mich auch ab wird leiben.

XVI.

An Herrn Magnus Schuwarthen/
Churfl. Durchl. zu Sachsen/ 2c.
Rent-Sekretarien.

FReund der dreymahl dreyen Schwestern/
kan es wol geschehen seyn/
wie du mich berichtest gestern/
als ich gienge zu dir ein/
daß der Sachse günstig sey
mir und meiner Feld-Schalmey?
Ist denn nun mein Dorf-geheule
auch biß in die Stadt erschallt?
Der ich mich doch wie ein' Eule
stets im Wald' und finsterm halt'.
Hat denn auch der Fürst erhört
das/ was Pan die Bauren lehrt?
Nun/ ich muß es dir zwar gläuben.
Doch ich bin des Orts nicht werth.
Der ich billich solte bleiben
stets ümm meine Hürd' und Herd'.
Ich wil gehen in die Stadt/
da man mich gelobet hat.
Wer' ich doch nur schon zur Stätte/
da der kluge Seußius

spielet auf der güldnen Flöte
ümm der strengen Elben Fluß.
ümm den Ort / da Er und du /
euren Leyern nicht lasst Ruh'.
Ich zwar / der ich recht zu sagen /
eine Gans bey Schwänen bin /
scheue mich zu euch zu wagen /
doch verlangt mich sehr dahin.
Könt' ich gleich nicht stimmen drein /
doch würd' ich halb seelig seyn.
Weg mit dem / der stets nur lieget
bey der faulen Ofenbanck.
Wer sich zu Gelehrten füget /
wird gelehrt; verdienet Danck.
Diß ist meines Lobes Ziel /
daß ich stets mehr lernen wil.

XVII.

Auf der Durchläuchtigsten Frauen / Fr. MARJEN ELEONOREN / der Schweden / Gothen und Wenden Königin / ꝛc. Ihr. Majest. Ankunfft in Leipzig / *M. DC. XXXI.*

**Nymfe / welcher ich zu Ehren
billich diese Faust setz' an /
und ein solches Lied laß hören /
daß die Zeit bestehen kan;
Sey / Prinzeßin mir gewogen /
biß ich den Gesang vollzogen /**

Was

Digitized by Google

Was doch aber sol ich spielen?
Was doch sol ich heben an?
Wie vor deinem Herren fielen
so viel hundert tausend Mann?
Wie von Kriegern / wie von Rossen
Blut-gefüllte Bäche flossen?
Wie der Elben breiter Rücken
sich vor ihm gezogen ein?
Wie sich vor ihm knechtlich bücken
der bezwungne Mäyn und Rhein?
Wie sie ihre stoltze Wellen
ihm zu Dienste müssen stellen.
Nein. Die unerhörten Thaten
rühmen an sich selbsten sich.
Was vorn siegen ihm gerathen/
ist gar viel zu hoch für mich.
Eine Muse muß es singen/
die sich gleichet solchen Dingen.
Hier hab' ich mir angesetzet/
Heldin / nur zu sehn auf dich/
nun uns dein Gesicht ergetzet/
und lässt von uns sehen sich.
Dieses Liedes linde weisen
sollen deine Zukunfft preisen.
Biß willkommen / biß willkommen/
hochgelobte Königinn /
nun auch hieher hat genommen
seinen Pfad dein Edler Sinn.
Biß willkommen/ ruffen alle/
wer nur ruffen kan / mit Schalle.
Das verlebte Jahr wird jünger/
Eurus hemmet seine Rach'.

Aqui-

Apvilo / der Wasser-zwinger/
bricht die Stürme/ fährt gemach/
Boreas weiß sanft im wehen
seiner Fürstin nach zu gehen.

Föbus lächelt her von fernen/
streckt sein Gold erfreuter aus.
Luna wincket aus den Sternen/
und beglänzt ihr blaues Hauß.
Täg' und Nächte sind uns helle/
weil du bleiben wirst zur Stelle.

Leipzig rühmet sich der Ehren/
die du ihm hast angethan;
daß du ein hier wollen kehren/
und den Ort selbst sehen an/
den Ort / da dein Held sich wagte/
und den Feind zu Felde jagte.

O ihr wehrtesten zwo Flamen/
Er der Helden/ Du der Zeit/
Helff' euch Gott gesund zusamen/
wie Ihr vor gewesen seyd.
Daß aus diesem Abseyns-Leyde/
Euch erwachse neue Freude.

Doch verzeug noch/ Königinne
biß er gantz den Feind zuschmeist;
Biß die Donau Ihm zu Sinne/
biß die Tieber Ihm recht fleust/
das denn hat es GOtt versehen/
eh' als balde kan geschehen.

Da Ihr denn in stillem Frieden/
könnet bey einander seyn.
Unverhindert/ ungeschieden/
auch nicht durch die letzte Pein/

Biß

Biß daß Ihr mit greisem Haare
Euch mögt paaren auf der Bahre.

Halte/ Heldin/ dich indessen
bey uns auf/ und wo dirs liebt.
Niemand kan dir gleiches messen
was dein König uns noch giebt.
Meissen wil und sol erlegen
dir zu Dienste sein Vermögen.

Wo du sitzest / wo du gehest/
müssen Rosen mit dir gehn.
Wo du liegest / wo du stehest/
müssen bunte Tulpen stehn.
Blumen müssen dich bespreiten/
und an ieden Ort begleiten.

XIIX.
An einen guten Freund.

LAß der Zeit nur ihren Willen/
und vergönn' ihr ihren Lauff.
Sie wird sich selbst müssen stillen/
wenn wir nichts nicht geben drauff.
Meistes Elend wird verschmertzet/
wenn mans nicht zu sehr behertzet.

Ist es heute trübe Wetter/
morgen wird es heuter seyn.
Stimmen doch die grossen Götter
stets an Lust nicht überein.
Und wer weiß / wie lang' er bleibet/
der uns itzo so vertreibet.

Ob

Ob die Sonne gehet nieder/
und den Erdkreyß traurig macht/
doch so kömmt sie frölich wieder
nach der überstandnen Nacht.
Herrschen itzund Frost und Winde/
balde wird es seyn gelinde.
Unterdessen sey der deine.
Brich nicht ab der ersten Kost.
Labe dich mit altem Weine/
und versuch den jungen Most.
Laß' uns einen Rausch noch kauffen/
ehe denn wir müssen lauffen.

M. DC. XXXII.

XIX.

An Hn. Magnus Schuwarthen.

Künfftig wil auch ich was melden
von den Thaten unsrer Zeit/
und die ritterlichen Helden/
so man rühmet weit und breit/
in ein solches Buch verleiben/
daß sie sollen ewig bleiben.
Föbus hat mir Dint' und Feder
schon gegeben in die Hand.
Klio solch Papyr und Leder/
das nur denen ist bekand/
die von solchen Sachen handeln/
die sich nimmermehr verwandeln.
Erstlich werd' ich müssen singen
von des stoltzen Heborus flucht/
welcher ihm mit seinen Dingen
selbst den Untergang gesucht.

Welcher sich und uns betrübte/
als er fremde Buhlschafft liebte.

Nachmals wird berichtet werden/
wie der grosse Dannefried/
Dannefried/die Frucht der Erden/
auf ein neues Werck gerieth'/
daß er / da er fremde plagte/
seine Liebste selbst verjagte.

Margenis / der Preiß der Schönen/
doch des Unglücks stetes Ziel/
die so manchen Ritters-Söhnen
wegen Schönheit wohlgefiel/
werd' ich auch errathen können
aller deiner Buhler Sinnen?

Wie behertzte deine Sache
der getreue Zeletor!
Wie auch mit gerechter Sache
schwanger gieng der Zanesor.
Wie die ungetreue Gile
durch ihr eignes Urtheil fiele.

Hier wird man vor andern hören
den berühmten Held / Vagust/
der von wegen deiner Ehren
männlich wagte seine Brust.
Der / da er dir Fried' erwurbe/
ritterlich zu Felde sturbe.

An der Seiten sol ihm stehen
Herbrand der gelobte Mann/
der den Stallwein wird bestehen/
wie er schon Beweiß gethan.

Der demnach des Himmels Willen
alles Urtheil gantz sol stillen.

Lasse mich nechst nach dir gehen/
Barklay / und verzeih mir diß/
meine Margenis sol stehen
neben deiner Argenis/
Argenis dem schönen Wesen/
das so ferne wird gelesen.

Wird mir GOtt das Gücke geben/
und mir einen wecken auf/
der mich lässt in Ruhe leben/
und der Sachen ihren Lauff
durch die Westen milder Sinnen
und der Freyheit wird vergünnen.

XX.

Für eine Jungfrau.

DEr Mäy der kömmt gegangen/
und hat die schönen Wangen
mit Blumen ausgemahlt.
Das Leid der langen Fröste
wird durch die warmen Weste
mit Wollust reich bezahlt.

Auch euer Tag der Liebe/
wil gantz nicht sehen trübe/
stellt sich erfreuter ein.
Und/ alles / was wir fragen/
das sagt in einem sagen/
Ihr sollt gebunden seyn.

Drüm wil auch mir gebühren/
daß ich euch helffe ziehren.
Nehmt dieses schlechte Band.
Ihr Wünsche/ die ich schicke/
habt mehr / als ich / Gelücke/
und schlingts ihm ümm die Hand.

Ich bitte seinetwegen
von GOtt ihm so viel Segen/
als Stern am Himmel stehn;
als Zweige sind in Wäldern;
als Kräuter auf den Feldern;
als Fisch' im Meere gehn.

XXI.

Auf M. Heinrich Lütgens / Revlischen Musikanten/Nahmens-Tag.

MElis hatte sich gestrecket
ohngefehr auf seinen Bauch/
hinter einen Hasel-strauch/
da so mancher Vogel hecket.
Und ließ seiner Heerden Zahl
grasen durch das grüne Thal.

Eben war sein lieber Nahme
gleich hinwieder kommen an:
Arkas ward es kund gethan/
der auch alsobalden kahme/
und sang: O der schönen Zeit!
Meli/ Meli / sey erfreut.

Die gelobten Nymfen alle
durch das ausgestreckte Thal

huben hierauf allzumahl
an mit lautem Lobe-schalle:
Melis lebe lange Zeit.
Echo sprach: so lang' ihr seyd.

XXII.

Auf einer Jungfrauen in Hargen Nahmens-Tag.

LIebe Stunden / süsses Licht /
das uns schöne Lust erspricht /
Edler Tag / gewünschter Schein /
du solst mir willkommen seyn.
Seyn solstu willkommen mir
für die angenähme Zier.
Für die Freude / die du giebst /
weil du / was ich liebe / liebst.
Diese Jungfrau / der du scheinst /
meynet dich / wie du sie meynst:
Sie wil mit dir / wie du thust /
froh seyn über deiner Lust.
Scheine / schöner Sonnenschein
tausendmahl so klar und rein /
bleibe schöne wie du bist /
biß daß gantz kein Tag mehr ist.
So wird deiner Zierde Zier
recht gepriesen seyn in ihr.
Pflege sie / die werthe die /
deines Glantzes Glantz ist sie.

XXIII. Auf

XXIII.
Auf Herrn Godfried Simmerlins seinen Geburts-Tag.

WErd' ich euch auch wieder grüssen/
Ihr vor lieben Bücher Ihr/
und auf euch so seyn beflissen/
Aristotel und Porphyr/
als ich wol bevor gewesen/
da ich über eurem lesen
manchen Tag und manche Nacht
lustig habe durchgebracht.

Und du zweyer Künst-Erfinder/
deß Artzney und Seiten sind/
wo doch laß' ich deine Kinder/
meine Brüder/ so geschwind?
Hippokras/ den ich so ehrte/
der mich schöne Sachen lehrte/
Sennert/meiner Seelen Freund/
flieh' ich itzt/ als meinen Feind.

Auch die deutschen Kastalinnen/
meine Zier und ander Preiß/
sind ein Eckel meiner Sinnen.
Pegasus wird mir zu Eyß'.
Hippocrene ist versogen/
hat mir allen Safft entzogen.
Was mir sonsten sehnen war/
ist mir itzt ein grauen gar.

Nein. Ich kan nicht mehr so sitzen.
Mich thun in den eiteln Bann/
und mit dem den Leib abnützen/
das ihm doch nichts frommen kan.

Sol ich fort und fort studiren/
und ein blasses Leben führen?
Da ich sterbe/ wie der Mann.
Der wie ich stirbt/ und nichts kan.

Er indessen braucht der Freuden/
und giebt seinen Wunsch darein;
wir nur sind so unbescheiden/
die wir weise wollen seyn/
daß wir da ein Ding erwehlen/
das doch nur beschwert die Seelen/
das nur ist ein blosser Wahn/
der uns so verzäubern kan.

Sol ich mir solch Elend machen/
mich ins finstre sperren ein/
wenig schlaffen/lange wachen/
halbsatt essen/ durstig seyn.
Hätt' ich lust zu diesem Orden/
so wär' ich ein Mönch längst worden/
die/ob man sie gleich sperrt ein/
doch in ihrer Freyheit seyn.

Weg/ Ihr klugen; Ich bin klüger.
Liebeven gehab dich wohl.
Plato du bist ein Betrieger/
Ich weiß/ was ich wissen sol.
Ich wil in das grüne gehen/
wo die dicksten Blumen stehen.
Wo des Jahrs Apell/ der Mäy/
alles mahlet mancherley.

Meine Lust ist bey den Bächen/
ümm manch stummes Wasser-Kind/
wo die tollen Frösche zechen/
und in stetem jauchzen sind.

Wol

Wol die freyerischen Westen
buhlen mit den schwancken ästen/
und wehn einen Hall darein/
als es solten Küsse seyn.

Hier sind Auen / hier sind Wälder/
hier sind Ströhme/ hier Fontein'.
Hier sind dick-bewachsne Felder/
und was tausend Freuden seyn.
Hier sind Hirten/ da sind Heerden/
so auf weicher feuchter Erden
nach dem Thone der Schallmey
springen in gewünschter Rey.

Und da werd' ich dich auch finden
Freund/ und eine dicke Schaar/
die dir bunte Kräntze winden
in dein schwartzes krauses Haar.
Die mit Blumen auf dich streiten/
und mit grünem gantz bespreiten.
Die in einem schreyen schreyn:
Freund / du solst gebunden seyn.

Jch / der kleinest' unter allen
an Person / an Freundschafft nicht/
wil dir auch thun zu gefallen/
was allda ein ieder spricht.
Sey gebunden! Jch muß sorgen/
daß / ie besser du dich morgen/
lösen wirst / ie mehr wirst du
diese Schlingen ziehen zu.

XXV.

Auf einer abwesenden Jungfrauen Nahmens-Tag.

den 4. Sept.

SEit daß die liebliche Korelle
nicht hier gewesen ist zur Stelle/
Seit hat man gantz von keiner Lust/
von keiner Zier/ von keinem lachen/
und was uns sonst kan frölich machen/
in dieser Gegend nichts gewust.

Er selbst der Himmel steht betrübet/
weil er nicht sieht/ die er so liebet.
Mit regnen weint die blasse Lufft.
Die harten Seuffzer/die sie führet/
die haben Land und See gerühret.
Sie hört es nicht/ die wird gerufft.

Die bleiche Sonne hat indessen
gantz ihres Glantzes hier vergessen.
Sie/ihres Scheines Schein ist hin.
Und daß die Nächte dieser Erden
nun finsterer und länger werden/
das kömmt von ihrem abeziehn.

Den krancken Pohl/ die matten Nelcken/
sieht man/ wenn sie noch stehn/ verwelcken.
Die Winter-Rosen schrumpeln ein.
Kein Kraut ist frisch/ kein Baum ist grüne.
Die Sonne/ die vor ihnen schiene/
hat aufgehöret hier zu seyn.

Was anders können Hirt- und Heerden
als leid' und traurig sich geberden.
Kein Lied erschallt/ kein Tantz geschicht.
Im Feld'/ im Pusch'/ im Thal'/ in Auen/
ist nichts als stille Furcht zu schauen/
weil man die Freude selbst nicht sicht.

Zwar/ so wir haben recht vernommen/
so sol ihr schöner Tag seyn kommen.
Was aber kan diß anders thun/
als daß es duppelt mehr uns kräncket/
die von uns werden sol beschencket/
die hier sol seyn/ wo ist sie nun?

Ihr mehr/ als wir/ geehrten Wälder/
Ihr Wiesen/ ihr beseeten Felder/
erkennt das Glücke/ diese Gunst.
Pflegt Ihr/ weil ihr sie könnet haben/
und bindet die für uns mit Gaben/
nach der wir wünschen doch ümsunst.

XXV.
Als Herr Görge Ernst Rademann Magister wurde.

Hylas saß im feuchten Rasen
und ließ seiner Heerde Schaar
ümm die aufgelauffne Paar
in dem jungen Klehe grasen.
Sein Gefreundter/ Sylvius/
war gleich auch ümm selben Fluß.

Als der Chor der Kastalinnen
eben da vorüber flog/

und auf seinen Pindus zog.
Hylas ward der Sachen innen/
und schrye nach/ ohn unterlaß:
Göttinnen verehrt mir was.
Klio ließ ein Kräntzlein fallen
in des Hylas braunes Haar.
Sylvius der ruffte klahr:
O du Seeliger für allen!
Und der Lämmer froher Hauff
hüpffte dreymahl frölich auff.

XXVI.

Alß einer von seiner Liebsten verreisete.

NEin. Ich muß nunmehr von hinnen;
Es! es muß geschieden seyn.
Stellt das klägliche beginnen/
Liebste/ stellt das weinen ein.
Wohl dem/ der behertzt nimmt an/
was er doch nicht ändern kan.
Das Verhängniß wil ertragen/
allzeit nicht gewendet seyn.
Wollet ihr an dem verzagen/
was doch GOtt nur weiß allein/
denckt/ es könne nichts geschehn/
was er nicht zuvor versehn.
Zwar/ ich muß es selbst bekennen/
es ist ein sehr fernes Land/
das mich seinen Gast wird nennen.
Doch/ wie weit es abgewandt/
so ist doch nur eine Welt/
die uns beyden doch behält.

Der / der euch kan unterhalten
hier in unsrer süssen Stadt/
eben der wird meiner walten/
wo er auch zu herrschen hat/
Ein GOtt der hilfft ohne Wahl/
hier/ und da/ und überall.

Eine Gnad' ist schon ergangen/
daß Er euch mir wieder gab.
Weil ich euch noch kan ümmfangen/
desto lieber schied' ich ab.
Desto freyer zieh' ich hin/
weil ich stäts doch bey euch bin.

Dieses Pfand/mein treues Hertze/
nehmet hin / wie eures ich.
Was uns itzund zwingt zu Schmertze/
sol ergetzen euch und mich.
Freude folgt auf Angst und Pein/
wie auf Regen Sonnenschein.

Gute Nacht / O liebe Seele!
O Gemühte voller Treu'!
das ich durch mein Absevn qväle/
und durch Wiederkunfft erfreu'.
Itzt schon nähert sich die Zeit/
die uns setzt in Frôligkeit.

XXVII.

Auf Abscheiden zweyer Vertrauten.

SJE.

MAg auch ein grösser Hertzeleid
gesunden können werden/

als

als dieses/das mich dieser Zeit
zur ärmsten macht auf Erden!
Was sol ich nun beginnen?
Itzt macht er sich von hinnen!
Kein Kuß/ kein Wort/ kein Zähren/
kan seinem Willen wehren.
Er sol/ er muß sich scheiden.
Ich muß/ ich sol ihn meiden.
Ach! ach des bittern Schmertzen
in mein- und seinem Hertzen!
Der mich im lieben übte/
der mich liebt' und betrübte/
den ich so innig liebte/
der Ach! der sol von mir.

EX.

Ach das ists/das mein Hertze bricht!
Hör' ich den Mund nicht klagen?
Seh' ich die Augen weinen nicht/
die mir die meinen plagen?
O daß doch diese Stunden
schon wären überwunden!
Wol hab' ich können dencken/
wie sie diß würde kräncken.
Was aber sol man machen?
Kein Rath hilfft dieser Sachen.
Wir wolln nicht oder wollen;
wir müssen/ wie wir sollen.
Daß ich mich itzt sol scheiden/
daß ich sie nun sol meiden/
das bringt mir gleiches Leiden;
Schatz/ hörst dus/ oder nicht?

Sie.

Recht/ Liebster/ hör ich wohl die Noth/
in welcher wir itzt schweben.
Daß aber aller Trost ist todt/
das tödtet mir mein Leben.
Solt ihr mir seyn genommen/
So bin ich ümm mich kommen;
Bin ich von euch verlassen/
So muß ich mich selbst hassen.
So werd' ich Krancke müssen
mit steten Thränen fliessen.
Sol ich euch fort nicht sehen/
so ists ümm mich geschehen.
Ich kan/ ich mag nicht leben.
Ich wil den Geist aufgeben.
Als stets in ängsten schweben.
Und itzt/ itzt fang' ich an.

Er.

Ich krancker ich/ was mach ich nun?
Sie sinckt in Ohnmacht nieder.
Laß/ Hertze/ laß dein kläglich thun.
Wir sehn einander wieder.
Ach Lieb/ gieb dich zu frieden/
wir bleiben ungeschieden.
Gantz nichts nicht sol uns trennen.
Ich wil dich meine nennen.
Dem werd' ich unterdessen
und nimmermehr vergessen.
Mein Sinn wohnt in dem deinen/
und deiner in dem meinen.

Mein

Digitized by Google

Mein Hertze bleibet deine.
Dein Hertze bleibet meine.
Du/ Schatz / du bists alleine/
die meine Seele liebt.

Sie. Ach Thyrsi / nun so sey gegrüßt
von deiner Amaryllen.
Er. Und/ Amarylli / du geküßt/
von Thyrsi/ deinem Willen.
Das wiederkommen machet/
Daß man des scheidens lachet.
Sie. Auf tausend tausend Leyden/
kömt tausend tausend Freuden.
GOtt schütz dich in Gefahren.
Er. Der woll' auch dich bewahren.
Sie. Zeuch hin; machs wohl; komm wieder.
Das wünscht mit mir ein ieder.
Er. Ach Lieb! laß ungeklaget.
Sie. Wolan es sey gewaget.
Er. Wolan es ist gesaget.
Beyde. Wolan/ so scheiden wir.

XXIIX.

Auf der Edlen Jfr. Marien Möllers Nahmens-Tag.

LAsst uns haben ausgeweinet /
Schönste / lasst uns frölich seyn/
diß ist euer Sonnenschein/
der mit lachen euch erfreuet.
Der nach solcher Angst und Pein
Euch heisst heute lustig seyn.

Neue

Neue Lust giebt neue Freude.
Was geschehn ist / ist geschehn.
Heute könnt ihr frölich seyn
abgewandt von allem Leide/
daß das Glück euch doppelt liebt/
weil es doppelt Freude giebt.
Recht so. Lasst kein trauren spüren/
Seyd erfreut'/ als wie ihr seyd.
So schickt man sich in die Zeit.
So sol man sein Leben führen.
Mehr Lust wird euch angethan/
wann der Liebste selbst kömmt an.

XXIX.

Auf des
Fürstl. Holst. Raths/ und nach Rußland und Persien Abgesandtens/
Herrn Philippi Krusii / der Rechten Licentiatens/
Mit
Der Edlen
Jungfr. Marien Möllers/
Ehe-verlöbniß.
In Revel den XXX. Decembr.
M. DC. XXXV.

Laß sich nun dein Hertzleid stillen/
Thyrsi/ fang' an froh zu seyn;
Dein' ist dieser Sonnenschein/
dein' und deiner Amaryllen.

Gebt/

Gebt/ ihr Götter/drein den Willen/
Thyrsis freyet Amaryllen.

Was die weissen Wolcken schneyen/
was der feuchte Zefyr weht.
Was in See und Wäldern geht/
schreyt euch zu in einem schreyen:
Gebt ihr Götter / drein den Willen/
Thyrsis freyet Amaryllen.

Die gelehrten Nachtigallen
ruffen durch die hohle Lufft/
was sie selbst hat vorgerufft/
daß die Thäler wiederschallen:
Gebt / ihr Götter / drein den Willen/
Thyrsis freyet Amaryllen.

Die gesamten Heerden springen/
und die frohe Schäfer Schaar
jauchzet ümm diß edle Paar:
Alles wolle wohl gelingen:
Thyrsis freyet Amaryllen
mit der Götter ihren Willen.

Auf Seiner Excellenz Fürstl. Holst. Raths/ und nach Rußland und Persien Gesandtens/ ꝛc. Geburts-Tag.

Den 14. Hornung *M. DC. XXXVI.* In Revell.

Komm/

KOmm / brich an / du liebstes Licht/
Komm/brich an für deinen Lieben/
Dem der Himmel Heyl verspricht/
und hat in sein Buch geschrieben.
Recht ists / daß du den itzt labst/
dem du vor das Leben gabst.

Jupiters Sapphirner Saal
öffnet seine güldne Pforten.
Der Demantnen Lüffte Zahl
bricht hersür aus allen Orten.
Juno setzt ihr buntes Zelt
in das güldne Sternen-Feld.

Titan ist vor Morgen auf/
und heisst Memnons Mutter eilen/
daß er halte seinen Lauff
mit geschmücktern Feuer-Säulen.
Zynthie/ die volle/ steht/
biß ihr gantzes Volck abgeht.

Die gefrorne Winter-Welt
treibt zu See und Lande schertze;
Kaspis ruffet in den Belth/
und der Hornung schreyt zum Mertze:
Der sey ewig ohne Pein/
dem wir heute frölich seyn.

XXXI.

Auf der Edlen Marien Möllers Nahmens-Tag.

In
Dero Abwesen seiner Magnificenz
Herrn L. Philipp Krusen/Fürstl. Holst. Rath und
Gesandten/ ihrem Liebsten/

Den XV. Mertz/ *M. DC. XXXVI.* zu Spasabulla
in Reussen unterwegens über-
geben.

DIß ist Amaryllens Licht/
diß sind ihre süsse Stunden.
Säumt ihr Hirten/ säumt euch nicht/
Sie/ sie muß seyn angebunden.
Doch/ wo ist das schöne Kind/
ümm das wir bemühet sind.

Dreymahl siebenmahl ist gleich/
heut Apollo wiederkommen/
Seit daß wir von trauren bleich
haben Abschied dort genommen.
In so einer kleinen Zeit
sind wir nun von ihr so weit.

Doch/ ihr Hirten unbetrübt.
Lasst uns ihren Thyrsis fassen.
Ihren Thyrsis/ der sie liebt.
Thyrsis sol uns Federn lassen.
Giebt uns Thyrsis Bier und Wein/
so sol Thyrsis ledig seyn.

XXXII.

Auf Hn. Martin Münsterbergers/ Pfarrerns der Evangelischen Gemeine in der Moßkaw seinen Nahmens-Tag. 1634.

ER/ der Liebste deiner Tage/
den der güldne Titan trägt/
auf der hohen Sternen-Wage/
und in diese Stunden legt/
Er/ der Liebste/ heisst uns lachen/
und mit dir uns lustig machen.

Wohl. Damit du seyst gebunden/
so sey dieser Eppich-strauß
in dein weises Haar gewunden.
Freund/ es geht auf lösen aus.
Du wirst/ nicht ohn deinen Schaden/
uns dafür ein müssen laden.

Wir sind da/ wir treuen dreye/
die du mehr als vor nun kennst/
die du dir verknüpfft aufs neue/
daß du sie mehr deine nennst.
Wir sind da/ mit dem Verlangen/
was du denn nun an wirst fangen.

Folge/ Bruder/ was zu üben
wir/ und Zeit/ und Himmel heisst.
Nein/ wer wolte den doch lieben/
der sich stets der Lust entreisst.
Denn ists Zeit/ daß wir uns grämen/
wenn wir unsers Glücks uns schämen.

Brauch der Zeit / die leichten Stunden/
schliessen schneller / als kein Fluß.
Zeit hat Flügel angebunden.
Glücke steht auf glattem Fuß
und die hat nur vornen Haare/
die nicht allzeit kömmt im Jahre.

GOtt weiß / was wir morgen machen.
Heute lasst uns lustig seyn.
Trauren / froh seyn / weinen / lachen/
ziehn bald bey uns aus / bald ein.
Wohl dem / welcher ist vergnüget/
wie sich sein Verhängniß füget.

Bringt uns Lauten / Geigen / Flöten/
Junger hole das Regal.
Die Musik kan Trauren tödten;
Sie vertreibt der Sinnen Qvaal/
auch die Götter sind betrübet/
wo nicht sie die Freude giebet.

Wenn wir edlen Menschen sitzen
ümm den Ofen und ein Glaß/
und an Seel' und Leibern schwitzen/
so ist besser nichts / als das/
daß man bey so süssen Dingen
auch lässt süsse Lieder klingen.

Her die Schale. Frisch ihr Brüder.
Wir sind heut' und morgen hier.
Daß ich warlich komme wieder/
so gilt / Herr Martinus / dir/
der Trunck dieses weiten Römers
auf Gesundheit unsers Pöhmers.

XXXIII.

Als die Fürstlichen Holst. Gesandten nach erlittenem Schiffbruche auf Hoheland angekommen.

M. DC. XXXV. den November.

Chor der Sirenen.

O Himmel/ dieser Danck ist dein/
daß du hast mitten in den Nöthen/
die manchen nur mit dencken tödten/
bey Unglück heissen Glücke seyn.
Diß/ ob gleich ist das Schiff ertruncken/
Doch Gut und Seelen nicht versuncken.

Chor der Satyren.

Wer sind diese? Wer kömmt her
über das erzürnte Meer?
Und was hören wir für Stimmen/
dort wo gut und Menschen schwimmen?

Chor der Sirenen.

Wir sinds/ wir Schwestern auf der Flut.
Wir sind mit recht erfreut auf heute/
von wegen dieser grossen Leute/
die noch behalten Geist und Gut.
Von Hollstein her/ und ihnen kommet/
was euch und euren Nachbarn frommet.

Chor der Satyren.

Sie sinds/ die auch diese Last
tragen wegen unsrer Rast.
Wir mit unsern Satyrissen
wollen gleichsfalls sie begrüssen.

Chor der Sirenen.

Ihr / die ihr unsre Schwestern seyd
auf Kaspis ihren fremden Wellen/
Lasst alles sich zu Glücke stellen;
verbietet allen Sturm und Leid.
Auf daß sie vom Bahuver-strande
mit besserm Muhte gehn zu Lande.

Chor der Satyren.

Wohl sey ihnen! wohl allein/
weil Pan unser Herr wird seyn.
weil wir in den Püschen leben/
sol sie Hochland hoch erheben.

Auf Herrn Timothei Poli Nahmens-Tag.

JA er hat es weit gebracht /
unsrer Sprache wehrter Meister/
durch den Witz der klugen Geister
hat er uns den Weg gemacht/
daß wir nun die höchsten Sinnen
vieler Völcker trutzen können.

Unser wird / was andrer war.
Tass/ Torqvat / Petrarcha weichen.
Unsern Deutschen mag nicht gleichen
Bartas/ Sidney/ Sannazar.
Wenn Katz'/ Heins/ und Opitz singen/
so wil gantz nichts fremdes klingen.

Auch

Auch das alte wird verjüngt.
Der Pelasger schönes Wesen/
und was Rohm zuvor gelesen/
hört man/ wie mans bey uns singt.
Venus und ihr gantzer Orden
ist nun kurtz auch hochdeutsch worden.

Du durchrennst des Lobes-bahn/
Freund/ mit abgeschoßnem Zügel.
Ich auch setz' in vollem Bügel
auf das schöne Wesen an/
von dem Dafners edle Sprossen
ümm mein braunes Haar geschossen.

Kastalis/ dein theurer Fluß
sol durch mich auch sich ergiessen/
und mit völlern Ufern fliessen
ümm Zytherons grünen Fuß.
Zyrrha sol mir Anlaß geben/
was mein Meissen kan erheben.

Heute laß' uns unser seyn.
Der Tag/ dein Tag/ der so schöne
rufft uns treue Musen-Söhne
von uns aus/ und zu dir ein.
Der Tag/ dein Tag/ den wir ehren/
sol uns neue Freude lehren.

Denn so laß uns alles Leid/
allen Kummer/ in die Gaben
des gesunden Evans graben.
Denn gedenck an keinen Neid/
der/ in dem er uns verletzet/
auf sich selbst sein Messer wetzet.

Was bekümmert dich ein Maul/
das nichts anders kan als klaffen/

und aus guten böses schaffen/
schnell auf Schmach/ auf loben faul.
Laß sie sagen/ was sie wollen/
wenn nur wir thun/ was wir sollen.

Wenn der Reben güldner Safft
in den liechten Römern springet/
und uns in die Stirne dringet/
seiner Stärcke heisse Krafft/
da vergessen wir der Sachen/
die die Hertzen irdisch machen.

Das ist unser Pegasus/
der uns von dem schweren Volcke
hoch setzt über eine Wolcke/
da uns niemand schaden muß.
Ehren uns Thymbreus Schwestern/
so laß jene sicher lästern.

Recht so/ Polus. Ruffe laut/
Her die Hand/ dieweil ich trincke.
Doch von Hertzen geht die lincke/
Wie man ietzt wil seyn getraut.
Wer uns heute wird betrüben/
den sol Föbus nimmer lieben.

Grahmann wird nicht ferne seyn.
Grahmann/ unser dritter treuer/
der ihm ümm das Schorstein-feuer
wol lässt schmecken deinen Wein.
Was du schenckest deinen Gästen/
das kömmt dennoch dir zum besten.

Sind der Freunde mehr noch hier/
Wohl! so laß sie alle kommen.
Keiner muß seyn ausgenommen/
der dich also liebt wie wir.

Du/ und Er / und Ich / und alle
wollen frölich seyn mit schalle.

Sa / ihr Freunde / machts wie ich!
leeret die gefüllten Schalen.
Pollus mag das Mahl bezahlen.
Sa/ ihr Brüder/ seht auf mich.
Thut mirs nach / wie ichs euch weise/
auf die Wolfart unsrer Reise.

XXXV.

Auf S. Magnificenz
Herrn Lic. Philipp Krusens
Nahmens-Tag.
In Revell/ *M. DC. XXXV.*

IST der nicht / den wir so begehret/
der offt-gewünschte liebe Tag?
Ja / ja/ er ists. Uns wird gewehret/
was ieder so zu hoffen pflag.
Ja/ja/er ists. Drüm lasst uns freuen/
Er ists / der erste von dem Mäyen.

Der Zefyr buhlt noch mit der Floren/
die Venus sucht Anchisen itzt/
der sich vorlängst von ihr verlohren;
schaut/ wie die schöne Frau doch schwitzt!
So viel der Tropffen von ihr fliessen/
so viel sieht man der Blumen spriessen.

Herr/ dieser Krantz wird nicht verwelcken/
den wir euch winden in das Haar.
Kein Klee/ kein Eißwig/ keine Nelcken/
Gantz keine von der Blumen-schaar/

die kaum so lange tauren können/
die dienen euren grünen Sinnen.

Seyd frisch am Geist'/ und auch am Leibe.
Seyd glückhafft allzeit/ wie ihr seyd.
Daß man inkünfftig von euch schreibe/
der Mann erfuhre gantz kein Leid.
Und was wir sonst mehr gutes dencken/
das wird Euch unser Himmel schencken.

XXXVI.
Auf eines seiner Liebsten Nahmens-Gedächtniß.

GEbt euch / Liebste / nur zu frieden/
ob ich leiblich von euch bin.
dennoch sind wir ungeschieden.
Euch bewohnet stets mein Sinn.
Und ich trag' in gleichem Schmertzen
euer Hertz in meinem Hertzen.

GOtt der helff' uns frisch zusammen.
Mittels dessen thut / wie ich.
Duppelt eurer Liebe Flammen
allzeit mehr und mehr auf mich.
Daß sich eure reiche Funcken
in mein Meer der Thränen tuncken.

Denckt und braucht der süssen Stunden/
die sich heute geben euch.
Seyd hiermit von dem gebunden/
der nur ist an Wünschen reich.
Biß daß einsten seine Gaben
That und Nachdruck werden haben.

XXXVII. Auf

XXXVII.

Auf Herrn Licent. Philip Krusens/ Fürstl. Hollstein. Rahts und Gesandtens S. Magnificenz Geburts- und Nahmens-Tag.

Den 1. Mäy/ *M. DC. XXXVI.* in der Moßkaw.

WOlan/ so brich herein/
du offtgewünschter Schein/
Brich ein/ und mach' uns froh.
Brich an/ du süsses Licht/
Brich an/ und säume nicht/
nach dem wir wünschen so.

Brich an. Er sieht nach dir/
der Musen theure Zier/
der hochgepreiste Held/
der durch sein hohes Thun
ihm hat verbunden nun
den Himmel und die Welt/

Der Fürst der schönsten Zeit
der Lentz schlägt weit und breit
sein buntes Lager auf.
Der weichen Lüffte Schaar
treibt das verjüngte Jahr
an einen neuen Lauff.

Des Jahrs Apell/ der Mäy/
färbt alles mancherley/
und schmückt die Auen aus.
Der Floren feuchter Mann
haucht mit Gesundheit an
Empanders grünes Hauß.

Der

Der Mensch/ das Vieh/ das Meer/
der Thier' und Blumen Heer/
und alles wie es heisst/
was die gevierdte Welt
in ihren Armen hält/
kriegt einen neuen Geist.
Wolan/ so brich herein/
du offt-gewünschter Schein/
brich ein/ und mach' uns froh.
Brich an/ du süsses Licht/
brich an/ und seume nicht/
nach dem wir wünschen so.

XXXVIII.

Auf einer Jungfrauen in Hollstein ihren Tag.

EBen der Tag der ist der
da vor sechsmahl dreyen Jahren
alle Götter ümm euch her/
und ümm eure Wiege waren/
die mit ihrer Güter Pracht
euch so haben reich gemacht.
Jovis Schwester und Gemahl
gab euch Gut. Minerva Tugend
Charis aller Zierde Wahl;
Venus Preiß der frischen Jugend.
Alles ward in euch gesetzt/
was der Himmel himmlisch schätzt.
Billich ists/ daß wir mit euch
eurer Trefligkeit uns freuen/
die euch macht an Wolfarth reich/
und auch itzt erqvickt vom neuen.

da

da sie den Tag wiederbringt/
an dem ihr zu seyn anfiengt.

Schönste/ lebet/ wie ihr thut/
Für uns andern ist das sterben.
Euer unverweßlichs Blut
Kan nichts minder/ als verderben.
Umm den Himmel bitten wir.
Euer Himmel seyd selbst ihr.

XXXIX.
Als die Fürstl. Holstein. Gesandten mit dero Komitate von Moßkaw nacher Persien aufbrachen.

M. DC. XXXVI. Im Junio.

STeh' auf/ steh' auf/ aus Thetis feuchten Armen/
O güldner Phaeton/
Steh' auf/ und laß von deiner Glut erwarmen
Olympens gantzen Thron.
Verhalt uns nicht
dein Lebens-licht.
Laß sturm und Wind/ und Regen für dir fallen/
In dem wir dir/
O unsre Zier/
ein Ehren-Lied zu Lobe lassen schallen.

Diß ist der Tag nach so viel hundert Tagen/
die uns beschwerlich sind/
zu dem wir einst mit jauchzen können sagen:
Willkommen edles Kind.
Dein süsser Glantz
erfreut uns gantz.

Durch

durch dich steht uns der Himmel offen/
das schöne thun
gewehrst du nun/
auf welches wir so manche Jahre hoffen.

Apollo / laß dein gnädigs Antlitz schauen
auf uns und unsern Pfad.
Erwege wohl / was für ein hoch Vertrauen
gantz Hollstein in dich hat.
Diß edle Paar
und seine Schaar/
hat deiner Gunst / O Gunst sich untergeben.
Kein Fall verrückts/
Wilst du/ so glückts.
Solhats nicht noth ümm unser kühnes Leben.

Lauff/ Moßkaw / lauff/ und sag' es deiner Wolgen/
mit schnellen Wellen an/
daß wir alsbald ihr sind bereit zu folgen
biß über den Hyrkan.
In dessen sprich/
daß alles sich/
was Schaden bringt / von ihren Ufern mache.
Laß unsern Lauff
nichts halten auf.
der alles sieht / hält über uns stets Wache.

Und nun Ade / ihr Reußischen Najaden/
du wohlbekandte Schaar/
kein trüber Qvell sol euren Flüssen schaden
durch dieses lange Jahr
Bleibt ihr uns freund/
so wagts kein Feind.

Und du/ O Stadt/ O grosse bleib bey Glücke.
Nun gute Nacht/
hats GOtt bedacht/
So scheiden wir/ und kommen wohl zurücke.

XL.
An Timoth. Polussen.

ICh bin froh/ daß ich was habe/
das man dennoch hassen kan.
Und was geht mir daran abe/
daß mich jener scheel siht an.
Leid' ich von der Tugend wegen/
so wird mir sein Fluch zu Seegen.

Neid ist nur bey hohen Sachen/
und die nicht gemeine sind/
Hierein setzt er seinen Rachen/
des Gelücks Gefährt' und Kind.
Steigt und fällt mit seinem Rade/
wenn es Zorn braucht oder Gnade.

Grosse Tannen/hohe Fichten/
die bestürmt des Nordwinds Zorn/
der doch nichts dran aus kan richten.
Keine hat/ kein Haar verlohrn.
Wer der Tugend an wil siegen/
pfleget allzeit zu erliegen.

Kaphareus verlacht die Wellen/
die sich an ihn lehnen auf.
Scylla lässt die Wogen bellen;
Auch nicht so viel giebt sie drauff.
Laß das Unglück' auf sie gehen/
Tugend steht/ wie Klippen stehen.

Rost

Rost verzehrt den stillen Degen.
Stehnde Sümpffe werden faul.
Lüfft' auch / die sich nicht bewegen.
Unberitten dient kein Gaul.
Müßiggang verderbt die Jugend.
Ungeübt / verschält die Tugend.

Tugend die ist niemahls müßig/
sucht ihr allzeit einen Feind;
nie der Arbeit überdrüßig;
aller Mühe steter Freund.
Ihre Sinnen und Gedancken
sind; stets lauffen in den schrancken.

Die berühmten Dattel-stämme
heben ihre Last empor/
und thun zwischen solcher Klemme/
reicher ihre Zier hervor.
Ein starck Hertze wird erblicket/
wenn es sein Verhängniß drücket.

Aus den ausgeqvetschten Trauben
kömmt Lieus süsser safft.
Eine Rose hat bey Glauben
ungerieben schwächre Krafft.
Tugend schmeckt und reucht gepresset/
welche Kost ihr Weisen esset.

Bellet / ihr erzürnten Hunde/
bellt die stille Föben an/
sie bleibt wol / wo sie vor stunde/
und hält ihre hohe Bahn.
Weißheit ist zu hoch gestiegen/
das kein Neid ihr nach kan fliegen.

Jene / die ich sie seyn lasse/
die nicht mehr/ sind als nur seyn/

sind

sind nicht wehrt / daß ich sie hasse/
reich an nichts / klug auf den Schein.
Wahn ists / daß ein Weiser lachet/
der sie so voll Hoffarts machet.

Unser Pövel hat die Sitten/
schilt/was er nicht haben kan.
Tadelt / warümm er muß bitten.
Sieht den Nachbar hart drümm an.
Und an dem er muß verzweiffeln/
das vergönnt er allen Teufeln.

Bessern sol michs / nicht betrüben/
daß mich der zu tadeln pflag.
Wer nicht etwas hat zu lieben/
hat nichts/ was man hassen mag.
Und / ümm was mich dieser neidet
ist / an dem er mangel leidet.

Ich kan einem ja vergönnen/
daß er seines Maules braucht.
Redet er mir nicht zu Sinnen?
Wie bald ist ein Wort verhaucht.
Hüte dich nur für den Thaten/
GOtt der wird den Lügen rahten.

Steht denn meine Schand' und Ehre
so in eines Lob und Schmach?
Weit gefehlt. Wenn dieses were/
so geb' auch kein Weiser nach.
In die Zeit sich schicken künnen/
künnen nur geübte Sinnen.

Diß mein rechtliches Gewissen
ist mir Zeuge gnung für mich.
Weß ich allzeit mich beflissen/
wissen zweene: GOtt und Ich.

Welcher alles wil verfechten/
der muß heut und allzeit rechten.
Jupiter wie hoch er sitzet/
ist nicht für den lästern frey/
Wenn er allzeit würd' erhitzet/
wenn man ihn schilt ohne Scheu/
so wird er in kurtzen weilen
werden arm an Plitz' und Keilen.
Wil dich einer nicht begrüssen/
so behältst du deinen Danck.
Setzt er dich schon nicht auf Küssen/
sey vergnügt mit blosser Banck.
Er und alle die dich hassen/
müssen doch dich/dich seyn lassen.
Laß sie seyn / die Theons-brüder/
die Geschwister Zoilus.
und laß deine guten Lieder/
die der Haß auch lieben muß/
die die Unehr auch muß ehren/
ümm die Flüß' und Püscher hören.

XLI.

Auf M. Johann Albrecht von Mandelsloh/ Fürstl. Holst. Gesandten Stallmeistern/ seinen Geburts-Tag.

In der Moßkaw/ *M. DC. XXXVI.*

MOrgen gehn wir an die Reise.
Gestern war kein Sonnenschein;
Heute lasst uns unser seyn/
Edler Mansloh/dir zu Preise/

Dir zu Preise / weil dein Licht
dir und uns viel Lust verspricht.
Schau / wir kommen ungeladen.
Lasse keinen Mangel seyn.
Gieb uns Wein und Zucker drein.
Aber thu dir keinen Schaden.
Es ist nicht so arg gemeynt/
als es anfangs mit uns scheint.
Bringt ein Freund ein freundlichs Hertze/
O so nimmt er wol vor gut.
Sättigt Magen und den Muth/
mit der Kost/ doch mehr mit Schertze.
Sein Vergnügen ist allein
können recht vergnüget seyn.
Kanst du uns hier nicht ergetzen
mit des Frauenzimmers Gunst/
oder Trachten nach der Kunst/
auf die Tafel lassen setzen.
Nichts versehn. Es ist genung/
schaft uns einen guten Trunck.
Wilst du uns denn mehr bewirthen?
Die Musik ist unverwehrt.
Die ists/ die den Himmel mehrt.
Sie macht Götter / auch aus Hirten.
Kein Gelack kan treflich seyn/
wo nicht Seyten sind und Wein.
Denn so lachet sichs von Hertzen/
wenn der hellen Trompten Klang
scharffe Seyten und Gesang/
ernstlich durch einander schertzen.
Und inzwischen/ weils so geht/
keine Schale müßig steht.

Zweye sind es / so auf Erden
schon dem Himmel ähnlich seyn.
Die Musik und edler Wein.
Durch sie kan man himmlisch werden.
Und so lebt der Götter Schaar
durch das liebe lange Jahr.

Sie/sie sinds/ des Alters Meister/
Tod der Angst / der Sorgen Haß.
Edle Seiten / Edles Glaß/
Ihr erqvicket unsre Geister.
Nimmermehr kan Elend seyn/
wer frisch singt/ und frisch schenckt ein.

Aber / mich beginnt zu dürsten.
Junger schencke Spanschen ein.
Edler / das sol deine seyn/
auf Gesundheit unsers Fürsten.
Diß sol heute fort so gehn/
biß wir mehr nicht können stehn.

XLII.

Unter eines andern seinem Nahmen.

HEran / gewünschter Tag/ heran/
und dupple deinen Schein.
Ob ich die gleich nicht küssen kan/
so sol gebunden seyn.
Doch / geht ihr gleich frey aus die Hand/
Ihr Hertze weiß sein rechtes Band.

Beständig hab' ich mich bedacht/
Sie bleibets/ wie sies ist.
Die mich alleine frölich macht/
die ihm mein Wunsch erkiest.
Der mehr nichts wil auf aller Welt/
als daß sich Treue bey ihm hält.

An ihr vergnüget sich mein Muth/
mein alles das ist sie.
Sie einig ist mein höchstes Gut/
die Hertzgeliebte die.
Wenn Liebe Gegen-liebe weiß/
das hat für allen Schätzen Preiß.

Und muß ich noch einmahl so weit
durch wilde See und Land.
Mein Sinn ist bey ihr allezeit/
und ihrer ist mein Pfand.
Doch daß ihr Mund mich nicht lacht an/
das macht/ daß ich nicht froh seyn kan.

Bleib' ewig so/ als wie du bist/
Ich endre nichts an mir.
Es ist ümm eine kurtze Frist/
so bin ich stets bey dir.
Mein Tod/ O Leben/ wird allein
bey dir mir Zucker-süsse seyn.

Aus diesem Becher schenck ich dir/
mein Hertze. Trinck' es Schatz.
Dich einig setz' ich allen für/
du hast der Liebsten Platz.
Und diß Wort laß den Bürgen seyn/
Biß ich mich einsten selbst stell' ein.

XLIII.

Auf der Kaspischen See/ in eines sein Stambuch.

AUf/ schönste von der Zahl der Asischen Sirenen/
Auf/ Doris/ Doris auf/ und zeig' uns deinen Pfad/
Auf Kastor/ Pollux auf/ Ihr Brüder der Helenen/
die noch kein deutsches Schiff hier angeruffen hat.
Scheint unserm Lauffe vor/ ihr zweene schöne Sterne/
daß auch die blinde Nacht durch euch uns sehen lerne.

Hier habt ihr nun das Schiff/ das edle/ das gerühmte/
von dem ihr nun so viel so lange habt gehört.
Dem Mars die Ehre günnt/ die ihm selb/ selbst geziemte/
Dem Venus günstig ist/ das Juno liebt und ehrt.
Das Schiff und auch das Volck/ das beydes euch zu frommen
aus seinem Abend' ist in euren Morgen kommen.

Geh'/ Amphitrite/ geh'/ und sag' es deinem Manne/
daß er die strenge Pracht der frechen Wellen schilt/
Sprich auch/ daß Eol stracks sein leichtes Volck verbanne/
darmit es nicht auf uns mit Sturm' und Wetter billt.
Auf Doris/ Doris auf/ mit tausend Najadinnen/
der günstige Nord-west wird unsers Aufbruchs innen/

XLIV. Auf

XLIV.

Auf des Edlen und Vesten Herrn Gesandtens/ rc.
Seiner Excellenz/ Nahmens-Tag von Terky in Zirkassen der Reussen/
den IV. Wintermonats-Tag M. DC. XXXVI.
In die Music gesetzet.

SEyd sehr gegrüsst/ ihr Ufer der Zirkassen/
Ihr Pforten des Hyrkans/
Ihr Götter dieses Plans/
die neben uns sich willig treten lassen.
Die Doris rufft mit tausend Najadinnen:
Auf/ Chloris/ auf/ mit tausend Napeinnen.

Wir kommen fast aus Titans Schlaaf-Gemache
durch manches Land und Meer
zu eurem frommen her/
daß euer Mund mit unserm hertzlich lache.
Die Doris rufft mit tausend Najadinnen:
Auf/ Chloris/ auf/ mit tausend Napeinnen:

Diß Lobgeschrey/ mit Furcht und Lust vermischet/
erheischet ihm ein Feld/
der seiner Deutschen Welt
Ihr blasses Leid aus Hertz und Augen wischet.
Die Doris rufft mit tausend Najadinnen:
Auf/ Chloris/ auf/ mit tausend Napeinnen.

Thau/ Himmel/ Heil/ und laß gut Glücke regnen
auf dieses edle Häupt/
das eine Sache treibt/
durch die der Welt dein Segen sol begegnen.

Die Doris rufft mit tausend Najadinnen:
Auf/ Chloris/ auf/ mit tausend Napeinnen.

Verneuert nun/ ihr angerufften Sternen/
mit uns den schönen Bund;
Bleibt dieser uns gesund/
So wollen wir euch schöner dancken lernen.
Die Doris rufft mit tausend Najadinnen:
Auf/ Chloris/ auf/ mit tausend Napeinnen:

Lebt wohl vergnügt/ ihr hohen und ihr tieffen/
und die ihr drinnen lebt/
der Geist/ der auf euch schwebt/
lässt Thau/ und Reiff und Seegen auf euch trieffen.
Die Doris rufft mit tausend Najadinnen:
Auf/ Chloris/ auf/ mit tausend Napeinnen.

XLV.

An seinen Vertrautesten.

DEr Wolcken trüber Lauff
hält meinen Ausgang auf/
Ich muß dir mein Versprechen/
Freund/ der du meiner bist/
biß alles sich vergisst/
auch wider Willen brechen.

Miß diß dem Himmel zu/
und sprich dich selbst zur Ruh/
wie ich mit mir beginne.
Sey deine/ wie du solt.
Biß Lachesis uns Gold
für dieses Bley abspinne.

Mach deinen Unmuth froh/
und stelle dich also/

wie du mir pflegst zu rathen;
Mein Bund wird mit dir seyn
auf Ja/ als wie auf Nein/
in allen deinen Thaten.

Ha! Bruder/ jauchtz einmahl.
Der Berg zeigt seinen Thal.
Es hat nun ausgeschneyet.
Die Tage säumen nicht.
Der nahe Mäy der spricht;
Ich bins der euch befreyet.

XLVI.

Auf eines seiner Liebsten Ihren Geburts-Tag.

In Persien geschrieben.

FReund/ der du es hertzlich bist/
laß dir etwas liebes sagen/
und vernimm es mit behagen/
daß/ ümm was du wirst begrüßt/
von der allerliebsten wegen
kömmt dir dieser Gruß entgegen.

Sie zwar wird diß schöne Licht
mehr beseufftzen als belachen/
weil du schönstes ihrer Sachen
nicht bey ihr wilst finden dich/
nun sie in drey halben Jahren
nichts nicht hat von dir erfahren.

Sie mag hoffen/ was sie kan;
weil denn uns auch ist benommen/

Das / worzu du nicht kanst kommen/
wohl/so binden wir dich an;
Dich / in dem ihr Nahme lebet.
und ihr gantzes Hertze schwebet.

Löse dich für dich und sie/
und vergiß der blassen Sorgen.
Schaff' uns Lust biß an den Morgen.
Du wirst wissen/ wo und wie.
Sprich nur stracks/daß man auf heute
zu der grossen Messe leute.

XLVII.

An die Holstein. Hn. Abgesandten.

NUnmehr bricht die Zeit heran/
daß du/ Christ/ dich einst solst rechen/
und dem seine Kräffte brechen/
der dir alles Leid thut an.
Der so offt dein Blut gelecket/
und mit blossem Nahmen schrecket.

Der versöhnte Himmel weist/
wie er wieder wolle segnen/
lässt uns seine Gunst begegnen.
wo uns noch sein Eyfer schmeist.
Was uns itzt noch denckt zu dämpfen/
sol vor unser Leben kämpfen.

Diese zwey/ diß treue Paar/
das die höchsten Häupter lieben/
und an ein solch Werck verschrieben/
dem gleich keines wird/ noch war/
dieses Paar hat GOtt versehn
zu dem/ was sol bald geschehn.

Das

Das Verhängniß ist bedacht
dieses lange Krieges-wetter
das der frommen Rauten-blätter
kaum nicht hat gantz ümnigebracht/
über ein solch Kraut zu treiben/
das ihm ewig denckt zu bleiben.
Gnug/ ihr Brüder/ werdet Freund.
Dort naus / dort / wo Föbus zäumet/
wenn uns hier noch süsse träumet/
dort naus / dort ist unser Feind.
Künfftig lasst uns wiederholen/
was der Dieb uns abgestohlen.
Was erwehren wir unsern Tod?
Lasst uns ihm den Vortheil nähmen/
und die starcken Nerven lähmen.
Her die Rüstung / Kraut und Loth.
Wachet/ wie Soldaten ziehmet;
Zeit und Ort wird itzt beniehmet.
Deucht michs/ oder seh' ichs schon/
wie die lauten Feld-Posaunen/
und die donnernden Karthaunen
untermengen ihren Thon/
daß des Boßphors seine Wellen
furchtsam sich als Steine stellen?
Der entfärbte Hellespont
schlingt in sich die blassen Heyden/
Fahnen/ Spiesse/ schwerdt und scheiden
führt der bebende Propont.
Sions Wurtzeln / Jebus Spitzen
werden zitternd für uns schwitzen.
Unsre Donow fleust uns vor/
leitet mit erfreuten Wellen

unsre

Unsre tapfern Bunds-Gesellen
biß fast vor des Hundes-Thor.
Bizanz du solt unser heissen/
eh' daß du dich denckst zu schmeissen.
Landsmann / Deutscher / thu alsdann/
was du bist an dir gewohnet.
Es gilt hier nicht/ daß man schonet.
Itzund hast du deinen Mann
Vor/ und itzt noch/ schlägst du Blinder
auf dich selbst und deine Kinder.
Diß Schwerd/ das du itzund schon
hast auf deinen Freund gezücket/
sol dem / der sich kaum drauf schicket/
geben seinen wahren Lohn.
Das auf dich gegoßne Stücke
sol ihm brechen sein Genicke.
Thut indessen / was ihr thut/
O ihr zwey getreuen Wächter/
bähnt den Weg vor unsre Fechter.
Diß fängt an kein feiges Blut.
Was ihr grossen Leute dichtet/
ist / als wär' es schon verrichtet.
Was ist eurem Ruhme gleich?
Ihr seyd unbesorgt / das Leben
in fast nahen Tod zu geben/
für das heilge Christen-Reich.
Dieses Lob kan nicht verderben/
und lässt ewig euch nicht sterben.
Eol und Neptun stehn hier/
schweren mit gebotnen Händen/
daß sie alles wollen wenden/
was sich euch wil schützen für.

Belih

Belth und Bachu sind verbunden
Euch zu liefern alle Stunden.

Das bewohnt' und öde Land
wil euch allen Vorschub schaffen.
Gantz kein Tarter sol die Waffen
nehmen wider Euch zur Hand.
Euch hat GOtt / der vor Euch wachet/
auch das wilde zahm gemachet.

Die gemeine Christenheit
lässt nicht ab für Euch zu bitten.
Euch folgt nach auf allen Schritten/
was ihr wollt / und sie erfreut.
Es wird euch auf allen Seiten
manch beseufftzter Wunsch begleiten.

Zieht/ zieht hin/ ihr Frommen ihr.
GOtt und Fürsten/ die Euch schicken/
lassen alles wohl glücken/
und stellt euch diß stetig für:
Was der Himmel heist vollbringen/
wird/ und sol/ und muß gelingen.

XLIIX.
An eben Selbige.

D'Jeses / was ich Euch itzt singe/
denckt nicht / daß es meine sey.
Dessen ists / der solche Dinge
durch Euch/ ihr gelobten zwey/
Jhm gedencket zu verbringen/
die man weit und breit sol singen.

Das

Das erlöste Volck der Erden/
so nach GOttes Sohne heist/
und durch Euch sol freyer werden/
das erhebet Stimm' und Geist/
und rufft/ wie aus einem Munde:
Zieht zu einer guten Stunde!

Zieht zu einer guten Stunde!
ruffen wir/ und wer Euch liebt.
Wem es geht von Hertzen Grunde/
der ist mehr froh/ als betrübt:
Diß/ weil ihr ihm seyd benommen;
Jenes/ was darauf sol kommen.

Was ihr halb froh itzund schauen/
ja kaum noch besprechen könnt/
Eure selbst ihr/ eure Frauen/
wünschen euch/ was ihr euch gönnt/
hoffend/ dieses saure scheiden
bring' einst desto süßre Freuden.

Das Geschrey so grosser Sachen
dringet durch die breite Welt.
Die erfreuten Russen wachen/
biß ihr euch vor ihnen stellt.
Tauris wartet mit Verlangen/
wie es euch bald sol empfangen.

Euch sol treffen gantz kein schade:
Wie Hamburg euch ausgesand/
sol das Kaspische Gestade
euch sehn steigen auf sein Land.
Ihr sollt/ wie ihr werdet spüren/
auch den schwächsten nicht verlieren.

GOtt/ der Leitstern/ ist nicht trübe/
zeigt den Weg auf frembder See.

Eur

Eurer hohen Fürsten Liebe/
seyn die Brüder Helene.
Wind und Fluht fugt nach begehren
durch so manche Wünsch' und Zähren.

Nord und Osten / Süd und Westen
die verschweren sich zu euch.
Euch ist gönstig nach dem besten
das gemeine Sternen-Reich.
Wer mit GOtt und Menschen reiset/
der ist billich hoch gepreisset.

Ich bin froh / daß mir der Himmel
diese Gunst hat angethan/
daß ich unser Kriegs-getümmel
kan von fernen sehen an/
und den Weg so hohen Sachen
mit euch grossen Leuten machen.

Was wol sol mich das bewegen/
was hievon der Pövel spricht/
der sich allem setzt entgegen/
was er selbst kan haben nicht.
Künfftig wil ich einen fragen/
was er denn darzu wird sagen.

Mutter/ Teutschland/ leg' indessen
deine langen Kriege hin/
weil du nun kanst satt ermessen/
was bey Zanck ist für Gewinn.
So du bist des schlagens müde/
so ergreiffe doch den Friede.

Des Verhängniß-schreiberinnen/
die drey Parcen / gehn herein/
was sie künfftig werden spinnen/ (*In Originali*
sol von nichts als gute seyn. *fuit gode.*)

Hier

Die verlebte Zeit der Erden
sol der jungen ähnlich werden.

Hier hat GOttes Grimm ein Ende.
Förderhin gilt nichts als Gunst.
Samlet euch ihr hohen Stände/
heget eine neue Brunst/
eine Brunst/ so die noch schwachen
froh / und warm / und starck kan machen.

Diß Land / das von neuem zagen
itzt erzittert weit und breit/
wird alsdenn erfreuet sagen:
Es ist überhin mein Leid.
Ach! daß dieser Trost der Frommen
doch noch heute solte kommen.

Gute Nacht/ Ihr deutschen Felder/
du berühmtes ebnes Land.
Wasser/ Berge / Wildniß/ Wälder
stossen uns forthin zu Hand/
denckt / daß eurer Ruhe wegen
wir der Mühe ziehn entgegen.

GOtt der geb' euch besser Glücke/
und gewünschtern Sonnenschein;
Kommen wir/ wil er zurücke/
so sol alles Friede seyn.
Oder / wil er nicht gelingen;
So wolln wir euch einen bringen.

D. Paull

D. Paull Flemings
Fünfftes Buch
Der
ODEN/
Von
Liebes-Gesängen.

I.

ERbarme du dich meiner Qvahlen/
du dicker wüster Heyn/
dem Titans allerhellste Strahlen
doch geben keinen schein.
Wie denckel hier ist deine schwartze Höle/
so finster auch ist meine krancke Seele.
Laß unter deinem stillen schatten
mein klagen sicher gehn/
und höre meinen Sinn / den matten/
sein Leid-lied recht erhöhn.
Den armen sinn / der seinen Haß auch liebet/
den nichts erfreut/ als daß er ist betrübet.
So muß ich todter dennoch leben?
Ach! kan diß müglich seyn?
Was meiner Seelen Trost sol geben/
das selbst ist ihre Pein.
Ach mir! was ists vor ein verkehrtes Wesen/
das mich bringt ümm/ von dem wil ich genesen.
Glaubts / wo ihrs anders könnt verstehen/
ihr Blätter ingesammt/
der Pein muß eure Zahl nachgehen/
in die ich bin verdammt.
Die Wolge hier hat nicht so viel der Tropffen/
als Aengste mir an meine Seele klopffen.
Es möchte müglich seyn zu messen/
die Fluht der Kasper-See.
zu zählen wie viel Bienen essen
von Hyblens süssem Klee.

Nur

Nur meine Pein/ ein Ding auf aller Erden
kan nicht gezählt/ kan nicht gemessen werden.
Natürlich ists/ daß stetigs klagen
uns endlich alle macht.
Ich werd' erqvickt durch ewigs plagen/
und wil seyn ümmgebracht.
Laß sehn ob ich durch Freude denn kan sterben/
dieweil kein Leid mich doch nicht kan verderben.

II.

AUrora schlummre noch an deines Liebsten Brust/
es ist der tieffen Nacht kein Morgen noch bewust.
Diana führt die Sternen
noch höher in die Lufft/
wil weiter von mir lernen/
was ich ihr vorgerufft.

Neun Stunden sind nun gleich von Nächten durch-
gebracht/
Neun Stunden hab' ich nun an Korilen gedacht.
an Korilen die schöne/
von der ich bin so weit/
drümm klinget mein Gethöne
nach nichts denn Traurigkeit.

Nähmt Korilen in acht/ ihr Wächter aller Welt/
für ihren treuen Sinn/ den sie mir vorbehält.
Ich wil nicht müde werden
in ihrer festen Pflicht/
biß daß der Feind der Erden
auch mir mein Urtheil spricht.

Aurora/ lege nun ümm dich den Purpur-Flor/
Der junge Tag thut auf der Eos güldnes Thor.
Wirst du mein Lieb ersehen/
so gieb ihr einen Winck/
Als mir von ihr geschehen/
in dem ich von ihr gieng.

III.

Muß Amyntas das nun hören?
Charitille/ deinen Tod?
Und hat kein Gott können wehren
dieser dein- und unsrer Noth?
Ach Verhängniß/ was du bist/
was reitzt dich zu solcher List.
Amaryllis und Florelle/
thönet diese Seufftzer an.
die ich ihr zu letzte stelle/
weil ich selbst nicht da seyn kan.
und auch/ O Chrysille du/
gieb dein Beylied auch darzu.
Ich/ wie weit ich von euch stehe/
bin doch euren Schmertzen nah.
Wo ich sitze/ wo ich gehe/
da ist stets dis Hertzleid da.
Wo ich bin und werde seyn/
da wil ich mit stimmen ein.
Ach die schönste von den schönen
Charitille/ Zier der Zeit/
was gebiehrt Sie uns für sehnen?
was ist übrig mehr als Leid?

Die so lieblich singen kunt'/
hat verschlossen ihren Mund.

Solte sie denn uns nicht tauren/
Sie der schönen Wälder Geist?
Alle Felder sehn wir trauren.
Der Gepüsche Pracht verschleist.
Das verlebte Jahr wird alt.
Sie/ sein Feuer/ die ist kalt.

Ists nicht so/ du Gott der Schafe?
Früh hab' ich dirs gleich erzählt/
daß ich sie sah' in dem Schlafe/
und den Mann/ den sie erwehlt.
Vnd wir andern/ wie wir seyn/
stimmten ihr ein Brautlied ein.

O ihr gantz verlognen Träume!
ist euch unser Leid denn Lust?
Euch auch ihr bewegten Bäume/
sol diß übel seyn bewust.
Schreyt mir nach/ ihr Thäler ihr:
Sie ist weg der Menschen Zier.

Ihr/ ihr übrigen drey Lieben/
weint: doch weinet/ wie ihr sollt.
Sie bleibt/ ist sie einmahl blieben.
Folgt/ seyd ihr Amynten hold/
daß er an der Münde stat
nicht an euch roth' Augen hat.

IV.

LAß es seyn/ mein Sinn/ und schweige/
stelle deine Seufftzer ein.

Schlechte Seelen die sind feige/
die nur von der Erden seyn.
Dencke/ dencke/ was du denckst/
daß du dich so abekränckst.

Ein behertzetes Gemühte
weichet keinem Glücke nicht.
Es erfrischet sein Geblüte/
wenn den andern ihres bricht.
Lacht und weinet nicht zu viel.
Wil stets/ was sein Glücke wil.

Wenn der Stahl den Stein bestreichet/
so wird er erst rein und scharff.
Du / mein sinn / bists / der ihm gleichet/
der auch Glantz und schärffe darff.
Unfall ists/ der auf uns wacht/
und die Männer männlich macht.

Ein bewehreter Soldate/
der vor keinem Tode zagt/
suchet ihm zu früh und spate
einen Feind / mit dem ers wagt.
Ein frisch Hertze bricht heraus/
fordert stets sein Unglück aus.

Mein / was nützet doch das klagen/
daß die Liebste nicht ist hier?
Mißtreu ists / so wir verzagen.
Sie ist allzeit ähnlich ihr.
Wahrer Liebe treue Pflicht
wendet sich durch Abseyn nicht.

Dennoch ist sie in dem Hertzen/
ist sie aus den Augen schon.
Dieses / was du nennest Schmertzen/
ist der wahren Liebe Lohn/

die

die sie fühlet / gleich wie du/
und noch duppelt mehr darzu.

Philyrene / die du liebest/
liebet dich noch / wie vorhin.
Umm die du dich so betrübest/
wirst du wieder sehn/ mein Sinn.
Und das wird dir lieber seyn/
als auf Regen Sonnenschein.

Kommet bald ihr schönen Tage/
komme bald du süsse Zeit/
daß ich frey und frölich sage:
Weg erblaßte Traurigkeit:
Philyrene/ meine Zier/
ist und bleibet stets bey mir.

V.

LIebste / die dus warlich bist/
wilt du mehr seyn/ als nur heissen/
so laß sich dir nicht entreissen
dieser Jahre kurtze Frist.
Welche Flüssen gleich und Pfeilen
unvermuthet von uns eilen.

Jugend liebt und wird geliebt.
Wilst du mich und dich betrüben.
Es ist ja das süsse lieben
eine That/ die alles übt.
Bevoraus/ wenn man noch grünet/
das uns Gegen-Gunst verdienet.

Diß vermischte Milch und Blut
der Hals / diese weichen Hände

schleissen hin. Es nimmt ein Ende/
was uns itzt so süsse thut.
und von dem wir itzund leben/
wird uns bald dem Tode geben.
Laß uns blühen / wie wir blühn/
eh der Winter welcker Jahre
dir die Gold-gemengten Haare
wird mit Silber unterziehn.
Eh mir dieser Mund erblasset/
der denn hasst/und wird gehasset.
Gib dich mir / wie ich mich dir/
und versichre dich beyneben/
daß ich dir kan wiedergeben/
was du hast gegeben mir.
Was du hast/ das bleibet deine/
doch so ists nicht minder meine.
Stimmt ihr Götter ein mit mir.
Helfft mir ihren Ruhm erheben.
Sie ist meines Lebens Leben.
Sie ist aller Zierde Zier.
Und / allein der Preiß der schönen
der gebührt nur Pamphilenen.

VI.
Auf die Italiänische Weise: O fronte serena.

O Liebliche Wangen /
Jhr macht mir Verlangen/
diß rothe / diß weisse
zu schauen mit Fleisse.

Und

Vnd diß nur alleine
ists nicht / das ich meyne;
Zu schauen / zu grüssen /
zu rühren / zu küssen /
Ihr macht mir Verlangen /
O liebliche Wangen.
O Sonne der Wonne!
O Wonne der Sonne!
O Augen / so saugen
das Licht meiner Augen.
O Englische Sinnen!
O Himmlisch Beginnen!
O Himmel auf Erden!
magst du mir nicht werden.
O Wonne der Sonne!
O Sonne der Wonne!
O schönste der schönen!
Benimm mir diß sehnen.
Komm / eile / komm / komme /
du süsse / du fromme /
Ach Schwester / ich sterbe /
Ich sterb' / ich verderbe.
Komm / komme / komm / eile /
Komm / tröste / komm / heile.
Benimm mir diß sehnen /
O schönste der schönen!

VII.

UNd gleichwol kan ich anders nicht /
Ich muß ihr gönstig seyn.
Ob gleich der Augen stoltzes Licht
mir missgönnt seinen Schein.

Ich wil/ ich sol/ ich muß dich lieben/
dadurch wir beyd' uns nur betrüben/
weil mein Wunsch doch nicht gilt/
und du nicht hören wilt.

Wie manchen Tag / wie manche Nacht/
wie manche liebe Zeit/
hab' ich mit Klagen durchgebracht/
und du verlachst mein Leid.
Du weist / du hörst / du siehst die Schmertzen/
und nimmst der keinen doch zu Hertzen/
so / daß ich zweifle fast/
Ob du ein Hertze hast.

Bist du denn harter Stein und Stahl/
die man doch zwingen kan?
Feld/ Wiesen/ Wälder / Berg' und Thal
sehn meinen Wehmuht an.
Die Vögel seufftzen / was ich klage.
Der hole Pusch rufft / was ich sage.
Du nur / du stoltze du/
hälst Ohr- und Augen zu.

Ach dencke/dencke/was du thust.
Ich kan nicht anders seyn.
Ich hab' an meinem Leiden Lust/
Du hassest meine Pein.
Kan ich denn keine Huld erlangen/
so laß mich die Gunst nur empfangen/
und wolle doch mit mir/
daß ich stracks sterbe hier.

IIX.

GEht / ihr meine Thränen geht/
und erweichet der ihr Hertze/

die

die wie eine Klippe steht
unbewegt von meinem Schmertze.
Die das / was mein Hertze bricht/
sieht / und wils doch sehen nicht.
Flieht / ihr meine Seufftzer ihr/
nähmet eure Krafft zusammen.
Blaset / wie ihr thut bey mir/
auf bey ihr die Liebes-flammen/
daß sie/wenn sie sieht auf mich/
liechter Lohe brenn'/ als ich.
Meine Bothen / so fahrt hin.
Schafft mir Raht / so viel ihr könnet/
und vergnüget meinen Sinn/
der sich selbsten kaum besinnet.
Bringt nicht ihr mir ihre Gunst/
so ist alle Kunst ümmsunst.

IX.

WOlte sie nur / wie sie solte;
und solt' ich nur / wie ich wolte/
so wär' ich und sie vergnügt.
Ach! wie wär' es wohl gefügt/
wenn wir nicht so widerstrebten/
sondern itzt und für und für/
Ich bey ihr / und sie bey mir/
in verglichner Liebe lebten.
O wie würden unsre Heerden
so geschwinde feister werden!
Feld / und Thal / und Berg/ und Heyn/
würde mit uns frölich seyn.

Alle Nymfen würden lachen/
und uns manchen schönen Tantz/
manchen schönen lieben Krantz
in den bunten Wiesen machen.

Ich auch würd' auf meiner Pfeiffen
ein erfreutes Liedlein greiffen/
wenn ich in der Liebsten Schoß
alles Kummers würde loß.
Denn wolt' ich an statt des Klagen/
das mich itzt für seiner Pein/
kaum lässt mich und meine seyn/
nur von lauter Wonne sagen.

O du schöne Salibene!
Salibene/ O du schöne!
Schau doch/ wie sich alles liebt/
und in süssen Freuden übt.
Alles wird durch Lust gerühret.
Wir nur gönnen unsre Zeit
der verstoßnen Einsamkeit.
Denck/ ob diß sich auch gebühret.

X.

WIl sie nicht/ so mag sies lassen/
Zynthie/ die stoltze die.
Was betrüb' ich mich ümm Sie.
Eins ist mir ihr Huld und hassen.
Zynthie sey wer sie sey;
Ich bin froh/ daß ich bin frey.

Vorhin thät' ich/ wie sie thäte.
Lieb' ist Gegen-liebe wehrt/
Itzund/ weil sie sich verkehrt/
bin auch ich auf andrer Stete.

Zynthie sey wer sie sey;
Ich bin froh/ daß ich bin frey.

Meynt sie wol mich zu betrüben/
mit dem/ was nur ist ein Schein?
Nein. Wil sie mir gut nicht seyn/
So kan ich auch sie nicht lieben.
Zynthe sey wer sie sey;
Ich bin froh / daß ich bin frey.

Zahlt mir diß nur meine Treue/
meinen unbewegten Sinn?
Doch wer achtets. Jmmer hin.
Es kömmt doch noch wol zur Reue.
Zynthie sey wer sie sey;
Ich bin froh / daß ich bin frey.

Sie bekömt wol meines gleichen/
und auch ihres gleichen ich.
Weil sie ja verdringet mich/
so wil ich ihr gerne weichen.
Zynthie sey/ wer sie sey:
Ich bin froh/ daß ich bin frey.

Sie mag lachen / oder klagen/
oder etwas anders thun.
Mich vergnüget dieses nun/
daß ich kan mit Warheit sagen:
Zynthie sey/ wer sie sey;
Ich bin froh / daß ich bin frey.

XI.

UNd sol es nun nicht anders gehen/
Ich muß von ihr gehasset seyn.

So laß die eiteln Sachen stehen/
mein Sinn / und gieb dich nur darein:
O wohl dem/ welcher ist vergnüget/
wie sein Verhängniß sich auch füget.

Kein bessrer Rath ist / als ertragen
diß/ was man doch nicht ändern kan.
Ein feiger Muht hebt an zu zagen.
Beständig seyn/ das thut ein Mann.
Sieht beydes an / gleich in Geberden/
erfreuet und betrübet werden.

Zwar offte werd' ich seufftzen müssen/
wenn ich erwege jene Zeit/
da ich den schönen Mund zu küssen
mit gutem Fuge war befreyt.
Da ich des Lebens süsses Wesen
von ihren Lippen durffte lesen.

Was aber? sol mich etwas kräncken/
das nichts ist/als ein blosser Wahn?
Ich wil vielmehr mich dahin lencken/
wohin mich Tapfferkeit weist an.
Und den vergällten süßigkeiten
mit grossem Hertzen widerstreiten.

Das hab ich wol gedencken können:
Wer klug ist / baut nicht auf den Sand.
Wer suchet Trost bey leichten Sinnen?
Bey Unbeständigkeit Bestand?
Bey schatten Licht? bey Tode Leben?
Kan mir denn nichts nicht alles geben?

Die glatte Gunst der falschen Frauen
ist ein zerbrüchig schlipfrig Eyß;
betreugt den Fuß / der drauf wil trauen/
an nichts nicht/ als an Kälte heiß.

Kan

Kan nichts nicht / als die Augen blenden/
und wird zu Wasser unter Händen.
Wer ihnen traut/ pflügt in die Winde/
und seet auf die wüste See.
Misst des verborgnen Meeres Gründe.
Schreibt sein Gedächtniß in den Schnee.
Schöpfft / wie die Schwestern ohne Liebe/
das Wasser mit durchbohrtem Siebe.
Der freye Wind fährt ohne Zügel;
Ein leichter Pfeil eilt auf Gewinn;
Der starcke Plitz hat schnelle Flügel;
Ein schneller Fall scheust plötzlich hin.
Für ihren Sinnen sind nicht schnelle
Lufft/ Pfeile/ Plitz und Wasser-fälle.
Wer wil den Panther abewaschen/
was man auf seinen Rücken schaut.
Sie weichet keiner Seiff' und Aschen/
des braunen Mohren schwartze Haut.
Der Wanckelmuth und leichte Zoren
ist allen Weibern angeboren.
Was spielet güldner / als die Flammen?
Was brennt auch mehr als eben sie?
Wo Lust ist und Gefahr beysammen/
da ist das Glück ohn Wandel nie.
Schau zu / der du zu kühne liebest/
daß du dich freuend nicht betrübest.
Wer weiß nicht/ wie sich Venus stache/
daß ihr das Antlitz liefs voll Blut/
als sie Adonis Rosen brache?
Dem Strauche wuchs daher der Muht.
Die Farbe hat er angenommen/
davon die Purpur-Rosen kommen.

Der

Der süsse Safft der gelben Bienen/
Kupido/ der verführte dich/
da du dich woltst zu tieff erkühnen/
so kriegst du einen bittern Stich.
Diß dein Exempel lehret alle/
wo Honig ist/ da ist auch Galle.

Es ist ein Wechsel aller Sachen.
Auf Schein kömmt Plitz. Auf Tag folgt Nacht.
Ein nasses Leid auf truckner lachen.
Auf Wollust/ das/ was Eckel macht.
Und diese/ die ich gestern liebet'/
ists/ die dich heute so betrübet.

Nicht/ daß ich daher hoffen wolte/
(wo Hoffnung bey Verzweiflung ist/)
daß sie mich wieder lieben solte.
Nein. Sie hat einen Sinn erkiest/
dem fester Stahl nicht zu vergleichen/
und harte Diamanten weichen.

Sie darff sich darüm nicht erheben/
daß sie mich hat gegeben hin.
Ich kan/ GOtt Lob/ ohn sie wol leben.
Wer sie ist/ weiß ich/ daß ich bin.
Was einem einmahl wird genommen/
ũm das kan er nicht zweymahl kommen.

Wil sie schon itzt von mir nicht wissen/
sie heist mich weder Freund noch Feind.
Noch dennoch wird sie sagen müssen/
daß ich es habe gut gemeynt.

Ihr Gifft der Zeit/ Ihr Pest der Jugend/ weg/ Venus/ Amor/ weg von mir.

Fort

Forthin so dien' ich nur der Jugend;
wenn ihr verwelckt/ bleibt ihre Zier.
Wer sich der Weißheit gantz ergiebet/
der liebet recht und wird geliebet.

Komm/ güldne Freyheit/ komm/ mein Leben/
und setze mir dein Hütlein auf.
Ich habe gute Nacht gegeben
der Eitelkeiten schnöden Lauff.
Sie sey nun wie sie wil/ alleine.
Auch ich bin niemands mehr / als meine.

XII.

WOhl dem / der Gnad' ümm Recht kan finden/
bey der / die über ihn rufft Weh'!
Er giebt sein Leid den leichten Winden/
und lässt es tragen über See.
O du verletzte Charitinne/
bist noch auf deinem harten Sinne.

Er spielet förder aufs gewisse.
Hört nicht / was dem und jenem träumt.
Giebt seiner Liebsten Küß' ümm Küsse/
und holet nach / was er versäumt.
O du verletzte Charitinne/
bist noch auf deinem harten Sinne.

Wie hast du mich so lassen fallen/
Verhängniß / oder was du bist?
Das schönste Mägdlein unter allen
hast du betrübt durch deine List.
O du verletzte Charitinne/
bist noch auf deinem harten Sinne.

Ich schwere bey den Flitz' und Pfeilen/
darmit der kleine GOtt uns zwingt/
daß ich mich lassen übereilen/
diß / was mir nun den Tod fast bringt.
O du verletzte Charitinne/
bist noch auf deinem harten Sinne.

Hab' ich seit der Zeit recht geschlafen/
hab' ich gepflogen einger Lust/
so müsse mich der Knabe strafen/
dem so du stets zuwider thust.
Und du verletzte Charitinne/
bist noch auf deinem harten Sinne.

Ist dieses auch erhöret worden/
zugleiche schön' und grausam seyn?
Kupido führt den frommen Orden/
bey ihm reisst gantz kein Zanck nicht ein.
Und du verletzte Charitinne/
bist noch auf deinem harten Sinne.

Je höher einer ist vom Stande/
je weniger bewegt er sich.
Der Pövel braucht der Rach' und Schande:
Verschonen das steht Königlich.
Und du verletzte Charitinne
bist noch auf deinem harten Sinne.

Wenn Jupiter stracks straffen solte/
so offt man ihn mit Worten schlägt/
Ich weiß nicht/wo er nähmen wolte
stets/ was er in den Händen trägt.
Du nur verletzte Charitinne
bleibst stets auf deinem harten Sinne.

Sol

Sol denn ein Wort die Krafft nun haben/
daß es dir brächte so viel Leid?
Nein. Schönste/deiner Tugend Gaben
die übersteigen allen Neid.
Vnd du verletzte Charitinne
bist noch auf deinem harten Sinne.

Die starcke Krafft der heissen Reben
ümmnebelt unsern schwachen Muth.
Wer denn auf reden acht wil geben/
der thut nicht/ wie ein weiser thut.
Vnd du verletzte Charitinne
bist noch auf deinem harten Sinne.

Die Thränen/ die du hast vergossen/
die sind gefolgt der Flucht der Zeit.
Schau/ so viel Zeit ist hin verflossen/
Ich weine noch üm diß dein Leid.
Vnd du verletzte Charitinne
bist noch auf deinem harten Sinne.

Hätt' ich ein Salamander Leben/
so wär' es wol ümm mich bewandt.
Dein Zornfeur hat mich gantz ümgeben.
Es steckt mir Leib und Seel in Brandt.
Vnd du verletzte Charitinne
bist noch auf deinem harten Sinne.

Das böse Meer/ das heute brauset/
wird morgen still und milder seyn.
Wenn Boreas hat ausgesauset/
so tritt ein sanffter Zefyr ein.
Du nur verletzte Charitinne
bleibst stets auf deinem harten Sinne.

Auf denckle Nacht folgt heller Morgen.
Auf Winter der gesunde Mäy.
Ist Titan itzo schon verborgen/
bald zeigt er sein Gold wieder frey.
Und du verletzte Charitinne/
bleibst stets auf deinem harten Sinne.

Kom̃/ schönste/ lasse dich versöhnen/
und schaffe meiner Seelen Rast.
Ich bitte durch die Zier der schönen/
da du das Lob vor allen hast.
Ach nun verletzte Charitinne/
gebeut doch diesem harten Sinne.

XIIII.

DAs Hertze von Demant/
hat sich in Fleisch gewand.
die unverwandten Sinnen/
der harten Charitinnen
hab' ich in meiner Hand.

Biß hieher bin ich todt.
Nun hat es keine Noth.
Sie meines Lebens Leben/
hat mir diß wiedergeben/
was uns den Mund macht roth.

Du schönes Zimmer du/
daß du mich bringst in Ruh.
Violen und Narzissen
die müssen aus dir sprissen/
und dich gantz decken zu.

Der

Der äuglein milder plitz
Gott Amors sein Geschütz/
und die Korallen-Lippen
sind meine fäste Klippen/
und starcker Riter-sitz.

Der Mund/der Kuß/die Hand/
sind meiner Treue Pfand.
Eins deiner güldnen Haare/
das du mir giebst/ O klare/
ist mir ein festes Band.

Ihr Götter/die ihr liebt/
gebt ihr/was sie mir giebt/
das allerliebste Hertze
sol gantz von keinem Schmertze
des Unglücks seyn betrübt.

Nim/schönste/ dieses Lied/
und schreib es ins Gemüth/
und denck/ daß deine Tugend
und ausgezierte Jugend/
in meinem Hertzen blüht.

So bleib nun/wie du thust/
du zahrte Venus-Brust/
versöhnte Charitinne/
auf diesem guten Sinne/
zu meiner Seelen-Lust.

XIV.

Muß sie gleich sich itzund stellen/
als wär' ich ihr unbekand;
meynt drüm nicht/ ihr Mitgesellen/
daß ihr Sinn sey ümmgewand.

Ihre Treu' in unserm Handel/
die weiß gantz von keinem Wandel.
Amor liebet solche Hertzen/
die des Mundes Meister seyn/
die bey trauren können schertzen/
und erfreuet seyn in Pein.
Wer wil Haßfrey seyn im lieben/
der muß sich im bergen üben.
Also wenig sie sich hassen/
und nicht selber sie seyn mag/
also wenig wird sie lassen/
den/der sie zu seyn stets pflag:
Eins/das sie dem andern giebet/
liebt es / wie sichs selten liebet.
Dennoch hat sie mich Sinne/
hat sie mich im Auge nicht.
Nicht ists aussen / sondern drinne/
was mir ihre Gunst verspricht.
Müssen schon die Lippen schweigen;
Sie denckt doch: der bleibt mein eigen.
Recht so / Schwester. Laß nicht mercken/
was dich heimlich labt und kränckt.
Man verräth sich mit den Wercken/
der bleibt sicher/der viel denckt.
Laß sie sagen / was sie wollen/
wir nur wissen / was wir sollen.
Sey dir ähnlich / und verbleibe/
die du vor warst / und noch bist.
Und denck nicht / weil ich nichts schreibe/
daß mein dencken dich vergisst.
So gedenck' ich stetigs deiner/
daß ich auch vergesse meiner.

XV. Ma-

XV.

Madrigal.

WEil Eurus sich noch streubet/
bestürmt die grosse Welt/
so trauret Wald und Feld/
und was diß Rund ümkleibet.
Nur ich bin ausser Kummer.
Wenn meine Doris kömmt/
Mich in die Arme nimmt.
Ihr Häupt ist mir der Lentz/
Ihr Antlitz Sommer.

XVI.

Aus dem Italiänischen.

LAsst uns tantzen / lasst uns springen.
Denn die Wollust-volle Heerde
tantzt zum Klange der Schallmeyen/
Hirt' und Heerde muß sich freuen.
Wenn ein Tantz' auf grüner Erde.
Böck' und Lämmer lieblich ringen.
Lasst uns tantzen / lasst uns springen.
Denn die Sternen / gleich den Freyern
prangen in den liechten Schleyern;
was die lauten Zirckel klingen/
nach dem tantzen sie am Himmel
mit unsäglichem Getümmel.
Lasst uns tantzen / lasst uns springen.
Denn der Wolcken schneller Lauff
steht mit dunckeln Morgen auf/

ob sie gleich sind schwartz und trübe/
dennoch tantzen sie mit Liebe
nach der Regen-winde singen.

Lasst uns tantzen / lasst uns springen/
denn die Wellen/ so die Winde
lieblich in einander schlingen/
die verwirren sich geschwinde/
wenn die buhlerische Lufft
sie verschläget an die Klufft/
tantzt der Fluhten Fuß zu sprunge/
wie der Nymfen glatte Zunge.

Lasst uns tantzen/ lasst uns springen/
denn der bunten Blumen Schaar/
wenn auf ihr bethautes Haar
die verlebten Westen dringen/
geben einen lieben Schein/
gleich als soltens Täntze seyn.

Lasst uns tantzen / lasst uns springen/
lasst uns lauffen für und für/
denn durch tantzen lernen wir/
eine Kunst von schönen Dingen.

XVII.

Aus dem Pastor Fido.

DJeses feurige Beginnen /
dieser Seufftzer heisse Dunst/
ist nicht / Lieb / nach deinen Sinnen
ein' Erfrischung meiner Brunst.
Ich muß sie/ recht zu bekennen/
ungestüme Stürme nennen.

Wenn

Wenn sie auf die dicken Flammen
meiner Liebe blasen zu/
so schlägt über mich zusammen
ihrer Wirbel gantze Loh'.
Also duppeln sie die Hitze.
daß ich warme Thränen schwitze.

Denn auf diß seh' ich sich schwingen/
dicke schwartze Wolcken auf/
so uns armen Buhlern bringen
Leid und Pein und Schmertz voll auff/
Daß wir nichts/ als Angst begegnen/
und mit steten Thränen regnen.

XIIX.

Muß denn Amaryllens weinen/
Amaryllens schwere Pein/
gantz und gar verstossen seyn?
wil ihr gantz kein Trost erscheinen?
Kein Trost/ den sie nun so offt'/
und so lange hat gehofft?

Ach betrübtste der betrübten/
Amarylli/ lebst du noch?
wo sind jene Stunden doch/
da du hattest/die dich liebten?
Seit der Zeit bist du in Noht/
und bey deinem Leben todt.

Rathe zu/ was Rath kan geben.
Alles fählt/was Trost verspricht/
räth eins Amaryllen nicht;
so wird sie nicht wieder leben.
Amaryllis unser Preiß/
weiß/ was ihr zu rathen weiß.

Ist es iemahls Zeit gewesen/
O so ist es itzund Zeit.
Thyrsi/ Thyrsi/ sey nicht weit/
sol sie anders bald genesen.
Thyrsi / schaffst nicht du ihr Ruh/
so gehn ihr die Augen zu.
Aber Amarylli dencke/
daß / gleich wie sein Abseyn dich/
so ihn deines ängstiglich
und mit scharffen Schmertzen kräncke/
komt sie? Ja. Hier ist die Zeit/
die euch beyde stets erfreut.

XIX.

ICh bin todt ; mein Tod der lebt ;
und ich leb' in meinem Tode.
Mein Tod der ist Palinode/
die mir so zuwider strebt.
Und sie meine Palinode/
lebt und ist doch auch im Tode.
O du süsse Tochter du
der auch süssen Pierinnen/
du Bezwingerinn der Sinnen/
die sich gönnen deiner Ruh.
Föbus hat dir das gegeben/
daß du todte bringst ins Leben.
Musik / edler Götter-Gast/
gieb ihr/ Leben/ doch ihr Leben/
so wird sie mir wiedergeben/
was du ihr geschencket hast.
Diß/ was ihr ist / und auch meine/
bleibt doch/ Göttin allzeit deine.

XX. Bittre

XX.

BIttre Freude / süsses Leid/
Was ists / das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Hitze / Kälte / Tag und Nacht
sind auf Wechsel stets bedacht/
Früling/ Sommer/ Herbst und Winter
stossen stets einander hinter.

Bittre Freude/süsses Leid/
was ists / das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Regen / Stürme / schnee und schein
sagen/ daß sie flüchtig seyn.
Glut/ und Lufft/ und Fluht/ und Erden
sind stets nichts / daß sie was werden.

Bittre Freude / süsses Leid/
was ists/ das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Unser Leib / und was dran ist/
schleist hin / wie du täglich siehst.
Was du/ Liebste/ hast verlohren/
wars zur Ewigkeit gebohren?

Bittre Freude / süsses Leid/
was ists/ das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auf deinem sinne/
O verletzte Schäferinne.

Geben/

Geben / schöne / kan ich dir /
was du hast genommen mir.
Was hab' ich dir können nehmen /
daß du dich so müstest schämen.
Bittre Freude / süsses Leyd /
nichts ist / das bleibt allezeit ?
Du nur bleibst auf deinem Sinne /
O verletzte Schäferinne.
Es ist nur ein blosser Wahn /
daß man uns drümm schelten kan.
Laß uns nähmen / laß uns geben /
was uns giebt und nimmt das Leben.
Bittre Freude / süsses Leid /
was ists / das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auf deinem Sinne /
O verletzte Schäferinne.
Zwar / was lieb ist / das bringt Leid /
wenn es folgt der Flucht der Zeit.
Aber wir sind allen schätzen /
weil wir noch seyn / vorzusetzen.
Bittre Freude / süsses Leid /
was ists / das bleibt allezeit ?
Du nur bleibst auf deinem Sinne /
O verletzte Schäferinne.
Was sich einmahl von uns bricht /
ümm das kömmt man zweymahl nicht.
Komme / laß uns ferner lieben.
Lieben steht uns frey zu üben.
Bittre Freude / süsses Leid /
was ists / das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auf deinem sinne /
O verletzte Schäferinne.

Brauche

Digitized by Google

Brauche deiner Schönheit Frucht.
Sie und du seyn aus der Flucht.
Diß/ ümm was du dich betrübest/
ist doch / was du dennoch liebest.

Bittre Freude / süsses Leid/
Nichts ist / das bleibt allezeit:
So gebeut nun deinem Sinne/
O versöhnte Schäferinne.

XXI.

MEin gestirntes Paradeiß/
mein Licht / mein Mohn / meine Sonne/
mein gantz Himmelreich voll Wonne/
und von was ein Gott sonst weiß/
das ist Philyrille mir/
mir / der Erden unter ihr.

Ich vergeßner Erden-Kreyß/
heute tagts zum dritten mahle/
daß ich gantz von keinem strahle
meiner lieben Sonnen weiß.
Das betrübte Land das weint/
weil sein Himmel ihm nicht scheint.

Du / O aller Künste Kunst/
Himmel wird durch dich zur Erden.
Daß wir irdnen himmlisch werden/
das schafft/ Laute / deine Gunst.
Gieb doch / daß mein Himmel sich
bald neig' auf sein' Erde/ mich.

XXII.

DEs kleinen Schützen heisse Poltzen
die stecken allzu tieff in mir;
Seither so ist mir für und für
von ihnen Leib und Sinn zerschmoltzen.
Wer zweiffelt / sehe mich nur an/
ob Amor sey ein blosser Wahn.

Man hat mich offt bereden wollen/
die Liebe sey nichts/ als ein Wahn.
Itzt wird mir an mir kund gethan/
was ich nicht hätte gläuben sollen.
Wer zweifelt / sehe mich nur an/
ob Amor sey ein blosser Wahn.

Ja / was noch mehr von diesem Knaben/
ob schon der Pövel anders spricht/
Er traff / und dennoch ziehlt' er nicht.
Er muß ja ein Gesichte haben.
Wer zweiffelt / sehe mich nur an/
ob Amor sey ein blosser Wahn.

So kan ichs auch in mich nicht bringen/
daß er ein schwaches Kind sol seyn.
Ich armer bins nicht nur allein'.
Er kan die Götter auch bezwingen.
Wer zweiffelt/sehe mich nur an/
ob er nicht mehr sey/ als ein Mann.

Ein Theil der spricht / er sol wohl hören.
O das ist wohl ein grosser Schnitt.
Ich ruff' / ich seuffts' / ich fleh' / ich bitt'.
Ummsonst ists / daß wir ihn so ehren.
Wer spricht/ daß Amor hören kan/
und gläubts/ der sehe mich nur an.

Wie

Wie schändlich hat auch der gelogen/
der michs beredt/ und schwur darbey/
daß Amor nichts als Freude sey.
Itzt fühl' ichs/ daß ich bin betrogen.
Wer zweifelt/ sehe mich nur an/
ob Amor nicht betrüben kan.

Ein ieder traue seinem Sinne/
wer Amor sey/ und wie/ und was.
Man sage diß/ man sage das.
Ich bin es/ leider/ worden inne.
Was Amor nicht kan/ oder kan/
das zeiget mein Exempel an.

XXIII.

EIne hab' ich mir erwehlet/
und die sols alleine seyn/
die mich frölich macht und qvählet/
doch mit einer süssen Pein/
Ihrer Tugend reine Pracht
hat mir ihre Gunst gemacht.

Lobt der seine von der Jugend/
Jener seine von der Zier;
Mich ergezet ihre Tugend/
die vor andern glänzt an ihr/
wie des Monden voller Schein
unter tausend Sternelein.

So erstreckt sich mein Begehren
weiter als auf Treue nicht.
Ihre Warheit kan gewehren/
was mir ihre Gunst verspricht.
Hab' ich sie/ so hab' ich mir
aller Schäze Schätz' an Ihr.

Auf

Auf Sie bin ich ausgeschüttet.
Mein Licht borgt von ihr den Schein.
Was mein Mund/ der nichts mehr bittet/
als von ihr geküsst zu seyn/
Nachts und Tages spat und früh
redt und singet/ das ist sie.

Basilene/ deine Liebe/
dein gewisser/ fäster Sinn.
der mich dir zu lieben triebe/
wird gerühmt seyn/ weil ich bin.
Deiner treuen Redligkeit
wird vergessen keine Zeit.

Ein Gedächtniß wil ich stifften
und von Jaspis führen auf/
Amor sol mit güldnen Schrifften
diese Worte stechen drauf.
Basilene du allein/
und sonst keine sol es seyn.

XXIV.

ALs Echo ward zu einem Schalle/
zu einer unbeleibten Lufft/
die durch das Thal mit halbem Halle/
die/ so sie ruffen/ wiederrufft/
da ward der hole Wald voll Klage/
das feige Wild stund als bethört/
die Nymfen rufften Nacht und Tage/
wo bist du/ Lust/ die man nur hört.

Narzissus/ dir ist recht geschehen/
vor sahst du sie/ und woltst sie nicht.

Ih

Itzt wilt du / die du nicht kanst sehen/
und hörst nur / was sie dir nach spricht.
Der Brunnen / der dich dich ließ schauen/
der straffte deinen stoltzen Muth/
daß nun nicht eine von den Frauen
dir biß auf diesen Tag ist gut.

Nicht / nicht so ist mein Sinn gesinnet/
bey mir ist alles ümmgewandt.
Ich liebe / die mir böses gönnet.
Ich folge der / die nicht hält Standt.
Ich lauff' / ich ruff' / ich bitt' / ich weine.
Sie weicht / und schweigt / und stellt sich taub.
Sie leugnets / und ists doch alleine/
die mir mein Hertze nimmt in Raub.

Ach Freundin / scheu der Götter Rache.
Daß du dir nicht zu sehr gefällst/
daß Amor nicht einst deiner lache/
den du itzt höhnst / und spöttlich hältst.
Daß/weil du nichts von mir wilst wissen/
ich nicht mit Echo lasse mich/
und du denn müssest mit Narzissen
selbst lieben/ und doch hassen dich.

XXV.

OB schon durch des Himmels Zähren
dieser gantze Tag wird naß/
doch so kan mich diß Beschweren/
diese Noth nicht machen blaß.
Lieb / ein steter Sonnenschein
sind mir euer' äugelein.

XXVI.

Es ist unverwand mein Hertze/
das ich trage gegen dir.
Es ist unverwand in mir/
du mein Trost und auch mein Schmertze/
was sich regt in meinem Blute/
weiß von keinem Wanckel-Muthe.

Lasse dich diß nicht betrüben/
daß ich dir ohn unterlaß
von der Pein / die mich macht blaß
seither habe nicht geschrieben.
Das Gemüthe redt die Fülle/
schweigt gleich Mund und Feder stille.

Siehst du / wie die festen Eichen
für den Stürmen sicher sind/
wie der schwache Norden-wind
von den Felsen ab muß weichen?
Mein starck Hertze / das dich meynt/
bleibt/weil uns die Sonne scheint.

Geuß die Strahlen deiner lieben/
deiner süssen Trefligkeit/
in mein Hertze / das sich freut/
sich ümm dich auch zu betrüben.
Deine keusche Schönheit macht/
daß mein Mund auch weinend lacht.

Eben diß ist mir ein Zeichen
deiner ungefärbten Gunst/
wenn du mich in heisser Brunst
nicht gantz Hülfloß lässt erbleichen/
und weil du mich nicht kanst küssen/
mich doch lässest noch begrüssen.

Nun/

Nun / erfreue mich / O Schöne /
daß ich / wie ich vorgethan /
so auch ferner sagen kan:
Die getreue Basilene
Basilene die getreue /
thut stets / was ich mich stets freue.

XXVII.

WEnn du mich köntest lieben /
O du mein Ich /
gleich wie ich dich /
so wär' ich ohn betrüben.
Daß du mich aber nicht hältst wehrt /
das ists / das mich so sehr beschwert.

Sonst allen dich alleine
setz' ich weit für /
das schwer ich dir /
bey Föbus güldnem Scheine.
Bey Gott Kupido süsser Glut /
dir nur alleine bin ich gut.

Du kanst mich ja nicht hassen /
daß ich die Zier /
so wohnt in dir /
nicht dencke zu verlassen /
die einen ieden in gemein
beweget dir geneigt zu seyn.

Siehst du nicht / wie ich weine /
und wegen dir /
O meine Zier /
fast nicht zu trösten scheine.
Du siehsts / und nimst dichs doch nicht an /
daß mir sonst niemand rathen kan.

Ach! laß dich doch erbitten/
mein einigs Ein/
durch diese Pein/
die ich so offt erlitten.
Schaff' Hertze/ schaffe doch einmahl/
daß ich mich freue nach der Qvahl.

XXIIX.

Heinsii sein Holländisches.

Dominæ servitium libertatis summa est.

Alle/ die ihr habet Neyd/
und auf mich erzürnet seyd/
lasst nun blicken euren Muth
über mein berühmtstes Gut.
Wisset/ daß mein Glücke steht/
und euch allen übergeht.
Niemand ist so groß von Krafft/
der mir was zu schaffen schafft.
Gantz kein König auf der Welt
ist/ der mir die Wage hält.
Fürsten/ Herren/ den und dich
stell' ich weit weit unter mich.
Gestern späte bey der Nacht/
hab' ich den Stand an mich bracht/
als ich ward der schönsten Knecht/
die den Nahmen führt mit Recht.
Alle meine Zier und Pracht
ist kein Reichthum/ keine Macht.

Nur daß sie eins günstiglich
von der Seite sah' auf mich.

Daß sie mir gab ihren Mund/
der mich tödtlich machet wund.
Da mein arme Seele webt/
da sie wohnt und allzeit lebt.

Mit den Thüren von Korall/
da Kupido hat den Saal/
spielte sie ein Liebes-Spiel.
Meine Lippen warn ihr Ziel.

Drauf gab sie ein lachen drein/
das nicht könte sachter seyn.
Diß besinnet so mein Sinn/
daß ich tod bey leben bin.

Und die Worte/ die für Pein/
mein Hertz heissen sicher seyn/
und der Göttliche Verstand/
den der Himmel hat gesandt.

Das ist Honig / das ist Wein.
Das sol meine Zahlung seyn.
Hierfür / wie auch wil mein Sinn/
ist nun meine Freyheit hin.

XXIX.

Außerwählte nach der einen/
die mir gut war auf den Schein/
wilst du mich getreue meynen /
so wil ich auch deine seyn.
Wahre Liebe steht vergnüget/
wenn sie ihres gleichen krieget.

Neue Gunst ist nicht ohn Sorgen;
doch dein redlichs Hertze macht/
daß mir nichts nicht ist verborgen/
was die andern macht bedacht.
Andre mögen anders dencken.
Laß uns uns einander schencken.

Neige deiner Liebe Feuer
auf mich/der ich deine binn.
Halt mich wehrt/wie ich dich theuer.
Diß ist steter Liebe Sinn.
Was sich regt in meinem Bluhte/
weiß von keinem Wanckel-muhte.

Anemone / meine Treue
sey hiermit dir zugesagt.
Thu stets / was ich mich stets freue/
daß mein Hertze nicht mehr klagt.
was an jener ist verlohren/
das ist mir an dir gebohren.

Nun/ mein Hertze/ sey geschieden/
und gieb jener gute Nacht.
Eine stellet dich zu frieden/
die dich einig frölich macht.
Anemone / die dir scheint/
die ists / die dich ewig meynt.

XXX.

JSt dieses nun das süsse Wesen/
nach dem mich so verlanget hat?
Ist dieses der gesunde Rath/
ohn den ich kunte nicht genesen?
und ist diß meines Wehmuths Frucht/
die ich so emsig aufgesucht?

O Feind!

O Feind! O Falscher! O Tyranne!
Kupido / das ist deine List.
Der bist du / der du allzeit bist.
Du hast mich nun in deinem Banne.
Der Dienst der falschen Ledigkeit
hat meiner Freyheit mich entfreyt.
Wie unverwirrt ist doch ein Hertze/
das nicht mehr als sich selbsten kennt/
von keiner fremden Flamme brennt.
Selbst seine Lust / und selbst sein Schmertze.
Seit daß ich nicht mehr meine bin.
So ist mein gantzes Glücke hin.
Sie / diß Mensch / diese Halb-Göttinne/
Sie/ die ists / mein erfreutes Leid.
Die Krafft der starcken Treflligkeit
treibt mich aus mir und meinem Sinne.
So daß ich sonst nichts ümm und an/
als sie nur / achten muß und kan.
Ich schlaff' / ich träume bey dem wachen.
Ich ruh'/ und habe keine Ruh'.
Ich thu/ und weiß nicht/ was ich thu'.
Ich weine mitten in dem lachen.
Ich denck'. Ich mache diß und das.
Ich schweig'. Ich red'/ und weiß nicht / was.
Die Sonne scheint für mich nicht helle.
Mich kühlt die Glut. Mich brennt das Eyß.
Ich weiß/ und weiß nicht/ was ich weiß.
Die Nacht tritt an des Tages Stelle.
Itzt bin ich dort / itzt da / itzt hier.
Ich folg'/ und fliehe selbst für mir.
Bald billig' ich mir meinen Handel.
Bald drauf verklag' ich mich bey mir.

Ich bin verändert für und für/
und standhafft nur in stetem Wandel.
Ich selbst bin mit mir selbst nicht eins.
Bald wil ich alles; bald gar keins.

Wie wird mirs doch noch endlich gehen.
Ich wohne nunmehr nicht in mir.
Mein Schein nur ist es / den ihr hier
in meinem Bilde sehet stehen.
Ich bin nun nicht mehr selber Ich.
Ach Liebe/ worzu bringst du mich!

XXXI.

An Anemonen/

Nachdem er von Ihr gereiset war.

ACh einig diß war übrig noch
von allen meinen Plagen/
daß ich das schwere Liebes-Joch
muß abgeschieden tragen.
Die mir das gröste Leiden thut/
die tröstet meine Sinnen.
Ich brenn/und meines Brandes Glut
ist / ach! wie weit! von hinnen.

Nicht gläub' ich / daß die letzte Noth
mir größre Qvahl kan machen.
An mir lebt nichts nicht/ als der Tod;
der starck ist in mir schwachen.
Das krancke Hertze windet sich/
die matten Augen brechen.
Nichts denck' ich / Liebste / denn an dich/
Doch kan mein Mund nichts sprechen.

Nach dir zu warten ist ümsonst/
O Aertztinn meiner Seelen.
Ich bin zu weit von dieser Gunst.
Ich muß mich nur so qvälen.
Doch freu ich mich bey höchster Pein/
und setze diß entgegen/
muß ich gleich der betrübste seyn/
es ist der werthen wegen.

Ach/ Anemone/ meine Lust/
bleib unverwand im Hertzen.
Ich thu dasselbe/ wie du thust/
und fühle gleiche Schmertzen.
Ists wahr/ daß alle Fröligkeit
wird süsser nach dem Leyden.
So schicke/Schatz/ dich in die Zeit/
Wir sehen uns mit Freuden.

XXXII.

MEin Unglück ist zu groß/
zu schwer die Noth/
So mancher Hertzens-stoß
dräut mir den Tod.
Mein schmertze weiß von keiner Zahl.
Vor/ nach/ und allemahl
häufft sich die Qvahl.

Ein Mensch hat alle schuld/
das mich doch liebt.
Das weil es mir ist huld/
mich so betrübt.
Von Liebe kömmt mir alles Leid.
Ich weiß von keiner Zeit/
die mich erfreut.

Preist iemand ihre Pracht/
so wird mir weh.
Wer ihr gedenckt/ der macht/
daß ich vergeh'.
Erinner' ich mich denn der Pflicht/
was Wunder ists/ daß nicht
mein Hertze bricht.

Liecht ist ihr Augen-glantz/
klar ihre Zier.
Das macht/ daß ich mich gantz
verlier in ihr.
Sie hat es / was mein Hertze sucht/
Scham/ Schönheit/ Jugend / Zucht/
der Tugend Frucht.

An Ihr liegt alles mir/
Was acht' ich mich.
Mein Sinn ist freund mit Ihr/
und hasset sich.
Was ich beginne spat und früh/
Was ich gedenck / ist Sie/
die werthe die.

Sie hat mich gantz bey sich/
das schöne Kind.
Ihr auch zu lassen mich
bin ich gesinnt.
Die Treue / die sie mir verspricht/
find' ich in solcher Pflicht
sonst nirgends nicht.

Vnd leb' ich mich gleich todt
in solcher Pein/
noch hat es keine Noth;
Sie / sie kans seyn/

die

die mir das Leben wiedergiebt/
die mich so sehr betrübt/
als sie mich liebt.

Ach! daß ich ihr mein Leid
nicht klagen kan!
Ich bin von ihr zu weit
itzt abgethan.
Von scheiden kömmt mir alle Noth;
diß macht mich blaß für roth/
für lebend todt.

Läufft nun mein Glücke so?
Ach wehe mir.
O! warümm ward ich froh
von ihrer Zier?
Für jene kurtze Fröligkeit
hab' ich ein langes Leid/
auf allezeit.

Bekenne selbst auf dich/
mein krancker Sinn/
hastu nicht schuld/ daß ich
so elend binn?
Warümm bewegte dich die Gunst?
Es war ja gar ümmsonst
mit deiner Brunst.

Leid' ich für jene Lust/
so geht mirs recht.
Mir war nicht unbewust/
was Frucht sie brächt'.
Und gleichwol kunt' ich gantz nicht ruhn.
Was mich betrübet nun
das must' ich thun.

Euch

Euch klag' ich erstlich an/
Ihr Augen ihr.
Wie habt ihr doch gethan/
so falsch an mir.
Verräther wart ihr meiner Pein.
Drüm müsst ihr ohne Schein/
und dunckel seyn.

Fliest/ (denn diß sollet ihr
zur Busse thun/)
hinfürder für und für/
wie vor/ und nun.
Quellt ewig/ wie mein schmertze qvillt.
So wird mein Leid gestillt/
doch nie erfüllt.

Nicht aber lässt mein Muth
Sie eins aus sich.
Das junge treue Blut
beherrschet mich.
So daß ich gantz nicht anders kan/
Ich muß ihr ümm und an/
seyn unterthan.

Liebt einer so/ wie ich
der sage mir/
wie er gehabe sich
bey Liebs-begier.
Ich fühle wohl/ was mich versehrt;
Noch gleichwol halt' ich wehrt.
was mich gefährt.

Jetzt ist es Mitternacht/
da alles ruht.
Mein munter Hertze wacht/
thut/ was es thut.

Es

Es denckt von müden Thränen naß/
von ihr ohn unterlaß/
und weiß nicht was.

Ein Krancker/ der gewiß
am Tode liegt/
der tröstet sich auf diß/
was er auch kriegt.
Das ist gewiß/ ich muß dahin.
Doch bleib ich/ wie ich bin/
frisch ohne Sinn.

Erbarmens bin ich wehrt.
Doch klagt mich nicht/
biß daß Sie von mir kehrt
der Liebe Pflicht.
Doch wird Dianens Brudern schein
eh' gehn am Himmel ein/
als dieses seyn.

Mit GOtt und mit der Zeit
muß alles seyn.
Ein Wechsel kehrt mein Leid
und gantze Pein.
Hat nichts als Unbestand bestand/
so wird mein Ach zu hand
in Lust verwand.

Habt Achtung auf mein Leid
auf meine Qvahl/
Ihr/ die ihr Wächter seyd
in Amors Saal'.
Hebt alle meine Thränen auf/
und schafft mir Freude drauf
für guten Kauff.

Ihr Sternen auch / die Ihr
vor habt geliebt/
und offtmahls / wie itzt wir/
auch ward betrübt/
Thut/ wie man hat an euch gethan/
schreibt meine Seufftzer an/
in Jovis Plan.

Vergeß' ich meiner Pflicht/
ja/ säum' ich nur/
und halt' ich dieses nicht/
was ich ihr schwuhr/
so sey mir Venus nimmer gut/
so qvähle sich mein Muth/
wie er itzt thut/

Nein. Ich wil feste stehn.
Sie / wie sie mir verspricht/
wird auch mir gleiche gehn/
und wancken nicht.
Des Hertzens/das sich selbst nicht schont
mit Treue lohnt/
bin ich gewohnt.

So steht mein fester schluß
unwiederrufft.
Drauf schick' ich diesen Kuß
ihr durch die Lufft.
Diß Lied auch sey von meiner Hand/
als meiner Liebe Pfand/
ihr zugesand.

Glückt mirs / und sagt nicht nein/
der alles fügt/
so sol sies einig seyn/
die mich vergnügt.

Mein

Mein letztes Wort ist: Treue Pflicht.
Treu' ist es / der es spricht.
Mehr kan Er nicht.

XXXIII.

Es ist ümmsonst / das klagen /
das du ümm mich /
und ich ümm dich /
wir üm einander tragen.
Sie ist ümsonst / die harte Pein /
mit der wir itzt ümfangen seyn.

Laß das Verhängniß walten.
Was dich dort ziehrt /
und mich hier führt /
das wird uns doch erhalten.
Diß / was uns itzt so sehr betrübt /
ists dennoch / das uns Freude giebt /

Sey unterdessen meine /
mein mehr als ich /
und schau auf mich /
daß ich bin ewig deine.
Vertraute Liebe weichet nicht.
Hält allzeit / was sie einmahl spricht.

Auf alle meine Treue
sag' ich dirs zu /
du bist es / du /
der ich mich einig freue.
Mein Hertze / daß sich itzt so qvählt /
hat dich / und keine sonst erwehlt.

Bleib /

Bleib/ wie ich dich verlassen/
daß ich dich einst/
die du itzt weinst/
mit lachen mag ümmfassen.
Diß sol für diese kurtze Pein
uns ewig unsre Freude seyn.

Eilt/ laufft/ ihr trüben Tage/
Eilt/ laufft/ vorbey.
Eilt/ macht mich frey
von aller meiner Plage.
Eilt/kommt ihr hellen Stunden ihr/
die mich gewehren aller Zier.

XXXIV.

EIn getreues Hertze wissen/
hat des höchsten Schatzes Preiß.
Der ist seelig zu begrüssen/
der ein treues Hertze weiß.
Mir ist wohl bey höchstem schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

Läufft das Glücke gleich zu zeiten
anders als man wil und meynt/
ein getreues Hertz hilfft streiten
wider alles/ was ist feind.
Mir ist wohl bey höchstem schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

Sein Vergnügen steht alleine
in des andern Redligkeit.
Hält des andern Noth für seine.
Weicht nicht auch bey böser Zeit.
Mir ist wohl bey höchstem schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

Gunst die kehrt sich nach dem Glücke.
Geld und Reichthum das zerstäubt.
Schönheit läst uns bald zurücke.
Ein getreues Hertze bleibt.
Mir ist wohl bey höchstem schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

Eins ist da seyn / und geschieden.
Ein getreues Hertze hält.
Giebt sich allezeit zu frieden.
Steht auf/ wenn es niederfällt.
Ich bin froh bey höchstem schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

Nichts ist süssers / als zwey Treue/
wenn sie eines worden seyn.
Diß ists/ das ich mich erfreue.
Und sie giebt ihr Ja auch drein.
Mir ist wohl bey höchstem schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

XXXV.

JA/ Leben / ich bin angezündet/
von deiner Liebe keuschen Brunst;
Was meine freyen Sinnen bindet/
das sind die Ketten deiner Gunst.

Wie selten sind sie sonst beysammen/
ein Leib und Geist an Zier gleich reich.
Diß duppelt meiner Liebe Flammen.
Bey dir ist Schmuck und Zucht zugleich.

Der Glantz/ die schönheit/ das geberden
war dich zu lieben übrig satt.
Doch muß diß vor gerühmet werden/
daß deine Jugend Tugend hat.

So kom̃ und laß mich werden innen
der schönen Freuden süssen Frucht.
Schatz / dich allein besitzen können
ists einig / was mein Hertze sucht.

XXXVI.

WAs säumst du dich / O Seele / zu zerspringen /
für Angst / für Qvahl / die dich und mich ümm ringen.
Vnd bist noch du / mein Hertze nicht entzwey.
Thus doch! thus bald / und mach' uns beyde frey.
O daß ich doch den Tag erleben müssen /
der mir verbeut das schöne Kind zu küssen!
Der mir versagt das liebe Mensch zu sehn.
Ach mir / was mehr? Es ist ümm mich geschehn.
An stat / daß ich nicht eine Viertelstunde
vor kunte seyn von ihrem süssen Munde /
da muß ich nun seyn ewig ohne Sie.
Wo? Ach! wo ist sie nun die wehrte die?
Sagts sicher nach ihr stummen Wasser-scharen /
wie hertzlich offt wir beyde bey euch waren.
bringts kühnlich aus / ihr Lüffte / was ihr wisst /
wie vielmahl wir uns haben laß geküsst.
Du blasser Mund / was ists nun mehr gewesen /
daß du so offt von ihrem bist genesen?
Wo ist dein Geist / ihr süsser Athem hin /
von dessen Krafft ich noch verzäubert bin.
Ich ruff' euch an / O Sonn / O Mohn / O Sternen /
und was uns sonst das Glücke wirckt von fernen /
Ich ruff' euch an / seyd Zeugen über mir /
was ich für Angst hier leide wegen ihr.

Ge-

Gehabt euch wohl / ihr schönsten meiner Tage/
der ich mit ihr so viel zu haben pflage.
Gehab dich wohl/ du manche süsse Nacht/
die ich mit ihr in Liebe durchgebracht.
Ade / O Platz / den Göttern selbst begehret/
der du sie mir so vielmahl hast gewehret.
Sey tausendmahl sey tausend/tausendmahl
gegrüßt. Du bleibst in Lust/ ich leb' in Qvahl.
Ihr Bäch'/ ihr Püsch'/ ihr Gärten und Gefilder/
und was ihr hegt; Ihr schönen Lentzen Bilder/
du Sommer-lust/ du Herbst/ du Winter-Zier,
Zu guter Nacht. Ich scheid'; Ihr bleibt bey Ihr.

XXXVII.

Wie er wolle geküsset seyn.

NIrgends hin / als auf den Mund/
da sinckts in des Hertzens Grund.
Nicht zu frey / nicht zu gezwungen/
nicht mit gar zu fauler Zungen.
Nicht zu wenig / nicht zu viel,
Beydes wird sonst Kinderspiel.
Nicht zu laut / und nicht zu leise/
Bey der Maß' ist rechte Weise.
Nicht zu nahe / nicht zu weit.
Diß macht Kummer/ jenes Leid.
Nicht zu trucken / nicht zu feuchte/
wie Adonis Venus reichte.
Nicht zu harte / nicht zu weich.
Bald zugleich/ bald nicht zugleich.
Nicht zu langsam/ nicht zu schnelle,
Nicht ohn Unterscheid der Stelle,

So kom̃ und laß mich werden innen
der schönen Freuden süssen Frucht.
Schatz / dich allein besitzen können
ists einig / was mein Hertze sucht.

XXXVI.

WAs säumst du dich / O Seele / zu zerspringen /
für Angst / für Qvahl / die dich und mich ümm ringen.
Vnd bist noch du / mein Hertze nicht entzwey.
Thus doch! thus bald / und mach' uns beyde frey.
O daß ich doch den Tag erleben müssen /
der mir verbeut das schöne Kind zu küssen!
Der mir versagt das liebe Mensch zu sehn.
Ach mir / was mehr? Es ist ümm mich geschehn.
An stat / daß ich nicht eine Viertelstunde
vor kunte seyn von ihrem süssen Munde /
da muß ich nun seyn ewig ohne Sie.
Wo? Ach! wo ist sie nun die wehrte die?
Sagts sicher nach ihr stummen Wasser-scharen /
wie hertzlich offt wir beyde bey euch waren.
bringts kühnlich aus / ihr Lüffte / was ihr wisst /
wie vielmahl wir uns haben laß geküsst.
Du blasser Mund / was ists nun mehr gewesen /
daß du so offt von ihrem bist genesen?
Wo ist dein Geist / ihr süsser Athem hin /
von dessen Krafft ich noch verzäubert bin.
Ich ruff' euch an / O Sonn / O Mohn / O Sternen /
und was uns sonst das Glücke wirckt von fernen /
Ich ruff' euch an / seyd Zeugen über mir /
was ich für Angst hier leide wegen ihr.

Ge-

Gehabt euch wohl / ihr schönsten meiner Tage/
der ich mit ihr so viel zu haben pflage.
Gehab dich wohl / du manche süsse Nacht/
die ich mit ihr in Liebe durchgebracht.
Ade / O Platz / den Göttern selbst begehret/
der du sie mir so vielmahl hast gewehret.
Sey tausendmahl sey tausend/tausendmahl
gegrüßt. Du bleibst in Lust / ich leb' in Qvahl.
Ihr Bäch' / ihr Püsch' / ihr Gärten und Gefilder/
und was ihr hegt; Ihr schönen Lentzen Bilder/
du Sommer-lust / du Herbst / du Winter-Zier.
Zu guter Nacht. Ich scheid'; Ihr bleibt bey Ihr.

XXXVII.

Wie er wolle geküsset seyn.

NIrgends hin / als auf den Mund/
da sinckts in des Hertzens Grund.
Nicht zu frey / nicht zu gezwungen/
nicht mit gar zu fauler Zungen.
Nicht zu wenig / nicht zu viel,
Beydes wird sonst Kinderspiel.
Nicht zu laut / und nicht zu leise/
Bey der Maß ist rechte Weise.
Nicht zu nahe / nicht zu weit,
Diß macht Kummer / jenes Leid.
Nicht zu trucken / nicht zu feuchte/
wie Adonis Venus reichte.
Nicht zu harte / nicht zu weich,
Bald zugleich / bald nicht zugleich.
Nicht zu langsam / nicht zu schnelle,
Nicht ohn Unterscheid der Stelle,

Halb gebissen/halb gehaucht.
Halb die Lippen eingetaucht.
Nicht ohn Unterscheid der Zeiten.
Mehr alleine / denn bey Leuten.

Küsse nun ein iederman/
wie er weiß/ wil/ sol und kan.
Ich nur / und die Liebste wissen/
wie wir uns recht sollen küssen.

XXXVIII.

MAg denn kein Rath und Trost mir lindern meine Pein/
Sie muß erlitten seyn.
So wil ich / wie sichs fügt/
mit allem seyn vergnügt.
Wer sich entsetzt/ der liegt.
Ich wag' es kühne drein.

Ein Hertze/ das sich frisch der Noth entgegen stellt/
behält gewiß das Feld.
Muß ich / so wil ich dran/
Ihr Feinde/ setzt nur an.
Hier habt ihr euren Mann/
der euch die Wage hält.

Pein/ Trauren/ Noth und Qval/ und wie ihr andern heisst/
die Ihr so auf mich reisst/
seyd noch so arg gesinnt;
thut alles / was ihr künnt;
Hier ist er der gewinnt.
Hier steht er / der euch schmeisst.

Nach

Nach aller meiner Angst / nach aller Müh' und Fleiß/
erhalt ich recht den Preiß.
Mein Sinn der steht bey mir/
drüm wächst mir die Begier.
Denn mir bringt alle Zier/
was ich zur Beute weiß.

Flieht nun / und kommt nicht mehr auf euren Schaden an/
Ihr Feinde wie gethan.
Her alle Frölichkeit/
und was mein Hertz' erfreut.
Diß ist ein Theil der Zeit/
der ich mich rühmen kan.

XXXIX.
An Basilenen/ Nachdem Er von Ihr gereiset war.

IST mein Glücke gleich gesonnen/
mich zu führen weit von dir/
O du Sonne meiner Wonnen/
so verbleibst du doch in mir.
Du in mir / und ich in dir/
sind beysammen für und für.

Künfftig werd' ich gantz nicht scheuen/
Kaspis/ deine fremde Fluht/
und die öden Wüsteneyen/
da man nichts / als fürchten/ thut.
Auch das wilde macht mir zahm/
Liebste/ dein gelobter Nahm'.

Ubersiehe diese Stunden/
Schwester / und sey unverwand.
Ich verbleibe dir verbunden/
und du bist mein festes Band.
Meines Hertzens Trost bist du/
und mein Hertze selbst darzu.

Ihr / ihr Träume / solt indessen
unter uns das beste thun.
Kein Schlaff der sol ihr vergessen.
Ohne mich sol Sie nicht ruhn.
Daß die süsse Nacht ersetzt/
was der trübe Tag verletzt.

Lebe meines Lebens Leben/
stirb nicht meines Todes Tod/
daß wir uns uns wiedergeben/
abgethan von aller Noth.
Sey gegrüßt/ bald Trost/ itzt Qvahl
tausend / tausend/ tausendmahl.

XL.

ALs Anemone
der Venus kleinem Sohne
zuwider war/
weil sie Nerenen/
des züchtigen / des schönen/
vergaß so gar/
in dem er sie
durch scheiden muste lassen/
hub sie ihn an ie mehr und mehr zu hassen/
die falsche die.

Neren

Neren der schiede/
Sie ward des Liebsten müde/
und ihrer Pflicht.
Auf bunte Kräuter/
auf Blumen / und nichts weiter
war sie erpicht.
Biß einer Zeit
Kupido ihr ward innen/
als sie allein' ümm ihre Blumen-brünnen
spatzirt erfreut.

Nach dir du harte/
bin ich es/ der ich warte/
fuhr Amor auf.
Stracks sanck sie nieder/
kam auch zu sich nicht wieder.
So starb sie drauf.
Den todten Geist
streut Amor aus für Samen;
Bald wuchs ein Kraut / das nach der Nymfen Namen
Noch izund heist.

Ach Anemone /
du aller schönen Krone/
halt Ja und Nein.
Laß dir / O Blume/
für aller Blumen Ruhme/
die Treue seyn.
Neren ist todt
von Anemonens Schmertze.
Ich werd' entfreyt durch Anemonen Hertze
von aller Noth.

XLI.

Auf alle meine Lust und Freud'/
auf alle meine Wonne/
empfind' ich nun die trübe Zeit/
daß mir scheint keine Sonne.
Blitz/ Regen/ Nebel/ Sturm und Wind
sind mich zu tödten gantz gesinnt.
Das Wetter schlägt zusammen
mit Güssen und mit Flammen.

Seit daß ich euer bin beraubt/
Ihr schönsten auf der Erden/
ist mir gantz keine Lust erlaubt/
Ich kan nicht frölich werden.
Ich weiß es/ wie und was es sey
ümm ewige Melancholey/
weil nichts in meinem Hertzen
regiert als bittre Schmertzen.

Leg' ich mich/ oder steh' ich auf/
wach'/ oder schlaff' ich wieder.
So schläget Pein und Angst voll auf
mein mattes Hertze nieder.
Ich schlaffe/ was ich immer kan.
Bald greiff' ich das/ bald jenes an/
doch kan ich meiner Plagen
mich nimmermehr entschlagen.

Habt ihr mich auch recht froh gesehn/
Ihr Balthischen Sirenen?
Ist mir von Hertzen wohl geschehn/
bey eurer Lust/ ihr schönen?

Zwar/ eure Gottheit nahm mich ein/
daß ich euch muste günstig seyn.
  Doch war ich nie ohn Schmertzen/
  ümm meines Hertzens Hertzen.
Apollo / der du alles weist/
  Apollo/ sey mein Zeuge.
Daß mir mein hochbetrübter Geist
  nicht zuläst/ daß ich schweige.
Ich singe meiner Angst-begier
den Wäldern und den Vögeln für.
  Die Vögel und die Wälder
  die schreyens durch die Felder.
Zythere/ Mutter meiner Pein/
  Ach sey doch einmahl milde.
Sol allzeit ich entnommen seyn
  so manchem schönen Bilde?
Ich flehe deinen Wagen an.
Wil Jupiter / ich werd' ein Schwan.
  Ich werd' ein güldner Regen/
  von meiner Liebsten wegen.
Vnd du/ O Stiffter dieser Noth/
  Kupido / dem ich flehe/
bist du des Himmels stärckster GOtt/
  so wehre diesem Wehe.
O Kind / O Knabe groß von Macht/
nimm deinen Diener doch in acht/
  der sich erbeut/ sein Leben
  in deinen Tod zu geben.
Reisst aus/ihr Ströme meiner Qvahl/
  reisst aus / ihr Thränen-bäche/
befeuchtet meiner Wangen Thal/
  weil ich fast mehr nicht spreche.

Brecht/ meine seufftzer/ durch die Lufft/
weil ich mich gantz hab' abgerufft/
sagts / daß ich bin verlohren/
in ihre leise Ohren.
Leander war ein Glückes-Kind
für mir und meines gleichen.
Ihn hat verschlungen See und Wind
vor seiner Liebe Zeichen.
Ich walle durch das wilde Meer
itzt hier/ itzt da/ bald hin/ bald her.
Mein Leit-stern/ eure Liebe
verlescht mir durch das trübe.
Laß aber diese Klagen seyn/
O mein Geist / O mein Wille!
Auf Regen folget Sonnenschein.
Auf Sturmwind sanffte Stille.
Tritt unter dich / hüll dich in dich/
biß daß das Wetter lege sich.
Was man nicht kan vermeyden/
das muß man tapffer leiden.
Ach schönste / die den Himmel liebt/
und was den Himmel kennet/
erfreut mich / wie ihr mich betrübt.
Löscht/ wie ihr mich verbrennet.
Ein einiges Gedencken macht/
daß dieser Mund auch weinend lacht/
Wollt ihr dem Schaden schaden/
so lasst mich seyn in Gnaden.
Merckt; was euch dieser Mund verspricht/
das schwert sein Hertze drinne.
Aus meinem sinne kommt ihr nicht/
weil ich mich selbst besinne.

Ihr

Ihr Püsch', ihr Bäche, höret zu.
Du ungeneigter Himmel du,
sag' ich es nicht von Hertzen,
so dupple mir die schmertzen,

Klagt mit mir mein Verhängniß an,
ihr Adelichen Damen,
und weil ich selbst nicht kommen kan,
so nähmet meinen Nahmen.
Vergiesst ihr denn ein Thränlein nur
ümm mich verlassne Kreatur,
Ach wohl mir! wohl mir schwachen!
das wird mich stärcker machen.

Säumt nicht, ihr trüben Zeiten ihr,
säumt nicht; verlaufft geschwinde.
Daß ich der Erden schönste Zier
in ihrer schönheit finde.
O Menschen Trost, O Götter-Zier,
Ach Föbus scheine balde mir,
laß mir nach diesen Plagen
es frölich wieder tagen.

Seyd tausend tausendmahl gegrüsst,
ihr Sonnen meiner Freuden.
Seyd durch die hohle Lufft geküsst.
Ich muß und sol mich scheiden.
Ade, zu guter Nacht, Ade.
Mein Hertze bricht mir vor dem Weh'.
Ade, ihr Mensch-Göttinnen;
darmit bin ich von hinnen.

XLII. An

XLII.

An Anemonen.

ANemone / meine Wonne /
meines Hertzens stete Zier /
meine Klarheit / meine Sonne /
kanst du diß denn gläuben dir /
das / was dir mein Mund verspricht /
meyne mein Gemüthe nicht.

Nicht so / Liebste. Laß dir sagen /
es ist ein betrogner Wahn /
der dich heisst ům̃ etwas klagen /
das dir doch nicht fehlen kan.
Was betrübt dich Zeit und Ort.
Wahre Liebe hält ihr Wort.

Nacht und Tag / und alle Blicke /
gehn auf dein Gedächtniß hin.
Was von Seufftzen ich verschicke /
heiß ich alles zu dir ziehn.
Und die Thränen meiner Pein
send' ich Schatz / zu dir allein.

Ach nun / Anemone / gläube /
was du dir selb-selbst sagst zu.
Der ich eigen bin und bleibe /
Anemone / das bist du.
Anemone / meine Zier /
Du nur bist die Liebste mir.

D. Paull

P. Paull Flemings
Erstes Buch
Der Sonnetten/
Von
Geistlichen Sachen.

Das I. Sonnet.

An meinen Erlöser.

ERhöre meine Noth / du aller Noth Erhörer/
Hilff Helffer aller Welt, hilff mir auch/der ich mir
Selb selbst nicht helffen kan; ich suche Trost bey dir.
HERR / du hast Rath und That. Dich preisen deine Lehrer/
wie du es deñ auch bist / für einen Glaubens-mehrer.
Ich bin desselben Lehr. Hier steh' ich/ ich steh' hier.
Erfülle mich mit dir und deines Geistes Zier.
Er ist es/ Er dein Geist / der rechte Glaubens-mehrer.
Artzt/ ich bin kranck nach dir. Du Brunnen Israel/
dein kräfftigs Wasser löscht den Durst der matten seel.
Auch dein Blut/ Oster-Lam / hat meine Thür erröthet/
die zu dem Hertzen geht. Ich steiffe mich auf dich
du mein Hort/du mein Felß. Belebe/ Leben/mich.
Dein Tod hat meinen Tod/ du Todes Tod / getödtet.

II.

Bekändtnüß.

MEhr böse noch als böß' hab' ich bißher gelebet;
Bey kalter Gottesfurcht mich brennend angestellt.
Den Himmel offt geteuscht; mehr mein Freund und der Welt/
Bin selten über mich und Wolcken an geschwebet;

Der

Der schnöden Eitelkeit der Erden angeklebet.
Ich habe das gethan / das mir selbst nicht gefällt/
Ein Schuldner alles deß/das Mosis Rechnung hält/
der ich mit Eyfer auch hab' offte widerstrebet.
Ich muß/wil ich schon nicht/bekennen wider mich.
Mein Urtheil/meine Straff' und Todes-Art sprech ich.
Ich hab es so und so und ärger noch getrieben.
Und was erzähl' ich viel die ungezählte Zahl
von meinen Schulden her? GOtt liest sie allzumahl
von meiner Stirnen ab / an der sie sind geschrieben.

III.
Auf das Nachtmahl des HERREN.

DAs hohe Wunder-mahl / da selbst der Wirth wird gessen
Diß Brodt; der Wein; nicht so; der Leib / diß Blut/
das so viel an gesunden Krancken thut;
das Todte Lebender für Todt zum Leben essen;
Das Neue Testament/der letzte Wille dessen/
der Menschlich starb/ nun Göttlich lebt/ und Hut
für diese hält / so heissen GOttes Gut;
Und was? wie kan ein Mensch die Göttligkeit ermessen.
Hinweg/Vernunfft/du kluge Thörinn du.
Weg/weiser Wahn/ halt Ohr- und Augen zu.
Die ungelehrten sind hier die gelehrten Köpffe.
Pfand meines Heils/ ich komme mit Begier/
zu deiner Kost / und nähme sie zu mir/
daß mein Tod in dir sterb'/ und ich dein Leben schöpffe.

IV.

Uber sein Gelübde.

ICh habe fast geirrt. Was sol ich dem doch geben/
der alles giebt und hat? und was verpflicht ich mich
auf etwas/ das mich knüpfft/ und nichts doch hat auf sich?
Warümm verred' ich das/dadurch ich doch muß leben?
Ich habe fast geirrt. Doch acht' ich hierbey neben/
es sey so unrecht nicht/ was du/ mein Hertze/ dich
zu thun erboten hast. So ists doch Christlich/ sprich;
Ists unvonnöthen schon/wer wil dir widerstreben.
GOTT sieht die Hertzen an/ und sieht nicht an die Gaben/
die sie schon zuvorhin von Jhm entfangen haben.
Schau in und ümm dich her/ was ist wol seine nicht?
HERR/was mein Mund geredt/das sol das Hertze halten/
Doch sol ich beydes thun/ so must du helffen walten;
Hilffst du mir halten nicht/so hilfft mich keine Pflicht.

V.

An die Wunden des HERRN.

IHr Zuflucht meiner Angst/ ihr aufgethanen Ritze/
darin ich sicher bin/ wenn der erzürnte GOtt
ūm meine sünde schilt. Woraūs ich Furcht und Noth
die aus dem Tod entsteht/ recht bieten kan die spitze.
Wie seelig bin ich doch/ wenn ich Erlöster sitze
in eurer Hölen Schoß/ in welcher Himmel-brodt
für meine Seele wächst/und fleust so weiß und roth
der süsse Lebens-quell/ aus dem ich mich bespritze.

Schliesst eure Kammern auf/ Ihr Friedens-Häuser Ihr/
lasst euer Bürger-Recht auch wiederfahren mir.
Ihr sollt mein Vaterland und stete Wohnstatt heissen.
Wie seelig werd' ich denn / wie überseelig seyn.
Wenn/ wie ihr seyd mein Hauß/ so seyn wolt auch mein schein/
aus dem mich auch die Hand der Höllen nicht wird reissen.

VI.

Daß alles eitel sey.

WAs sprichst du/ ist es wol / darauf du dich bemühst/
Kunst? Ehre? Reichthum? Lust? die Lüsten gleich und Güssen
mit uns selbst schiessen hin. Ich auch/ Freund/ bin geflissen
auf eben diesen sinn/ auf den du weißlich sichst.
Ich weiß es mehr als wohl / daß alles eitel ist.
Wie aber kömmt es doch / daß wider unser wissen
wir etwas / das nicht ist / doch schöne heissen müssen?
daß der ein anders thut/ ein anders ihm erliest?
In Unvollkommenheit vollkommen werden wollen/
das machet unsern sinn auf neues so geschwollen.
Erfüllet auf den Schein; am leichten Winde schwer.
an vollem Mangel reich. Wer kan von Hertzen sagen/
Ich bin vergnügt in mir; weiß weder Lust noch Klagen.
Wie eitel alles ist/ der Mensch ist eitel mehr.

VII.

Ich begehre aufgelöst / &c.

ACh schau/ O Himel doch/ wie hart ich bin gebunden/
von deiner Schwester hier / der ungerechten Welt/

 die

die aber nicht bey dir als eine Schwester hält/
in dem sie stets verirrt/ was du hast wiederfunden.
Sie spannt die seelen ein/ die ledig für dir stunden/
selbst Ursach ihres Jochs. Tritt vor das /was sie stellt/
biß daß der schwache Geist in ihre Stricke fällt.
Da liegt/ da zappelt er/ durch sich selbst überwunden.
Ich keñ'/ und kan sie doch/ die falsche/ nicht vermeiden.
Ich fühle meinen Zwang/ und muß ihn willig leiden.
Wo Zwang auch Willen hat. O Heyland/ mach mich frey/
Ich bin es/ der ich mich auch selbsten also binde/
Mach/ daß ich loß von mir/ bey dir noch heut' empfinde/
was ungebunden seyn für eine Freyheit sey.

IIX.
Käuffet ohne Geld.

IſSt das nicht wolfeil satt: ümm nichts nicht biet' ich mich/
der ich doch alles bin / und niemand wil mich käuffen.
Ich bin ein starcker Stab; wer wil sich an mich steiffen?
Ein Licht? sie aber thun / als sehn sie keinen stich.
Ich bin die Liebe selbst; Wer liebet mich für sich?
Der Brunnen Israel/ wer wil sich mit mir täuffen?
Die Thür ins Himmels Reich / wer wil mich doch ergreiffen?
Ich ruffe Nacht und Tag/ sie schweigen trutziglich.
Ach daß der sterbliche doch gar so ist verbolgen/
daß er der Warheit auch verschworen hat zu folgen!
Ihr Menschen sagt doch selbst/ wie ihr mich haben wollt!
Itzt weiß ich / wie ich euch recht werde wohl gefallen/
und wie ich angenähm und werth kan seyn bey allen.
Weil Gold ein ieder liebt / so wil ich werden Gold.

IX.
Jerusalem! Jerusalem!

ICh bin Jerusalem; Jerusalem die harte/
die keiner Dräuung traut. Ich bin derselben Art/
die Eisen hat für Fleisch / und nie bewogen ward/
wie offt sich auch GOtt selbst mir gab zum Widerparte.
Von dir kömmt diß noch her/ O Eden erster Garte/
daß ich in Unverstand so tieff bin ausgelahrt/
weiß selbst mein bestes nicht; dem bösen vergespart.
Was wird mein Lohn denn seyn / auf den ich noch so
warte?
Ist nun die Thorheit klug? hat Aberwitz Verstand?
was bild' ich mir denn ein? es ist ein eitler Tand/
daß ich mich meyne selbst aus meiner Noth zu retten.
Barmhertziger sieh nicht auf den verkehrten sinn/
der mich und alle Welt zur Höllen führet hin/
wenn wir nicht Zuversicht in deine Gnade hätten.

X.
Ich bin die Auferstehung / rc.

ICh aber bin der Tod / und gantze Niederlage.
Vermag nicht so viel Krafft/ ūm mich zu richten auf.
Ich fälle mich selb-selbst durch meinen eignen Lauff/
matt / Krafftloß / ohne Macht. Wer ist hier dem ichs
klage?
Ach daß ein Retter kähm' / und hülffe meiner Plage!
An wem doch steiff' ich mich? wer giebet Acht tung drauf/
wie ängstlich mir geschicht? Es häufft sich Hauff auf
Hauff/
An Noth/ an Angst/ an Qvahl/ in welcher ich verzage.

So lieg' ich Schwacher denn in tausend herben Schmertzen/
so sterb' ich Todter vor/ ehs iemand nim̃t zu Hertzen.
Und leg' und stürb' ich mir/ so hätt' es keine Noht.
Kom̃/ Auferstehung/ kom̃/ kom̃ Leben/ kom̃ geschwinde/
hilff mir/ mir liegenden/ mir todten in der Sünde/
sonst bleib' ich armer Mensch stets liegend und stets todt.

XI.
Gehe von mir aus/ ich bin ein sündiger Mensch.

SOltstu/ Allwissender/ nicht meinen Zustand wissen?
Mich hat der erste Tod dem andern zugeführt.
Das schönste Bild ist weg/ mit dem ich war geziehrt;
Der erste fremde Fall hat mich auch ümmgerissen.
Der Höllen schwere Hand mich tödtlich wund geschmissen.
So / daß mein schwacher Geist sich weder kennt noch rührt/
aus sich und von sich selbst / ja täglich noch gebiehrt/
was ich beweinen muß mit starcken Thränen-güssen.
Wie köm̃ts den̄/ daß du köm̃st/ und kehrest zu mir ein/
O seelge Heiligkeit/ in mich verdammte Sünde?
O Leben in den Tod? Ach! daß ich das verstünde.
Doch thu du/ was du wilt. Ich wil dir willig seyn.
Sag'/ Hölle/ was du wilst / es ist fürwar erlogen.
Die Seeligkeit selb-selbst ist in mich eingezogen.

XII.
Neuer Vorsatz.

WElt / gute Nacht/ mit allem deinem Wesen.
Gehab' dich wohl; wo auch dem übel woll/

Das

Das du bist / ist. Was acht' ich deinen Groll.
Nun hab ich mich einst durch dich durch gelesen.
GOtt Lob und Danck / ich bin einmahl genesen.
Wohl mir fortan. Ich bin des Himmels voll.
Du thust kein Gut / und zwingst ihn / daß er soll
dich kehren aus mit des Verderbers Besen.
Hin / Welt / du Dunst. Von itzt an schwing' ich mich
frey / ledig / loß / hoch über mich und dich /
und alles das / was hoch heist / und dir heisset.
Das höchste Gut erfüllet mich mit sich.
Macht hoch / macht reich. Ich bin nun nicht mehr Ich:
Trutz dem / das mich in mich zurücke reisset.

XIII.
GOtt sey mir Sünder gnädig.

Nicht nur alleine nichts weiß ich in mir zu finden /
mit dem / erzürnter GOtt / ich könte vor dir stehn /
und mit behertzter Stirn dir unter Augen gehn.
Ich reitze dich noch auf mit meinen bösen Sünden.
Ja / laß' auch ietzt nicht nach dich ferner zu entzünden!
Wie? sol ich mich denn auf für deiner Hochheit blöhn /
ein Phariseer seyn? mein nichtigs Thun erhöhn?
und dich zu söhnen aus mit bösen unterwinden?
Ach nein. Du kennst uns wohl / du scharffer Hertzen-
gründer /
Ich sag' es frey heraus; Ich bin ein armer Sünder /
der deiner Güte darff / sol er erlöset seyn.
Schau meine Nothdurfft an / und sey mir / Gnade / gnädig.
Der du die weite Welt von aller Schuld sprichst ledig /
Du wirst ja nimmermehr zu mir nicht sagen Nein.

XIV.
Das Blut JEsu CHRJsti / des Sohns GOttes/ꝛc.

HJer steh' ich armer Mensch / und schäme mich vor mir/
mit so viel Häßligkeit der Sünden gantz beklecket/
mein erstes schönes Kleid / wie ist es doch beflecket/
wie hat doch dieser Wust erstickt alle Zier!
Die schwache Seele thut kaum noch ihr Häupt herfür.
Weil sie der tieffe Schlam̃ mit Wuste gantz bedecket/
und der Versinckenden kein Arm wird zugerecket/
Ihr Loch/ihr Koth/ ihr Tod ist der Leib/ dieser hier/
GOTT JEsu/ CHriste Mensch/ nur deine Hand die fromme/
die kan es / daß ich auf aus dieser Höllen komme.
Zeuch / starcker / mich heraus / und mache mir ein Bad/
Ein Bad/ein rothes Bad von deinem theuren Blute/
viel darffst du dessen nicht vergiessen mir zu gute.
An einem Tröpflein nur/ Erlöser/ ist es satt.

XV.
O ewigs Liecht/ Machs gleich wunderlich / nur seelig.

GEuß de nen Eyfer aus mit Krügen und mit Mulden.
Zeu h alle dei en Ernst zusammen wider mich.
Zerm alme m inen Leib / und stell dich wider mich.
Verschleuß mir gantz und gar, die Kammern deiner Hulden.

Ein

Ein höhers noch hab' ich verbühret mit meinen schulden. (sprich:
Nach meiner Seelen angst. Stoß meinen Geist/ und
Hin/ wo man ewig weint/ und siehet keinen Stich.
Diß alles bin ich werth / und mehr noch zu erdulden.
Zu mitten dieses Zorns so denck auch deiner Gnaden/
daß/ wenn du dich bringst ümm / du dir nicht selbst thust schaden/
schau meinen Zahler an / denn salb du deinen Sohn.
Thu Recht / Gerechtigkeit! was wilst du an mein Leben.
Er hat für mich an dich/ mehr / als ich sol / gegeben/
daß auch für meine Schuld der Himmel sey mein Lohn.

XVI.

Also hat GOtt die Welt geliebet / 2c.

IStes müglich / daß der Haß auch kan geliebet seyn;
Ja/ Liebe/ sonst war nichts/ an dem du küntest weisen/
wie starck dein Feuer sey; als an dem kalten Eysen
der ausgestählten Welt. Du/ höchster Sonnen-schein/
Wirffst deiner Strahlen Glut in unser Eyß herein.
Machst Tag aus unsrer Nacht. Und was noch mehr zu preisen/
Du wirst des Armuths schatz/ des Hungers süsse speisen.
Liebst Himmel für die Welt. O Pein der Höllen pein!
O Todes Gift und Tod! O warer Freund d' Feinde!
O Meister / der du auch dein Werck dir machst zum Freunde/
wirst deiner Diener Knecht; wirst deiner Tochter Kind.
Was thu ich/ o, ich doch den Abgrund wil ergründen!
Ich weiß so wenig mich in dieses Thun zu finden/
So viel du höher bist / als alle Menschen sind.

XVII.

Hephata.

ACh! sprich es auch zu mir/ dein kräftigs thu dich auf/
Ach! sprich es auch zu mir. Denn mir auch sind verschlossen
Ohr/Augen/und der Mund. Viel Zeit ist hin verflossen/
daß ich so elend bin. Die Welt hat viel zu kauff.
Ich folge/ was sie räth/ und wird nur ärger drauff.
So lebt mein krancker Leib mit seinen Hauß-genossen/
zu allem Wercke laß/ zu allem Thun verdrossen.
Auf ein Ding nur behertzt/ zu enden seinen Lauff.
Ists seelig/ daß mir noch auf dieser bösen Erden
O Artzt durch deine Hand sol ausgeholffen werden/
So zeuch mich nicht mehr auf. Hilff diesem Ubel ab.
Nim mein beschweren hin/ nach dem mein Geist so wacht.
Thust das/ so sol mein Lob auch ruffen aus mein Grab:
der alles machet wohl/ hat mirs auch wohl gemacht!

XIIX.

Er hat alles wohl gemacht.

JA mehr als wohl gemacht/ nicht tauben nur und blinden/
und was ein krancker Leib für Mangel haben kan/
hilfft dieser Wunder-Artzt. Es trifft was höhers an/
als ein natürlichs Weh/ die Glieder zu entbinden/
Ja mehr auch als den Tod. Der Staar der blinden Sünden/
das Band der tauben Lust/ der Hoffart stumer Wahn
wird sonst durch keinen nicht/ als diesen abgethan.
Kein Leib-Artzt wird sich so zu heilen unterwinden.

Die

Die Seele die ist kranck. Dem Geiste wird vergeben.
Er trinckt den Kelch für uns. Stirbt selbst für unser Leben.
Zerbricht der Höllen Burg / und was den Tod verwacht.
Schleust unser Gräber auf/wird selbst die Himmels-Leiter /
Ja/ selbst der Himmel gar. Rufft läuter/ruffet weiter:
Er/Er hat alles wohl/ und mehr als wohl gemacht.

XIX.

S. Augustinus sein
Inter brachia Salvatoris mei & vivere volo, & mori cupio.

DEs Donners wilder Plitz schlug von sich manchen Stoß.
Das feige Volck stund bloß. Das scheuche Wild erzittert
vom schmettern dieses Knalls. Die Erde ward erschüttert.
Mein Fuß sanck unter sich/der Grund war Boden loß.
Die Grufft die fiel ihr nach / schlung mich in ihren Schoß.
Ich gab mich in die See / in der es grausam wittert:
Der Sturm flog Klippen hoch. Mein Schiff das ward gesplittert/
ward leck / ward Ancker qvit / ward Mast und Seegel bloß.
Vor / ům und hinter mir war nichts als eine Noth.
Von oben Untergang/ von unten auf der Tod.
Es war kein Mutter-Mensch/der mit mir hatt' erbarmē.
Ich aber war mir gleich zum Leben frisch und froh.
Zum sterben auch nicht faul auf wen/ und wie/ und wo.
Denn mein Erlöser trug mich allzeit auf den Armen.

XX.

Er beklagt die Enderung und Furchtsamkeit itziger Deutschen.

Itzt fällt man ins Konfect/ in unsre vollen Schalen/
wie man uns längst gedräut. Wo ist nun unser Muth?
der ausgestählte Sinn? das kriegerische Blut?
Es fällt kein Unger nicht von unserm eiteln pralen.
Kein Pusch/ kein Schützen-Rock/ kein buntes Fahnen-mahlen
schreckt den Krabaten ab. Das ansehn ist sehr gut/
das ansehn meyn ich nur/ das nichts zum schlagen thut.
Wir selgsten Krieger wir/ die Föbus kan bestrahlen.
Was ängsten wir uns doch und legen Rüstung an/
die doch der weiche Leib nicht üm sich leiden kan?
Des grossen Vatern Helm ist viel zu weit dem Sohne.
Der Degen schändet ihn. Wir Männer ohne Mañ/
Wir starcken auf den Schein/ so ists üm uns gethan/
Uns Nahmens-deutsche nur. Ich sags auch mir zum Hohne.

D. Paull Flemings
Anderes Buch
Der Sonnetten/
Von
Allerhand Glückwün-
schungen.

Das Erste Sonnet.

In des Edlen

Lorentz Wolff Sparn / Königl. Schwed. Groß-Gesandten an den Groß-Fürstlichen Hoff in der Moßkaw / Marschallen /

Sein Stamm-Buch.

WJe recht hat er gesagt / der Freundschafft mit der Sonnen
So wohl verglichen hat! Sie scheint der grossen Welt;
Bringt alles in sein seyn. Erwärmt / vermehrt / erhält /
Theilt Glück und Zeiten aus. Sie ist der Freundschafft Brunnen /
Ihr Bach / Sie / kömt zu uns von oben abgeronnen.
Sie ist der Sonnen Liecht / die uns zu uns gesellt.
Setzt Hertz in Hertzen ein. Wem diese nicht gefällt /
dem Bley für Golde ihr / ihr Parzen abgesponnen.
Sie hat die Neue Welt der Alten anvertraut.
Itzt sol die Mitternacht / und was den Morgen schaut /
durch ihrer Vorsicht-Gunst in unsern Abend kommen.
Wenn denn mein Edler Freund sein Stam-Buch durch wird sehn /
So denck' er über mir / mir sey von ihm geschehn /
als hätte Freundschafft selbst in Freundschafft mich genommen.

II. Ant-

II.

Antwort Auf Hn. Tycho von Jespen sein mir übersendetes Sonnet.

GEsetzt/das doch nicht ist/ was deine milde Gunst
von meiner Poesie dem Kinder-wercke richtet.
Sie sey die / wie du sprichst. Ich habe was gedichtet/
das etwan Lobes werth/ und schmecke nach der Kunst:
Befahr dich nichts für mir; mein ungeschickte Dunst
dämpfft deine Lohe nicht/ du hast dich mehr verpflichtet/
wie sehr du ihre Glut hiermit auch fast vernichtet/
daß dein Gemüthe brennt von einer sondern Brunst.
Setz an/ Freund. Fahre fort. Die deutschen Kasta-
linnen/
mein Ruhm / so viel deß ist/ bedürffen solcher Sinnen/
die deinen ähnlich sind. Zu dem ist dir bewust/
daß unser Lorbeer-baum steht allen in die mitten.
Brich ab/und nim dir selbst. Leg hin die blöden Sitten.
Du selbst bist dir der Weg zu unsers Pindus-Lust.

III.

Uber Herrn Johann Sybels Heimreisen.

DEr Danck ist nun verdient. Gebt zu ihr Pierinnen/
Apollo laß es seyn / daß dieser euer Sohn
den wohl-erzehlten Preiß und ausgezahlten Lohn
mit sich zu Hause führ! Er wird die regen Sinnen

den

den aufgeweckten Geist so weiter schwingen können/
und euren Ruhm mit ihm. Nun wol! Er zeucht darvon/
mein ungefärbter Freund. Und seht/ ihr habt ihn schon
mit eurer Gunst bedacht. Nun wol! Er zeucht von hinnen.

Ihr Götter/die ihr sonst die Wege pflegt zu schützen/
verschafft ihm sichern Paß. Ihr Winde brecht den Lauff/
halt/Himmel/Frost und Schnee/und alle Wolcken auf.

Und du/ O Vaterland/ der ists / der dir wird nützen/
dein liebes Kind der ists ; gib ihm nun süsse Rast/
gleich wie du ihm vorhin das Leben geben hast.

IV.

Bey einem Angebinde.

WAs hier mein liebster Freund und ich euch übersenden/
Ihr Sohn des Helikons/ und seiner Götter Zier/
das komt von gutem Wunsch und hertzlicher Begier.
Mit der ich euch zu uns/ und wir zu euch uns wenden.

Nähmt hin/nähmt/nähmt es hin mit Freuden-vollen Händen/
diß zwar geringe Thun. Doch ist nichts schlechtes hier.
Hier ist der grosse Held / den alle Welt und wir
für einen andern GOtt beloben aller Enden.

GOtt hat uns diesen Gott zu einem Schützer geben;
und hier ist noch ein Gott/ der uns kan recht beleben
mit seiner Süßigkeit. Was kan man mehrers wol
an euren Nahmens-Tag Euch/lieber Gönner/ gönnen?
Wir schicken Götter euch/ und wünschen was wir können/
daß Euch der wahre GOtt mach alles guten voll.

V. Herrn

V.

Hn. Fürstl. Holstein. Rathe und Gesandten ꝛc. von Groß-Neugart nach der Narva übersendet. *M. DC. XXXIV.*

MEhr auf ein andermahl. Itzt schreibe nur ein Lied/
Thalia/ meine Zier / von zweymahl sieben Zeilen.
Laß lange Sachen seyn / dieweil wir müssen eilen.
Der grosse Musen-Freund / üm den du bist bemüht/
ist gantz ein solcher nicht/ der auf viel Worte sieht.
Wünsch ihm viel tausend guts. Sprich/ daß sich sein verweilen
doch durch des Himmels Gunst noch heute mag zertheilen/
noch heute / weil die Lust in voller Rose blüht.
Vergiß auch dieses nicht/ dz weñ nach kurtzen Tagen
Ihn wird ein kühnes Schiff hier haben her getragen
auf unsrer Bolgoven / der schnellen Flüsse Preiß/
Er sol empfangen seyn von dir und deinen schwestern/
davon ich auch gesagt itzt schon vor dreyen gestern.
Du bists/ der ich vertrau' auch was ich selbst kaum weiß.

VI.

Als ihn einer seiner vertrautesten Freunde angebunden hatte / An denselben.

WAs werd' ich weiter thun? Ich sol/ ich muß/ ich wil
von dir gefangen seyn / O meiner Freunde Leben.
Knüpf zu. Hier hast du sie. Ich wil sie willig geben
die unverzückte Hand. Apollo / laß dein Spiel/

Thalia/ deiner Klang / der mir erst wohl gefiel/
itzt klingen mehr als vor/ Jch selbst wil mit anheben
und mein Triumf-Lied thun. Lyeus/ Trost/ der Reben/
und Flora/ Zier der Zeit/ folgt uns; Hier ist mein Ziel.
Ihr Gratien geht vor. Kom/ Sais/ Lust der Sitten/
und Mais schmuck der Bach. So ich euch kan erbitten/
knüpfft diesen / der mich knüpfft / und führt ihn in der
mitten.
Führt ihn hin/ wie ihr wisst/ in die begrünten Gründe.
Ich wil sehn/ was ich thu/ ob ich noch etwas finde/
das mich nun mache loß / und ihn hergegen binde.

VII.
Auf Hn. Heinrich Nienburgs/ Käyserl. Ober-dolmetschern in Groß-Novogorod/ seinen Nahmens-Tag.

M. DC. XXXIV.

ZEuch hin du schwaches Band / doch stärcker als die
Ketten /
die Bronteus hämret aus: Kein Eysen gleicht dir nicht.
Das Ertzt verschleist für dir / der schwache Stahl zer-
bricht. (retten.
Zeuch hin / bind ihn / den Freund / daß er sich nicht kan
Bind ihn / den lieben Freund. Ach daß wir Sachen
hätten /
die dich mehr machten werth/ daß dieses schöne Liecht
der Tag recht würd' erhöht. Doch höre/ was er spricht.
Ich weiß/ er nimt verlieb/ und solt' ich auch drauf wetten.
Vermeld ihm diß dabey/ wenn du ihn fäste hast/
daß wenn es ja seyn muß / und ich sol seyn sein Gast/

das doch nicht nöthig ist/ er nur nicht wolle meynen/
die Lösung steh' auf Kost. Je besser er sich hält/
ie fäster bind' ihn denn. Wenn dieses ihm gefällt/
so bleibe/ wo du bist/ und denck an mich/ den deinen.

IIX.

Als Monſ. Jakob Sperling von ihm abreisete.

JCh bin nicht/ der ich war/ sonst wolt' ich dir was singen/
du lieber Götter Sohn/ und was der Himmel liebt/
was/ das mein reger Sinn vor diesem hat geübt/
daß biß an den Saturn/ und höher könt' erklingen.
Jch bin itzt ungeschickt zu solchen schönen Dingen.
Mein Geist wil nicht empor. Mein Geist der ist betrübt.
Thalia weint mit mir/ die mir sonst Freude giebt.
So/ daß ich nichts/ was werth und lieb ist/ vor kan bringen.
Zeuch hin an deinen Ort mit Göttlichen Gefährten/
Lufft/ Wetter/ Erde/ See/ und wo du wirst durchhin/
das lasse dich mit Gunst und Willen überziehn.
Die Mutter sehe dich/ dich lieben/ und begehrten/
und die dich sonst gehn an. Und bleib des Freundes Freund/
und meyn' es so mit ihm/ als wie ers mit dir meynt.

IX.

Als Herr Johann Marx von Leipzig nacher Hause verreisete.

UNd du wilst auch nun fort zu denen Pommern wieder
du Priester der Natur/ und Kind der Meditrin;

Des Vaterlandes Gunst die rufft dich von uns hin
dort auf dein Wolgast zu / wo deiner Freundschafft Glieder/
und erste Wiege seyn. Kein bitter deiner Brüder
verleget dir den Paß/kein hiesige Mensch-Göttin/
(was kan diß Volck sonst nicht?) kan halten deinen sinn;
Du must und solt von uns. So setze dich doch nieder/
und eile nicht so sehr. Ließ diesen Brieff noch hier/
den deiner Freundschafft Zunfft in höchster Eile dir
aus Brüderlicher Treu und gut seyn hat geschrieben.
Wir pfänden uns hiermit dir stets zu Gunsten ein/
Die Schrifft sol zwischen uns und dir ein Zeuge seyn/
daß wir uns nach/wie vor/ beständig wollen lieben.

X.

Auf Herrn Paul Christoff Lindners Nahmens-Tag/1631.

DEr därbe Rausch / den du mir beygebracht/
bestellet mir das Uhrwerck meiner Sinnen.
Mein erste Lust/ die Deutschen Kastalinnen
sind noch bey mir anitzt nicht aufgewacht.
So hab' ich auch den lieben Tag bedacht/
nicht eh' als itzt. Was sol ich dichten künnen?
weil Kastalis kein Zährlein lässet rinnen/
weil mir die Dunst noch trübe Sinnen macht.
So sieht mich auch kein Plutus freundlich an.
daß ich dir Gold und Schätze schencken kan.
Doch halt/ ich kan noch etwas bey mir finden/
dz/ wie ich weiß/ dich mehr als Gold ergetzt.
Das mich in dich / und dich in mich versetzt.
Gieb her die Hand / diß Hertze sol sie binden.

XI. Auf

XI.

Auf eine Hochzeit in der Laußnitz.

UNd ihr wollt auch an das / ihr wohlgepaarten Her-
tzen/ (macht/
was uns den Mund voll naß / den Sinn voll sehnen
voll seufftzen manchẽ Tag/voll Träume manche Nacht/
was uns die Seele qvählt mit angenähmen schmertzen/
und süsser Bitterkeit. Die Lieb-beflammten Kertzen
trägt euch Kupido vor. Ich habs dahin gebracht/
daß ihr in sanffter Lufft beysammen schlafft und wacht/
und euren Lebens-Rest verschleist mit lieben schertzen.
Wir / die wir noch zur Zeit des Thuns entbehren
müssen/
und nicht so viel wie Ihr von Lieb' und lieben wissen/
bewünschen euch mit Glück und Himmel-reicher Gunst.
Und ihr / wenn ihr nun könnt den süssen Schmack em-
pfinden/ (hinden/
So wünscht / wie wir euch / uns / die wir noch stehn da-
wie ihr sie itzund habt/so eine gleiche Brunst.

XII.

An das Frauenzimmer/ wider die Mißgönner der Deutschen Poesie.

KAn denn der Him̃el auch/die Götter und Göttinnen/
für dir nicht bleiben frey/du schlangen-arger Neid!?
du bläsest deinen Gifft auch auf die Ewigkeit?
auf Opitz ersten Ruhm / die Deutschen Kastalinnen.
Schmäch immer was du kanst / du Kind der Pluto-
ninnen/
mein Opitz bleibet wohl. Er überlebt die Zeit/

und dich und deinen schein. Dein Lohn ist für dein Leid/
wo Styx und Phlegethon mit Hartz und Schwefel rinnen.
Wenn ihr nun/ schönstes Volck/ ihr Mensch-Göttinnen/ wisst/
daß euch die neue Kunst zu Lob erfunden ist/
wie denn ihr euren Preiß so hört durch sie vermehren.
So mag des Lobes-Alp gleich drücken/was er kan/
wir kommen doch empor. Das steiget Himmel an/
was GOtt und Götter gleich auf diesem Boden ehren.

XIII.

Auf Hn. Martin Rinckarts sein Thier im Rohre/

DEr wilde Python fiel durch Zynthius sein schiessen
Alzides schlug behertzt die böse Schlange todt.
Der starcke Wallfisch wird durch Perseus Faust zu Koth'.
Auf Kadmus rennen sanck das Wild zu seinen Füssen.
Der Ruh wil Zerberus/ wenn Orpheus spielt/ geniessen.
Das im̃er-wache Thier bringt Jasons Kunst in Noth.
Und wie viel hundert ihr auch Sphinx gemacht zu spott/
iedoch hat endlich sie durch einen fallen müssen.
Ein iedes Abscheu-Bild hat seinen überwinder
und Schreiber auch gehabt. So unser Wild nichts minder/
das wahre wilde Wild/ das über Pest und Gifft/
und so viel grimmer ist/als stärckers ist für allen.
Gleich wird des Helden Ruhm und Schreibens-Preiß erschallen/
Er schlägt es mit der Faust/und dieser mit der Schrifft.

XIV. Hn.

XIV.
Herrn D. Höveln zu Rige.
M. DC. XXXIII.

ICh hab' euch Leid gethan/ ihr deutschen Kastalinnen/
O ihr mein ander Ruhm / als ich mir bildet ein/
man ehr' euch weiter nicht/ als was der weise Rhein/
der Elb- und Donau-Strohm in sich bearmen können.
Ich hab' euch Leid gethan/ ihr edlen Pierinnen;
verzeiht mir meine Fehl. Itzt laß ichs gar wohl seyn/
das/ was nur Föbus nimmt in seinen Augenschein
das werdet ihr mit Ruhm' in kurtzen haben innen.
Der ungelährte Belth hat euch auch lernen ehren.
Das Kind der Barbarey / die Duine / läst sich lehren/
und fleust mit zahmer Fluht die schöne Stadt vorbey.
Glück zu / O weites Reich; ich fahre fort zu reisen/
daß ich der Mitternacht und Morgen auch mag weisen/
das/ was uns Deutschen preist/ auch ihnen rühmlich sey.

XV.
An seine Magnificentz/
Hn. L. Philipp Krusen/ Fürstl. Holstein. Rath und Gesandten/
über
dessen Wiederkunfft in Liefland.

OB diß zu wenig ist / denselben zu empfangen/
der dir die Freyheit schafft / und was dazu gehört/
daß unsers Pindus Preiß auch wird durch dich vermehrt/
und daß nun billich kan mein Deutschland auf dich prangen/

So laß ihm dennoch drümm nicht unentgegen gan-
Thalia/meine Lust. Er wil von dir geehrt/ (gen/
von dir gepriesen seyn. Thu/wie du bist gelehrt.
Geh/sieh' ihn/sprich ihn an/nach dem du trägst verlangē.
Die/ diese Wiederkunfft / die Glückliche / die macht/
daß nun ein ieder ist auf Fröligkeit bedacht/
und spricht: Glück zu/ Glück zu/ zu diesem schönen
Stande.
Solt du alleine stum̃/ alleine bäurisch/seyn?
Nein. Trit mit unter sie/und stimme mitte drein.
Willkommen/ Herr/ zur See/ willkommen/ Herr/ zu
Lande.

XVI.

An denselben Fürstl. Holst. Rath und Gesandten/ zu eben selbiger Zeit.

ALs eure Ankunfft/ Herr/ uns wurde kund gethan/
da hub die trübe Lufft sich an bald abzuhellen;
das ausgeschlagne Feld dem Lentzen gleich zu stellen;
die gantze Stadt ward froh/als wie man dencken kan.
Kein Hauß das stellte sich/als gieng es dich nicht an;
das Land gab in der Lufft auch einen Mitgesellen;
die abgestürmte See bezähmet ihre Wellen;
die leichte Feder-schaar war frölich mitte dran;
das frohe Wild trat vor aus seinen grünen Heynen;
die alten Wälder selbst begunten jung zu scheinen;
Ja; alles war erfreut / dieweil ihr allem frommt.
Kom̃t/ eilt/ Herr; Herr/ kom̃t/ eilt. Sonst werden
Lüffte/ Felder/
Stadt / Häuser / Land und See / Geflügel / Wild und
Wälder/
und alles was sich freut/eh' kommen/als ihr kommt.

XVII. An

XVII.

An eben denselben/ als er zu Revall wieder gesund worden war.

WAs das erzürnte Meer nur neulich willens war/
das hatte gestern noch die Kranckheit in dem sinne:
Sie beyde waren eins/ daß euch die Plutoninne
das schwache Leben setzt in tödtliche Gefahr:
Auf heute seyd ihr frisch/ unñ schmertzet euch kein Haar.
So/ daß ein ieder nun vor sich kan werden inne/
GOtt habe seine Hand selb-selbsten mit hierinne/
und hab' auf euch bestalt der guten Geister schaar.
Herr/ eure Frömmigkeit/ die wahre hat gemacht/
daß ihr der Furcht der See/ und Angst des Todes lacht/
und auf ein zwiefachs Leid euch zwiefach nur kön̄t freuen.
Seyd sicher eures Glücks. Der Parzen stiller Rath
geht nur auf lauter Gold. Was dürfft ihr weiter scheuen
wann Fuchrt und Angst zugleich an euch verlohren hat.

XIIX.

An Hn. Hartmann Grahmannen/

Als er daselbst seinen Geburts-Tag den 11. Jenner *M. DC. XXXVI.* in Revall begienge.

DAnck erstlich deinem GOTT mit zwiefach frohen Muthe/
weil er dich zwiefach liebt/ daß er die höchste Noth/
die dich auf diesen Tag nicht längst wolt haben todt/
auf lauter Leben doch zu schlagen aus geruhte:

Daß er auch uns zur Lust/und dir/O Freund/zu gute
den Tag dich sehen läst / da dir vor Freuden roth/
zum ersten ihren Mund die süsse Mutter both'/
und du würdst ausgesöhnt/mit Gottes Sohnes Blute.
Nach diesem ist es recht/daß Polus ich und du/
uns ūm das Schorstein-feur einander trincken zu/
und unsrer Freundschafft-Bund auf diesen Tag ver-
neuen. (Wein.
Laß bringen gute Kost / Bier / Leuter-Tranck und
Wir wollen geistlich erst / hernacher weltlich seyn.
Im Fall sichs gar wol reimt / GOtt dancken und sich
freuen.

XIX.
Zuschrifft an Braut und Bräutigam.

LAsst diß ein Zeichen seyn/ ihr wohl-getrauten Beyde/
daß Euch mein Föbus liebt / der niemals feind seyn
kan
dem Volcke/wie ihr seyd. Die Braut gehört ihm an/
der Bräutgam ist sein Freund/er freut sich eurer Freude.
Verehrt euch was er hat. In diesem frey von Neide/
daß er nichts hohes schenckt. Doch weiß der gute Mañ/
daß/wenn er Wünsche giebt/ so hab' er satt gethan.
Und ihr seyd auch vergnügt. Sie spinnen Gold für
Seide/
Die Parzen über euch. Des Jupiters Gemahl
führt euch das Lager auf. Der Hymen steckt den Saal
mit lichten Fackeln voll/und läst den Braut-tantz machẽ.
Den mein Apollo singt/ freyt/tantzet/schlaffet wohl.
Der Schluß der Götter steht. Was drauf erfolgen sol/
das ist des Vatern Lust/ der jungen Mutter Lachen.

XX.

Auf eine Hochzeit.

WAs thun denn wir/ daß wir die süssen Jahre/
der Jugend Lentz so lassen Fuß für Fuß
vorüber gehn? sol uns denn der Verdruß/
die Einsamkeit/ noch bringen auf die Bahre?
Sie kehrt nicht ümm die Zeit/ die theure Wahre.
Bewegt uns nicht/ diß was man lieben muß/
Die Höfligkeit? der Muth? die Gunst? der Kuß?
die Brust? der Halß? die Gold-geschmiedten Haare?
Nein. Wir sind Felß/ und stählerne als Stahl.
Bestürtzt/ verwirrt. Wir lieben unsre Qvahl.
Sind lebend todt. Und wissen nicht/ was frommet.
Diß einige steht uns noch gantz und frey.
daß wir verstehn/ was für ein gut Ding sey/
das uns stets fleucht/ und das ihr stets bekommet.

XXI.

Auch auf eine.

DIe warme Frühlings-Lufft macht ihren Himmel
klar;
Seht wie das güldne Licht der Sonnen heller blicket;
der Felder schwanger Schoß ist zur Gebuhrt geschicket;
die grüne See geht auf; die Qvelle springen gar
aus ihren Adern auf; der Blumen bunte Schaar
mahlt ihre Gärten aus; die Felsen stehn erqvicket;
die Thäler aufgeputzt; die Auen ausgeschmücket;
der Berge Zierrath gläntzt; den Wäldern wächst ihr
Haar;

Seh' ich diß Alles an/ so acht ich unvonnöthen/
daß auf diß Hochzeit-Fest die emsigen Poeten
so ernstlich seyn bemüht. Ihr balde Frau und Mann/
Erkennt des Glückes Gunst. Lufft/ Himmel/ Sonne Felder/
See/ Qvelle/ Gärten/ Fels/ Thal/ Auen/ Berge/ Wälder/
die stimmen euch ietzund ein süsses Braut-Lied an.

XXII.

Auf eben dergleichen.

WIe? ist die Liebe nichts? was liebt man denn im lieben?
was aber? Alles? Nein. Wer ist vergnügt mit ihr?
Nicht Wasser: Sie erglüt die Hertzen für und für.
Auch Feuer nicht. Warüm? was ist für Flammen blieben?
Was denn? Glut? aber sagt/ woher kömmt ihr betrüben?
denn böse? mich dünckts nicht/ nichts solches macht Begier.
Denn Leben? Nein. Wer liebt/ der stirbt ab seiner Zier/
und wird bey leben schon den Todten zugeschrieben.
So wird sie todt denn seyn? nichts minder als diß eben.
Was todt ist/ das bleibt todt. Aus lieben kömmet leben.
Ich weiß nicht/ wer mir sagt/ was? wie? wo oder wenn?
Ist nun die liebe nichts? als Alles? Wasser? Feuer?
Gut? Böse? Leben? Tod? Euch frag' ich neuer Freyer/
sagt ihr mirs/ wenn ihrs wisst/ was ist die Liebe denn?

XXIII. Auf

XXIII.
Auf seinen Nahmens-Tag/ unter wehrender Reise auf Ocke begangen/
M. DC. XXXVI.

SO komme du denn her / du schönste der Najaden/
weil meine Basile/ des Himmels schönes Kind/
mich itzt nicht binden kan / ümm daß wir ferne sind:
Komm / Ocke / Zier der lust mit deinen Oreaden/
und Hamadryaden / die offtmahls mit dir baden.
Komm/binde mich für sie. Der kühle Westen-Wind
bricht Blumen durch den Thal/da manche Nymfe rint/
und schwimmet auf uns zu / mit Farben schwer beladen.
Ließ Rosen / Müntze / Klee / Borrag und Qvendel aus/
mach für mein Häupt und Hand/ mir einen Krantz und Strauß/
und hauch ein lüfftlein drein / das nach der Liebe rieche.
Ihr andern gehet aus/ führt ein belaubtes Zelt
von jungen ästen auf. So ist es wohl bestellt.
So wil ich frölich seyn/ biß Föbus sich verbleiche.

XXIV.
Auf Mons. Johañ Christoffens von Uchtritz/ Fürstl. Holst. Gesandten Kammer-Herrn/ etc. seinen Nahmens-Tag/in der Moßkau.
M. DC. XXXVI.

UNd gleichwol hab' ich dich noch dennoch einmahl feste/
du edler Meißner du. Ob zweye sind vorbey/
so läst das dritte Jahr dich aber drümm nicht frey.
Wir müssen dennoch seyn auf heute deine Gäste.

Setz'

Setz' allen Vorrath auf. Bewirth uns auf das beste.
Her alle Frölichkeit. Hinweg Melancholey.
Ihr Brüder reisst das Band der Traurigkeit entzwey.
Wir haben Morgen noch das Frühstück in dem Neste.
So feyre deinen Tag / und nimm uns frölich an.
Weil der Tag ohn uns nicht gefeyret werden kan.
Sey Wirth; und komm alsdenn / und setz dich zu uns nieder.
Im weitern ists nicht noth / daß wir des Tages Zier
dir wünschen viel zu sehn. Er richtet sich nach dir.
Nimst du ihn frölich an / so kömt er offte wieder.

XXV.

An Sich.

Sey dennoch unverzagt. Gib dennoch unverlohren.
Weich keinem Glücke nicht. Steh höher als der Neid.
Vergnüge dich an dir / und acht es für kein Leid /
hat sich gleich wider dich Glück / Ort / und Zeit verschworen.
Was dich betrübt und labt / halt alles für erkohren.
Nim dein Verhängniß an. Laß' alles unbereut.
Thu / was gethan muß seyn / und eh' man dirs gebeut.
Was du noch hoffen kanst / das wird noch stets geboren.
Was klagt / was lobt man doch? Sein Unglück und sein Glücke
ist ihm ein ieder selbst. Schau alle Sachen an.
Diß alles ist in dir / laß deinen eiteln Wahn /
und eh du förder gehst / so geh' in dich zurücke.
Wer sein selbst Meister ist / und sich beherrschen kan /
dem ist die weite Welt und alles unterthan.

XXVI. Auf

XXVI.

An Monſ. Lyon Bernulli/ Fürſtl. Holſtein. Geſandten Hofe-Junckern Nahmens-Tag/ vor Kolumna auf der Moßkaw 1636. gehalten.

NImm dieſes Briefflein an/ Freund einer meiner beſten/
die mir der ferne Weg nach Morgen zugeſellt.
Nimms an und ſetze dich mit mir hin in das Zelt/
darinnen uns erqvickt ein kühler Hauch von Weſten/
doch mehr ein friſcher Trunck/ den du uns/ deinen Gäſten
auf heute ſetzeſt für. Thu was dir wohlgefällt/
was uns bey reicher Luſt/ bey Ehren dich erhält/
was man von Alters hat gethan bey ſolchen Feſten.
Schau/ wie die frohe Schaar der Moſiſchen Najaden
den Schweſtern ruffet zu/ die in der Ocke baden.
Schau/wie ſie luſtig ſeyn/ und ſchertzen mit der Fluht.
Die angeſtrichne Zunfft der farbichten Napeen
flicht einen bunten Krantz/ der dir/Freund/ zu ſol ſtehen/
ſie ſchreyn geſamt mit uns: Wohl dir/du tapffres Blut.

XXVII.

An die Wolge zu Nieſen.

SEyd mehr als ſehr gegrüſſt/ ihr Nymfen dieſer Enden/
Ihr weiches Waſſer-volck; Und du auch/ edler Fluß/
O unſer ſpäter Troſt/ empfange dieſen Gruß/
und nimm die Männer an/ die dir die Zimbern ſenden.

Die sind es / die sich dir zu nutzen nach verpfänden.
Nim̃ / Gast-freund / nim̃ sie auf / und sicher ihren Fuß /
Daß / was sich hat verschworn zu schaden / fallen muß;
Sie an dein Astrachan mit sicherheit anländen.
Diß schiff / das Venus selbst nach ihrer Muschel liebt /
auf das der grosse Mars auch selber Achtung giebt /
befiehlt sich deiner Gunst. Gebeut / daß kein Kossacke /
kein Wilder sich erkühnt / das Volck zu fallen an.
Daß Raub und Unheil sich von deinen Ufern packe.
Wer sie betrüben wird / der hat es GOtt gethan.

XXIIX.

Mons. Johann Hillebranden / Fürstl. Holst. Gesandten bestallten Violisten.

WAs deine kluge Faust uns macht für liebligkeiten /
und wie du Ohr und Hertz auf einmahl nach dir zeuchst /
wenn du nach deiner Art die scharffe Geige streichst /
das hört' ich gestern noch auf unsern Pindus streiten.
Stryx schriebs dem Bogen zu. Der Zoilus den Seiten.
Uñ Momus / weiß nicht / wem. Amphion dem du gleichst /
der neu-erfundnen Art / und dem du nichts nicht weichst /
Eagers sohn der Kunst / die dich macht werth bey Leuten.
Sie kunten lange sich hierüber nicht vertragen.
Was auch die Klarien und Gratien nur sagen /
das hat fast wenig statt. Apollo ruffte klar:
Was / sprach er / reden doch die Esel von Gelehrten.
Weg Stryx / weg Zoilus / weg Momus / ihr Verkehrtẽ /
Amphion saget recht / und Orpheus mehr als wahr.

XXIX. An

XXIX.

An das Schiff vor Riesen.

SO sey einmahl gegrüßt/ du durch drey halbe Jahre
so viel gewünschtes Hauß. Du bist es/ dem sein Gut
das Edle Holstein gantz in sein Vertrauen thut.
Nim ein und schaue zu/ daß uns/ der theuren Wahre/
durch dich und deine schuld kein Ubel wiederfahre.
Sey kühn'/ und wags mit uns. Wir setzen Gut und Blut
und alles bey dir auf. Wir haben guten Muth
zu GOtt und der dich schützt der Reussen grosse Zaare.
Auf/ West-wind/ beege dich in unser Seegel ein.
Dein auch/ Nord/ dürffen wir/ solln wir an Meden seyn.
Befreundet euch mit uns/ ihr Wellen und ihr Lüffte.
Bringst du uns wohl zurück'/ und wirds uns glücklich gehn.
so sol dein ewigs Lob an diesem Meere stehn:
Das Erste das war Ich / das hier nach Osten schiffte.

XXX.

An Deutschland.

JA Mutter es ist wahr. Ich habe diese Zeit/
die Jugend mehr als faul und übel angewendet.
Ich hab' es nicht gethan / wie ich mich dir verpfändet.
So lange bin ich aus / und dencke noch so weit.
Ach Mutter zürne nicht; es ist mir mehr als leid/
der Vorwitz dieser Muth hat mich zu sehr verblendet.
Nun hab ich allzuweit von dir/ Trost/ abgeländet/
und kan es ändern nicht / wie hoch es mich auch reut.

Ich

Ich bin ein schwaches Both ans grosse Schiff gehangen/
muß folgen/wie/ und wenn/und wo man denckt hinaus.
Ich wil gleich oder nicht. Es wird nichts anders draus.
Indessen meyne nicht / O du mein schwer Verlangen/
Ich dencke nicht auf dich/und was mir frommen bringt.
Der wohnet überall / der nach der Tugend ringt.

XXXI.

Auf Monſ. Jakob Scherens seinen Geburts-Tag.

SO löse dich denn nun mit deiner kalten Schalen/
die wohlschmeckt nach Kancel/ und reich an Zucker ist/
nachdem du deinen Tag in voller Freude siehst/
den dir Matutens Zier und Föbus schöne Strahlen
bey abgehellter Lufft mit liechten Farben mahlen.
Heut ist es mehr als recht / daß du dich ümm uns mühst.
Verordnest das Konfeckt. Den Lauter-tranck anglühst.
Wer so geehret wird / der muß es so bezahlen.
Der Koch der ist dein Freund/der Kellner kennt dich wol.
Es ist dir ümm ein Wort/ so steht die Tafel voll;
Und so kanst du dich recht den lieben Tag durchfreuen.
Wolan versieh dich mein/und räume meine statt.
Ich wil der dritte seyn bey deinen treuen zweyen.
Kein Kleeblatt lobet man / als das vier Blätter hat.

XXXII. An

XXXII.
An die grosse Stadt Moßkaw/ als er schiede.

PRintzeßin deines Reichs/ die Hollstein Mume neñt;
Du wahre Freundin du / durch welcher Gunst wir wagen/
was Fürsten wurd versagt / und Köngen abgeschlagen/
den Weg nach Aufgang zu. Wir haben nun erkennt/
wie sehr dein freundlichs Hertz in unsrer Liebe brennt/
die Treue wollen wir mit uns nach Osten tragen/
und bey der Wiederkunfft in unsern Landen sagen/
das Bildniß ist gemacht / das keine Zeit zertrennt.
Des frommen Himmels Gunst die müsse dich erfreuen/
und alles/ was du thust/ nach Wunsche dir gedeyen.
Kein Mars und kein Vulkan dir überlästig seyn.
Nim itzo diß Sonnet. Kom̃ ich mit Glücke wieder/
so wil ich deinen Preiß erhöhn durch stärckre Lieder/
daß deiner Wollgen Schall auch hören sol mein Rhein.

XXXIII.
Auf Mons. Herman von Staden / den 11. Augusti 1636. über Caspan.

FReund kömmt dein Nahme her von Herren oder Hermen/
die beyde traurig sind / und heissen traurig seyn?
Der keines dient für uns auf diesen Sonnenschein/
der dir zu Ehren kömmt. Mars liebe seinen Lermen;
Wer melankolisch ist / der mag sich tolle schwermen;
Laß du uns bringen her / was Spanien und der Rhein
uns süsses schicken zu. Hier/ Kleiner/ schenck uns ein.
Wir wollen unsern Siñ mit einem Trunck erwärmen.

Was aber wil ich das bey wilden Zereniſſen/
von denẽ Bachus nichts/ſie nichts von Bachus wiſſen?
Doch ſprich dein Mutter-Faß und Flaſchen-Futter an.
Schenckſt du nicht allzuvoll/ ſo darff man nichts ver-
ſchütten. (ten.
Für Engliſches Konfeckt gib Rigſchen Lachs und But-
Wer denn nicht iſt vergnügt/ der iſt kein guter Mann.

XXXIV.

Uber den Zuſammenfluß der Wolgen und Kamen/ XX. Würſte unter Samaren.

SChwümmt näher zu uns her/ und ſtellt euch furcht-
ſam nicht/
Ihr wilden Fürſtinnen des öden Permer-ſtrandes.
Koṁt Nymfen an den Port. Das Ufer dieſes Randes
iſt püſchig/ kühl und friſch/ da keine Sonne ſticht.
Kommt/ ſchauet dieſes Schiff/ von dem gantz Reuſ-
ſen ſpricht/
auch diß iſt eine Zier der erſten meines Landes/
der treuen Hollſteins Pfand; der Knoten eines Ban-
des/
das zwiſchen mir und ihm in Ewigkeit nicht bricht.
Und du/ O Vater Kahm/ geuß deinen braunen Fluß
mit völlern Krügen aus/ daß unſern Föhrnen Fuß
kein blinder Sand halt auf/ kein falſcher Grund ver-
ſäume.
Die Wolge fleuſt vorweg/ beſtellt die Sicherheit;
Beut auf gut Glück und Heyl. Setzt Wolfahrt ein/
und ſchreyt/
daß Anfall/ Mord und Raub ihr beydes Ufer räume.

XXXV. Auf

XXXV.
Auf den Jungfer-Berg in Nagaien der Reussen.

ISts / wie ihr Reussen es nicht lasset unverwiesen/
das niemand von uns weiß / ist diß derselbe Berg/
auf dem auf eine Zeit gewohnt ein kluger Zwerg
und eine Jungfrau auch/ der Ankunfft von den Riesen/
darvon er itzt noch heist / und langet biß nach Riesen/
der weit gelegnen Stadt? was für ein Wunderwerck
bekräfftigt euer Wort? zeugt nichts nicht ihre Stärck?
Ihr Leben? und ihr Thun / der Tochter der Odrysen?
Nein. Die vergeßne Zeit hat alles mit sich fort.
Ich wunder mich des Thuns. Und ehre diesen Ort/
der mir fast halbe Furcht mit seiner Wildniß machet.
Der Wolcken-gleiche Felß wirfft frech sein Häupt empor.
So thut ein wilder Mensch/und trutzt der Götter Chor/
der ihn doch mehr nicht scheut/als daß er seiner lachet.

XXXVI.
Uber einen andern/ unferne von diesem gegen über.

DEr kahle Sandhauff' hier / der auch den dürren Reisern
nicht halbe Nahrung giebt. Der seine Glitz' entblößt/
Latona/ hoch für dir / an die er selbst fast stößt/
der ist Momaons Grab / als er mit siebzig Käysern/
die er mit sich bracht her aus hohen Tarter-Häusern/
Ruthernien fiel' an. Sie hat sich frisch erlöst.
Hier liegt der Sand und Wust / auch fast nicht halb bemöst/
was Bley und Pulver wor / was stählern war und eisern/

O ein vergänglichs Thun! ist das der gantze Rest
von so viel tausenden/ wie daß denn ein Mensch läst
so viel bedüncken sich/ als woll' er alle fressen.
Vor war hier alles voll. Itzt ist hier alles leer.
Diß gehet in der Welt noch itzund also her.
Was itzt wird so gescheut/ wird bald seyn gar vergessen.

XXXVII.

Als das Holsteinische Schiff Friedrich wider an die Persische Flotta gelangete/ von der es wegen widrigen Windes in die dritte Woche abgewesen war.

M. DC. XXXVI. den 3. Sept. 150. Würste über Zariza.

Nach nun die Jocke voll / und schwänger den Meysan /
O günstiger Nordwest. Hol' Athem aus dem Grunde.
Blast unsern Friedrich an mit voller Brust und Munde/
der deiner weiter darff / als biß auf Astrachan.
Blaß' hurtig wie du thust. Dort ist die Karravan/
die sich nun wieder zeigt nach mancher bösen Stunde/
So unsern Lauff hielt auf. Wir sind in einem Bunde/
und hoffen bald zu sehn mit ihr / ihr Ispahan.
Eilt / steckt die Flaggen auf/ rührt Trommeln und Trombetten/
gebt Feuer alsobald aus euren Falckenetten.
Löst die Musqvetten ab/ ihr Brüder/ und rufft laut:
Glück her / Glück allzeit her! wir reisen mit Verlangen
die Tochter des Gestirns bald frölich zu empfangen/
die unser Hollstein ihm erwehlt zu seiner Braut.

Uber

XXXVIII.

Uber den Ort der Zusammenkunfft.

LAsst euch erschrecken nicht die jauchzenden Trombetten/
der Spiele vollen Lerm/ der Flaggen hohen flug/
diß ungewohnte Schiff/ das erst die Wolge trug/
der Küllen derben Knall/ den Schlag der Falckenetten/
den aufgefahrnen Dampf der blitzendē Musqvetten/
Ihr Nymfen dieses Orts: steigt sicher auf den Hug.
Kommt her und seht uns zu. Ihr habt es freyen Fug.
Wir sind nicht feind mit euch. Wir, kommen euch zu retten.
Hier/ da vor kurtzer Zeit fünff hundert Reussen fielen
durch der Cossaken Hand/ die auch auf uns schon zielen/
wie viel Bericht kömmt ein; Hier da der Tod itzt lebt/
die Ursach eurer Furcht/ da werden mit versprechen/
zwey starcke Völcker eins/ die wilde Macht zu brechen/
für der diß gantze Land in feigen zittern bebt.

XXXIX.

über dem ungewöhnlichen Sturme/ nach dem die Freuden-schüsse von beyden Theilen geschehen waren.

WIe/ Eol? was/ Neptun? gefällt euch Jovis schluß/
der Rath der Götter nicht/ den nechst Merkur verfasste?
Ihr selbst mit unterschreibt im ewigen Pallaste?
was/ Eol? wie/ Neptun? was sol denn dieser Guß?

Der Donner? dieser Sturm / der den erschreckten
Fluß
von Grund aus reitzet auf / daß er so schnell' erblaste?
der Grimm des Wetters rast / und pfeiffet ümm die
Maste;
Es setzet furchtsam ein der Ancker seinen Fuß.
Was aber ist mir das? wo kömt der liechte Strahl?
die schnelle Stille her / die Jupiters Gemahl
von Ost in Westen führt? Jch wunder mich des Wun-
ders /
wird euer Grimm gestrafft? ist euch der Eyfer leid?
Bedeutet es für uns gut / oder böse Zeit?
man sage was man wil / ich dencke was besonders /

XL.
Auf den Kossakenberg.

DU durch die Laster selbst so weit beruffner Hügel /
dem Föbus alles Haar hat üm sein Häupt versengt;
da keine Dryas sich zu wohnen unterfängt /
wie auch kein menschlichs Mensch kein Wild und kein
Geflügel;
Halt' itzo noch nicht an der Mörder strenge Zügel /
die an dich Tanais / dein böser Nachbar / strengt /
der dieses Stromes Raub an seine Tannen hängt /
Laß sie ziehn ab und zu mit freyem vollem Bügel.
Vollführt der Höchste das / was er durch uns fängt
an /
so sol besäet stehn dein nie-gepflügter Plan /
der Platz seyn eine Stadt verwahrt mit Thor un̄ Riegel.
Alsdenn so lasst uns sehn / was ein Kossake kan /
und ob die Wolge stets sey Räubern unterthan.
Der Him̄el giebt uns selbst hierüber Brieff und Siegel.

XLI. Mons.

XLI.

Monſ. Chriſtian Herpichen / Fürſtl. Holſtein. Geſandten Violgambiſten.

JCh bin zu früh' erwacht von deines Tages Flamen/
der mehr als andre glåntzt. Jch bin zu zeitlich hier.
Doch gieb das Bretſpiel her/ und nim̃ es an mit mir/
Es gilt mir beydes gleich / verkehren oder dammen/
Indeſſen findet ſich die gantze Zunfft zuſammen.
die auf dich frölich iſt. Denn ſetz uns feiſtes Bier/
und reinen Reinfall für/ der reicher wird an Zier/
wenn du eins ſtreicheſt drein mit deiner Violgammen.
So laß uns heute thun / ſo laß uns morgen machen/
biß daß der dritte Tag uns frölich an wird lachen/
den wir auch geben drein. Jch lobe dieſen Mann/
der ſeiner Zeit gebraucht/ weil er ihr kan genieſſen/
und unverdroſſen iſt ſein Leben auch zu ſchlieſſen/
wenn er noch lachen mag / und långer leben kan.

XLII.

Auf das verlohrne Kleinoth Herrn Mag. Olearien überſchicket.

LAtona ſah mir zu / O du mein wahrer Freund/
da ich dir diß Sonnet/ das ſchlechte/ heute machte/
als ich das Edle ſchiff mit unſrer ſchaar bewachte/
das ſchiff/ das Menſchen hat/ und ſcheuet keinen Feind.
Jch neigte mich vor dem/ was an ihr göttlich ſcheint.
Sie ſchien' / ich ſchriebe fort/ biß ichs zum Ende brachte;

Mit diesem trat herfür der junge Tag / und lachte
mich aus den Rosen an / in welchen / wie man meynt /
Er Thesens Tochter küsst. Ich war / wie Freunde pflegen /
von gantzen Hertzen froh von deines Glückes wegen /
das für dein reichseyn wacht / und deinem schaden flucht.
Was Mund- und Hertzens-Freund / was suchst du deine Sachen?
für welche Tag und Nacht die muntern sternen wachen /
daß sie auch ihr Verlust selb-selbsten wieder sucht.

XLIII.

Monsf. Bernhard Ostermannen / Fürstl. Holst. Gesandten Pandoristen.

LAß heute bringen her dein treflisches Pandor /
auf dem du Meister bist. Sie deine Kameraden /
die kommen auf dein Fest / läst du sie auch nicht laden.
Wir wollen ingesamt bestimmen einen Chor /
durch Seiten und Gesang. Ihr andern führt ein Thor
von grünen Sträuchern auf für dieser Hitze schaden.
Wir wollen unsern Mund und Magen heute baden.
biß uns die schwartze Nacht verhüllt in ihren Flor.
Trag' alles was du hast in Küch und Keller für.
GOtt weiß auf Morgen mehr / du hast uns heute hier.
Wir wollen frisch verthun / ein andrer mags erwerben.
Ich halte nichts von dem / der allzeit Grillen scheust /
und sich die gantze Zeit mit tollen Sorgen schmeisst.
Ich wil noch lustig seyn / solt' ich auch heute sterben.

XLIV. An

XLIV.
An den Fluß Moßkaw/ als er schiede.

FLeuß sanffte/ wie du thust/ in deinen Ufern hin/
fleuß deine Stadt vorbey/ die grosse/ die gepreiste/
die nun das andermahl sich uns so gut erweiste/
durch welcher Urlaub wir nun in den Aufgang ziehn.
Verbleib' ich so gesund/ als wie ich itzo bin/
und komm' ich wieder heim/ als wie ich ab verreiste/
So sey dirs zugesagt mit Mund und gantzem Geiste/
du solt mir nimmermehr nicht kommen aus dem Sinn'.
Jch wil dich so bekand/ als meine Mulde machen/
die itzund über mir nicht allzusehr wird lachen/
weil ich fast nicht denck heim/ ein halb-verlohrner Sohn.
Nim̃ diese Hand voll Klee/ im Mangel der Violen/
zu treuen Günsten an. Jch dichte schon den Thon.
Lauff/ Erato/ alsbald/ die Zyther her zu holen.

XLV.
Auf die Trauben über Astrachan.

EJlt/ unsre gute Post/ ihr Aphrodyser Knaben/
Eilt/ folgt/ wohin euch vor die treue Wolge schwim̃t/
Folgt/ tretet an das Land/ da sie euch hin bestimmt/
wo Eran und sein Volck den süssen Necktar graben.
Geht/ sagt ihm hohen Danck für diese seine Gaben/
mit welchen er uns schon allhier entgegen nimmt.
Zum Zeugniß seiner Gunst. Sprecht/ daß er selbsten kömmt/
an seiner edlen Kost sich hier bey uns zu laben.

Im fall er aber säumt/ so gebt ihm diß Konfeckt/
und fragt ihn/ ob auch ihm/ wie uns/ was fremdes schmeckt.
Geht/ eilt/ und bleibt allda. Man leichtet schon den Draggen/
Greifft frisch den Remen an; bringt alle Seegel bey.
Der fromme Norden jagt die ausgesteckten Flaggen/
daß er noch unser Gast auf diesen Abend sey.

XLVI.

Uber die Pfirschen daselbst.

DEn langsamen Verdruß der siebendhalben Wochen
streicht dieser Morgen hin. Habt wieder einen Muth
Ihr tapfern Zimbern ihr. Das räuberische Blut/
das nach der Thone heisst/hat sich vor euch verkrochen.
Seht was euch vor ein Gruß allhier wird zugesprochen.
Schaut was die fremde Stadt/ was Astrachan doch thut.
Das nicht mehr öde Land empfängt euch durch sein Gut/
das es zu eurer Lust und Ehren hat gebrochen.
Seyd mehr froh/ als ihr seyd. Nicht Bachus nur alleine
bewirbet sich ümm euch mit seinem braunen Weine.
Pomona schickt euch auch aus ihren Gärten diß.
Reist sicher/ wie ihr thut. Auch Kaspis kömmt geschwommen/
und heisset euer Schiff mit sanffter Fluht willkommen.
Die Götter machen selbst euch eures Glücks gewiß.

Den 13. Sept. 1636. 70. Würste von der Stadt.

XLVII. Uber

XLVII.

Uber der Salven vor Astrachan/ den 15. Sept. 1637.

JHr Nymfen lasst euch nicht verstören euer Bad.
Empanda/ komm herbey/ legt nicht ab eure schleyer/
Ihr blumichten Napeen. Gieb deinen Wintern Feyer/
Lyzinta/ und schau zu. Vnd du auch/ edle Stadt/
die eh' des Türcken Grimm vor sich verlachet hat/
Tritt ümm den schönen strand. Denn dieser Preiß ist euer/ (theuer.
der Preiß/ den Hollstein schenckt/ und Rußland hält so
Komt sicher/ hört uns recht; komt frey/ beseht uns satt.
Der Spiele lauter Lerm/ der Flaggen rothes Bluth/
der Hacken denckler Plitz/ der Stücken trübe Glut/
und was ihr schrecklichs seht/ und was ihr furchtsam höret/ (Freund/
das mach euch keine Furcht. Der Feind-gestalte
das schiff lässt euch auch sehn/ worauf es ist gelehret.
Sein schertz der ist für euch/ sein Ernst für seinen Feind.

XLIIX.

Nachdem die Holsteinische Gesellschafft vom Munde der Wolgen auf die Kaspische See zu Seegel gienge.

JHr Nymfen an der Rha/ ihr See-Einwohnerinnen/
des saltzichten Hyrkans/ dem ihr durch manchen Kuß
aus so viel Münden hier entbietet euren Gruß/
habt Danck für euren Gruß/ ihr Edeln Rutheninnen/
den ihr uns nun so weit/ und fast von euren Brünnen
biß hieher habt gethan; und du auch/ theurer Fluß/

dem

dem unser Friedrich hier sein Heyl gantz dancken muß/
nim/ was die Zimbern dir itzt nur versprechen können.
Hier/ da der geile Pan die Syrinx noch ümgreifft/
da der und der Silan nach mancher Buhlschafft pfeifft
durch Rohr und holen Schilff/ da müssen wir uns wenden.
Bringt Doris/die ihr ehrt/und grosse Mutter nennt/
wie sie uns hin schwimmt vor/ so wieder von Derbent/
so sollt ihr unsern Danck auch tragen weg mit Händen.

XLIX.

Nachdem das Hollsteinische Schiff von der gefährlichen Truckne im Munde der Wolgen durch Göttlichen segen erhoben ward.

WIrff nun den Wehmuht weg/du edler Hauffe du/
Schau/ was der Himmel thut für dich und für dein Glücke.
Er schlägt die falsche Fluht mit strenger Macht zurücke/
die dein Verräther war. So sprich dich denn zur Ruh.
Der günstige Süd-Ost der weht dir Freundschafft zu/
hebt dein gestrandtes schiff in einem Augenblicke/
das nun fast Rathloß fiel in seines Todes stricke/
und bläst sein Seegel-werck gleich über auf Bachu.
So traurig du warst vor/ so froh sey nun itzunder/
und achte dieses Werck vor nicht ein schlechtes Wunder/
in dem dir GOtt ist gut. Bring erstlich deinen Danck/
nach diesem fleh' ihn an üm unsers Friedrichs Leben/
bey dem auch unser Tod sein Leben auf wil geben.
Ist dieser nicht gesund/ so sind wir alle kranck.

L. Be)

L.

Bey der Musick/
So Herrn Gesandten auf seinen Nahmens-Tag vor Terky in Zirkassen vorbracht würde.

SJe steckt ihr volles Licht zu unsrer Musick an/
die gantze Zynthie/ und heist nach unserm singen
durch Junons blauen Saal die frohen Sternen sprin-
gen.
Schaut/ Jupiter trit selbst mit Venus an den Plan.
Die Erde folgt der Lufft/ den beyden der Hyrkan/
der seine Doris hier so sanffte weiß zu schwingen
nimmt euer Edles Schiff/ dem nichts kan mißgelingen/
als was der Himmel selbst wil haben nicht gethan.
Herz/ lasst den süssen Schlaff den süssern Freuden
weichen/
die allen Kummer euch aus euren Augen streichen/
und habt ein günstigs Ohr auf unsrer Seiten Thon.
Ein Mensche kan nicht mehr als Menschen Stim-
men ehren.
Ein weit viel bessers Lied das lässt Eagers Sohn
auf diesen euren Tag für allen Göttern hören.

Den 4. Nov. *M. DC. XXXVI.*

LI.

In ein Stambuch/
Zu Niesowag in Schirvan/ am Kaspischen Strande.

HJer braust mein naher Tod. Und du mein wahres
Leben/
weinst/ Bruder/ lachend hier. Ich zweifle/ fast noch dran/
Ob

Ob ich der Warheit selbst itzt glauben darff und kan/
so hat mich Angst und Lust auf einmahl gantz umgeben.
Du machst mir Freud und Trost/ diß Wasser Furcht und beben.
Ach Freund / Ach schaue mich/ Ach schaue dich doch an/
was hat das Glücke doch uns beyden nicht gethan?
GOtt aber habe Danck / der uns lässt oben schweben.
Euryalus ist todt / sein Nisus lebt mehr nicht.
Orestes hört nicht mehr / was Pilades verspricht.
Uns beyde sol die Welt so treu' / als jene preisen.
Dein aber/ O Hyrkan/ und deiner Wellen Macht
sol bey uns allezeit nach Würden seyn gedacht.
Auf Freund/ auf mehr als Freund! itzt laß uns weiter reisen.

LII.

Auf Herrn Heinrichs Dieners mit Frau Willmuth Mecks ihre Hochzeit in Revall.

BEherscht/ Herr Diener/ nun nach eurem Muth und Willen/
die Willmuth! wie ihr wollt. Sie eure Dienerin/
und doch Beherrschrin auch / fügt sich in euren sinn/
wie in das Bett' und Arm / und lässt sich in euch hüllen.
So könnt ihr Will und Muth/ so Muth und Willen stillen/
wenn eure Willmuth wil. Kein Muthwill hebt sie hinn:
Wisst/ spricht sie/ dz auch ich/ was ihr wollt/ willens bin/
Mein Will' ist euer Muht/ den wil ich stets erfüllen.
O Willmuth/ recht genent/ so muthet eurem Diener
nie keinen Unmuth an. Und macht er sich was kühner/
als wol ein Diener sol/ es sey Tag oder Nacht/
so brechet euren Muth / und folget seinem wollen/
Ihr wisst/ bediente Frau/ daß Männer herrschen sollen/
und hätt' ihr Nahme sie zu Knechten gleich gemacht.

LIII. Dem

LIII.

Dem Wolgebohrnen Herrn/
Herrn Dietrich von dem Werder.

Es sagts Jerusalem / es sagets Krieg und sieg/
und hundert anders mehr / was werther Held dein dichten/
und dein Verrichten sey. Du giebest den Geschichten
Ihr Leben durch dein Thun. Machst daß dein sieg und Krieg
sich kriegt und übersiegt/ den sonst die Zeit verschwieg
im einer langen Nacht. Du kanst dich dir verpflichten/
daß dich und deinen Ruhm kein Tod nicht mag vernichten.
Weil ritterliche Kunst ihn sieghafft überstieg.
Ich lobe diese Faust/ die Leib und Nahmen schützt/
selbst schreibt/was sie selbst thut. Auf Krafft und Kunst ihr eigen.
auf beyderley gelehrt / was beyder seiten nützt.
Ihr Römer tretet auf; Ihr Griechen gebet Zeugen/
Wird Agamemnon nun selbst sein Homerus nicht?
Eneas sein Virgil? Wer ists/ ders widerspricht?

LIV.

Auf Ihr Fürstl. Gn. Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig Hollstein/ Nahmens-Tag/
M. DC. XXXIX.

HEld einer Trefligkeit / die keine gleiche weiß/
als deiner Sonnen Licht / die Erde/ Lufft und Feste
mit seinem Glantz erfüllt; Wir wünschen deinem Weste
aus Ost und Norden Glück. Es wacht der Sternen Fleiß

durch

Durch das gepierte Jahr für deinen grossen Preiß.
Nicht deine Zimbern nur sind heute deine Gäste.
Auch Moßkau freuet sich mit uns für dich aufs beste/
und machet ihren Frost in deinem Weine heiß.
O du der Reussen Lust / O du Begier der Persen/
mehr deiner Christen Trost/laß heute Freude herrschen/
und schleuß für aller Qvahl dein treflichs Hertze zu.
Dein gantzer Wunsch steht hier / und stillet dein Verlangen/
(langen/
und daß auch wir/ dein Volck/ vom Himmel Gunst er-
das schaffet niemand sonst/ als frommer Hertzog/du.

LV.

Uber des Herrn Hollstein. Gesandten seinen Geburts-Tag.

Vors erste GOtt gedanckt für alle seine Güten/
die Er auf unser Häupt durch so viel lange Zeit
in ungezählter Zahl hat mildreich ausgestreut/
da Neid / und List / und Ort so vielmahl uns verriethen.
Bald auf der Skythen Rha/bald bey den Elamiten/
Hernach ihn angerufft mit wahrer Innigkeit/
ümm daß er noch fortan uns gebe gut Geleit'/
und biß an unser Hauß uns wolle wol behüten.
Darauf gleich alsobald zur Tafel sich gesetzt/
sich mit gesunder Kost und sichrer Lust ergötzt.
Das macht die seele froh / das giebt dem Leibe Freude.
Herr / erste beyde lasst uns heute zwiefach thun/
das dritte lassen wir in eurer Gunst beruhn/
und solts auch dreyfach seyn/ so glückts zu keinem Leide.

In Moßkow / *M. DC. XXXIX.*

LVI. An

LVI.

An M. Godfried Finckelthaus in Hamburg/ den 16. September 1639.

Chrysillis ist dir hold / Astree liebet dich;
Armille hofft nach dir; Melite wil dich haben;
die braune Dorilis besendet dich mit Gaben;
die keusche Zynthie die hat dich gern ümm sich.

Ach wie viel glücklicher bist du doch / Freund / als ich.
Rubelle die ist todt / Parthenie begraben;
die theure Basile wil anderweit sich laben;
und mein Hertz'/ Amnien / die seh' ich nicht ümm mich.
O strenge Widrigkeit so gleich-gesinnter Freunde!
was mich dich preisen heisst / das macht sich mir zum Feinde.
Dein lieben ist mein Haß / mein hassen deine Lust.
So thu denn/Freund/wie ich. Hilff mein Verhängniß schelten/
wie ich dein Glücke lob'/ und lasse was du thust.
Was aber? daß du mich besuchest gar zu selten.

LVII.

Seine Antwort auf vorgesetztes.

Chrysillis ist mir feind. Astreen wil ich nicht;
Armillens Liebe treugt. Melite liegt begraben.
Die junge Dorilis ist gar zu karg an Gaben.
Die falsche Zynthie sich anderweit verspricht.

Das ist ja Qvahl und Pein / die mir das Hertze
bricht.
Kanst du Rubellen nicht / Parthenien nicht haben;
Lässt du die Basine; so wirst du doch dich laben
mit deiner Amnien / die dir sich hat verpflicht.
So kanst du mehr / als ich / von solcher Freude wissen.
Und ich muß meine Lust / die nicht mehr meine / missen /
Von allen bin ich ab / und du kömmst bald zu ihr.
Drümm bist du mehr als ich / ja glücklicher zu preisen.
Wie aber forderst du so deine Schuld von mir?
Zusagen lob' ich zwar / mehr in der That erweisen.

Dein getreuer beständiger
F. und B.

G. Finckelthaus.

D. Paull

P. Paull Flemings
Drittes Buch
Der Sonnetten/
In welchem
Liebes-Gedichte
enthalten.

Das I. Sonnet.

Uber seiner Freundin Präsent.

Er redet sein Hertze an.

MEin Hertze muß ja noch / mein Hertz', an dich gedencken.
Sie hat dich noch in ihr. Vergisset deiner nie.
Schau doch; diß ist ihr Pfand. Wilst du nicht gläuben? wie?
was sind die Sachen denn / die Träume die dich kräncken?
Wach' auf. Gieb deinen Wahn den Winden zu versencken /
tieff in die wilde See. Die Auserwehlte die
benimmt dich durch den Gruß und dieses deiner Müh' /
und wil dich selbsten dir durch dieses wieder schencken.
Vernim̃ doch ihre Treu' / und deines Glückes Gunst.
Sie ist noch wie sie war / und wil es fort verbleiben.
Wolan / so such herfür / und brauche deine Kunst.
Weg / ungelehrtes Leid / mit deiner trüben Dunst.
Darf ichs ihr sagen nicht / so darf ich ihrs wol schreiben /
daß du / mein Hertze / glühst von ihres Hertzen Brunst.

II.

Auf ein Kleinoth.

WAs / Seele / war es noth so einer reichen Gaben /
darzu so manche Welt ihr bestes hat gesandt.
- - - - Das braune Mohren-Land
sein rein-gewachsnes Gold. Der Buzarether Knaben

die

die haben das Gestein hierzu fern' ausgegraben.
Basora / das / was führt sein reicher Perlen-strand.
So scheints auch/daß es mehr/als eine Menschen-hand
in ein so schönes Thun zusammen bracht muß haben.
Laß/ Liebste/laß der Welt/ der Armen/ihre schätze.
das wird nicht weit geholt / daran ich mich ergetze.
Auch ists/was solches nicht/dran man viel wenden muß.
Du hast es allezeit bey dir / mein ander Leben.
davon ich leben kan. Je mehr du mirs wirst geben/
Je mehr behältst du es. Was ist es denn? ein Kuß.

III.

Aus Hugo Grotius seinem Lateinischen Liebes-schertze.

An die Träume.

Ihr Träume / die ihr seyd das beste Theil im Leben/
das nichts als Trübniß ist / die ihr euch habet mein
so offt und offt erbarmt/ so es mag sicher seyn/
daß man die Warheit sagt / mehr Ehre sol ich geben
Euch/ als der Liebsten selbst. Durch euch seh' ich sie schweben
vor mir so gut und fromm/ohn allen falschen schein.
Kom̃ ich denn drauf zu ihr/ so spricht sie lauter nein/
und machts ihr unbekant. Sie zürnet noch darneben/
daß ich ein wenig mich ergetzen wil an ihr.
Was können/ neidische/ dir meine Nächt entführen?
Noch gleichwol wil sich nicht dein stoltzer Zorn verliehren.
Wer aber wär'/ als ich/ glückseeliger alhier/
wenn nur der süsse schlaff / indem ich viel muß lachen/
sich bey mir kehrte ümm'/ und würd' ein solches machen.

IV.

Aus eben selbigen.

Auf die güldene Haar-Nadel.

DU güldne Nadel du/ noch güldener / als Gold/
die du der Liebsten stehlst aus ihren güldnen Haaren/
Ach weine nicht zu sehr / daß dir dis wiederfahren/
daß du ihr schönes Häupt / als ich wol selbsten wolt'/
hinfort nicht zieren wirst. Erhole deinen Muth;
Dich hat kein loser Dieb bey schwartzer Nacht genommen;
Du bist vielweniger in Räuber Hände kommen;
Dir war ein junges Blut von gantzem Hertzen gut.
Deñ als er suchte Lust in heissen Liebes-pressen/
Er sahs/und hub dich auf. Kupido lachte dessen/
und sprach: Nun darff ich fort gar keiner Pfeile mehr.
Der / der die Nadel nahm / wird sich ihm selbst berücken.
und seyn forthin ein Raub. Wenn er nur wird erblicken
den Raub/den falschen Raub/ wird er sich stechen sehr.

V.

In Ihrem Abwesen.

Auf Deroselben Augen.

IHr irdne Sonn' und Mon / ihr meiner Augen Augen/
wo lasst ihr euren mich? seht ihr mich gar nicht an/
Ach/ach/ so ist es gantz und gar ümm mich gethan.
Ich regne für und für mit scharffer Thränen Laugen.
Für mich wil gantz kein Liecht / als nur das eure/ taugen.
Der Mittag wird zur Nacht. Ihr / Ihr habt schuld daran/

daß

daß ich sonst keinen Glantz / denn euren / sehen kan /
und dessen Krafft von euch / als Brunnen / aus muß
saugen.
Ich seh' / und bin doch blind. Ich irre hin und her.
Ich weiß nicht / wo ich bin / in diesem finstern Meer /
Erscheint / erscheint mir doch / ihr fünckelnden Laternen!
Ihr Brüder Helene / und zeigt mir euer Licht.
Wo nicht / so hilffet mich gantz keine Flamme nicht;
Bey Tage kein Mittag / bey Nachte keine Sternen.

VI.

Als Sie Ihn ümmfangen hielte.

WO ist nun meine Noth? mein tödtliches Beschweren?
Das mich vor kurtzer Zeit kein Wort nicht machen ließ:
Wo ist die Traurigkeit / die mich verzagen hieß:
der Seufftzer? der Verdruß? die sieden-heissen Zähren?
Ists müglich / daß es sich so balde kan verkehren?
und anders gehn mit mir? was mir der Tod einbließ /
und mit vergiffter Angst an mein schwach Hertze stieß /
das kan und wird mich nun und nimmermehr gefähren.
Schatz / deiner Treffligkeit ist dieses zuzumessen /
die auch die Sterbenden des Todes lässt vergessen.

ümmfang mich stets also / O Aertztinn meiner Seelen /
So wird mich nimmermehr kein Schmertz mehr können quälen.

VII.

An seine Thränen/
Als Er von Ihr verstossen war.

Fliesst/ fliesst so/ wie ihr thut/ ihr zweyer Brünnen Bäche.
Fliesst ferner/ wie bißher/ mit zweymahl stärckrer Fluht.
Fliesst/wie ihr habt gethan/und wie ihr itzt noch thut/
daß ich mich recht an der/ die euch erpresset/ räche.
Fliesst immer Tag und Nacht/ ob sich ihr Sinn/der freche/
der Feind-gesinnte Freund/ das hochgehertzte Blut/
das mich ümm dieses hasst/ dieweil ich ihm bin gut/
durch eine stetigkeit/ und grosse Stärcke breche.
Die Tropffen waschen aus den festen Marmelstein.
Das weiche Wasser zwingt das harte Helffenbein.
Auch Eisen und Demant muß feuchten Sachen weichen/
Fliesst ewig/ wie ihr fliesst. Es ist ja müglich nicht/
daß einst der harten nicht ihr fleischerns Hertze bricht/
das lange keinem Stahl' und Steine sich mag gleichen.

IIX.

An Ihren Mund/
Als Er Sie ümmfangen hatte.

Itzt hab' ich/ was ich wil/ und was ich werde wollen.
Du Wohnhaus meines Geists/ der als zu einer Thür
itzt ein/itzt aus hier geht; Ihr güldnen Pforten ihr/
die auch die Götter selbst ümm schöne neiden sollen;
Ihr hohen Lippen ihr/ die ihr so hoch geschwollen
von feuchter süsse seyd; itzt hab' ich eure Zier;

Das

Das Wesen / das man selbst dem Leben setzet für/
dem täglich wir ein Theil von unserm Leben zollen.
Ihr Bienen / die ihr liegt an Hyblens süssen Brü-
sten/
und saugt die edle Milch / den Honigreiff mit Lüsten/
hier/hier ist mein Hymet. Komt/fliegt zu mir herein.
Seht / wie das hohe Thun/ das trefliche/ das starcke/
das der Mund meinem giebt / sich regt in Seel und
Marcke;
Ach dz mein gantzer Leib doch nichts als Mund sol seyn!

IX.

Als Er vergeblich nach Ihr wartete.

Und tödtest du mich gleich/so bistu doch mein Freund.
Ob diß Verlangē gleich/das ängstliche/das schwere/
nicht anders bald wird thun/als was ich so begehre.
Mein Leid dringt in die Lufft. Kein einigs Sternlein
scheint.
Der Himmel treufft mir nach / was ich ihm vorge-
weint;
die Winde seufftzen so / wie ich sie seufftzen lehre.
Doch hab' ich keinen Sinn / der dir zuwider were.
Hab' ich/Trost/ dich nicht lieb/ so bin ich mir selbst feind.
Hier wart' ich / theures Blut / vor deiner tauben
Schwellen/
nicht hoffend / daß du itzt dich werdest noch einstellen.
Nein. Sondern daß mich hier der nahe Tod reiß hin.
So wird es denn geschehn / daß du/ wenn du zu
morgen
mich sehn wirst daß ich kalt / und gantz gestorben bin/
mit neuem Leben mich zur Straffe wirst versorgen.

X.
Bey deroselben Geschencke.
Er redet ihre Hände an.

IHr schwesterliches Paar der klugen Künstlerinnen/
so feurig sind an Witz' und vom Verstande heiß;
Dergleichen Gaben man an nicht viel Orten weiß;
habt Danck/ habt/ Edle / Danck für euer gut gesinnen.
Für dieses/ das mir selbst die Götter selbst mißgünen.
Habt hohen grossen Danck. Der/ euer weise Fleiß/
verdienet Euch bey mir für allen Meistern Preiß;
die ie gewesen sind/ seyn/und seyn werden künnen.
Empfind ich solche Lust / von eurer schönen Kunst/
und macht mir euer Werck/ das Edle/ solche Gunst/
wenn ich so weit von euch bin leiblich abgerissen;
Was meynet ihr / muß da für Freude mir geschehn/
wenn ihr euch/ zahrte mir nach Willen lasst besehn.
wenn Ich Euch lieben mag ; mehr / wenn Ich Euch darff küssen.

XI.
An seine erste Freundin.

DU aber/Edler Geist/gedenckst noch nicht zu gläuben/
was mein getreuer Mund dir offt und viel verspricht.
Hertz'/ hör es doch einmahl/ weil ich bin bey dir nicht/
so kan ich nicht vorbey / ich muß es an dich schreiben/
Du bist die Liebste noch / und wirst die Liebste bleiben/
Ob das Verhängniß gleich uns von einander bricht/
und gönnet uns nicht uns/ so bleibt doch unser Pflicht/
so lange werden stehn des runden Himmels Scheiben.

Be-

Digitized by Google

Bezwinge dich durch dich/und fall dir selbsten bey.
Gedencke meines Eyds/und sey des zweifelns frey/
des Zweifelns/ das/ Lieb/ dich mit diesem trauren plaget.
Jch wil dein treuer seyn/dieweil ich werde seyn.
Wilst du denn über diß noch haben einen Schein/
so frag die Liebste selbst/ Jch habs Jhr offt gesaget.

XII.

Er bittet Sie zu sich.

ERfreue mich und dich / O Freude meiner Seelen/
Ohn die ich traurig noch bey höchster Wonne bin.
Komm / du mein selber ich/ kom̃/ Liebste/ kom̃ dorthin/
wo wir uns beyderseits offt pflegẽ zu verhölen.
Jch bin/Schatz/kranck nach dir/komm/laß mich nicht so qvälen.
Hier wart ich deines Trosts / den du mir / O mein Sinn/
alleine geben kanst. Kom̃ meine Trösterinn.
Hier findestu und ich was ich und du erwehlen;
Kein GOtt / kein Mensch / kein Wild und keine Kreatur
ist hier. Auch keine Lufft / ohn die alleine nur/
die ich / ich seufftzender/ alleine nach dir schicke.
Thus / Hertze / sey bald hier. Kömmst/ oder kömst du nicht/
so höre; was zu dir dein eignes Hertze spricht:
Du bist mein gröstes Glück und gröstes Unge-lücke.

XIII. Auf

XIII.

Auf ein Armband.

ZWar/ daß dein theurer Werth an Perlen/ Gold und Seide/
Bey mir/ O liebes Band/ in hohen Würden ist/
das kömmet darvon her/ daß du dich so bemühst
mir durch die Treffligkeit zu schaffen höchste Freude.
Doch/ meyn' ich/ übertrifft/ (nicht nachgeredt zum Neide)
den Werth die edle Kunst/ von der du gleich als blühst/
wenn du mit solcher Zier in mein Gesichte siehst/
so bin ich/ den du hältst/ gantz frey von allem Leide.
Jedoch/ wie hoch der Werth / wie groß auch ist die Kunst/
So halt' ich höher weit/ weit grösser diese Gunst/
daß hier stehn unterstückt der treusten theure Haare.
Weg Perlen/ seide/ Gold/ und was von fernẽ kömt/
weg / was von schöner Kunst den edlen Nahmen nimt/
Hier ist/ und von Natur/ weit eine bessre Wahre.

XIV.

Er betrachtet Jhre Schönheit und Treue.

DU treue schönheit du / und du auch schöne Treue/
die ihr den zarten Leib und edlen Geist besitzt/
Ihr schwestern gleicher Krafft/ die ihr mir das beschützt/
worüber ich mich stets mit höchsten Freuden freue;
Was sag' ich doch von Euch/ daß euch und mich nicht reue?
Ihr starcke Göttinnen/ habt mir den Sinn erhitzt/

daß

daß mir auf dieser Welt nichts als nur eine nützt/
Sie ists / in der ich mich ohn unterlaß verneue.
Die zarte schönheit folgt der Flucht der schönen Zeit:
Die fäste Treue geht den Weg der Ewigkeit.
Die schönheit macht mir Lust/die Treue Trost zu leben.
O wie ein göttlichs Mensch ist diese / die euch hat!
O wie ein Mensch-Gott auch wird der/dem in der That
wird diese schöne Treu' und treue schönheit geben!

XV.

Uber Gedächtniß seiner ersten Freundinn.

NOch dennoch bleib' ich Ihr/ muß ich Sie gleich verlassen/
und meyne sie/ muß ich gleich Ihr entzogen seyn/
bezwungen durch das Thun / das unsern Trost und Pein
verwechselt wie es wil. Ich wil mein Trübnis massen/
thun wie ein Weiser thut. Ein grosses Hertze fassen.
Seyn meine/wie ich sol. Sie/aller Tugend schein/
mein alles und doch nichts/ ist nicht/und ist doch mein'.
Hass' ich das schöne Kind/ so muß ich mich selbst hassen.
Verhängnis schone nicht. Reiss' sie nur immer hinn.
Du raubst mir ihren Leib/ nicht aber ihren sinn/
der nun und nimmermehr von mir sich spricht zu lencken.
Mir bleibt dein bester Theil/O meiner Seelen Licht/
und darff ich künfftig schon/Lust/dich besitzen nicht.
so darff ich deiner doch mit Freuden stets gedencken.

XVI. An

XVI.

An Anemonen.

ICh meynt'/ich hätte dir mein gantzes Hertz' entdeckt/
mein lassen und mein thun / mein wollen und beginnen/
so / daß ich mich mir selbst nicht besser öffnen können.
Ich war nun nicht in mir; Ich war in dich versteckt.
Was hat denn diesen Haß so bald auf mich erweckt/
daß du mir itzund auch ein Auge nicht wilst gönnen?
Besinne dich doch Lieb/wo du was kanst besinnen/
wie hoch mich dieses schmertzt / wie sehr mich dis erschreckt.
Gedencke doch an dich/wilst du an mich nicht dencken.
Sey mir feind/und nicht dir / dieweil es Zeit ist noch/
Wilst du mich richten hin/ so schone deiner doch/
als die ümm meinen Tod zu tode sich wird kräncken.
Nim einmahl dieses dir für allemahl gesagt;
Du bist die einige / die ewig mir behagt.

XVII.

Auf ein Bildniß/ Der Histori von Hero und Leandern.

Aus dem Frantzösischen.

LEandern bin ich gantz in meiner Liebe gleich/
empfindend / wie auch er/viel tausend harter Plagen/
Die Wellen und der Wind die hiessen ihn verzagen.
An so viel Hertzens-Angst bin auch ich armer reich.
Kein Wetter / keine Furcht/ kein Tod der macht' ihn bleich.
Er muste dennoch sich nach seiner Liebe wagen.

So wil ich unverwand auch auf mein Liebstes jagen.
Thut/ Feinde/ was ihr wollt. Was frag ich wol nach
euch.
In einem scheinen wir nur nicht seyn zu vergleichen/
sein liebliches Gestirn/ als fester Liebe Zeichen/
kunt ihm für Wind und Tod seyn kein Behältniß nicht;
Du mehr als Göttlichs Licht zwey himmlischer Laternen/
machst/ daß der Sturm und Strohm an mir verspielen
lernen/
zuwider aller Macht / die sich an mir zerbricht.

XIIX.
Zum Abschiede/
Als einer von der Liebsten verreisete.
Auch nach demselbigen.

ADe! du hartes Wort! mit Furchten muß ich scheiden/ (spricht/
mit Sorgen muß ich weg. Denn wie man sonsten
so pflegt Abwesenheit zu löschen aus das Licht/
das angestecket ist im Hertzen unsrer Freuden.
Drüm/ weil mir diese Furcht erregt ein solches Leiden/
das mich vorher stösst an/ so thu ich unrecht nicht/
daß ich das Thränen-bad gieß auf mein Angesicht.
Ob nicht ein fremder sich für mich an euch mag weiden.
Doch scheid ich anders nicht/ als auf des Vogels Art/
der/ weil er durch das Garn zuvor gefangen ward/
so offt zurücke muß / so offt er auf begehret.
Lieb / euer Angesicht ist mir an Bandes stat/
da mein gefangner Geist sich einverwirret hat/
daß/ wo ich auch nur bin/ sie wieder zu euch kehret.

XIX. Zur

XIX.

Zur Zeit seiner Verstossung.

EIn Kauffmann / der sein Gut nur einem Schiffe traut/
ist hochgefährlich dran / in dem es bald kan kommen/
daß ihm auf einen Stoß sein gantzes wird genommen/
Der fehlt/der allzuviel auf ein Gelücke traut.
Gedenck ich nun an mich / so schauret mir die Haut.
Mein schiff das ist entzwey. Mein Gut ist weggeschwommen.
Nichts mehr das ist mein Rest; das machet kurtze Summen.
Ich habe Müh' und Angst / ein ander meine Braut.
Ich unglückseeliger! mein Hertze wird zerrissen/
mein sinn ist ohne sich. Mein Geist zeucht von mir aus.
Mein alles wird nun nichts. Was wird doch endlich draus?
Wer' eins noch übrig noch / so wolt' ich alles missen.
Mein theuerster Verlust der bin selb-selbsten ich.
Nun bin ich ohne sie. Nun bin ich ohne mich.

XX.

Als Er wieder mit Ihr ausgesöhnet war.

DEr Nebel ist vorbey. Die Sonne scheinet wieder.
Mein Lieb / das zornig war/ das lacht mich freundlich an.
so / daß ich von sonst nichts als Freude sagen kan.
Ich fühle noch den Tod durch alle meine Glieder.

Die

Die Wangen wurden blaß/die Augen suncken nieder.
Das Hertze ward mir Bley. Nun denck ich zwar daran/
doch bin ich zwiefach froh/ daß dieses ist gethan:
von altem Trauren matt/ von neuen Freuden müder.
Der Zucker meiner Noth/ das Labsal meiner Pein/
und was dem Krancken sonst pflegt recht gesund zu seyn/
das alles ist mir/ Schatz/ dein güldnes Angesichte.
O Sonne meiner Lust/ schein ewig so/ wie itzt.
Du bist die süsse Glut/ die meinen Geist erhitzt.
Von dir/ Glantz/ nähm' ich Schein; Von dir/ Licht/ werd' ich liechte.

XXI.
Er beklaget die Unglückseeligkeit seiner Liebe.

Rubelle die ist todt. Rosille lebt nicht mehr.
Die schönste Basilen die muß ich nun verlassen.
Was ich vor liebte so/ das muß ich gleichsam hassen/
als ob mir niemahls wohl von ihr gewesen wär'.
Ist/ Amor/ diß der Lohn/ daß ich dich also ehr'.
O grausamer! was Trost? was Hertze sol ich fassen?
Weh' euch/ ihr Augen/ weh'/ ihr traurigen/ ihr nassen/
Ihr weinet doch nicht gnug/ und weint ihr noch so sehr.
Leander/ Pyramus/ und wer ihr andern seyd/
die ihr noch itzt beklagt der Liebe Grausamkeit/
was ist doch eure Pein für meiner Angst gewesen?
Ein milder Augenblick entfreyt euch aller Noth/
Halfft allen Schmertzen ab. Vor mir fleugt auch mein Tod/
darmit ich dermahl eins ja möge nicht genesen.

XXII.

An Kandien/
Daß es Ihm unmüglich sey/ Ihr zu theile zu werden.

WIe bitter wird es mir/ wie hart bin ich verletzet/
daß/ weisse Kandie/ ich dich verlassen muß/
Ach/ das ist viel zu schwer/ als daß dir der Verdruß
in diesem kurtzen Brief kan werden aufgesetzet.
Mein Mund ist von der Zeit mit Thränen noch genetzet/
als ich zu dir sprach: Schatz/ das ist der letzte Gruß.
Und du/ mein süsser Trost/ mir gabest einen Kuß/
der mich auch itzund noch betrübet und ergetzet.
Ach/ schönste/ straff mich nicht/ und gieb mir keine schuld.
Du kennst mich ümm und an. Rath deiner Ungedult/
ümm die ich krancker mich zu Tode noch betrübe.
Laß mich/ dieweil ich muß. Schau/ was mich von dir reisst.
Und sey mit dem vergnügt/ in dem du warlich weisst/
daß ich/ O Schwester/ dich mehr/ als die Liebste/ liebe.

XXIII.

Er redet sich selber an.

WAs ist es denn nun mehr/ daß du so hungrig bist/
viel Länder durch zu sehn/ bey Reegen/ Frost und Hitze/
durch Wildniß und durch See/ zu kommen an die spitze/
wo Leute/ die man ehrt? ernehrstu/ was dich frist/
die Faulheit dieser Zeit? vernimst du noch die List
des leichten Wahnes nicht/ wirst willig arm vom Witze/
an

an Mangel reich zu seyn? bist keinem Stande nütze?
Bleibst allzeit ungeehrt/ und ewig ungeküsst?
War dieses nun dein Zweck/ Sophien so zu hassen?
Olympen feind zu seyn? Hygeen zu verlassen?
Thu Rechnung von dir selbst/ von dir und deiner That.
Doch/ du bist wider dich. Die Sehn-sucht fremder Sachen/
was wird sie dermahleins noch endlich aus dir machen/
weil auch dein eigner Rath bey dir selbst stat nicht hat.

XXIV.

An die Sonne/
Daß sie nicht eilen wolle.

Als Er von Jhnen in den Garten geladen war.

DIß wird auch seyn ein Tag von vielen meiner schönen/
die mir mein Glücke gönnt in einer fremden Welt.
Die schönsten ruffen mir. Die schönsten üm den Belth.
Die schönsten ruffen mir. Panomfe mit Amenen.
So wird Siderie auch sitzen bey Filenen.
Wolan! Ich weiß den Ort/ Priapus hat das Zelt
mit grünem aufgesteckt. Und Flora hat bestellt/
wornach ein Mensch/ wie ich/ sich pfleget offt zu sehnen.
Freund aller Freundligkeit/ der du die Tage machst/
und unsre Freude mehrst/ wenn du/ O Klarheit/ lachst/
halt deinen Wagen an/ von wegen meiner Wonnen!
Halt/ edler Faeton/ halt an/ und eile nicht.
Gönn' unser Fröligkeit ein nicht zu kurtzes Licht.
Diß bitten neben mir/ O Sonne/ so viel Sonnen.

XXV.

An den Westwind/
Daß Er Sie zu Ihm bringe.

Fleug/ feuchter Zefyr/ aus/ fleug/ wie nach deiner Floren
du itzt noch pflegst zu thun. Such meinen Auffenthalt.
Ob er bey deinem ist/ durch diesen Tannen-Wald.
Such/ wo du deine hast/ so hab' ich sie verlohren.
Such sie/ und sag' Ihr das in ihre leise Ohren:
Dort ist er/ der dich wünscht/ du Göttliche Gestalt:
Dort ist er/ der dich hofft. Erfreust du ihn nicht bald/
so hat er seinen Ort zum Grabe schon erkohren.
Nim sie/ so bald sie wil/ in deinen Blumen-schoß/
daß keine trübe Lufft auf meine Schönheit stoß'/
und hülle sie in dich/ und laß' es niemand wissen.
Hier wart' ich meine Post/ ich warte mit Begier/
dich bald zu nähmen an mit tausend Göttern hier;
Sie/ meiner Augen Trost/ mit hundert tausend Küssen.

XXVI.

Er redet die Stadt Moßkaw an/
Als er ihre vergüldeten Thürme von fernen sahe.

Du Edle Käyserinn der Städte der Ruthenen/
Groß/ herrlich/ schöne/ reich; seh' ich auf dich dorthinn/
auf dein vergüldtes Häupt/ so kömmt mir in den Sinn
was güldners noch als Gold/ nach dem ich mich muß sehnen.

Es ist das hohe Haar der schönen Basilenen/
durch welcher Treffligkeit ich eingenommen binn.
Sie/Gantz ich/Sie mein All/Sie/meine Herrscherinn/
hat bey mir allen Preiß der schönsten unter schönen.
Ich rühme billich dich/du Häupt-Stadt deiner Welt/
weil deiner Göttligkeit hier nichts die Wage hält/
und du der Auszug bist von tausenden der Reussen.
Mehr aber rühm ich dich/weil/wz dich himlisch preist/
mich an ein Göttlichs Mensch bey dir gedencken heist/
in welcher alles ist/was treflich wird geheissen.

XXVII.

An Ihr Hertze/
In Ihrer Kranckheit.

ACh wehe dir und mir/ O Brunnen meiner Zähren/
die Hitze/die dich kreischt/ die treibet mir den schweiß
des kalten Todes aus. Mir wird für Kälte heiß.
Von deiner nahen Brunst/dem feurigen Beschweren.
Was kanst doch du von mir/ von dir ich Rath begehren?
Dein Feuer ist mein Frost. Ich werd' ein kaltes Eys/
das zu entzünden nur/und nicht zu löschen weiß.
Ach wehe dir und mir/daß wir uns so gefähren.
Macht nun die Hitze Frost? und löscht das Eyß nicht mehr?
Ach widrige Natur/ du schertzest unsre Schmertzen.
O gar nicht gleicher Tod zwey gleich-gesinnter Hertzen!
Doch wird uns scheiden nichts/ und zürnt sie noch so sehr.
Der Tod der macht uns gleich. Wir sterben doch zusammen.
Dein Feuer nehrt mein Eys/ mein Eys nehrt deine (Flammen.

XXIIX.

Nachdem Sie wieder gesund worden war.

NEhmt diesen Danck von mir/ihr milden Götter an/
die ihr für unser Heyl aus treuer Vorsicht wachet.
Amena meine Lust / ist wieder frisch / und lachet.
Amena/ ohne die ich nicht gesund seyn kan.
Was ihr ihr habt genutzt / das habt ihr mir gethan.
Ich auch war kranck in ihr. In ihr hab' ich geachet.
Und beyde habt ihr nun in ihr gesund gemachet.
Drům dancken beyde wir/ und dencken ewig dran.
Die Worte sprach ich ihr bey ihrem Schmertzen ein/
die sie mit eigner Hand in dieses Tuch gestůcket/
und nach berůhmter Kunst mit Farben hat geschmůcket/
das lasst für sie und mich euch stets ein Denckmahl seyn:
Ein Leib/ in welchem sind zwo Seelen kranck gewesen/
ließ dieser hangen auf/ nachdem er war genesen.

XXIX.

An Panomsen.

ES geht mir gleich wie dir. Wir haben gleiche Freuden
und gleiche Schmertzen auch. Was uns bey Nacht ergetzt /
das eben ists/ das uns den můden Tag verletzt.
Je süsser ist die Lust / ie herber ist das Leiden.
Panomse/ das kömmt her / daß wir uns also meiden.
Daß keines unter uns ins andre Treue setzt.

Daß

Daß keins dem andern sich an Liebe gleiche schätzt.
Drüm wollen wir auch stets beysammen seyn und schei-
den. (Mund?
Lieb / wie kan dieses seyn? Was schweiget doch dein
Eins deiner Augen nur verräth dein gantzes Hertze.
Drüm rathe dir/und mir/und unsrer beyder Schmertze
Was dich macht frisch und kranck/macht mich kranck
und gesund.
Wilt du/als wie ich wil so ist gut Rath der Sachen:
Laß uns nur wachend thun / was wir im Schlaffe ma-
chen.

XXX.

Er verwundert sich seiner Glück-seeligkeit.

WJe mir es gestern gieng / und wie ich ward em-
pfangen (ich.
In meiner Freundinn Schoß / weiß Sie nur und nur
Das allerliebste Kind das hertzt und grüsste mich.
Sie hielte faste mich / wie ich sie hart ümmfangen.
Auf meinem lag ihr Mund / auf ihren meine Wan-
gen.
Offt sagte sie mir auch / was nicht lässt sagen sich.
Darüm du Momus nicht hast zu bekümmern dich.
Bey mir ist noch mein Sinn / bey mir noch ihr Ver-
langen;
O wahl mir/der ich weiß/was nur die Götter wissen/
die sich auch/wie wir uns/in reiner Keuschheit küssen.
O wohl mir/ der ich weiß/was kein Verliebter weiß.
Wird meiner Seelen Trost mich allzeit also laben/
mir allzeit also thun / so werd' ich an ihr haben
ein weltlichs Himmelreich/ein sterblichs Paradeiß.

XXXI.
Er redet ihre Thränen an.

VErsieget doch einmahl/ ihr siedenheisse Tropffen/
die/wie das fremde Pech/mein Feuer stecket an/
das ohne das für sich kein Wasser löschen kan.
Schliesst euer Adern zu/ und lasst sie sich verstopffen.
Ihr seyd der herbe Safft aus Wermuth/ Gall' und Hopffen
für meinen Durst erpresst. Was Labsal hab' ich dran.
Hört auf. Sonst wird mir noch von euch der Tod gethan!
In dem ihr mir erweckt ein solches Hertzen-klopffen.
Was könnt ihr anders thun/ihr Schmertzen-kinder ihr/
als daß ihr Schmertzen auch/ und Pein erweckt in mir/
die wieder von mir aus in eure Brunnen qvellen.
O Angst-Thau/ der mein Hertz hat matt und welck gemacht/
Ists noch nicht gnug/ dz du bißher dich ūm hast bracht/
wilst du dich/ mich und sie in eine Grube fällen.

XXXII.
An sein Verhängniß/
Zur Zeit seiner Verstossung/

JA/ wenn ich etwa nicht mit dir zufrieden wehre/
und schmähte deinen Rath/ so ließ ichs billich seyn/
daß du mir legtest auf so eine harte Pein/
Für der ich lieber todt/ als kranck zu seyn begehre.

Schau

Schau doch die Marter an/ in der ich mich verzehre.
Wie lange sol denn noch diß Wetter schlagen ein?
und hast du denn für mich gantz keinen Sonnen-schein?
Ich bin darzu versehn / daß ich mich stets beschwere.
Ach mir! du und mein Lieb seyd eins nicht nach zu geben.
biß ihr mir tödtet gantz mein schon gestorbnes Leben/
Wie aber kanst du dir so stets zuwider seyn?
Sonst alles heissest du in stetem Wechsel gehen.
Drey Dinge sind es nur / die ohne Wandel stehen:
Dein Haß/der Liebsten Zorn/und diese meine Pein.

XXXIII.

An seine Schmertzen.

WEnn ihr mir / wie ihr dräut / auch thätet meinen Tod /
und thätet einmahl mir/ was ihr mir offt versprechet/
so wär es alles gut. Je mehr ihr aber brechet/
was ihr mir stets sagt zu/ie mehr hats mit mir noth.
Auweh! was bin ich doch/als mein selbst-eigner spott.
Ihr stärckt euch stets an mir / daß ich mich stets mehr schwächet.
Die Waffen geb' ich selbst / darmit ihr auf mich stechet.
Und daß ich werde blaß / so machet ihr mich roth.
O meine Peiniger/wie sol ich euch versöhnen?
Ich weiß/ ihr habt Befehl von meiner Basilenen/
daß ihr mich sperret ein in dieses harte Joch.
Ach! daß sie wüste nur die kleinste meiner Nöthen/
so würde sie mich doch auf einmahl lassen tödten.
Nun sterb' ich immerhin/und sterbe nimmer doch.

XXXIV.
Er redet den Mund seiner Freundin an/ die er bey sich hatte.

HAb' ich dich nun einmahl du Kühlung meiner Hitze?
Du Labsal meines Dursts / den du mir selbst gemacht
nach deinem Lebens-Thau/ als du mich angelacht/
und erstlich hast bestrahlt mit deiner Aeuglein Plitze.
Wohl mir glückseeligem / der ich den Göttern sitze
selb-selbsten in dem Schoß. Ich find' an mir vollbracht/
all'/ alle Süßigkeit / so werden kan erdacht.
und biete nun auf Lust den Göttern selbst die Spitze.
Thut/bitt ich/thut euch auf/O Ihr Korallen Pfortē/
und sagt mir eure Gunst mit halb-gemachten Worten.
Doch/was begehr ich das? Du bist ihr Hertzens Rath/
du Rosen gleicher Mund / das / weils nicht kan geschehen/
daß sich es bloß von mir und leiblich lasse sehen/
dich mir an seine Stadt hieraus gesendet hat.

XXXV.
An Balthien.

DArff/Edle Balthie/ich mich schon hier nicht nennen/
weil dieser kleine Brieff sehr weit zu reisen hat/
da List zu Felde liegt mit Neide früh und spat/
da Vorwitz und Betrug den schmalen Paß berennen.
So wirst du aus der Hand doch meinen Nahmen kennen/
die du/ wie deine kennst; Sie/ meines Hertzens Rath/
und stumme Rednerin / bezeugt dirs in der That/
wie ich von deiner Brunst mich lasse nach zu brennen.

Bist

Bist du / wie ich gesinnt / so bleibst du unverwand/
Behältst mir deine Gunst/ biß daß ich deine Hand/
die zahrte/dermahleins hinwieder werde küssen.

Itzt muß ich weiter fort. Doch solst du/ meine Zier/
noch dieses wahre Wort von mir zu letzte wissen/
Je weiter ich mich mach / ie näher kömmst du mir.

XXXVI.

An die Nacht / als Er bey Ihr wachete.

WJe aber eilst du so / du meiner Schmertzen Rast?
Deucht michs doch / daß ich kaum auf eine Vierthel Stunde
allhier gesessen bin bey diesem Rosenmunde/
der meinen machet blaß; so merck' ich / daß du fast
dich an die helffte schon von uns entzogen hast.
Kehr ümm / und halte Fuß. Und gieb uns Zeit zum Bunde /
den wir hier richten auf von gantzem Hertzen-grunde.
Kehr ümm/ und sey bey uns ein nicht so kurtzer Gast.

Dein Sohn/der sanffte Schlaff/ schleicht durch das stille Haus /
und streut die leise Saat der Träume häuffig aus/
darmit du länger kanst bey unsrer Lust verweilen.

Verhüll' uns in ein Tuch/ biß daß das danckle Licht
des halben Morgens dir durch deine Kleider bricht/
denn ist es Zeit / daß wir mit dir von hinnen eilen.

XXXVII. An

XXXVII.
An den Abend-Stern/
Daß Er Jhn balde zu Jhr bringen wolle.

GEh' auf doch/ geh' doch auf/ du hellester der Sterne?
der Klytemnestern Sohn/ der müde sieht nach dir/
Komm/ Ruh-freund/ löß' ihn ab. Diana scheint dir für/
daß ihr Volck seinen Gang von deinem lauffen lerne.
Trit/ Hesperus/ trit auf/ und stelle dich ins ferne.
Die mir ümm deine Zeit geruffen hat zu ihr/
steht vor dem Fenster schon/ und wünschet sehr nach mir.
Komm/ führe mich zu ihr/ bey der ich bin so gerne.
Der sinckend Abend fleugt. Die dunckle Nacht fährt aus.
Der finstre schatten schleicht üm Thetis blindes Haus.
Die müde Welt schläfft ein. Die müntern Lüffte wachen/
Wo bleibst du? Ja du kömst. So leite mich denn hin.
Jch werde nicht eh froh/ als biß ich bey ihr bin/
die auch die Traurigkeit selb-selbst kan frölich machen.

XXXVIII.
An Siderien.

DU auch/ Siderie/ solst stehen am Gestirne
bey meiner Basilen/ die ich so hoch gebracht
durch meiner Verse schwung darzu mir Flügel macht
die/ welche Vater heisst Diespiters Gehirne.
Auch du verdienest das/ du Himmels-schöne Dirne/
weil aller Tugend Zier aus deiner Schönheit lacht/
Darüm

Darüm ich denn auch mich mir hatte zugedacht.
ümm welches aber ich nicht mit den Himmeln zürne.
Sey willig / edles Bild / und schwing dich auf mit mir.
Vnd stelle deinen Glantz dem Angelsterne für/
daß / weil ich förder hin muß auf den Wellen schweben/
die noch kein Deutsches Schiff bisher gesuchet auf/
nach dir/mein Leit-stern ich stets richte meinen Lauff.
Bin ich denn ohne dich / so bin ich ümm mein Leben.

XXXIX.
Zu Jhrem Geburts-Tage.

DU bist der siebzigste nach fünffmahl hundert Tagen/
und sechsmahl tausenden / daß meines Liechtes Liecht
das Licht der grossen Welt nahm in ihr Angesicht.
Vnd hört ihr frohes Haus von junger Freude sagen.
Bis mir willkommen itzt / du Ende meiner Klagen/
du Anfang meiner Lust / von dem mein Hertze spricht:
Ein angenähmer Tag ist mir erschienen nicht/
so lange Föbus hat sein Rad herüm getragen.
Die Blume / welche mir von süsser Liebe wegen
die Liebste selbst gesandt/ die send' ich dir entgegen/
ümm daß du spüren magst/wie lieb du mir brichst an.
Was künt' ich liebers dir/als etwas solches senden/
so hergekommen war von der geliebten Händen/
Ohn/die mir nichts ist lieb/was lieblich heissen kan.

Digitized by Google

XL.

An Albien.

ICh habe nun erkant die hochgehertzten Reussen/
Ihr Wesen aufgemerckt/ Ihr weites Land durchschaut
die strengen Tartern auch/ für welchen manchem graut/
mit Mangel un̄ Gefahr mich vielmal müssen schmeissen/
biß ich auch das gesehn / was prächtig wird geheissen
im edlen Persien. Nun laß ich meine Haut
dem leichten Glücke nicht ins ferner' anvertraut/
und ziehe wieder heim in mein gewünschtes Meissen.
Da hoff' ich Albie / dir meiner Jugend Leben/
und dieser Zeiten Trost / den ersten Kuß zu geben/
daß ich ins fünffte Jahr nun habe nicht gethan.
Diß sol das Endmahl seyn von allen meinen Mühen/
von aller meiner Angst. Wenn ich ümm dich seyn kan/
so hab' ich mehr gethan/als die die Welt ümmziehen.

XLI.

An das Agtsteinerne Armband.

DEr/ so gelesen hat am Strande seiner Preussen
den Ursprung deiner Zier / du kostbarlicher Sand/
und der auch / welcher hat die Kost an dich gewand /
daß du ein edler Schmuck der Arms soltest heissen/

muß

muß allzeit glückhafft seyn. Auch wil ich mich befleissen/
den ungelobten Belth dein grünes Vaterland/
zu rühmen überhoch/und hier durch diese Hand
die etwas ewigs kan/der sterbligkeit entreissen.
Bist du ein Tannen-Hartz/durchs Meersaltz und Apollen
in die Gestalt gebracht/dz viel beweisen wollẽ/
mehr aber gläuben nicht? Ich laß es itzt dabey/
du seyst/aus was du seyst/so muß doch/wenn wir fragen/
Guinee und Peru auch wieder wollen sagen/
daß dein Schein güldner noch/ als ihres Goldes/ sey.

XLII.
An ein anders.

Auch du wilst mir ein Pfand auf ihre Treue seyn/
an der ich niemahls doch bey mir gezweiffelt habe?
Was denckt sie doch/ mein Lieb/daß sie dich fertigt abe?
Hab' ich doch/ wie auch sie von mir mein gantzes mein/
vorhin ihr gantzes Sie. Doch sprich nur zu mir ein/
und ziere mich mit dir. Du mehr als edle Gabe
seist auch mit dieser Hand/ der deinen gehn zu Grabe/
wenn mich bedecken sol mein blasser Leichen-Stein.
Was send' ich ihr für dich? Gold ist für sie zu schlecht.
Kein edler Stein/ wie werth er ist/ bezahlt dich recht.
So ist ihr auch nicht lieb/ was lieb ist aller Enden.
Ich seh' in und ům mich. Nichts ist ümm und in mir.
Und hätte sies nicht schon/so wolt' ich stündlich ihr
mein eignes Hertze selbst zu eigen übersenden.

XLIII. An

XLIII.

An den Ort / da Er Sie erstlich ümmfangen.

ES müss' ein ewger Lentz mit steten Favoninnen
auf dein gepüschtes Häupt und bluhmicht Antlitz wehn/
die reichbethaute Brust den Perlen gleiche stehn/
und deine feuchte Schoß mit kalten Brünnen rinnen/
So sollen jährlich auch hier meine Kastalinnen/
mit Zweigen von Parnaß üm̃ dein Gehege gehn/
und deine Trefligkeit durch solch ein Lied erhöhn/
das du nur würdig bist/und die uns lieb gewinnen.
Die Hamadryaden/ die sollen dir für Schaden/
für Wild-behüter seyn die rauhen Oreaden.
Und daß dir kein Sylvan / kein Satyr nicht sey feind/
So wil ich diese Wort' an deinen Eingang schreiben/
die wider Sturm und Schlag/und Jahre sollen bleiben:
Wer dieses Ortes schont / der ist des Himmels Freund.

XLIV.

Er bildet Ihm ein / als sehe Er Sie vor sich.

WIllkommen / süsser Gast / du Balsam meiner Wunden.
Wo köm̃st du itzund her? Mein Schatz/üm̃fange mich.
Was hältstu mich doch auf? warüm versteckst du dich?
Wo bist du? komm doch her / ey komm doch her von Stunden.
Ach wie zu rechter Zeit hast du dich her gefunden.
Wie? ist sie wieder weg? was teuscht sie mich und sich?

Dort

Dort ist Sie. Aber was? wie ist mir? schlummer ich?
Sie war es aber doch. Wie? ist sie denn verschwunden?
Ach! melde doch ein Wort! Hier bin ich. Wo bist du?
St! nein. Ich höre nichts. Wie geht es hier denn zu?
Sie stunde ja vor mir. Ich bin ja nicht verrücket.
Ach nein! itzt find' ich mich. Sie war es leibhafft nicht.
Es war ihr Wiederschein in meiner Augen licht/
In welche sich ihr Bild/das schöne/ hat gedrücket.

XLV.

An Filenen.

ITzt/ itzt bereu' ich erst/ was ich verbrochen habe.
Dein wohlgemeynter Rath/ Filena thauret mich.
Ich schlug es in den Wind/ wie sehr du mühtest dich/
daß ich doch solte nicht so scheiden von dir abe.
Eya/ da hab' ichs nun/ wormit ich mich so labe.
Der Kummer stellt sich ein/ der Mangel findet sich.
Es geht an Furcht und Noth. Da steh' ich armer ich/
und bin bey Leben auch schon halb in meinem Grabe.
Verzeih mir/ theurer Schatz/ daß ich dich so verletzt.
Ich selbsten habe mich in grösstes Leid gesetzt.
Vnd weil es ist an dem/ daß ich mich nur muß letzen
Mit dir durch diesen Brieff/ so bitt' ich/ edler schein/
laß mir diß hauen tieff an einen hohen Stein:
Der eh' starb/ als er starb/ der ließ ihm dieses setzen.

XLVI.
An Amenen.
Als Sie sich mit angeln erlustirete.

LJeb/ du hast deine Lust ümm diesen schönen Fluß/
da manche Nais schwimmt/ da Chloris mit Napeen/
ümm seines Ufers Rand/ und tausend Blumen gehen.
Und daß der heisse Tag dir mache nicht verdruß/
so beut die Weide dir zum Sessel ihren Fuß/
zum Schirm ihr laubicht Haupt/ die Etesinnen wehen/
so siehest du vor dir die stummen Schaaren gehen/
die deiner Angel auch verehren ihren Kuß/
so spielst du schönes Kind/ und lässest unerwogen/
was für Gedancken mir hier werden zugezogen.
Gleich so spielt Amor auch mit mir/ und kränckt mich frisch.
Sein Angel ist das Lob von deiner edlen Tugend/
das Garn der Augen Licht/ die Ruthe deine Jugend/
die Speise deiner Zier/ und ich der schwache Fisch.

XLVII.
Als Sie sich nicht wolte trösten lassen.

DU sagst mir diß und das/ von dir/ und mir/ und dem/
was einst der Zweck sol seyn nach diesen langen Plagen.
Jtzt hast du dieses da/ dort jenes hören sagen/
und frag ich denn darnach/ so weist du nicht von wem.

O schö-

O schöne/ wer' ich dir von Hertzen angenähm/
Ich weiß / du würdest nicht nach fremden Mehren fragen/
die wie sie mich bey dir/ so dich bey mir verklagen/
Ich aber halte mich auf allen Fall beqvähm.
Stell deinen Zweifel ab/ und laß die Leute lügen;
Es wird zu seiner zeit sich alles müssen fügen.
Laß deinen starcken Trost mein festes Hertze seyn.
wie meinem deines ist. Und wenn ich bin geschieden/
so laß diß einige dich sprechen stets zu frieden:
Mein Hertze steht bey Ja / wenn alles schwert auf Nein.

XLIIX.
Auf Ihre Gesundheit.

WAs ich schlaffe; was ich wache;
Was mir träumet für und für;
was mir Angst macht; was Begier?
was ich lasse; was ich mache;
Was ich weine; was ich lache;
was ich nähm' an Kost zu mir;
schreibe; lese, dencke hier/
Die/ und die/ und diese Sache/
was ich nicht thu/ was ich thu;
nichts und alles; reis' und ruh';
Angst und Freuden; Lust und schmertzen;
Dieses alles/ alles das/
thu ich hier ohn unterlaß
Auf Gesundheit meines Hertzen.

LXIX.

An den Mohn.

DU / die du standhafft bist in deinem Unbestande /
Steig / Hekate / herab; Ich singe dir ein Lied /
ein Lied von meiner Zier / die itzt auch nach dir sieht /
ob ich schon bin sehr weit von ihr und ihrem Lande.
Komm / Berezynthie / zu dieses Strohmes Rande /
an dem ich geh herům / da meine Hoffnung blůht /
du weist es Delie / was itzt mit mir geschieht:
Du weist es / wie es steht ůmm meine Salibande.
Komm / Jőbe / Tag der Nacht / Diane / Borge-licht /
Warsågrinn / Lieder-Freund; Komm / Lune / såume nicht;
Die gantze Welt die schlåfft. Ich wache dich *zu loben* /
Strom-Fůrstiñ / Jåger-Frau / Nacht-Auge / Horn-Gesicht /
Herab; Itzt fang' ich an das sůsse Lob-Gedicht'.
Vnd kőmmst du nicht herab' / so hőr' es nur dort oben.

L.

Uber einen gewissen Ort.

HIer / da der kalte Qvell aus starcken Adern dringet /
und durch das stille Thal mit sanfften rauschen trillt /
Da beydes Ufer ist in Blumen eingehůllt /
Da manch Hamadryas mit mancher Orkas springet /
Hier / da die Nachtigal die sůssen Lieder singet /
durch diesen langen Pusch / der ein gesunder Schild

für

für Föbus Eifer ist/da nichts als zahmes Wild
in feister Weide schertzt / und ümm die Buhlschafft
ringet.
Hier/der Ort/dieser ists/ da mich das erste mahl
Theophile ümmfing' / und küsset ohne Zahl.
Hier dieser ists/der Ort/der mich so glückhafft machte.
Für dieses wünsch' ich ihm/ daß diese seine Zier/
in der ich meine Lust / die höchste / noch betrachte/
die in und ümm ihn ist/ ihm bleibe für und für.

LI.

Auf Ihr Verbündniß.

IHr Schatten/ die ihr nur alleine bey uns seyd/
und du auch stille Lufft/ die unsern Athem reget/
Seyd Zeugen zwischen uns. Der Eyd ist abgeleget/
der Eyd / der mir und ihr sol nimmermehr seyn leid.
Diß ist mein und ihr Schluß. Es berste List und
Neid.
So lang' ein Pusch sein Laub/die Erde Kräuter träget/
und ein belebter Geist sich in der Flut beweget;
Diß sol mein Ende seyn/ wenn mehr ist keine Zeit.
So/ treue Fulvia / so liebt sichs ohne Schmertzen/
wenn solche Freundschafft macht ein Hertze mit dem
Hertzen.
Es mögen andre nun von ihrer Liebe Pein/
Von Angst/ von Grausamkeit / von dem und jenem
klagen;
Zwey Hertzen/das sind wir/die können redlich sagen/
daß von der Liebe sie noch nie betrübet seyn.

LII.

Von sich selber.

ICh feure gantz / und brenne lichter Loh.
Die Thränen hier sind meiner Flammen Ammen/
Die mich nicht lässt diß stete Leid verthammen;
Ich kenn' es wol / was mich kan machen froh/
Daß ich fortan nicht dürffe weinen so.
Wo aber ists? So müssen nun die Flammen
hierüber mir nur schlagen frey zusammen.
Mein schirm ist weg / mein schutz ist anders wo.
Ist gantz nichts da / daran ich mich mag kühlen/
in solcher Gluth/ die meine Geister fühlen?
Der Liebes Durst verzehrt mir Marck und Bein.
Diß Wasser ists/die Kühlung meiner Hitze.
Das ich zum Trunck aus beyden Augen schwitze.
Ich zapffe selbst und Amor schenckt mir ein.

LIII.

An Amorn.

GEh' Amor / fleug geschwind / und sags ihr eilend an;
Es ist ümm mich geschehn; Ich lieg in letzten Zügen.
Das Blut ist ausgedorrt: Das heisse Marck versiegen.
Ich singe selbst mein Lied/ ich Tode naher Schwan.
Geh' / eile/ sag' es ihr/ es ist ümm mich gethan.
Die Wichtigkeit der Pein ist über mich gestiegen:
Das müde Hertze klopfft/ich kan nicht Odem kriegen.
Es ist mir müglich nicht / daß ich mehr leben kan.

Jedoch verzeuch noch hier / biß mein gewisser Tod
dich fertigt bald von hier. Diß kanst du hoch bewehren.
Ich brenne liechter Loh/und schwimm' in meine Zehren.
Erzehls ihr/ was du siehst/ von meiner Todes Noth.
Ich kan nicht todt-arm seyn. Verschonen mich die Flammen/
So schlägt diß Thränen-Meer doch über mich zusammen.

LIV.
Auf Ihrer beyder Thränen.

ACh ist es noch nicht zeit / O du gesaltzne Fluth/
die aus vier Augen hier in einem rinnen rinnet.
Ach! ist es noch nicht Zeit / daß ihr einmahl beginnet/
ihr Thränen / aus zu seyn? Es muß das rothe Blut
auch seyn heraus geweint? Ach thut nicht wie ihr thut:
Seyd gnädig unsrer Angst/ als die ihr mindern könnet/
wenn ihr zu trucknen aus nur selbsten seyd gesinnet.
Ihr löscht nicht/ wie ihr meynt / die heisse Liebes-Gluth.
O daß Kupido doch Register halten solte/
und nur das zehnte Theil des Wassers messen wolte/
O möchte Venus nur seyn Richtrin dieser Pein/
Ich weiß / es würde nicht der Himmel so viel haben/
so viel an alter Lust der gantze Himmel haben/
als viel der Tropffen nun von uns vergossen sind.

LV.
An den Steinbruch zu Revell.

DU Zaum des frechen Belths / dem deine starcke Brust
sich männlich setzet vor / daß sich die Wellen brechen/

und in sich ümmgewand sich an sich müssen rechen/
und kehrn den schwachen Zorn in leichten Sand und
Wust.
Der du dem Lande Schutz / der Stadt Zier geben
must/
der Stadt / so jenseit ist so reich an süssen Bächen/
hier an gesaltzner See / an Höhen und an Flecken/
darinnen Harris wohnt / die Seele meiner Lust.
Ich gienge zu dir ein/du Lustberg der Silenen/
mich meiner Liebes-Angst ein wenig zu entwöhnen/
so giebst du mir an dir mehr Anlaß noch darzu.
Du bist zwar harte wol/doch kan dich Eisen zwingen;
so lange müh' ich mich/ Ihr ist nichts abzubringen.
Ihr fästes Hertze muß noch härter seyn als du.

LVI.

Er redet der Liebsten Augen an/ die er ümsinge.

IHr seyd es/ die ihr mir die meinen machet blind/
ihr lichten spiegel ihr / da ich die gantzen Schmer-
tzen
leibhafftig kan besehn von mein- und ihrem Hertzen.
Ihr Werckstatt / da die Gunst die güldnen Fäden
spinnt/
darüber Meister ist das kluge Venus-Kind/
Ihr meine Sonn' und Mohn / ihr irdnen Himmels-
Kertzen /
In welchen Lust mit Zier / und Schein mit Glantze
schertzen;
Ihr seyd es/ die mir mehr als alle Schätze sind.

Ihr

Ihr Räuber meines Liechts / und dessen Wiedergeber /
von euch zeucht Amor ein und aus in meine Leber/
als sein natürlichs Haus. Ihr beyde thut mir kund/
Ihr stummen Redner ihr/worvon ich itzt noch sunge;
Verschweigets gleich ihr Mund / uud sagts nicht ihre Zunge/
Ihr sagt es ohne Zung' und redets ohne Mund.

LVII.

Als ER SJE schlaffend funde.

HJer liegt das schöne Kind/in ihrer süssen Ruh/
sie bläst die schöne Lufft/von welcher ich mich qvähle/
biß an die Seele selbst / durch ihre süsse Kehle;
Hier liegt das schöne Kind / und hat die Augen zu.
Streu Rosen ümm sie her/du sanffter Zefyr du/
mit Nelcken untermengt/daß ihr Geruch vermähle
mit ihrem Athem sich / dieweil ich leise stehle
so manchen Kuß von Ihr. Silenus sprich kein Muh!
St! Satyr / weg / Sylvan! geht weit von diesem Bache/
daß meine seele nicht von eurer stimm' erwache.
Klitzscht in die Hände nicht ihr schlipfrigen Napeen.
Schlaf/ Schatz / ich hüte dein. Schlaff / biß du selbst erwachest.
so wirst du wachend thun / was du im schlafe machest.
Mir auch träumt itzt mit dir / als solt' ich vor dir stehn.

LIIX.

Auf Ihr Bildniß.

UNd darff ein frecher Kiehl sich dieses unterfangen/
daß er die gantze Zier / die an der Liebsten scheint/
in ein so enges Thun zu zeichnen ab vermeynt?
Wahr ist es. Dieses Haar/die Stirne/diese Wangen
sind denen ähnlich gantz/die an derselben prangen.
Die Augen seh' ich da/ ümm die ich offt geweint/
und diß hier ist der Mund / der meinen nennet Freund.
Gantz diß das ist gantz das/nachdem ich muß verlangen.
Die Zucht / diß freundlich seyn / die Sitten / diese Tracht/
und alles steht vor mir / was sie so trefflich macht.
Nur / daß es sich nicht regt / und nicht wil Antwort geben.
Sey drümm nicht halb so stoltz/ du kühner Pinsel du/
das schönste / das man wünscht/ gehöret noch hierzu.
Entwirffstu ihren Leib/so mahl' auch drein sein Leben.

LIX.

An Ihren Spiegel.

O Du drey-viermahl mehr glückseeliger / als ich!
Der du der Liebsten Glantz in deinem Auge trägest/
und selbst zu lieben sich das schöne Kind bewegest/
daher sie nur wird stoltz / sieht weit hin über mich/
Giebt ihre Gunst ihr selbst/ und achtet mehr auf dich/
In dem du bist bemüht / und höchsten Fleiß anlegest/
daß du dich/ wie sie sich/ an allen Gliedern regest/
durch dich schaut sie sich an/ und redet selbst mit sich.

Du

Du rechtes Freuden-Werck von früh' an biß zu
Nachte/
wie mach ichs/ daß ich sie doch einmahl so betrachte/
als wie du allzeit thust? So meyn' ich/ kan es gehn/
Versuch' es einen Tag/ und gönne mir dein Glücke.
Und daß ich wieder gleich in ihre Blicke blicke/
so laß diß Auge hier an deine Stelle stehn.

LX.

An Amorn.

Wie Er wolle von Jhm abgebildet seyn.

Lauff/ Amor/ suche bald den Reißzeug zu der Hand.
Bild' Augen / welche stets mit nassen Thränen
qvellen;
Mahl Wangen / die der Tod heisst seine Mitgesellen;
Mach einen bleichen Mund / und truckner noch / als
Sand;
Ein Hertze / welches steckt die liechte Loh' in Brand;
Die Hände lasse sich den Schmertzen gleiche stellen:
Die Füsse matt und kranck / und die sich selbsten fällen.
Daß menschlich werde nichts/ als die Gestalt erkant.
Diß nim / und bring' es bald zu meiner Felidorden/
Von welcher Schönheit ich so ungestalt bin worden/
Jch weiß/ sie kennt das Bild/ so balde sies erblickt.
Und daß sie desto eh' zur Güte sich mag kehren/
so zeichne stracks hierbey / und neben diesen Zehren
auch meine Seufftzer an / die ich nach ihr geschickt.

LXI.

Auf eine schöne / doch unfreundliche Jungfrau.

ICh muß es selbst gestehn / du gleichest gantz an schöne
der Amathusen selbst; diß ist das güldne Haar/
das Jovis Tochter trägt/ die ihm sein Häupt gebahr/
So sieht Thaliens Mund bey seiner Hippokrene:
Aglajens ist die Brust/ die alle Venus Söhne
für alles halten hoch. Dich rühmt mit rechte zwar
vom Ansehn iederman. Und/das fast halb ist wahr/
du bist bald schöner noch als meine Basilene.
Wer' Amathusens Geist/ Minervens ihr beginnen/
Aglajens Höfligkeit und Basilenens sinnen
so wahr hier/ als der Leib/ so wüst' ich für dir Rath/
du werest auf der Welt so lange nicht geblieben.
So lobt ein ieder dich/und wil dich niemand lieben.
Was ist der schönste Leib/ der keine seele hat.

LXII.

An eine Jungfrau.

WEnn dieses mein Sonnet sich des nicht dürffte scheuen/
daß seine Nichtigkeit dir machte nicht Verdruß/
O du der neunen Zier/ die ümm Olympens Fluß/
in kluger Einfalt gehn; du vierdte von den dreyen/
Die Jôbi Muhmen sind/so wolt' ich ihm verzeihen/
daß es sich untersteht zu machen auf den Fuß/
und dir zu bringen an/ den/ meinen Ehren-gruß/
der unsrer Freundschafft dich aufs neue wil erfreuen.

Doch/

Doch/ du wirst sehen nicht/ wie schlecht mein Bothe
kömmt/
Der einig seinen Werth von deinem Preise nimmt.
Gieb ihm denselben Winck/ mit welchem süssen Blicke
du neulich von mir giengst. Hör'/ Edle/ was er spricht/
und laß ihn nur bey dir. Der Antwort darff es nicht.
Diß ist mir Antwort satt/ wenn er nicht kömmt zurücke.

LXIII.
An S J E.

DEn vielgefärbten Klee zu diesem Krantze hier
hab ich mit eigner Hand gelesen ümm die Wiesen/
die für die schönsten hier von allen sind gepriesen/
in welcher grünen schos du sassest neben mir/
und deine schwestern auch. Den/ Jungfrau/ send'
ich dir/
Ein allzu schlechtes zwar. Nicht aber/ daß du diesen
auf dein so würdigs Häupt zu setzen / mögst erkiesen/
für diesem Glantze stirbt der Blumen schönste Zier.
Es stunde Qvendel zwar/ auch Augentrost die Fülle
und vielmehr Kräuter da/ doch aber war mein Wille/
nur das zu samlen ein/ darvon die Biene liest.
und wirckt den süssen safft in ihren klugen Nestern.
Es kam mir in den sinn das Kleeblat dreyer schwestern/
an welchem/ Freundinn/ du das werthe Hertzblat bist.

LXIV.
Auch an S J E.

DU dreyer treueste / die eine Mutter brachte/
Darff ich noch so/ wie vor ich mündlich offt gethan
Auch

Auch itzund / doch durch Schrifft / dich sicher reden an/
so ließ diß Brieflein hier/ das ich dir/ Schöne/ machte/
Als ich so weit von dir/ und deiner Stadt gedachte.
Erinnre dich an dir / und dencke stetigs dran/
was ich so öffentlich nicht schreiben darff noch kan/
nach dem ich Nacht und Tag/ und alle Stunden trachte.
Ein Klügling mag ihm das nun deuten wie er wil.
Mag rathen diß und daß; der Glossen machen viel.
Die Warheit bleibt bey uns. Es ist nicht Haß/ nicht Liebe/
Nicht etwas/ und doch was; erlogen und doch wahr.
nichts heimlichs / aber doch daher nicht offenbahr.
Diß/ Jungfrau/ leg' ihm für/ daß er sich drinnen übe.

LXV.
An Chrysillen.

GOld ist dein trefliches Haar/ Gold deiner Augen licht/
Gold dein gemahlter Mund / Gold deine schöne Wangen/
der Hals/ die Brust/ der Leib/ und was uns macht. Verlangen/
Gold ist die Rede selbst / die deine Zunge spricht/
die auch gantz gülden ist. - - - - - - -
Ach/ daß sich doch mein Hertz an dieses Gold gehangen?
Gold suchet jederman. Gold läst sich noch erlangen.
Dich/ du des Goldes Gold/ kan ich erlangen nicht.
Chrysille güldnes Bild / und güldner noch als Gold/
Dein mehr als güldner Preiß ist mehr als Gold verzollt.
Diß hat nicht so viel Gold in allen seinen Schätzen.
So viel nicht Jupiter / der alles Gold auffkäufft.
Weñ du dich hältst so hoch/ als sich dein wehrt beläufft/
So kan dich niemand nicht / als du dich selbst bezahlen.

LXVI. An

LXVI.

An Volinien.

WEnn ich Volinie / wie ich dann stetig pflege/
besinne deine Gunst/ und reiche Freundligkeit/
die du mir hast bezeigt so eine lange Zeit/
und gegen dessen Wehrt mein armes Thun erwege/
darmit ich danckbar bin / was wunder/werd ich träge/
zu tretten vor das Liecht ? Es ist mir mehr als leid/
daß ihr so ungeneigt / ihr harten Götter / seyd/
der ich doch vor auch geh' auff einem reinen Stege.
Nim̃ dieses mein Sonnet zur Handschrifft und zum Pfande/
daß ich dein Schuldner bin aus meinem Vatterlande/
von dem ich nun so weit/ und ach/ wie lange/ bin.
Livonie/dein Preiß soll neben seinem stehen/
und über das Gestirn in reinem Glantze gehen.
nach dem so mancher wünscht / und ich nur komme hin.

LXVII.

An Ambrosien.

AMbrosie / mein Schatz/
Mit welcher ich im lieben
so manche Zeit vertrieben/
komm mit mir auff den Platz/
Auff den Caninchen Hatz/
Da Amor uns will üben.
Der Preiß ist angeschrieben/
Es gilt um einen Schmatz.

Vnd das noch ist das beste/
wir bleiben seine Gäste
auf dieses zahme Wild.
Für Tranck schenckt er uns Küsse.
Ambrosie/ du süsse/
Komm/ weil es küssens gilt.

LXIIX.

An seine Desiderie.

ACh Desiderie/ das macht der erste Tantz/
den ich mit dir gethan/ daß ich so nach dir dencke/
und weil du nicht bist da/ mich sehr und hertzlich kräncke/
das macht der erste Tantz/ da deiner Augen Glantz/
der auch die Sonne trutzt/ mich mir geraubet gantz.
Itzt/ da ich mich vorhin selbst in die Grube sencke/
machst du mir noch mehr Noth/ durch dieses dein Geschencke/
In dem dein Athem lebt durch diesen Rosen-Krantz.
Komm/ mein Verlangen komm/ wie du mir denn beyneben
durch eine stille Post lässt zu vernehmen geben/
Komm/ mein Verlangen/ komm: Ich bin schon/ wo du wilt/
wo Chloris Blumen streut/ Pomona Oepfel bringet.
Wo ümm das lusthaus her die schaar der Vögel singet.
und der Christallne Qvell aus reichen Adern trillt.

LXIX.

An Valerien.

ITzt hat Latona gleich das zweymahl sechste mahl
Ihr silber vollgemacht/ und Delius ingleichen/
nach

nach dem er ist gerannt durch alle Himmels-zeichen/
fängt fornen wieder an die Tage seiner Zahl/
seit mir/ Valerie/ dein erster Liebes-strahl
in mein Gesichte fiel/ das nun fast wil verbleichen:
Ach wol mir von der Zeit/ mir aller Wolfahrt reichen/
Es reden es für mich See/ Feld/ Wald/ Berg und Thal.
Der Tage der seynd viel: Viel/viel der süssen Stunden/
doch vielmehr ist der Lust/ die ich ümm dich empfunden/
O du mein langer Preiß. Nun da ich scheiden sol/
setz ich der Freuden-zahl entgegen meiner Qvalen:
Ich mach es/ wie ichs wil/ so mangelt mirs an Zahlen/
und sind die Blätter doch und Seiten alle voll.

LXX.

Auf die güldne Haar-Nadel.

DAß du ihr güldnes Haar noch güldner denckst zu machen/
du zwar auch reines Gold/ eracht ich nichts zu seyn/
Du/bleiche/ borgst von ihr selbst deinē schwachen schein.
Was unterfängst du dich so einer hohen Sachen?
Verwegne/mache nicht/dz man dich aus muß lachen;
Leg' deinen Hochmuth hin/ und bilde dir nicht ein;
Auch Titan hält sein Gold für ihrem nicht für rein.
Er schämt sich aufzustehn/weñ er sie schon sieht wachen.
Vergnüge dich an dem/ daß sie dich würdig schätzt/
und aus geheimter Gunst dich in die Zöpffe setzt/
von dannen schau dich ümm/ als einem hohen Zimmer/
Erblickest du denn mich/so dencke deiner Ehr/
und meiner Nichtigkeit/ als der ich nimmermehr/
darff küssen diesen Ort/ den du noch trittest immer.

LXXI.
An Dulkamaren.

WJe kan ich ohne Haß/dich/Dulkamara/lieben/
du bitter' süsse du? Bald bistu gar zu gut/
Bald/ wenn ein schlechter wahn ersteiget deinen muth/
So steht mein naher Tod an deiner Stirn geschrieben.
So lange hastu nun diß Spiel mit mir getrieben.
Sag'/ ob dir meine Pein denn also sanffte thut?
Ob dich mein froh-seyn schmertzt; so weiß ich/ theures Blut/
daß ich bey Lust und Noth die masse mehr muß üben.
Wär ich/wie du gesinnt; so könnt' ich auch/ wie du/
bey gleichem Muthe seyn inzwischen Müh' und Ruh/
inzwischen Leid und Lust bey einem Hertzen stehen.
So/ weil ich standhafft bin/ weichstu ohn Unterlaß.
Wie kan es anders seyn? Jch muß zu Grunde gehen/
durch dich/gehaßtes Lieb/ durch dich/ geliebter Haß.

LXXII.
An Kandoren.

DIß wird vor dieses mahl wohl seyn der letzte Brieff/
den ich/ Kandora/ dir von hierauß zu kan senden/
weil ich gesonnen bin/ mich anderweit zu wenden/
dahin noch eh' ich ward/ mir mein Verhängniß rieff/
Mich wird der kühne Wind und ein verwognes Schiff
weit führen über See/ da hoff ich an den Stränden
des prächtigen Derbents mit Freuden anzulenden/
wohin vor dieser Zeit kein Deutsches Seegel lieff.
Ach/klagstu/wo wird nun Kandorens Nahme bleibẽ?
nein/Liecht/ sey gutes Muths. Kan ich dir schon nicht schreiben/

So

So hat doch meine Post stets einen offnen Paß.
Erwachen soll kein Tag/ kein Abend schlafen gehen/
So soll der Westen-wind dir in die Ohren wehen:
Er lebt/ und dencket dein/ dein Freund/ ohn Unterlaß.

LXXIII.

An seinen Ring.

DEr schöne Nahmens-Tag der Liebsten ist erschienē/
die Anmuth macht mich froh/ die aus der halben Nacht
gantz wie die Lilgen-Milch/ und Blut der Rosen lacht/
mit Saffran angemischt. Ihr müsset euch erkühnen
zu wagen einen Gang/ ihr funckelnden Rubinen;
Eilt/ eh' das schöne Kind von ihrer Ruh erwacht/
und sehet wie ihr euch an ihren Finger macht?
So wird ihr sanffter Schlaff zu eurem Vortheil dienē:
Geht/ bindet sie also/ wie aber? wollt ihr nicht?
wie werdet ihr so blaß üm euer Angesicht?
und was verstellt ihr euch in sterbende Geberden?
Ists etwan/ daß ihr meynt/ wo sie schon sey erwacht/
Ihr möchtet schamroth stehn für ihrer Lippen Pracht/
und diß Gold bleiches Bley für ihren Augen werden?

LXXIV.

An einen andern.

SEy willig/ edler Ring/ mich willig zu gelosen/
und einer schönern Hand forthin geschenckt zuseyn/
die zwar nicht edler macht ein mehr als edler Stein
Nein. Darüm send ich ihr versetzt in dieser Rosen

die angenähme Nacht der freundlichen Türckosen/
darmit sie nicht sol sehn des Scheines Wiederschein/
der aus der Stirnen blinckt / und auch den Stein nimt ein/
daß er von ihrer Zier ihr gleichsam lieb muß kosen.
Der liechte Diamant blitzt/ wie ihr Antlitz thut:
Der blutende Rubin trinckt ihrer Lippen Blut:
Der Wangen wahres Bild lebt in den Karniolen.
Lieb, liebe diesen Stein / ders redlich mit dir meynt.
Denn daß ein andrer dir mehr hell und reiner scheint/
das hat er deiner Zier und Schönheit abgestohlen.

LXXV.

Noch an einen.

SO reise denn auch du / du freundlicher Smaragd/
zu meiner Freundin hin / und lasse dir behagen/
daß eine solche Hand dich förderhin sol tragen/
die auch / wie keusch du bist / dich doch nicht keuscher macht.
Sey ümm sie/ wenn sie schläfft/ sey ümm sie/ wenn sie wacht.
Offt wird sie dich von mir und meiner Liebe fragen.
Halt andrer Steine Brauch / die nichts nicht wieder sagen;
Schweig/ was du siehst und hörst/ und nimm dich selbst in acht.
Geschicht es etwan denn/ daß Sie dir in Gedancken
ein feuchtes Küßlein reicht / so heb' es auf für mich/
biß morgen gegen Nacht. Und wolten etwan sich/
die Lüffte die es sehn / hierüber mit dir zancken/
und mir es bringen eh'/ als ich mich stellet' ein/
so send' es mir durch sie/ und laß es heimlich seyn.

LXXVI.

An Suavien.

ICh thät' es / Suavie / ich wartete nach dir
die gantze halbe Nacht / gleich als du mir versprochē.
Wie kams denn / daß du mir die Treue hast gebrochen?
Immittels starb ich fast für schmertzlicher Begier.
Zuletzte lies ich dir noch einen Kuß allhier /
Für dem auch hast du dich aus Ubermuth verkrochen /
wie sehr er dich gesucht bey einer halben Wochen /
Itzt kommt er wieder matt und ohne Trost zu mir.
Die Ursach' / hör' ich itzt / sey dir zu Ohren kommen /
als hätt' ich Amnien in meine Gunst genommen.
Nein. Licht / nein / gläub' es nicht. Es leugt sich itzund viel.
Wie offte wird gesagt / du meynest mehr als einen.
Ich höre / was ich muß / und gläube / was ich wil.
Du wirst es nimmermehr ja nicht so böse meynen.

LXXVII.

Von Salvien.

SO anders sicher ist / was in die leise Ohren
der Lüffte wird gesagt / wenn bey geheimer Nacht
ümm sein geliebtes Haus ein muntrer Buhler wacht /
der viel redt / doch mehr denckt. Ich hab' es offt verschworen /
zu lieben keine mehr / weil eine war verlohren /
die ich mir / wie sie mich ihr hatte zugedacht.
Sie aber / Salvie / die Liebe hat gemacht.
daß ich den harten Sinn zu ändern hab erkohren.
Verzeihe dieses mir / du seelige Rubelle.
daß ich mir Salvien erwehl' an deine Stelle.

Ich sah' ihr Antlitz an/ Ihr Häupt/ Ihr güldnes Haar/
Ihr Reden/ ihren Gang/ wiewol ihr alles liesse.
An Salvien war gantz/ was an Rubellen war.
Ach! daß doch Salvie nur auch Rubelle hiesse.

LXXIIX.

An das Jahr/ daß es doch balde verlauffe.

Zwölff Fürsten dienen dir / Vier Häuptern unterthan;
Die Wochen sind dein Heer/ als welche du aus Tagen/
aus Stunden diese machst. So fährst du auff dem Wagen/
den Mon und Sonne ziehn. Die Zeit die fleucht voran/
Heut alles vor ihr üm/ und macht dir reinen Plan;
So sieht man weit und breit der Sternen pövel jagen/
üm/ neben/ und nach dir. So wirstu hingetragen
ins Hauß der Ewigkeit / der niemand folgen kan.
Lauff/ Vater Jahr/ diß Jahr / lauff mehr als sonst behende/
und komme noch einmahl/ so balde zu dem Ende/
O meiner Arbeit Trost/ daß ich das schöne Thun/
Auff das mein Vatterland in langer hoffnũg dencket/
recht führe wol hinauß. Und die sich jetzt so kräncket/
alsdenn mit Freuden mög' in diesen Armen ruhn.

LXXIX.

über Chrysoglossen.

Es sey! Ich habe Trost von ihrer Gunst gehabt;
der süßen Liebligkeit mit halber Lust genossen;

Wer

Wer aber denckt auch das / was drunter war ver-
schlossen;
Wie bald ihr Schmertzen doch die Freuden untergrabt/
und wie ihr/weñ ihr kom̃t/ so langsam wiedertrabt.
Wer misst die Thränen auch/ die ich ům sie vergossen.
Die zweyen Strömen gleich von beyden Augen flossen?
Wie manchen Hertzensstoß/ ihr Seufftzer ihr mir gabt.
Itzt seh' ich/daß es sind Kupido alte Possen.
Der Pfeile hat er viel von anfangs her verschossen/
die er ihm schneidet selbst/selbst fiedert/selbsten schabt.
Er gehe nun auch hin / und sage Chrysoglossen.
was mich vor so erfre t / macht mich itzt so verdrossen.
Sie kräncket mich so sehr/ als sehr sie mich gelabt.

LXXX.

An Adelphien.

ISts wahr / Adelsie/ als wie man sagt vor wahr/
Du habest/alsobald ich sey von dir gezogen/
mit eines andern Gunst der Freundschafft so gepflogen/
daß dus ihm zugesagt/ und nun auch Braut seyst gar.
Ich fürcht'/und gläub' es fast. Am allermeisten zwar/
daß etwan dich hierzu mein langer Weg bewogen/
und ein vergälltes Maul dir etwas vorgelogen/
damit du dich und mich so setzest in Gefahr.
Ich fürcht'/ und gläub' es fast. Nichts wird so hoch
versprochen/
daß schändlich werde nicht durch Mißtreu' itzt gebroc en.
War/Schwester/das dein Muth/ der sich so hoch ver-
schwur?
Hastu mir das gethon/ so werd ich einer Frauen
auff ihren höchsten Eyd nicht so viel künftig trauen.
Verzeiht mir alle denn / die eine macht es nur.

LXXXI.

Auf seiner Buhlschafft verreisen.

MEin Lieb gedencket weg. Was wünsch ich ihr für Glücke?
Sie meines Glückes Wunsch/ mein Glücke selbst zeucht hin/
Mit ihr auch wird mein Sinn und gantze Seele ziehn/
und ehe nicht seyn hier / als biß sie kömmt zurücke.
Thuts/ geht/ begleitet sie/ ihr Seufftzer und ihr Blicke.
Sagts/ sagts/ in was für Angst ich augenblicklich binn/
so lange sie ist weg. Diß bloß sey mein Gewinn/
wenn sie aufs ehste sich zu ihrer Rückkunfft schicke.
Immittelst werd' ich offt vor diesem Fenster stehn/
den Weg auch/ den sie kömmt/ offt auf und nieder gehn/
und krancken sehnens voll nach meiner Sonnen sehen.
Kömt sie; sehts alle denn. Es ist mir kein Verdruß.
Mein erster Gruß wird seyn ein öffentlicher Kuß.
Ach daß doch dieses nicht noch heute sol geschehen.

LXXXII.

Als Sie wieder kahm.

DIe Lufft hat ausgeweint. Der Himmel läst den Flor
der schwartzen Wolcken ab. Der sturm der ist vorüber/
Der West befällt den Wald mit einem sanfften Fieber.
Die hohe Sonne hebt ihr schönes Häupt empor/
und führet mit sich auf der Blumen gantzen Chor.
Die Lust ist lustiger. Die Liebe selbst scheint lieber.
Und stellt sich itzund nichts / als die Betrübniß trüber/
die froh bey trauren wird / und thut sich nicht hervor.

Ich

Ich auch/wie kranck ich bin nun in den fünfften Tag/
empfind ein stilles Heil durch alle meine Glieder.
So daß ich / der ich vor in Ohnmacht gantz darnieder!
bey heisser Hertzens-Angst in kaltem schweisse lag/
nun wieder Kost/und Lust/und frisch und froh seyn mag.
Woher kans anders seyn / als daß mein Trost kömmt
wieder.

LXXXIII.
Auf den Sonnenschirm.

NIcht / daß sie den Verdruß der Sonnen ihr benehme/
braucht meine Sonne dich / O du der schönheit schutz/
und Zaum der fremden Glut. Nein. Dieses ist dein Nutz/
daß sich die Sonne nicht für ihrer Klarheit schäme/
und sich nicht etwa kranck und gar zu tode grähme/
für derer Trefligkeit/ die ihrer auch beut trutz.
Drüm setzt sie dich vor sich. Dein frommer schatten
daß du dem Himmel selbst und ihr auch bist beqvähme.
So bleibt die Sonne klar / und ihre schönheit gantz.
Durch dich/ O Schiedemann/ hat iedes seinen Glantz.
Ach / daß du solchen Dienst mir woltest nicht verschmähen.
Tritt zwischen mich und sie. Ihr allzustarckes Liecht
kan mein verblendter schein durchaus vertragen nicht.
Welchs sterblichs Auge kan in diese Sonne sehen?

LXXXIV.
An Dorinnen.

DIe Amarellen hier/ die Oepffel/ diese Pfirschen/
laß Amor für sich selbst aus seiner Mutter schoß/

und legte sie bey sich in den bethauten Moß.
Sein Garten-Mann / Priap / brach ihm auch diese Kirschen/
die außsehn wie dein Mund/und ohne Kernen knirschē.
Diß alles trug das Kind auff einer Schalen bloß.
Ich kahme gleich darzu/ da man den Lustwald schloß/
der rings um wird verwacht mit gemsen uñ mit hirschen.
Er lachte mich halb an/und bothe mir die Schüssel/
da/sprach er/ nim̃ es gantz/und hier ist auch der Schlüssel/
Besuch uns wenn du wilt. Lieb dieses send' ich dir.
Gefällt es dir/wie mir/ so laß uns ohne säumen
noch heute gehen hin zu solchen süssen Bäumen.
Bringst du die Schüssel nur/ der Schlüsse/ ist bey mir.

LXXXV.

Auff die von Ihnen dreyen Ihm übersendete Krohne.

Sey stoltz/ mein würdigs Haar; Das ist der theure Krantz/
den nach Apollen dir drey Charitinnen schicken/
dich mit verdienter Zier der Ehren außzuschmücken/
für dieser Verse Preiß/ der mir des Monden Glantz/
Nach Föbus seinem giebt. Ich bin es unwerth gantz/
des schmuckes dieses Ruhms. Ich nehms mit tieffem bücken/
und halben Willen an. Und weils so wol wil glücken/
So will ich gerne gehn mit an der Musen Tantz.
Willkommen Edles Werck/ voll Göttlicher geberden/
von dem die Geister mir nun wieder himlisch werden.
Der stärckende Geruch/ der Krafft gefüllte Schein/
da tausend Amorn sich bald zeigen/ bald verkriechen/
macht einen stillen Zanck in meinem sehn und riechen;
Soll ich Katullus mehr? soll ich mehr Argus seyn/

LXXXVI. Auff

LXXXVI.

Auff die Demantnen Arm-Bänder.

DJe Arme scheint ihr zwar von aussen nur zu binden;
Da ihr das Hertze doch von innen mehr verstrickt.
Ihr seyd der Hände pracht/als die ihr herrlich schmückt;
doch mehr der Seelen Quahl/ die schmertzlich muß empfinden/
wie eure kalte Gluth das Eiß auch kan entzünden/
Das manchen Sinn macht stoltz. Ihr werdet Ihr geschickt/
Sie/ das geliebte Mensch/ wird selbst aus Ihr entrückt/
und die euch stets besitzt/ kan sich selbst nicht mehr finden.
Beschönt euch/wie ihr wollt. Auch dieser Blitz sagt frey/
der euer Gold macht blind/ daß Lieb ein Feuer sey/
das auch die Hertzen frisst/ eh' als es wird empfunden.
Reich seyd ihr/und macht arm. Macht finster/ ob ihr gleisst;
Ihr seyd doch/was ihr seyd. Bleibt Bänder/ wie ihr (heisst.
Lieb' einer noch so frey/ so ist er doch gebunden.

LXXXVII.

An einen gewissen Baum.

JCh will zu deiner Hut ein' eigne Dryas stellen/
daß kein gehörnter Hirsch/ kein Beer/ kein wildes Schwein/
zu stossen sich erkühn' an dein bemostes Bein.
und daß kein feindliches Beil dich etwa möge fällen/
So steht Silenus hier mit zweyen Mitgesellen.
Der Boden giebt dir Safft/der Himel Sonen schein.
Und dein gekraustes haar soll stets durchsprungen seyn/
von aller Vögel Art/ der lieblichen/ der hellen.

Ich

Ich muß nun weit von dir / nun weit von der dahin/
mit der ich unter dir offt froh gewesen bin/
der schönsten Basilen/die mir mein Hertze qvählet;
Von dem dein stummer Mund viel weiß / und dennoch schweigt.
Darauf dein grüner Arm mit allen Fingern zeigt/
und ein bewegter Zweig dem andern es erze[illegible]let.

LXXXIIX.

An die Bienen.

SChlagt euer Werckstatt auf in dieser Linden hier/
die hohl ist von Natur/ihr Honig-meisterinnen/
Die Aue hier/durchnässt mit so viel kalter Brünnen/
die bringt gesundes Graß / und feisten Klee herfür.
Hier würcket euer Werck/das süsse/nach Begier.
Hier pfleget offt zu gehn der Preiß der Venusinnen/
Konkorda meine Lust / die gantz mein Hertz hat innen.
Weil ich sie lassen muß / so wachet ihr bey ihr.
Geschieht es / daß vielleicht ein ander ihr schleicht nach/
in dem sie bey euch ist / und diesen schönen Flüssen/
und wil mit Hinterlist ihr süsses Mündlein küssen/
das euch auch süsser macht / so sollt ihr meine schmach
ihr Feinde der Gewalt/aus rechtem Eyfer rechen/
und diesen frechen Mund alsbald zu tode stechen.

LXXXIX.

Dreyen Schwestern.

SO freundlich/ so geneigt / so gütig an Geberden/
so zart / so tugendhafft / so göttlich ümm und an/

als

als keine Göttin nicht geschätzet werden kan/
so hochbegabt seyd ihr/ ihr Gratien der Erden/
die durch die himlischen mehr himlisch täglich werden/
die ihre Schwestern sind. Es gläubt es iederman/
daß die Vollkommenheit sich gantz in euch verthan/
und muß es auch der Neid bekennen ohn Beschwerden.
Eufrosyne ist keusch/ Thalia zart und schöne/
AEglaia fromm und gut. Diß liebliche Gethöne
von so viel Tugenden/ macht eine Harmoney
mit solcher Treflichkeit in euren dreyen Leibern/
daß Orfeus sich beklagt bey allen klugen Weibern/
Ob seiner Harffenklang in euch verwandelt sey.

XC.

Der Keuschen.

WEnn sich die Götter auch befreyen / gleich als wir/
So nähme sich der Schmuck auch selbst zu seinem Weibe/
dieweil die Keuschheit wohnt in einem solchen Leibe/
in welchem sind gleich hoch die Tugend und die Zier/
der Geist und die Gestalt. Wie seltzam ist diß hier!
Denck / Jungfrau / daß ich nicht was ungemeyntes schreibe /
und dich berede deß/ das ich mir selbst nicht gläube.
Dein Zeugniß bist selbst du. Du sprichst es selbst von dir.
Die schönste Schönheit ist ein züchtiges Gemüthe;
Was eine Jungfer ziehrt / das wohnet im Geblüte.
Das andre/ was das Volck für schöne hält und heist/
der Seelen überzug/ der Leib pflegt offt zu trügen.
Da ist ein schöner Leib / da ist ein schöner Geist/
wenn Sie / als hier/ den Glantz von wahrer Schönheit kriegen.

Der

XCI.
Der Schönen.

NJcht daß du schöne nur alleine soltest seyn;
Du bist auch keusch/auch fromm/ wie deine Schwestern beyde/
die schön auch sind wie du. Trutz allem Haß' uñ Neide/
An den drey Stücken kommt Ihr gäntzlich überein.
Doch schreib ich/Schöne/ dir hier zu nur einen schein/
und nenne dich nach dir/ nicht etwan dir zu leide.
Nein. Sondern daß ich nur die Nahmen unterscheide;
Sonst seyd Ihr gantz gleich eins / gleich fromm / gleich keusch/ gleich rein.
O Jungfrau / sonst zu nichts als Tugend nur geboren/
In welche Zier und Zucht zusammen sich verschworen.
Verzeih' mir diesen Fehl / du Göttlichs menschen-kind.
Daß ich dein würdigs Lob nicht würdig kan erhöhen/
Von dem die Suada selbst mit Willen muß gestehen/
daß tausend Zungen ihr hierzu zu wenig sind.

XCII.
Der Frommen.

DJe Schönste heissest du / wenn Schönheit schöne macht.
Die keuscheste von Zucht. Doch laß' ich mir behagen/
dir von der Frömmigkeit den Nahmen anzutragen/
die aus den Augen dir mit kluger Einfalt lacht/
Mund trifft mit Hertzen zu. Der Schönheit sanffte Pracht
giebt deiner Demuth nach. Es kommen viel und fragen;
Wie kan ich ihnen doch was mehr und bessers sagen/
Als was sie hatten schon bey sich von dir gedacht.

Dein

Dein Ansehn redt für dich/das sittige/ das liebe/
in welches die Natur die Trefligkeit gantz schriebe/
die in der Seelen liegt/ und heller glåntzt / wie sehr
Sie auch sich in sich hålt. An Menschen nur sind
Mångel/
und was verwerflich ist. An dir/ du reiner Engel/
ist gantz verwerflichs nichts/ ist gantz nichts menschlichs
mehr.

XCIII.

Auff einen Gedenck-Ring.

RIng/an dem schlechter nichts als Gold zu achten ist;
Ring/der du billich hast den Nahmen von gedenckē;
Ring/der du gehest hin/der Liebsten dich zu schencken;
Ring/ es ist fast zu hoch/ worauff du dich bemühst;
Ring/schaue zu/daß du nicht etwan dich versiehst;
Ring/der du meiner Lust den Finger solt umschrencken;
Ring/ traust du die / ihr Hertz und Gunst in mich zu
lencken;
Ring/an dem Sie die Schrifft der Quaal des Hertzens
liest: (reich;
Ring/an Vermögen arm; Ring an der Kunst nicht
Ring/sieh zu/ daß dich nicht dein Vorwitz mache bleich;
Ring/reise denn nun hin; Ring/ reiche dich der Rechten;
Ring/ nun zu guter Nacht ; Ring/ thut sie/ gleich
wie du; (wol zu.
Ring/folgt sie/was du sprichst / Ring/ recht/ so gehts
Ring/daß die Götter so von unserm dencken dåchten.

CXIV.

An Oskulanen.

WAs/ Oskulane/ was? hat dir ein eintzger Kuß/
den ich doch von dir stahl/ mit deinem halben willē
Als

Als du dich hattest ümm verwand nach Telesillen:
Hat dir derselbe Kuß erwecket den Verdruß/
daß du mir auch nicht danckst auf meinen Ehrengruß;
Du kehrst dein Antlitz weg. Thust unter dem verhüllen/
als sehest du mich nicht die Ehre dir erfüllen.
Denck / Osculana/ denck/ wie mich diß kräncken muß.
Es sey/ ich habe schuld. Doch thust du mir zu viel/
daß dein erweckter Zorn sich gantz nicht legen wil.
Ach/ Schöne/ schone doch so hart mich anzutasten:
Hat dich mein Mund erzürnt / so straff' ihn nach gebühr/
und laß ihn für den Geitz / so lang' es recht ist / fasten.
Gönn' aber unterdeß doch nur ein Auge mir.

XCV.

An Miranden.

WEr muß / Miranda / sich nicht wundern über dir?
an schönheit bistu mehr als menschlich anzuschauẽ.
So tugendhaft/ so keusch/ daß dich auch selbst die Frauen
mit lust gewinnen lieb / und seufftzen für Begier
mit dir bekant zu seyn. Ich lobe deine Zier/
die nichts gemeines hat. Wil dir denn niemand trauen?
Wil kein Geselle denn auf deine Treue bauen?
Das wundert mich noch mehr/ das kömt mir seltzam für.
Mich dünckt/ ich gläub' es nicht/ daß du nicht Freyers gnung
gehabt hast/ und hast noch. Sie stehen auf den sprung/
und treten immer ab/ weil immer ander kommen.
Wer aber hat deñ schuld? Sie/ oder/ Jungfrau/ du?
Immittelst nimmt dein Glantz nur ab/ dein Alter zu.
Du wirst zu viel geliebt / zu wenig doch genommen.

XCVI.

An die Koppell.

DU Lustplatz der Natur / von dem / als einer Zinnen /
Sie hier die Dryaden sieht bey den Faunen gehn;
da die gerühmte Stadt in güldnen spitzen stehn;
dort ein durchfloßnes Feld mit vielen süssen Brünnen;
Am meisten daß sich hier die weisen Najadinnen /
ūm̄ dich / du grüner Belth / mit feuchter Lust verdrehn /
wenn auf ihr feuchtes Haar die trucknen Westen wehn /
daß sie hier können aus / und artlich abesönnen.
Sey / Landsmann Rosenthal / berühmt bey deiner Stadt /
die aus der Pleisse mir offt zugetruncken hat.
Auch Hargen hat deß was / was deinen gleich zu schätzẽ.
So einen schönen Pusch / so einen Blumen-Plan /
so viel von aller Lust / als du hast ümm und an;
so schöne Jungfraun auch; Eins allen vorzusetzen.

XCVII.

An ihren Garten.

JCh dencke noch an sie / die tausend lieben Stunden /
und tausend noch darzu / die ich in deiner Schoß /
du wohlgelegner Platz / mehr nutzbahr / als zu groß /
an keinerley Frucht arm / zu jener Zeit empfunden /
wenn / wie Olympie sich hat ümm mich gewunden /
so ich sie wiederümm in die zwey Arme schloß:
Wie seelig war ich da? Wie aller Menschheit loß?
wie offte hat uns doch Priapus so gefunden /
Es steht ein Maulbeer-baum da bey dem forder-Teiche /
dem wünsch ich / daß sein Haar ihm nimmermehr unbleiche /

Tt Ent-

Entgehe nie sein Safft: Denn die vermeynte Nacht
die er dem Stamme giebt mit seinen dicken Blät-
tern/
die weiß es/ wie sie mich zu erst hat angelacht.
Für diese Gunst sey du befohlen allen Göttern.

XCIIX.

An Filotaten.

IHr viel verweisen mir / ich lieb' Ihr gar zu viel.
Ich selbst auch pflegs an mir offt in geheim zu schel-
ten.
Was aber kan ich thun. Wer schützt sich vor Ge-
wälten/
die stärcker sind/ als Er/ Ich bin ein eintzigs Ziel/
an dem ein Jederman zum Ritter werden wil.
Sol ich der Leute Gunst mit Liebe nicht vergelten.
Wer offt gehasset wird/ der liebet selbst gar selten/
wer lust zu Karten hat / der liebet auch das Spiel.
Ist iemand Freundschafft gram / der hasse mich im
lieben /
ich lieb' Ihr noch so viel/ als hier stehn angeschrieben.
Mein Lob wächst mit der Zahl. Du aber / schönster
Brand/
der tausend Sachen Glut/ sey diß für andern allen
geheim gesagt: Du bist Filotate genant/
und heissest/ was du bist. Mehr darff mir nicht entfallen.

D. Paull

D. Paull Flemings
Vierdtes Buch
Der Sonnetten/
Auff
Begräbnisse.

Das I. Sonnet.

An Christianen und Sigismunden Jlgen/ Gebrüder/ über Ableben ihres Vatern/ Schwester und Schwagern.

DU brüderliches Paar/ und meiner Freundschafft Zier/
Halt' an/ und sieh dich ümm/ ob irgends aller Enden
noch was zu finden sey/ das deine Qvahl kan wenden.
Halt' an und sieh dich ümm. Jch sehe/ klagst du mier/
Jch sehe nichts für mich. Ja recht/ ich gläub' es dier.
Was sol denn dieses Ach? Diß ringen mit den Händen?
Jsts diß nun/ das du siehst/ das dir sol Hülffe senden?
O nein. Drümm laß es nach/ und nim ein anders für.
Was aber? gieb dich drein. Das Leid zwar wird gleich groß/
Je liebers uns was fällt. Jch sag' auch nicht so bloß/
daß man ümm Freunde nicht gebührlich trauren solle.
Was aber? gieb dich drein. Entschlage dich der Angst/
und wisse/ daß du nur durch schweigen diß erlangst/
was kein Mensch sonst nicht kan/ Er thu auch/ wie er wolle.

II.

Bey einer Leichen.

EJn Dunst in reger Lufft;
Ein geschwindes Wetterleuchten;

Güsse/

Güsse / so den Grund nicht feuchten /
Ein Geschoß / der bald verpufft;
Hall / der durch die Thäler rufft;
Stürme / so uns nichts seyn deuchten;
Pfeile / die den Zweck erreichen;
Eyß in einer warmen Grufft;
Alle diese sind zwar rüchtig /
daß sie flüchtig seyn und nichtig;
Doch wie nichts sie alle seyn /
So ist doch / O Mensch / dein Leben /
mehr / als sie / der Flucht ergeben.
Nichts ist alles. Du sein Schein.

III.

Auf Hn. Tobias Hübners Ableben.

DEr Deutsche Helikon hatt' einen schwartzen Flor
ümm sich gezogen her. Die trübe Hippokrene
floß durch den jungen Moß ein seufftzendes Gethöne.
Melpomene die bließ in ihr betrübtes Rohr /
dem innig hörte zu Olympus gantzer Chor.
Zythere hing ihr Häupt / und ihre jungen Söhne
verkehrten Flitz und Pfeil' / und ihre schöne Schöne
mit dem thät Morfeus auf das lichte Sternen-Thor.
Die Augen wachten auf / das Hertze schlieff in sorgen.
Ich träumte wachend fort. Der zweifelhaffte Morgen
verhieß ein trübes Liecht. Matuta war zu roth /
und Zynthius zu blaß. Da hört' ich erst verlesen /
warümm Parnassens Volck so traurig ist gewesen.
Ach allzuwahrer Traum! sein Hübner der ist todt.

Unter Kassan in Zeremissen der Reussen /
im Augustmonate / 1636.

IV.

Als Jhm Herrn Timothei Schwirsens Haußfrauen Ableben in Ehsten berichtet ward.

JCh bin betrübt mit ihm / dem Freunde jener Zeit.
Es thauret mich sein Fall / in dem er muß verlieren
des Hertzens halben Theil / und hin zum Grabe führen.
Ich bin betrübt mit ihm / es thauret mich sein Leid.
Ach / daß diß Beyleid doch vor ihm nun ist so weit!
Doch daß er nach der Zeit dasselbe möge spüren /
so wil ich auch alhier ihm seinen Todten ziehren /
und etwas setzen auf von keiner Sterbligkeit.
Wir Menschen pflegen offt zu klagen über Leichen /
und wissen selber nicht / wie nah' uns unsre Zeichen
des Todes sind gesteckt. Wer weiß / ob auch ümm dich
ein Auge wird genetzt. Drüm wil ich andre klagen /
und hierbeyneben auch von meiner Schwachheit sagen:
So hab' ich recht beweint in einem fremden mich.

V.

Auf seiner Stieff-Mutter Absterben / welches er in fremden Landen erfuhre.

JCh sehe noch die Angst des fürchtenden Gesichtes /
Als Mutter / ich vor Euch mit halber Freude trat /
und / ümm zu reisen aus / gewollten Urlaub bath /
den ich Euch fast zwung' ab. Das Urtheil des Gerichtes

und

und der gebrochne Stab des strengen Böswichtes
geht allzufrüh an Euch. Ach / daß des Himmels Rath
mich damahls euch nicht ließ / da er gewust schon hat/
Jch würde mehr nicht sehn den Schatten eures Liech-
tes.
Verzeiht mirs/ Seelige/ hab ich Euch da betrübt/
und etwas fremdes mehr / als euren Wunsch/ geliebt.
Was Gott beschlossen hat/ ist mir und Euch geschehen/
Was nun ist hinter Euch / das hab ich noch für mir/
Wil Er/ so wil auch ich/ noch heute mit Begier
Euch in der Ewigkeit mit diesen Augen sehen.

VI.

Auf unsers Kammerdieners Jsaack Merziers Entleibung.

ACh daß du dasmahl doch vor Schlaffe bist erwacht/
Gab mir denn deinen Tod kein Traum nicht zu
verstehen?
Nein. Dein Verhängniß hieß dich an die Mörder ge-
hen.
Da liegstu nun vor uns. Die ungetreue Nacht/
die blind ist/ und blind macht/ die hat dich ümgebracht.
Der Thäter folgt der Flucht der wolgefußten Rehen.
Wir müssen dir dein Grab auch auf der Flucht erhöhen/
weil unser langer Weg uns also eilen macht;
Lieg' hier und ruhe wohl in deiner kühlen Erden.
GOTT weiß / wie / wo und wenn wir andern fallen
werden.
Der geb' uns besser Heyl / der geb' uns bessern Muth.
Danck hab' auch/ liebe Stadt/ für alle deine Treue.
Doch daß nach dieser Zeit dich unser nicht gereue/
und du seyst recht gerecht / so räch' auch unser Blut.

VII.

Auf der Durchläuchtigsten Frauen/ Frauen Augusten/Fürstl. Fr. Mutter in Hollstein/ Ihr. Fürstl. Gn. hochseeliges Ableben.

DJe theure Königin der hochgefürsten Frauen/
Des Landes Krafft und Trost/die durch des Himmels Gunst
allein ihr Hollstein sah' entfreyet von der Brunst/
die nun gantz Deutschland frist; Der Armen ihr vertrauen/
der Frommen schutz und Trost/ der Bösen Furcht und Grauen/
entbricht sich nun der Welt. Der Eitelkeiten Dunst
trübt diesen grossen Glantz vergebens und ümmsunst:
Sie ist hoch über uns weit heller anzuschauen.
Rückt/ ihr Gestirne/ zu/ und gebt dem neuen Liechte/
das dieser Thränen-Strohm aus unserm Angesichte
fast reisst/ befugten Platzt: Auf daß/ wenn wir von hier
die werthe Mutter sehn in Sternen-schmucke stehen/
auch wir ihr wünschen nach/und aus der Welt zu gehen/
da wahre schönheit sich vermählt mit steter Zier.

IIX.

Als der Kunstreiche Joh. Rudolff Stadeler aus der Schweitz/auf dem Meydam zu Jspahan in Persien jämmerlich niedergesebelt ward.

O Ein tapffrer Christen-muth/ du werther Schweitzer du/
Jst ewig lobens werth: Denn da du kuntest leben/

hast

hast du dich willig hin in deinen Tod gegeben.
Was deinen Leib bringt ümm / das ist ein kurtzes nu/
die Seele flog darvon. Ihr kam kein Sebel zu.
Nun siehst du ümm dich her die Serafinnen schweben/
schaust auf diß grosse Nichts/ūm welches wir so streben/
Lachst deine Mörder aus / und jauchtzest in der Ruh.
Hier ist dein Märtrer Krantz/du redlicher/du treuer/
den nim mit in dein Grab. Wir wollen deinen Preiß
durch die erlöste Welt bey allen machen theuer.
Sein Vaterland sol seyn der Erden weiter Kreiß.
Wer so/ wie du/ verdirbt / der bleibet unverdorben;
Lebt/ wenn er nicht mehr lebt / und stirbet ungestorben.

IX.

Auf des Lobwürdigsten Königs der Schweden Gustaff Adolfs des Grossen / seinen Todesfall/

Aus dem Frantzösischen.

GEschwinder als der Plitz / mit mehr als Donner-
schrecken
brach ich ein wahrer Mars / aus Norden starck herfür.
Mit mir kam Furcht uñ Tod. Man hieß mich da und hier
Gerechtigkeit und Krieg. Ich schlug an allen Ecken
wie Glaß die Kraft entzwey/die wider mich sich streckē
und trutzig durffte seyn. Gesteh' es / Deutschland/ mir/
daß ich zu Dienste steiff mich unterstützte dir/
da nirgends müglich war / dergleichen zu erwecken/
Der erste bey der Schlacht/der klügste vor Gerichte.
Der Glantz der Käyser stirbt vor meiner Tugend Lichte/
die gantze Welt erstarrt vor meiner Ehrenschein.
Wenn hat man vor der Zeit so einen Held gespüret.
Ich habe lebend stets/ ja todt auch / triumfiret.
Das Feld/ da ich gesiegt/ das sol mein Grabmahl seyn.

X.

Hn. PAULI FLEMINGI, der Med. Doct.

Grabschrifft/

So Er Jhm selbst gemacht in Hamburg / den 28. Tag des Mertzens *M. DC. XL.* auf seinem Todbette/ drey Tage vor seinem seel. Absterben.

JCh war an Kunst/und Gut/ und Stande groß und (reich.
Des Glückes lieber sohn. Von Eltern guter Ehren.
Frey; Meine. Kunte mich aus meinen Mitteln nehren.
Mein schall floh' überweit. Kein Landsmann sang mir gleich.
Von Reisen hochgepreist. Für keiner Mühe bleich.
Jung/wachsam/unbesorgt. Man wird mich nennen hö-
Biß daß die letzte Glut diß alles wird verstören. (ren/
Diß / Deutsche Klarien / diß gantze danck' ich Euch.
Verzeiht mirs/bin ichs werth/ Gott/ Vater/ Liebste/ Freunde.
Ich sag' Euch gute Nacht/und trete willig ab.
Sonst alles ist gethan / biß an das schwartze Grab.
Was frey dem Tode steht/ das thu er seinem Feinde.
Was bin ich viel besorgt den Othem aufzugeben?
An mir ist minder nichts / das lebet / als mein Leben.

Eines andern.

Hier liegt der deutsche Schwan / der Ruhm der weisen Leute/
Der Artzney lieber Sohn / der wolberedte Mund/
dem noch kein Landsmañ ie gleich reden hat gekunt.
Was / Leser/ er itzt ist / das kanstu werden heute.

C. H. Z.

(* * *)

Der-

Verzeichniß derer Sachen/

So

Paul Fleming von Hartenstein in Deutscher Poesie auf-gesetzet hat.

Register.

Poetischer Wälder Erstes Buch/ Von Geistlichen Sachen.

1. Klag-Gedicht vom unschuldigen Leiden Christi.
2. Die Sieben Buß-Psalmen.
3. Das Gebet Manasse des Königs Juda / da er zu Babel gefangen war.
4. Uber ein Kleines.
5. Ich bin ein guter Hirte.
6. Gütiger JEsu dein Verdienst / ꝛc. aus dem Scaliger.
7. Der holdseelige Nahme JEsus.
8. Andacht.
9. Gedancken über die Zeit.
10. Am Himmelsahrs-Tage.
11. Aus eines andern seiner Efindung.
12. Christum lieb haben ist besser denn alles wissen.

Poetischer Wälder Anders Buch/ Von Glückwünschungen.

1. Auf Monſ. Leon Bernullus Nahmens-Tag.
2. Im Nahmen sechs Schwestern / auf ihres Vatern Nahmens-Tag.
3. Auf einer Jungfr. in Liefland ihren Nahmens-Tag.
4. Auf eines Verreiseten Nahmens-Tag/ im Nahmen etlicher Jungfrauen.

5. Auf

5. Auf eben selbigen/ von einem andern.
6. An des Groß Fürsten in der Moßkow und Königs in Persien seinen Geburts-Tag. Von Fürstl. Holst. Rath und Gesandten. Chor der Nymfen.
7. Auf ebenselbigen, Chor der Hirten.
8. Als Monf. Georg Wilhelm Pohmer von ihm reisste.
9. Auf H. Georg Glogers Disputation von den Nachtwandern.
10. Chor der Mußkowischen Nymfen / auf eines guten Freundes Tag.
11. Auf ihres Wirthes Nahmens-Tag.
12. Auf eines guten Freundes Geburts-Tag.
13. Auf H. Heinrich Schwartzen Nahmens-Tag.
14. Auf einer Edlen Jungfrauen Nahmens-Tag.
15. Ein anders / an der Freunde einen/
16. Noch ein anders.
17. In ein Stambuch den 15. Martii in Leipzig.
18. Gloger gegen über.
19. Neben dem Konterfet der Stadt Stralsund in ein Stambuch.
20. Anbinde-Brieff.
21. An Hn. Johan Klipstein.
22. In H. Kuglers sein Stambuch.
23. Auf H. Johan Michels sein Doctorat.
24. Auf eines seinen Nahmens-Tag von seinem Ohm.
25. Auf einer Jungfr. Tag im Nahmen ihres Brudern.
26. Auf ebenselbigen/im Nahmen etlicher ihrer Schwestern.
27. Noch ein anders/ über denselbige Tag.
28. Auf H. Johan Arpenbecks Geburts-Tag.
29. Als die Fürstl. Holst. Gesandten zu Riga kamen.

30. In

30. In Groß Neugart der Reussen.
31. An H. Heinrich Nieborgen.
32. Auf Fürstl. Holstein. Rath und Abgesandtens Nahmens-Tag.
33. Von 6. Schwestern auf derer Vettern Geburts-Tag.
34. Auf H. Olearii seine Rede / über die Schiffbruch aufs Hohe-Land.
35. An Hn. Hartmann Grahmann / als er / nachdem er Großfürstl. Bestallung bekomen / sich nach Deutschland / ümm Doctor zu werden / begabe.
36. Vor drey Jungfrauen / auf dero guten Ehren-Freundes Geburts-Tag.
37. Aus Herrn Brackmans Stambuche nach meinem Latein.
38. Der Musen Hochzeit-Wunsch auf H. Brackmans Hochzeit.
39. Auf Mons. Hieronymi Inhoffs Geburts-Tag.
40. An Hn. Olearien / vor Astrachan.
41. Elegie an sein Vaterland.
42. Als die Holstein. Gesellschafft von Astrachan abschiffete.
43. An einem seinem vertrautsten Freunde / auf dessen seiner Buhlschafft ihren Nahmens-Tag.
44. Nach seinem Traum / an seinen vertrautsten Freund
45. Lob eines Soldaten zu Rosse.
46. Lob eines Soldaten zu Fusse.
47. Schreiben vertriebener Fr. Germanien an ihre Söhne: Oder die Churf. Fürsten und Stände in Deutschland.
48. Im Nahmen drey Schwestern auf ihres Vatern Nahmens-Tag.

Poeti-

Poetischer Wälder Drittes Buch/ Von Leich-Gedichten.

1. Auf eines von Grünenthal Leichbestattung.
2. Auf H. L. Krusens seel. Hausfr.
3. Uber eine Leiche.
4. Auf H. Jlgens Leichbestattung.
5. Auf einer Jungfrauen Absterben.
6. Auf des Edlen Georg Seidels von Breßlau Leichbestattung.
7. Auf eines Kindes Ableben.
8. Auf Ableben des Wol-Edlen Hansen von Loser Junior.
9. Noch eins auf selbigen / nach dem Lateinischen.
10. Auf Jh. K. M. in Schweden Christseel. Gedächtniß/ Todesfall.
11. Auf H. Georg Glogers seel. Ableben.
12. Auf ebenselbiges / unter eines andern Nahmen.

Poetischer Wälder Vierdtes Buch. Von Hochzeit-Gedichten.

1. Auf eine Hochzeit derer von Schönburg.
2. Frühlings Hochzeit-Gedichte.
3. Noch ein Hochzeit-Gedichte.
4. Auf Herrn Garleff Luders Hochzeit.
5. Auf Hn. Christoff Bieraums Hochzeit.
6. Auf Hn. Andres Rütings und J. Anna von Holten Hochzeit.

Poetischer Wälder Fünfftes Buch/ von Liebes-Sachen und Schertz-Gedichten.

1. Uber seinen Traum.
2. Auf ihr Abwesen.

3. Aus

3. Aus Hn. Caspar Barthen Lateinischen Liebsschertz.
4. Aus dem Alziat / über die Farben.
5. Aus Heinsii seinem Niederdeutschen / auf den gülldenen Zahnstocher.
6. Heinsii sein Holländisches / Solvi non possum, nisi magis constringar.
7. Eben desselbigen / imaginem ejus mecum porto.
8. Eben sein in pœnam vivo.
9. Grabschrifft eines junge Bären/der gehetzet worden war.
10. Aus dem Pastor Fido.
11. Sind drey Chor der Nymfen.
12. Auch demselben.
13. Daß er habe unbillig gethan / in dem er ihm vorgesetzt / sie in zweyen Tagen nicht zu besuchen/
14. Als er zu Schaden am Auge kommen.
15. Von den Blumen.
16. Geburts-tags-Gedicht.
17. Schäfferey.

Neues Buch Poetischer Wälder.

1. Uber Hn. Martin Opitzens auf Boberfeld sein Ableben.
2. An Deutschland/nach Vernehmung des Todesfalls Hn. Opitzens.
3. Nach Hn. Opitzens versterben.
4. Auf eben selbigen seinen Tod.
5. Auf eines seinen Nahmens-Tag.
6. Auf den lustigen Flecken Rubar in Gilan.
7. Auch daselbst.
8. Auf Junfr. Christinen Müllers Hochzeit.
9. Zu Tercky in Zirkassen/auf eines Nahmens-Tag.

10. An Kordolien.
11. An Makarien.
12. An Amandulen.
13. An Sidonien.
14. Auf Herrn Christian Schimlers sein Christi sangvine lotus sum.
15. An Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig Holstein Fürstl. Durchl. aus Astrachan geschrieben.
16. An Hn. Hartmann Grahmann.
17. An Hn. Grahmann / als er wieder genaß von einer hitzigen Kranckheit in Astrachan.
18. Auf Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig Holstein Füstl. Durchl. hochbetrauten Raths/und nach Moßkow und Persien wohlfürnehmen Abgesandtens Nahmens-Tag.
19. Auf eben desselben Nahmens-Tag.
20. An Hn. Hansen Arpenbecken seiner Liebsten Nahmens-Tag.
21. Braut-lied.

Buch der Uberschrifften.

In welchem beyde Geistliche und Weltliche begriffen sind.

1. Sol ich mit dem Schwerdte drein schlagen.
2. Auf die Worte des HERRN.
3. Abba mein Vater.
4. Er ist des Todes schuldig.
5. Solstu dem Hohenpriester also antworten.
6. Mein Reich ist nicht von dannen.
7. Was ist Warheit.
8. Des HErren Gang.

9. Ja nicht auf das Fest.
10. Bist du auch dieses Menschen.
11. Meine Seele ist betrübet.
12. Aus Sarbicus seinem Lateine über die Worte JEsu: Mich dürstet.
13. Auf eines seinen Geburts-Tag.
14. Grabschrifft.
15. Eines andern.
16. In eines Artztes Stambuch.
17. Auf eine Leiche am Neuen-Jahrs-Tage.
18. HErr/ wenn ich nur dich habe.
19. Georg Wilhelms Verdeutschung aus meinem Latein.
20. Aus dem Owen.
21. Poplers.
22. Auf Hn. Opitzens Lateinischen Rede über Hertzog Ulrichen aus Dennemarck verrätherische Entleibung.
23. über seiner Freundinn Augen.
24. Bey ihrem Geschencke.
25. Bey übersendung eines Ringes.
26. Michael Scholtz: Ich mache stoltz.
27. Michael Scholtz: Ach solte mich?
28. Eben Er: O stille Schmach!
29. Michael Scholtz lächelt im Schoß.
30. Auf ihre drey Küsse.
31. Grabschrifft eines Hundes.
32. Bey übersendung seines Konterfets.
33. Auf ihr Präsent.
34. Bey Erbrechung ihres Briefes.
35. über ihre Verehrung.

36. Drey unmügliche Dinge.
37. Aus dem Frantzösischen.
38. Aus eben demselbigen.
39. Er redet ihre Hals-Perlen an.
40. Auf der Liebsten Demant.
41. Auf ihr Armband.
42. Bey übersendung eines Konterfets.
43. Als sie sich im schnee erlustirte.
44. über deroselben Demant-Ring.
45. Auf ihr Anschauen.
46. Der Bräutigam redet seinen Lustgarten an.
47. Auf des Frühlings Hochzeit-Gedicht / an die wolgeborne Braut und Bräutigam.

Der Oden Erstes Buch / in welchem geistliche Lieder begriffen.

1. Laß dich nur nichts nicht thauren.
2. Ich habe mich mit mir nun gantz besprochen / 2c. auf die Weise des 101. Psalms.
3. Wilst du erst itzt O Seele 2c. des 8. Psalms Melodey.
4. In allen meinen Thaten 2c. des 6. Psal. Melodey.
5. Neue-Jahrs-Ode.
6. Danck-Lied. Billig ists / daß wir uns freuen.
7. Auf die seligmachende Geburt unsers Erlösers JEsu Christi.
8. Hier ist nichts denn finstre Nacht.
9. Tugend ist mein Leben.

Der Oden Andres Buch / von Leich-Gesängen.

1. Auf des Wolgebornen Herrn August. Siegfried Herrn von Schönburg ableben.

2. Auf Hn. D. Polycarpi Leysers Superintendentens zu Leipzig seliges ableben/
3. auf Jungfr. Marien Schürers Begräbniß.
4. auf Jfr. Magdalena Weinmans absterben.
5. auf Hn. Johann Behrs Leichbestattung.
6. auf Hn. Peter Kuchens ableben.
7. auf Fr. Helenen Jlgens ableben.
8. auf Jungf. Beaten Marien Möstels Begräbniß.
9. auf Herrn Timothei Poli Töchterleins Christinen absterben.
10. auf Hn. Martin Christenien seines Vatern/Muttern und Schwestern abschiede.
11. auf des Wolgebornen Fräuleins/Fräulein Agnesen von Schönburg Beysetzung.
12. Uber Hn. Johann von Wangersheim erstgebohrnen Söhnleins absterben.
13. auf Frau Elisabeth Paulsens in Revell/Tod.
14. auf des HochEdl. Hn. Peter Krußbiorn Schwedischen Residenten erstgebohrnen Söhnleins absterben.
15. auf Herrn Martin Münsterbergers erstgebohrnen Söhnleins absterben.
16. auf Hn. Christoff Schürers/Phil. & Theol. Stud. Leichbegräbniß.
17. auf Ihr Kön. Maj. zu Schweden glorwürdigsten Abscheid.
18. auf Tugendreichen drey Jungf. Annen/Magdalenen und Juden von Wirths absterben.

Der Oden Drittes Buch/ von Hochzeit-Liedern.

1. Auf Hn. Martin Schörckels Hochzeit.

2. Auf

2. Auf Heinrich Scherls Hochzeit.
3. auf eine Hochzeit zu Dreßden.
4. auf Hn. Peter Kuchens Hochzeit.
5. auf Herrn Johann Weinmans Hochzeit.
6. auf Herrn Adam Zeitlers Hochzeit.
7. auf Herrn Daniel Dörings Hochzeit.
8. auf Johann Friedrich Schröters Hochzeit.
9. auf eine Hochzeit in Leipzig.
10. Hirten-lied auf eines Freundes in der Moßkow gehaltener Hochzeit.
11. auf eine Adeliche Hochzeit.
12. auf eine Hochzeit in Liefland.
13. auf Hn. Heinrich Arnincks in Reval Hochzeit.
14. Sehe ich / sprach Hortulan.
15. auf eine Adeliche Hochzeit in Liefland.
16. auf Jungfr. Elsaben Niehuß mit Hn. M. Salomon Matthias ihre Hochzeit.
17. auf Hn. M. Niklas von Höveln und Jungfr. Elisabeth Niehusens Hochzeit.
18. auf Hn. Jacob Sperling in Hamburg Hochzeit.
19. auf Hn. Damian Gläsers Hochzeit.
20. auf des Ehrnvesten und Hochgelahrten Hn. Hartmann Grahmanns / Zaris. Majest. in Moßkow bestalten Leib-artztes Hochzeit.

Der Oden Vierdtes Buch / von Glückwünschungen.

1. Auf verreisen eines seiner guten Freunde.
2. auf Gottfried Wilhelm seinen Nahmens-Tag.
3. Zur Wechselburg.
4. als einsmahls Krieg und Tod.

5. Als etliche seiner Freunde von ihm zogen.
6. An Hn. Hartman Grahman.
7. An eine Jungfrau auf dero Nahmens-Tag.
8. Auf einer Jungfrauen ihren Geburts-Tag.
9. Auf H. Hartman Grahmans Nahmens-Tag.
10. An Hn. M. Christoff Buhlen.
11. An Hn. Heinrich Schultzen.
12. Auf eines seinen Nahmens-Tag.
13. auf eines seiner besten Freunde Geburts-Tag.
14. an die Wolgebohrnen Hn. Hans Heinrichen und Christian von Schönburg.
15. auf eines guten Freundes Geburts-tag.
16. An Hn. Magnus Schwarten.
17. auf der Königin von Schweden Ankunfft zu Leipzig.
18. an einen guten Freund.
19. an Hn. Magnus Schwarten.
20. Für eine Jungfrau.
21. auf Hn. Heinrich Lutgens Nahmens-tag.
22. auf einer Jungfrau in Marien Nahmens-tag.
23. auf Hn. Gottfried Simmerlins Geburts-tag.
24. auf einer abwesenden Jungfrauen Nahmens-tag.
25. Als H. Georg Ernst Kademan Magister wurde.
26. Als einer von seiner Liebsten verreisete.
27. auf abscheiden zweyer Vertraueten.
28. auf der Edlen Jungfrauen Marien Möllers ihren Nahmens-tag.
29. auf Hn. L. Krusens Verlöbniß.
30. auf seiner Excellentz Fürstl. Holstein. Gesandtens Geburts-tag.
31. auf der Edlen Marien Möllers Nahmens-tag.
32. auf Herrn Martin Münsterbergers Nahmens-Tag.

33. Als

33. Als die Fürstl. Holstein. Gesandten nach erlittener schiffbruch auf Hoheland ankommen.
34. auf des Hn. Timothei Poli Nahmens-tag.
35. auf seiner Magnif. H. L. Krusen Nahmens-Tag.
36. auf eines seiner Liebsten Nahmens-Gedächtniß.
37. auf Hn. L. Krusens Geburts-tag.
38. auf einer Jungfrauen in Holstein ihren Tag.
39. als die Fürstl. Holst. Gesandten von Moßkow nach Persien aufbrachen.
40. an Timoth. Polussen.
41. auf Mons. Johann Albrecht von Mandelsschlo seinen Nahmens-tag.
42. Unter eines andern seinen Nahmen.
43. aufm Kaspischen See / in eines Stambuch.
44. auf des Edlen und Vesten Hn. Gesandten seiner Excellentz Nahmens-tag.
45. an seiner Vertrautesten.
46. auf eines seiner Liebsten Geburts-tag.
47. an die Holstein. Herrn Abgesandten.
48. an eben dieselbige.

Der Oden Fünfftes Buch / von Liebes-Sachen.

1. Erbarme du dich meiner Qvaalen.
2. Aurora schlummre noch an deines Liebsten Brust.
3. Muß Amyntas das nun hören.
4. Laß es seyn mein Sinn / und schweige.
5. an Anemonen / Liebste / die dus warlich bist.
6. O liebliche Wangen.
7. Und gleichwol kan ich anders nicht.
8. Geht / ihr meine Thränen geht.
9. Wolte sie nur wie sie solte.

10. Wil sie nicht/ so mag sies lassen.
11. Und sol es nun nicht anders gehen.
12. Wohl dem/ der Gnad ümm Recht kan finden.
13. Das Hertze von Demant.
14. Muß sie gleich sich itzund stellen.
15. Madrigal.
16. Aus dem Italiänischen. Lasst uns tantzen.
17. aus dem Pastor Fido. Dieses feurige Beginnen.
18. Muß denn Amaryllens weinen.
19. Ich bin todt / mein Tod der lebt.
20. Bittre Freude süsses Leid.
21. Mein gestirntes Paradeiß.
22. Des kleinen Schützen heisse Poltzen.
23. Eine hab ich mir erwehlet.
24. Als Echo ward zu einem Schalle.
25. Ob schon durch des Himmels Zähren.
26. Es ist unverwand mein Hertze.
27. Wenn du mich könntest lieben.
28. Heinsii sein Holländisches / Dominæ servitium libertatis summa est.
Alle die ihr habet Neid.
29. Auserwehlte nach der einen.
30. Ist dieses nun das süsse Wesen.
31. An Anemonen / nach dem er von ihr gereiset war.
Ach einig diß war übrig noch.
32. Mein Unglück ist zu groß.
33. Es ist ümsonst / das klagen.
34. Ein getreues Hertze wissen.
35. Ja Leben ich bin angezündet.
36 Was säumstu dich / O Seele / zu zerspringen.
37. Wie er wolle geküsset seyn.
38. Mag denn kein Rath und Trost mir lindern.

39. An

39. An Basilenen.
40. Als Anemone der Venus kleinem Sohne.
41. auf alle meine Lust und Freude.
42. an Anemonen.

Der Sonnetten Erstes Buch / von Geistlichen Sachen.

1. An meinen Erlöser.
2. Bekäntnisse.
3. auf das Nachtmahl des HERRN.
4. über sein Gelübde.
5. an die Wunden des HERRN.
6. Daß alles eytel sey.
7. Ich begehre aufgelöst / etc.
8. Kauffet ohne Geld.
9. Jerusalem / Jerusalem:
10. Ich bin die Auferstehung.
11. Gehe von mir hinaus / ich bin ein sündiger Mensch.
12. Neuer Vorsatz.
13. GOtt sey mir Sünder gnädig.
14. Das Blut JEsu Christi des Sohnes GOttes / etc.
15. O ewigs Licht / machs gleich wunderlich / nur seelig.
16. Also hat GOtt die Welt geliebet.
17. Hephata.
18. Er hat alles wohl gemacht.
19. S. Augustinus sein inter brachia Salvatoris mei vivere volo & mori cupio.
20. Er beklaget die Enderung und Furchtsamkeit itziger Deutschen.

Der Sonnetten Anders Buch / von allerley Glückwünschungen.

1. In des Edlen Lorentz Wolff Sparn Kön. Schwed. Groß-gesandten an Großfürstl. Hoff in der Moßkow Marschallen sein Stambuch.
2. Antwort auf Herrn Tycho von Jessen mir übersendetes Sonnet.
3. über Herrn Johann Sybels Heimreisen.
4. Bey einem Angebinde.
5. Herrn Fürstl. Holstein. Rathe und Gesandten von Groß-Neugart nach der Narve übersendet.
6. Als ihn einer von seinen vertrausten Freunden angebunden.
7. Auf H. Heinrich Mienburgs Nahmens-Tag.
8. Monsf. Jacob Sperling von ihm abreisete.
9. Als H. Johann Marx von Leipzig heimreisete.
10. Auf Hn. Paul Christoff Lindners Nahmens-Tag.
11. Auf eine Hochzeit in der Laußnitz.
12. An das Frauen-Zimmer / wider die Mißgönner deutscher Poesie.
13. Auf Herrn Martin Rinckarts Thier im Rohr.
14. Hn. D. Höveln zu Riga.
15. An seine Magnificentz Hn. L. Philipp Krusen.
16. An Hn. Otto Brüggemann/als er zu Revel gesund geworden.
17. Als H. Grahmann seinen Geburts-tag beging.
18. Zuschrifft an Braut und Bräutigam.
19. Auf eine Hochzeit.
20. Noch auf eine Hochzeit.
21. Auf eben dergleichen.
22. Auf seinen Nahmens-Tag.

23. Auf Monſ. Johann Chriſtoff von Uchteritz ſeinen Nahmens-Tag.
24. An Sich.
25. Auf Monſ. Lyon Bernulli Nahmens-Tag.
26. An die Wolge zu Nieſen.
27. An Monſ. Johann Hilbranden.
28. An das Schiff vor Nieſen.
29. An Deutſchland.
30. Auf Monſ. Jacob Schevens Geburts-Tag.
31. An die Stadt Moßkow als er ſchiede.
32. Auf Monſ. Herman von Staden Nahmens-Tag.
33. über den Zuſammenfluß der Wolgen und Kamen.
34. Auf den Jungferberg in Nagaien der Reuſſen.
35. über einen andern/ unferne von dieſem gegen über.
36. Als das Holſteiniſche ſchiff wieder an die Perſian. Floth angelanget/ von dannen es war.
37. über den Ort der Zuſammenkunfft.
38. über den ungewöhnlichen ſturm.
39. Auf den Koſſackenberg.
40. Monſ. Chriſtian Herpichen.
41. Auf das verlohrne Kleinod.
42. M. Bernhard Oſtermann.
43. An den Fluß Moßkow/ als er ſchiede.
44. Auf die Trauben über Aſtrachan.
45. über die Pfirſchen daſelbſt.
46. über die Salven vor Aſtrachan.
47. Nachdem die Hollſtein. Geſellſchafft vom Munde der Wolgen auf die Kaſp. See zu Segel gangen.
48. Nachdem das Holſtein. ſchiff von der gefährlichen Trucknе im Munde der Wolgen erhoben.
49. Bey der Muſiek / welche Monſ. Brugman in ſeinem Geburts-Tage vorgebracht.

50. In

50. In ein Stammbuch.
51. auf Herrn Heinrich Dieners mit Frau Wilmuth Mercks ihre Hochzeit in Revall.
52. Dem wolgeb. Herrn H. Dietrich von dem Werder.
53. Auf Ihr Fürstl. Durchl. Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig Holstein Nahmens-Tag.
54. über des Hn. Holst. Gesandten Nahmens-Tag.
55. An Mons. Gottfried Finckelthaus in Hamburg.
56. Seine Antwort auf vorgesetztes.

Das Dritte Buch der Sonnetten / in welchem Liebes-Gedichte.

1. Uber seiner Freundin Präsent / er redet sein Hertz an.
2. auf ein Kleinod.
3. aus Hugo Grotius seinem Lateinisch. Liebes-Schertz / an die Träume.
4. aus ebenselbigen / auf die güldene Haarnadel.
5. in ihrem Abwesen / auf deroselben Augen.
6. als sie ihn ümmfangen hielte /
7. An seine Thränen / als er von ihr verstossen war.
8. an ihren Mund / als er sie ümmfangen hatte.
9. Als er vergeblich nach ihr wartete.
10. Bey deroselben Geschencke / er redet ihre Hände an.
11. an seine erste Freundinne.
12. Er bittet sie zu sich.
13. auf ein Armband.
14. Er betrachtet ihre Schönheit und Treue.
15. über Gedächtniß seiner ersten Freundinn.
16. an Anemonen.
17. auf ein Bildniß der Histori von Hero und Leandern / aus dem Frantzösischen.

18. Zum Abscheide/ als einer von der Liebsten verreisete/ und nach demselbigen.
19. zur Zeit seiner Verstossung.
20. Als er wieder mit Ihr ausgesöhnet war.
21. Er beklaget die Unglückseligkeit seiner Liebe.
22. An Kandien/ daß es ihm unmüglich sey ihr zu theile zu werden.
23. Er redet sich selber an.
24. An die Sonne/daß sie nicht eilen wolle/als er von ihnen in den Garten gebeten war.
25. an den Westwind/ daß er sie zu ihm bringen wolle.
26. Er redet die Stadt Moßkaw an/ als er ihre vergüldete Thürme von ferne sahe.
27. an ihr Hertz/ in ihrer Kranckheit.
28. Nachdem sie wieder gesund worden war.
29. An Panomfen.
30. Er verwundert sich seiner Glückseligkeit.
31. Er redet ihre thränen an.
32. an sein Verhängniß zur zeit seiner Verstossung.
33. an seine Schmertzen.
34. Er redet den Mund seiner Freundin an/ die er bey sich hatte.
35. an Balthien.
36. an die Nacht/ als er bey ihr wachete.
37. an den Abendstern.
38. an Siderien.
39. zu ihrem Geburts-Tage.
40. an Albien.
41. An das Agtsteinerne Armband.
42. An ein anders.
43. an den Ort/ da er sie erstlich ümmfangen.
44. Er bildet ihm ein/ als sehe er sie vor sich.
45. An Jlenen.

46. An Amenen / als er sie mit angeln erlustirt.
47. als sie sich nicht wolte trösten lassen.
48. auf ihre Gesundheit.
49. an den Mohn.
50. über einen gewissen Ort.
51. auf ihr Verbündniß.
52. Von sich selber.
53. an Amorn.
54. auf ihrer beyder Thränen.
55. an den Steinbruch zu Revall.
56. Er redet der Liebsten Augen an / die er ümfangen.
57. als er sie schlaffend funde.
58. auf ihr Bildniß.
59. an ihren Spiegel.
60. an Amorn / wie er wolle von ihm abgebildet seyn.
61. auf eine schöne doch unfreundliche Jungfraue.
62. an eine Jungfraue.
63. an Sie.
64. auch an Sie.
65. an Chrysillen.
66. an Volinien.
67. an Ambrosien.
68. an seine Desiderien.
69, an Valerien.
70. an die güldene Haarnadel.
71. an Dulkamaren.
72. an Kandoren.
73. an seinen Ring.
74. an einen andern.
75. Noch an einen.
76. an Suavien.
77. Von Salvien.

78. An

78. An das Jahr/ daß es doch balde verlauffe.
79. über Chrysoglossen.
80. an Adelfien.
81. auf seiner Buhlschafft verreisen.
82. als sie wieder kahm.
83. auf den Sonnenschein.
84. an Dorinnen.
85. auf die von ihnen dreyen ihm übersendete Krone.
86. auf die Demantnen Armbänder.
87. an einen gewissen Baum.
88. an die Bienen.
89. Dreyen schwestern.
90. Der Keuschen.
91. Der Schönen.
92. Der Frommen.
93. auf einen Gedenck-Ring.
94. an Oßkulanen.
95. an Miranden.
96. an die Koppel.
97. an ihren Garten.
98. an Filotaten.

Der Sonnetten Vierdtes Buch / Von den Leichen.

1. Auf Christianen und Sigismunden Jlgen / über ihres seeligen Vatern/ Schwester und Schwagern ableben.
2. Bey einer Leichen.
3. auf Hn. Tobias Hübnern Ableben.
4. als ihm Hn. Timothei Swirsens Haußfrauen Ableben / im ehsten berichtet ward.

5. Auf

5. Auf seiner Stieff-Mutter absterben / welches er in fremden Landen erfuhr.
6. Auf unsers Kammer-Dieners Merziers Entleibung.
7. Auf der Durchläuchtigsten Frauen / Fr. Augusten Fürstl. Frauen Mutter in Holstein / Jh. Fürstl. Gn. hochseeliges ableben.
8. Als der Kunstreiche Johann Rudolff Stadeler aus der Schweitz / auf dem Meydam zu Jspahan in Persien jämmerlich niedergesäbelt ward.
9. Auf des Lobwürdigsten Königes der Schweden / Gustaff Adolffs des Grossen / seinen todesfall / aus dem Frantzösischen.
10. Herrn Pauli Flemingi, der Medicin Doctoris, Grabschrifft / so er ihm selbst gemacht in Hamburg den XXVIII. Tag des Mertzens *M. DC. XL.* auf seinem Todbette / drey Tage für seinem seeligen absterben.
11. Noch ein anders.

Folgen-

Folgende Gedichte

Sind dem AUTORI theils auf wehrenden Reisen wegkommen/ theils in guter Freunden Händen/

welche günstig und freundlich erbeten werden/ selbige dem Verleger einzuhändigen / damit sie dem gantzen Wercke / ein iegliches an seinen Ort können beygefüget werden.

Unter die Wälder gehören:

Auf den Neuen-Jahrs-Tag 1635.
Auf den Anfang des 1638. Jahres.
Auf des 1637. Jahres ersten Jenner.
Auf Hn. Peter Marzelius Hochzeit in der Moßkow.

Unter die Oden gehören:

Zu Anfange des 1632. Jahrs.
Auf J. Aennichen Stellenbergers Hochzeit in Moßkow.

Unter die Sonnetten gehören:

Des Heylandes Fußwaschen.
Bey dem Grabe des HERRN.

Die Güte des HERRN ists / ꝛc.
Alleluja.
Hosianna.
Heilig! Heilig! Heilig!
Doch nicht wie ich wil.
Viel beruffen / wenig erwehlet.
Zu Anfange des 1634. Jahres.
Auf den 1. September der Russen.
An Aremnien.
An Misefilen.
An seine Jungfraue.
Auf die Astrachanischen Saltzseen.
An die Stadt Derbent / als das Holsteinische schiff wegen sturm allda nicht anckern kunte.
Er redet das feste Land von Persien an / nach dem das schiff Abends den XII. Novembr. *M. DC. XXXVI.* vor Nisowai auf vierdtehalb Faden an der Grund funden.
Auf die übersendeten Kastanien und Granatäpffel.
auf ihren gestiffteten Orden der Vertrauligkeit.
auf Hn. Grahmans Tractament den 1. Decembr.
auf die Freude Frau in Schamachi.
über den Narzissen daselbst.
Bey Abbildung etlicher Persianischen Frauenzimmer im selbigen Saale.
An den Berg / von dem er die grosse Stadt Ispahan übersehen konte.
or Erofilen und Valorosen.
auf Juncker Hansen Lösers Lust-Garten zu Salitz in Meissen.
auf H. Gottfried Deverlins Lustgarten in Leipzig.

auf

auf der Hn. Karmeliten Lustgarten in Hispahan.
Er redet den Wein-Garten der Herren Kapuziner daselbst an.
Auf das köstlich erbaute Kloster der Herren Augustiner daselbst.
auf den Königl. Lust-garten in Hispahan / der Welt-Paradieß genant / auf Persische Sprache.
auf der Persianer prächtig erbauete Küche.
auf das Spiegelzimmer Echtena Tuflets / Persis. Kantzelers / in welchem er die Gesandten tractirete.
auf die Täntze des Frauenzimmers daselbst.
über das Kön. Lusthaus von 1000. Pfaten zu Kaschan.
an den Rosenthal zu Leipzig.
auf der Röm. Käys. Maj. Ferdinanden des Andern allerseeligstes ableben / in Persien geschrieben.
auf Printzen Christianen aus Dennemarck mit Fräulein Kh. Mar. Magdalenen vom Churfl. Stamme Sachsen Hochfürstl. Beylager in Kopenhagen.
auf die Hochfürstliche Ordnung der Fruchtbringenden Gesellschafft in Deutschland.
auf Herrn Opitzens seine Asterie.
über den Ort der 40. Eylanden auf der Wolgen über Sariza.
auf Lerßlischen Silberberge.
auf Herrn Johann Seußius sein Versterben.
auf sein Vaterland Hartenstein im Voigtlande.
an seinen Knaben.
An Mutter Nahmen.
auf ihr Zarisch. Majest. in Rußlande Tochter Michaelowinnne ableben.
auf Printzen Ulrichs aus Dennemarcken Tod.

auf Hn. Doctor Landgravens Versterben.
an Dulzissen.
an Nehele ihre Dienerin.
an die Morgenröhte.
an Theodosien.
Er beklaget sie und sich.
an einen seiner Freunde über ihr.
an das Feur/ dabey er mit ihr wachete.
auf der Liebsten Vaterland.
an den schlaff.
an den schnee.
auf die Haarperlein.
an ihren Haarzopff.
Wunsch.
Bey überlesung ihres Brieffs.
Bey eines andern.
an seine Poesie.
Er wolle nicht mehr von Liebes-sachen schreiben.
an das Spinet / darauf sie spielete.
auf die geposzirete Zitrone.
an ihr Haartuch.
an Pasaristen.
an die Schnur-kette.
an Livien.
an Neapalenen.
an seine Wünsche.
Von Palineroten.
als er mit ihr im Brete spielete.
an Echtrothymen.
Daß er nichts tüchtiges schreiben könne.
an seine Deutschen.

An

An Leukardien die Gutherzige.
an Metrosehen.
Wiederschall.
auf die schlittenfarth.
an Zymbrien.
an Anthropinen.
an Kallopsichen.
an die Morgenröthe.
an die gestickten Handschuch.
über Euchastrien Bildniß.
an Chrysosillen.
an Eulalien/ die beredte.
auf ihr Mahlwerck.
an Eromisen/ die wilde.
als er neben ihr an einem Teiche spatzierte.
an den Thau.
an Hermodulen.
Wenn sie seiner gewärtig seyn solle.
an Eromanthen.
Von Erokrathen.
über Lithokardiens Unbarmhertzigkeit.
Nachtklage.
an diß sein Buch.
an Erosaen.
an Basilnien.
an Zelodinen / die unschuldige.
Die begierige Pasinor.
an Maritaten die seine.
an Konstantinen.
an Julianen.
an seine verheyrathete Zinezien.

an Eroseben.
an Charmantien / die schöne.
auf die freundliche Timokriten.
an Dulzissen.
an Esthonien/ die liebe.
an Kastulanen / auf ihren Gang.
an Anastasien.
an Mellillen.
an den Meyen.
auf ihre Küsse.
an Purpurellen.
als sie sunge.
an seine Jungfrau / Parthenien.
auf ihr anreden.
auf ihr Geschencke.
auf ein anders.
auf eins dergleichen.
auf noch ein anders.
auf ihren verehreten Kupido.
als er nicht schlaffen kunte.
an Zælestinen und Uramen / Geschwister.
Gedancken bey der Nacht.
auf ihren Gruß.
als sie badete.
auf ihre Botschafft.
Er redet ihre Geschencke an.
an Neanißken.
als sie ihm begegnete.
an die Sternen.
an die gesponnene Rose.
an ihr Geschenck.

an seine neue Freundinne.
auf ihr Haar.
an Gratiosen.
an ihren Ring.
über ihren Brieff.
an Eufrasien.
auf der Liebsten anwehen.
Er redet seine Freundinn an / die er ümmfangen hatte.
Aufschrifft eines Kästleins.
Er bittet ümm einen Kuß.
An Velozien / die unbeständige.
An Dulciaden / die in seinem abwesen einem andern worden war.
Er redet Polypsien an wegen ihrer Untreu.
An Dolorosen.
An Speraten / die ungetreue Freundinn.
Die getreue Fidelie.

ENDE.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google